

dlv



JOHN MACARTHUR  
KOMMENTAR ZUM  
NEUEN TESTAMENT

---



# *1. Timotheus*

---



clv

Christliche

Literatur-Verbreitung e.V.

Postfach 11 01 35 • 33661 Bielefeld

---

1. Auflage 2001

Originaltitel: The MacArthur New Testament Commentary: 1 Timothy

© der amerikanischen Ausgabe 1995

by The Moody Bible Institute of Chicago

© der deutschen Ausgabe 2001

by CLV - Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 - 33661 Bielefeld

Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Svenja Tröps

Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen

Satz: CLV

Druck und Bindung: GGP Media

ISBN 3-89397-624-8

---

# Inhalt

Vorwort .....	7
Einführung in die Pastoralbriefe .....	9
1. Ein echtes Kind im Glauben .....	17
2. Der Umgang mit falschen Lehrern .....	27
3. Ein persönliches Zeugnis der rettenden Gnade Gottes .....	37
4. Den guten Kampf kämpfen .....	47
5. Dem Satan übergeben .....	59
6. Evangelistisches Gebet .....	69
7. Gottes Plan für Frauen in der Gemeinde .....	87
8. Berufen, um die Gemeinde zu leiten .....	101
9. Qualitäten eines gottesfürchtigen Leiters – Teil 1 .....	111
10. Qualitäten eines gottesfürchtigen Leiters – Teil 2 .....	123
11. Berufen, um der Gemeinde zu dienen .....	131
12. Das Verhalten in der Gemeinde .....	139
13. Vom Glauben abfallen .....	149
14. Qualitäten eines ausgezeichneten Dieners – Teil 1 .....	159
15. Qualitäten eines ausgezeichneten Dieners – Teil 2 .....	173
16. Der Umgang mit Sünde in der geistlichen Familie .....	183
17. Die Verantwortung für Witwen in der Gemeinde – Teil 1 .....	191
18. Die Verantwortung für Witwen in der Gemeinde – Teil 2 .....	201
19. Die Wiedereinsetzung biblischer Ältestenschaft .....	211
20. Der gewissenhafte christliche Arbeitnehmer .....	223

21. Der pathologische Befund der falschen Lehrer .....	233
22. Die Gefahr der Geldliebe .....	243
23. Der Mensch Gottes – Teil 1 .....	255
24. Der Mensch Gottes – Teil 2 .....	265
25. Der Umgang mit Reichtümern .....	275
26. Der Umgang mit der Wahrheit .....	283
Bibliografie .....	291
Verzeichnis der griechischen Wörter .....	293

---

# Vorwort

Ich gewinne immer wieder sehr viel aus der Gemeinschaft mit Gott, wenn ich einfach Vers für Vers durch das Neue Testament predige. Mein Ziel dabei ist beständig durch das Kennenlernen seines Wortes eine tiefe Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und durch diese Erfahrung die Bedeutung eines Textes seinem Volk nahe zu bringen. In den Worten von Nehemia 8,8 bin ich bestrebt, »den Sinn« anzugeben, damit sie tatsächlich Gottes Reden hören und ihm daraufhin antworten können.

Natürlich ist es wichtig, dass Gottes Volk ihn auch versteht. Dies setzt voraus, dass es sein Wort der Wahrheit kennt (2 Tim 2,15) und diesem Wort gestattet, reichlich in ihnen zu wohnen (Kol 3,16). Das Hauptaugenmerk meines Dienstes gilt also in erster Linie seinem Volk. Ich helfe, Gottes lebendiges Wort zum Leben zu erwecken. Das ist ein erfrischendes Abenteuer.

Diese Zielsetzung spiegelt sich auch in dieser Serie von Kommentaren über das Neue Testament wider, in denen die Schrift erklärt und angewandt wird. Man findet Kommentare, die hauptsächlich linguistischer Natur sind, andere setzen sich wiederum mit theologischen Fragen auseinander und manche widmen sich vorwiegend der Homiletik. Der Ihnen nun vorliegende Kommentar versteht sich eher als Erläuterung oder Erklärung. Er ist zwar kein linguistisches Fachwörterbuch, begibt sich aber doch ab und an auf die sprachliche Ebene, und zwar, wenn dies für eine gute Auslegung zweckdienlich ist. Aus theologischer Sicht ist er nicht allumfassend, sondern beschäftigt sich ausführlicher mit dem Kerngedanken des jeweiligen Textes und wie dieser Abschnitt im Licht der ganzen Schrift zu sehen ist. Es geht nicht in erster Linie um Homiletik, obwohl jeder Gedankengang klar gegliedert und logisch nachzuvollziehen ist und in einem Kapitel abgeschlossen wird. Die meisten Wahrheiten werden durch andere Schriftstellen veranschaulicht und praktisch angewandt. Nachdem ich die Verbindung zum Zusam-

menhang einer Textstelle hergestellt habe, versuche ich, mich eng an die Entwicklung der Gedankengänge und Schlussfolgerungen des Autors zu halten.

Ich bete, dass jeder Leser versteht, was der Heilige Geist durch diesen Teil seiner Schrift sagen will, dass seine Offenbarung in den Köpfen der Gläubigen einen großen Raum einnimmt und zu größerem Gehorsam und Glauben führt – alles zur Ehre unseres großen Gottes.

---

# Einführung in die Pastoralbriefe

Die beiden Timotheusbriefe, sowie der Brief an Titus, gehören zu einer Gruppe von Schriften des Paulus, die als die Pastoralbriefe bekannt sind. Sie werden so genannt, weil sie an zwei von Paulus sehr geliebte Söhne im Glauben geschrieben werden, Timotheus und Titus, die beide in der Verantwortung eines Hirten standen. Timotheus war für die Gemeinde in Ephesus verantwortlich und Titus für die auf der Insel Kreta. Zusammen mit dem Philemonbrief sind sie die einzigen Schriften des Paulus, die an eine Einzelperson adressiert waren.

Die Pastoralbriefe gewähren einen wertvollen Einblick in das Herz des Apostels. Sie zeigen eine ganz andere Seite von ihm als die anderen Briefe und geben Aufschluss in seine persönlichen Beziehungen zu seinen engsten Freunden und Mitarbeitern. Da dies die letzten von ihm geschriebenen Briefe sind, klären nur sie uns über die späteren Jahre seines Wirkens nach seiner Freilassung aus der ersten römischen Gefangenschaft auf (beschrieben in der Apostelgeschichte). Sie bringen sein Leben mit seinem triumphalen Ausruf in 2. Timotheus 4,7 zum Abschluss: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt.«

Die Pastoralbriefe sind auch deshalb sehr wichtig, weil sie einen Reichtum an Informationen über die Praxis und die Organisation des Gemeindelebens beinhalten. Paulus schreibt sogar, dass der Zweck seines Schreibens der war, damit Timotheus wisse, »wie man sich verhalten muss im Hause Gottes, das die Gemeinde des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« (1 Tim 3,15). Öffentliche Anbetung, die Auswahl und Anforderungen an die Gemeindeleiter, das persönliche Leben des Pastors, sein öffentlicher Dienst, wie man mit Sündern innerhalb der Gemeinde umgeht, die Rolle der Frauen, die Sorge für die Witwen und der Umgang mit Geld sind unter anderem Themen, die erörtert werden. Außer, dass sie eine Fülle von praktischen Infor-

mationen übermitteln, behandeln die Pastoralbriefe, wie noch gezeigt wird, wichtige Wahrheiten bezüglich der Schrift, der Errettung und über den Retter.

## VERFASSER

Bis zum Auftreten zunehmender Bibelkritik im 19. Jahrhundert wurde die Paulinische Verfasserschaft der Pastoralbriefe von der Kirche nie in Frage gestellt (Ausnahmen bildeten offensichtliche Häretiker wie Marcion). Tatsächlich ist das Zeugnis der ersten Gemeinden, dass Paulus die Pastoralbriefe schrieb, genauso glaubwürdig wie das jeder seiner inspirierten Schriften, ausgenommen den Römerbrief und den 1. Korintherbrief. Hinweise gibt es in den Schriften vieler Kirchenväter des 2. Jahrhunderts, zum Beispiel Ignatius, Polycarp und Clemens von Rom. Auch das Muratorische Fragment, eine Liste aller im Kanon aufgeführten Bücher des späten 2. Jahrhunderts, schließt sie mit ein. Im 3. Jahrhundert zitieren Schreiber wie Origenes, Clemens von Alexandrien und Tertullian Auszüge aus diesen Briefen und schreiben sie Paulus zu. Schließlich ordnet der Kirchenhistoriker Eusebius, ein Schreiber des 4. Jahrhunderts, die Pastoralbriefe den Paulinischen Briefen zu (eine detailliertere Aufstellung der historischen Beweise für die Echtheit der Pastoralbriefe finden Sie in William Hendricksens *New Testament Commentary: Exposition of the Pastoral Epistles* [Grand Rapids: Baker, 1981], S. 29-33; Homer A. Kent, Jr., *The Pastoral Epistles*, Überarb. Ausg. [Winona Lake, Ind.: BMH, 1982], S.24-33).

Trotz den eigenen klaren Zeugnis der Briefe (vgl. 1 Tim 1,1; 2 Tim 1,1; Tit 1,1) und trotz der Beweise der frühen Kirchengeschichte leugnen viele moderne kritische Gelehrte, dass Paulus die Pastoralbriefe geschrieben habe. Stattdessen schlagen sie vor, dass ein treuer Jünger des Paulus diese Briefe im 2. Jahrhundert verfasst habe, indem er möglicherweise echte Fragmente aus Paulinischen Werken verwendete. Als Beweis führen sie fünf Argumente an.

Erstens argumentieren sie, dass die historischen Anspielungen der Pastoralbriefe nicht in den chronologischen Rahmen des Lebens Paulus', das wir ja aus der Apostelgeschichte kennen, eingebettet werden können. Das ist korrekt und wird auch von denen anerkannt, die die Paulinische Verfasserschaft verteidigen. Wenn dies jedoch als Begründung gegen die Echtheit der Pastoralbriefe gelten soll, müssten die Kritiker beweisen, dass Paulus niemals aus der Gefangenschaft in Rom, die am Ende der Apostelgeschichte beschrieben wird, entlassen wurde. Da aber in der Apostelgeschichte eine Hinrichtung Paulus' nie erwähnt wird, ist dies offensichtlich eine Argumentation ins Blaue. Die Annahme, dass Paulus aus seiner ersten römischen Gefangenschaft entlassen wurde, stützt sich auf das restliche Neue Testament und auf die traditionelle Überlieferung.

Die Erzählung der Apostelgeschichte macht deutlich, dass keine rechtsgültige Anklage gegen Paulus erbracht wurde. Sowohl Festus, der römische Prokonsul (Apg 25, 14-21), als auch Herodes Agrippa (Apg 26,32) geben dies zu. Im Lichte dessen »ist es eine durchdachte Annahme, dass der normale Gang der römischen Justiz zu seiner Freilassung führte« (Donald Guthrie, *New Testament Introduction* [Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 1990], S.623). In den Briefen, die er während seiner ersten Gefangennahme schrieb, brachte Paulus seine Hoffnung und Zuversicht zum Ausdruck, dass er entlassen werde (Phil 1,19.25-26; 2,24; Phlm 22). Das steht im krassen Gegensatz zu 2. Timotheus

4,6, wo er offensichtlich seiner bevorstehenden Hinrichtung harhte. Darüber hinaus glaubten viele in der frühen Gemeinde, dass Paulus nach Spanien gereist war (vgl. Röm 15,28). Clemens von Rom schreibt zum Beispiel dreißig Jahre nach dem Tod des Apostels an die Korinther: »Nachdem er [Paulus] sowohl im Osten als auch im Westen gepredigt hat, erwarb er seinen ausgezeichneten Ruf auf Grund seines Glaubens, nachdem er der ganzen Welt die Rechtschaffenheit gelehrt hatte und kam an die äußersten Enden des Westens und litt als Märtyrer unter den Präfekten« (*The First Epistles of Clement to the Corinthians* V, Band 1 von *The Ante-Nicene Fathers* [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmann, 1973], S. 6). Mit den »äußersten Enden des Westens« war nicht Rom gemeint, das Zentrum des Imperiums, sondern die westliche Grenze in Spanien (vgl. Kent, *Pastoral Epistles*, S. 45-46). Solch ein Besuch wäre unmöglich gewesen, wenn Paulus nicht freigelassen worden wäre.

Nach seiner Freilassung diente Paulus einige wenige Jahre, bevor er wieder verhaftet (vermutlich im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Verfolgung Neros) und schließlich hingerichtet wurde. Während dieser Phase der Freiheit zwischen den zwei römischen Gefangenschaften müssen die in den Pastoralbriefen dokumentierten Ereignisse stattgefunden haben.

Zweitens monieren die Kritiker, dass es sich bei den Irrlehren, von denen in diesen Briefen die Rede ist, um den voll erblühten Gnostizismus des 2. Jahrhunderts drehte. Obwohl es zwischen den Irrlehren, die in den Pastoralbriefen erwähnt werden, und dem Gnostizismus gewisse Ähnlichkeiten gibt, bestehen doch beachtliche Unterschiede. Im Gegensatz zu den Gnostikern des 2. Jahrhunderts bewegten sich die Irrlehrer der Pastoralbriefe immer noch innerhalb der Gemeinde. Und, ganz anders als die Gnostik des 2. Jahrhunderts, beinhalteten die Irrlehren, die sie verbreiteten, jüdische Elemente (1 Tim 1,7; Tit 1,10.14; 3,9). Es stimmt, dass Paulus in 1. Timotheus 4,1-5 die Askese bekämpfte und dass die Gnostiker erklärte Asketen waren. Trotzdem aber haben nicht die Gnostiker die Askese erfunden, vor der Paulus auch schon in Kolosser 2,20-23 warnte. Die Gnostiker leugneten die Auferstehung des Leibes. Paulus erwähnt diesen Irrtum in 2. Timotheus 2,18. Es gab aber von Anfang an solche, die die körperliche Auferstehung leugneten, so dass Paulus schon in 1. Korinther 15 gegen diese Irrlehre vorgeht. Kurzum, es werden keine Kennzeichen einer Irrlehre in den Pastoralbriefen erwähnt, die nicht schon zu Lebzeiten Paulus' vorhanden waren.

Ein anderes Argument, das gegen die Paulinische Verfasserschaft vorgebracht wird, ist, dass die Organisation der Gemeindestrukturen in den Pastoralbriefen schon zu weit entwickelt war, um noch auf das 1. Jahrhundert datiert werden zu können. Kritiker beklagen, dass die Pastoralbriefe ein Modell der gemeindlichen Organisation des 2. Jahrhunderts reflektierten. Die Aufgabe von Timotheus und Titus, so fahren sie fort, entspräche jener der Bischöfe des 2. Jahrhunderts, denen Älteste und Diakone untergeordnet waren. Im Gegensatz dazu bestand die Leitung einer Gemeinde zu Zeiten des Neuen Testaments nur aus Ältesten und Diakonen. Das, so behaupten sie, datiere die Pastoralbriefe auf die Zeit nach dem Abschluss des Neuen Testaments. Solch eine Sichtweise kann aber nicht Titus 1,5 und 7 erklären, wo die Ausdrücke *presbuteros* (Ältester) und *episkopos* (Bischof) sich auf die gleichen Personen beziehen. Es ist auch nicht wahr, dass Paulus, wie manche behaupten, kein Interesse an der Struktur der Gemeinde gehabt

haben. In Apostelgeschichte 14,23 ist festgehalten, dass er und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise »Aufseher und Diakone« ernannten (Phil 1,1). »Was gegen eine Datierung ins 2. Jahrhundert spricht, ist der Schwerpunkt, den der Schreiber auf die Qualifikationen von Ältesten und Diakonen legt. Im 2. Jahrhundert wäre dieses Wissen sicherlich schon weit verbreitet gewesen« (D. A. Carson, Douglas J. Moo, und Leon Morris, *An Introduction to the New Testament* [Grand Rapids: Zondervan, 1992], S. 364).

Manche argumentieren, dass Paulus die Pastoralbriefe nicht geschrieben haben könnte, da viele Hauptthemen seiner Theologie fehlten. Aber dieser Einwand lässt das Wesen dieser Briefe außer Acht. Sie waren an zwei der engsten Mitarbeiter Paulus' geschrieben, die seine Theologie schon sehr genau kannten. Außerdem beschäftigten sich diese Briefe, wie oben schon angesprochen, zum Großteil mit der praktischen Seite des Gemeindelebens und mit der gemeindlichen Organisation.

Die Pastoralbriefe beinhalten sehr wohl das Wesentliche der Paulinischen Theologie. Nirgends sonst in der Bibel wird die Inspiration der Schrift klarer vorgeführt als in 2. Timotheus 3,15-17. Und Titus 3,5-7 ist von allen Schriften des Paulus eine der deutlichsten und kraftvollsten Darstellungen der Lehre der Errettung. Die Pastoralbriefe lehren, dass unser Herr Jesus Christus Gott war (Tit 2,13), sie zeigen seine Mittlerrolle (1 Tim 2,5) und sein stellvertretendes Sühneopfer (1 Tim 2,6). Auf Grund dieser Beweislage (und es könnte noch viel mehr hinzugefügt werden) bemerkt der Ausleger William Hendricksen passend: »Man muss doch wirklich staunen, dass dieser Punkt immer noch debattiert wird« (*Pastoral Epistles*, S. 18).

Der letzte und überzeugendste Beweis (der von denen vorgebracht wird, die bestreiten, dass Paulus die Pastoralbriefe geschrieben hat) ist das vorherrschende Vokabular. Kritiker verweisen darauf, dass mehr als ein Drittel der griechischen Begriffe, die in den Pastoralbriefen Verwendung finden, in den anderen zehn Briefen des Paulus nicht vorkommen. Mehr als die Hälfte der Worte aus diesem Drittel tauchen nirgendwo sonst im Neuen Testament auf. Diese Statistik, so erklären sie, verbindet die Pastoralbriefe und sondert sie von den restlichen Paulinischen Schriften ab. Dies spräche somit für einen anderen Verfasser als Paulus.

Auch diese Argumentation sieht über die Umstände hinweg, in denen die Pastoralbriefe geschrieben wurden. Im Gegensatz zu den anderen Schriften Paulus', die (ausgenommen den Philemonbrief) jeweils an Gemeinden gerichtet waren, sind diese drei Briefe an Einzelpersonen adressiert. Darüber hinaus behandelten sie ein ganz anderes Thema. Viele der anderen von Paulus verfassten Texte widmen sich der Unterweisung der Lehre und der Aufklärung von Irrlehren. Es liegt auf der Hand, dass Timotheus und Titus diese Art der Belehrung nicht mehr benötigten. Andere Umstände verlangen einen anderen Wortschatz; selbstverständlich würde auch heute ein Pastor in einem Brief an einen guten Freund eine andere Art von Sprache gebrauchen als in einer Predigt für die Gemeinde. Zusammenfassend erwähnt Donald Guthrie die folgenden Gründe für den unterschiedlichen Sprachschatz in den Pastoralbriefen:

- Verschiedenartige Themen erklären zweifellos den Gebrauch von vielen neuen Ausdrücken. Bei Inhalten, die bis jetzt noch nicht in Angriff genommen wurden, ist der Einsatz von einer Fülle von neuen Begriffen unvermeidlich.

- Variationen auf Grund des vorgerückten Alters müssen berücksichtigt werden, da der Stil und der Wortschatz einer Person oft davon beeinflusst werden.
- Eine Vergrößerung des Wortschatzes auf Grund des Ortswechsels mag als eine Begründung für den vermehrten Gebrauch von klassischen Ausdrücken gelten.
- Andere Empfänger als die der früheren Briefe, die an Gemeinden geschrieben wurden, würden die stilistische Veränderung genauso erklären wie die Tatsache, dass der private Schriftverkehr vom öffentlichen unvermeidbar abweicht (*The Pastoral Epistles*, überarb. Ausg. [Grand Rapids: Eerdmans, 1990], S.240).

Kritiker weisen darauf hin, dass zwei Drittel der Worte, die in den Pastoralbriefen, aber nicht in den restlichen Paulinischen Episteln verwandt werden, in den Schriften der Christen des 2. Jahrhunderts gefunden werden. Daraus folgern sie, dass auch die Pastoralbriefe dem 2. Jahrhundert zugeschrieben werden müssen. Jedoch »finden sich die meisten der Begriffe, die sowohl in den Pastoralbriefen als auch in den Schriften des 2. Jahrhunderts verwandt werden, auch in anderen Texten, die vor 50 n. Chr. abgefasst wurden. Man kann Paulus nicht unterstellen, dass er sie nicht gekannt habe« (Carson, Moo und Morris, *Introduction*, S. 361).

Die Gefahren, die entstehen, wenn man den Verfasser aufgrund des Wortschatzes festzulegen versucht, veranlasste den Lexikografen Joseph Henry Thayer, diejenigen zu warnen, »die eine riesige Fehleinschätzung machen, wenn sie die Frage der Verfasserschaft allein durch den Wortschatz beantworten wollen« (*Greek-English Lexicon of the New Testament* [Nachdruck; Grand Rapids: Zondervan, 1970], S. 689). Oder wie Homer Kent treffend bemerkt: »Dem einmütigen Zeugnis der frühen Geschichte muss ein größeres Gewicht verliehen werden als der Vielfalt des Vokabulars« (*Pastoral Epistles*, S. 67; vgl., *Pastoral Epistles* von Guthrie, S. 21). (Für eine eingehendere Studie des Problems des Wortschatzes lesen Sie *Introduction; Pastoral Epistles* (besonders den Anhang), ebenfalls von Guthrie; *Pastoral Epistles* von Hendricksen; und *Pastoral Epistles* von Kent.)

Man kann keines der fünf vorgebrachten Argumente der Kritiker akzeptieren. Zudem wirft die Theorie eines unter Pseudonym arbeitenden Autors (ein »frommer Fälscher«) ernste Schwierigkeiten auf. (Für eine Auseinandersetzung mit der Thematik eines Pseudonyms lesen Sie *Introduction* von Carson, Moo und Morris, S. 367ff).

Erstens billigte die frühe Kirche solche »frommen Fälschungen« nicht. Paulus warnte vor gefälschten Briefen, die vorgaben, von seiner Hand zu stammen (2 Th 2,2) und beglaubigte deshalb die Echtheit seiner Briefe eigenhändig (vgl. 2 Th 3,17). Der Kirchenvater Tertullian berichtet von einem Gemeindeleiter, der seines Amtes enthoben wurde, weil er ein Dokument fälschte und es als paulinisch ausgab, obwohl er dies aus Liebe für Paulus tat (*On Baptism XVII*, Band 3 der *The Ante-Nicene Fathers* [Grand Rapids: Eerdmans, 1973], S. 677).

Das Fälschen von persönlichen Briefen war keine übliche Praxis in der frühen Gemeinde. Carson, Moo und Morris mahnen zur Vorsicht: »Wir sollten die Briefe des Neuen Testaments nicht behandeln, als ob es unter den ersten Christen gang und gäbe gewesen wäre, Briefe unter falschem Namen zu verfassen. So weit wir wissen, fälschte kein Christ aus der Zeit des Neuen Testaments einen solchen Brief« (*Introduction*, S. 368). Die Theorie eines frommen Fälschers ruft eine Reihe von unbequemen Fragen hervor:

Warum hätte er *drei* Briefe fälschen sollen, die fast das gleiche Territorium abdecken? Warum hat er nicht gleich eine Reiseroute für Paulus erfunden, die mit dem Leben des Paulus in der Apostelgeschichte in Einklang gebracht werden konnte? Und wie hat er es bloß geschafft, die frühen Gemeinden hinters Licht zu führen und sie von den historischen Details der Pastoralbriefe zu überzeugen, wenn diese ja nie stattgefunden haben? Zu welchem historischen Szenario des 2. Jahrhunderts würden die Pastoralbriefe denn dann genau gehören? Wie wahrscheinlich ist es eigentlich, dass ein ergebener Jünger des Paulus seinen Meister als einen »Lästerer und Verfolger und Gewalttäter« tituliert und ihm die Worte »von welchen [der Sünder] ich der Erste bin« in den Mund legt (1 Tim 1,13.15)? Wäre es nicht absolute Heuchelei, eine Warnung vor Betrügern einzufügen (vgl. 2 Tim 3,13; Tit 1,10), wenn er selber einer wäre?

Die Beweislage ist eindeutig: Der Apostel Paulus schrieb die Pastoralbriefe, so wie es die Kirche (bis in jüngster Zeit) selber immer behauptet hat. (Für weitere Informationen über Paulus s. das erste Kapitel dieses Bandes.)

### **ABFASSUNGSZEIT, ORT UND HINTERGRUND DES BUCHES**

Nach der Freilassung aus seiner ersten Gefangenschaft kehrte Paulus zu einigen der Gemeinden, in denen er hauptsächlich gedient hatte, zurück, unter anderem nach Ephesus. Danach reiste er nach Mazedonien, ließ aber Timotheus in Ephesus zurück, um dort einige Probleme in der Gemeinde zu klären (1 Tim 1,3). Paulus schrieb diesen Brief aus Mazedonien, um Timotheus weitere Anweisungen zu geben und um ihn bei seiner Aufgabe zu unterstützen. Während dieser Zeit (63-64 n. Chr.) schrieb er auch an Titus, der sich im Dienst auf der Insel Kreta befand. Nach dem Ausbruch der Verfolgung durch Nero wurde Paulus ein weiteres Mal verhaftet. Während er in Gefangenschaft saß und auf seine Hinrichtung wartete (ca. 66 n. Chr.), schrieb er seinen letzten Brief (den 2. Timotheusbrief).

## GLIEDERUNG

- I. Grüße (1,1-2)
- II. Anweisungen bezüglich der falsche Lehre (1,3-20)
  - A. Falsche Lehre in Ephesus (1,3-11)
  - B. Die wahre Lehre des Paulus (1,12-17)
  - C. Ermahnungen an Timotheus (1,18-20)
- III. Anweisungen bezüglich der Gemeinde (2,1-3,16)
  - A. Die Bedeutung des Gebets (2,1-8)
  - B. Das Verhalten der Frauen (2,9-15)
  - C. Die Qualifikationen der Leiter (3,1-13)
  - D. Der Grund des Schreibens (3,14-16)
- IV. Anweisungen bezüglich der falschen Lehrer (4,1-16)
  - A. Die Beschreibung der falschen Lehrer (4,1-5)
  - B. Die Beschreibung der wahren Lehrer (4,6-16)
- V. Anweisungen bezüglich der Aufgaben eines Hirten (5,1-6,2)
  - A. Die Verantwortung für sündigende Glieder (5,1-2)
  - B. Die Verantwortung für die Witwen (5,3-16)
  - C. Die Verantwortung für die Ältesten (5,17-25)
  - D. Die Verantwortung für die Sklaven (6,1-2)
- VI. Anweisungen bezüglich eines Menschen Gottes (6,3-21)
  - A. Die Gefahr von falscher Lehre (6,3-5)
  - B. Die Gefahr der Geldliebe (6,6-10)
  - C. Der Charakter und die Motivation eines Menschen Gottes (6,11-16)
  - D. Der richtige Umgang mit Reichtum (6,17-19)
  - E. Der richtige Umgang mit der Wahrheit (6,20-21)



---

# Ein echtes Kind im Glauben

# 1

**Paulus, Apostel Jesu Christi nach dem Befehl Gottes, unseres Retters, und des Herrn Jesus Christus, der unsere Hoffnung ist, an Timotheus, [mein] echtes Kind im Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede [sei mit dir] von Gott, unserem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn! (1,1-2)**

Die größte Freude aller Eltern ist, wenn sie miterleben dürfen, wie sich ihr Kind zu einem reifen und wohlgeratenen Erwachsenen entwickelt. Dafür beten, arbeiten und darauf hoffen sie. Das gleiche Prinzip findet sich auf der geistlichen Ebene wieder. Für ein geistliches Elternteil gibt es keine größere Freude, als ein echtes Kind im Glauben zu gebären und diesem Kind zu helfen, erwachsen zu werden.

Paulus wünschte sich sehnlichst, dass seine Tugenden sich in seinen geistlichen Kindern fortpflanzen und sie Christus ähnlicher würden. Er strebte danach, andere zu Christus zu führen und sie aufzuziehen, bis sie reif genug waren, um selber diesen Prozess in Gang zu setzen. In 2. Timotheus 2,2 beschreibt er diesen Vorgang als Ablauf von vier Generationen: »Und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren.« Sich auf diese Art fortzupflanzen war ein Hauptziel im Leben des Apostels.

Der Grad, bis zu dem er von Gott gebraucht wurde, um echte geistliche Kinder zu zeugen, ist wirklich erstaunlich. Während viele seiner Mitarbeiter, wie Barnabas, Silas, Johannes Markus, Apollos und Lukas nicht sein eigener geistlicher Nachwuchs waren, kennen wir doch eine ganze Menge. Dionysus, Damaris, Gajus, Sosipater, Tychikus, Stephanas, Klemens, Epaphras, die Korinther (1 Kor 4,15) und viele mehr, sowie die in Römer 16 Erwähnten waren aller Wahrscheinlichkeit nach Früchte der evangelistischen Bemühungen des Apostels. Einige erreichte er im persönlichen Gespräch oder durch

seine öffentlichen Predigten. Andere wurden indirekt durch diejenigen erreicht, die Paulus selber gewonnen hatte.

Von allen, die errettet wurden, bevor Paulus sie kennen lernte, und von allen, die Früchte seiner Arbeit sind, nennt er nur zwei »mein echtes Kind im Glauben«. Der eine ist Titus (Tit 1,4), der andere Timotheus. Diese einmalige Beschreibung war den beiden Schlüsselfiguren im Leben des Apostels vorbehalten. Von diesen beiden war Timotheus dem Paulus am ähnlichsten. Paulus schrieb über in:

Ich hoffe aber im Herrn Jesus, Timotheus bald zu euch zu senden, damit auch ich guten Mutes sei, wenn ich um euer Ergehen weiß. Denn ich habe keinen ihm Gleichgesinnten, der aufrichtig für das Eure besorgt sein wird; denn alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist. Ihr kennt aber seine Bewährung, dass er, wie ein Kind dem Vater, mit mir am Evangelium gedient hat (Phil 2,19-22).

Deshalb habe ich euch Timotheus gesandt, der mein geliebtes und treues Kind im Herrn ist; der wird euch erinnern an meine Wege in Christus, wie ich überall in jeder Gemeinde lehre (1 Kor 4,17).

Timotheus war der Schützling von Paulus, sein geistlicher Sohn, das natürliche Spiegelbild des Apostels.

Dieser erste Brief an Timotheus (wie auch der zweite) ist zuallererst und hauptsächlich der Brief eines Mannes im vollzeitlichen Dienst an einen anderen oder der Brief des geliebten Mentors an seinen am meisten geschätzten Schüler. Wir müssen ihn deshalb zunächst aus einem Blickwinkel betrachten, der beleuchtet, was in dem Leben des Paulus und Timotheus vor sich ging; außerdem müssen wir die Situation in Ephesus in unsere Überlegungen einbeziehen. Nur dann können wir die Wahrheiten dieses Briefes auf unsere eigene Zeit anwenden.

## DER AUTOR

**Paulus, Apostel Jesu Christi nach dem Befehl Gottes, unseres Retters, und des Herrn Jesus Christus, der unsere Hoffnung ist, (1,1)**

**Paulus** ist sicherlich ein Name, der jedem Studierenden des Neuen Testaments geläufig ist. Paulus war ein häufig anzutreffender Name in Silizien, der Region, in der seine Heimatstadt Tarsus lag. Er bedeutet »gering« oder »klein« und kann ein Hinweis darauf sein, dass er von Geburt an klein war. Er war wohl nicht ein Mann von beeindruckender Gestalt oder markantem Äußeren. Ein Schreiber des 2. Jahrhunderts beschrieb ihn als »einen Mann von kleiner Gestalt, mit einem kahlen Schädel und gekrümmten Beinen, in gutem körperlichen Zustand, mit zusammenlaufenden Augenbrauen und einer etwas hakenförmigen Nase, voller Freundlichkeit; einmal sah er aus wie ein gewöhnlicher Mensch, ein anderes Mal hatte er das Gesicht eines Engels« (zitiert von R. N. Longenecker; »Paul, The Apostle«, in *Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible*, Herausg. Merrill C. Tenney [Grand Rapids: Zondervan, 1977], Bd. 4, S. 625). Seine er-

niedrigten Gegner aus Korinth sagten ihm nach: »Denn die Briefe [ ] sind gewichtig und stark, aber die leibliche Gegenwart ist schwach und die Rede zu verachten« (2 Kor 10,10).

Wie auch immer seine körperliche Gestalt gewesen sein mag, seine geistliche Gestalt ist unübertroffen. Es gab kaum jemanden seinesgleichen in der Erlösungsgeschichte; er war für die anfängliche Verbreitung des Evangeliums unter den Nationen verantwortlich.

Dieser einzigartige Mann kam in einer jüdischen Familie zur Welt (Phil 3,5) und besaß das römische Bürgerrecht (Apg 22,25-28). Sein hebräischer Name war Saulus; er war nach dem bekanntesten Mitglied seines Stammes Benjamin benannt, dem König Saul. Das Neue Testament bezeichnet ihn bis zu seiner ersten Missionsreise als "Saulus" (Apg 13,9), danach wurde er »Paulus« genannt.

Er hatte eine traditionelle, orthodoxe Erziehung genossen. Er beschreibt sich selber als »beschnitten am achten Tag, vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern; dem Gesetz nach ein Pharisäer« (Phil 3,5). Er war ein fanatischer und eifersüchtiger Anhänger des Judentums. In Galater 1,14 sagt er von sich: »im Judentum [machte ich] mehr Fortschritte [ ] als viele Altersgenossen in meinem Volk; ich war ja für meine überkommenen väterlichen Überlieferungen in viel höherem Maße ein Eiferer«. Sein glühender Eifer kann in seiner Beteiligung am Mord an Stephanus gesehen werden (Apg 8,1) und seiner anschließenden Verfolgung der Gemeinde (Apg 8,3; 9,1-2; 26,9-11).

Er war auf dem Weg nach Damaskus, um dort weitere Verhaftungen auszuführen, als sein Leben eine plötzliche und dramatische Wende erfuhr, die es für immer verändern sollte. Der auferstandene, aufgefahrene und verherrlichte Christus erschien ihm und seinen entsetzten Kameraden. In kürzester Zeit wurde er mit Blindheit geschlagen, errettet, zum Dienst berufen und kurz darauf getauft (Apg 9,1-18). Nach einer Zeit der persönlichen Vorbereitung in der Nabäischen (Arabischen) Wüste in der Nähe von Damaskus kehrte er zu dieser Stadt zurück und begann das Evangelium zu verkündigen. Da er durch seine furchtlosen Predigten die Feindschaft der jüdischen und heidnischen Anführer auf sich zog (Apg 9,22-25; 2 Kor 11,32-33), floh er nach Jerusalem. Die Gemeinde in dieser Stadt zögerte verständlicherweise, denjenigen aufzunehmen, der sie mit aller Gewalt verfolgt hatte. Schließlich wurde Paulus mit der Hilfe von Barnabas akzeptiert. Später wurde er zu einem der Ältesten der Gemeinde in Antiochien (Apg. 13,1ff). Der Heilige Geist berief ihn dann aus diesem Dienst heraus in sein Lebenswerk als Apostel unter den Nationen (Apg 22,14-15; 26,16-18).

Das Verb *apostello*, von dem das Nomen *apostolos* (**Apostel**) abgeleitet ist, bedeutet »jemanden mit einem Auftrag wegschicken, um etwas als jemandes persönlicher Gesandter zu tun, ausgestattet mit dessen Bevollmächtigung« (Kenneth S. Wuest, *The Pastoral Epistles in the Greek New Testament*, Bd. 2 von *Word Studies in the Greek New Testament* [Grand Rapids: Eerdmans, 1978], S.22). Wir könnten *apostolos* auch mit »Gesandter« oder »Botschafter« wiedergeben; es ist jemand, der auf eine Mission geht und mit den Beteiligungen dessen ausgestattet ist, der ihn gesandt hat.

Ein Apostel im Neuen Testament war jemand, der ausgesandt war, um das Evangelium den Sündern zu bringen. Im weitesten Sinne wurden viele Apostel genannt. Barnabas (Apg 14,14), Epaphroditus (Phil 2,25), Andronikus, Junias (Röm 16,7) und Jako-

bus, der Bruder des Herrn (Gal 1,19), trugen alle diesen Titel, obwohl sie nicht zu den Zwölfen gehörten, die vom Herrn auserwählt worden waren. Sie sind, wie es in 2. Korinther 8,23 heißt, »Gesandte [Apostel] der Gemeinden«.

Im engeren Sinne und in der üblichen Verwendung des Neuen Testaments wurde jemand »Apostel« genannt, wenn er ein **direkter Apostel Jesu Christi** war. Damit waren also die ursprünglichen Zwölf gemeint (mit der Absetzung Judas nach seinem Abfall und dem Anschluss von Matthias) und Paulus. Im Gegensatz zu den Aposteln der Gemeinden waren diese Männer von Christus selbst zu ihrem Dienst beauftragt worden. Sie wurden von ihm persönlich auserwählt (vgl. Lk 6,13, Apg 9,15) und erfuhren das Evangelium von ihm selber und nicht durch andere Menschen (vgl. Gal 1,11-12). Die Apostel Jesu Christi waren Augenzeugen seiner Worte, Taten und besonders seiner Auferstehung (Apg 1,21-22). Paulus kann ruhigen Gewissens dazu gezählt werden, da er den auferstandenen Christus auf seinem Weg nach Damaskus traf und außerdem bei drei anderen Gelegenheiten (Apg 18,9-10; 22,17-18; 23,11).

Apostel Christi waren auch durch den Heiligen Geist mit der Gabe ausgestattet, göttliche Wahrheiten zu empfangen und zu vermitteln. Denn zu ihnen sprach Jesus Christus: »Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh 14,26). Sie hatten auch die Macht, Dämonen auszutreiben und Kranke zu heilen und vollbrachten diese Wunder und Machttaten, die ein »Zeichen eines wahren Apostels« waren (2 Kor 12,12; vgl. Heb 2,3-4). Laut Epheser 2,20 waren sie die Grundlage, auf der die restliche Gemeinde mitaufgebaut wurde. Von ihrer Wiege an studierten die Gemeinden »die Lehre der Apostel« (Apg, 2-24).

Es mag überflüssig erscheinen, dass Paulus seine apostolische Autorität vor Timotheus betonte, der sie ja ganz bestimmt nicht in Frage stellte. Man muss allerdings bedenken, dass Timotheus in Ephesus vor einer schwierigen Situation stand und die Rückendeckung der apostolischen Autorität des Paulus nötig hatte. Dieser Brief, vorgelesen in der Gemeinde und auch in die Praxis umgesetzt, würde Timotheus' Position stärken.

Der Gebrauch des Wortes *epitage* (**Befehl**) statt des üblicheren Wortes *thelema* (Wille) betont um so mehr die Autorität des Apostel Paulus. Paulus hatte direkte Order bezüglich seines Dienstes von Gott dem Vater und von Jesus Christus. Diese Vollmacht schloss die Niederschrift dieses Briefes mit ein, der die große Last auf Timotheus und die Gemeinde legte, den Verfügungen zu gehorchen. *Epitage* bezieht sich auf einen königlichen Befehl, über den man nicht verhandeln kann, sondern dessen Erfüllung eine Pflicht ist. Paulus, Timotheus und die Gemeinde in Ephesus standen alle unter dem Befehl des Herrschers des Universums. Vielleicht verwandte Paulus diesen stärkeren Ausdruck auch wegen der Irrlehrer in Ephesus, die wahrscheinlich seine Autorität in Frage stellten.

Paulus' Anweisungen kamen von **Gott, unserem Retter** und von **Jesu Christi, der unserer Hoffnung ist**. Jemand hat einmal treffend bemerkt, dass das Christentum eine Religion der persönlichen Fürwörter ist. Wir beten keine weit entfernte, unpersönliche Gottheit an, sondern Gott, unseren Heiland und Christus Jesus, unsere Hoffnung. Indem er Gott den Vater und Jesus Christus als die Quelle seines göttlichen Auftrags vereint, erinnert Paulus auch daran, dass Jesus Christus Gott ist. Jesus vereinte sich selber oft in den Evangelien mit Gott dem Vater (vgl. Mt 11,27; Joh 5,17-18; 10,30; 17,1-

5.11.21-22). Es mag gut möglich sein, dass die Tatsache, dass Jesus Christus zugleich Gott war, in Ephesus angegriffen wurde (vgl. 1 Tim 3,16).

**Gott, unser Retter** ist ein Titel, der nur in den Pastoralbriefen auftaucht, obwohl er seine Wurzeln im Alten Testament hat (vgl. Ps 18,46; 25,5; 27,9; Mi 7,7; Hab 3,18). Gott befreit die Menschen aus der Sünde und von ihren Konsequenzen; er ist die Quelle der Errettung und beabsichtigte dies von Ewigkeit her (vgl. 2 Th 2,13). Die liberale Meinung, dass der Gott des Alten Testaments ein zorniger, rächender Gott ist, den der liebende Christus besänftigt, ist falsch und lästerlich.

Der Heilsplan von Gott dem Vater wurde von **Christus Jesus, der unserer Hoffnung ist**, durchgeführt. Wir können wegen dem, was Christus in der Vergangenheit getan hat und auch heute immer noch tut, mit Hoffnung in die Zukunft blicken. In Kolosser 1,27 formulierte Paulus: »Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit«. Der Apostel Johannes schrieb:

Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist (1 Joh 3,2-3).

Ohne Zweifel waren in der Versammlung in Ephesus einige Irrlehrer am Werk, die den Gläubigen ihre Heilsgewissheit rauben wollten. Paulus vereitelt dies, indem er in seinem Brief an Timotheus beide Aspekte des Werkes Christi betont (vgl. 1,11.14-17; 2,3; 4,10). So konnte Timotheus den Angriffen widerstehen.

## DER EMPFÄNGER

### **Timotheus, [mein] echtes Kind im Glauben** (1,2a)

Der Name **Timotheus** bedeutet »einer, der Gott ehrt«. Diesen Namen erhielt er von seiner Mutter Eunike und Großmutter Lois, die zweifellos hingeebene Jüdinnen waren, bevor sie zum Glauben an den Herrn Jesus kamen. Sie unterwies Timotheus von klein auf in den Schriften (2 Tim 3,15). Sein Vater war ein heidnischer Grieche (Apg 16,1) und mag zu dieser Zeit schon gestorben gewesen sein. Als der Sohn einer jüdischen Mutter und eines griechischen Vaters hatte Timotheus Zugang zu beiden Kulturen.

Timotheus war der Jünger des Paulus, sein Freund und Mitarbeiter und auf geistlicher Ebene sein geliebter Sohn. Bis zu der Niederschrift des 1. Timotheusbriefs hatte er schon 15 Jahre als Gefährte an der Seite des Apostels gestanden. In Beröa blieb er mit Silas zurück, da Paulus wegen dem Aufruhr des Volkes gezwungen war, nach Athen abzureisen (Apg 17,13-15), schloss sich aber kurze Zeit später dort wieder Paulus an (vgl. Apg 17,15). Er war mit Paulus in Korinth (Apg 18,5), wurde von ihm nach Mazedonien geschickt (Apg 19,22) und begleitete ihn auf seiner Rückreise nach Jerusalem (Apg 20,4). Er war auch bei Paulus, als dieser den Römerbrief schrieb (Röm 16,21), den zweiten Korintherbrief (2 Kor 1,1), den Philipperbrief (Phil 1,1), den Kolosserbrief (Kol 1,1), die Briefe an die Thessalonicher (1Th 1,1; 2 Th 1,1) und den Brief an Philemon (Phlm 1).

Oft fungierte er als Friedensstifter und wurde von Paulus in die Gemeinden von Korinth (1 Kor 4,17), Thessalonich (1Th 3,2), Philippi (Phil 2,19) und nun nach Ephesus entsandt.

*Gnesios* (**echten**) bezieht sich auf ein legitimes Kind, das aus einem ehelichen Verhältnis entsprungen ist. Es ist das Gegenteil von *nothos*, was mit »Bastard« oder »uneheliches Kind« übersetzt wird. Timotheus war ein *gnesios* Kind des Paulus, während Demas ein *nothos* war. Der Glaube von Timotheus war echt. Der Gebrauch von *teknon* (**Kind**) anstatt von *huios* (»Sohn«) deutet an, dass Paulus davon spricht, Timotheus' geistlicher Vater **im Glauben** zu sein.

Der Ausdruck **mein echtes Kind im Glauben** gibt uns Aufschluss über den Charakter von Timotheus. Paulus stellt Timotheus als Vorbild für ein echtes Kind im Glauben dar. Damit unterstreicht er zum einen dessen Aufrichtigkeit und ruft zum anderen die Gemeinde in Ephesus auf, diesem Beispiel zu folgen. In den Eingangsversen werden fünf Kennzeichen vorgestellt, die Timotheus als echtes Kind im Glauben bestätigen. Indem wir sie uns anschauen, bekommen wir einen kurzen Überblick über den Brief.

## RETTENDER GLAUBE

Es ist zweifellos unmöglich, ein echtes Kind im Glauben zu sein, ohne die göttliche Errettung in Jesus Christus erfahren zu haben. Paulus bezeugt im Laufe des Briefes immer wieder die Echtheit von Timotheus' Bekehrung. In 1,1-2 deutet er durch die Possessivpronomen an, dass Timotheus den gleichen Gott und den gleichen Christus wie er selber hat (vgl. 4,10). In 6,11 nennt Paulus ihn »du aber, o Mensch Gottes« und ermahnt ihn: »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden ist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen« (6,12). Timotheus war nicht nur zu dem ewigen Leben bei Gott berufen, sondern bekannte seinen Glauben an Christus auch in aller Öffentlichkeit. Die unmissverständliche Bestätigung seiner Errettung steht in 2. Timotheus 1,5, wo Paulus sich seines »ungeheuchelten Glaubens« erinnert.

Die Umstände der Bekehrung des Timotheus werden in der Schrift nicht erwähnt. Man kann jedoch annehmen, dass sie während der ersten Missionsreise von Paulus und Barnabas bei ihrem Dienst in Lystra (der Heimatstadt Timotheus) stattgefunden hat (Apg 14,6-23). Nachdem die Volksmenge miterlebt hatte, wie Paulus einen lahmen Mann heilte, beschloss sie, dass er und Barnabas Götter seien und versuchten, sie zu opfern. Kurze Zeit später kamen allerdings einige der jüdischen Gegner des Paulus von den nahegelegenen Städten und wiegelten die Massen gegen ihn auf. Sie steinigten Paulus, schleiften ihn aus der Stadt und ließen ihn dort zum Sterben liegen. Timotheus, Eunike und Lois müssen diese Geschehnisse miterlebt haben und haben sich vielleicht damals bekehrt. Timotheus machte also auf sehr dramatische Art und Weise mit Paulus Bekanntschaft. Als Paulus auf seiner zweiten Missionsreise Lystra noch einmal besuchte, wählte er Timotheus aus, um mit ihm zu dienen.

Unglücklicherweise hatten nicht alle in der Gemeinde in Ephesus echten Glauben. Einige haben wahrscheinlich angezweifelt, dass Christus gleichzeitig auch Gott war und veranlassten Paulus somit zu schreiben: »Und anerkannt groß ist das Geheimnis

der Gottseligkeit: Der geoffenbart ist im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit« (3,16). Niemand, der anzweifelt, dass Christus Gott ist, kann wirklich errettet sein. Unser Herr sagt in Johannes 8,24: »Wenn ihr nicht glauben werdet, dass ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.« Errettet ist, laut Paulus, derjenige, der Jesus als Herrn bekennt und glaubt, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat (Röm 10,9). Offensichtlich gab es jene in Ephesus, die sich diesen entscheidenden Wahrheiten nicht verpflichtet fühlten. Einige, wahrscheinlich sogar Leiter, stellten ganz offen neue Lehren auf (1,3) und taten somit genau das, wovor Paulus die Ältesten in Ephesus gewarnt hatte (Apg 20,29-30). Diese Menschen waren von der Wahrheit abgeirrt und hatten »sich leerem Geschwätz zugewandt« (1,6).

Im vierten Kapitel warnt Paulus:

Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten, durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind, die verbieten, zu heiraten, und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, die Gott geschaffen hat zur Annahme mit Danksagung für die, welche glauben und die Wahrheit erkennen (4,1-3).

Da »die späteren Zeiten« mit dem Kommen Christi anfangen (vgl. 1 Pt 1,20), ergriffen manche den wahren, rettenden Glauben nicht und vertrauten stattdessen dämonischen Lügen. Mit verbranntem und abgetötetem Gewissen hörten sie Heuchlern zu, die eine verlogene Askese lehrten.

Manche in Ephesus waren nach 6,20-21 den »unheiligen und leeren Reden und Einwänden der fälschlich genannten ›Erkenntnis‹ zum Opfer gefallen. Das Ergebnis davon war, dass diese »von dem Glauben abgeirrt« waren. Was den rettenden Glauben angeht, hatten sie das Ziel verfehlt und waren verloren.

Der echte Glauben des Timotheus ragte deutlich sichtbar aus dem irrigen Glauben der Epheser heraus.

## ANDAUERNDER GEHORSAM

Das Neue Testament lehrt wiederholt, dass das Kennzeichen eines echten Gläubigen ein Lebensstil des Gehorsams ist. Unser Herr sagt in Johannes 14,15: »Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten« (vgl. Verse 21.23). In Johannes 8,31 sagt er denen, die ihren Glauben an ihn bekennen: »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger«. Paulus schrieb in Epheser 2,10: »Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.« Man kann nicht auf Grund von guten Werken errettet werden, sie dienen nur als Beweis der Errettung. Oder wie Martin Luther es ausdrückte: »Gute Werke machen noch lange keinen guten Menschen, aber ein guter Mensch tut gute Werke« (»The Freedom of a Christian« in John Dillenberger, Herausg. *Martin Luther: Selections from His Writings* [Garden City, N.Y.: Anchor Books, 1961], S. 69).

Der Lebenswandel von Timotheus war vom Gehorsam geprägt. Als Paulus während seiner zweiten Missionsreise nach Lystra zurückkehrte, entdeckte er, dass Timotheus »ein gutes Zeugnis von den Brüdern in Lystra und Ikonium« hatte (Apg 16,2). Paulus selber bezeugte Timotheus' treue Hingabe in 4,6: »Wenn du dies den Brüdern vorstellst, so wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein, der sich nährt durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre, der du gefolgt bist.«

Andere in Ephesus führten nicht diesen Lebensstil des ausdauernden Gehorsams. In 1,19 schreibt Paulus über diejenigen, die »den Glauben« und »ein gutes Gewissen« von sich gestoßen und »im Hinblick auf den Glauben Schiffbruch erlitten haben«. Sie sind in die richtige Richtung losgesehelt, kamen aber vom korrekten Kurs ab und verirren sich, bevor sie den rettenden Hafen erreichen konnten.

In Kapitel 5 rät Paulus den jungen Witwen, sich wieder zu verheiraten, »denn schon haben sich einige abgewandt, dem Satan nach« (5,15). Solche Frauen waren ein lebendes Beispiel für die Wahrheit in 1. Johannes 2,19: »Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wenn sie von uns gewesen wären, würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber sie bleiben nicht, damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind.«

Im sechsten Kapitel wurde Timotheus aufgetragen, diejenigen zu warnen, die reich werden wollen:

Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige Begierden, die die Menschen in Verderben und Untergang versenken. Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben (6,9-10).

Der standhafte Gehorsam des Timotheus war wirklich »ein Vorbild der Gläubigen« (4,12). Er war jemand, der in einer von Abtrünnigen zerrütteten Gemeinde ausgeharrt hatte.

## DEMÜTIGER DIENST

Ein echtes Kind im Glauben ist gleichzeitig ein Diener. Paulus beschreibt die Bekehrung der Thessalonicher mit folgenden Worten: »... und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen« (1Th 1,9). Das Leben eines Christen sollte von dem Dienst unter der souveränen Herrschaft Jesu Christi bestimmt sein. Die Jünger verließen alles, um Jesus nachzufolgen und ihm zu dienen. Eine echte Errettung wird von einem dienenden Herzen gekennzeichnet.

Ein demütiger Dienst zeichnete das Leben des Timotheus aus. Auf Paulus' Drängen blieb er willig auf seinem schwierigen Posten in Ephesus (1,3). Obwohl er schon auf die zwanzig zugeing oder höchstens Anfang zwanzig war, ließ er die Beschneidung über sich ergehen, um besser mit Paulus dienen zu können (Apg 16,3). Wie schon erwähnt, diente er Paulus viele Jahre unter schwersten Bedingungen. Darum ist es nicht verwunderlich, dass Paulus ihn »mein Mitarbeiter« (Röm 16,21) nennt. Es gibt kein höheres Lob.

Es gab andere in Ephesus, die ganz und gar nicht an einem demütigen Dienst interessiert waren. Paulus warnt in 3,6 davor, einen Neubekehrten zu einem Ältesten zu ernennen, da dieser in Gefahr steht, hochmütig zu werden. Scheinbar strebten einige in der Versammlung in Ephesus nach Führungsrollen, um sich selbst zu erheben (1,6-7). Die Ältesten, die sich durch einen demütigen und fleißigen Dienst auszeichneten, sollten belohnt werden (5,17). Diejenigen, die weiterhin voller Stolz in Sünde lebten, sollten öffentlich zur Rede gestellt werden (5,19-20). Die Irrlehrer in Ephesus waren aufgeblasen und alles andere als demütig (6,4).

Timotheus' eigener demütiger Dienst machte ihn zu einem würdigen Erben für den selbstlosen und opferbereiten Apostel.

## GESUNDE LEHRE

Ein echtes Kind im Glauben wird an der gesunden Lehre festhalten. Jesus sagte zu den Pharisäern: »Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid« (Joh 8,47). Die frühe Gemeinde widmete sich treu der Lehre der Apostel (Apg 2,42).

Timotheus war ein Schüler und Lehrer der gesunden Lehre. Er nährte sich »durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre«, der er gefolgt war (4,6). Paulus ermahnte Timotheus, die Lehren weiterzugeben, die er gelernt hatte (4,11; 6,2), denn er war sich sicher, dass Timotheus, was die Lehre betraf, auf sicheren Füßen stand.

Ephesus wurde von falschen Lehrern heimgesucht. Manche hatten sich von der Wahrheit abgewandt und gaben sich fruchtlosen Debatten hin (1,6). Sie gaben vor, Gesetzeslehrer zu sein, obwohl sie selber das Gesetz gar nicht verstanden hatten (1,7). Paulus schloss zwei von ihnen aus, Hymenäus und Alexander (1,20). Der Apostel beschrieb die falsche Lehre in Ephesus als »unheilige [ ] und altweiberhafte [ ] Fabeln« (4,7), »Streitfragen und Wortzänkereien. Aus ihnen entstehen: Neid, Hader, Lästerungen, böse Verdächtigungen, beständige Zänkereien« (6,4). Ihre Verfechter seien aufgeblasen und wüssten nichts (6,4).

Im Gegensatz zu den Irrlehrern blickte Paulus voller Zuversicht auf die orthodoxe Haltung Timotheus'. Er vertraute darauf, dass Timotheus »mit dem Vorlesen, mit dem Ermahnen, mit dem Lehren« weitermachen würde, bis er selber in Ephesus eintreffen würde (4,13).

## MUTIGE ÜBERZEUGUNG

Diejenigen, die einen Einfluss auf die Sache Christi ausüben wollen, müssen auch mutig für ihre Überzeugungen eintreten. Flussabwärts treiben kann jeder tote Fisch, aber nur ein lebendiger kann der Strömung entgegen schwimmen. Eine starke Überzeugung wächst aus der geistlichen Reife und der Kenntnis des Wortes und ist Grundvoraussetzung für jeden effektiven Dienst.

Timotheus sollte ein Kämpfer sein. Paulus stellte ihn nach Ephesus, um »einigen [zu] gebieten [ ], nichts anderes zu lehren« (1,3). Er sollte »den guten Kampf« kämpfen (1,18) und »das anvertraute Gut« bewahren (6,20).

Vielen in der Versammlung in Ephesus fehlte die Überzeugung ihres Hirten. Sie gingen lieber Kompromisse ein. Solche Männer waren nicht als Älteste (3,2) oder Diakone geeignet (3,10), da sie nicht untadelig waren. Einige der jüngeren Witwen standen in der Gefahr, ihre Verpflichtung Christi gegenüber nicht einzuhalten (5,11-12). Andere der Versammlung hatten sich durch Geld verführen lassen und sich so »selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt« (6,10).

Timotheus hingegen hielt an seinen Überzeugungen fest, auch wenn diese ihn sein Leben kosteten. Der Überlieferung zufolge starb er ca. dreißig Jahre später als Märtyrer in Ephesus, weil er sich der Anbetung der Göttin Diana entgegengestellt hatte. Er »[hielt standhaft] die anfängliche Zuversicht bis zum Ende« fest (Hebr 3,14).

## DER GRUß

**Gnade, Barmherzigkeit, Friede [sei mit dir] von Gott, unserem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn!** (1,2b)

**Gnade** und **Friede** ist der vertraute Gruß des Paulus, der in allen seinen Briefen auftaucht. Nur in diesem und im 2. Timotheusbrief fügt er **Barmherzigkeit** hinzu. Timotheus würde jedenfalls alles drei gut im Umgang mit der Situation in Ephesus gebrauchen können. **Gnade** bezieht sich auf Gottes unverdientes Wohlwollen, auf die Liebe und Vergebung, die den Sünder vor den Folgen der Sünde bewahrt. **Barmherzigkeit** befreit uns nicht von den Konsequenzen der Sünde, sondern von dem Elend, das sie begleitet. **Friede** ist das Ergebnis von Gnade und Barmherzigkeit. Er bezieht sich nicht nur auf das harmonische Verhältnis zu Gott, sondern auch auf die Ruhe in der Seele. Gnade, Barmherzigkeit und Frieden werden immer wieder in einem Leben als Christ benötigt, nicht nur bei der Bekehrung.

Wiederum verbindet Paulus **Gott, unserem Vater** mit **Christus Jesus, unserem Herrn** und betont so, dass Christus Gott und gleich dem Vater ist. Wie schon erwähnt, betraf ein Teil der Irrlehre in Ephesus die Ablehnung der Gottheit Christi.

In diesen zwei kurzen und auf den ersten Blick oberflächlichen Versen offenbart Paulus seine Leidenschaft für die Gemeinde in Ephesus, die während seines dreijährigen Dienstes dort geweckt wurde. Um Timotheus bei der Bekämpfung der Irrlehren zu helfen, die die Gemeinde bedrohten, unterstützt er ihn mit seiner ganzen apostolischen Autorität. Er bittet Gott auch, über Timotheus, seinem echten Kind im Glauben, das Maß an Gnade, Barmherzigkeit und Frieden auszugießen, das er braucht, um die Situation in den Griff zu bekommen. Diese Verse sind somit eine treffende Einleitung zu diesem wichtigen Brief.

---

# Der Umgang mit falschen Lehrern

# 2

**Ich habe dich ja bei meiner Abreise nach Mazedonien ermahnt, in Ephesus zu bleiben, dass du gewissen Leuten gebietest, keine fremden Lehren zu verbreiten und sich auch nicht mit Legenden und endlosen Geschlechtsregistern zu beschäftigen, die mehr Streitfragen hervorbringen als göttliche Erbauung im Glauben; das Endziel des Gebotes aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Davon sind einige abgeirrt und haben sich unnützem Geschwätz zugewandt; sie wollen Lehrer des Gesetzes sein und verstehen doch nicht, was sie verkünden und als gewiss hinstellen. Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn man es gesetzmäßig anwendet und berücksichtigt, dass einem Gerechten kein Gesetz auferlegt ist, sondern Gesetzlosen und Rebellischen, Gottlosen und Sündern, Unheiligen und Gemeinen, solchen, die Vater und Mutter misshandeln, Menschen töten, Unzüchtigen, Knabenschändern, Menschenräubern, Lügnern, Meineidigen und was sonst der gesunden Lehre widerspricht, nach dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, das mir anvertraut worden ist. (1,3-11)**

In Johannes 8,44 erklärt Jesus uns in klaren Worten, dass Satan ein Lügner ist. Wo auch immer Gott die Wahrheit sät, versucht sein Erzfeind Unwahrheiten und Irrtümer zu säen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass einer seiner hartnäckigsten Angriffe auf die Gemeinde in der Verbreitung von falschen Lehren besteht. Falsche Lehrer und ihre dämonischen Lehren sind das Herzstück des Kampfes, den die Gemeinde Zeit ihres Bestehens zu kämpfen hatte. Auch sind sie nicht nur dem Zeitalter der Gemeinde vorbehalten. Das Alte Testament verurteilt wiederholt die falschen Propheten, die Israel heimsuchten ( 5 Mo 13,1-5; Jer 14,14ff; 23,1ff; Kla 2,14; Hes 13,1ff; Sach 10,2).

Unser Herr erinnert uns oft an die Gefahr der falschen Lehrer. Er appellierte in Mat-

thäus 7,15: »Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.« In der Rede auf dem Ölberg warnte er vor falschen Propheten, die in der Zukunft in Erscheinung treten würden: »Und viele falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen ... Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen« (Mt 24,11.24).

Die Schreiber des Neuen Testaments wiederholten die Warnungen des Herrn. Paulus schrieb den Korinthern über »falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, welche die Gestalt von Aposteln Christi annehmen« (2 Kor 11,13). In 2. Petrus 2,1 steht: »Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Parteiungen heimlich einführen werden.« Der Apostel Johannes schrieb am Ende der Ära des Neuen Testaments: »Viele Propheten sind in die Welt hinausgegangen« (1 Joh 4,1; vgl. 2,18; 2 Joh 7).

Falsche Lehrer sind gefährlich, weil ihre äußere Erscheinung, wie die ihres Meisters, oft trügerisch ist. »Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an« (2 Kor 11,14). »Es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen; und ihr Ende wird ihren Werken entsprechen« (V. 15). Die Finesse, und damit die Gefahr, die von falschen Lehrern ausgeht, liegt in ihrer schlaun Verdrehung der Schrift zu ihren eigenen Zwecken. Sie sind wie Straßenhändler, schuldig, mit dem Wort Gottes »Handel« zu treiben und es zu »verfälschen« (2 Kor 2,17; 4,2). Ihre Lehre, die auf den ersten Blick biblisch und geistlich wirkt, ist weitaus gefährlicher als ein offensichtlicher Angriff auf die Wahrheiten der Schrift. Falsche Lehrer verwirren zuerst, dann faszinieren sie und verdammen schließlich unvorsichtige Seelen in die Hölle.

Trotz ihrer reichen Geschichte wurde die Gemeinde in Ephesus nicht von den Angriffen der falschen Lehrer verschont, wie Paulus es schon vorhergesehen hatte (Apg 20,29-30). Paulus schrieb seinen Brief an Timotheus, um ihm aufzutragen, alles Mögliche zu tun, um den Einfluss der falschen Lehrer zu stoppen und Ordnung in die Gemeinde zu bringen. Die Eröffnungsworte von 1,3-11 bestimmen den Ton des restlichen Briefes. Paulus enthüllt vier Tatsachen über falsche Lehrer: Ihren Irrtum, ihr Ziel, ihre Motive und ihre Auswirkungen.

## DER IRRTUM DER FALSCHEN LEHRER

**Ich habe dich ja bei meiner Abreise nach Mazedonien ermahnt, in Ephesus zu bleiben, dass du gewissen Leuten gebietest, keine fremden Lehren zu verbreiten und sich auch nicht mit Legenden und endlosen Geschlechtsregistern zu beschäftigen, die mehr Streitfragen hervorbringen als göttliche Erbauung im Glauben.** (1,3-4)

Die Verse 3 und 4 bilden im Griechischen keinen kompletten Satz, auch wenn sie einen in sich abgeschlossenen Gedanken wiedergeben. Paulus beginnt den Satz mit **Ich habe dich ja**, vollendet ihn aber nie. Die Bedeutung ist klar: Timotheus soll in Ephesus bleiben, um dort gegen die Irrlehrer vorzugehen. Paulus' Sorge um korrekte Grammatik wird von seiner leidenschaftlichen Anteilnahme für diese ihm sehr nahestehende Gemeinde verschluckt.

**Ich habe dich ... ermahnt** wurde von *parakaleo* übersetzt, was so viel wie »bitteln«, »erflehen«, »ersuchen« oder »eindringlich bitten« bedeutet. Paulus flehte Timotheus an, in Ephesus zu bleiben, was vermuten lässt, dass dieser die Möglichkeit in Betracht gezogen hatte, diesen Ort zu verlassen. Auch wenn er Paulus' »echtes Kind im Glauben« war (1,2), heißt das noch lange nicht, dass Timotheus vor Furchtsamkeit gefeit war (2 Tim 1,7). Er war wohl ein wenig eingeschüchtert von denen, die auf ihn niedersahen, weil er noch so jung war (4,12). Vielleicht fühlte er sich den Argumenten der falschen Lehrer nicht gewachsen. Dass es in der Gemeinde sehr wohl Leiter gab, erschwerte die ganze Angelegenheit für Timotheus natürlich immens. Darüber hinaus schwebte über allem immer die Gefahr der Verfolgung.

Die naheliegende Auslegung zu Vers 3 wäre, dass Paulus und Timotheus zusammen in **Ephesus** gewesen waren, bevor Paulus **nach Mazedonien** abreiste. Paulus hatte damals schon angefangen, gegen die falschen Lehrer vorzugehen und hatte Hymenäus und Alexander (1,20) ausgeschlossen, die vielleicht die Rädelsführer waren. Er beschwor Timotheus, diese Angelegenheit nun zu Ende zu führen. Dazu gehörte, den Männern zu gebieten, **keine fremden Lehren zu verbreiten**. **Gebieten** stammt von *parangello*, was nichts mit Lehren zu tun hat, sondern »befehlen« bedeutet. Es beschreibt den Gehorsam eines Untergebenen den Anweisungen seines Vorgesetzten gegenüber. Falsche Lehrer sollten nicht auf die leichte Schulter genommen werden, ihre Münder mussten gestopft werden, wie Paulus ja auch schon an Titus geschrieben hatte (Tit 1,11). Man musste ihnen befehlen, mit der Lehre von ihren Irrtümern aufzuhören. Timotheus sollte sich mit dem vollen Gewicht der Autorität des Apostel Paulus gegen sie stemmen.

Im Text steht: **dass du gewissen Leuten gebietest, keine fremden Lehren zu verbreiten**. Der Gebrauch von **gewissen** deutet keine genaue Anzahl an. Jedenfalls hatten die falschen Lehrer einen großen Einfluss. Und das nicht allein in Ephesus, sondern in der ganzen Umgebung. Sie waren keine Außenseiter, wie in Korinth und Galatien, sondern höchstwahrscheinlich Älteste in der Gemeinde in Ephesus und in den umliegenden Gemeinden. Paulus hatte diese Entwicklung schon vorhergesagt, als sie sich in Milet getroffen hatten. Er hatte prophezeit: »Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her« (Apg 20,30).

Für die Annahme, dass es sich bei den falschen Lehrern um Älteste handelt, gibt es vier Gründe. Erstens nannten sie sich selber Gesetzeslehrer (1,7), eine Aufgabe, die Ältesten vorbehalten war (3,2; 5,17). Zweitens schloss Paulus, und nicht die Gemeinde, Hymenäus und Alexander aus. Das würde dafür sprechen, dass die beiden großen Einfluss hatten und die Gemeinde selber nicht im Stande war, gegen sie anzukommen. Drittens werden die Qualifikationen eines Ältesten ausführlich in Kapitel 3 behandelt. Daraus kann man schließen, dass dieses Amt von unqualifizierten Männern ausgeübt wurde und Timotheus dafür verantwortlich war, sie durch andere zu ersetzen. Viertens betont Paulus, dass in Sünde lebende Älteste öffentlich zur Verantwortung gezogen werden müssen (5,19-22).

Timotheus sollte diesen falschen Lehrern befehlen, **keine fremden Lehren zu verbreiten**. *Heterodidaskalein* (**andere Dogmen lehren**) ist ein Wort, das wahrscheinlich von Paulus geprägt wurde. Es setzt sich aus *heteros* (»anders«) und *didaskalein* (»lehren«) zu-

sammen. Die Lehre der Irrlehrer war anders als die offenbarte Wahrheit der apostolischen Lehre (vgl. Apg 6,3-4). Die Lehre der Apostel war der Standard, an dem alle anderen Lehren gemessen wurden.

Nachdem Paulus die falschen Lehrer definiert hat, definiert er ihre Irrlehre. Sie war eine Mischung aus **Legenden und endlosen Geschlechtsregistern**, Legenden und phantastischen Geschichten, die allesamt von Menschen erdacht waren. Diese »Lehren von Dämonen« (4,1) wurden als göttliche Wahrheiten verkauft. Paulus verhöhnt sie als »unheilige [ ] und altweiberhafte [ ] Fabeln« (4,7).

Wie die gelehrten **Legenden** genau aussahen und wie die Irrlehrer die **Geschlechtsregister** benutzten, ist unklar. Welche Formen dies auch immer annahm, ihre Lehre widersprach der Wahrheit. Wenn auch ihre Häresie unbekannt war, so kann man doch einige Rückschlüsse allgemeiner Art aus den Timotheusbriefen ziehen. In 1,7 sieht man, dass Elemente des Judentums enthalten waren, weil die falschen Lehrer als Gesetzeslehrer gelten wollten. Der Bibelausleger Kelly, der sich unter anderem auf die Auslegungen John Nelson Darbys stützt, schlägt vor, dass die **Legenden und endlosen Geschlechtsregistern**

mit den allegorischen und legendenhaften Auslegungen des Alten Testaments zu tun haben müssen, die sich zentral um die Abstammung der Patriarchen drehen. Ein Großteil der rabbinischen Haggadah beinhaltet diese phantasievolle Neuschreibung der Schrift. Treffende Beispiele sind das Buch der Jubiläen und das Pseudo-Philo'sche *Liber antiquitatum biblicarum*, die eine Manie für Familienstammbäume erkennen ließen. Es ist auch erwiesen, dass im post-exilen Judentum ein großes Interesse an Stammbäumen bestand und diese auch eine große Rolle in den Streitfragen zwischen Juden und jüdischen Christen spielten (*The Pastoral Epistles* [Peabody, Mass.: Hendrickson, 1987], S. 44-45).

In 4,3 wird deutlich, dass die Irrlehre auch eine falsche Askese betraf. Ihre Vertreter waren »Männer, die die Ehe verboten und die Enthaltung von Speisen verteidigten«. Sie hofften, durch ihre legalistische Beachtung von selbstauferlegten Entbehungen vor Gott bestehen zu können. Ihre Fabeln und Geschlechtsregister nahmen sie so in Anspruch, dass sie nicht aufbauten, sondern erlebten, dass sie »krank an Streitfragen und Wortgezänken [wurden]. Aus ihnen entstehen: Neid, Hader, Lästerungen, böse Verdächtigungen« (6,4). Timotheus sollte sie daran erinnern, »indem [er] ernstlich vor Gott [bezeugt], man solle nicht Wortstreit führen, was zu nichts nütze, sondern zum Verderben der Zuhörer ist« (2 Tim 2,14). Ihre Lehren waren nichts anderes als »unheilige, leere Geschwätze«, die »zu weiterer Gottlosigkeit« führten (2 Tim 2,16). Solches Gerede werde »um sich fressen wie Krebs« (2 Tim 2,17), und mancher werde »von der Wahrheit [abirren]« (2 Tim 2,18). »Die törichten und ungereimten Streitfragen« der Häretiker würden nur »Streitigkeiten erzeugen« (2 Tim 2,23). Dies alles rührte aus der Unterlassung, das Wort der Wahrheit nicht präzise ausgelegt zu haben (vgl. 2 Tim 2,15) und auch nicht alles genau geprüft zu haben (1Th 5,21).

Die Auswirkungen der falschen Lehren sind, dass sie **mehr Streitfragen hervorbringen**. Die endlosen Fragen und Spekulationen der falschen Lehrer trugen nicht dazu

bei, **göttliche Erbauung im Glauben** herborzubringen. Dieser Satz bezieht sich auf den Heilsplan Gottes. Ihre Irrtümer versetzten der guten Nachricht des rettenden Glaubens einen Schlag ins Gesicht. Deshalb kann man wohl mit Sicherheit behaupten, dass auch hier, wie in anderen Religionen, ein legalistisches System der Werkgerechtigkeit vorlag.

Alle Religionen der Welt lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Zum einen ist da die Religion der göttlichen Vollendung, die besagt, dass Gott in der Gestalt des Christus die Errettung verwirklicht hat, und das ohne menschliche Verdienste. Das ist das Evangelium der Christen. In die andere Kategorie fällt die menschliche Werkgerechtigkeit. Der Mensch versucht, die Erlösung durch seine eigenen Anstrengungen in Ritualen, Zeremonien oder durch gute Taten zu erreichen. Jede andere Religion passt auf die eine oder andere Art und Weise in diese zweite Kategorie. Die Irrlehrer in Ephesus boten, wie alle Irrlehrer, einen Weg zu Gott an, der über menschliche Anstrengungen ging.

Da sie den Menschen mit der ewigen Verdammnis drohen, dürfen falsche Lehrer nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Wie Paulus den Galatern schrieb:

Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wieder: Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht! (Gal 1,8-9).

Das heilbringende Evangelium falsch zu verstehen, heißt, ewig verloren zu gehen. Jeder, der an der Aussage des Evangeliums herumspielt, stellt eine tödliche Gefahr dar, weil er die Unvorsichtigen in die ewige Verdammung lockt.

## DAS ZIEL DER FALSCHEN LEHRER

**Das Endziel des Gebotes aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Davon sind einige abgeirrt und haben sich unnützem Geschwätz zugewandt.** (1,5-6)

Paulus stellt das **Endziel** seiner **Ermahnungen** dem der falschen Lehrer gegenüber. Er will in der Gemeinde das hervorbringen, was Gott gebietet, nämlich **Liebe** zu ihm und den Seinen. Es ist ungeheuer wichtig, dass die Gläubigen folgende Gebote leben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand« und »du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (Mt 22,37.39). **Liebe** ist in der Tat das Kennzeichen eines Christen. Jesus sagte in Johannes 13,35: »Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.« Johannes fügt dem hinzu: »Geliebte, lasst uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe« (1 Joh 4,7.8). **Agape (Liebe)** ist eine auf einer Entscheidung basierende Liebe, eine gewollte Liebe. Dazu ist Selbstleugnung und -aufopferung notwendig. Diese Art der Liebe wird aus drei Quellen gewonnen:

Der Begriff **aus reinem Herzen** ist ein bedeutungsvolles Motiv aus dem Alten Testament. Der Psalmist fragt: »Wer darf hinaufsteigen auf den Berg des HERRN und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?« (Ps 24,3). Er beantwortet dann selber seine Frage: »Der unschuldige Hände und ein reines Herz hat« (Ps 24,4). Nachdem er mit Batscha gesündigt hatte, weinte David in Psalm 51,10: »Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz« (Ps 51,12). Psalm 73 ruft aus: »Fürwahr, Gott ist Israel gut, denen, die reinen Herzens sind.« Ein Herz, das durch die Wiedergeburt gewaschen (Tit 3,5) und das gehorsam ist (Röm 6,17), ist ein reines Herz.

Eine zweite Vorbedingung für ein reines Herz ist ein **gutes Gewissen**. *Agathos* (**gut**) bedeutet perfekt, Freude machend, befriedigend und Wohlfühlen. Das *Gewissen* ist eine von Gott erschaffene Fähigkeit des Menschen, sich selber einzuschätzen. Entweder bestätigt es eine Person oder klagt sie an (Röm 2,14-15). Der Verstand kann zwischen richtig und falsch unterscheiden; wird ein Grundsatz verletzt, reagiert das Gewissen mit Gefühlen wie Schuld, Scham, Zweifel, Angst, Reue, Verzweiflung (vgl. Tit 1,15). Diejenigen, die ein reines Herz (Gedankenleben/Verstand) haben, werden nicht von ihrem Gewissen verurteilt. Ein unschuldiges Gewissen zu behalten, das frei von Schuld gegenüber Gott und den Menschen ist, das war das Ziel von Paulus (Apg 24,16). Friede, Zuversicht, Freude, Hoffnung, Mut und Zufriedenheit sind das Ergebnis eines tadellosen Gewissens. So wird die Liebe fließen.

Schließlich kommt Liebe aus **ungeheucheltem Glauben**, der nicht vorgetäuscht wird. Auf den geheuchelten Glauben der falschen Lehrer trifft dies nicht zu. Wahres Vertrauen und Liebe gehören zusammen. Wie schon im ersten Kapitel dieses Bandes erwähnt, war Timotheus von diesem ungeheuchelten Glauben gekennzeichnet (2 Tim 1,5).

Falsche Lehrer haben schmutzige Herzen, die nicht vom Evangelium gereinigt sind. Sie haben schuld bewusste, sie verurteilende Gewissen, die durch ihre unreinen Herzen gequält werden. Letzten Endes haben sie einen geheuchelten und falschen Glauben. Dieser Lebensstil wird niemals Liebe für Gott hervorbringen. Darum ist es nicht verwunderlich, dass Paulus hinzufügt, dass **davon einige abgeirrt sind und sich unnützem Geschwätz zugewandt** haben. **Abgeirrt** heißt, dass sie »das Ziel verfehlt haben«, **zugewandt** bedeutet »vom Kurs abdrehen«. Das Ziel der falschen Lehrer war nicht, einen Lebensraum der Liebe zu schaffen, sondern ihre eigenen Egos zu befriedigen (vgl. 1,7) und sich ihre Taschen zu füllen. Folglich waren ihre Lehren nichts anderes als **unnützes Geschwätz**. Natürlich konnte dies keine Liebe bewirken, die nämlich eine Frucht des Geistes ist (Gal 5,22-23).

## DIE MOTIVE DER FALSCHEN LEHRER

### Sie wollen Lehrer des Gesetzes sein (1,7a)

Die falschen Lehrer wurden von dem starken und verzehrenden Wunsch getrieben, **Lehrer des Gesetzes sein** zu wollen. Sie waren nicht wirklich daran interessiert, das Gesetz oder den Gott des Gesetzes besser kennen zu lernen oder den Menschen in Liebe mit dem Gesetz zu dienen. Sie verlangten die gleiche Anerkennung, die den Rabbinern im Judentum gezollt wurde, nur, dass sie die aus den Reihen der Gemeinde haben wollten.

Wie die Pharisäer, die von unserem Herrn folgendermaßen beschuldigt wurden: »Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen ... sie lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen und die Begrüßung auf den Märkten und von den Menschen Rabbi genannt zu werden“ (Mt 23,5-7). Sie waren stolz und suchten den Applaus der Menschen (1 Tim 6,4).

Ihre Beweggründe waren genau entgegengesetzt von den Motiven, die für den Dienst angebracht sind. Jakobus warnt: »Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden!« (Jak 3,1). Jemand, der die Rolle eines Lehrers wirklich verinnerlicht hat, hat begriffen, dass es keine Aufgabe für stolze Menschen ist.

John Knox, der schottische Reformator, verstand den Ernst des Lehrens. Als er berufen wurde, das Evangelium zu predigen, »brach er in heiße Tränenströme aus und zog sich in seine Kammer zurück. Seine Haltung und Benehmen drückten von dem Tag an, bis zu dem Tag, an dem er genötigt war, sich vor der Öffentlichkeit auf der Kanzel einzufinden, hinlänglich den Gram und die Sorge seines Herzens aus« (William Barclay, *The Letters to Timothy, Titus, and Philemon*, überarb. Ausg. [Philadelphia: Westminster, 1977], S. 50). Der Gedanke, das Evangelium zu predigen, war so ernüchternd, dass Knox einfach überwältigt war.

D. Martyn Lloyd-Jones, der große englische Prediger des zwanzigsten Jahrhunderts, schrieb, dass das Wort zu lehren eine solch Ehrfurcht gebietende Aufgabe sei, dass ein Gott hingebener Mann »davor ganz klein wird. Aus nichts anderem, als aus dem überwältigenden Bewusstsein, berufen zu sein und aus dem inneren Drang heraus sollte man lehren« (*Preachers and Preaching* [Grand Rapid: Zondervan, 1972], S. 107). John Stott fügte dem hinzu:

Ich kann mir nicht helfen: Ich frage mich dauernd, ob nicht das der Grund ist, warum heutzutage so wenig Prediger von Gott gebraucht werden. Es gibt zwar sehr viele beliebte Prediger, aber nicht sehr viel vollmächtige, die nämlich in der Kraft des Geistes predigen. Etwa, weil der Preis solcher Predigten zu hoch ist? Es scheint so, als ob die einzigen Predigten, die Gott ehren und durch die seine Weisheit und Macht ausgedrückt werden, von Männern gepredigt werden, die bereit sind, selber schwach und als Narr dazustehen. Denn Gott wählt nicht nur die schwachen und törichten Menschen aus, um sie zu erretten, sondern auch schwache und törichte Prediger, durch die er sie errettet. Oder zumindest Prediger, die damit zufrieden sind, in den Augen der Welt als schwach und töricht zu gelten. Wir sind nicht immer bereit, diesen Preis zu zahlen. Immerzu sind wir versucht, nach einem Ruf als gebildete Männer oder Männer mit Einfluss zu streben. Wir suchen Ehre in akademischen Kreisen und gehen bei unserer altmodischen Botschaft Kompromisse ein, um diese zu bekommen; wir versuchen, unseren persönlichen Charme zu entwickeln und eindrucksvoll zu wirken, um die Leute, die unserer Fürsorge anbefohlen sind, in unseren Bann zu reißen (*The Preacher's Portrait*, Grand Rapids: Eerdmann, 1979), S. 122).

Man braucht Demut und den Drang der Berufung Gottes, um sein Diener zu sein. Die falschen Lehrer in Ephesus kannten beides nicht. Sie strebten nach der Position des

Führers um ihrer eigenen Befriedigung willen. Indem sie nach dem Ansehen eines rabbinischen Amtes trachteten, bürdeten sie der Versammlung der Gläubigen eine verlogene und legalistische Irrlehre auf, die die Erlösung durch Werke feilbot. Im krassen Gegensatz zu Gott hingeebenen und demütigen Lehrern wie Timotheus und Paulus es waren, suchten sie wie Diotrophes (3 Joh 9) eine herausragende Stellung, persönliche Macht und Wohlstand.

## DIE AUSWIRKUNGEN DER FALSCHEN LEHRER

**und verstehen doch nicht, was sie verkünden und als gewiss hinstellen. Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn man es gesetzmäßig anwendet und berücksichtigt, dass einem Gerechten kein Gesetz auferlegt ist, sondern Gesetzlosen und Rebellen, Gottlosen und Sündern, Unheiligen und Gemeinen, solchen, die Vater und Mutter misshandeln, Menschen töten, Unzüchtigen, Knabenschändern, Menschenräubern, Lügnern, Meineidigen und was sonst der gesunden Lehre widerspricht, nach dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, das mir anvertraut worden ist.** (1,7b-11)

Wie gerne auch die falschen Lehrer Gesetzeslehrer gewesen wären, so war dies doch unmöglich. Paulus schrieb: Sie **verstehen doch nicht, was sie verkünden und als gewiss hinstellen**. Das Partizip Aktiv *noountes* (**verstehen**) deutet einen andauernden Zustand des Nicht-Verstehens an. Sie waren wie alle Ungläubigen, die den Heiligen Geist und dessen Unterscheidungsvermögen und Salbung nicht haben. Man kann die Dinge Gottes nicht einfach so erkennen, weil sie geistlich beurteilt werden müssen, sie selber als Ungläubige aber geistlich tot sind (vgl. 1 Kor 2,14). Schlimmer noch, die falschen Lehrer stellten *feste Behauptungen* auf, so als ob das, was sie sagten, die absolute Wahrheit sei. Ihre Ignoranz, die sie an den Tag legten, war übel genug, aber sie stellten ihre Unkenntnis sogar als Dogma auf. Unglücklicherweise suchen ihre geistigen Kinder die Gemeinden bis zum heutigen Tag heim. Die Gemeinde von heute sieht sich von Angesicht zu Angesicht mit stolzen, unwissenden und dogmatischen Verkäufern von falscher Lehre.

Damit aber niemand auf falsche Gedanken kommt, beeilt sich Paulus anzufügen, **dass das Gesetz gut ist**. Er verurteilte zwar diejenigen, die Gesetzeslehrer sein wollten, aber beabsichtigte niemals, das Gesetz selber zu verurteilen. Er ist sehr bemüht, nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. *Kalos* (**gut**) könnte mit »nützlich« übersetzt werden. Das Gesetz ist **gut** oder nützlich, weil es Gottes Absichten widerspiegelt. Oder wie der Psalmist es ausdrückte: »Das Gesetz des Herrn ist vollkommen« (Ps 19,8). Paulus schrieb den Römern: »So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut« (Röm 7,12).

Das **Gesetz ist gut**, wenn es **gesetzmäßig angewendet** wird. Man kann das Gesetz in angemessener Form verstehen und gebrauchen, aber die falschen Lehrer haben es nur missbraucht. Ihr Stolz trieb sie zu der irrigen Annahme, dass sie Gott durch ihre eigenen Anstrengungen gefallen könnten und sahen das Gesetz als den Weg zur Erlösung an. Das ist eine Anforderung, die das Gesetz niemals erfüllen kann (vgl. Röm 3,20.28; Gal 2,16;

3,11). Ein **Gesetz** im allgemeinen Sinne, und vor allem das mosaische, ist nicht für **einen Gerechten** bestimmt. Diejenigen, die denken, dass sie gerecht sind, werden niemals errettet werden (vgl. Lk 5,32), da sie den wahren Sinn des Gesetzes nicht verstanden haben. Das Gesetz war für **Gesetzlose und Rebellische, Gottlose und Sünder, Unheilige und Gemeine**. Die Absicht des Gesetzes ist, allen Sündern, die dazu bereit sind, ihre Sünden zu zeigen (vgl. Röm 3,19) und ihnen die Notwendigkeit eines Retters zu demonstrieren (Gal 3,24). Das Gesetz ist moralisch richtig und gut, aber für sich alleine stellt es noch keine gute Nachricht dar. Das Gesetz zwingt den Menschen, die schlechte Nachricht zu erkennen, die lautet, dass alle schuldig sind, die Gebote Gottes übertreten zu haben. Folglich verurteilt es jeden und bestraft ihn mit der Hölle (Röm 3,19-20).

Paulus illustriert daraufhin die Typen von Menschen, für die das Gesetz geschaffen wurde. Mit den zehn Geboten im Hinterkopf listet er Sünden gegen Gott und die Menschen auf. Die ersten drei Paarungen betreffen die Sünden, die sich auf den ersten Teil der zehn Gebote beziehen und von unserer Beziehung zu Gott handeln. Jedes Paar besteht aus einem negativen Element und den Auswirkungen, die daraus entstehen. *Anomia* (**Gesetzlose**) beschreibt Leute, die sich überhaupt keinem Gesetz oder Maßstab unterordnen wollen. Das führt dazu, dass sie **rebellisch** werden. **Gottlos** zu sein bedeutet, keine Achtung vor irgendetwas Heiligem zu haben. Solche Leute sind **Sünder**, sie leben ohne Rücksicht auf Gottes Gesetz, weil sie auch keine Achtung vor Gott haben. Eine **unheilige** Person ist gleichgültig gegenüber dem, was richtig ist. Sie ist gleichgültig gegenüber Gott und ihr ist egal, was für Pflichten sie in Bezug auf Gott hat. Diese Gleichgültigkeit führt dazu, dass die Person **gemein** wird oder in anderen Worten, dass sie auf dem herumtrampelt, was heilig ist. Gesetzlosigkeit gebiert Rebellion, Gottlose, Sünder, Unheilige und Gemeine. Genau für diese ungehorsamen, unreinen und ehrfurchtslosen Menschen wurde das Gesetz erschaffen. Wenn sie es beachten würden, würden ihnen ihre Sünden deutlich werden und auch, dass sie Rettung brauchen.

Die restlichen Sünden in der Auflistung von Paulus wurzeln in der zweite Hälfte der Zehn Gebote, die sich um die Beziehungen der Menschen untereinander dreht. Wahrscheinlich hat er diese bestimmten Sünden ausgewählt, weil sie die falschen Lehrer in Ephesus charakterisierten. **die Solche, die Vater und Mutter misshandeln** übertreten recht offensichtlich das fünfte Gebot, in dem es heißt: »ehre deinen Vater und deine Mutter« (2 Mo 20,12). Dieses Gebot wird in 2. Mose 21,15 und 17 noch dahingehend ausgeweitet, dass man seine Eltern auch nicht schlagen oder verfluchen darf. Es wird also alles, von der Beleidigung bis zum Mord, verboten. **Mörder** übertreten das sechste Gebot, »du sollst nicht töten« (2 Mo 20,13). **Unzüchtige** und **Knabenschänder** (*arsenokoitais*, wörtlich »Männer im Ehebett«) brechen das siebte Gebot, das jegliche sexuelle Handlungen außerhalb der Ehe verbietet. Das achte Gebot verbietet Diebstahl. In Anbetracht dessen spricht Paulus von **Menschenräubern**, denn damals stand der Raub von Kindern an der Tagesordnung. Kindesentführung wurde im Alten Testament mit der Todesstrafe geahndet (2 Mo 21,16; 5 Mo 24,7). Das neunte Gebot, »du sollst gegen deinen Nächsten nicht als falscher Zeuge aussagen« (2 Mo 20,16), verurteilt **Lügner** und **Meineidige**.

Um sicher zu gehen, dass er nichts ausgelassen hat, fügt Paulus noch hinzu: **und was sonst der gesunden Lehre widerspricht**. **Gesund** kommt von *hugiaiino*, von dem

wir das Wort »Hygiene« ableiten. Es beschreibt etwas Kerngesundes und Nahrhaftes. Paulus unterstützt die Lehre, die geistliches Leben, Wachstum und Gesundheit fördert.

Das Gesetz gesetzmäßig anzuwenden heißt, es **nach dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes** anzuwenden. Das Gesetz ist ein notwendiger Teil des Evangeliums, da es dem Menschen seine Sünde vorführt. Wenn es die schlechte Nachricht nicht gäbe, dass nämlich die Menschen verlorene Sünder sind, könnte es auch nicht die gute Nachricht des Erlösungswerks Christi geben. Das Evangelium ist herrlich, da es Gottes **Herrlichkeit** und seine Eigenschaften offenbart. Eine der Eigenschaften ist Heiligkeit, die das Hassen der Sünde einbezieht. Eine andere ist Gerechtigkeit, die Bestrafung fordert, wo sein Gesetz verletzt wird. Jedes Evangelium, das das Gesetz und die Sünde ignoriert, ist nicht das wahre Evangelium, da es nicht Gottes Eigenschaften widerspiegelt. **Der glückselige Gott** ist sowohl in sich selbst gesegnet (vgl. 6,15) als auch die Quelle der Segnungen für sein Volk (Eph 1,3). Paulus selber ist das wahre Evangelium **anvertraut worden** (Gal 2,7).

Alle Gläubigen tragen die Verantwortung, sich vor falschen Lehrern in Acht zu nehmen. Wonach sollen wir Ausschau halten? Beobachten Sie zunächst das Schriftverständnis der Lehrer und fragen Sie, ob deren Aussagen biblisch begründet sind. Werden außerbiblische Lehren mit der Bibel gleichgestellt? Geht man mit dem Wort der Wahrheit präzise um (2 Tim 2,15)?

Zweitens, untersuchen Sie die Ziele der Lehrer. Trachten sie danach, Gott zu lieben, zu ehren und zu respektieren? Oder streben sie nach materiellem Wohlstand, ihrem persönlichen Glück und Eigenliebe? Ist ihre Botschaft von einem reinen Herzen, einem guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben geprägt?

Drittens, untersuchen Sie die Motive der Lehrer. Sind sie demütig und selbstlos? Oder wollen sie allen überlegen sein?

Untersuchen Sie zum Schluss die Auswirkungen ihrer Lehren. Verstehen ihre Anhänger klar das Evangelium von Jesus Christus? Können sie das Evangelium richtig erklären? Verstehen sie das Gesetz als Teil der Botschaft des Evangeliums oder vertreten sie die Werkgerechtigkeit?

Diejenigen, die diese Prüfung bestanden haben, sollten als Brüder in Christus begrüßt werden, auch, wenn wir in einigen Auslegungs- oder Lehrfragen eine andere Meinung haben. Diejenigen, die nicht bestehen, müssen abgewiesen werden, egal was für Erfahrungen sie vielleicht vorzuweisen haben oder was sie sonst noch lehren. Stetige Wachsamkeit ist unsere Verteidigung gegenüber denen, die uns mit einem falschen Evangelium versklaven wollen.

---

# Ein persönliches Zeugnis der rettenden Gnade Gottes

# 3

**Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat, der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Frevler war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe. Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der größte bin. Aber darum ist mir Erbarmung widerfahren, damit an mir zuerst Jesus Christus alle Langmut erzeuge, zum Vorbild für die, die künftig an ihn glauben würden zum ewigen Leben. Dem König der Ewigkeiten aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (1,12-17)**

Die gute Nachricht des christlichen Evangeliums ist, dass Gott die Macht hat, Leben zu verändern. Aus der Vergangenheit kennen wir zahlreiche Erzählungen von dramatischen Bekehrungen, die diese Tatsache bezeugen. Eine dieser Erzählungen handelt von einem Mann aus Südafrika, der im 19. Jahrhundert lebte. Er wurde Afrikaner genannt und war ein Häuptling der Hottentotten. Afrikaner war ein harter und bösartiger Krieger. Er und seine Männer waren der Schrecken von Südafrika. Er war so gefährlich, dass der Gouverneur von Kapstadt eine große Belohnung für ihn aussetzte – tot oder lebendig. Dann betrat Robert Moffat, ein junger schottischer Missionar, den Schauplatz. In dem Glauben, dass Gott ihn berufen hatte, das Evangelium den Hottentotten zu predigen, spürte er sie auf. Der Erste, der sich durch Moffats Dienst bekehrte, war Afrikaner. Er war ein außergewöhnliches Zeugnis für die rettende Gnade Gottes.

Billy Sunday war ein starker Trinker und Baseball-Profi in den frühen Tagen des Sports. Als er einmal mit mehreren seiner Teamkameraden durch die Straßen Chicagos zog, trafen sie auf einen Mann, der an einer Straßenecke stand und predigte. Sie blieben stehen, um den Prediger zu verspotten, aber etwas von dem, was er sagte, berührte Billy Sundays Herz. Er nahm Jesus Christus als seinen Erretter an und wurde ein bekannter Evangelist.

Diese Liste lässt sich endlos fortsetzen. Sie umschließt Martin Luther, den ehemaligen römisch-katholischen Mönch, John Newton, den Sklavenhändler, und Charles Colson, den vormaligen Mitarbeiter von Präsident Richard Nixon im Weißen Haus. Sie umschließt sogar einstige Skeptiker wie Lew Wallace, Frank Morison und C. S. Lewis. In meiner eigenen Gemeinde erlebte ich mit, wie Alkoholiker, Drogenabhängige, Mörder, Ehebrecher, Diebe, Unzüchtige, Homosexuelle und sogar der ehemalige Anführer einer Motorradgang ihr Leben Christus übergeben haben.

Die Bibel überliefert die Bekehrung des Besessenen zu Gadara, die des verhassten Matthäus, der ein Zollbeamter und Verräter seines Volkes war, die des blinden Bartimäus und seines Freundes, der ehebrecherischen Samariterin, des Zachäus, des römischen Soldaten bei der Kreuzigung, des Cornelius, des äthiopischen Eunuchen, des Kerkermeisters zu Philippi, der Lydia und die vieler anderer. Aber keine der beschriebenen Bekehrungen war außergewöhnlicher als die Bekehrung des Saulus von Tarsus. Dieser erbitterte Feind der Sache Christi, in seinen eigenen Worten der Erste aller Sünder, wurde zum größten Evangelisten und Theologen, den die Welt jemals gesehen hat. Apostelgeschichte 9,22.26, Galater 1 und 2, Philipper 3 und 1. Timotheus 1 beschreiben alle Aspekte seiner Bekehrung. Paulus hörte nie auf, sich darüber zu wundern, dass Gott jemanden wie ihn erlösen könnte und würde. Er sah sich selber als herausragendes Beispiel der rettenden Gnade Gottes an.

Manche Kommentatoren geben sich damit zufrieden, das Zeugnis des Paulus in 1. Timotheus als eine Abschweifung vom eigentlichen Thema anzusehen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Paulus schrieb diesen Brief, um Timotheus mit der gewaltigen Aufgabe zu betrauen, die Gemeinde in Ephesus zurechtzuweisen. Ein großer Teil der Aufgabe bestand in der Konfrontation mit den falschen Lehrern, die in 1,3-10 beschrieben werden. Da sie ein falsches Evangelium feilboten, dokumentierte Paulus mit seinem Zeugnis das echte Evangelium, das er in 1,11 erwähnt. Die Irrlehrer verkauften das Gesetz als Rettungsweg (1,8-10). Im Gegensatz zu dieser falschen Sicht zeigt Paulus, dass der richtige Umgang mit dem Gesetz dazu führt, dass man von seiner Sünde überführt wird und so erkennt, dass man die Gnade braucht. Das Zeugnis des Apostels in 1,12-17 ist also ein wesentlicher Teil des Briefes. Es stellt die Herrlichkeit des wahren Evangeliums dem Nichts der falschen Lehre gegenüber.

Indem Paulus sein Zeugnis weitergibt, zelebriert er die Bedeutung der Gnade Gottes. Dabei preist er sechs Elemente der Gnade: die Quelle der Gnade, die Notwendigkeit der Gnade, die Macht der Gnade, den Umfang der Gnade, den Zweck der Gnade und die Reaktion auf die Gnade.

## DIE QUELLE DER GNADE

**Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat. (1,12)**

Gnade kann als die liebende Vergebung Gottes definiert werden, durch die er Befreiung vom Gericht gewährt. Es ist das bedingungslose Versprechen des zeitlichen und ewigen Segens, das schuldigen und verurteilten Sündern angeboten wird, die aus sich selber heraus keinen Wert haben und das auf nichts basiert, was sie getan oder unterlassen haben. Paulus richtet seinen Dank an **Christus Jesus, unseren Herrn**, weil er die Quelle der Gnade ist (vgl. 1,14). Die Satzstellung des griechischen Textes betont Paulus' Dankbarkeit. Wörtlich steht da: »Dankbar bin ich«. Paulus war **Christus Jesus**, dem Messias, dem irdischen Sohn Gottes mit der himmlischen Herrlichkeit, ohne Unterlass dankbar. **Unserem** bezieht auch Timotheus als einen Untertan des **Herrn** mit ein.

Die Bibel bestätigt wiederholt, dass Jesus Christus zusammen mit Gott dem Vater die alleinige Quelle der Gnade ist. Johannes schrieb: »Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,17). Römer 3,24 sagt uns, dass wir »umsonst gerechtfertigt [werden] durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist«.

Paulus war sich der Auswirkungen der Gnade in seinem eigenem Leben bewusst. In 1. Korinther 5,9-10 schrieb er:

Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade mir gegenüber ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war.

An die Epheser schrieb er: »Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen« (Eph 3,8).

Paulus bringt zum Ausdruck, dass er für vier Aspekte der Gnade Gottes in seinem Leben dankbar ist. Zuerst für die auserwählende Gnade. Paulus war sich immer bewusst, dass Gott sich für ihn entschieden hat, was seine Errettung und seinen Dienst als Apostel anbelangte. In Apostelgeschichte 22,14 und 26,16 erwähnt er dies in seinem Zeugnis. In Römer 1,5 spricht er von Gottes auserwählender Gnade, die er selbst erlebt hat; in Titus 2,11 und Epheser 2,8-9 spricht er von der Gnade, die allen Gläubigen gilt.

Zweitens, die befähigende Gnade. Durch die Gnade Gottes wurde dem Paulus **Kraft verliehen**. Gott hat ihn in seiner Gnade nicht nur zur Errettung auserwählt, sondern gab ihm in seiner Gnade auch die Kraft, die Paulus selber nicht hatte und verdiente, aber brauchte, um das Leben eines Erlösten zu führen (vgl. 2 Kor 9,8). Der Herr stärkte Paulus in den schwärzesten Stunden seines Lebens. Er wurde zum zweiten Mal ins Gefängnis gesteckt, musste mit seiner Hinrichtung rechnen und war überdies von seinen Gefährten verlassen worden (2 Tim 4,16). Trotzdem konnte er noch immer bezeugen: »Der Herr stand mir bei und stärkte mich« (2 Tim 4,17). Er lebte sein ganzes Leben von der Kraft, mit der der Herr ihn ausrüstete. »Alles vermag ich in dem«, so schrieb er in Philipper 4,13, »der mich kräftigt«. Die Gläubigen empfangen nicht nur die Gnade bei ihrer Errettung, sondern leben von diesem Zeitpunkt an in der Gegenwart der Gnade (vgl. Röm 5,2).

Drittens, die anvertrauende Gnade. Gott **erachtete** ihn als **treu**, oder vertrauenswürdig. Diese Eigenschaft aber erhielt Paulus durch die Gnade. In Korinther 7,25 beschrieb er sich selber als »einer, der vom Herrn die Barmherzigkeit empfangen hat«. Durch die Gnade Gottes wurde Paulus zu einem treuen Verwalter des Dienstes, der ihm anvertraut worden war (vgl. 1 Kor 4,1-2).

Viertens, die beschäftigende Gnade, die ihn **in den Dienst eingesetzt hat**. *Diakonia* (**Dienst**) bezieht sich auf einen niedrigen, demütigen Dienst (vgl. Kol 1,23-25). Indem er sich für diesen Ausdruck entschied, zeigt Paulus, dass er nicht mit seiner Treue und Vertrauenswürdigkeit prahlen wollte. William Barclay erzählt eine Geschichte, die selbstlosen Dienst anschaulich illustriert:

[Der griechische Schreiber] Plutarch erzählt uns Folgendes: Wenn ein Spartaner einen Sieg in den Spielen gewonnen hatte, wurde er damit belohnt, dass er im Kampf neben seinem König stehen durfte. Einem spartanischen Ringer wurde eine hohe Bestechungssumme angeboten, um den Kampf abzuberechnen; aber er lehnte ab. Am Ende errang er nach gewaltiger Anstrengung den Sieg. Jemand fragte ihn: »Nun, Spartaner, was springt für dich aus diesem teuren Sieg heraus?« Er antwortete: »Ich habe das Privileg gewonnen, in der Schlacht vor meinem König stehen zu dürfen« (*The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 42-43).

Wie der Spartaner, so suchte auch Paulus nicht die eigene Ehre. Sein demütiger Geist spiegelte sich in der Aussage »ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leib« (Gal 6,17) wider und in seinem Wunsch, »ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen, indem ich seinem Tod gleichgestellt werde« (Phil 3,10). Die Worte Jesu aus 2. Korinther 12,9, »meine Gnade genügt dir«, haben sich immer und immer wieder im Leben des Paulus als wahr erwiesen.

## DIE NOTWENDIGKEIT DER GNADE

### **der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Frevler war.** (1,13a)

Die Gnade Gottes stand Paulus aufgrund seiner Vergangenheit besonders lebhaft vor Augen. Als ein gewaltiger Sünder brauchte er ein gewaltiges Maß an Gnade. Vor seiner dramatischen Begegnung mit dem auferstandenen Christus auf der Straße nach Damaskus ist Paulus **ein Lästere und Verfolger und Frevler** gewesen. **Ein Lästere** ist jemand, der Gott verleumdet und offenkundig Schlechtes über ihn erzählt. Nicht allein, dass Paulus ein Lästere gewesen war, er zwang auch andere zum Lästern. Paulus bezeugt vor König Agrippa in Apostelgeschichte 26,11, dass er »sie [die Christen] oftmals durch Strafen [zwang], zu lästern«. Sein Angriff richtete sich im Grunde genommen nicht nur gegen die Christen, sondern gegen Jesus Christus persönlich (vgl. Apg 9,4-5; 22,7-8; 26,14-15).

Paulus hatte die Zehn Gebote auf dem Fels seines eigenen Stolzes zerschmettert. Als ein **Lästere** verstieß Paulus gegen die erste Hälfte der Gebote, die von der Beziehung der

Menschen zu Gott handeln. Als **Verfolger und Frevler** übertrat er die zweite Hälfte, die die Beziehung der Menschen untereinander regelten. Paulus war ein harter, besessener und grausamer **Verfolger** der Gemeinde. Apostelgeschichte 8,3 und 9,1 schildern die Verwüstung, die er hinterlassen hatte und dass er in Häuser eingedrungen war, um die Gläubigen zu verhaften. Nicht nur, dass er der Hinrichtung Stephanus' zugestimmt hatte (Apg 8,1), sondern auch noch vielen anderen (Apg 26,10). Ein **Frevler** ist jemand, der sich nicht um menschliche Freundlichkeit schert. Umgangssprachlich würden wir so eine Person als Schlägertypen bezeichnen. *Hubristes* (**Frevler**) benennt eine Person, die von Gewalt getrieben wird und andere sehr gering schätzt. Es bereitet ihr Vergnügen, wenn sie andere demütigen und quälen kann. Wir könnten einen **Frevler** also genauso gut einen Sadisten nennen. Das Wort taucht in einer Liste von Sünden in Römer 1,30 auf, und unser Herr benutzte diese Verbform, um die Misshandlungen zu beschreiben, die er während seiner Verhaftung und Gerichtsverhandlung erleiden musste (Lk 18,32).

Wenn man Paulus' Vergangenheit berücksichtigt, ist es überhaupt nicht verwunderlich, dass Hananias (Apg 9,13) und die Jünger (Apg 9,26) zögerten, ihn aufzunehmen. Sich daran zu erinnern, woraus er errettet wurde, half Paulus, eine demütige und dankbare Einstellung zu bewahren.

## DIE MACHT DER GNADE

**Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe** (1,13b)

Obwohl Paulus' Bedarf an Gnade sehr groß war, so war die Macht der Gnade doch größer. Paulus war das lebende Beispiel der Wahrheit, die er in Römer 5,20 zum Ausdruck brachte: »Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwänglicher geworden«. Trotz seiner sündigen Vergangenheit ist ihm **Barmherzigkeit widerfahren**. Der Aorist Passiv *eleethen* (**mir ist Barmherzigkeit widerfahren**) könnte auch mit »ich bin barmherzig« übersetzt werden. Paulus' Schlechtigkeit traf auf das Mitleid Gottes. Er konnte mit dem Liederdichter einstimmen, der sagte:

Und aus meinem zerschmetterten Herzen  
 bekenne ich zwei Wunder unter Tränen:  
 das Wunder der erlösenden Liebe  
 und das meiner Unwürdigkeit.

(Elizabeth C. Clephane, »Beneath the Cross of Jesus« – Unter dem Kreuz Jesu)

Der Unterschied zwischen **Barmherzigkeit** und Gnade besteht darin, dass die Gnade die Schuld wegnimmt, während die **Barmherzigkeit** aus dem Elend befreit, das durch die Sünde entstanden ist. Paulus fand unverdient Erleichterung in seinem Elend, ein Umstand, den er der rettenden Gnade zu verdanken hatte.

Wie kann einem so bössartigen Sünder wie Paulus Barmherzigkeit widerfahren? **Weil**, wie er schreibt, er es **unwissend im Unglauben getan habe**. Er war kein vom Glauben Abgefallener, der das volle Licht der Offenbarung Gottes ablehnte. Er war auch nicht

wie die Pharisäer, die die Lehren und die Vollmacht Christi verstanden, ihn aber ablehnten. Auch gehörte er nicht zu denen, »die einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das gute Wort Gottes und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters geschmeckt haben und doch abgefallen sind« (Heb 6,4-6). Er verstand nicht die Tragweite seiner Taten. Nachdem man die Wahrheit kennt, kann bewusstes Sündigen die ewige Verdammung zur Folge haben (Heb 10,26-27).

Sowohl das Alte als auch das Neue Testament sprechen von unwissentlichen und unbeabsichtigten Sünden. In 4. Mose 15,22-29 steht:

Und wenn ihr aus Versehen sündigt und nicht alle diese Gebote tut, die der HERR zu Mose geredet hat, alles, was der HERR für euch durch Mose aufgetragen hat von dem Tag an, als der HERR Gebote gab, und weiterhin für eure Generationen, dann soll es geschehen, wenn es vor den Augen der Gemeinde verborgen, aus Versehen geschehen ist, dann soll die ganze Gemeinde einen Jungstier als Brandopfer opfern zum wohlgefälligen Geruch dem HERRN, samt seinem Speisopfer und seinem Trankopfer, nach der Vorschrift, und einen Ziegenbock als Sündopfer. Und der Priester soll Sühnung erwirken für die ganze Gemeinde der Söhne Israel, und es wird ihnen vergeben werden; denn es war ein Versehen, und sie haben ihre Opfergabe, ein Feueropfer für den HERRN, und ihr Sündopfer vor den HERRN gebracht wegen ihrer Sünde aus Versehen. Und es wird der ganzen Gemeinde der Söhne Israel vergeben werden und dem Fremden, der in ihrer Mitte wohnt; denn dem ganzen Volk geschah es aus Versehen. Und wenn eine einzelne Person aus Versehen sündigt, dann soll sie eine einjährige Ziege als Sündopfer darbringen. Und der Priester soll Sühnung erwirken für die Person, die sich versehentlich vergangen hat durch eine Sünde aus Versehen vor dem HERRN, um Sühnung für sie zu erwirken, und es wird ihr vergeben werden. Für den Einheimischen unter den Söhnen Israel und für den Fremden, der in ihrer Mitte wohnt, sollt ihr ein und dasselbe Gesetz haben für den, der aus Versehen etwas tut.

Andererseits:

Aber die Person, die mit erhobener Hand handelt, von den Einheimischen und von den Fremden, die lästert den HERRN; und diese Person soll ausgerottet werden aus der Mitte ihres Volkes, denn das Wort des HERRN hat sie verachtet und sein Gebot aufgehoben; diese Person soll unbedingt ausgerottet werden: ihre Schuld ist auf ihr (4. Mose 15,30-31).

Für diejenigen, die also mit voller Absicht und bewusst sündigten, bestand keine Hoffnung auf Versöhnung, weil sie reuelos waren. Die ohne Absicht sündigten und in Reue und Glauben kamen, wurden am Versöhnungstag von der Versöhnung bedeckt.

Im Neuen Testament betete Jesus für jene, die ihn gekreuzigt hatten: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Petrus bestätigt diese Wahrheit in Apostelgeschichte 3,17: »Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt.«

Paulus war für seine Sünde verantwortlich. Er war der Erste der Sünder (1,15), aber ihm wurde vergeben, weil er »nicht ungehorsam der himmlischen Erscheinung« war (Apg 26,19). Als er mit der Wahrheit konfrontiert wurde, glaubte er (vgl. Röm 7,9; Phil 3,7-9). Die Gnade Gottes ist mächtig genug, den schlimmsten Sünder zu erlösen, wenn er willig ist, Buße zu tun.

## DER UMFANG DER GNADE

**Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. (1,14)**

**Gnade** wird in dem Abschnitt nur an dieser Stelle erwähnt, trotzdem werden Paulus' Gedankengänge in 1,12-17 von ihr durchdrungen. Überströmende Sünde macht den Weg frei für **über alle Maßen große** Gnade, gegeben von **unserem Herrn. Über alle Maßen groß** ist eine Übersetzung des Wortes *hyperpleonazo*, ein zusammengesetztes Wort, das aus dem normalen Wort für **Überfluss haben** besteht, *pleonazo*, und der Präposition *hyper*. Paulus liebte es, *hyper* vor Worte zu stellen, um ihnen ein größeres Gewicht zu verleihen. Er gibt uns Einsicht in das überreiche Maß der Gnade Gottes, die größer ist als die Sünde der Menschen (Röm 5,20) und für alle unsere Nöte ausreicht (2 Kor 9,8).

Mit dieser »super-überströmenden« Gnade gehen der **Glaube** und die **Liebe, die in Christus Jesus** sind, einher. Rettender Glaube ist kein eigener Verdienst, durch den wir göttliche Gnade erarbeiten könnten. Es ist vielmehr ein Geschenk der Gnade Gottes: »Denn aus Gnade seid ihr errettet aus Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es« (Eph 2,8). Die auserwählende Gnade schenkt uns die Fähigkeit, an Jesus Christus zu glauben und Gott wegen unserer Erlösung zu vertrauen. Glaube und Liebe werden häufig mit der Erlösung im Neuen Testament in Verbindung gebracht (vgl. Eph 1,15; 3,17; Kol 1,4; 1Th 1,3; 3,6; 5,8; 2 Th 1,3; Phlm 5), da beide Teil des Erlösungswerks sind. Ein echter Christ wird durch anhaltenden Glauben (Kol 1,23) und Liebe (1 Joh 3,14) gekennzeichnet. Gottes Gnade ist so überströmend, dass sie nicht nur die Errettung einbezieht, sondern auch von Glaube und Liebe begleitet wird.

## DER ZWECK DER GNADE

**Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der größte bin. Aber darum ist mir Erbarmung widerfahren, damit an mir zuerst Jesus Christus alle Langmut erzeige, zum Vorbild für die, die künftig an ihn glauben würden zum ewigen Leben. (1,15-16)**

Der Ausdruck **Glaubwürdig ist das Wort** kommt fünfmal in den Pastoralbriefen vor, aber nirgends sonst in der Bibel (vgl. 3,1; 4,9; 2 Tim 2,11; Tit 3,8). Diese Formulierung war bekannt und anerkannt. Sie diente als Signalwort und kennzeichnete, dass es nun um die Kernthemen einer Lehre ging. Die Tatsache, dass dieser Ausdruck in den Gemeinden zur Zeit der Niederschrift der Pastoralbriefe allgemein bekannt war, spricht dafür, dass schon zu dieser Zeit eine gut ausformulierte Lehrmeinung entwickelt wor-

den war. Paulus zitiert sie sogar so, als ob sie schon zum Allgemeinwissen gehörte. Diese Aussage und die in 1. Timotheus 4,9 werden von den Worten **und aller Annahme wert** begleitet, um sie mehr zu betonen.

Die Worte in 1,15 dienen als Kurzfassung des Evangeliums. In nur acht griechischen Worten wird eine wunderbare Zusammenfassung der Botschaft des Evangeliums präsentiert. Jedes Wort ist sorgfältig gewählt worden. **Christus Jesus** ist die Reihenfolge, die von Paulus in den Pastoralbriefen vorgezogen wurde. Er benutzt sie 26-mal, im Vergleich zu 6-mal »Jesus Christus«. In diesen zwei Worten ist alles gebündelt, was er ist. **Christus** ist der gesalbte König, der gekommen ist, um zu erlösen und wurde bei der Fleischwerdung zu dem irdischen **Jesus**. Dass er **in die Welt gekommen ist**, bezieht sich nicht nur auf seine Fleischwerdung, sondern auch auf seine Präexistenz. Beachten Sie genau, dass es nicht heißt, dass er erst dann anfing, zu existieren oder dass er geschaffen wurde. Bevor er in die Welt kam, existierte er schon irgendwo anders. Diese Terminologie wird häufig von Johannes verwendet, der oft davon sprach, dass Christus in die Welt kam (vgl. Joh 1,9; 3,19; 6,14; 11, 27; 12,46; 16,28; 18,37).

Die **Welt** bezieht sich auf die Welt der Menschen, die blind, verloren und als Feinde Gottes zur Hölle verdammt sind (vgl. Joh 5,19). In diese Welt der Sünder, der Dunkelheit und des Unglaubens kam Jesus. Johannes 3,17 besagt: »Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde« (vgl. Joh 12,46-47).

Der Zweck, warum Christus in diese gefallene Welt gekommen ist, war: **Sünder zu retten**. Vor seiner Geburt sagte der Engel zu Josef: »Denn er wird sein Volk erretten von seinen Sünden« (Mt 1,21). In Lukas 19,10 nennt der Herr den Zweck seines Kommens in diese Welt: »Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.« **Retten** heißt, von dem Tod und aus der Dunkelheit zu erlösen, von den Sünden, der Hölle und dem Gericht. **Sünder** war ein Begriff, der von den Juden gebraucht wurde, um die Nationen zu beschreiben (vgl. Gal 2,15), aber unser Herr benutzte ihn, um die ganze gefallene Menschheit zu umschreiben (vgl. Mt 9,13). Es kennzeichnet die andauernden Verstöße der Menschen gegen Gottes Gesetz; Menschen sind von Natur aus Sünder.

In der Sphäre der Sünder sah sich Paulus als **der Größte** (vg. 1 Kor 15,9; Eph 3,8). In unserer heutigen Zeit würden sich viele beeilen, Paulus' Selbsteinschätzung zu korrigieren und sein Selbstwertgefühl wieder aufzubauen. Aber dies war eine gesunde Selbsteinschätzung, weil sie richtig war. Man kann sich kaum vorstellen, dass eine Person etwas Schlimmeres als ein Gotteslästerer und Verfolger der Gemeinde sein könnte. Diese eigene Sicht half Paulus außerdem, eine demütige und dankbare Einstellung zu bewahren.

**Aber darum** war Paulus **Barmherzigkeit zuteil geworden**. Gott hat ihn nicht nur gerettet, um ihn vor der Hölle zu bewahren und in den Himmel zu bringen. Auch hat er ihn nicht gerettet, um das Evangelium zu verkünden und die Briefe zu verfassen; Gott hätte auch andere damit beauftragen können. Der Zweck der Errettung, sei es unsere oder Paulus', war der, Gottes Gnade, Macht und Geduld zu demonstrieren und einen wahren Anbeter Gottes zu erzeugen (Joh 4,21-24). Alles dient zuerst zu seiner Ehre; unser Nutzen ist zweitrangig.

Indem er Paulus errettete, konnte **Jesus Christus** am deutlichsten **die ganze Langmut erzeugen**. *Makrothumia (Langmut)* bedeutet, Geduld mit den Menschen zu haben. Paulus' Auffassung ist die: wenn der Herr mit dem größten aller Sünder geduldig sein kann, dann ist kein Mensch außerhalb der Reichweite der Gnade Gottes ist. **Zum Vorbild für die, die künftig an ihn glauben würden zum ewigen Leben**, war Paulus der lebende Beweis, dass Gott jeden Sünder retten kann. Er war der *hupotuposis*, das Vorbild, der Typus oder das Muster. Diejenigen, die glauben, dass Gott sie nicht erretten kann, sollten sich tunlichst an Paulus erinnern.

## DIE REAKTION AUF DIE GNADE

**Dem König der Ewigkeiten aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (1,17)**

Nachdem er den Abschnitt mit Dank begonnen hatte, schließt Paulus nun mit einer Doxologie, einem Lobpreis Gottes. **Die Ewigkeit** meint Zeitalter und bezieht sich aus jüdischer Sicht auf zwei Zeitalter: dem gegenwärtigen Zeitalter und dem zukünftigen. Gott hat keinen Anfang und wird kein Ende haben. Er existiert außerhalb der Zeit, obwohl er innerhalb ihres Rahmens handelt. Er ist **unvergänglich**, unsterblich und unzerstörbar. Er wird niemals den Tod schmecken, noch die Verwesung oder einen Verlust seiner Stärke erleiden. Weil Gott **unsichtbar** ist, kann er nur durch seine eigenen Offenbarungen kennen gelernt werden. Dass er der **allein weise Gott** ist, ist eine grundsätzliche Wahrheit der Schrift (vgl. 5 Mo 4,35.39; 6,4; Jes 43,10; 44,6; 45,5-6.21-22; 46,9; 1 Kor 8,4.6; 1 Tim 2,5). Er allein ist würdig, **Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit** zu empfangen. Die Doxologie endet mit einem gefühlsbetonten **Amen**, was so viel bedeutet wie »lasst es gesagt sein«.

Im Gegensatz zu dem falschen Evangelium der Irrlehrer betont Paulus das wahre Evangelium und dass er nur durch Gottes Gnade daran teilhaben durfte. Diese Gnade steht auch dem schlimmsten Sünder, der zum Herrn Jesus Christus mit demütigem Glauben und in Buße kommt, zur Verfügung.



---

# Den guten Kampf kämpfen

# 4

**Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Sohn Timotheus, gemäß den früher über dich ergangenen Weissagungen, damit du durch sie [gestärkt] den guten Kampf kämpfst, indem du den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrst. (1,18-19a)**

Unser Herr Jesus Christus hat seine Nachfolger zu einem Leben berufen, das von Liebe, Frieden, Freude und Gemeinschaft mit ihm überfließt. In der Verkündigung des Evangeliums und in Traktaten werden diese Tatsachen den Ungläubigen gegenüber betont. Aber es gibt auch eine andere Seite im Leben eines Christen, die oft nicht in unseren Evangelisationen angesprochen wird. Das Leben eines Christen ist auch ein Krieg, da ein Gläubiger einen lebenslangen Kampf gegen das vom Bösen durchdrungene Welt-system führt, gegen Satan und gegen sein eigenes, sündiges Fleisch.

Leider haben scheinbar viele der heutigen Gemeinden diese Tatsache verdrängt. Schon so mancher hörte ein Evangelium des problemfreien Glaubens und der billigen Gnade. Sie lehren ein falsches Konzept von dem geistlichen Kampf, in den man verwickelt wird, wenn man den Herrn Jesus Christus liebt. Solche Leute übertreiben oft die kleinen und zeitlich begrenzten Unannehmlichkeiten des Alltags, bis sie ihnen wie Versuchungen mit epischen Ausmaßen vorkommen. Offen gesagt, ist das genauso lächerlich, wie wenn ein Soldat mitten in einem tobenden Feuergefecht über den Schmutz an seiner Uniform lamentiert.

Paulus war sich der Wirklichkeit des geistlichen Kampfes sehr bewusst. Nicht nur, dass er gegen sein eigenes Fleisch kämpfte (wie er in Römer 7,14-25 berichtet), sondern auch gegen die Welt (vgl. 6,14). Darüber hinaus wurde er unablässig von Satan attackiert, oder wie er es ausdrückte »ein Engel Satans«, der ihn »mit Fäusten« schlug (2 Kor 12,7). Ein satanischer Angriff verhinderte auch seine Reise zu den Thessalonichern (1Th

2,17-18). In seiner Zusammenfassung der Einleitung dieses Briefes in 1,18-19 fordert er Timotheus auf, den guten oder edlen Kampf gegen Satan zu kämpfen. Wie alle, die im Dienst stehen, war Timotheus zu einem nicht endenden geistlichen Kampf berufen. Dieser Kampf verlangt ausgerüstete, trainierte und hingeebene Soldaten. Paulus schrieb diesen Brief, um Timotheus für die aktuellen Kämpfe auszurüsten.

Paulus hatte ihn in Ephesus zurückgelassen, damit er sich den Feinden gegenüberstellt, die die dortige Gemeinde angriffen. Falsche Lehrer, denen Macht und Autoritäten zur Verfügung standen, verkündigten Irrlehren über die Person und das Werk Jesu Christi (vgl. 1,4-7; 4,1-3). Diese falschen Lehrer führten außerdem ein unreines Leben (vgl. 1,4-5.19-20; 5,19-20). Timotheus wurde an vorderster Front des Kampfes eingesetzt. Paulus wollte, dass er diese Pflicht gut erfüllt.

Um die ganzen Ausmaße des Kampfes zu erkennen, in den Timotheus verwickelt war, müssen wir einen Schritt zurückgehen und das ganze Bild betrachten. Der geistliche Kampf findet an oberster Stelle zwischen Gott und Satan statt. Er wird auch auf der Ebene der Engel geführt, zwischen Satans boshaften Dämonen und den heiligen Engeln Gottes. Auf der Ebene der Menschen ist es ein Kampf zwischen den heiligen und unheiligen Menschen.

Anfänglich gab es diesen Kampf nicht. Die Bibel berichtet nichts über einen ewigen Streit zwischen Gut und Böse, wie es zum Beispiel im Zoroastrianismus (die Religion des alten Persiens) der Fall war. 1. Mose 1,31 bestätigt dies am Ende des sechsten Tages: »Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.« Alles in Gottes Schöpfung unterwarf sich seiner königlichen Herrschaft, es gab keinen Kampf oder eine Rebellion. Es gab auch keinen Satan, keinen Widersacher, keinen Aufrührer, keinen Betrüger. Dann kam es zu einem Desaster, das den kosmischen Krieg entfachte. Hesekiel beschreibt dies folgendermaßen:

Und das Wort des HERRN geschah zu mir so: Menschensohn, erhebe ein Klagelied über den König von Tyrus und sage ihm: So spricht der Herr, HERR: Du warst das vollendete Siegel, voller Weisheit und vollkommen an Schönheit, du warst in Eden, dem Garten Gottes; aus Edelsteinen jeder Art war deine Decke: Karneol, Topas und Jaspis, Türkis, Onyx und Jade, Saphir, Rubin und Smaragd; und Arbeit in Gold waren deine Ohringe und deine Perlen an dir; am Tag, als du geschaffen wurdest, wurden sie bereitet. Du warst ein mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht; du warst auf Gottes heiligem Berg, mitten unter feurigen Steinen gingst du einher. Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tag an, als du geschaffen wurdest, bis sich Unrecht an dir fand. Durch die Menge deines Handels fülltest du dein Inneres mit Gewalttat und sündigtest. Und ich verstieß dich vom Berge Gottes und trieb dich ins Verderben, du schirmender Cherub, aus der Mitte der feurigen Steine. Dein Herz wollte hoch hinaus wegen deiner Schönheit, du hast deine Weisheit zunichte gemacht um deines Glanzes willen. Ich habe dich zu Boden geworfen, habe dich vor Königen dahingegeben, damit sie ihre Lust an dir sehen. Durch die Menge deiner Sünden, in der Unredlichkeit deines Handels, hast du deine Heiligtümer entweiht. Darum habe ich aus deiner Mitte ein Feuer ausgehen lassen, das hat dich verzehrt, und ich habe dich zu Asche auf der

Erde gemacht vor den Augen aller, die dich sehen. Alle, die dich kennen unter den Völkern, entsetzen sich über dich; ein Schrecken bist du geworden und bist dahin auf ewig! (Hes 28,11-19).

Anfangend in Kapitel 26 wurden Hesekiel Prophetien in Bezug auf die Stadt Tyrus gegeben. In Hesekiel 28,1-19 wird der menschliche Herrscher in Tyrus angeklagt. Darüber hinaus spricht er über die übernatürliche Macht, die hinter dem menschlichen Führer steht. Die Verse 1-10 konzentrieren sich auf den menschlichen Führer von Tyrus, die Verse 11-19 enthalten Beschreibungen, die auf keinen Menschen zutreffen können. Der Herrscher von Tyrus hatte »kein vollendete[s] Siegel« (V. 12), auch ist er nicht »in Eden, dem Garten Gottes« gewesen (V. 13). Kein gewöhnlicher Mensch könnte ein »mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub« genannt werden (V. 14) und keinem Menschen, außer Adam, konnte nachgesagt werden: »Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tag an, als du geschaffen wurdest, bis sich Unrecht in dir fand« (V. 15). Also beschreiben die Verse 11-19 Luzifer.

Vor seinem Fall, der offensichtlich nach der Schöpfung des Gartens Eden stattgefunden haben muss, war Satan ein »mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub« (V. 14). Er war der höchste von allen Engeln, der vor allem um die Herrlichkeit Gottes besorgt war. Er war »auf Gottes heiligem Berg« und wandelte »mitten unter feurigen Steinen«. Das spricht davon, dass er in der unmittelbaren Gegenwart Gottes geweilt hatte. Wie solch ein Wesen, das von seiner Erschaffung an unschuldig gewesen war und in einer vollkommenen und heiligen Umgebung gelebt hatte, sündigen konnte, bleibt ein Geheimnis. Dass er gesündigt hat, ist jedoch eine Tatsache. Alles was Hesekiel über ihn sagt, ist, dass »sich Unrecht in dir fand« (V. 15). Er wurde dann von seinem Platz inmitten der Heiligen aus Gottes Gegenwart verbannt (V. 16), obwohl ihm immer noch der Zutritt in diese Gegenwart gewährt ist (Hi 1,6; Offb 12,10). Zu jener Zeit wurde er zu Satan, dem Widersacher; Apollyon, dem Verderber; zum Teufel, dem Verleumder.

Wie schon erwähnt, ist es für unseren begrenzten Verstand sehr schwer zu erfassen, wieso ein perfektes Wesen in einer perfekten Umgebung in Sünde fallen konnte. Hesekiel beschreibt die Motive Luzifers in Vers 17: »Dein Herz wollte hoch hinaus wegen deiner Schönheit, du hast deine Weisheit zunichte gemacht um deines Glanzes willen.« Satan verliebte sich irgendwie in seine Schönheit und seinen Glanz und reagierte daraufhin mit der Sünde des Stolzes, die zum Aufstand führte. Jesaja 14,12-14 bestätigt, dass tatsächlich Stolz Satans Untergang war:

Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! Wie bist du zu Boden geschmettert, Überwältiger der Nationen! Und du, du sagtest in deinem Herzen: »Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, dem Höchsten mich gleich machen.«

Hesekiel beschrieb Satan als die Macht hinter dem Herrscher von Tyrus, während Jesaja ihn als die Macht hinter dem Herrscher von Babylon zeigt. Er nennt ihn »Morgenstern«

und betont so die Herrlichkeit, die Satan vor seinem Fall besessen hatte (vgl. Offb 22,16, wo ein ähnlicher Ausdruck benutzt wird, um Christus zu charakterisieren). Jesajas Ausruf »wie bist du vom Himmel gefallen« erinnert an die Worte des Herrn in Lukas 10,18: »Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.«

Satans Stolz wird in den fünf Aussagen in den Versen 13 und 14 demonstriert, die mit »ich will« beginnen. Er war nicht damit zufrieden, das höchste Geschöpf zu sein, das je geschaffen wurde und immer in der Gegenwart Gottes war. Er wurde eifersüchtig auf Gott und wollte sich ihm gleich machen. Diese Sünde, die ein Abbild seines Stolzes ist, war auch diejenige, zu der er Eva alsbald verführte (1 Mo 3,5). Als Satan, stolz wie er war, versuchte »auf Wolkenhöhen« hinaufzusteigen und sich »dem Höchsten« gleich machen wollte, begann der lange Krieg gegen Gott.

Satan war nicht der Einzige, der rebellierte. In Offenbarung 12,3-4 wird deutlich, dass sich mit ihm ganze Engelscharen verbündeten:

Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel: und siehe, ein großer, feuerroter Drache, der sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Köpfen sieben Diademe hatte; und sein Schwanz zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels fort; und er warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor der Frau, die im Begriff war, zu gebären, um, wenn sie geboren hätte, ihr Kind zu verschlingen.

Der Drache ist kein anderer als Satan selbst, während die Sterne des Himmels die Engel symbolisieren (vgl. Hi 38,7). Als Satan fiel, riss er ein Drittel der Engel mit sich. Diese gefallenen Engel, oder Dämonen, unterstützten Satan in seinem Kampf gegen Gott. Manche von ihnen hat Gott für immer gebunden (Jud 1,6), andere hat er bis zur Trübsalszeit gebunden (vgl. Offb 9,3ff), wiederum andere laufen auf der Erde umher, tun Böses und führen die Befehle Satans aus.

Die Zielscheibe Satans und seiner dämonischen Scharen ist Christus, sein Erlösungswerk und seine endgültige Herrlichkeit. In Offenbarung 12,5 lesen wir von der Frau, die Israel symbolisiert und den Messias zur Welt bringt, der die Völker mit einem eisernen Stab regieren würde. In Vers 4 sehen wir, dass Satan versucht, dieses Kind zu vernichten. Im Laufe der Weltgeschichte war das die ganz besondere Ausrichtung seiner Attacken. In 1. Mose 6 lesen wir von seinem Versuch, eine Rasse von Halbmenschen zu erzeugen, die halb Mensch, halb Dämon waren und somit nicht erlöst werden konnten. Oft versuchte er, Israel zugrunde zu richten, indem er sie zur Sünde und Mischehen verleitete, damit keine Möglichkeit bestand, einen göttlichen Samen zu erhalten. Er versuchte auch, die Juden durch Völkermord aus dem Weg zu schaffen, aber Gott benutzte Mordechai, um sie zu retten (s. Ester). Er versuchte Jesus beim Kindermord zu Bethlehem durch Herodes zu töten und versuchte, ihn von einer Klippe hinabstürzen zu lassen (Lk 4,29). Er probierte, Jesus in Versuchung zu führen. Zum Schluss ließ er ihn kreuzigen, wodurch aber nur sein eigener Kopf zermalmt und seine Macht für immer durch die Auferstehung Jesu zerstört wurde.

Satan und seine Engel führen Krieg gegen Gott, gegen seine Pläne und kämpfen gegen die auserwählten Engel Gottes, die von Michael geführt werden. Dieser Krieg hat eine Vergangenheit (Jud 1,9; Dan 9), eine Gegenwart und eine Zukunft (Offb

12,7). Auch wenn er vor unseren Augen verborgen ist, so ist er doch real (vgl. Dan 10,12-13).

Satan greift auch die Kinder Gottes an. In Offenbarung 12,17 lesen wir von seinem zukünftigen Angriff gegen Israel in der Trübsalszeit. Momentan greift er die Gemeinden an, sowohl selber, als auch durch die gefallenen Engel und durch böse Menschen (vgl. Eph 6,12). Er ist nur im eingeschränkten Maße an den einzelnen Gläubigen interessiert; jeder Angriff auf sie ist letztendlich ein Angriff auf Gott und ein Versuch, Gottes Pläne zum Scheitern zu bringen. Wie wir uns im Kampf halten, wirft ein bestimmtes Licht auf Gott. Wenn wir besiegt werden, war Satan in diesem Sinne erfolgreich. Wenn wir siegen, wurde sein Angriff gegen Gott abgewehrt. Dessen eingedenk fordert Paulus Timotheus auf: »Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu« (2 Tim 2,3).

Wenn wir erfolgreich sein wollen, müssen wir begreifen, wie Satan die Gemeinde heutzutage angreift. Dann werden wir, wie Paulus, nicht »von Satan übervorteilt werden« (2 Kor 2,11). Zuerst attackiert Satan die Gemeinde, indem er den Sinn der Ungläubigen für das Evangelium verblendet (2 Kor 4,3-4) und sie somit von der Wahrheit und der Gemeinde fernhält. Dies erreicht er durch Ignoranz, lügnerische Religionen, Stolz, sexuelle Begierde und die Schlechtigkeit der Welt, die er kontrolliert.

Zweitens versucht Satan diejenigen anzugreifen, die bereits gläubig sind, um sie zu Krüppeln zu machen und um die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses zu zerstören. Jesus warnte Petrus: »Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen« (Lk 22,31). Satan wollte den Glauben von Petrus zerstören, ihn erschüttern und das, was an Aufrichtigkeit in ihm war, vom Wind verwehen lassen. Wenn er Erfolg gehabt hätte, wäre Petrus für Gott unbrauchbar geworden. Petrus erinnerte sich an die Warnung unseres Herrn und ermahnt uns in 1. Petrus 5,8: »Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne.« Satan geht auf die Gläubigen los und versucht, ihren Glauben und ihr Vertrauen in Gott zu zerstören und sie somit für den Kampf unbrauchbar zu machen.

Drittens fällt Satan über die Gemeinde her, indem er die Ehe und die Familie unter Beschuss nimmt. Paulus befahl den Ehepartnern, sich nicht gegenseitig den Geschlechtsverkehr vorzuenthalten, damit Satan keine Gelegenheit habe, sie in Versuchung zu führen (1 Kor 7,5). Starke Ehen und Familien sind eine Voraussetzung für eine gesunde Gemeinde und ein gutes Zeugnis. Durch den Angriff auf diese Institutionen schwächt Satan die Gemeinde. Das Emporschnellen der Scheidungsrate in der jüngsten Vergangenheit und die anderen Probleme der christlichen Familien lassen erahnen, dass er auf diesem Gebiet erfolgreich wütet.

Viertens attackiert Satan die Gemeinden durch ihre Leiter. Paulus schreibt Timotheus in 1. Timotheus 3, dass die Leiter für ihre Ämter sehr gut qualifiziert sein müssen. Andernfalls könnten sie »in übles Gerede und in den Fallstrick des Teufels« geraten. Es gibt niemand in der Gemeinde, die Satan lieber aus dem Weg räumen würde, als die Leiter. Auch dies ist ein Bereich, in dem Satan in den jüngsten Jahren viele Erfolge verbuchen konnte. Leiter für Leiter ist von den Attacken des Satan überwältigt worden, ob durch Versündigung auf sexuellem Gebiet, durch Stolz, Materialismus oder Machthunger. Die Auswirkungen auf die Gemeinde sind verheerend. Wenn der Hirte vernichtet ist, wird die Herde zerstreut.

Zum Schluss attackiert Satan die Gemeinde durch betrügerische Religionen. Das liberale Christentum, die Sekten, die Weltreligionen und der Humanismus stellen eine konstante Bedrohung dar. Die Anführer dieser Bewegungen können sich, wie auch ihr bössartiger Meister, in Engel des Lichts verwandeln (2 Kor 11,14-15). Es ist manchmal erschreckend, was alles im Namen der Bibel gelehrt wird (vgl. Apg 20,28-32; 1 Tim 4,1-7; Tit 1,10-11; 2 Pt 2,1-3, usw.). Die Gemeinden sind einem unablässigen Kreuzfeuer von Irrlehren ausgesetzt, die letztendlich alle von Satan herrühren – »Lehren von Dämonen« (1 Tim 4,1).

Wie kann sich ein Gemeinde gegen diese Angriffe des Bösen verteidigen? Paulus gibt die Antwort darauf in 2. Korinther 10,4-5:

Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir Vernünftleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi.

In Epheser 6,13-18 wird die notwendige Rüstung beschrieben:

Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen könnt. So steht nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens. Bei alledem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt. Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort. Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachet hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.

Unsere Waffen im geistlichen Kampf sind Gottes Wort und Gebete »zu jeder Zeit«. Ohne sie sind all unser Verstand, unsere Fähigkeiten, unser Können und Einfallsreichtum nutzlos. Wie Martin Luther in seinem Lied »Eine feste Burg ist unser Gott« geschrieben hat:

Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
wir sind gar bald verloren;

Wir werden den guten Kampf erfolgreich führen, indem wir in unserem Leben der Schrift gehorchen. Dann können wir mit Triumph singen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär',  
und wollt uns gar verschlingen,  
so fürchten wir uns nicht so sehr,  
es soll uns doch gelingen.  
Der Fürst dieser Welt,  
wie sau'r er sich stellt,

tut er uns doch nicht'  
 das macht, er ist gerichtet':  
 ein Wörtlein kann ihn fällen.  
 (Martin Luther, »Eine feste Burg ist unser Gott«)

Um die Schrift im geistigen Kampf wirkungsvoll führen zu können, musste Timotheus verstehen, dass er zum einen eine eigene Verantwortung trug, es aber auch eine Verantwortung gab, die außerhalb seiner Reichweite lag.

## DIE VERANTWORTUNG AUßERHALB SEINER REICHWEITE

**Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Sohn Timotheus, gemäß den früher über dich ergangenen Weissagungen, damit du durch sie [gestärkt] den guten Kampf kämpfst (1,18)**

Timotheus stand nicht allein auf dem Schlachtfeld. Er war von Paulus beauftragt worden und sein Ruf zum Dienst durch die Offenbarung Gottes bestätigt worden. Sein Dienst als Soldat Christi stand also im Einklang mit der Autorität und Bestätigung der Gemeinde. Er war für die Gemeinde und ihre Leitung verantwortlich und musste ihnen gegenüber auch Rechenschaft über den Verlauf seines geistigen Kampfes geben.

Um seine Aufgabe gegenüber dem Herrn und der Gemeinde gewissenhaft ausführen zu können, musste Timotheus als Erstes dem **Gebot** gehorchen. *Parangelian (Gebot)* ist ein militärischer Befehl. Kein Vorschlag und auch nicht etwas, über das man diskutieren kann. Es ist eine Order, die sofort ausgeführt werden muss. In 5,21 gibt Paulus einen Befehl an Timotheus und erinnert ihn, dass er Gott, dem Vater, Jesus Christus und den auserwählten Engeln gegenüber verantwortlich ist. In 6,13-14 weist er Timotheus noch einmal darauf hin, dass er vor Gott für seine Handlungen Rechenschaft ablegen wird. Diese riesige Verantwortung drängte Paulus dazu, Timotheus noch einmal »ernstlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich« zu ermahnen: »Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre« (2 Tim 4,1-2). Er wird vor Gott und Jesus Christus für seinen Dienst Rede und Antwort stehen (vgl. Heb 13,17; Jak 3,1). Timotheus musste Gottes Auftrag in der Gemeinde erfüllen, das war seine Pflicht, etwas, was unsere verwöhnte und egoistische Gesellschaft kaum noch kennt. Wir reden viel von Freiheit, Erfolg, Spaß und Frieden, aber sehr wenig von Pflichten. Trotz allem sind wir verpflichtet, unserem Kommandanten zu gehorchen (2 Tim 2,4) und unsere Aufgaben zu erfüllen (2 Tim 4,5). Wir haben keine Wahl.

Unser Herr betont die Bedeutung von Pflichterfüllung in Lukas 17,7-10:

Wer aber von euch, der einen Sklaven hat, der pflügt oder weidet, wird zu ihm, wenn er vom Feld hereinkommt, sagen: Komm und leg dich sogleich zu Tisch? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Richte zu, was ich zu Abend essen soll, und gürt dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; und danach sollst du essen und trinken? Dankt er etwa dem Sklaven, dass er das Befohlene getan

hat? Ich meine nicht. So spricht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Paulus hat das Konzept von Pflichterfüllung klar verstanden. Als er sein Zeugnis vor König Agrippa ablegte, sagte er: »Daher, König Agrippa, war ich nicht ungehorsam der himmlischen Erscheinung« (Apg 26,19). An die Korinther schrieb er: »Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn ein Zwang liegt auf mir; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte! Wenn ich dies nämlich freiwillig tue, so habe ich Lohn zu erwarten, wenn aber unfreiwillig, so bin ich nur mit einer Verwaltung betraut« (1 Kor 9,16-17). Paulus hatte erkannt, dass er unter der göttlichen Verpflichtung stand, seine Gaben zu gebrauchen und seinen Ruf zu erfüllen. In Apostelgeschichte 20,24 sagte er den Ältesten von Ephesus: »Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen.«

Jeder Diener des Herrn Jesus steht in der Pflicht, seine Aufgaben zu erfüllen. Mose (2 Mo 4,10-16), Jesaja (Jes 6,8-11), Jeremia (Jer 20,9), Hesekiel (Hes 2,7-8) und Jona (Jon 1,1-2) wurde jeweils ein Befehl gegeben, den sie ausführen sollen. In 2. Timotheus 4,1-2 fordert Paulus Timotheus auf, das Wort »zu gelegener und ungelegener Zeit« zu predigen. In unserer Gesellschaft, die ihren Schwerpunkt auf Entertainment, antiautoritäre Ansichten, kritisches Denken und psychologische Hinterfragung legt, wird unsere Botschaft oft abgelehnt. Das gibt uns jedoch keine Entschuldigung, unsere Pflicht vernachlässigen zu dürfen (vgl. Jer 7,27; Hes 2,4-5; 3,7; 33,30-32).

Zum Zweiten musste Timotheus eine Mission erfüllen. *Paratithemi* (**ich vertraue an**) spricht davon, jemandem etwas sehr Wertvolles zu übergeben. Man benutzt es zum Beispiel auch, wenn man davon spricht, eine Geldanlage in einer Bank zu machen. Paulus hatte ein wertvolles Pfand in die Obhut von Timotheus gegeben, Gottes Wahrheiten (vgl. 2 Tim 2,2), die der »Schatz« waren, den er sorgfältig bewachen sollte (6,20; 2 Tim 1,14). Paulus selber ist dieses Pfand einst anvertraut worden (vgl. 1,11). Dieses Pfand der Wahrheit wurde auch an uns durch Jahrhunderte hindurch weitergeleitet. Wir müssen es bewahren und der nächsten Generation übergeben.

Zum Dritten musste Timotheus seiner Berufung gerecht werden. Timotheus' Berufung wurde durch **Weissagungen** bestätigt. Propheten zu Zeiten des Neuen Testaments sprachen zur Gemeinde über die Offenbarung von Gottes Willen. Prophetie ist die Gabe, Gottes Wort zu verkündigen. Im engeren Sinne ist damit jeder, der predigt und Gottes Wort lehrt, ein Prophet. Jedoch bekamen die Propheten des Neuen Testaments manchmal – anders als die Lehrer von heute – eine direkte Offenbarung von Gott. Während das Lehren die Aufgabe der Apostel war (Apg 2,42), scheinen Propheten Werkzeuge Gottes zu sein, die er benutzt, um über praktische Angelegenheiten des täglichen Lebens zu sprechen (Apg 21,10-11). (Für eine nähere Betrachtung der Gabe der Prophetie, lesen Sie mein Buch *Charismatic Chaos* [Grand Rapids: Zondervan, 1992], S. 54-84 [besonders die Seiten 69-70]; und *Reckless Faith* [Wheaton, Ill.: Crossway, 1994], S. 177ff.)

*Proago* (**früher ... ergangen**) bedeutet wörtlich »den Weg weisen«. Das weist darauf hin, dass einige Prophetien **über** Timotheus ausgesprochen wurden, als er seine

Gabe empfang (4,14). Die Weissagungen beziehen sich also auf diejenigen, die auf besondere Weise Timotheus ausdrücklich in den Dienst beriefen. Paulus' Befehl an Timotheus ging nicht allein von ihm selber aus, sondern wurde durch den Dienst einiger Propheten von Gott bestätigt.

Pastoren und Älteste werden nicht länger auf solch dramatische Weise in den vollzeitigen Dienst berufen. Wie wir in 3,1 sehen, geschieht der Ruf in diesen Dienst eher durch einen inneren Wunsch als durch eine äußere Offenbarung. Dieser Wunsch muss dann von der Gemeinde bestätigt werden. Die Gemeinde kann prüfen, ob jemand von Gott in den vollzeitigen Dienst gerufen wird, indem sie das Leben und den Dienst des Kandidaten in Betracht zieht. Diese Bestätigung der Gemeinde wird in schweren Zeiten helfen weiterzumachen, auch wenn es ein harter Kampf ist. War ein Leiter durch eine Offenbarung Gottes beauftragt worden, konnte er nicht einfach das Handtuch werfen, genauso wenig wie jemand, der in der heutigen Zeit durch die Bestätigung seiner Gemeinde beauftragt wurde. Der Ruf Gottes in seinem Leben sollte Timotheus – und alle anderen Prediger – ermutigen, **den guten Kampf** zu kämpfen. **Gut** (*kalos*) bedeutet gut im Wesen – nobel, exzellent oder geradlinig. Man ist Gott und der Gemeinde Jesu Christi gegenüber verpflichtet, den berufenen Prediger zu ermutigen – wir wissen, dass dieses der edelste Feldzug im ganzen Universum ist. Was könnte besser sein als für den Krieg zwischen Gott und dem Satan zu leben und zu sterben – ein Krieg, in dem es um die Seelen von Männern und Frauen geht und um die Herrlichkeit Gottes und unseres Herrn Jesus Christus?

William Barclay erzählt die dramatische Geschichte der Berufung des berühmten schottischen Reformers John Knox in den vollzeitigen Dienst:

[John Knox] hatte in St. Andrews gelehrt. Eigentlich sollte dieses Lehren nur im engen Kreis stattfinden, es kamen aber doch sehr viele, denn dieser Mann hatte offensichtlich eine Botschaft. Deshalb bestürmten ihn die Leute, dass »er auf die Kanzel gehen sollte. Aber er weigerte sich mit Händen und Füßen und beteuerte, er werde nicht dorthin laufen, wohin Gott ihn gar nicht berufen habe ... Daraufhin berieten sie sich heimlich und holten auch den Rat von Sir David Lindsay of the Mount ein. Sie beschlossen, dem besagten John einen Befehl zu geben und zwar öffentlich aus dem Mund ihres Predigers.«

Der Sonntag kam. Knox war in der Kirche und John Rough predigte. »Der genannte Prediger John Rough richtete sein Wort an den besagten John Knox und sprach: ›Bruder, ihr mögt nicht verletzt sein, wenn auch gleich ich euch das sage, was mir aufgetragen wurde, sogar von denen allen, die hier unter uns weilen. Folgendes: Im Namen Gottes und im Namen seines Sohnes, Jesus Christus und im Namen der Anwesenden, die euch durch meinen Mund zurufen, befehle ich euch, dass ihr euren heiligen Ruf nicht ablehnen mögt, sondern ... dass ihr dieses öffentliche Amt und die Verantwortung des Predigens auf euch nehmt, auch wenn ihr euch vornehmt, dem Verdross Gottes aus dem Weg zu gehen und seinem Wunsch, seine Gnade in euch überreich werden zu lassen.‹ Und am Ende sagte er zu den Anwesenden: ›War es nicht das, wozu ihr mich beauftragt habt? Und stimmt nicht auch ihr diesem Ruf zu?‹ Sie antworteten: ›So ist es gewesen und so soll es sein. Worauf-

hin der besagte John vor Scham errötete, in heiße Tränenströme ausbrach und sich in seine Kammer zurückzog. Seine Haltung und Benehmen drückten von dem Tag an, bis zu dem Tag, an dem er genötigt war, sich vor der Öffentlichkeit auf der Kanzel einzufinden, hinlänglich den Gram und die Sorge seines Herzens aus, denn kein Mensch konnte auch nur einen Schimmer von Fröhlichkeit in ihm entdecken. Auch hatte er nicht die Freimütigkeit, die Gesellschaft eines anderen Menschen zu genießen und das viele Tage lang.«

John Knox war berufen, aber er wollte diesem Ruf nicht antworten. Doch er musste, denn diese Entscheidung war von Gott getroffen worden. Jahre später las der Regent Morton die berühmte Inschrift auf dem Grab von John Knox leise vor: »In Anbetracht dessen, dass er Gottes Botschaft verkündigte, vor dem er auch für dieselbe Rechenschaft ablegen muss, fürchtete er nicht das Angesicht der Menschen (wenn auch gleich er eine schwache und unwürdige Kreatur war, ein Mensch voller Ängste).« Das Bewusstsein, erwählt worden zu sein, gab ihm Kraft und Mut (*The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 49-50).

Wie Timotheus und John Knox, müssen die, die von Gott in ihren Dienst berufen worden sind, ihre Pflicht erfüllen.

## SEINE EIGENE VERANTWORTUNG

### indem du den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrst. (1,19a)

Paulus verbindet **den Glauben und ein gutes Gewissen** des Öfteren in diesem Brief (vg. 1,5; 3,9). **Glaube** bezieht sich auf den christlichen Glauben, das Evangelium, das Wort Gottes. **Den Glauben bewahren** heißt nichts anderes, als an dieser offenbarten Wahrheit festzuhalten. Die erste Verantwortung, in der Timotheus dem Herrn gegenüber stand, war, dem Angriffsziel, nämlich der offenbarten Schrift, treu zu bleiben. Anders als die, die sich von dem Glauben abwandten (1,6; 6,10.21), sollte Timotheus unerschütterlich dem Wort Gottes treu bleiben. Genau genommen sollte er es sogar bewachen (6,20), sich selbst davon ernähren (4,6) und es predigen (4,13; 2 Tim 4,2).

**Ein gutes Gewissen** ist das Ergebnis eines reinen Lebens. Wie Paulus (vgl. Apg 24,16), so sollte auch Timotheus sich ein tadelloses Gewissen bewahren. Das Gewissen ist uns von Gott geschenkt und reagiert auf unser eigenes Verhalten. Entweder klagt es uns an oder entschuldigt uns (Röm 2,14-15). Wir fühlen uns wohl, zufrieden und beruhigt, wenn wir uns gut verhalten haben. Wenn wir aber etwas Schlechtes getan haben, fühlen wir Schuld, Scham, Reue, Angst, Zweifel, Unsicherheit und Verzweiflung. Das Gewissen ist dazu da, uns zu warnen, wenn wir sündigen. Was für ein Segen, dass wir dieses Warnsignal haben. Für die Seele ist es das, was der Schmerz für den Körper ist. Der Schmerz warnt uns, wenn etwas das Wohlbefinden des Körpers angreift. Das Gewissen warnt uns, wenn etwas das Wohlbefinden der Seele angreift. Paulus war immer bestrebt, sich ein sauberes, klares, reines und gutes Gewissen zu bewahren (vgl. 2 Kor 1,12) und wünschte sich dasselbe für Timotheus. Er ermahnt Timotheus also, heilig zu leben.

Eine reine Lehre muss mit einem reinen Leben einhergehen. Es besteht ein unzertrennlicher Zusammenhang zwischen Wahrheit und Sittlichkeit, zwischen dem richtigen Glauben und dem richtigen Verhalten. Folglich zieht ein theologischer Irrtum seine Wurzeln vielmehr im Nährboden des moralischen Fehlverhaltens als im intellektuellen Irrtum (vgl. Mt 7,15-20). Viele lehren deshalb etwas Falsches, um so die Sünde in ihrem Leben nicht rechtfertigen zu müssen. Diese Wahrheit bestätigt sich durch die Unmoral, die im Leben solcher Leute schon charakteristisch ist (2 Pt 2). Es ist daher nicht verwunderlich, dass Paulus im 1. Timotheusbrief einen heiligen Lebenswandel betont (vgl. 2,10; 4,7-8; 6,6). Gesunde Lehre und ein Gott wohlgefälliger Lebensstil sind die Zwillingstürme, die die Reinheit der Gemeinde bewachen: »Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen; denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, die dich hören« (4,16).

Timotheus sollte sich an seine Verantwortung gegenüber dem Herrn und der Gemeinde erinnern, selber rein zu bleiben. So würde er in der Lage sein, den geistlichen Kampf zu kämpfen, in dem er sich befand. Er würde tapfer und mutig als »guter Streiter Christi Jesu« dienen (2 Tim 2,3).



---

# Dem Satan übergeben

# 5

**Dieses haben einige von sich gestoßen und darum im Glauben Schiffbruch erlitten. Zu ihnen gehören Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, damit sie gezüchtigt werden und nicht mehr lästern. (1,19b-20)**

Es gehört zum Dienst einer Gemeinde – da es ein Dienst Gottes selber ist –, manche Leute dem Satan zu übergeben. Unser Herr lehrte in Matthäus 18, dass diejenigen, die in ihrer Sünde verharren, aus der Gemeinde hinfort getan werden sollen. Bei diesem Ausschluss wird der Betreffende dem Satan übergeben. Genau das verlangte Paulus von der Gemeinde in Ephesus. Er selber hatte schon zwei ihrer falschen Lehrer, die zudem Leiter waren, ausgeschlossen. Er forderte Timotheus damals, und uns heute, durch diesen Hinweis auf, in diesem Sinne weiterzumachen.

Jemanden dem Satan zu übergeben, heißt, dass dieser vorher nicht gänzlich in dessen Machtbereich gewesen ist. In 1. Johannes 5,19 lernen wir: »Die ganze Welt liegt in dem Bösen«. Ungläubige wandeln »gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt« (Eph 2,2). Diejenigen, die dem Satan übergeben worden sind, müssen vorher also irgendwie unter dem Schutz der Gemeinde gestanden haben. Sogar Ungläubige erhalten ein gewisses Maß an Schutz, wenn sie sich in die Gemeinschaft der Erlösten begeben.

Die Geschichte des Volkes Israel bestätigt diese Wahrheit. Es gab Menschen in Israel, die nicht persönlich erlöst waren. Paulus erinnert uns in Römer 9,6: »Nicht alle, die aus Israel sind, die sind Israel.« Trotzdem erlebten diese nicht erlösten Juden den vollen Segen Gottes, den er über dieses Volk aussoss. Sie bekamen ein Erbteil im Gelobten Land und teilten auch den Schutz Gottes vor ihren Feinden. Die Vorteile der Priesterschaft und des Opfertums kamen auch ihnen zugute.

Das gleiche gilt auch für die Gemeinde. Es gibt Ungläubige, die durch die Gemeinschaft mit den Gläubigen mit Vorteilen gesegnet werden. In 1. Korinther 7,14 schrieb Paulus: »Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt, und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.« Ungläubige, die in einer christlichen Familie leben, sind Nutznießer des Segens Gottes.

Also bieten die Kinder Gottes eine Zuflucht, in der man sich vor der vollen Wucht des rasenden Zorns Satans schützen kann. Ungläubige Juden waren besser dran als ungläubige Nicht-Juden außerhalb der Gemeinschaft des Bundes. Ungläubige heute, die mit der Gemeinde in Verbindung stehen, sind besser dran, als die außerhalb der Gemeinde. Sie werden von Gottes Gnade und Güte seinen Kindern gegenüber begünstigt. Wenn man jemandem dem Satan übergibt, entfernt man die Isolierung und den Schutz, der ihm durch die Gemeinschaft der Gläubigen geboten wurde. Sie sind aus den bewahrenden und segnenden Händen Gottes herausgenommen und stehen nun völlig unter der Kontrolle Satans.

Es gibt in dem erhabenen Plan Gottes aber auch Zeiten, in denen Gläubige dem Satan übergeben werden, um daraus etwas Gutes zu gewinnen. Davon gibt es in der Schrift mehrere Beispiele.

Hiob war ein Mann, der scheinbar alles hatte: Reichtum, eine Familie, Weisheit, Ehre und Gottesfurcht. Er wird uns in Hiob 1,1-5 vorgestellt:

Es war ein Mann im Lande Uz, sein Name war Hiob. Und dieser Mann war rechtschaffen und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse. Ihm wurden sieben Söhne und drei Töchter geboren. Und sein Besitz bestand aus siebentausend Schafen und dreitausend Kamelen und fünfhundert Gespannen Rinder und fünfhundert Eselinnen, und sein Gesinde war sehr zahlreich, so dass dieser Mann größer war als alle Söhne des Ostens. Nun pflegten seine Söhne hinauszugehen und Gastmahl zu halten – der Reihe nach im Haus eines jeden. Dazu sandten sie hin und luden ihre drei Schwestern ein, mit ihnen zu essen und zu trinken. Und es geschah, wenn die Tage des Gastmahls reihumgegangen waren, da sandte Hiob hin und heiligte sie: Früh am Morgen stand er auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob sagte sich: Vielleicht haben meine Söhne gesündigt und in ihrem Herzen Gott geflucht. So machte es Hiob all die Tage nach den Gastmählern.

Dann geschah etwas, was vor Hiob verborgen blieb, aber doch seine bisherige Welt für immer verändern würde.

Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor dem HERRN einzufinden. Und auch der Satan kam in ihrer Mitte. Und der HERR sprach zum Satan: Woher kommst du? Und der Satan antwortete dem HERRN und sagte: Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandern auf ihr. Und der HERR sprach zum Satan: Hast du Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es gibt keinen wie ihn auf Erden – ein Mann, so rechtschaffen und redlich, der Gott fürchtet und das Böse meidet! Und der Satan antwortete dem HERRN und sagte: Ist Hiob etwa

umsonst so gottesfürchtig? Hast du selbst nicht ihn und sein Haus und alles, was er hat, rings umhegt? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und sein Besitz hat sich im Lande ausgebreitet. Strecke jedoch nur einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, ob er dir nicht ins Angesicht flucht! Da sprach der HERR zum Satan: Siehe, alles, was er hat, ist in deiner Hand. Nur gegen ihn selbst strecke deine Hand nicht aus! Und der Satan ging vom Angesicht des HERRN fort (Hi 1,6-12).

Satan versuchte wie gewöhnlich, Gottes Werk zu zerstören. Er behauptete, dass Gottes Kinder ihm nur aus Eigennutz dienten, weil er ihnen Gutes erwies. Um diese Anschuldigungen als falsch zu entlarven, übergab Gott den Hiob an Satan:

Und es geschah eines Tages, als seine Söhne und seine Töchter im Haus ihres erstgeborenen Bruders aßen und Wein tranken, da kam ein Bote zu Hiob und sagte: Die Rinder waren gerade beim Pflügen, und die Eselinnen weideten neben ihnen, da fielen Sabäer ein und nahmen sie weg und die Knechte erschlugen sie mit der Schärfe des Schwertes. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. Noch redete der, da kam ein anderer und sagte: Feuer Gottes fiel vom Himmel, brannte unter den Schafen und den Knechten und verzehrte sie. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. Noch redete der, da kam ein anderer und sagte: Die Chaldäer hatten drei Abteilungen aufgestellt und sind über die Kamele hergefallen und haben sie weggenommen, und die Knechte haben sie mit der Schärfe des Schwertes erschlagen. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. Während der noch redete, da kam ein anderer und sagte: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein im Haus ihres erstgeborenen Bruders. Und siehe, ein starker Wind kam von jenseits der Wüste her und stieß an die vier Ecken des Hauses. Da fiel es auf die jungen Leute, und sie starben. Ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. – Da stand Hiob auf und zerriss sein Obergewand und schor sein Haupt; und er fiel auf die Erde und betete an. Und er sagte: Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück. Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen! Bei alldem sündigte Hiob nicht und legte Gott nichts Anstößiges zur Last (Hi 1,13-22).

Hiobs Reaktion zeigte, dass Gott Recht behielt und Satan Unrecht. Gott bewies, dass echter rettender Glaube permanent ist und nicht von positiven Umständen abhängig. Hiobs Liebe für Gott war nicht eigennützig und gründete sich nicht auf dem Guten, das er empfangen hatte. Hiob liebte Gott mit einer unzerstörbaren Liebe, weil Gott der ist, der er ist, und nicht weil er Hiob viel geschenkt hatte. Gott gebrauchte Hiob, um bei Satan etwas klarzustellen. Der Sinn und Zweck des Buches Hiob liegt weniger darin, uns zu zeigen, wie wir Leid ertragen sollen, sondern demonstriert die Kraft des Glaubens eines gottesfürchtigen Mannes. Durch all sein Leid und trotz seiner körperlichen Gebrechen, obwohl sich seine Frau und seine besten Freunden gegen ihn stellten und trotz seinem Fragen, warum ihm all dies passieren musste, verlor Hiob doch nie sein Vertrauen auf Gott und bewies so seine Gottesfurcht. Sein Einstellung wird am besten

mit den Worten in Hiob 13,15 wiedergegeben: »Siehe, er wird mich töten, ich will auf ihn warten.« Er hat niemals den Grund für seine Leiden herausgefunden, weil Gott es ihm niemals mitgeteilt hat. Als Gott ihm als Antwort auf seine Fragen erschien und vor ihm sein erhabenes Recht geltend machte, so zu verfahren, wie er wolle (Hiob 38-39), nahm Hiob dies demütig an:

Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte: Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. »Wer ist es, der den Ratschluss verhüllt ohne Erkenntnis?« So habe ich denn meine Meinung mitgeteilt und verstand doch nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte. Höre doch, und ich will reden! Ich will dich fragen, und du sollst es mich wissen lassen! Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche (Hi 42,1-6).

Hiob wurde dem Satan übergeben, weil er lernen sollte, Gott zu verherrlichen und Gott alle Ehre zu geben. Ein echtes Kind Gottes kann Satan übergeben werden, um Gott mehr Ehre zu bringen. In Matthäus 4,1-11 lesen wir den Bericht desjenigen, der viel rechtschaffener ist als Hiob. Gemeint ist der Herr Jesus Christus.

Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.« Darauf nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt.« Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und spricht zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst. Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.« Dann verlässt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herzu und dienten vor ihm.

So, wie Gott Hiob in die Hand Satans gegeben hatte, so übergab er Satan auch seinen eigenen Sohn. Er tat dies, um Jesu Charakter zu prüfen, ob er ein wahrhaft vollkommener und gehorsamer Gott-Mensch sei. Obwohl er von den vierzig Tagen des Fastens und Alleinseins erschöpft war, widerstand Jesus erfolgreich allen Versuchungen Satans, gegen seinen Vater aufzubegehren. Auch er war, genau wie Hiob, dem Satan übergeben worden, um Gott zur Ehre zu gereichen.

2. Korinther 12,1-10 eröffnet uns ein anderes Beispiel, wie Gottes gehorsame Kinder manchmal dem Satan übergeben werden:

Gerühmt muss werden; zwar nützt es nichts, aber ich will auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich weiß von einem Menschen in Christus, dass er vor vierzehn Jahren – ob im Leib, weiß ich nicht, oder außer dem Leib, weiß ich nicht; Gott weiß es –, dass dieser bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Und ich weiß von dem betreffenden Menschen – ob im Leib oder außer dem Leib, weiß ich nicht; Gott weiß es –, dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die auszusprechen einem Menschen nicht zusteht. Über diesen will ich mich rühmen; über mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, nur der Schwachheiten. Denn wenn ich mich rühmen will, werde ich doch nicht töricht sein, denn ich werde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand höher von mir denke, als was er an mir sieht oder was er von mir hört, auch wegen der Überschwänglichkeit der Offenbarungen. Darum, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, dass er von mir ablassen möge. Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr in Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Nur wenige Menschen hatten so viel Grund zum Rühmen wie der Apostel Paulus. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass das Christentum sich über die griechisch-römische Welt verbreitete. Er hatte das einzigartige Vorrecht, den auferstandenen Christus wenigstens dreimal gesehen zu haben. Eins dieser Erlebnisse war sogar so dramatisch und erstaunlich, dass er gar nicht genau wusste, was eigentlich passiert war und ihm überdies verboten worden war, von dem Erlebten weiterzuerzählen. Manch einer behauptet heute noch fälschlicherweise, er sei im Himmel gewesen und zurückgekommen, Paulus aber hat es tatsächlich getan.

Damit Paulus auch tatsächlich an seinem Vorhaben, sich selbst nicht zu brüsten, festhielt, erlaubte Gott, dass er von einem »Engel Satan[s]« gequält wurde. Der Herr ließ zu, dass Satan sein Geschöpf benutzte, um Paulus zu peinigen. Gott wollte, dass Paulus demütig und von seiner Gnade abhängig blieb und dass seine Kraft in ihm vollendet würde.

Der Bericht von Petrus in Lukas 22,31-33 beweist weiterhin, dass Gott manchmal erlaubt, dass Gläubige in die Fänge Satans geraten. Unser Herr warnte ihn: »Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du einst zurückgekehrt bist, so stärke deine Brüder.« Satan wünschte sich leidenschaftlich, dass Petrus vom Glauben abfalle, so wie er dies bei jedem Gläubigen hofft, um damit einen Sieg über Gott zu erlangen. Wenn es ihm gelungen wäre, Petrus' Glauben wie Spreu vom Winde verwehen zu lassen, hätte er eine wichtige Figur im Plan Gottes vernichtet. Petrus war in den ersten Jahren der Gemeinde eine leitende Persönlichkeit, also war er eine Haupt-Zielscheibe für Satan. Jesu Gebet deutet an, dass es bei Gott eine Grenze

gibt, die Satan nicht überschreiten kann, genauso wie es bei Hiob und Paulus der Fall war. Auch hier hatte Gott einen Grund, warum er Satan erlaubte, Petrus zu sichten. Gott wollte wiederum die Stärke des rettenden Glaubens beweisen und Satan zeigen, dass er nicht einfach einen Gläubigen aus Gottes Hand entreißen kann. Nachdem Petrus gelernt hatte, wie unnützlich es ist, sich auf seine eigene Kraft zu verlassen (V. 33), konnte Petrus andere vor der Sünde des Stolzes warnen.

Eine abschließende Darstellung von Leuten, die dem Satan übergeben worden sind, wird im Buch der Offenbarung gegeben. Offenbarung 7,9-15 beschreibt die Gläubigen in der Trübsalszeit:

Nach diesem sah ich: und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, stand vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm! Und alle Engel standen rings um den Thron und die Ältesten und die vier lebendigen Wesen, und sie fielen vor dem Thron auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sagten: Amen! Den Lobpreis und die Herrlichkeit und die Weisheit und die Danksagung und die Ehre und die Macht und die Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit! Amen. Und einer von den Ältesten begann und sprach zu mir: Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind, wer sind sie, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind es, die aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und sie weiß gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.

Eine ganze Generation von Gläubigen, die während der Trübsalszeit Satans Zorn ausgesetzt waren, wird lernen, Gott zu preisen, wie es bis dahin keine andere Generation getan hat. Gott wird die Anbetung dieser Gläubigen auf eine höhere Stufe stellen, weil sie viel erliden mussten und ihre Erlösung groß war. Sie werden reich von Gott belohnt werden (vgl. 2 Kor 4,17; Offb 2,8-10).

Wie der obige Auszug zeigt, können die Kinder Gottes Satan übergeben werden, damit ein gutes Ziel erreicht wird. Mag es sein, dass die Echtheit ihres Glaubens demonstriert werden soll oder damit sie demütig und von Gott abhängig bleiben oder damit sie in der Lage sind, andere zu stärken oder damit sie Gott anbeten können. In jedem Fall gebührt Gott die Ehre.

Jedoch gibt es auch eine andere Kategorie von Menschen, die dem Satan übergeben werden. Sie werden nicht in seine Hand gegeben, um einen positiven Zweck zu erreichen, sondern als Gericht. Die Schrift gibt uns auch eine Beschreibung dieser Personen.

Saul war scheinbar die Verkörperung all dessen, was man sich von einem König nur wünschen konnte. Er hatte eine imposante körperliche Erscheinung (1 Sam 9,2; 10,23), war ein mächtiger Anführer (11,7), war demütig (10,22) und hatte mit denen Geduld, die ihm feindlich gesinnt waren (10,27; 11,12-13). Diese Qualitäten waren aber trügerisch (16,7). Obwohl er das Privileg besaß, Gottes gesalbter König zu sein und der Heili-

ge Geist ihn ausrüstete, so war Sauls Herz doch nicht ungeteilt auf den Herrn gerichtet. Er bemächtigte sich der Rolle der Priester und brachte ein Opfer dar (13,8-9). Dann missachtete er schamlos Gottes Gebot, die Amalekiter vollständig zu zerstören (15,2-28). Als Konsequenz verstieß Gott ihn und seine Erben vom Thron Israels und salbte David an seiner Stelle (16,12). Der Geist Gottes kam über David (16,13) und verließ Saul (16,14), was ein Symbol der Übertragung der Königsherrschaft darstellte. Dessen Stelle nahm ein böser Geist ein (16,14-16), der Saul quälte.

Saul, der einen so guten Anfang genommen hatte, glitt nun immer weiter bergab. Er wurde wahnsinnig eifersüchtig auf David. Er versuchte ihn umzubringen und zwang ihn, um sein Leben zu rennen. Saul verfolgte David gnadenlos durch die Judäische Wüste (1 Sam 22,9-19). Sein übereilter und törichter Schwur ließ ihn beinahe seinen eigenen Sohn Jonathan hinrichten (14,24-30.37-45). Zum Schluss, als er ohne Gottes Rat dastand und sich einer überwältigenden Invasion der Philister gegenüber sah, suchte er die Hilfe einer Wahrsagerin (1 Sam 28,4ff). Das war sein letzter Ungehorsam gegen Gott; am nächsten Tag wurde er in der Schlacht getötet.

Sauls Leben beweist, dass es tragische Konsequenzen nach sich zieht, wenn man dem Satan zum Gericht ausgeliefert wird. Er war Teil des Bundes zwischen Gott und den Menschen, er war Gottes gesalbter Herrscher. Stolz und Ungeduld führten zum Ungehorsam, so dass Gott ihn dem Satan überließ, nicht zu Gottes Ehre, sondern zum Gericht.

Judas Iskariot hatte Privilegien, von denen Saul noch nicht einmal geträumt hatte. Er begleitete Jesus während seines dreijährigen Dienstes auf der Erde. Er hörte Jesus lehren und sah seine Wunder. Wenn man alle diese Vorteile, die Judas genoss, in Betracht zieht, ist Johannes 13,27 einer der tragischsten Verse in der Bibel. Wir betreten die Szene in der Nacht vor der Kreuzigung Christi. Er und seine Jünger teilten sich das letzte Passahmahl: »Und nach dem Bissen fuhr dann der Satan in ihn [Judas].« Judas war ein Teil der Gemeinschaft der Apostel, wurde gesegnet und geschützt von der Anwesenheit des Sohnes Gottes. Nun übergab Gott ihn dem Satan und er ging hin und verriet Jesus an seine Feinde. Später, von Reue überwältigt, beging er Selbstmord. Judas wurde, wie Saul, wegen seiner Sünde aus dem schützenden Segen ausgeschlossen und vergeht nun in der Hölle.

Die Gemeinde der Korinther wurde von vielen Problemen heimgesucht, davon war ihre Toleranz gegenüber einer inzestuösen Affäre eines der geringeren (1 Kor 5,1-2). Da sie nicht ihrer Pflicht nachkamen, den Missetäter aus ihrer Mitte hinfort zu tun, kümmerte Paulus sich um diese Angelegenheit:

Denn ich, zwar dem Leibe nach abwesend, aber im Geiste anwesend, habe schon als anwesend das Urteil gefällt über den, der dieses so verübt hat, – wenn ihr und mein Geist mit der Kraft unseres Herrn Jesus versammelt seid – einen solchen im Namen unseres Herrn Jesus dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn (1 Kor 5,3-5).

Der Ausdruck »dem Satan zu überliefern« wird, abgesehen von 1. Timotheus 1,20, hier das einzige Mal verwendet. Paulus nahm das sündigende Mitglied aus der Gemeinde

heraus (vgl. Mt 18,15-17; 2 Th 3,6.14). Der Zweck: »zum Verderben des Fleisches«. Das könnte sich auf Krankheit, Tod, Zerbruch der Ehe und Familie, Arbeitslosigkeit oder auf eine Vielzahl anderer Leiden beziehen. Trotz allem war Satans Macht über diese Person beschränkt, genau wie sie bei Hiob, Paulus, Petrus und Christus beschränkt war. Wenn auch sein Fleisch zerstört werden würde, so würde sein Geist doch errettet werden, weil er ein echter Gläubiger war, wenn auch in Sünde lebend. Satan kann die Wirksamkeit eines Christen zerstören, aber nicht sein ewiges Leben.

Wie schon im vorhergehenden Kapitel erwähnt, erinnert Paulus seinen Schüler Timotheus an seine Verantwortung in diesem geistlichen Kampf gegenüber der Gemeinde und dem Herrn. Hier spricht Paulus nun davon, dass Timotheus dafür verantwortlich ist, die Lehrer, die für die Irrlehren sorgen, zu konfrontieren. Er soll dem Beispiel Paulus' folgen und sie dem Satan übergeben.

**Einige** dieser Abgefallenen stellten für Ephesus und Umgebung ein großes Problem dar. Es sind diejenigen, die Irrlehren verbreiteten (1,3.6.7). Außerdem strebten sie nicht nach einer Gottesfurcht, die sich in ihrem praktischen Leben äußerte. **Von sich gestoßen** kommt von *apothéo*, was so viel wie »wegstoßen« oder »ablehnen« bedeutet. Die falschen Lehrer hatten kein Interesse, ein reines Gewissen zu bewahren. Sie kümmerten sich nicht um ein geheiligtes Leben. Eine schlechte Lehre hat ihre Wurzeln in einer schlechten Moral. Diejenigen, die Famsches lehren, tun dies, um eine Umgebung zu schaffen, in der sie mit ihrer Sünde weiterleben können.

Ein gutes Gewissen ist das Steuerruder im Leben eines Christen. Da die Irrlehrer ihre Gewissensbisse ignorierten, ist es kein Wunder, dass sie **im Glauben Schiffbruch erlitten** haben. Sie gaben sich als Christen und sogar als Gesetzeslehrer aus (1,7), kannten aber die Wahrheit nicht. Es ist möglich, dass ein Gläubiger von seinem Glauben »abirrt« (2 Tim 2,18). Vielleicht ist dies einfach nur ein anderer Begriff, um auszudrücken, dass der Glauben Schiffbruch erlitten hat. Leider kommt es viel zu oft vor, dass ein Christ Schiffbruch erleidet und seine Effizienz, Tugend und Heiligung verliert, weil er einem Irrtum aufsitzt.

Paulus nennt zwei der falschen Lehrer beim Namen. Mehr wissen wir über Hymenäus und Alexander nicht. Hymenäus wird noch einmal in 2. Timotheus 2,17 im Zusammenhang mit einem anderen falschen Lehrer erwähnt, nämlich Philetus. Ein Mann namens Alexander wird in 2. Timotheus 4,14-15 als Gegner des christlichen Glaubens beschrieben. Da aber Alexander ein häufiger Name war, gibt es keinen Grund zu der Annahme, dass sich beide Stellen auf ein und denselben Mann beziehen. Petrus hat beide Männer **dem Satan übergeben**, also aus der Gemeinde fort gewiesen. Sie wurden aus dem Schutz und der Isolation der Kinder Gottes herausgenommen und in Satans Machtbereich gesetzt.

Paulus' Absicht dabei war, dass **sie gezüchtigt werden und nicht mehr lästern**. **Züchtigen** stammt von *paideuo*, ein Wort, das sich auf Erziehung durch körperliche Strafe bezieht. Es wurde ferner in Lukas 23,16.22 benutzt, als Pilatus Christus züchtigen ließ, und in 1. Korinther 11,32, wo von Leuten die Rede ist, die krank wurden oder sogar starben, weil sie das Abendmahl verunglimpften.

Die körperlichen Konsequenzen ihrer Sünde sollte sie lehren, nicht zu **lästern**. **Lästertung** bedeutet, Gott zu verleumden (vgl. Jak 2,7). Göttliche Wahrheiten falsch darzu-

stellen und schlechtes Reden über Gott fällt unter Lästerung. Sogar Christen können sich dieser Sünde schuldig machen (vgl. Kol 3,8). Wenn Gläubige oder Ungläubige dem Satan übergeben werden, weil sie Gott gelästert haben, will Gott nichts anderes, als dass sie die Konsequenzen ihres Handelns spüren. Aber solch eine heilende Züchtigung wird nur bei Gläubigen angewandt (vgl. Heb 12,5-11).

Wie kann man vermeiden, dass man dem Satan zur Züchtigung übergeben wird? Indem man die Wahrheit empfängt und durch Christus vor Gott gerecht wird und dann seinen Glauben und ein gutes Gewissen bewahrt. Ein Gläubiger wird von Gott gestärkt werden, wenn er zur Ehre Gottes Leid ausgesetzt wird. In jedem Fall ist das Streben nach einem geheiligten Leben das Gegenmittel, mit dem man verhindern kann, Satan ausgeliefert zu werden.



---

# Evangelistisches Gebet

# 6

**So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringe für alle Menschen, für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit; denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat. [Das ist] das Zeugnis zur rechten Zeit, für das ich eingesetzt wurde als Verkündiger und Apostel ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit. So will ich nun, dass die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel. (2,1-8)**

Vor einigen Jahren las ich ein Buch über Gebet, das von einem angesehenen christlichen Autor geschrieben wurde. In diesem Buch behauptete er, dass nichts im Worte Gottes uns auffordere, für die Verlorenen zu beten. Er fuhr fort, dass das einzige Gebet im Hinblick auf Evangelisation in Matthäus 9,37-38 erwähnt wird: »Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.« Seine These sagte aus, dass wir nicht für die Errettung der Verlorenen beten sollen, sondern für Arbeiter, die zu ihnen gehen.

Solch eine Sicht enthüllt eine tragische Missachtung eines klaren, biblischen Befehls. Denn Paulus ruft an dieser Stelle dazu auf, dass **vor allen Dingen** für die Rettung der Verlorenen gebetet werden soll und setzt damit diese Art von Gebet auf seiner an Timotheus gerichteten Prioritätenliste ganz nach oben. Inbrünstiges Gebet für die Verlorenen ist nicht nur eine geistliche Pflicht, sondern auch eine Übung in geistlicher Hin-

gabe, die viel Zeit und Gebet vereinnahmt. Daher lässt man sie oft viel zu leicht weg. Charles Spurgeon warnte:

Eines mehr noch: *Der Seelen-Gewinner muss ein Meister des Gebets sein.* Man kann keine Seelen zu Gott bringen, wenn man selber nicht zu Gott geht. Man muss seine Streitaxt und seine Kriegswaffen aus der geheiligten Kommunikation mit Gott holen. Wenn man oft mit Jesus allein ist, wird man seinen Geist bekommen; man wird von der Flamme entzündet, die in seiner Brust gebrannt hat und sein Leben verzehrt hat. Man wird die Tränen weinen, die auch auf Jerusalem fielen, als er ihrem Untergang zusah; und wenn man auch nicht so redegewandt ist wie er, wird etwas von der gleichen Macht, mit der er die Herzen anrührte und das Gewissen der Männer und Frauen wachrüttelte, auch in unserem Reden spürbar sein. Meine lieben Zuhörer, besonders ihr Mitglieder der Kirchen, ich bin einfach sehr besorgt, dass ihr eure Versprechen Lügen straft und das Königreich Gottes auf die leichte Schulter nehmt. Es sind einige unter euch – ich segne euch, und segne Gott bei jeder Erinnerung an euch –, die zu jeder gelegenen und ungelegenen Zeit aufrichtig um die Gewinnung von Seelen besorgt sind und ihr seid die wahrhaft Weisen; aber ich fürchte, dass es auch andere gibt, deren Hände erschlafft sind, und die damit zufrieden sind, meinen Predigten zuzuhören, aber selber nicht predigen; die die Plätze einnehmen und diese Bänke besetzen und hoffen, dass unsere Sache gut vorangeht, aber weiter nichts tun (*The Soul-Winner* [Grand Rapids: Eerdmans, 1989], S. 246-247; Hervorhebungen aus dem Original übernommen).

Welcher Christ betet nicht für die Errettung seiner Freunde und Verwandten, die den Herrn noch nicht kennen? Das Thema, das in diesem Abschnitt angesprochen wird, geht jedoch viel weiter, als für die zu beten, die uns nahe stehen. Wir werden dazu aufgefordert, für die Verlorenen im Allgemeinen zu beten; **für alle Menschen**. Dies wirft die Frage auf, ob Gott solche Gebete beantwortet und welche Rolle sie in Gottes Erlösungsplan spielen.

Die Bibel zeigt uns viele Beispiele, wie man für Nicht-Erlöste beten kann. In 4. Mose 14,19 betet Mose: »Vergib doch die Schuld dieses Volkes nach der Größe deiner Gnade und so, wie du diesem Volk vergeben hast von Ägypten an bis hierher.« Er schrie zu Gott um die Vergebung für die in Sünde lebenden Israeliten.

Der Prophet Samuel betete genauso um Vergebung für Israel. In 1. Samuel 7,3-5 lesen wir:

Da sprach Samuel zu dem ganzen Haus Israel: Wenn ihr mit eurem ganzen Herzen zu dem HERRN umkehren wollt, dann tut die fremden Götter und die Astarot aus eurer Mitte weg! Und richtet eurer Herz auf den HEERN und dient ihm allein! So wird er euch aus der Hand der Philister erretten. Und die Söhne Israel taten die Baalim und die Astarot weg und dienten dem HERRN allein. Und Samuel sagte: Versammelt ganz Israel in Mizpa! Und ich will den HERRN für euch bitten.

Später im ersten Buch Samuel sagte er, nachdem er sie dafür gerügt hatte, dass sie einen

König verlangten: »Auch was mich betrifft – fern sei es von mir, dass ich mich an dem HERRN versündigen und aufhören sollte, für euch zu bitten; sondern ich will euch den guten und richtigen Weg lehren« (1 Sam 12,23).

Im Buch Jeremia wird uns ein interessanter Einblick in das Gebetsleben Jeremias gewährt. In Jeremia 7,12-16 lesen wir, dass Gott die Sünde Israels richtete und Jeremia anwies, dass er sofort *aufhören* sollte, für die Errettung seiner Leute zu beten:

Dann geht doch hin zu meinem Anbetungsort, der in Silo war, wo ich früher meinen Namen wohnen ließ, und seht, was ich mit ihm getan habe wegen der Bosheit meines Volkes Israel! Und nun, weil ihr all diese Taten getan habt, spricht der HERR, und ich zu euch geredet habe, früh mich aufmachend und redend, ihr aber nicht gehört habt, und ich euch gerufen, ihr aber nicht geantwortet habt: so werde ich mit diesem Haus, über dem mein Name ausgerufen ist, worauf ihr euch verlasst, und mit dem Ort, den ich euch und euren Vätern gegeben, ebenso verfahren, wie ich mit Silo verfahren bin. Und ich werde euch von meinem Angesicht verwerfen, so wie ich alle eure Brüder, alle Nachkommen Ephraims verworfen habe. Du aber, bitte nicht für dieses Volk und erhebe weder Flehen noch Gebet für sie und dringe nicht in mich! Denn ich werde nicht auf dich hören.

Jeremia war gewohnt, für sein Volk zu beten, und nur der Befehl des Herrn konnte ihn nun aufhalten (vgl. Jer 14,10-11).

Auch Daniel betete um Vergebung für sein Volk:

Und nun, unser Gott, höre auf das Gebet deines Knechtes und auf sein Flehen! Und lass dein Angesicht leuchten über dein verwüstetes Heiligtum um des Herrn willen! Neige, mein Gott, dein Ohr und höre! Tu deine Augen auf und sieh unsere Verwüstungen und die Stadt, über der dein Name genannt ist! Denn nicht aufgrund unserer Gerechtigkeiten legen wir unser Flehen vor dich hin, sondern aufgrund deiner vielen Erbarmungen. Herr, höre! Herr, vergib! Herr, merke auf und handle! Zögere nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! Denn dein Name ist über deiner Stadt und deinem Volk genannt worden (Dan 9,17-19).

Das Neue Testament erzählt uns das Zeugnis des Stephanus. Während er zu Tode gesteinigt wurde, betete er, was in einem Gebet für die Errettung seiner Mörder gipfelte: »Und sie steinigten den Stephanus, der betete und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Und niederknien rief er mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! Und als er dies gesagt hatte, entschlief er« (Apg 7,59-60).

Paulus hatte das tiefe Verlangen, dass sein Volk, die Israeliten, errettet würden. Er äußerte diesen Wunsch in Römer 9,1-4:

Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wobei mein Gewissen mit mir Zeugnis gibt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst, ich habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch; die Israeliten sind.

Er konnte gar nicht anders, als diese Sorge auch mit in sein Gebetsleben zu nehmen: »Brüder! Das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen für sie zu Gott ist, dass sie errettet werden« (Röm 10,1).

Die Bibel macht also recht deutlich, dass es angebracht und angemessen ist, für die Verlorenen zu beten. Zusätzlich zu den vorherigen Beispielen ist das evangelistische Gebet das Thema von 1. Timotheus 2,1-8. Diese Verse bergen einigen Zündstoff, denn sie decken ein Problem in der Gemeinde in Ephesus auf. Da Paulus an dieser Stelle befiehlt, für die Verlorenen zu beten, können wir annehmen, dass dieses Gebet nicht die Priorität in Ephesus einnahm, die es hätte einnehmen sollen. Es gab zwei geläufige Irrlehren, die diese Vernachlässigung erklären würden.

Erstens: Die Verse 1,7-11 lassen judaistische Elemente in Ephesus erahnen. Die Judaisten behaupteten, dass die Erlösung nur ganz allein den gesetzestreuen Juden oder den Proselyten galt, die die mosaischen Zeremonien befolgten. Das klassische Beispiel ähnlicher Engstirnigkeit ist Jona. Er floh nicht aus Furcht vor den Leuten aus Ninive; er floh, weil er nicht wollte, dass der Segen der Erlösung auch auf die Nationen ausgeweitet werden sollte (vgl. Jon 4,1-11). Diese exklusive Denkweise würde sie ganz offensichtlich vom evangelistischen Gebet abhalten.

Zweitens: Eine elitäre religiöse Bewegung unter Intellektuellen, die später Gnostiker genannt wurden, verbreitete sich auch in Ephesus. Ihre Verfechter argumentierten, dass die Erlösung nur einer Elite galt, nämlich denen, die in der Lage waren, die höhere Ebene des geheimen Wissens des Mystizismus zu erklimmen. Auch sie wären natürlich kaum für evangelistische Gebete zu motivieren gewesen.

Eine Einstellung, die die beiden falschen Lehren teilten, war die Ablehnung der Allgemeingültigkeit der guten Nachricht. Paulus geht gegen diese Häresie an, indem er zeigt, dass es nötig ist, für alle Menschen zu beten, da der Ruf des Evangeliums für alle gilt. Das Ziel der Gemeinde war, die ganze Welt mit der heilbringenden Wahrheit Gottes zu erreichen, so wie dies auch Israels Ziel war. Israel hatte darin versagt, ein treues Volk zu sein, durch das Gott die Welt hätte erreichen können. Deswegen wurde diese Verantwortung an die Gemeinde weitergeleitet. (In Röm 11,1ff wird erklärt, dass Israels Versagen nicht das Ende bedeutet. Der Glaube der Juden wird wiederhergestellt werden, damit sie der Welt als Evangelisten dienen können.) Paulus schrieb dies, weil er besorgt war, dass die Gemeinde wegen der exklusiven Einstellung verkrüppeln würde, die schon der Grund für Israels Versagen war. Die Kirchengeschichte lehrt uns, dass die Gemeinde in der Tat selbstzufrieden wurde und den Sünder oft vernachlässigte.

Paulus hatte Timotheus in Ephesus zurückgelassen, um die Dinge in der Gemeinde wieder in Ordnung zu bringen. Nach seinen einleitenden Bemerkungen im ersten Kapitel listet Paulus die verschiedenen Pflichten auf, die Timotheus nun erfüllen musste. **Vor allen Dingen** musste die Gemeinde die Wichtigkeit ihrer evangelistischen Aufgaben erkennen und welche Rolle das Gebet darin spielte. Dass Paulus hier **ich ermähne** benutzt, anstatt »ich befehle«, zeigt, dass er leidenschaftlich und aus ganzem Herzen spricht. **Nun** verbindet diesen Absatz mit 1,18. Der erste Schritt, den Timotheus gehen sollte, um den Anweisungen des Paulus zu folgen, bedeutete, mit der anti-evangelistischen Tendenz in der Versammlung der Epheser zu brechen.

Die Tatsache, dass Paulus seine Anweisungen bezüglich der Gemeindeordnung mit

diesem Thema beginnt, wirft ein Licht auf das primäre Ziel der Gemeinde. Wenn das Hauptziel der Gemeinde die Gemeinschaft, fundierte Bibelkenntnis oder die Heiligung der Gläubigen wäre, könnte dieses Ziel wunderbar erreicht werden, wenn wir einfach in den Himmel entrückt würden. Die Hauptfunktion der Gemeinde auf der Erde aber ist, die Verlorenen zu erreichen. Paulus wusste, dass die Epheser das niemals tun würden, solange sie an ihrer selbstsüchtigen Exklusivität festhalten würden. Um ihren Auftrag in der Welt voranzutreiben, mussten sie dazu gebracht werden, den Kern des Evangeliums zu verstehen. Und der erste Schritt bestand darin, für die Evangelisation zu beten. Um ihnen dabei zu helfen, zeigt Paulus die fünf Elemente von evangelistischem Gebet: die Natur, Reichweite, Vorteile, Gründe und Einstellung.

## DIE NATUR DES EVANGELISTISCHEN GEBETS

**So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Dank-sagungen darbringe.** (2,1a)

Während die ersten drei Ausdrücke, die Paulus benutzt, im Grunde genommen Synonyme sind, gibt es doch subtile Schattierungen in ihrer Bedeutung, die unser Konzept von Gebet bereichern. **Bitten** kommt von *deesis*, deren Wurzel von »mangeln«, »entzogen werden« oder »ohne etwas sein« stammt. Diese Art von Gebet entsteht durch Mangel. Da wir wissen, was uns fehlt, flehen wir Gott an, dass er uns damit versorgt. Das Bewusstsein, dass unzählige Menschen schon verloren gegangen sind, sollte uns auf unsere Knie treiben.

Richard Baxter, ein Puritaner aus dem England des siebzehnten Jahrhunderts, schrieb:

Oh, wenn ihr das Herz von Christen oder von Männern in euch habt, lasst sie sich nach euren unwissenden, gottlosen Nachbarn verzehren. Oh, es trennt sie nur ein kleiner Schritt von dem Tod und der Hölle; Hunderte von Krankheiten warten nur darauf, sie befallen zu können, und wenn sie sündhaft sterben, sind sie für immer verloren. Habt ihr denn nur Herzen aus Stein, die kein Mitleid für solche Menschen empfinden? Wenn ihr nicht dem Worte Gottes glaubt und die Gefahr, in der die Sünder schweben, vernachlässigt, warum nennt ihr euch dann Christen? Wenn ihr aber doch glaubt, warum rafft ihr euch dann nicht auf und kümmert euch um die anderen? Ist es euch denn ganz und gar egal, wer verdammt ist, obwohl ihr selber errettet seid? Wenn es denn so ist, habt ihr viel Grund, euch selber zu beklagen, denn diese geistliche Einstellung steht nicht im Einklang mit der Gnade ... Lebt ihr in ihrer Nähe, trifft sie auf den Straßen, arbeitet mit ihnen Hand in Hand, reist mit ihnen oder sitzt ihr mit ihnen zusammen und redet und spricht doch nicht über ihre Seelen und über ihr zukünftiges Leben? Wenn ihre Häuser brennen würden, würdest du ihnen zur Hilfe eilen; wollt ihr ihnen denn nicht helfen, wenn ihre Seelen auch schon so gut wie brennen? (zitiert in I. D. E. Thomas, *A Puritan Golden Treasury* [Edinburgh: Banner of Truth, 1977], S. 92-93).

*Proseuche* (**Gebete**) ist ein allgemeines Wort für Gebet. Anders als **Bitten** wird es in der

Schrift nur in Verbindung mit Gott gebraucht. Es ist ein Grundbegriff der Anbetung und Verehrung Gottes. Das Gebet für Verlorene ist letztendlich auch mit Anbetung verknüpft, da die erlösten Sünder Gott für ihre Rettung lobpreisen. In 2. Korinther 4,15 erläutert Paulus, dass seine ganzen Bemühungen, die Gottlosen zu erreichen, dazu dienen, die errettende Gnade mehr und mehr Leuten zuteil werden zu lassen, damit die Danksagungen zur Ehre Gottes überströmen werden.

**Enteuxis (Fürbitten)** erscheint im Neuen Testament nur an dieser Stelle und in 4,5. Die Wurzel des Wortes bedeutet »sich für jemanden verwenden« oder »sich in etwas einschalten«. Die Verbform, von der *enteuxis* gebildet wird, wird auch im Zusammenhang mit der Fürbitte benutzt, die Christus und der Heilige Geist für uns tun (Röm 8,26; Heb 7,25). Sie identifizieren sich mit unseren Nöten und schreiten in Schwierigkeiten für uns ein. *Enteuxis* ist also ein Wort, das nicht nur bei einer Fürsprache verwandt werden kann, sondern auch Einfühlungsvermögen, Sympathie, Mitgefühl und Beteiligung ausdrückt. Das evangelistische Gebet ist nicht kalt, abgehoben oder unpersönlich. Der Betende ist auch nicht ein Pflichtverteidiger, der dem Angeklagten willkürlich zugeteilt wurde. Da wir die Tiefe des Elends und des Schmerzes der Sünder verstehen und ihre nahende Verdammung voraussehen, rufen wir Gott um ihre Errettung an.

**Danksagungen** ist das vierte Element des evangelistischen Gebets. Wir sollen Gott für sein Evangeliumsangebot dankbar sein und auch für unser Vorrecht, die Verlorenen mit dieser Botschaft erreichen zu dürfen. Manche von ihnen reagieren tatsächlich mit Glauben und Buße. Danksagung ist auch der einzige Bestandteil des Gebets, den es in alle Ewigkeit geben wird.

Diese vier Wesenszüge bereichern unser Gebetsleben, wenn wir wirkungsvoll für die Verlorenen beten wollen. Fehlen sie, müssen wir unsere Herzen überprüfen. Erkennen wir wirklich die verzweifelte Lage, in der sich die Verlorenen befinden? Wollen wir wirklich, dass Gott durch die Erlösung dieser Seelen verherrlicht wird? Empfinden wir überhaupt noch Mitgefühl für die zwingende Wirklichkeit ihrer Verdammung, jetzt und in alle Ewigkeit? Sind wir dankbar, dass die Gute Nachricht jedem gilt und wir das Privileg haben, sie weiterzugeben? Wenn diese Empfindungen in unserem Herzen fehlen, werden wir gleichgültig sein. Wenn wir gleichgültig sind, dann liegt das daran, dass wir diesen Aufforderungen nicht gehorchen.

## DIE REICHWEITE DES EVANGELISTISCHEN GEBETS

### **für alle Menschen, für Könige und alle, die in hoher Stellung sind** (2,1b-2a)

Unsere Gebete sind allzu oft eng auf unsere eigenen Wünsche und Bedürfnisse abgestimmt und reichen selten über unseren eigenen, unmittelbaren Freundeskreis und unsere Familie hinaus. Einen krassen Kontrast bildet da hingegen Paulus, der zum evangelistischen Gebet **für alle Menschen** aufruft. Für Selbstsucht und Exklusivität ist hier kein Raum. Wir dürfen nicht versuchen, den Ruf des Evangeliums oder unsere eigenen Gebete nur auf einen auserwählten Kreis zu beschränken. Wir wissen letztendlich ja nicht, wer *erwählt* ist und wer nicht, bis die Person auf den Ruf des Evangeliums reagiert. Mehr noch, uns wird gesagt, dass Gott will, dass jeder errettet wird (2,4). Er hat

keinen Gefallen an dem Tod der Übeltäter, sondern freut sich, wenn Sünder von ihrem bösen Tun umkehren und leben (Hes 33,11). Also steht das Gebet für die Errettung der Verlorenen vollkommen im Einklang mit dem Herzen Gottes. Er hat geboten, dass alle Menschen Buße tun sollen (Apg 17,30). Wir müssen beten, dass sie dies tun und die allen angebotene Erlösung annehmen (Tit 2,11).

Petrus sagte in Apg 3,26, während er zu ungläubigen Juden sprach: »Euch zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und ihn gesandt, euch zu segnen, indem er *einen jeden von euch* von euren Bosheiten abwendet« (Hervorhebungen hinzugefügt). Gott erweckte Jesus aus den Toten auf, um damit zu verkünden, dass jeder von seinen Sünden umkehren soll. Es gab keine Abgrenzungen; niemand war davon ausgeschlossen. Der Ruf des Evangeliums galt nicht nur einigen Auserwählten. Viele sind gerufen, aber nicht alle erwählt (Mt 22,14).

Aus der globalen Gruppe **aller Menschen** wählt Paulus einige heraus, die ansonsten im evangelistischen Gebet vernachlässigt werden könnten: **Könige und alle, die in hoher Stellung sind**. Weil die früheren (und heutigen) Herrscher meistens Tyrannen waren, die abfällig mit dem Herrn und seinen Kindern umgingen, begegnete man ihnen meistens mit Bitterkeit und Feindseligkeit. Außerdem haben solche Personen mit dem Alltag eines Gläubigen wenig zu tun und scheinen oft weit entfernt. Deshalb gibt es die Tendenz, ihnen gegenüber gleichgültig zu sein.

Solche Nachlässigkeit ist eine schwerwiegende Sünde, da die Führer großen Einfluss und Verantwortung haben. Der Befehl, der hier an die Epheser gerichtet ist, lautet, für den Kaiser Nero zu beten, der damals ein brutaler und boshafter Lästere war. Obwohl er ein grausamer und verdorbener Verfolger des Glaubens war, sollten sie dennoch für seine Errettung beten. Die Aufforderung **für Könige und alle, die in hoher Stellung sind**, beschränkt sich nicht allein auf die Fürbitte, dass diese weise und gerecht regieren mögen, sondern auch, dass sie Buße tun sollen wegen ihrer Sünden und um ihrer ewigen Seelen willen an das Evangelium glauben.

Paulus fordert uns nicht auf, dafür zu beten, dass böse Herrscher oder diejenigen, die eine andere politische Sicht vertreten als wir, ihres Amtes enthoben werden. Gläubige sollen sich ihrer Regierung gegenüber loyal verhalten und sich unterordnen (Röm 13,1-5; 1 Pt 2,17). Wenn die heutigen Gemeinden die Zeit und die Energie, die sie für politische Intrigenspiele und Lobbyieren aufbringen, statt dessen im Gebet verwenden würden, könnten wir wohl einen nachhaltigen Einfluss auf unser Land ausüben. Leider vergessen wir viel zu oft: »Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen« (2 Kor 10,4). Der Schlüssel, ein Land zu verändern, liegt in der Errettung von Sündern, und das schreit geradezu nach treuem Gebet.

Während die moderne Gemeinde diese Lektion vergessen haben mag, kannte die frühe Gemeinde sie noch sehr gut. Der Theologe Tertullian, der Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts lebte, schrieb:

Ohne Unterlass beten wir für alle unsere Kaiser. Wir beten, dass sie lange leben mögen, für die Sicherheit des Reiches, für Bewahrung der kaiserlichen Familie, für tapfere Armeen, einen treuen Senat, für ein moralisch gesundes und geradliniges

Volk, für Weltfrieden oder was sich auch immer ein Kaiser, als Mensch oder Caesar, wünschen würde. Diese ganzen Dinge kann ich von niemand anderem erbitten als von Gott, von dem ich weiß, dass ich sie auch erhalten werde. Zum einen, weil er sie willig gibt und zum anderen, weil ich auf seine Geschenke als sein Diener einen Anspruch habe und ihm allein huldige ...

Schaut ihr denn, die ihr meint, dass uns das Wohlergehen Caesars egal ist, in die Offenbarungen Gottes? Prüft ihr unsere heiligen Bücher, die wir auch nicht verstecken und die durch viele Missgeschicke in die Hände derer gelangten, die nicht zu uns gehören? Lernt aus ihnen, dass uns große Wohltaten auferlegt wurden, die sogar so weit gehen, dass wir Gott um unserer Feinde willen anflehen und Segen für unsere Verfolger erbitten sollen. Wer sind denn die größten Feinde und Verfolger der Christen, wenn nicht die Gruppen, die uns verraten haben und wegen denen wir angeklagt werden? Nein, die Schrift stellt ganz klar die Bedingungen: »Betet für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen.«

Wir wissen, dass ein gewaltiger Schlag die ganze Erde erschüttern wird – genau genommen ist dies das Ende, von schrecklichen Wehen bedroht –, der nur durch die andauernde Existenz des römischen Weltreiches hinausgeschoben wird. Wir haben natürlich überhaupt kein Verlangen, dass diese gräßlichen Ereignisse über uns hereinbrechen, und indem wir beten, dass ihr Kommen verzögert wird, leisten wir dem Überleben Roms Hilfe (*Apology*, XXX, XXXI, XXXII; *The Ante-Nicene Fathers* [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmans, 1973], 3, S. 42-43).

Der Apologet Theophilus von Antiochien aus dem zweiten Jahrhundert stimmte mit dieser Meinung überein:

Ich will lieber den König ehren [als eure Götter]. Nicht, indem ich ihn anbete, sondern indem ich für ihn bete. Aber Gott, den lebendigen und wahren Gott, den bete ich an und weiß, dass er den König eingesetzt hat ... Bringt dem König Ehre, ordnet euch ihm unter und betet für ihn mit treuen Herzen; denn wenn ihr das tut, tut ihr den Willen Gottes (*Theophilus to Autolycus*, I.xi; *The Ante-Nicene Fathers* [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmans, 1971], 2, S. 92).

Mehr noch: Was die Unterordnung unter Mächtige und Gewaltige angeht und das Gebet für sie, so gibt uns das göttliche Wort Anweisungen, damit wir ein »ruhiges und friedliches Leben führen können«. Und es lehrt uns, alles an alle zu geben. »Ehre wem Ehre gebührt, Furcht wem Furcht gebührt, den Tribut, wem der Tribut gehört; niemandem etwas schuldig zu sein, sondern alle zu lieben« (*Theophilus to Autolycus*, III.xiv; *The Ante-Nicene Fathers* [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmans, 1971], 2, S. 115).

Aus diesen Beispielen heraus lernen wir, dass die frühe Gemeinde für gottlose Herrscher betete, oft sogar in den schlimmsten Zeiten der Verfolgung. Wenn wir unsere Gesellschaft so beeinflussen würden, wie die ersten Christen es taten, müssen wir einfach ihrem Beispiel folgen.

## DER VORTEIL DES EVANGELISTISCHEN GEBETS

**damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit (2,2b)**

Das Gebet für die Mächtigen wird für die Gemeinde ein gesellschaftlich günstiges Umfeld schaffen, in dem die Gemeinde leichter evangelisieren kann. Wenn Gläubige für ihre Oberhäupter beten, wird zuerst einmal jeder Gedanke an Rebellion oder Widerstand gegen sie erlöschen. Es wird das Volk Christi in Friedensstifter verwandeln und nicht in Reaktionäre. Wie Paulus schon Titus schrieb:

Erinnere sie, staatlichen Gewalten und Mächten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde, gegen alle Menschen alle Sanftmut zu erweisen. Denn einst waren auch wir unverständlich, ungehorsam, gingen in die Irre, dienten mancherlei Begierden und Lüsten, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst, einander hassend (Tit 3,1-3).

Noch einmal ruft Paulus an dieser Stelle die Gläubigen zu Ruhe und Unterordnung gegenüber den heidnischen oder abtrünnigen Regierungen auf. Er drängt sie, sich zu unterwerfen, bereitwillig Gutes zu tun, niemals zu verleumden oder zu disputieren, sanftmütig und rücksichtsvoll zu sein, weil wir sehr wohl wissen, dass auch wir einst Sünder wie sie waren, unfähig zu jedem guten Werk.

Wenn die Gemeinde unaufhörlich für die Verlorenen betet und besonders für die schwierigen Oberhäupter, beginnen die Menschen die Gemeinde als geradlinig, friedfertig, mitfühlend und etwas Übernatürliches zu sehen. Wenn sie begreifen, dass die Gemeinde ihr Bestes will, werden sie verstehen, dass sie keine Bedrohung der Gesellschaft darstellt, sondern ein willkommener Freund ist. Und wenn mehr und mehr durch die Gebete der Christen den erlösenden Glauben ergreifen, könnten die Umstände für die Gemeinde immer günstiger werden.

Die Gemeinde, die dieser Aufforderung nachkommt, wird **ein ruhiges und stilles Leben führen können**. *Eremos* (**ruhiges**) und *hesuchios* (**stilles**) sind sehr selten vorkommende Adjektive. Das erste, das nur an dieser Stelle im Neuen Testament vorkommt, bezieht sich auf die Abwesenheit von äußeren Störungen. Das zweite, das nur hier und in 1. Petrus 3,4 auftritt, bezieht sich auf die Abwesenheit von inneren Störungen. Wenn die Gemeinde ihre Liebe und Güte für jedermann deutlich zeigt und voller Mitgefühl und Besorgnis für die Verlorenen betet, wird sie eventuell vorhandene Feindseligkeiten schwächen. Die Heiligen dürfen dann einen inneren und äußeren Frieden genießen. Die Gemeinde soll nicht dazu anstiften, den nationalen Frieden zu stören, auch wenn sie in Bezug auf die Wahrheit in ihrer Hingabe keine Kompromisse eingehen darf. Das lehrt die Schrift ganz eindeutig. Wenn wir verfolgt werden, ist das um Christi willen und um des rechtschaffenen Lebens willen (1 Pt 2,13-23).

In 1. Thessalonicher 4,11 gebietet Paulus den Gläubigen dieser Versammlung, »Ehre darein zu setzen, still zu sein und [die] eigenen Geschäfte zu tun und mit [ ] Händen zu

arbeiten«. Christen sollten für ihr ruhiges Auftreten bekannt sein und nicht für aufrührerisches Verhalten. Die Ungläubigen sollen uns als stille, loyale, fleißige und tugendhafte Menschen kennen. In seinem zweiten Brief an die Thessalonicher wiederholt Paulus dieses Gebot: »Denn wir hören, dass einige unter euch unordentlich wandeln, indem sie nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie im Herrn Jesus Christus, dass sie in Stille arbeiten und ihr eigenes Brot essen« (2 Th 3,11-12). Wir mögen zwar das vom Bösen beherrschte Weltsystem hassen, das ein Feind Gottes ist, wir dürfen aber auf gar keinen Fall diejenigen, die darin verwickelt sind, als unsere persönlichen Feinde sehen. Sie sind Gefangene des wahren Feindes (vgl. 2 Tim 2,24-26). Sie sind nicht unsere Gegner, sie sind unser Missionsfeld.

Um **ein ruhiges und stilles Leben führen** zu können, müssen die Gläubigen nach **Gottseligkeit** und **Ehrbarkeit** streben. **Gottseligkeit** ist eine Übersetzung von *eusebia*, ein Wort, das häufig in den Pastoralbriefen gebraucht wird (vgl. 3,16; 4,7.8; 6,3.5.6.11; 2 Tim 3,5; Tit 1,1). Es drückt die Verehrung Gottes aus. Gläubige sollten für die Majestät, die Heiligkeit, Liebe und Verherrlichung Gottes leben.

**Semnotes (Ehrbarkeit)** wird nur hier, in 3,4 und in Titus 2,7 verwendet. Es könnte mit »moralischer Ernsthaftigkeit« übersetzt werden. **Gottseligkeit** kann sich auf eine anständige und angemessene Einstellung beziehen; **Ehrbarkeit** auf anständiges und angemessenes Verhalten. Gläubige sollten also von ihrer Verpflichtung zur Moral gekennzeichnet werden; heilige Motive müssen sich in einem heiligen Verhalten widerspiegeln. Beides steuert zu einem ruhigen und stillen Leben bei.

Das bedeutet jedoch nicht, dass das Leben eines Christen frei von Problemen sein wird! »Alle aber auch«, so schreibt Paulus in 2. Timotheus 3,12, »die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden.« Wie schon im vierten Kapitel dieses Bandes erwähnt, ist das Leben eines Christen ein Krieg gegen Satan und die Mächte des Bösen. Paulus selber wurde wegen seines Glaubens geschlagen und eingesperrt. Seine Aussage in diesem Abschnitt ist jedoch, dass, wenn wir Feindseligkeiten und Verfolgung erleiden müssen, es wegen unserer gottesfürchtigen Einstellung und Verhalten geschieht. Wir dürfen aber solche Reaktionen nicht dadurch herbeirufen, indem wir uns als Störenfriede der Gesellschaft betätigen.

Es ist wahr, dass Jakobus 1,2-12 lehrt, dass man durch Versuchungen geistlich heranreift. Selbst wenn er als Teil dieser Versuchung beschließt, dass wir Verfolgung erdulden müssen, dann geschieht es um Christi willen und wegen unsere Treue dem Wort Gottes gegenüber (vgl. Apg 5,27-29). Wenn wir verfolgt werden, müssen wir die Haltung unseres Herrn annehmen (Lk 23,34) oder die Stephanus' (Apg 7,60), die beide für ihre Mörder beteten. Wie unser Herr in Matthäus 5,43-44 zusammenfasste: »Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.«

Warum? »Damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte« (V. 45). Seinen Feinden Güte und Barmherzigkeit zu erweisen spiegelt das Herz Gottes wider. Und das ist auch das Herz der Botschaft Paulus' in 1. Timotheus 2.

## DIE GRÜNDE FÜR EVANGELISTISCHES GEBET

**Denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat. [Das ist] das Zeugnis zur rechten Zeit, für das ich eingesetzt wurde als Verkündiger und Apostel – ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht –, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit. (2,3-7)**

Diese mächtige und dramatische Passage beantwortet die Frage: »Warum soll man für die Verlorenen beten?« Sie ist eine der deutlichsten Aussagen der Schrift, dass Gott erretten will. Sie gibt außerdem mehrere Gründe für evangelistisches Beten an.

## EVANGELISTISCHES GEBET IST MORALISCH RICHTIG

**Dies** erinnert an das Gebot in den Versen 1-2, für die Verlorenen zu beten. *Kalon* (**gut**) umschreibt etwas, das im Wesen moralisch gut ist. Gott definiert das Gebet für die Verlorenen als einen noblen und geistlich richtigen Schritt und unser Gewissen bestätigt dies. Die Verlorenen leiden unter der Pein der Sünden, der Schande und unter der Bedeutungslosigkeit ihres Lebens und werden in ihrem späteren Leben unter den unaufhörlichen Qualen der ewigen Hölle leiden. Mit diesem Wissen ist es das Allerbeste, wenn man für ihre Errettung betet.

Mancher mag argumentieren, dass Jesus in Johannes 17,9 sagte: »Nicht für die Welt bitte ich.« Aber dort betete Christus als Hoherpriester für Gottes Auserwählte. Weil er ein souveräner und allwissender Gott ist, konnten seine Gebete viel spezifischer sein als unsere. Es war ein Gebet, allein für die Errettung jener, die er liebte und vor der Gründung der Welt auserwählt hatte, Teilhaber jeder geistlichen Segnung zu sein (Eph 1,3-4). »Die Welt« war aus dem Erlösungsplan, der in diesem Gebet angesprochen wird, ausdrücklich ausgenommen.

Unsere Gebete sind jedoch nicht die Gebete eines Hohenpriesters; wir beten als Botschafter Christi, deren Aufgabe es ist, Männer und Frauen in seinem Namen anzuflehen, sich mit Gott versöhnen zu lassen (2 Kor 5,20). Deshalb wird uns aufgetragen, unser **Bitten, Gebete, Fürbitte und Danksagung ... für alle Menschen** darzubringen. Unser tiefster Wunsch sollte die Erlösung der Sünder sein (vgl. Röm 9,3; 10,1). Wir dürfen nicht versuchen, unsere evangelistischen Bemühungen nur auf die Auserwählten zu beschränken.

Dafür gibt es zwei Gründe. Erstens ist es ein Geheimnis, wer auserwählt ist. Wir wissen es nicht und können es auch nicht herausbekommen, *bis* jemand auf das Evangelium reagiert. Zweitens geht die Reichweite von Gottes evangelistischen Absichten weit über die Erwählung hinaus. »Denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte« (Mt 22,14). Sogar Jesu hohepriesterliches Gebet schließt die Welt in dieser wichtigen Beziehung mit ein. Unser Herr betete für Einigkeit unter den Auserwählten, damit die Wahrheit des Evangeliums der Welt klar vor Augen stehen würde: »Damit die Welt

glaube, dass du mich gesandt hast ... damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt und sie geliebt hast« (Joh 17,21.23). Gottes Ruf zu den Sündern ist die ehrliche und aufrichtige Einladung, errettet zu werden: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR: Wenn ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen! Wenn nicht vielmehr daran, dass der Gottlose von seinem Weg umkehrt und lebt! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Ja, warum wollt ihr sterben, Haus Israel?« (Hes 33,11).

## EVANGELISTISCHES GEBET STIMMT MIT DEM WILLEN GOTTES ÜBEREIN

Offensichtlich stimmt Gottes Wunsch, dass die Welt erlöst wird, aus unerfindlichen Gründen nicht mit seinem Vorsatz der ewigen Erlösung überein. Bis zu einem gewissen Grad kann man dies auch aus der menschlichen Sichtweise verstehen; immerhin stimmen bei uns Wunsch und Vorsatz auch nicht immer überein. Wir wünschen uns, beispielsweise, einfach einen Tag faulenzten zu können, unsere höheren Vorsätze drängen uns aber, statt dessen zur Arbeit zu gehen. Ähnlich übertreffen Gottes Vorsätze seine Wünsche. (Natürlich gibt es einen entscheidenden Unterschied: Umstände, die außerhalb unserer Kontrolle liegen, können uns dazu zwingen, eine Wahl zu treffen, die wir eigentlich nicht wünschen. Aber Gottes Entscheidungen werden nur durch seine souveränen und ewigen Absichten festgelegt.)

Es ist Gottes aufrichtiger Wunsch, **dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen**. Trotzdem sucht er »nach dem ewigen Vorsatz, den er verwirklicht hat in Christus Jesus, unserem Herrn« (Eph 3,11), nur die Auserwählten »aus der Welt« aus (Joh 17,6), übergeht den Rest und überlässt sie den verdammenden Konsequenzen ihrer Sünde (vgl. Röm 1,18-32). Die Schuld für ihre Verdammung liegt ganz allein bei ihnen selber, da sie Sünder sind und Gott abgelehnt haben. Gott darf für ihren Unglauben nicht angeklagt werden.

Da Gott möchte, **dass alle Menschen errettet werden**, sind wir nicht verpflichtet, vorher sicherzustellen, ob jemand auserwählt ist oder nicht, bevor wir für die Errettung dieser Person beten. Gott allein kennt seine Auserwählten (2 Tim 2,19). Wir dürfen für alle Menschen beten und haben die volle Gewissheit, dass solche Gebete **gut und ange-nehm vor Gott, unserem Retter** sind. Letztendlich gilt: »Gnädig und barmherzig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Gnade. Der HERR ist gut gegen alle, sein Erbarmen ist über alle seine Werke« (145,8-9).

*Apodektos* (**angenehm**) stammt von *apodechomai*, was »gerne empfangen« oder »mit Befriedigung erhalten« oder »von Herzen willkommen heißen« bedeuten kann. Es ist dem Herrn angenehm, wenn für die Verlorenen gebetet wird, weil es mit seinem Wunsch, dass sie errettet werden, übereinstimmt.

Solche Gebete stehen auch in Einklang mit seinem Wesen als **Retter**. Dieser Ausdruck kommt noch an fünf anderen Stellen in den Pastoralbriefen vor (1,1; 4,10; Tit 1,3; 2,10; 3,4) und auch in Judas 1,25. Gott ist nicht nur der Schöpfer, Erhalter, König und Richter, sondern auch der Retter. Sein Wesen als Retter manifestiert sich in seinem Sohn, Jesus Christus (2,5-6; 2 Tim 1,10; Tit 1,4; 2,13; 3,6). Gott ist »der Retter aller Menschen« im zeitlichen Sinne, aber »besonders der Gläubigen« im ewigen Sinn (1 Tim 4,10b).

Die Tatsache der Retternatur Gottes wird auch vom Alten Testament gelehrt (vgl.

2 Sam 22,3; Ps 106,21; Jes 43,3.11). Die Meinung, der Gott des Alten Testaments sei ein rachsüchtiges und zorniges Monster, das durch den sanften und liebenden Christus des Neuen Testaments besänftigt wird, trifft nicht zu.

Wenn Gott möchte, **dass alle Menschen errettet werden**, steht das voll und ganz mit seinem Wesen im Einklang. In Jesaja 45,22 sagt Gott: »Wendet euch zu mir und lasst euch retten, alle ihr Enden der Welt!« In Jesaja 55,1 wird eingeladen: »Auf, ihr Durstigen, alle, kommt zum Wasser« der Errettung. Ebenso macht Gott in Hesekiel 18,23.32 ganz deutlich, dass er nicht will, dass der Gottlose umkommt, sondern dass er hofft, dass der Gottlose aufrichtig Buße tut (vgl. Hes 33,11). Im Neuen Testament schreibt Petrus: »Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen« (2 Pt 3,9).

Eine biblisch fundierte Doktrin kann nicht lehren, dass es Gott Vergnügen bereitet, die Gottlosen zu verdammen. Es macht Gott zwar keine Freude, aber auch in der Verdammung der Ungläubigen wird er verherrlicht werden (vgl. Röm 9,22-23). Wie seine auserwählende Gnade und die Prädestination neben seiner Liebe für die Welt stehen können und neben seinem Verlangen, dass das Evangelium allen Menschen gepredigt wird, die somit für ihre Ablehnung und Verurteilung alleine die Verantwortung tragen, ist ein göttliches Geheimnis. Die Schrift lehrt, dass Gott die Welt liebt, dass er wünscht, dass alle das Evangelium hören und errettet werden und dass er keine Freude daran hat, über Sünder richten zu müssen. Sie lehrt außerdem, dass jeder Sünder unfähig, aber doch verantwortlich ist, zu glauben, und verdammt wird, wenn er das nicht tut. Die Krönung der Lehre der Schrift zu diesem Thema ist die große Wahrheit, dass Gott diejenigen, die glauben und errettet werden, vor der Erschaffung der Welt auserwählt hat. Was für ein Geheimnis!

O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat den Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm vorher gegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen (Röm 11,33-36).

**Zur Erkenntnis der Wahrheit kommen** bedeutet, errettet zu werden. *Epignosis* (**Erkenntnis**) wird noch an drei anderen Stellen in den Pastoralbriefen gebraucht (2 Tim 2,25; 3,7; Tit 1,1). Bei allen vier Verwendungen bezieht es sich auf die wahre Erkenntnis, die Erlösung bringt. Gott, der alles andere als die Verdammung der Verlorenen wünscht, möchte, dass sie zur rettenden Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Manche behaupten, dass diese Stelle den Universalismus vertritt. Wenn Gott die **Errettung aller Menschen** will, so argumentieren sie, dann werden auch alle gerettet werden, ansonsten würde ja Gott nicht das bekommen, was er will. Andere meinen, Gottes Wille werde zustande kommen, denn mit **alle Menschen** sind alle Klassen der Menschen gemeint, und nicht jedes Individuum. Jedoch ist keine dieser Positionen notwendig. Wir müssen zwischen Gottes Ratschluss (seinen ewigen Vorsatz) und seinen als Wunsch geäußerten Willen unterscheiden. **Will** ist keine Übersetzung von *boulomai*,

was viel eher Gottes Ratschluss zum Ausdruck bringen würde, sondern stammt von *thelo*, was sich auf Gottes Wunsch beziehen kann. Dies ist auch genau der Unterschied, den Bibelgelehrte oft zwischen Gottes geheimem und offenbarem Willen machen.

Gott will viele Dinge, deren Durchsetzung er letztendlich doch nicht verordnet. Es war niemals Gottes Wille, dass die Sünde in die Welt kommt, trotzdem beweist ihre nicht zu leugnende Existenz, dass sogar sie seine ewigen Vorsätze erfüllt (Jes 46,10) – obwohl er keinesfalls der Schöpfer der Sünde ist (Jak 1,13).

Jesus klagt über Jerusalem: »Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt« (Mt 23,37). John Murray und Ned B. Stonehouse schrieben: »Wir haben erkannt, dass Gott selbst sich leidenschaftlich danach sehnt, dass Dinge in Erfüllung kommen, deren Durchsetzung er nach seinem unergründlichen Ratschluss nicht verfügt hat« (*The Free Offer of the Gospel* [Philipsburg, N.J.: Presb. & Ref., 1979], S. 26). Gott will, dass alle Menschen errettet werden. Ihre eigene bewusste Ablehnung schickt sie in die Hölle. Die biblischen Wahrheiten der Erwählung und Prädestination heben die moralische Verantwortung des Menschen nicht auf.

## EVANGELISTISCHES GEBET SPIEGELT DIE EINZIGARTIGKEIT GOTTES WIDER

Eine der grundlegendsten Aussagen der Bibel lautet: **es ist ein Gott** (vgl. 5 Mo 4,35.39; 6,4; Jes 43,10; 44,6; 45,5-6.21-22; 46,9; 1 Kor 8,4.6). Das steht im Gegensatz zu den pluralistisch geprägten Religionen unserer Welt, die jegliches Konzept einer alleinigen religiösen Wahrheit ablehnen. Durch den Zeitgeist der Welt wird uns eingepflegt, dass wir aus Wohlwollen den anderen gegenüber keinen Unterschied zwischen dem Gott der Christen, Juden, Moslems, Buddhisten und Hindus machen dürfen. Wenn dies aber wahr wäre, gäbe es viele Wege zur Erlösung und damit auch keine Notwendigkeit für das Evangelium. Aber da es nur einen wahren Gott gibt, ist er derjenige, an den alle glauben müssen, um errettet zu werden. Es gibt unter dem Himmel keinen anderen Namen, durch den Sünder errettet werden können (Apg 4,12). Evangelistisches Gebet ist eine Anerkennung dessen, dass sich alle an den einen wahren Gott wenden müssen.

## EVANGELISTISCHES GEBET STIMMT MIT DER PERSON CHRISTI ÜBEREIN

Es ist nicht nur so, dass es nur einen Gott gibt, sondern es ist auch nur **ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus**. *Mesites* (Mittler) bezieht sich auf jemanden, der sich zwischen zwei Personen stellt, um Frieden zu stiften oder um einen Bund zu bestätigen. Das Konzept eines Mittlers ist in Hiobs Klage sichtbar: »Es gibt zwischen uns keinen Schiedsmann, dass er seine Hand auf uns beide legen könnte« (Hi 9,33). Weil Christus der einzige Mittler ist, müssen alle durch ihn zu Gott kommen (Apg 4,12). Es gibt keine endlose Liste von Äonen oder Untergöttern, wie die Gnostiker lehrten. Wir kommen nicht zu Gott durch die Fürbitte von Engeln, Heiligen oder Maria. Nur durch **den Mensch Christus Jesus** kann man Gott nahen. Die Auslassung des Artikels vor *anthropos* (Mensch) schlägt auch die Übersetzung »Christus Jesus,

selber ein Mensch« vor. Als die perfekte Verkörperung von Gott und Mensch bringt er Gott und die Menschen zusammen. Hebräer 8,6 nennt ihn »Mittler eines besseren Bundes«, während Hebräer 9,15 und 12,24 ihn als Mittler eines neuen Bundes beschreiben. Alle Menschen, die zu Gott kommen wollen, müssen durch ihn kommen.

## EVANGELISTISCHES GEBET SPIEGELT DAS SÜHNEOPFER CHRISTI WIDER

Unser Herr **gab** freiwillig sein Leben, als er für unsere Sünden starb. In Johannes 10, 17-18 sagte er:

Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.

Aus eigenem Antrieb ging er an das Kreuz und **hat sich selbst gegeben**, und nicht irgendetwas aus seinem Besitz.

**Lösegeld** ist ein inhaltsreicher Ausdruck, der Christi stellvertretenden Tod für uns beschreibt. Es handelt sich hier nicht um das einfache Wort für Lösegeld, *lutron*, sondern um *antilutron*, bei dem durch die hinzugefügte Präposition die Bedeutung noch einmal betont wird. Christus hat nicht einfach ein Lösegeld für unsere Freilassung bezahlt; er nahm an unserer Statt die Rolle des Opfers ein. Er ist unseren Tod gestorben und trug unsere Sünden. Er **hat sich selbst gegeben**.

Der Ausdruck **der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat** kommentiert die *Angemessenheit* des Sühneopfers, und nicht dessen *Zweck*. Ein sehr bekanntes Gedicht drückt aus, dass das Lösegeld, das Christus an Gott bezahlte, um seiner Gerechtigkeit Genüge zu tun, zwar für alle ausreicht, aber nur bei den Auserwählten wirksam ist. Das Sühneopfer Christi reicht also uneingeschränkt, ist aber in seiner Anwendbarkeit beschränkt.

Letztlich gewinnen **alle** durch Christi hinlängliches Sühnungswerk. Das Evangelium darf schrankenlos allen gepredigt werden (Mk 16,15); das Wasser des Lebens und das Angebot der göttlichen Barmherzigkeit wird allen kostenlos angeboten (Offb 22,17); Christi ist der Erlöser, den alle annehmen dürfen (1 Tim 4,10; 1 Joh 4,14). Unter zeitlichen Gesichtspunkten wurde sogar die ganze Menschheit vor der sofortigen Auslöschung und dem Gericht bewahrt, als Adam sündigte (ein Privileg, das die gefallenen Engel nicht genießen konnten – Heb 2,16). Jeder einzelne Sünder erlebt täglich, dass Gott das Gericht über die Sünder noch hinausschiebt. Ein Theologe des neunzehnten Jahrhunderts, William G. T. Shedd, schrieb:

Das Maß der Wiedergutmachung ist ausreichend, um die Sünden aller Menschen uneingeschränkt zu sühnen; diese Tatsache darf nicht verschwiegen werden, ganz einfach weil es eine Tatsache ist. Den Ansprüchen der Gerechtigkeit ist Genüge getan; es gibt keine menschliche Sünde, für die nicht das unendliche Sühneopfer bereitet wurde ... Deshalb gilt der Ruf »Komm!« allen Menschen (*Dogmatic Theology* [Nachdruck; Nashville: Thomas Nelson, 1980], 2, S. 482).

Das heißt aber nicht, dass alle gerettet werden. Wiederum gilt: »Denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte« (Mt 22,14). Christi Tod genügte, um die Sünden aller Menschen zu bedecken, wird aber nur auf die Auserwählten angewandt. Der Preis, der gezahlt wurde, würde unbegrenzt ausreichen. Wenn noch Milliarden mehr zu der Zahl der Auserwählten zugehören würden, so hätte Christus nicht einen Schlag mehr des göttlichen Zorns erleiden müssen, um den Preis für die Sünde zu bezahlen. Andererseits »hätte es auch nur einen einzigen Sünder gegeben, Set, von Gott auserwählt, wäre dieses ganze göttliche Opfer notwendig gewesen, um seine Schuld zu tilgen« (R. L. Dabney, *The Five Points of Calvinism* [Nachdruck; Harrisonburg, Va.: Sprinkle, 1992], S. 61).

Deshalb genügte der unendliche Preis, den unser Heiland zahlte, auf jeden Fall für alle. »Christi Sühnung ... ist ein göttlicher Akt. Es ist unteilbar, unerschöpflich und angemessen, um die Schuld aller Sünden, die jemals auf der Erde begangen werden, zu bedecken« (Dabney, S. 61). Darum kann die Erlösung aufrichtig und berechtigt allen angeboten werden, obwohl nur die Auserwählten reagieren werden. Shedd schreibt: »Der Umfang, in dem ein Medikament angeboten wird, ist nicht von der Anzahl der Personen abhängig, die das Medikament am ehesten kaufen und benutzen werden. Seine Wirkungskraft bei Krankheiten ist der einzige Gesichtspunkt, unter dem es verkauft wird und wird darum jedermann angeboten« (*Dogmatic Theology*, 2, S. 482).

Es ist ungemein wichtig zu verstehen, dass das Sühnungswerk Christi all das vollkommen erwirkt hat, wovon Gott verkündete, dass er es in alle Ewigkeit im Hinblick auf die Erlösung von Sündern bewirken würde. Gottes souveräne Ratschlüsse werden keineswegs von dem Unglauben derer vereitelt, die Christus mit Füßen treten. »Gedenket«, so spricht er, »dass ich Gott bin. Es gibt keinen sonst, keinen Gott gleich mir, der ich von Anfang an den Ausgang verkünde und von alters her, was noch nicht geschehen ist, – der ich spreche: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, führe ich aus« (Jes 46,9-10). Christi Wiedergutmachung ist kein fehlgeschlagener Versuch, irgendjemanden zu retten, der nicht zu retten ist. All diejenigen, die Gott seit Ewigkeiten hat retten wollen, werden auch errettet werden (vgl. Joh 17,12).

Trotzdem muss man noch einmal betonen, dass Gottes Ratschluss, wer errettet wird, sich auf die Auserwählten beschränkt, während sein Wunsch, dass alle errettet werden, so groß wie die menschliche Rasse ist. Er **will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen**. Und aus diesem Grund hat **sich** Christus **selbst als Lösegeld gegeben**, das ausreichte **für alle**. Wie plastisch das Sühnopfer Christi uns doch demonstriert, dass Gottes Herz für die Errettung der Sünder schlägt.

Deshalb spricht Paulus im Rahmen der Wiedergutmachung auch von dem **Zeugnis** Christi **zur rechten Zeit**. Dieser Gedanke stellt eine exakte Parallele zu Galater 4,4-5 dar: »Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, damit er die loskaufte, die unter Gesetz waren.« Christus gab **sich selbst als Lösegeld** zur genau **rechten Zeit** in Gottes Erlösungsplan. Sein Erlösungswerk ist das beredsamste **Zeugnis**, das jemals erbracht wurde, für Gottes Verlangen, dass alle Sünder errettet werden. Evangelistisches Gebet für die ganze Menschheit spiegelt deshalb das Herz Gottes wider und ehrt Christi Werk am Kreuz.

## EVANGELISTISCHES GEBET STIMMT MIT PAULUS' GÖTTLICHEM AUFTRAG ÜBEREIN

**Dafür**, so schreibt Paulus in Vers 7, **bin ich eingesetzt wurde als Verkündiger und Apostel**. **Dafür** bezieht sich auf die große Wahrheit, dass Gott unser Heiland ist, unser Mittler, und sich selber als Lösegeld gab, was in den vorangegangenen Versen vorgestellt wurde. Paulus' göttlicher Auftrag gründete auf diese Tatsachen. **Verkündiger** oder Prediger ist eine Übersetzung von *kerusso*, was so viel wie ankündigen, ausrufen oder öffentlich sprechen bedeutet. Im Altertum gab es keine Massenmedien, also wurden Ankündigungen auf dem Marktplatz gemacht. Paulus war ein öffentlicher Verkündiger des Evangeliums Jesu Christi. Wenn diese Botschaft nur für wenige Leute bestimmt gewesen wäre, würde dies Paulus' Berufung untergraben.

Paulus bekräftigt die Wahrhaftigkeit seiner Berufung **als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit** mit der Parenthese in Vers 7. Er bestätigt: **Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht**. Falls jemand seine Anweisungen in diesem Abschnitt anzweifeln sollte, weist er hartnäckig darauf hin, dass er die Wahrheit spricht.

Auch wir sind dazu aufgefordert, das Evangelium der verlorenen Welt zu verkündigen. Diese Aufforderung basiert, genau wie die göttliche Berufung des Paulus, auf Gottes Verlangen, dass alle errettet werden. Evangelistisches Gebet zeigt unsere Anerkennung dieser Pflicht.

## DIE EINSTELLUNG ZU EVANGELISTISCHEM GEBET

**So will ich nun, dass die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel.** (2,8)

**So will ich nun** deutet an, dass dieser Vers noch zu dem vorhergehenden Abschnitt gehört und nicht zu dem darauf folgenden. Der Themenwechsel geschieht in Vers 9, wie das Wort »ebenso« signalisiert (vgl. 3,8.11). Nachdem Paulus die Wichtigkeit des evangelistischen Gebets betont hat, erzählt er nun, mit welcher Einstellung wir beten sollen. **Will** stammt an dieser Stelle von *boulomai* und könnte auch mit »ich befehle« oder »ich habe die Absicht« übertragen werden. **Männer** ist eine Übersetzung von *aner* und spricht von männlichen Wesen, also nicht von Frauen. Männer sind die Leiter, wenn sich die Gemeinde zur gemeinsamen Anbetung zusammenfindet. Wenn zu dieser Zeit für die Verlorenen gebetet wird, sollen die Männer dies tun. In den Synagogen war das Gebet ausschließlich den Männern vorbehalten und wurde in die Gemeinde übertragen. Den Ausdruck **an jedem Ort** finden wir viermal in den Paulinischen Schriften (vgl. 1 Kor 1,2; 2 Kor 2,14; 1Th 1,8). An jeder Stelle bezieht er sich auf die offizielle Zusammenkunft der Gemeinde.

Manche könnten behaupten, dass diese Aussage im Widerspruch mit 1. Korinther 11,5 steht, wo Paulus den Frauen erlaubt, zu beten und das Wort zu verkündigen. Diese Passage muss jedoch im Lichte von 1. Korinther 14,34-35 betrachtet werden, wo es Frauen verboten wird, in der Gemeinde zu sprechen. Frauen ist es *in der Tat* gestattet, zu beten und das Wort zu verkündigen, aber nicht »in der Gemeinde« – also dann, wenn die Gemeinde sich zu gemeinsamen Gottesdiensten versammelt. Das stuft die Frauen

aber auf keinen Fall als geistlich minderwertig ein (vgl. Gal 3,28). Noch nicht einmal alle *Männer* verkündigen das Wort in der Versammlung, sondern nur die, die dazu berufen und begabt sind. (Für eine tiefere Betrachtung dieses Themas empfehle ich mein Buch *Different by Design* [Wheaton, Ill.: Victor, 1994].)

Die Heiligen des Alten Testaments beteten oftmals, **indem sie heilige Hände** aufgehoben haben (vgl. 1 Kö 8,22; Neh 8,6; Ps 63,4; 134,2; 141,2; Jes 1,15). Paulus betont hier aber nicht eine spezielle äußere Gebetshaltung. Die **Hände** symbolisieren die Aktivitäten des Lebens, deshalb repräsentieren **heilige Hände** eine heilige Lebensführung. Dies ist eine Voraussetzung für wirkungsvolles Gebet (vgl. Ps 66,18). **Heilige** kommt von *hosios*, was »unbeschmutzt« oder »unbefleckt vom Bösen« bedeutet. Diejenigen, die für die Verlorenen beten, dürfen nicht durch **Zorn und Zweifel** charakterisiert werden. Ihre Herzen und Taten müssen heilig sein.

Das größte Beispiel für evangelistisches Beten ist unser Herr selber. In Jesaja 53,12 beauftragt er uns, »für die Verbrecher Fürbitte« zu tun. Am Kreuz betete er: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Gott beantwortete dieses Gebet mit der Bekehrung der Dreitausend zu Pfingsten und mit der Bekehrung von Unzähligen mehr in den darauffolgenden Jahrhunderten.

Beten wir genauso für die Verlorenen? Haben wir diese Sehnsucht, die John Knox zu dem Ausruf trieb: »Gib mir Schottland oder ich sterbe!«? Haben wir die gleiche Einstellung wie George Whitefield, der betete: »Oh Herr, schenke mir Seelen oder nimm die meine!«? Können wir mit Henry Martin einstimmen: »Ich kann es nicht ertragen, leben zu müssen, wenn Jesus so verunehrt wird«?

Gott respektiert evangelistische Gebete. Unter denen, die Stephanus steinigten, stand ein junger Mann namens Saulus von Tarsus. Kann es vielleicht sein, dass die Errettung des großen Apostels eine Antwort des Gebets Stephanus ist: »Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!«? Evangelisation beginnt mit evangelistischem Gebet.

---

# Gottes Plan für Frauen in der Gemeinde

# 7

**Ebenso [will ich] auch, dass sich die Frauen in ehrbarem Anstand mit Schamhaftigkeit und Zucht schmücken, nicht mit Haarflechten oder Gold oder Perlen oder aufwendiger Kleidung, sondern durch gute Werke, wie es sich für Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen. Eine Frau soll in der Stille lernen, in aller Unterordnung. Aber ich gestatte einer Frau nicht zu lehren, auch nicht, dass sie über den Mann herrscht, sondern sie soll sich still verhalten. Denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und geriet in Übertretung; sie soll aber [davor] bewahrt werden durch das Kindergebären, wenn sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht. (2,9-15)**

Die Rolle der Frauen in der Gemeinde ist ein Thema, das heutzutage mit glühendem Eifer debattiert wird. Unglücklicherweise hat die Diskussion die Seiten der Schrift dabei verlassen. Traditionelle Lehren werden zunehmend von der Sturmflut des evangelikalen Feminismus weggespült. Gemeinden, Schulen und theologische Ausbildungsstätten werfen immer schneller Wahrheiten über Bord, an denen sie seit ihrer Gründung festhielten. Dutzende von Büchern werden geschrieben, welche die neue »Wahrheit« über die Rolle der Frau verfechten. Welche Ironie, dass manche dieser Autoren zuvor an der traditionellen und biblischen Sichtweise festhielten. Aber unter dem Druck des Feminismus haben sie biblische Genauigkeit zugunsten ihrer Kultur verworfen. Bibelstellen über die Rolle der Frau werden unter kulturellen Gesichtspunkten neu interpretiert, wegen der vermeintlichen Frauenfeindlichkeit der biblischen Schreiber ignoriert oder als Hinzufügung späterer Schreiber abgetan.

Die letztendliche Quelle dieser Attacken ist der Erzfeind Gottes, Satan. Sein Ziel ist, wie immer, dem Plan Gottes ein Ende zu bereiten und sein Werk zu verderben. Er steckt

hinter den Bemühungen, die Frau aus der von Gott für sie geschaffenen Aufgabe in der Gesellschaft, der Familie und der Gemeinde wegzulocken. Solch ein satanisches Unterfangen ist nicht neu – genau genommen war es schon ein Problem in der Gemeinde in Ephesus, eben weil es auch schon ein Problem in der damaligen römischen Welt war.

In einer Gemeinde, die von falscher Lehre und ihren Vertretern heimgesucht wird, überrascht es nicht, dass auch Schwierigkeiten in der Frage der Rollenverteilung der Geschlechter auftreten. Manche Frauen führten einen unzüchtigen Lebensstil (vgl. 5,6.11-15; 2 Tim 3,6) und ihre Sittenlosigkeit wurde auch in die Gemeindestunden geschleppt. Unter dem Vorwand zur Anbetung zusammenzukommen, stellten die Frauen sich selber zur Schau und wurden somit zu einer kaum zu ignorierenden Ablenkung. Ihre Taten offenbarten, dass die in ihrem Herzen gehegten Absichten böse waren. Da die Anbetung im Zentrum des Gemeindelebens steht, befindet sich dieses Problem auf der von Paulus an Timotheus gesandten Prioritätenliste ganz oben.

Nachdem Paulus die Rolle der Männer in den evangelistisch geprägten Gebetszusammenkünften behandelt hat (2,1-8), wendet er sich nun der Rolle der Frau in den Gemeindestunden zu. Er beschäftigt sich mit ihrem äußeren Erscheinungsbild, mit ihrer inneren Einstellung, ihrem Zeugnis, ihrer Rolle, ihrem Entwurf und ihren Verantwortungsbereichen.

## DAS ÄUßERE ERSCHEINUNGSBILD DER FRAU

**Ebenso [will ich] auch, dass sich die Frauen in ehrbarem Anstand ... schmücken, nicht mit Haarflechten oder Gold oder Perlen oder aufwendiger Kleidung (2,9)**

**Ebenso** bezieht sich auf Vers 8 und läutet den Wechsel zu einem neuen Aspekt innerhalb des Gesamtthemas ein (vgl. 3,8.11). Nachdem er das Verhalten der Männer in der Gemeinde angesprochen hat, wendet er sich nun den Frauen zu. Man muss das Verb aus Vers 8 zugrunde legen. Wie schon in der Auslegung dieses Verses festgehalten, stammt **will** von *boulomai* und könnte auch mit »ich befehle« oder »ich habe die Absicht« übersetzt werden. Paulus stellt nicht einfach seine Meinung in den Vordergrund und gibt auch nicht nur einen Rat. Seine Worte sind mit göttlicher Autorität bekleidet. Den Männern wird befohlen zu beten, und **ebenso** wird den Frauen geboten, sich in einer Weise zu kleiden, die bei der Anbetung Gottes angemessen ist.

**Schmücken** kommt von *kosmeo*, ein Wort, von dem das deutsche »Kosmetik« hergeleitet wird. Es beinhaltet »arrangieren«, »ordnen« oder »fertig machen«. Eine Frau soll sich angemessen zurecht machen, wenn sie mit dem Volk Gottes in der Anbetung zusammenkommt. Ein Teil dessen ist die äußere Aufmachung verbunden mit **ehrbarem Anstand**. **Ehrbar** ist eine Übersetzung von *kosmio*, ein Wort, das wie *kosmeo* von dem Nomen *kosmos* abgeleitet wird. *Kosmos* wird oft mit »Weltall« wiedergegeben, aber im eigentlichen Sinne bedeutet es »Ordnung« oder »System«. Es ist das Antonym zu »Chaos«. **Katastole (Anstand)** umfasst nicht nur die Kleidung, sondern auch das Auftreten – das ganze Verhalten. Frauen sollen bereit sein, dem Herrn gegenüberzutreten, wenn sie zur gemeinsamen Anbetung kommen. Sie sollen nicht schludrig gekleidet erscheinen oder die Blicke anderer wegen ihrer unvorteilhaften Garderobe und Auftretens auf

sich ziehen. Es gibt sehr wohl einen Platz für schöne Kleidung, welche die Bescheidenheit und Grazie einer Frau widerspiegelt, wie in Sprüche 31,22 gezeigt wird: »Byssus und roter Purpur sind ihr Gewand«. Ein würdiger äußerer Schmuck ist das Spiegelbild eines würdig geschmückten Herzens.

Von dem allgemeinen Prinzip ausgehend, das in Vers 9 angesprochen wird, befasst Paulus sich im weiteren Teil des Verses mit den Details. Er spricht einige Punkte an, die in der Versammlung für Unruhe sorgten. Er beginnt, indem er die **Haarflechten** anspricht, ein Ausdruck, der Haarfrisuren im Allgemeinen meinen kann. Er will an dieser Stelle nicht sagen, dass eine Frau ihre Haare gleichgültig behandeln soll. Das würde dem widersprechen, was er gerade noch über die sorgfältigen Vorbereitungen gesagt hat. Paulus will keine bestimmten Frisuren verbieten, so als ob die eine Frisur eine anbetendere Haltung demonstrieren würde als die andere. Er wendet sich gegen alle geschmacklos aufgeputzten und prunkhaften Haartrachten, welche die Aufmerksamkeit vom Herrn und dem, was heilig ist, wegziehen würden. Die Frauen der damaligen Kultur flochten oft **Gold oder Perlen** oder andere Edelsteine in ihre Haare, um das Augenmerk auf sich und ihren Reichtum und Schönheit zu lenken.

Gegen den Besitz von Schmuck ist nichts einzuwenden. Salomos Braut im Hohelied trug Gold und Silber (Hl 1,10-11; 4,9), genauso Rebekka (1 Mo 24,53). Es gibt eine angemessene Zeit und Ort dafür, wie in den Worten Jesajas in 61,10 bestätigt wird: »Freuen, ja freuen will ich mich in dem HERRN! Jubeln soll meine Seele in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan, wie der Bräutigam sich nach Priesterart mit dem Kopfschmuck und wie die Braut sich mit ihrem Geschmeide schmückt.« Aber Schmuck war (und ist) häufig ein Mittel von Frauen, um ihren Reichtum zur Schau zu stellen und ungesunde Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Paulus verbietet diese Art von Ablenkungen in Gemeindestunden.

Wenn eine Frau sich für die Gemeinde so kleidet, dass sie Aufsehen erregt, missachtet sie den eigentlichen Zweck der Anbetung (vgl. 1 Pt 3,3-4). Ein Kirchenvater des vierten Jahrhunderts, Johannes Chrysostom, schrieb:

Was ist denn dann schickliche Kleidung? Wohl die, welche sie vollständig und anständig bedeckt, ohne überflüssige Schnörkel; denn die eine ist schicklich, und die andere nicht. Was? Nahst du Gott mit geflochtenen Haaren und goldenen Ornamenten? Bist du zu einem Fest erschienen? Oder zu einer Hochzeitsfeier? Zum Karneval? Dort wären diese kostspieligen Dinge vielleicht angebracht gewesen: hier ist keines von ihnen erwünscht. Du bist zum Beten gekommen, um Vergebung für deine Sünden zu erbitten, wegen deiner Übertretungen zum Herrn zu flehen und ihn zu ersuchen, in der Hoffnung, ihn gnädig zu stimmen. Fort mit solcher Heuchelei! (zitiert aus Alfred Plummers »The Pastoral Epistles«, in *The Expositor's Bible*, Herausg. W. Robertson Nicoll [New York: A. C. Armstrong & Son, 1903], S. 101).

Eine andere Art und Weise, in der Frauen zu Paulus' Zeiten ihren Reichtum paradierten und die Blicke aller auf sich zogen, war das Tragen von **aufwendiger Kleidung**. Die teuren Kleider, die reiche Frauen trugen, konnten bis zu 7000 Denare kosten. Pliny der Ältere, ein römischer Historiker des ersten Jahrhunderts, beschreibt ein Kleid von Lollia

Paulina, der Gattin des Kaisers Caligula, das nach heutigen Maßstäben über eine halbe Million Euros wert war (*Natural History* 9, 58). Die Kleider der gewöhnlichen Frauen konnten zwischen 500-800 Denare kosten. Um die Verhältnisse klar zu beleuchten: der tägliche Durchschnittslohn eines normalen Arbeiters lag bei einem Denar. Wegen dieser ungeheuren Kosten besaßen die meisten Frauen in ihrem Leben wohl nur zwei oder drei solcher schönen Kleider. Wenn eine reiche Frau die Gemeindestunden in einem solch teuren Kleid betreten hätte, wäre sie sofort zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit geworden. Genauso hätte es bei den ärmeren Frauen Neid hervorrufen können (oder bei ihren Ehemännern).

Solche protzigen Auftritte wurden sogar von ungläubigen Autoren beschrieben. Der römische Poet des ersten Jahrhunderts, Juvenal, schrieb in seiner sechsten Satire:

Es gibt nichts, was eine Frau sich selber versagen würde, nichts, was sie als Schande erachten würde, wenn sie ihren Nacken mit grünen Smaragden umhängt und riesige Perlen an ihre ausgeleierten Ohren steckt, so wichtig ist die Verschönerung; unzählig sind die Reihen und Lagen, die gleich Stockwerken auf ihrem Haupt emporsteigen! In der Zwischenzeit schenkt sie ihrem Ehemann aber keine Aufmerksamkeit!

In seinem Werk *The Sacrifices of Cain and Abel* (Die Opfer von Kain und Abel) beschreibt Philo, ein jüdischer Philosoph des ersten Jahrhunderts, eine Prostituierte. Er porträtiert sie als eine mit Goldketten- und reifen behängte Frau, die ihre Haare in einer aufwändigen Prunkfrisur hochgesteckt hatte. Die Kontur ihrer Augen hatte sie mit einem Stift nachgezogen, ihre Augenbrauen waren unter der Farbe kaum mehr zu erkennen. Sie trug teure Kleider, die verschwenderisch mit Blumen bestickt waren.

Das Ausführen von teuren Kleidern und Juwelen, die nur die Aufmerksamkeit vom Herrn ablenkten, war in der Gemeinde für Frauen offensichtlich unangebracht. Sie sollten eine demütige Gottesfurcht zeigen und sich nicht wie Prostituierte oder heidnische Frauen auftakeln. In solch einer Aufmachung in der Gemeinde zu erscheinen, bedeutete bestenfalls nur, von der Anbetung Gottes abzulenken, schlimmstenfalls war es ein Versuch, die Männer der Gemeinde zu verführen.

Wann überschreitet eine Frau die manchmal nicht ganz klar erkennbare Grenze zwischen angemessener Kleidung und Kleidung, mit der sie sich in den Vordergrund stellt? Die Antwort liegt in der Herzenseinstellung. Eine Frau sollte ihre Motive und Ziele bei der Auswahl ihrer Kleidung überdenken. Möchte sie die Grazie und Schönheit des Frauseins betonen? Möchte sie ihre Liebe und Hingabe für ihren Ehemann zeigen und seine Herzengüte ihr gegenüber? Offenbart sie ein demütiges Herz, das sich in der Anbetung Gottes hingibt? Oder will sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken und mit ihrem Geld und ihrer Schönheit prahlen? Oder schlimmer noch, will sie Männer sexuell aufreizen? Eine Frau, die sich auf die Anbetung Gottes konzentriert, wird sorgfältig erwägen, wie sie sich anzieht, weil ihr Herz ihre Garderobe und ihr Auftreten bestimmt.

## DIE INNERE EINSTELLUNG DER FRAU

### mit Schamhaftigkeit und Zucht (2,9a)

Diese zwei Charakterzüge sollen das Auftreten der Frau in der Gemeinde bestimmen. *Aidos* (**Schamhaftigkeit**) wird nur an dieser Stelle im Neuen Testament verwendet. Es beschreibt eine demütige Bescheidenheit. Eine gottesfürchtige Frau wäre beschämt und würde sich schuldig fühlen, wenn sie jemanden in der Anbetung ablenken würde oder zu lustvollen Gedanken anregt. Mit dieser Einstellung wird eine Frau sich so bekleiden, dass sie niemandem Anlass zur Sünde gibt. Eine weitere Bedeutung dieses Wortes ist, dass man alles ablehnt, was Gott entwürdigt. Manche schlagen sogar vor, dieses Wort drücke eine Form von Trauer über Sünde aus. Eine gottesfürchtige Frau hasst die Sünde so sehr, dass sie alles vermeidet, was andere zur Sünde verleiten könnte. Das steht auf jeden Fall im Einklang mit den Worten unseres Herrn, der sagte:

Wenn aber jemand einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anlass zur Sünde gibt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt der Verführungen wegen! Denn wehe dem Menschen, durch den die Verführung kommt! ... Seht zu, dass ihr nicht *eines* dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist (Mt 18,6-7.10).

Besser tot sein, als einen anderen Gläubigen zur Sünde verleiten!

Im ursprünglichen Sinn bedeutet *sophrosunes* (**Zucht**) Selbstbeherrschung, besonders in sexueller Hinsicht. Auch dieses Wort wird nur selten verwendet, zweimal in diesem Abschnitt (vgl. 2,15) und in Apostelgeschichte 26,25. Diese Tugend wurde von den Griechen besonders wertgeschätzt. Euripides nannte sie »das schönste Geschenk der Götter« (Marvin R. Vincent, *Word Studies in the New Testament* [Grand Rapids: Eerdmans, 1946], Bd. 4, S. 224). Plato nannte sie in seinem Werk *Die Republik* eine der vier Haupttugenden. Frauen sollen sich in Selbstbeherrschung üben, um so ihre eigene Leidenschaft und die von anderen zu bremsen.

## DAS ZEUGNIS DER FRAU

### sondern durch gute Werke, wie es sich für Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen (2,10)

Frauen, die sich als gottesfürchtig bekennen, sollten dieses Zeugnis mit ihrem Verhalten und Auftreten untermauern. Außerhalb dieser Bereiche sollen sie sich mit **guten Werken** schmücken. *Agathon* (**gut**) bezieht sich auf **Werke**, die von Grund auf gut sind und nicht nur äußerlich gut scheinen. Das **geziemt** sich für **Frauen, die sich zur Gottesfurcht bekennen**. **Bekennen** leitet sich aus *epangello* ab, was »eine öffentliche Bekanntmachung geben« bedeutet. Christinnen sollen sich **durch gute Werke** auszeichnen, da

sie sich durch ihr Bekenntnis, Jesus Christus zu lieben, öffentlich zum Streben nach **Gottesfurcht** verpflichtet haben. **Gottesfurcht** ist eine Übersetzung des Wortes *theosebeia* und bezieht sich auf die Ehrfurcht vor Gott. Wenn man behauptet, ein Christ zu sein, bekennt man sich dazu, dass man Gott liebt, anbetet, ehrt und fürchtet. Eine Frau kann nicht behaupten, Gott zu fürchten und trotzdem ignorieren, was sein Wort über ihr Verhalten aussagt. Sie kann nicht Gottes Plänen mit ihr in der Gemeinde widersprechen und dennoch behaupten, ihn zu lieben.

## DIE ROLLE DER FRAU

**Eine Frau soll in der Stille lernen, in aller Unterordnung. Aber ich gestatte einer Frau nicht zu lehren, auch nicht, dass sie über den Mann herrscht, sondern sie soll sich still verhalten** (2,11-12)

Paulus fährt damit fort, die Pflichten der Frauen zu erläutern, indem er sie während der offiziellen Gemeindestunden als Lernende definiert und nicht als Lehrende. Auch wenn sie in diesem Rahmen nicht als öffentliche Lehrerinnen auftreten sollen, so sollen sie doch nicht vom Lernen abgehalten werden, wie es in früheren Zeiten üblich war. Das Verb in Vers 11 ist die Imperativform des Wortes *manthano* (»lernen«, »informiert werden«), von dem die aus dem Griechischen übersetzten Worte »Jünger« oder »Lernender« stammen. Als Paulus schrieb **Eine Frau soll in der Stille lernen, in aller Unterordnung**, formulierte er keine Bitte, sondern er befahl, dass die Frauen belehrt werden. Da Paulus hier über die Gemeindeordnung schreibt (vgl. 3,15), zeigt er, dass dieses Lernen auch in diesem Rahmen stattfinden sollte (vgl. Apg 2,42). Man muss festhalten, dass, obwohl manche das Gegenteil behaupten, Lehre und Anbetung sich nicht gegenseitig ausschließen. Vielmehr regt die Erkenntnis Gottes und seines Wortes zur Anbetung an. Anbetung soll in Geist und Wahrheit geschehen (vgl. Joh 4,20-24).

Es mag uns vollkommen klar sein, dass auch den Frauen Gottes Wort gelehrt wird, da sie in Christus geistlich gleichgestellt sind und die Gebote des Neuen Testaments allen gelten (1 Pt 2,1-2). Für Leute mit jüdischem Hintergrund war das jedoch überhaupt nicht selbstverständlich. Das Judentum des ersten Jahrhunderts brachte den Frauen kaum Wertschätzung entgegen. Obwohl ihnen nicht die Teilnahme am Geschehen in der Synagoge verweigert wurde, wurden sie auch nicht zum Lernen ermuntert. Genau genommen weigerten die meisten Rabbiner sich, Frauen zu unterrichten, und manche verglichen es sogar mit Perlen vor die Säue werfen.

Die Stellung einer griechischen Frau war da nicht viel höher. William Barclay schreibt:

Die achtbare griechische Dame lebte ein sehr zurückgezogenes Leben. Sie blieb in ihren eigenen Räumlichkeiten, in die nur ihr Ehemann Zutritt hatte. Sie erschien noch nicht einmal zu den Mahlzeiten. Niemals erschien sie ohne Begleitung auf der Straße; sie ging nie zu öffentlichen Versammlungen (*The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 67).

Eine solche Einstellung mag in Ephesus zu dem Aufbegehren der Frauen gegen ihre

Ausgrenzung beigetragen haben. Leider gingen einige zu weit und reagierten zu heftig gegen ihre Unterdrückung, indem sie versuchten, eine dominante Stellung einzunehmen. Bevor Paulus jedoch gegen diese Überreaktion angeht, betont er ihr Recht auf Belehrung.

Die im Judentum gängigen Traditionen über das Verhalten der Frau stammten nicht aus dem Alten Testament. Das Alte Testament bestätigt, dass die Frauen geistlich auf der gleichen Stufe stehen wie die Männer. Das Mosaische Gesetz galt für ganz Israel, sowohl für die Frauen als auch für die Männer (5 Mo 1,1). Beide sollten es an ihre Kinder weitergeben (5 Mo 6,4-7; Spr 6,20). Die Frauen standen genauso unter dem Schutz des Gesetzes (vgl. Hes 21,28-32). Frauen waren erbberechtigt (4 Mo 36,1-12). Männer und Frauen nahmen gleichermaßen an den religiösen jüdischen Festen teil (vgl. Hes 12,3; 5 Mo 16,9-15). Das größte geistliche Gelübde, das Leben eines Nasiräers zu führen, durfte sowohl von Männern als auch von Frauen abgelegt werden (4 Mo 6,2). Frauen waren an den geistlichen Diensten beteiligt (Hes 38,8; Neh 7,67). Auch scheute Gott sich nicht, direkt mit Frauen in Kontakt zu treten (1 Mo 3,13; 16,7-13; Ri 13,3).

Die geistliche Gleichwertigkeit räumte jedoch nicht die Rollenunterschiede zwischen den Geschlechtern beiseite. Es gab in Israel und auch in Juda keine Königin (Atalja riss den Thron mit Gewalt an sich). Es ist richtig, dass Debora als Richterin diente (Ri 4,4-5,31), sie war jedoch ein Einzelfall. Dr. Robert L. Saucy kommentiert dies:

Es mag Augenblicke geben, in denen die normalen Ordnungen Gottes aufgrund von besonderen Umständen außer Kraft gesetzt wurden. Wenn zum Beispiel der Ehemann und Vater einer Familie nicht zu Hause ist, übernimmt die Frau des Hauses die Führung in der Familie. Es erscheint einleuchtend, dass es besondere Umstände gibt, in denen eine männliche Führung nicht vorhanden ist, aus welchen Gründen auch immer. In solchen Zeiten kann Gott die Frauen gebrauchen, um seine Ziele zu erreichen, so wie er Debora gebrauchen konnte (»The Negative Case Against the Ordination of Women«, in Kenneth S. Kantzer und Stanley N. Gundry, Herausg. *Perspectives on Evangelical Theology* (Grand Rapids: Baker, 1979), S. 285).

Es ist sehr bedeutsam, dass Debora sich weigerte, den Militärschlag gegen die Kanaaniter selbst anzuführen und dies stattdessen auf einen Mann, nämlich Barak, übertrug. Frauen dienten auch nicht als Priester. Keines der Bücher des Alten Testaments wurde von Frauen geschrieben. Keine Frau stand in einem dauerhaften prophetischen (vor Leuten sprechenden) Dienst, wie z.B. Elia, Elisa, oder die anderen Propheten. Auch wenn Mirjam (2 Mo 15,20), Debora (Ri 4,4), Hulda (2 Kö 22,14) und Jesajas Frau (Jes 8,3) Prophetinnen genannt werden, war doch keine von ihnen dauerhaft zu diesem Amt berufen. Von Mirjam, Debora und Hulda wird nur von einer Prophezeiung berichtet, von Jesajas Frau ist gar keine bekannt. Sie wurde eine Prophetin genannt, weil sie ein Kind mit einem prophetischen Namen gebar. Eine fünfte Frau, die Prophetin genannt wurde, war Noadja, die aber eine falsche Prophetin war (Neh 6,14). Obwohl Gott bei wenigen Gelegenheiten durch Frauen gesprochen hatte, so hatte keine Frau die Aufgabe, regelmäßig zu predigen und zu lehren.

Die Aussage des Neuen Testaments über die Geschlechter deckt sich mit der des Alten: Geistliche Gleichwertigkeit bei unterschiedlichen Aufgabenbereichen. Galater 3,28

lehrt die vollkommene geistliche Gleichwertigkeit in Christi zwischen Männern und Frauen. Auch wenn viele diese Stelle heranziehen, um die Frau in Führungspositionen in der Gemeinde zu rechtfertigen, zeigt der Kontext der Stelle klar, dass Paulus über die Errettung spricht (vgl. Gal 3,22.24.26.27). Noch einmal betont Saucy:

Die auszulegende Frage [in Galater 3,28] ist: Welcher Unterschied zwischen Männern und Frauen, der von Christus überwunden ist, wird hier angesprochen? Oder, um es anders auszudrücken und dabei die Worte von Paulus zu gebrauchen, der sagte »denn ihr alle seid einer in Christus Jesus?«: »Was bedeutet dieses ›Eins sein‹ in Christus Jesus?« Wir möchten vorschlagen ..., dass die Antwort auf diese Fragen überhaupt nicht die praktische Ordnung zwischen Männern und Frauen betrifft. Das Thema, hier wie auch bei den anderen beiden Paarungen [Juden und Griechen, Sklaven und Freie], beschäftigt sich mit der geistlichen Stellung vor Gott ... Die Frage nach den praktischen Ordnungen in der menschlichen Gesellschaft an dieser Stelle klären zu wollen, hieße, einen Sinn hereinzulesen, der durch eine gründliche Exegese unter Bezugnahme auf den Textzusammenhang nicht gerechtfertigt werden kann. Daher gibt es keine Grundlage, die Ordnung zwischen Mann und Frau in der Gemeinde durch Galater 3,28 abzuschaffen, genauso wie eine Abschaffung einer Ordnung zwischen Eltern und Kindern und gläubigen Bürgern und dem Staat jeglicher Grundlage entbehrt. Denn sie sind alle eins in Christus, sei es innerhalb oder außerhalb der Mauern der Gemeinde (Saucy, S. 281-282).

Diese Interpretation wird außerdem durch die Tatsache unterstützt, dass [im Urtext] die allgemeineren Begriffe »männlich« und »weiblich« benutzt werden. Jedes Mal, wenn Paulus über die praktischen Ordnungen spricht, benutzt er die Ausdrücke »Mann« und »Frau«, »Ehemann« und »Ehefrau«. »Warum gebraucht der Apostel, wenn er in Galater 3,28 wirklich die praktische Ordnung meint, nicht die Termini, die er auch in jedem anderen Abschnitt gebraucht? Warum schreibt er [im Urtext] nicht »da ist nicht Mann und Frau« in Christus Jesus, sondern, »da ist nicht männlich und weiblich«? (Saucy, S. 283). Eins sein in Christus löscht nicht die Unterschiede zwischen Juden und Griechen aus. Auch löscht dies nicht die praktischen Unterschiede zwischen Sklaven und ihren Herren aus (vgl. 1 Kor 7,20-24). Warum also nehmen wir an, dass dies bei Männern und Frauen trotzdem der Fall sein müsse?

Nirgends betrachtet das Neue Testament Frauen als geistlich geringwertiger. Die erste Person, der sich Jesus als Messias offenbarte, war eine Frau (Joh 4,25-26). Jesus heilte Frauen (Mk 5,25-34; Lk 13,11). Im Gegensatz zu der vorherrschenden Praxis der Rabbiner belehrte er die Frauen (Lk 10,38-42). Frauen dienten Jesus und den Jüngern (Lk 8,2-3). Nach seiner Auferstehung erschien Jesus zuerst einer Frau (Mk 16,9; Joh 20,11-18). Frauen und Männer waren an den Gebetsstunden der frühen Gemeinde beteiligt (Apg 1,13-14). Petrus erinnert die Männer daran, dass sie den Frauen »Ehre [geben sollen] als solchen, die auch Miterben der Gnade des Lebens sind« (1 Pt 3,7). Die Früchte des Geistes (Gal 5,21-22) gelten Männern und Frauen gleichermaßen. Zusammenfassend sieht man, dass alle Verheißungen, Gebote und Segnungen des Neuen Testaments sowohl für die Frauen als auch für die Männer bestimmt sind.

Wie schon im Alten Testament, so schließen sich geistliche Gleichwertigkeit und unterschiedliche Rollen nicht aus. Es gibt im Neuen Testament keine weiblichen Pastoren, Lehrer, Evangelisten oder Ältesten. Keiner der neutestamentlichen Autoren war eine Frau. Das Neue Testament hält nirgends die Predigt einer Frau fest oder zeigt eine lehrende Frau. Es steht zwar geschrieben, dass die Töchter des Philippus weissagten (Apg 21,9), aber weder die Botschaft noch die Gelegenheit wurden festgehalten. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass sie in einem regelmäßigen Verkündigungsdienst standen oder dass sie in öffentlichen Gemeindestunden lehrten. Sie überbrachten zu einer anderen Gelegenheit eine Botschaft der Wahrheit, genauso wie Maria, die Mutter des Herrn Jesus (Lk 1,46ff) oder wie Hanna (Lk 2,36-39). Wie in Kapitel 6 dieses Bandes schon bemerkt wurde, deutet ein Vergleich von 1. Korinther 11,5 und 14,34 an, dass es Frauen erlaubt war, zu beten und das Wort zu lehren. An dieser Stelle aber macht Paulus klar, dass diese Erlaubnis nicht für die Zusammenkünfte der Gemeinde gilt.

Wenn die Gemeinde sich versammelt, sollen die Frauen den lehrenden Männern **in der Stille in aller Unterordnung** zuhören. *Hesuchia (in der Stille)* kommt am Anfang von Vers 11 und am Ende von Vers 12 vor und rahmt Paulus' Aussagen über die Rolle der Frau mit dem Prinzip der Stille ein. **Unterordnung** ist eine Übersetzung von *hupotage*, was so viel wie »sich unter etwas einordnen« bedeutet. **In aller** betont die komplette Unterordnung. Im Rahmen der Gemeindestunden sollen die Frauen also still bleiben und sich mit der Rolle der Lernenden begnügen.

Manch einer hat versucht, die eindeutige Aussage der Passage zu umgehen, indem er behauptet, *hesuchia* bedeute ein sanfter und stiller Geist. Frauen, so schließen sie, können predigen und lehren, so lange sie es mit der richtigen Einstellung tun. Andere gehen in das nächste Extrem und benutzen diesen Text als ein Verbot gegen jegliches Sprechen der Frauen während der Gemeindestunden. Keine dieser revisionistischen Auslegungen ist jedoch zutreffend. Im Zusammenhang betrachtet wird der Sinn jedem ehrlichen Leser unmissverständlich deutlich werden.

In Vers 12 schreibt Paulus eine Auslegung des elften Verses. Er definiert eindeutig, was er mit dem Stillsein der Frauen in der Gemeindestunde meint: **Ich** (der Apostel und das Sprachrohr Jesu Christi) **gestatte einer Frau nicht zu lehren, auch nicht, dass sie über den Mann herrscht**. Frauen sollen still sein, indem sie nicht lehren. Sie sollen ihre Unterordnung zeigen, indem sie nicht die Autorität eines Ältesten oder Lehrers an sich reißen. Nicht, weil Frauen auf irgendeine Art weniger wert wären als Männer, sondern weil Gottes Gebote es verlangen (1 Kor 14,34) und damit seinem Plan für das schwächere Gefäß Rechnung tragen. Diejenigen, die darauf bestehen, dass Unterordnung und Gleichwertigkeit sich gegenseitig ausschließen, würden gut daran tun, sich an die Beziehung Christi zum Vater zu erinnern. Während Jesus auf der Erde weilte, hat er eine untergeordnete Rolle eingenommen, war aber trotzdem kein bisschen unterlegen. In 1. Korinther 11,3 steht: »Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.«

*Epitrepo (gestatten)* drückt im Neuen Testament immer aus, dass jemandem erlaubt wird, nach eigenem Gutdünken zu handeln. Paulus' Wortwahl deutet darauf hin, dass es Frauen in Ephesus gab, welche die öffentlichen Prediger sein wollten und somit die Leitung der Gemeinde übernehmen wollten – wie es in heutigen Gemeinden auch der

Fall ist. Paulus, der als der offizielle Apostel Jesu Christi spricht, **gestattet** dies jedoch nicht. Die Rolle des Ältesten oder Evangelisten oder Pastors oder Lehrers ist Männern vorbehalten.

Der Infinitiv Präsens *didaskain* (**lehren**) würde am treffendsten mit »Lehrer zu sein« wiedergegeben. Die bekannten Grammatiker für Griechisch, H. E. Dana und Julius R. Mantey, schreiben Folgendes über den Unterschied des Aorist Infinitivs und des Infinitiv Präsens:

Es ist wichtig, den Unterschied zwischen dem Aorist Infinitiv und dem Infinitiv Präsens zu verstehen. Der Aorist Infinitiv drückt ein besonderes Ereignis oder ein bestimmtes Detail aus, während der Infinitiv Präsens einen Zustand oder Prozess andeutet. Deshalb bedeutet *pisteusai* [Aorist], den Glauben bei einer bestimmten Gelegenheit auszuüben, während *pisteuein* [Präsens] heißt, ein Gläubiger zu sein (*A Manual Grammar of the Greek New Testament* [Toronto: MacMillian, 1957], S. 199).

Durch den Gebrauch des Infinitiv Präsens, und nicht des Aoristen, erlaubt Paulus Frauen, bei passender Gelegenheit und unter angemessenen Umständen zu lehren, aber er verbietet ihnen, das Amt oder die Aufgabe eines Pastors oder Lehrers in einer Gemeinde zu übernehmen.

Paulus fügt dem noch das Verbot hinzu, dass Frauen **über den Mann herrschen**. *Authentein* (**Herrschaft ausüben**), ein weiterer Infinitiv Präsens, erscheint nur an dieser Stelle im Neuen Testament. Manche haben versucht, der vollen Wucht von Paulus' Verbot auszuweichen, indem sie willkürlich vorschlugen, dass *authentein* richtig übersetzt »Missbrauch von Gewalt« bedeute. Frauen können laut dieser Sichtweise Herrschaft über den Mann ausüben, solange sie ihre Autorität nicht missbrauchen. Eine Untersuchung der außerbiblischen Verwendung von *authentein* belegt jedoch eindeutig, dass dieses Wort ganz einfach »Autorität« bedeutet. Es übermittelt auch keinerlei negative Andeutungen wie Autoritätsmissbrauch oder Dominanz. Paulus gibt Frauen also die uneingeschränkte Anweisung, dass sie keinerlei Herrschaft über Männer in der Gemeinde ausüben dürfen. Es sind »die Ältesten [ganz offensichtlich Männer, da in 1. Timotheus 3,2 von ihnen gesagt wird, dass sie ›Mann einer Frau‹ sein sollen], die gut vorstehen« (1 Tim 5,17).

Aber dies verbietet nicht jegliche Lehrtätigkeit von Frauen. Priscilla und Aquila lehrten zusammen Apollos (Apg 18,26), aber im persönlichen Gespräch und nicht während der Gemeindestunden. Die Frauen dürfen und müssen sogar andere Frauen unterweisen (vgl. Tit 2,3-4). Auch wird den Frauen nicht generell das Beten verboten, sondern nur, dass sie nicht das Gebet in den allgemeinen Gemeindestunden leiten sollen. Es bedeutet nicht, dass Frauen in den Bereichen des öffentlichen Redens und in der Leitung keine geistlichen Gaben hätten. Die Frage ist nur, wo sie diese Gaben einsetzen.

Manche haben Zweifel, ob Frauen auf dem Missionsfeld Führungsaufgaben übernehmen dürfen, wenn keine Männer da sind. Es ist wichtig, dass Paulus, der diesen Abschnitt verfasst hat, selber der größte Missionar war, den die Welt je gesehen hat. Trotzdem macht er keine Ausnahmen für das Missionsfeld. Gott verletzt nicht seine eigenen Prinzipien, mag es noch so zweckmäßig erscheinen.

Im Laufe der Jahre ergaben sich viele gute Beispiele, wie man sich mit einem Mangel an Männern auf dem Missionsfeld arrangieren kann. Ich kenne Missionarinnen persönlich, die sich plötzlich in einer Situation wiederfanden, in der keine Männer mehr anwesend waren und sie die Einzigen waren, die sich fundiert mit dem Wort auskannnten. Eher, als dass sie die Schrift verletzen, bereiteten sie die Botschaft oder Lektion vor und lehrten sie einem eingeborenen Mann, der dann der versammelten Gemeinde als Prediger diente.

Frauen müssen endlich aufhören, der Lüge des Teufels auf den Leim zu gehen, dass die einzig wichtige Aufgabe die Leitung ist. Die Leute wünschen sich im Allgemeinen nicht diese hervorgehobene Position, weil sie anderen demütig dienen wollen, sondern weil sie ihr eigenes Ego befriedigen und die Macht und Kontrolle an sich ziehen wollen. Leiter jedoch tragen eine schwere Last und Verantwortung, während die untergeordnete Position oft die friedlichere ist und mehr Freude bereitet. Unterordnung ist keine Bestrafung, sondern ein Privileg.

## DER ENTWURF DER FRAU

**Denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und geriet in Übertretung (2,13-14)**

Ein Standpunkt, der heutzutage sehr beliebt ist, sieht in der Unterordnung der Frau eine Korruption von Gottes perfektem Schöpfungsplan als direkte Folge des Sündenfalls. Da die Auswirkungen dieses Fluches in Christus aufgehoben worden seien, so argumentiert man, müssen auch die Rollenunterschiede von Männern und Frauen abgeschafft werden. Paulus gründet die untergeordnete Rolle der Frau jedoch nicht im Sündenfall, sondern in der göttlichen Schöpfungsordnung. **Denn Adam wurde zuerst gebildet**, schreibt er, und **danach Eva**. Gott schuf die Frau nach dem Mann, damit sie ihm eine passende Hilfe sein konnte (1 Mo 2,18). Die Priorität der Rolle des Mannes ist offensichtlich.

Auch wurden Paulus' Ermahnungen nicht durch die kulturellen Umstände in Ephesus beeinflusst, die damit auf heutige Zeiten nicht mehr übertragbar wären, was auch von vielen behauptet wird. Er beruft sich hier nicht nur auf den Schöpfungsbericht aus 1. Mose 2, sondern lehrte das Gleiche in Korinth (1 Kor 11,8-9).

Paulus leitet die Rolle der Frau nicht aus dem Sündenfall ab, sondern erwähnt diese Begebenheit, um Gottes Absichten zu bekräftigen. Er weist darauf hin: **Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und geriet in Übertretung**. 1. Mose 3,1-7 erzählt die tragische Geschichte, was passierte, als Eva die Führung übernahm:

Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen? Da sagte die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir; aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt! Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs

werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Und die Frau sah, dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß. Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Somit wurde die ganze Menschheit dem Gericht und dem Verderben übergeben. Eva war von Natur aus nicht dazu geeignet, die letztendliche Verantwortung zu übernehmen. Als sie aus dem Schutz der Führung Adams heraustrat, wurde sie leicht verletzt und fiel. Und natürlich, als Adam seine Führungsaufgabe missachtete und Eva folgte (obwohl **nicht** er es war, der **verführt** wurde), war die Perversion von Gottes Ordnung komplett. Der Sündenfall resultierte demzufolge nicht einfach aus dem Ungehorsam gegen Gottes Gebot, sondern aus der Verletzung von Gottes festgelegten Geschlechterrollen. Das heißt natürlich nicht, dass Adams Schuld geringer als die Evas wäre oder dass Eva unvollkommener gewesen wäre. Obwohl Adam nicht, wie Eva, von Satan betrogen wurde, entschied er sich doch, Gott ungehorsam zu sein. Als das Haupt ihrer Beziehung trug er die letztendliche Verantwortung. Darum nennt das Neue Testament den Sündenfall Adams Sünde und nicht Evas (Röm 5,12-21; 1 Kor 15,21-22). Die Leitung des Mannes war also Teil von Gottes Plan von Anfang an, der Mann ist verantwortlich für Erfolg und Misserfolg. Das tragische Erlebnis mit der Schlange bestätigt die Weisheit dieses Entwurfs.

## DER VERANTWORTUNGSBEREICH DER FRAUEN

**Sie soll aber [davor] bewahrt werden durch das Kindergebären, wenn sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht. (2,15)**

**Bewahrt** stammt von *sozo*, dem gebräuchlichen neutestamentlichen Wort für Erlösung. Das Wort kann auch »retten«, »sicher und unbeschadet bleiben«, »heilen« oder »befreien« bedeuten. Es kommt öfters im Neuen Testament vor, ohne direkten Bezug auf geistliche Errettung zu nehmen (vgl. Mt 8,25; 9,21-22; 10,22; 24,22; 27,40.42.49; 2 Tim 4,18). Paulus will selbstverständlich nicht lehren, dass Frauen **durch das Kindergebären** ewige Errettung vom Lohn der Sünde erhalten. Das würde der Aussage des Neuen Testaments widersprechen, dass die Errettung durch Glauben allein aus Gnade geschieht (Röm 3,19-20). Die 3. Person Plural **sie** und das Futur deuten an, dass er sich nicht auf Eva bezieht. Die Verwendung des Plurals und das Fehlen jeglicher Verbindung zum Zusammenhang zeigt, dass Paulus auch nicht von Maria, der Mutter Jesu, spricht, wie manche vorschlagen.

Paulus lehrt hier, dass, obwohl eine Frau den Sündenfall verursachte und die Frauen diese Verantwortung tragen, sie **durch das Kindergebären** von diesem Makel befreit werden können. Die Rettung, die Erlösung, die Befreiung der Frauen von diesem Makel, die Menschheit der Sünde ausgeliefert zu haben, geschieht, wenn sie einen gerechten Samen gebären. Was für eine perfekte Umkehrung! Frauen sind weit davon ent-

fernt, Menschen zweiter Klasse zu sein, weil sie die Hauptverantwortung haben, gottesfürchtige Kinder großzuziehen. Mütter verbringen viel mehr Zeit mit ihren Kindern als die Väter und haben damit viel größeren Einfluss. Väter haben nicht diese innige Beziehung zu ihren Kindern, welche die Mütter in der Schwangerschaft, Geburt, Stillzeit und frühen Kindheit entwickeln. Paulus sagt, dass, obwohl eine Frau die Menschheit in die Sünde geführt hat, die Frauen das Privileg haben, die Menschen von der Sünde zur Gottesfurcht zu leiten. Das heißt aber nicht, dass Gott will, dass alle Frauen Kinder bekommen; von manchen will er gar nicht, dass sie heiraten (1 Kor 7,25-40). Paulus spricht hier allgemein. Die Schmerzen der Geburt waren die Strafe für die Sünde der Frau (1 Mo 3,16), aber die Freude und das Privileg der Kindererziehung errettet die Frauen von dem Makel dieser Sünde.

Die Frauen müssen ihre Berufung erfüllen und einen göttlichen Samen hervorbringen, um den Pesthauch, der sie seit dem Sündenfall befallen hat, abzuwenden. Deshalb müssen sie **im Glauben und in der Liebe** verharren, worauf ihre Errettung wirklich beruht. Und sie müssen in der **Heiligung** bleiben, **samt der Zucht** (s. Vers 9). Gerade durch die Erscheinung, das Auftreten und das Verhalten der gläubigen Frau in der Gemeinde wird sie aus jeder minderwertigen Stellung hervorgehoben, mehr noch, wenn sie gottesfürchtig lebt und ebensolche Kinder heranzieht.

In diesem Abschnitt erkennen wir, wie vollkommen Gott die Rollen der Geschlechter ausgeglichen hat. (Eine vollständige Abhandlung des Themas Gottes Schöpfungsentwurf von Männern und Frauen in der Gemeinde finden Sie in meinem Buch *Different by Design* [Wheaton, Ill.: Victor, 1994].) Männer sollen die Leiter der Gemeinde und Familie sein. Frauen sind durch den göttlichen Einfluss, den sie auf das Leben ihrer kostbaren Kinder haben, über jeden Vorwurf der Minderwertigkeit erhaben. Wenn eine Gemeinde von dieser göttlichen Ordnung abweicht, verewigt sie die Katastrophe des Sündenfalls.



---

# Berufen, um die Gemeinde zu leiten

# 8

**Glaubwürdig ist das Wort: Wer nach einem Aufseherdienst trachtet, der begehrt eine vortreffliche Tätigkeit. (3,1)**

Paulus bewegt sich von der Frage der Gemeindegemeinschaft (2,1-15) zur Frage der Verantwortung der Hirten. Der Dienst, die Effektivität und das Zeugnis jeder Gemeinde hängt größtenteils von ihren Leitern ab. Das Prinzip aus Hosea 4,9, »wie dem Volk, so wird es dem Priester ergehen« bewahrheitet sich auch heute. Üblicherweise wächst ein Volk nicht über das Niveau seiner Führer hinaus. Es ist so wichtig, dass diejenigen, welche die Gemeinde leiten, geistlich dazu qualifiziert sind. Das ist sogar so wichtig, dass die detaillierte Liste der gestellten Anforderungen zweimal in Paulus' Briefen aufgezählt ist, zum einen hier und in Titus 1. Gemeindeleitung ist der Kern der neutestamentlichen Lehre, da der Herr in die Welt kam, um seine Gemeinde zu bauen (Mt 16,18).

Es gibt einen untrennbaren Zusammenhang zwischen dem Charakter einer Gemeinde und der Qualität ihrer Leiterschaft. Die Führer müssen ein Gott wohlgefälliges Beispiel sein, dem die Gemeinde folgen kann. Unser Herr sagte in Lukas 6,40: »Ein Jünger ist nicht über dem Lehrer.« Paulus drängte die Korinther: »Seid meine Nachahmer!« (1 Kor 4,16; vgl. 1 Kor 11,1). An die Philipper schrieb er: »Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut, und der Gott des Friedens wird mit euch sein« (Phil 4,9).

Die Gemeinde in Ephesus war durch eine Leitung des höchsten Kalibers gesegnet gewesen. Sie war durch Paulus gegründet worden, der drei Jahre lang dort diente (Apg 20,31). Während dieser Zeit bildete er einen Kern von gottesfürchtigen Leitern heran (Apg 20,17ff), damit sie die Gemeinde nach seinem Weggang anführten. Wie er es jedoch schon vorhergesehen hatte, kamen, nachdem er Ephesus verlassen hatte, falsche Leiter an die Macht (Apg 20,29-30). Nach seiner Freilassung aus der ersten römischen

Gefangenschaft kehrte Paulus nach Ephesus zurück und kümmerte sich um die zwei Bekanntesten (1,20). Er ließ Timotheus zurück, der sich der anderen falschen Leiter annehmen und weitere Probleme der Gemeinde lösen sollte, und begab sich selber nach Mazedonien (1,3). Kurze Zeit später schrieb er seinen Brief an Timotheus und gab ihm die Strategie vor, nach der er die Gemeinde in Ephesus korrigieren und aufbauen sollte. Das Herzstück dieses Auftrages war die entscheidende Notwendigkeit, eine gottesfürchtige Leiterschaft wiederherzustellen. Die Auswahl der richtigen Ältesten sollte anhand einer göttlichen inspirierten Checkliste von Qualifikationen vorgenommen werden.

Die Qualifikationen, die Paulus in 3,2-7 angibt, stehen vor der Kulisse der unqualifizierten Leiter in Ephesus. Paulus vergleicht Gottes Maßstäbe mit der verkommenen Leiterschaft der Epheser. Manche der Anführer lehrten falsche Lehren (1,3; 4,1-3,7; 6,3-5) und hatten sich »leerem Geschwätz« zugewandt (1,6). Sie missbrauchten das Gesetz und hatten das Evangelium nicht verstanden (1,7-11). Einige davon waren Frauen (2,12), obwohl dies durch Gottes Wort verboten war. Andere hatten sich versündigt und würden öffentlich zurechtgewiesen werden müssen (5,20).

Alle von ihm aufgezählten Qualifikationen sind nichts anderes als geistliche Tugenden und Charaktereigenschaften, die einen gottesfürchtigen Lehrer und Leiter ausweisen. Er sagt nichts über die Pflichten der Leiter, sondern ist nur um ihre Geistlichkeit, moralische Verfassung und Tugendhaftigkeit besorgt, die alleinig notwendige Grundlage für ihre Pflichterfüllung. Ihre Verantwortungsbereiche waren bekannt, nur die Qualifikationen mussten geklärt werden. Alle, die ein Aufseheramt bekleiden oder Älteste in einer Gemeinde sind, müssen diesen Anforderungen nachkommen oder sich der öffentlichen Zucht stellen (5,20-24).

Bevor er jedoch die persönlichen Qualifikationen erklärt, die alle Hirten erfüllen müssen, gewährt Paulus einige hilfreiche Einsichten zum Ruf in die geistliche Leiterschaft. Dieser Eröffnungsvers beleuchtet sechs Facetten des Rufs in den Dienst: Es ist ein wichtiger Ruf, ein eingeschränkter Ruf, ein drängender Ruf, ein Ruf mit Verantwortung, ein verdienstvoller Ruf und ein anspruchsvoller Ruf.

## EIN WICHTIGER RUF

### **Glaubwürdig ist das Wort.** (3,1a)

Wie schon im dritten Kapitel dieses Bandes angesprochen, kommt der Ausdruck **Glaubwürdig ist das Wort** nur in den Pastoralbriefen vor, im Ganzen fünfmal (vgl. 1,15; 4,9; 2 Tim 2,11; Tit 3,8). Jedes Mal leitet er eine wichtige und den Gläubigen bekannte Grundwahrheit ein. **Glaubwürdig ist das Wort** ist eine offensichtliche und selbstverständliche Tatsache, die nicht bewiesen werden muss. Weil dieser Ausdruck erst am Ende von Paulus' Dienst auftritt, deutet er wohl einen Grundsatz an, der zu seinem Credo geworden ist. Während das **glaubwürdige Wort** in diesem Abschnitt sich mit dem Ruf zum Dienst beschäftigt, behandeln die anderen Abschnitte Lehrfragen. Da diese Wahrheit mit den essenziellen Elementen christlicher Dogmatik vereint wird, erkennt man un schwer die Bedeutung, welche die frühe Gemeinde der Frage der Leiterschaft zumaß. Es war und es ist eine ernst zu nehmende und heilige Verantwortung.

In Paulus' Tagen übernahm man nicht leichtfertig das Amt des Pastors. Heute treten die Leute aus allen denkbaren Gründen in diesen Dienst, von denen nicht alle lobenswert sind. Manche machen es wegen dem Geld, andere wegen dem sicheren Arbeitsplatz, dem Prestige und Respekt, dem Privileg, unter Christen arbeiten zu können oder aus anderen, nicht akzeptierbaren Motivationen. In der frühen Gemeinde sah die Situation jedoch ganz anders aus. Man konnte nur wenig Geld verdienen, da die Gemeinden arm waren und es nur wenige reiche Christen gab. Der Dienst förderte nicht das gesellschaftliche Ansehen, da die Christen, und vor allen Dingen ihre Prediger, verachtete Außenseiter waren (vgl. 1 Kor 1,26). Und weil die Gemeinde oft ein Angriffsziel der Verfolgung war, riskierten die Anführer ihr eigenes Leben.

Die Vergangenheit der schnell wachsenden Gemeinde bestätigte unablässig die Wichtigkeit einer geistlichen Leitung. Von Paulus und Barnabas wird berichtet, dass sie auf ihrer ersten Missionsreise »in jeder Gemeinde Älteste gewählt hatten« (Apg 14,23). Älteste leiteten, zusammen mit den Aposteln, das Jerusalemer Apostelkonzil (Apg 15,2.4.6.22.23). Wie schon erwähnt, hatte Paulus in Ephesus Älteste erwählt (Apg 20,17.28). Paulus adressiert den Philipperbrief an alle »Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, samt den Aufsehern und Dienern« (Phil 1,1). Er schrieb an die Thessalonicher: »Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen« (1Th 5,12-13). In ähnlicher Weise ermahnt der Schreiber des Hebräerbriefes seine Leser: »Gehorcht und fügt euch euren Führern, denn sie wachen über eure Seelen, als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre euch nicht nützlich« (Hebr 13,17). Petrus schrieb:

Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden des Christus und auch Teilhaber der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll: Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die da herrschen über die ihnen anvertrauten Anteile der Herde, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet (1 Pt 5,1-3).

Weil gottesfürchtige Leiter schon immer das Rückgrat einer jeden Gemeinde waren, ist es ungeheuer wichtig, dass sie dazu auch fähig sind. Das Manko einer erfolglosen Gemeinde ist meistens nicht ein schlechtes Programm oder unbeteiligte Mitglieder, sondern eine unzulängliche Leitung. Gottesfürchtige Anführer werden nicht durch Bibelschulen oder Seminare herangebildet; dort wird ihnen nur das Werkzeug gegeben, mit dem sie arbeiten sollen. Auch wird man nicht durch einen Ausschuss oder durch Ordination für den Dienst befähigt; solche Gremien haben nur die Verantwortung, diejenigen zu erkennen, die schon längst befähigt sind. Denn nur der Heilige Geist kann echte geistliche Leiter hervorbringen.

Als Saul in seiner Aufgabe, ein Gott wohlgefälliger König über Israel zu sein, versagt hatte, wählte Gott David aus, einen Mann »nach seinem Herzen« (1 Sam 13,14). In Hesekiel 22,30 ruft Gott: »Und ich suchte einen Mann unter ihnen, der die Mauer zu-

mauern und vor mir für das Land in den Riss treten könnte, damit ich es nicht verheeren müsste; aber ich fand keinen.« George Liddel schrieb:

Zeig mir einen Mann Gottes – einen Mann,  
Dessen Glaube der Herr seiner Sinne ist,  
Und ich werde alles Unrecht tilgen  
Und die ganze Menschheit segnen.

Zeig mir einen Mann Gottes – einen Mann,  
Dessen Zunge das Feuer des Himmels berührt hat,  
Und ich werde die dunkelsten Herzen entzünden  
Mit wilder Entschlossenheit und reiner Leidenschaft.

Zeig mir einen Mann Gottes – einen Mann,  
Einen mächtigen Propheten des Herrn,  
Und ich werde euch Frieden auf Erden schenken  
Erkauft durch Gebet, und nicht durch das Schwert.

Zeig mir einen Mann Gottes – einen Mann,  
Der treu an seiner Vision festhält,  
Und ich werde eure zerbrochenen Altäre erneut errichten  
Und die Nationen auf ihre Knie bewegen.

(Zitiert in J. Oswald Sanders, *Spiritual Leadership*, [Chicago: Moody, 1980], S. 17-18)

Solche Männer sucht Gott für die Leitung seiner erlösten Schar. Solche Männer sind »diejenigen, die bereit sind, für Ziele zu leiden, die groß genug sind, ihren uneingeschränkten Gehorsam zu verlangen« (Sanders, *Spiritual Leadership*, S. 20).

Samuel Logan Brengle, einer der frühen Führer der Heilsarmee, war solch ein Mann. Er schrieb:

[Geistliche Führerschaft] wird nicht durch Beförderung erlangt, sondern durch viel Gebet und Tränen. Sie wird durch Sündenbekenntnis erwirkt, durch das Suchen nach dem Willen Gottes von ganzem Herzen und durch die Demütigung vor ihm; durch Selbstverzicht, durch die beherzte Opferung jedes Götzen, durch eine kühne, unsterbliche, kompromisslose und klaglose Umarmung des Kreuzes und durch den ewigen und festen Blick auf den gekreuzigten Jesus. Sie wird nicht dadurch gewonnen, dass wir Großes für uns selber suchen, sondern vielmehr, indem wir die Dinge, die wir für Christus verlieren, als einen Gewinn für uns erachten. Das ist ein gewaltiger Preis, aber er muss ohne ein Wimpernzucken von dem bezahlt werden, der nicht nur dem Namen nach ein Führer sein möchte, sondern ein geistlicher Führer der Menschen sein möchte, ein Führer, dessen Autorität anerkannt ist und im Himmel, auf Erden und in der Hölle verspürt wird (The Soul-Winner's Secret [London: The Salvation Army, 1918], S. 22).

Der Ruf, die Gemeinde zu leiten, ist so wichtig, dass nur die Edelsten sich darum zu bewerben brauchen.

## EIN EINGESCHRÄNKTER RUF

### **Wer nach** (3,1b)

Die Leitung einer Gemeinde kann nicht durch jedermann übernommen werden. Eine notwendige Voraussetzung eines Gemeindeführers ist, dass er ein Mann sein muss. Das unpersönliche Pronomen *tis* (**wer**) sollte an dieser Stelle als Maskulin angesehen werden. Dies steht im Einklang mit den maskulinen Formen der Adjektive der Verse 2-6. Eine Frau könnte außerdem wohl kaum »Mann einer Frau« sein (V. 2), abgesehen davon, dass eine Frau in jener Zeit niemals dem Haushalt vorstand (V. 5-6). Paulus wendet hier die Tatsache der Verse 2,11-15 an: Frauen dürfen nicht die Gemeinde leiten. Wie auch schon in Kapitel 7 dieses Buches erwähnt, haben sie eine lebenswichtige Verantwortung in der Gemeinde, zu Hause und in der Gesellschaft im Allgemeinen. Diese Verantwortung schließt jedoch nicht die Leitung des Volkes Gottes mit ein.

## EIN DRINGENDER RUF

### **trachtet ... begehrt** (3,1c.g)

Diejenigen, die das Aufseheramt begehren, müssen einen dringenden Ruf des Heiligen Geist verspüren. **Trachten** stammt von *orego*, ein seltenes Wort, das nur an dieser Stelle, 1. Timotheus 6,10 und Hebräer 11,16 vorkommt. Es bedeutet so viel wie »nach etwas greifen« oder »sich ausstrecken, um etwas zu ergreifen«. Der Ausdruck birgt keine inneren Motive, sondern beschreibt nur die äußerliche Tat. Es wird hier also jemand beschrieben, der Schritte unternimmt, um Aufseher zu werden.

**Begehren** stammt von *epithumeo*, was »ein leidenschaftlicher Drang« heißt. Aus dem Zusammenhang heraus eher ein Drang nach etwas Gutem als nach etwas Schlechtem. Im Gegensatz zu *orego* wird hier ein inneres Verlangen beschrieben. Gemeinsam beschreiben diese beiden Verben einen Mann, der nach außen hin diesem Dienst nachgehen will, weil sein Inneres ihn dazu drängt und antreibt.

Manche Männer streben nach der geistlichen Aufsicht in der Gemeinde, weil sie von Leuten, die sie respektieren, dazu ermutigt wurden. Andere streben danach, weil sie beschlossen haben, dass der vollzeitliche Dienst die beste Möglichkeit sei. Sie lieben den Herrn und die Gemeinde, sie besuchen eine Bibelschule oder Seminare, um sich für den Dienst vorzubereiten. Da sie allerdings nicht durch eine innere Leidenschaft in den Dienst gedrängt wurden, kann es für sie zur rein akademischen Übung verkommen.

Andererseits haben manche eine Leidenschaft für den Dienst, dafür aber wenig Selbstdisziplin und Schwierigkeiten, die Prioritäten in der Vorbereitung richtig zu setzen. Es scheint, als ob sie es nicht schaffen, ihr Leben in die Hand zu bekommen, um ihr Verlangen zielgerichtet in die Tat umzusetzen.

Der Mann, der wirklich zum Dienst berufen ist, wird sowohl von dem inneren, leidenschaftlichen Verlangen gekennzeichnet als auch von einer nach außen sichtbaren Disziplin. Für ihn ist der Dienst nicht die beste Möglichkeit, sondern die einzige. Es gibt nichts anderes, was er mit seinem Leben anfangen könnte und was ihn erfüllen würde. Dementsprechend arbeitet er fleißig daran, die Qualifikationen des Dienstes zu erlangen. Auch wenn einige erst später in ihrem Leben berufen wurden, von diesem Zeitpunkt an wird es für sie keine Alternative mehr geben.

Wie schon gesagt, streben manche aus falschen Motiven nach dem Aufseheramt, zum Beispiel wegen dem Geld, der Macht oder dem Prestige. Das einzig wahre Motiv, in diesen Dienst zu treten, wird von Patrick Fairbairn beschrieben: »Das Verlangen, das hier gemeint wird ... muss aufrichtig sein. Es darf keine Einflüsterung eines fleischlichen Ehrgeizes sein, sondern muss die Ambition eines Herzens sein, das selber die Gnade Gottes erlebt hat und sich danach sehnt mitzuerleben, dass auch andere in den Genuss dieses himmlischen Geschenks kommen« (*Pastoral Epistles* [Minneapolis: James & Klock, 1976], S. 136). Es ist nicht das Amt, wonach sich die wahrhaft Berufenen sehnen, sondern die Arbeit selber. Samuel Brengle schrieb, dass »das abschließende Urteil der Menschen beweist, dass die Geschichte sich nicht um den Rang oder Titel eines Menschen schert oder um das Amt, das er bekleidet hat. Allein die Qualität seiner Taten und das Wesen seiner Gedanken und seines Herzens zählt« (C. W. Hall, *Samuel Logan Brengle* [New York: The Salvation Army, 1933], S. 274).

In einfachen Worten: Ehrgeiz korrumpiert, Verlangen reinigt. Unser Herr beschreibt den wahren Charakter von geistlichem Dienst in Markus 10,42-44:

Und Jesus rief sie zu sich und spricht zu ihnen: Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben. So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer aller Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein.

In einer herausragenden Predigt, die als »Die Predigt über den Pflug« bekannt geworden ist, verdammt der bekannte englische Reformier Hugh Latimer die leidenschaftslosen Geistlichen seiner Zeit, die sich selbst in ihre Ämter gehoben hatten:

Und nun, nun möchte ich euch eine etwas sonderbar anmutende Frage stellen: Wer ist der eifrigste Bischof und Prälät in ganz England, der alle seinesgleichen in der Ausübung seines Amtes übertrifft? Ich könnte es euch sagen, denn ich weiß, wer es ist, ich kenne ihn gut. Ich denke mir schon, dass ihr jetzt gut zuhört und aufhorcht, ob ich wohl den Namen desjenigen verrate. Es gibt jemanden, der alle anderen übertrifft und der eifrigste Prälät und Prediger ganz Englands ist. Und wollt ihr wissen, wer es ist? Ich werde es euch sagen – es ist der Teufel. Er ist der eifrigste Prediger von allen, er ist niemals fern seiner Diözese; er ist niemals fern seiner Pfarre. Ihr werdet ihn niemals tatenlos sehen, er ist immer in seiner Gemeinde, er wechselt nie den Wohnsitz, er ist nie an einem entlegenen Ort. Besucht ihn, wann immer ihr wollt, er ist immer zu Hause. Er ist der eifrigste Prediger der ganzen Welt, er

steht immer an seinem Pflug, kein Befehl kann ihn stoppen, er bummelt niemals herum, er übt immer seinen Beruf aus, ihr werdet ihn niemals müßig finden, das garantiere ich euch ... Wo der Teufel residiert und seinen Pflug vor sich her schiebt, da werden Bücher fortgetan und Kerzen hochgehalten. Weg mit den Bibeln und hoch mit den Perlen, weg mit dem Licht des Evangeliums und hoch das Licht der Kerzen, ja, zur hellen Mittagszeit; ... hoch mit den Traditionen und Gesetzen von Menschenhand, nieder mit Gottes Traditionen und seinem allerheiligsten Wort ... Oh, dass doch unsere Prälaten so fleißig den Samen der guten Lehren ausstreuen würden wie Satan Kornrade und Unkraut sät! ... Es hat in England niemals einen Prediger seinesgleichen gegeben.

Die Prälaten sind Herren ... und keine Arbeiter, der Teufel aber steht hinter seinem Pflug. Er ist kein predigtloser Prälat, er ist kein adliger Faulenzer seiner Pfarre, sondern ein viel beschäftigter Sämann ... Deshalb, ihr predigtlosen Prälaten, lernt vom Teufel euer Amt mit Fleiß auszuüben ... Wenn ihr schon nicht Lehre von Gott oder den Menschen annehmen wollt, dann lernt doch wenigstens vom Teufel! (zitiert in John R. Stott; *Between Two Worlds* [Grand Rapids: Eerdmans, 1982], S. 27-28).

Die Gemeinde muss von Männern mit Leidenschaft geleitet werden, die sich zum Dienst gedrängt fühlen.

## EIN RUF MIT VERANTWORTUNG

### nach einem Aufseherdienst (3,1d)

Die Aufsicht über eine Gemeinde zu haben, ist nicht gerade wenig. Vielmehr ist es eine ernüchternde Verantwortung. In Hebräer 13,17 lesen wir die Warnung, dass alle Leiter Gott Rechenschaft ablegen müssen, wie treu sie geführt haben. Jakobus fügt dem hinzu, dass sie, weil sie lehren, ein schwereres Gericht erwartet (Jak 3,1). Aufseher ist eine Übersetzung von *episkopos*, ein Ausdruck, der manchmal auch mit »Bischof« wiedergegeben wird. Heutzutage ist der Ausdruck »Bischof« von vielerlei kirchlichen Verführungen belastet. Im Neuen Testament bezieht sich der Begriff »Bischof« (oder Aufseher) auf die Rolle des Pastors oder Ältesten (vgl. Apg 20,28; Tit 1,5-9; 1 Pt 5,1-2).

Manche haben vorgeschlagen, dass *episkopos* sein Vorbild in den städtischen Verwaltungsbeamten, Inspektoren oder Finanzbeamten der griechischen Kultur fände. Der Gebrauch im Neuen Testament bietet jedoch viel eher eine Parallele zu den jüdischen Essenern der Qumran Gemeinschaft. Die Aufseher der Essener predigten, lehrten, leiteten, sorgten für andere, übten Autorität aus und bestraften. Diese Aufgabenbereiche spiegeln eher die des neutestamentlichen Aufsehers wider, als es der eingeschränkte Gebrauch in der griechischen Kultur zulässt.

Was sind die Verantwortungsbereiche eines Aufsehers? Sie sollen vorstehen (1 Tim 5,17), predigen und lehren (1 Tim 5,17), für die Kranken beten (Jak 5,14), die Gemeinde hüten (1 Pt 5,1-2), für andere ein Vorbild sein (1 Pt 5,1-2), Gemeindeordnungen entwerfen (Apg 15,22ff) und andere zu Leitern bestimmen (1 Tim 4,14).

## EIN VERDIENSTVOLLER RUF

### eine vortreffliche Tätigkeit (3,1e)

Der Dienst ist eine **vortreffliche** (*kalos*), edle, ehrenhafte, exzellente, hochqualitative Tätigkeit. Es ist ein sehr verdienstvoller und herrlicher Ruf, wie gottesfürchtige Männer schon immer bemerkt haben. Der englische Reformator des vierzehnten Jahrhunderts, John Wycliff, schrieb:

Der höchste Dienst, den jemand auf der Erde erreichen kann, ist das Wort Gottes zu predigen. Dieser Dienst fällt eigenartigerweise den Priestern zu, weshalb Gott von ihnen strikt verlangt, ihn auch auszuüben ... Aus diesem Grund verließ Jesus Christus seine anderen Tätigkeiten und beschäftigte sich selber hauptsächlich mit dem Predigen des Wortes Gottes. Genau das taten auch seine Apostel und dafür liebte Gott sie auch ...

Wie auch immer, die Gemeinde wird durch die Predigt von Gottes Wort am meisten geehrt. Infolgedessen ist dies der beste Dienst, den Priester Gott darbringen können ... Deshalb sind unsere Bischöfe, wenn sie schon nicht selber predigen und wahre Priester sogar noch vom Predigen abhalten, genauso sündig wie die Bischöfe, die unseren Herrn Jesus Christus getötet haben (zitiert in Clyde E. Fant, Jr. und William M. Pinson, Jr., Herausg., *20 Centuries of Great Preaching* (Waco, Tex.: Word; 1971], Bd. 1, S. 234).

Der amerikanische Puritaner des siebzehnten Jahrhunderts, Cotton Mather, stimmte dem zu:

Die Aufgabe des christlichen Dienstes ist, wenn man sie richtig versteht, die ehrwürdigste und wichtigste, die ein Mann in der Welt je empfangen kann. Es wird eines der Wunder und Beschäftigungen der Ewigkeit sein, die Gründe zu überdenken, warum die Weisheit und Güte Gottes dieses Amt an unvollständige und schuldhaftige Menschen übergeben hat! ... Der große Plan und die Zielrichtung des Amtes eines christlichen Predigers sind, den Thron und die Herrschaft Gottes in den Herzen der Menschen zu errichten, die Perfektion, Taten und Gnade des Sohnes Gottes in schillernden Farben auszumalen und in der verständlichsten Sprache zu verkünden, die Seelen der Menschen in eine ewige Freundschaft zu ihm zu ziehen ... Es ist eine Aufgabe, die ein Engel für sich erträumen möge, als eine Ehrung seines Zeugnisses. Jawohl, ein Amt, das jeder Engel im Himmel begehren würde, für die nächsten tausend Jahre zu bekleiden. Es ist eine solch ehrenvolle, wichtige und nützliche Aufgabe, dass, wenn ein Mann von Gott in sie hineingestellt und sich in seinem Leben treu und nützlich erweist, er mit Verachtung auf seine Krone schauen und über dem höchsten Monarchen der Erde eine Träne des Mitleids vergießen wird (zitiert in Stott, *Between Two Worlds*, S. 31).

Will Sangster, ein englischer Prediger des zwanzigsten Jahrhunderts, schrieb über den Dienst:

Berufen zum Predigen! ... Von Gott beauftragt, das Wort zu lehren! Ein Herold des Königs! Ein Zeuge des ewigen Evangeliums! Könnte eine Aufgabe höher und heiliger sein? Gott sandte für diese allerhöchste Aufgabe seinen einzigen Sohn. In der ganzen Frustration und Verwirrung unserer Zeit, ist es da möglich, sich ein Werk vorzustellen, das vergleichbar ist in seiner Wichtigkeit mit der Verkündigung des Willens Gottes zu aufsässigen Menschen? ...

Der Kanzel wurde in den reformierten Gemeinden nicht aus Zufall und auch nicht durch den Druck des Egoismus der Menschen eine zentrale Stellung eingeräumt. Sie steht dort absichtlich und aus Hingabe. Sie steht dort, weil es logisch ist. Sie steht dort als »*der Thron des Wortes Gottes*« (W. E. Sangster, *The Craft of the Sermon* [Philadelphia: Westminster, 1951], S. 24 u. 27; Hervorhebungen im Original).

Die Aufgabe des Predigers und Lehrens der Gemeinde, die unser Herr mit seinem Blut erkaufte hat, ist die höchste, großartigste und herrlichste Berufung, zu der man je gerufen werden kann.

## EIN ANSPRUCHSVOLLER RUF

### **Tätigkeit** (3,1f)

Diejenigen, die sich einen faulen Lenz machen wollen, werden im Dienst nicht die Gelegenheit dazu finden. Dieser Dienst bedeutet Arbeit, es ist ein forderndes und lebenslanges **Tätigkeit**. Paulus befahl Timotheus: »Tu das Werk eines Evangelisten« (2 Tim 4,5). Er erinnerte die Thessalonicher: »Dass ihr aber die anerkennt, die unter euch *arbeiten* [von *kopiaō* – ›bis zum Rande der Erschöpfung schuften‹] und euch vorstehen im Herrn« (1Th 5,12). Paulus sagte den Kolossern: »Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen; wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft« (Kol 1,28.29). Der Dienst ist keine Arbeit, die von neun bis fünf Uhr dauert, die man dann jeden Abend verlassen und vergessen kann. Diese Arbeit hört nie auf und beansprucht maximalen Einsatz. Sie verlangt, dass die Kraft Christi in diesem Mann arbeitet.

Das Werk des Dienstes ist ein solch schwerwiegendes Unternehmen, dass kein Mann ihm beitreten darf, nur weil er selber es wünscht. Jeder, der die Gemeinde führen möchte, muss von der Gemeinde dazu abgestellt werden, wenn sie ganz klar seine Begabung, Tugendhaftigkeit und Dienste anerkennt, jeweils gemessen am Standard der Verse 2-7. Das Zeichen in der frühen Gemeinde, dass ein Mann anerkannt worden und für den Dienst abgesondert war, bestand darin, dass ihm die Hände aufgelegt wurden (vgl. 1 Tim 4,14). Dieses Symbol ist dem Alten Testament entnommen, wo jemand, der ein Opfer darbrachte, sich mit dem Opfer identifizierte, indem er ihm die Hände auflegte. Indem die Leitung einer Gemeinde einem Kandidaten für den Dienst ihre Hände auflegte, zeigte sie ihre Einmütigkeit und Solidarität für ihn. Sie gab ihm so auch ihre Empfehlung, Unterstützung und Bestätigung.

Paulus warnte Timotheus entschieden: »Die Hände lege niemand schnell auf, und

habe nicht teil an fremden Sünden« (1 Tim 5,22). Diejenigen, die eine unwürdige Person vorschnell für den Dienst weihen, teilen die Verantwortung für seine Sünden. Die frühe Gemeinde nahm die Berufung in den Dienst sehr ernst. In Apostelgeschichte 13,2 und 14,23 lesen wir, dass die Beauftragung für den Dienst unter Gebet und Fasten geschah. In den frühen Jahren wurde es durch die Apostel getan (Apg 14,23) und später durch die Ältesten einer jeden Versammlung.

Der geistliche Aufseherdienst beginnt also durch einen göttlichen Ruf. Männer, die von einer inneren Leidenschaft ergriffen sind, streben aktiv danach, der Gemeinde zu dienen. Die Versammlung bestätigt entweder diesen Ruf oder lehnt ihn ab, je nachdem, ob das Leben dieses Mannes den Maßstäben gerecht wird, die der Heilige Geist in den Versen 3,2-7 gegeben hat.

---

# Qualitäten eines gottesfürchtigen Leiters

## Teil 1: Moralische Voraussetzungen

# 9

**Nun muss aber ein Aufseher untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, anständig, gastfreundlich, fähig zu lehren; nicht der Trunkenheit ergeben, nicht gewalttätig, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig (3,2-3)**

Feldmarschall Sir Bernard Law Montgomery war während des Zweiten Weltkriegs der wohl brillianteste militärische Führer Großbritanniens. Er war deshalb hervorragend geeignet, die notwendigen Qualitäten eines Anführers im Krieg niederzuschreiben. Laut Montgomery solle solch ein Leiter das große Bild vor Augen haben und sich nicht in Einzelheiten verzetteln. Er dürfe nicht engstirnig sein. Bei der Auswahl seiner Leute müsse er sehr sorgfältig vorgehen. Er müsse seinen Untergebenen vertrauen und sie in der Ausübung ihrer Tätigkeiten nicht behelligen. Er müsse die Macht haben, klare Entscheidungen treffen zu können. Er solle Zuversicht ausstrahlen. Schließlich müsse er ein angemessenes Gespür für religiöse Wahrheiten haben und dies auch seinen Truppen zu erkennen geben (Bernard L. Montgomery, *Memoirs of Field-Marshal Montgomery* [Cleveland: World, 1958], S. 74-83).

Aus einer anderen Perspektive stellte John R. Mott, ein weltweiter Studenten-Führer Anfang des vergangenen Jahrhunderts, folgende Liste zusammen: Erledigt er kleine Aufgaben zuverlässig? Hat er gelernt, Prioritäten zu setzen? Wie gestaltet er seine Freizeit? Ist er tatkräftig? Hat er gelernt, aus einer Bewegung Vorteile zu gewinnen? Wie geht er mit Enttäuschungen um? Wie begegnet er unmöglichen Situationen? Wo sind seine Schwachstellen? (Basil Matthew, *John R. Mott: World Citizen* [New York: Harper & Brothers, 1934], S. 332-98).

## DIE ALLES ÜBERSPANNENDE VORAUSSETZUNG EINES GOTTESFÜRCHTIGEN LEITERS

### Nun muss aber ein Aufseher untadelig sein (3,2a)

Diese Aufzählungen und viele andere, die ähnlich aussehen, enthalten Qualitäten, die jeder Aufseher der Gemeinde besitzen muss. Aber Gottes Volk zu hüten verlangt viel mehr, denn es geht nicht nur um Leiterschaft, sondern auch darum, ein moralisches und geistliches Vorbild zu sein. Wenn man diese ganzen Punkte zusammenfasst, verlangt Paulus, dass ein **Aufseher** in der Gemeinde Jesu Christi **untadelig sein** muss. Der griechische Partikel *de* (**muss**) betont, dass dies eine absolut notwendige Voraussetzung ist. Ein Leben, dem nichts vorzuwerfen ist, steht als Überschrift über den Erfordernissen, die an die Leitung einer Gemeinde gebunden sind.

Nur wenige haben diese Wahrheit so herausgearbeitet wie der gottesfürchtige Richard Baxter, ein Pastor der Puritaner im England des siebzehnten Jahrhunderts:

Nehmt euch in Acht, damit nicht etwa eurer Vorbild euren Lehren widerspricht und damit ihr nicht etwa den Blinden Stolpersteine in den Weg legt, was dann Anlass zu ihrem Untergang geben könnte; damit ihr mit eurem Leben nicht etwa zurücknehmt, was eure Zunge gesagt hat und damit zu dem größten Hindernis für den Erfolg eurer Arbeit werdet ... Ein stolzes, mürrisches und herrisches Wort, eine unnötige Auseinandersetzung, eine begehrlche Handlung mag vielen Predigten die Kehle durchtrennen und die Frucht von allem, was ihr getan habt, zerstören. Nehmt euch in Acht, damit ihr nicht etwa in den Sünden lebt, gegen die ihr bei anderen predigt und damit ihr nicht etwa dessen schuldig werdet, das ihr Tag für Tag verurteilt. Werdet ihr es euch zur Pflicht machen, Gott zu erheben, um dann, wenn ihr es getan habt, ihn genauso zu beleidigen wie die anderen? Werdet ihr Gottes herrschende Macht verkünden und sie gleichzeitig verachten und euch selber auflehnen? Werdet ihr seine Gesetze verkündigen und sie dann bewusst brechen? Wenn Sünde böse ist, warum lebt ihr dann in Sünde? Wenn sie es nicht ist, warum bringt ihr die Menschen dann von ihr ab? Wenn sie gefährlich ist, wie könnt ihr es wagen, euch selbst in diese Gefahr zu begeben? Wenn sie es nicht ist, warum erzählt ihr es dann den Menschen? Wenn Gottes Drohungen wahr sind, warum fürchtet ihr sie dann nicht? Wenn sie eine Lüge sind, warum beunruhigt ihr dann die Menschen unnötigerweise und setzt sie grundlos einer solchen Angst aus? Wisst ihr um das Gericht Gottes, dass diejenigen, die solche Dinge tun, des Todes würdig sind? Und trotzdem tut ihr sie? Ihr, die ihr anderen predigt, predigt ihr nicht auch euch selber? Ihr, die ihr sagt, dass ein Mann nicht Ehebruch begehen soll, betrunken sein soll oder habsüchtig sein darf, tut ihr dies selber? Ihr, die ihr euch des Gesetzes rühmt, entehrt ihr nicht Gott, indem ihr es brecht? Was! Soll die gleiche Zunge Böses reden, die gegen das Böse redet? Sollen diese Lippen kritisieren, verleumden und gegen den Nachbarn hetzen, die Lippen, die dieses und ähnliche Dinge lautstark verurteilt haben? Nehmt euch in Acht, damit ihr nicht auf der einen Seite die Sünde anschreit, aber andererseits sie selber nicht bezwingt; damit ihr sie etwa nicht in anderen bezwingen wollt, selber ihr aber nachgibt und ihre Skla-

ven werdet: »Bibelzitate .... Oh Brüder! Es ist leichter, die Sünde anderer zu verdammen, als sie selber zu bezwingen« (*The Reformed Pastor* [Edinburgh: Banner of Truth, 1979], S. 63, 67-68).

*Anepileptos* (**untadelig**) bedeutet »nicht festzuhalten«. Ein untadeliger Mann kann nicht wie ein Krimineller verhaftet und festgenommen werden; es gibt keinen Grund, ihn anzuklagen. In Titus 1,6 wird die gleiche Idee der Tadellosigkeit übermittelt, wenn auch ein anderer Ausdruck verwendet wird (*anengkletos* – untadelig). Das Partizip Präsens *einai* (**sein**) vermittelt, dass die Tadellosigkeit der Person einen dauerhaften Zustand darstellt. Selbstverständlich heißt das nicht, dass der Mann noch keine Sünde in seinem Leben begangen hat. Es heißt, dass sein Leben nicht durch einen offensichtlichen und sündigen Charakterfehler verdorben wurde, der ihn untauglich machen würde, den höchsten Maßstab für ein gottesfürchtiges Verhalten zu setzen. Er muss ein Vorbild sein, dem die Versammlung folgen soll (vgl. Phil 3,17; 2Th 3,9; Heb 13,7; 1 Pt 5,3). Er darf den Feinden der Gemeinde auch keinen Anlass geben, seinen Ruf in Frage zu stellen.

Pastoren müssen sich aus mehreren Gründen sehr sorgfältig darum bemühen, untadelig zu sein. Erstens sind sie besondere Angriffsziele Satans. Er wird sie mit massiveren Versuchungen angreifen als die anderen. Diejenigen, die an vorderster Front im geistlichen Kampf kämpfen, werden den heftigsten Stoß der satanischen Opposition verspüren.

Zweitens kann ihr Fall mehr Schaden anrichten. Satan weiß, dass, wenn ein Hirte in Sünde fällt, die Auswirkungen auf die Schafe zerstörerisch sein werden.

Drittens haben Leiter eine größere Erkenntnis der Wahrheit und werden dementsprechend Rechenschaft ablegen müssen. Wenn sie in Sünde fallen, werden sie strenger gezüchtigt werden.

Viertens, wenn ein Ältester sündigt, macht er sich der Heuchelei schuldig, da er ja in seinen Predigten genau die Sünde verdammt hatte, die er nun selber getan hat.

Leiter brauchen die Fülle der Gnade und Kraft Gottes, da sie in einer großen öffentlichen Verantwortung stehen.

Um sich selber zu schützen, müssen sie sich tief und gründlich mit dem Studium des Wortes Gottes befassen. Sie müssen sich nähren »durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre« (1 Tim 4,6). Der Psalmist schrieb: »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Ps 119,11). Ein Leiter muss sein Leben unablässig in das Licht des Wortes Gottes stellen. Er muss auch ein Mann des Gebets sein und bereit sein, anderen in geistlicher Gemeinschaft Rechenschaft abzulegen.

Die Gemeinde steht in der Pflicht, für eine Leiterschaft zu sorgen, die gottesfürchtig ist. Die Gemeinde ist dafür verantwortlich, Männer an dem Maßstab, **untadelig** zu sein, zu messen. Heutzutage ist es leider nur allzu üblich, einem in Sünde gefallenen Leiter zu vergeben und ihn wieder sofort in den Dienst einzusetzen. Die Gemeinde darf nicht zögern, einem Mann, der echte Buße getan hat, zu vergeben, so wie Gott es auch tut. Eine solche Person jedoch sofort wieder in den Dienst zu stellen, senkt die Messlatte, die Gott für die Leiterschaft aufgestellt hat, herab. Und da die Leiter als ein Vorbild der Heiligkeit und Tugendhaftigkeit für die Versammlung dienen sollen, wird der Standard der gesamten Gemeinde herabgesetzt.

In 3,2-7 behandelt Paulus vier Bereiche, in denen ein Mann, der nach einer Führungsrolle in der Gemeinde trachtet, beurteilt werden soll. Er soll **untadelig sein**, was sein moralisches Verhalten, Familienleben, geistliche Reife und öffentliches Ansehen angeht.

## DAS MORALISCHE VERHALTEN EINES GEISTLICHEN LEITERS

**Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, anständig, gastfreundlich, fähig zu lehren; nicht der Trunkenheit ergeben, nicht gewalttätig, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig (3,2b-3)**

Indem Paulus aufzählt, was es bedeutet, untadelig zu sein, stellt er eine Liste der Qualifikationen eines Aufsehers auf.

Der Aufseher muss als Erstes in seiner Beziehung zum anderen Geschlecht untadelig sein. Er muss der **Mann einer Frau** sein. Der griechische Text bedeutet wörtlich »Mann mit einer Frau«. Paulus bezieht sich hier nicht auf den Familienstand eines Leiters, was man daran erkennt, dass im Original der bestimmte Artikel weggelassen wurde. Was hier vielmehr angesprochen wird, ist das moralische und sexuelle Verhalten. Auf viele verheiratete Männer trifft die Beschreibung »Mann mit einer Frau« nicht zu. Viele Männer einer Frau sind dieser Frau untreu. Während es löblich ist, dass sie nur mit einer Frau verheiratet sind, ist das kein Zeichen oder Garantie von moralischer Reinheit.

Mancher fragt sich vielleicht, warum Paulus seine Aufstellung ausgerechnet mit dieser Voraussetzung beginnt. Er tut dies, weil auf genau diesem Gebiet, vor allen anderen, Leiter am meisten in der Gefahr stehen, in Sünde zu fallen. Das Versagen, Mann mit einer Frau zu sein, hat mehr Leute für den Dienst untauglich gemacht als jede andere Sünde. Deshalb ist dies eine sehr wichtige und ernste Angelegenheit.

Viele Auslegungen sind schon erdacht worden, welche die Bedeutung dieser Qualifikation umgehen wollten. Manche argumentieren, dass hier eigentlich die Polygamie verboten werden sollte. Ein Mann konnte jedoch gar nicht Teil einer Gemeinde werden, wenn er eine polygame Ehe führte, und erst recht kein Leiter. Wenn das alles war, was Paulus hier sagen wollte, dann wäre es ein unnötiges Verbot gewesen. Außerdem stand Polygamie in Ephesus gar nicht zur Debatte. Es kam in der römischen Kultur normalerweise nicht vor, zum einen, weil außerehelicher Geschlechtsverkehr häufig vorkam und Scheidungen einfach zu erwirken waren. Zum anderen war Polygamie kein Merkmal der jüdischen Kultur des ersten Jahrhunderts.

Andere vertreten die Ansicht, dass Paulus an dieser Stelle die Wiederheirat nach dem Tod des Ehegatten verbiete. Wie jedoch schon bemerkt wurde, bezieht sich diese Qualifikation, wie auch der Rest, auf das moralische Verhalten und nicht den Familienstand. Darüber hinaus erlaubt und ehrt die Schrift eine zweite Ehe unter den richtigen Voraussetzungen. Paulus erwartete, dass junge Witwen wieder heirateten und so eine Familie gründeten (1 Tim 5,14). Außerdem konnten Witwen als Frau mit einem Mann bezeichnet werden (5,9). In 1. Korinther 7,39 schrieb er: »Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen ist, so ist sie frei, sich zu verheiraten, an wen sie will, nur im Herrn muss es geschehen.«

Wiederum andere meinen, dass diese Qualifikation geschiedene Männer von der

geistlichen Leitung ausschließen würde. Das aber lässt genauso die Tatsache außen vor, dass Paulus sich hier nicht auf den Familienstand bezieht. Außerdem verbietet die Bibel eine Wiederheirat nach einer Scheidung nicht unter allen Umständen. In Matthäus 5,31-32 und 19,9 gestattet der Herr die Wiederheirat, wenn jemand wegen Ehebruch die Scheidung erwirkt hatte. Paulus gab noch einen weiteren Grund an, wegen dem Wiederheirat erlaubt wurde, nämlich wenn der ungläubige Ehegatte die Scheidung eingeleitet hatte (1 Kor 7,15). Obwohl Gott jede Scheidung hasst (Mal 2,16), begegnet er dem unschuldigen Teil unter diesen zwei Umständen doch mit Großmut. (Für eine ausführliche Beschäftigung mit den wichtigen Stellen über Scheidung lesen Sie *Matthew 1-7*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1985] und *1. Corinthians*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1984].) Da Wiederheirat für sich allein betrachtet keine Sünde ist, muss es nicht unbedingt einen Makel im Ansehen eines Mannes bedeuten. Wenn aber ein Mann geschieden war, weil er unfähig gewesen war, seiner Familie vorzustehen (V. 5), war dies eine Disqualifikation.

Paulus beabsichtigt auch nicht, unverheiratete Männer von diesem Dienst auszuschließen. Wenn das hier die Aussage gewesen wäre, hätte er sich selber disqualifiziert, da er ja auch unverheiratet war (1 Kor 7,8).

Ein Mann mit einer Frau ist jemand, der von ganzem Herzen und ganzer Seele der Frau hingegeben ist, die seine Ehefrau ist. Er liebt, begehrt und denkt nur an sie. Er hütet die sexuelle Reinheit sowohl seines Gedankenlebens als auch seiner Taten. Diese Qualifikation war in Ephesus besonders wichtig, wo sexuelle Sünden an der Tagesordnung waren. Viele, wenn nicht alle in der Versammlung waren irgendwann einmal in sexuelle Sünde gefallen. Wenn das geschehen war, bevor die Person zu Christus gekommen war, war das kein Problem (vgl. 2 Kor 5,17). Wenn dies aber nach seiner Bekehrung passiert war, sogar bevor er eine Führungsrolle übernommen hatte, musste es als endgültige Disqualifikation gewertet werden. Die gleichen Maßstäbe gelten heutzutage für Männer in geistlichen Führungsrollen. Die Schrift erklärt deutlich, dass sexuelle Sünde ein Makel ist, die niemals vergessen wird. Sprüche 6,32-33 sagt über den Ehebrecher: »Wer aber Ehebruch treibt mit der Frau seines Nächsten, ist ohne Verstand. Nur wer sich selber vernichten will, der mag das tun. Plage und Schande nur findet er, und seine Schmach wird nicht mehr gelöscht.« Paulus erklärt außerdem, dass, wenn man darin versagt, seinen Körper rein und unter Kontrolle zu halten, man automatisch vom Predigen disqualifiziert wird (1 Kor 9,27).

Ein Leiter in der Gemeinde Gottes muss außerdem **nüchtern** sein. *Nephalios* (**nüchtern**) kann man wörtlich mit »ohne Wein« oder »nicht mit Wein vermischt« übersetzen. Während es stimmt, dass Wein »des Menschen Herz erfreut« (Ps 104,15), besteht doch die Gefahr, dass er großen Schaden anrichtet. Darum wurde er zu biblischen Zeiten meistens mit Wasser vermischt. Trotz allem bestand immer die Möglichkeit, dass diejenigen, die unverdünnten Wein oder einfach zuviel tranken, Schaden erlitten. Sprüche 20,1 warnt: »Ein Spötter ist der Wein, ein Lärmer der Rauschtrank; und jeder, der davon taumelt, ist unweise.« Sprüche 23,29-35 liefert eine drastische Beschreibung einer Person, die vom Wein in die Falle gelockt wurde:

Wer hat Ach, wer hat Weh, wer Zänkereien, wer Klage, wer Wunden ohne Ursache,

wer trübe Augen? Die spät beim Wein noch sitzen, die einkehren, um den Mischkrug zu erforschen. Sieh den Wein nicht an, wenn er so rötlich schimmert, wenn er im Becher funkelt und leicht hinuntergleitet. Zuletzt beißt er wie eine Schlange und speit Gift wie eine Viper. Deine Augen sehen Seltsames, und dein Herz redet Verworrenes, und du bist wie einer, der im Herzen des Meeres liegt, und wie einer, der da liegt im Ausguck am Mast. »Man hat mich geschlagen, es schmerzt mich nicht; man hat mich geprügelt, ich merkte es nicht. Wann werde ich aufwachen? Ich will den Wein noch einmal aufsuchen.«

Noah (1 Mo 9,20-27) und Amnon (2 Sam 13,28-29) sind Beispiele für Leute, die vom Wein beeinträchtigt wurden.

3. Mose 10,9 verbietet den Priestern, Wein zu trinken, wenn sie ihren priesterlichen Dienst ausübten. Wer das Gelübde des Nasiräers ablegte, durfte auch keinen Wein trinken (4. Mose 6,3). Könige und andere Herrscher sollten sich vom Trinken enthalten (Spr 31,4), da es ihre Sinne trüben und ihr Urteilsvermögen beeinträchtigen konnte.

Im metaphorischen Sinn bedeutet *nephalios* »wachsam sein«, »aufmerksam sein«, »auf der Hut sein« oder »mit klarem Kopf«. Das wird wahrscheinlich die hauptsächliche Bedeutung des Wortes an dieser Stelle sein. Ein Leiter muss jemand sein, der klar denken kann. Er muss die innere Stärke haben, sich von jeden Ausschweifungen zu enthalten, die seine Wachsamkeit mindern würden. William Hendricksen schreibt: »Er wird in erster Linie nicht durch seine Sinne Vergnügen finden ..., sondern durch seine Seele« (*New Testament Commentary: The Pastoral Epistles* [Grand Rapid: Baker, 1981], S. 122). **Nüchterne** Männer werden in unseren heutigen Gemeinden verzweifelt gebraucht. Sie werden für sie das bedeuten, was die Söhne Issaschar in 1. Chroniker 12,33 für Israel bedeuteten: »Solche, die die Zeiten zu beurteilen verstanden und wussten, was Israel tun musste.«

Drittens muss ein Leiter der Gemeinde **besonnen** sein. Diese Voraussetzung ist das Ergebnis von Nüchternheit. Der **besonnene** Mann hat eine gute Disziplin und weiß seine Prioritäten richtig zu setzen. Er ist jemand, der es in geistlichen Dingen ernst meint. Das heißt aber nicht, dass er kalt und humorlos sein soll, sondern dass er die Welt durch Gottes Augen sieht. Die Realität, dass die Welt verloren ist, Gott nicht gehorcht und sich auf dem Weg zur Hölle befindet, lässt nur wenig Raum für Frivolität in diesem Dienst. Solch ein Mann verkörpert Echtheit und Stetigkeit. Er trifft keine übereilten Entscheidungen, sondern urteilt durchdacht, aufrichtig und vorsichtig. Er folgt dem Rat des Paulus an die Philipper: »Alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt« (Phil 4,8).

Viertens muss ein Aufseher sittsam sein. *Kosmios* (**anständig**) beinhaltet »ordentlich sein«. Ein **besonnener** Mann wird auch ein **anständiges** oder ordentliches Leben führen. Sein disziplinierter Verstand hilft ihm, ein diszipliniertes Leben zu führen. »Der Dienst ist nicht der richtige Ort für einen Mann, dessen Leben ein andauerndes Durcheinander von unvollendeten Plänen und unorganisierten Aktivitäten ist« (Homer A. Kent, Jr., *The Pastoral Epistles* [Winona Lake, Ind.: BMH Books, 1982], S. 127). Wie schon in Kapitel 7 dieses Bandes erwähnt, ist das Wort *kosmos*, von dem das Wort *kosmios* abgeleitet wurde, das Gegenteil von »Chaos«. Ein geistlicher Leiter darf kein chaotisches Leben führen,

sondern muss einen ordentlichen Lebensstil führen. Wenn er nicht sein eigenes Leben in Ordnung halten kann, wie soll er dann Ordnung in die Gemeinde bringen (V. 5)?

Fünftens muss ein Leiter **gastfreundlich** sein. Dieser Ausdruck ist eine Übersetzung des Wortes *philoxenos*, ein aus dem griechischen Wort für »lieben« und »Fremde« zusammengesetzter Ausdruck. Wörtlich übersetzt müsste es also »Fremde lieben« heißen. Es ist eine christliche Tugend, deren Umsetzung oftmals geboten wird (vgl. Röm 12,13; Heb 13,2; 1 Pt 4,9). Es bezieht sich nicht darauf, Freunde zu beherbergen, sondern Fremden gegenüber Gastfreundschaft zu erweisen. Unser Herr sagte in Lukas 14,12:

Wenn du ein Mittags- oder ein Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch reiche Nachbarn, damit nicht etwa auch sie dich wiederladen und dir Vergeltung zuteil werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde, und glücklich wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Verfolgung, Armut, Waisen, Witwen und reisende Christen machten Gastfreundschaft zu etwas ungeheuer Wichtigem in der Zeit des Neuen Testaments. Es gab keine Hotels oder Motels und die Herbergen waren für ihre bösen Umtriebe berüchtigt. Sie waren oft nur Bordelle oder Orte, an denen Reisende beraubt oder verprügelt wurden. William Barclay schrieb über sie:

In der Antike waren Gasthäuser grundsätzlich böse. In einem Theaterstück des Aristophanes fragt Herakles seine Gefährten, wo sie die Nacht verbringen wollen. Die Antwort war: »Wo am wenigsten Flöhe sind.« Plato beschreibt den Wirt einer Herberge wie einen Piraten, der seine Gäste als Lösegeld gefangen hält. Gasthäuser waren meistens schmutzig und teuer und darüber hinaus von Grund auf unmoralisch. Die Antike hatte ein System etabliert, das sich *Gast-Freundschaften* nannte. Über Generationen hinweg gewährten sich Familien Unterkunft und Bewirtung. Oftmals kannten sich die Mitglieder einer Familie im Laufe der Zeit gar nicht mehr gut genug, dass sie sich hätten erkennen können und identifizierten sich deshalb mit einer Urkunde oder einem Gegenstand, der *Kerbzettel* genannt wurde. Ein Fremder, der Unterkunft suchte, würde die eine Hälfte des Objektes zum Vorschein bringen; der Gastgeber war im Besitz der zweiten Hälfte des Kerbzettels. Wenn die beiden Hälften zusammenpassten, wusste der Gastgeber, dass er seinen Gast vor sich hatte und der Gast wusste, dass der Gastgeber in der Tat der alte Freund seiner Familie war.

In der Gemeinde der Christen gab es Wanderprediger und Lehrer, die der Gastfreundschaft bedurften. Außerdem gab es viele Sklaven, für die es ein großes Privileg war, das Recht zu haben, das Haus eines Christen betreten zu dürfen. Es war der größte Segen, dass Christen immer christliche Häuser fanden, die ihnen offen standen und wo sie Gleichgesinnte treffen durften (*The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 82; Hervorhebungen aus dem Original entnommen).

Die Tür des christlichen Heimes und das Herz einer gläubigen Familie sollte allen offen

stehen, die mit einer Not beladen kommen. Das sollte vor allem bei einem Aufseher der Fall sein. Älteste sollen nicht auf ein Podest gehoben werden, auf dem sie unerreichbar sind. Sie sollen erreichbar sein. Das Leben und das Heim eines Pastors soll allen offen stehen, so dass sein Charakter für alle offensichtlich ist, die zu ihm kommen, egal ob Freund oder Fremder.

Ein Aufseher in einer Gemeinde muss **fähig zu lehren** sein. Dies ist die einzige Voraussetzung, die sich ausdrücklich auf seine Gabe und Funktion bezieht. Didaktikos (**fähig zu lehren**) erscheint nur an dieser Stelle und in 2. Timotheus 2,24 im Neuen Testament. Ein Ältester muss ein hoch-qualifizierter Lehrer sein, der hart an seinen Nachforschungen arbeitet und seine Verkündigung gründlich vorbereitet (vgl. 5,17). Das ist die Qualifikation, die ihn von den Diakonen unterscheidet. Da, wie später noch näher erklärt wird, die primäre Aufgabe des Aufsehers darin besteht, zu predigen und das Wort Gottes zu lehren, ist es zwingend erforderlich, dass er dafür begabt ist.

Mancher wird sich darüber wundern, dass Paulus diese Qualifikation mitten in eine Aufzählung von moralischen Verhaltensregeln einbettet. Er tut dies, weil effektives Lehren in das moralische Verhalten eines Lehrers eingewoben ist. Wie ein Mann sich gibt, kann nicht von dem unterschieden werden, was er sagt. »Der, der das meint, was er sagt«, so schreibt Richard Baxter, »wird sicherlich auch das tun, was er sagt« (The Reformed Pastor, S. 63).

Zu predigen und Gottes Wort zu lehren ist die Hauptaufgabe eines Ältesten (1 Tim 4,6.11.13.16; 5,17; 2 Tim 2,15.24; Tit 2,1). Aus diesem Grund wurden sie den Gemeinden gegeben (Eph 4,11-14). Während alle Gläubigen die Verantwortung haben, die Wahrheiten, die sie aus Gottes Wort gelernt haben, weiterzugeben, so haben nicht alle die Gabe des Predigens und Lehrens (1 Kor 12,29). Diejenigen, die nach dem Amt des Pastors streben, müssen jedoch diese Begabung mitbringen.

Welche Kriterien lassen einen Mann als einen qualifizierten Lehrer erkennen?

Zuerst muss ein guter Lehrer, wie schon zuvor erwähnt, die Gabe des Lehrens haben. Nicht die natürliche Begabung macht einen guten Lehrer; die Gabe der Lehre ist die Befähigung des Heiligen Geistes, das Wort Gottes mit dem größten Nutzen zu lehren. Timotheus hatte die Gabe des Lehrens (1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6).

Zweitens muss ein begabter Lehrer eine tiefe Erkenntnis der Lehre haben. »Ein guter Lehrer Christi Jesu«, so schreibt Paulus dem Timotheus in 1. Timotheus 4,6, »nährt [sich] durch die Worte des Glaubens und [von] der guten Lehre«. Richard Baxter schreibt:

Der darf nicht selber im Stadium seiner Erkenntnis ein Baby sein, der die Menschen all die geheimnisvollen Dinge lehren will, die für die Erlösung erkannt werden müssen. Oh welche Voraussetzungen sind für einen Mann notwendig, der eine Aufgabe vor sich hat, die wir haben! Wie viele Schwierigkeiten, die in Göttlichkeit gelöst werden müssen! Und diese auch, über die fundamentalen Prinzipien des Glaubens! Wie viele verdunkelte Stellen der Schrift müssen erleuchtet werden! Wie viele Pflichten müssen erfüllt werden, worin wir selbst und andere versagen könnten, wenn wir in der Angelegenheit, der Art und Weise der Durchführung und über das Ende nicht gut genug informiert sind! Wie viele Sünden könnten vermieden werden, was ohne Verständnis und Voraussicht, nicht getan werden kann! Für welche Anzahl von tü-

ckischen und unterschwelligem Versuchungen wir unseren Leuten doch die Augen öffnen müssen, so dass sie ihnen entkommen können! Wie viele schwerwiegende und trotzdem verwickelte Gewissensnöte wir doch fast täglich lösen müssen! Und kann so viel Arbeit und solch eine Arbeit wie diese von rohen und unqualifizierten Männern ausgeübt werden? (*The Reformed Pastor*, S. 68-69).

Je umfangreicher der Schatz an Erkenntnissen aus der Schrift eines Mannes ist, desto gekonnter und geeigneter wird sein Lehren sein.

Drittens muss ein begabter Lehrer eine demütige Einstellung haben. Wenn man die Wahrheit mit einer arroganten Einstellung lehrt, würde das nur dazu führen, dass die gelehrten Wahrheiten in Frage gestellt würden. Paulus erinnert Timotheus daran: »Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit« (2 Tim 2,24-25).

Viertens muss ein guter Lehrer durch einen heiligen Lebensstil gekennzeichnet sein. Paulus ermahnt Timotheus: »übe dich aber zur Gottseligkeit« (1 Tim 4,7) und »strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut« (1 Tim 6,11). Er muss glaubwürdig sein und das leben, was er predigt. Paulus ermahnt Timotheus auch: »sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit« (1 Tim 4,12). Der Lehrer muss selber der Prototyp dessen sein, was er von seinen Zuhörern verlangt.

Fünftens muss ein fähiger Lehrer ein fleißiger Student der Schrift sein. In dem bekannten Vers in 2. Timotheus 2,15 schreibt Paulus: »Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet.«

Sechstens muss ein fähiger Lehrer Irrtümer vermeiden. Dieses Kriterium steht in einem engen Zusammenhang mit Punkt drei und fünf dieser Liste. Es ist sehr tragisch, wenn Männer, die sich für ihren Dienst vorbereiten wollen, eine Schule besuchen, die Gottes Wort nicht ehrt. Auch wenn sie die Grundlage ihres Glaubens bewahren, so werden sie doch fast unabwendbar ihre Überzeugungen verlieren. Paulus warnt Timotheus wiederholt davor, die falschen Lehren zu meiden (1 Tim 4,7; 6,20; 2 Tim 2,16), – ein weiser Rat, der uns allen gilt.

Zuletzt muss ein fähiger Lehrer stark und mutig sein und unbeirrbar an seinen Überzeugungen festhalten. Er darf der Wahrheit nicht entsagen und seinen Glauben nicht Schiffbruch erleiden lassen (vgl. 1 Tim 1,18-19; 4,11.13). Am Ende seines Dienstes sollte er wie Paulus sagen können: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt« (2 Tim 4,7).

Eine andere Voraussetzung für jemanden, der anstrebt, ein Ältester zu sein, ist, dass er **nicht der Trunkenheit ergeben** ist. Diese Bedingung beschäftigt sich nicht damit, ob sich jemand betrinkt oder nicht. Es ist offensichtlich, dass jemand, der ein Trunkenbold ist, niemals für diesen Dienst in Frage käme. Ein Ältester soll **nicht der Trunkenheit ergeben** sein, also nicht bekannt dafür sein, dass er gerne Alkohol trinkt. Er darf nicht in Bars ein und aus gehen und sich an den Plätzen aufhalten, an denen viel getrunken wird.

Die Bibel zeigt uns, was für tragische Konsequenzen es nach sich zieht, wenn ein Leiter viel trinkt. Jesaja verdammt die Führer Israels wegen genau dieser Sünde: »Und auch diese wanken vom Wein und taumeln vom Rauschtrank: Priester und Prophet wanken vom Rauschtrank, sind verwirrt vom Wein, taumeln vom Rauschtrank. Sie wanken beim Weissagen, torkeln beim Rechtsprechen« (Jes 28,7). Jesaja 56,9-12 fügt dem hinzu:

Kommt her, um zu fressen, all ihr Tiere des Feldes, all ihre Tiere im Wald! Seine Wächter sind blind, sie alle erkennen nichts. Sie alle sind stumme Hunde, die nicht bellen können. Sie träumen, liegen da, lieben den Schlummer. Und die Hunde sind gefräßig, kennen keine Sättigung. Und das sind Hirten! Sie kennen keine Einsicht. Sie alle wenden sich auf ihren eigenen Weg, jeder seinem ungerechten Gewinn zu, ohne Ausnahme. »Kommt her, ich will den Wein holen, und lasst uns Rauschtrank saufen! Und der morgige Tag soll wie dieser sein, herrlich über alle Maßen!«

Ein Mann, der ein Trinker ist, hat keine Freude am Dienst. Er ist ein schlechtes Beispiel und wird mit Sicherheit der Grund schlimmer Sünden sein und Unglück in das Leben derer bringen, die seinem Beispiel als Säufer folgen und ihren Genuss aufgrund ihres Leiters rechtfertigen. Ein Leiter muss ein Mann sein, der sich in Gesellschaft aufhält, die radikal anders ist als die der Welt und dessen Beispiel andere zur Rechtschaffenheit anspricht und nicht zur Sünde.

In den früheren Zeiten tranken die meisten Leute Wein, da es das Hauptgetränk der Zeit war. Wasser war verunreinigt. Wenn man den Wein mit Wasser vermischte, wurde nicht nur der Alkoholgehalt des Getränks entschieden gesenkt, sondern außerdem auch das Wasser gereinigt. Allgemein wurde ein Gemisch aus acht Teilen Wasser auf ein Teil Wein hergestellt, um die Wirkung des Alkohols so gut wie außer Kraft zu setzen. Timotheus scheute sich sogar davor, dieses Wein-Wasser-Gemisch zu trinken, um nicht irgendjemanden durch sein Beispiel zu Fall zu bringen. Er hatte sich also für die Abstinenz entschieden. Deswegen musste Paulus ihm sagen: »Trinke nicht länger nur Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein um deines Magens und deines häufigen Unwohlseins willen« (5,23). Dass er nur Wasser trank, förderte seinen schlechten gesundheitlichen Zustand.

Ein Ältester sollte auch **nicht gewalttätig** sein. *Me plektes* (**nicht gewalttätig**) bedeutet wörtlich »kein Austeiler von Schlägen«. Ein Leiter der Gemeinde darf nicht jemand sein, der in Schwierigkeiten mit körperlicher Gewalt reagiert. Er darf Streitigkeiten nicht mit den Fäusten regeln. Er muss in solchen Situationen ruhig und sanft bleiben und einen kühlen Kopf bewahren (vgl. 2 Tim 2,24-24).

Anstatt ein **Schläger** zu sein, sollte ein Leiter **gütig** sein. *Epieikes* (**gütig**) beschreibt eine Person, die rücksichtsvoll, herzlich, nachsichtig und gnädig ist, jemanden, der menschliche Schwächen auch vergeben kann. Eine solche Person erinnert sich an das Gute und nicht an das Schlechte. Sie notiert sich nicht alles, was ihr Übles angetan wurde und behält auch keinen Groll zurück. Viele Leute verlassen den Dienst, weil sie nicht mit Kritik umgehen können. Wenn ein Leiter ungerecht behandelt wird, darf er nicht auf Rache sinnen.

**Nicht streitsüchtig** ist eine Übersetzung des Wortes *amachos*, was »friedliebend« oder »widerstrebend zu kämpfen« bedeutet. Es bezieht sich gar nicht so sehr auf körperliche Gewalt, sondern auf eine zänkische Person. Wenn eine streitsüchtige Person im Leitungskreis sitzt, wird das zu Uneinigkeiten und Reibereien führen, was die Effektivität dieses Leitungsteams stark beeinträchtigen wird.

Zu guter Letzt darf ein Leiter **nicht geldgierig** sein. Dieser Dienst wird auf perverse Weise missbraucht, wenn man ihn des Geldes wegen ausübt. Geldliebe ist eine grundlegende Motivation von falschen Lehrern (vgl. 1 Th 2,5; 1 Pt 5,2; 2Pt 2,1-3.14; Jud 16, usw.). Paulus erinnert Timotheus:

Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so dass wir auch nichts herausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schändliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben (1 Tim 6,6-10).

Paulus war frei von der Geldliebe. Er versicherte den Ältesten der Gemeinde in Ephesus, dass er während seines dreijährigen Dienstes in der Stadt »von niemandem Silber oder Gold oder Kleidung begehrt« hatte (Apg 20,33; vgl. 1 Kor 9,1-16; 2 Kor 11,9; 12, 15-16; 1Th 2,5). Ein Leiter darf nicht gierig oder geizig sein und darf keinen finanziellen Ehrgeiz haben. »Die irdischen Gelüste eines habgierigen Geistes schneiden immer die Flügel des Glaubens und der Liebe ab« (Geoffery B. Wilson, *The Pastoral Epistles* [Edinburgh: Banner of Truth, 1982], S. 50).

Kandidaten für die Rolle des Aufsehers in der Gemeinde müssen anhand dieser moralischen Vorrasssetzung gemessen werden, bevor sie in den Dienst gerufen werden dürfen. Möge Gott uns moralisch taugliche Männer geben, welche die Gemeinde in dieser dunklen Zeit leiten werden.



---

# Qualitäten eines gottesfürchtigen Leiters

## Teil 2: Das Familienleben, die geistliche Reife und das Ansehen in der Öffentlichkeit

# 10

**einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder in Unterordnung hält mit aller Ehrbarkeit; wenn aber jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?, kein Neubekehrter, damit er nicht aufgeblasen wird und in das Gericht des Teufels fällt. Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen außerhalb [der Gemeinde], damit er nicht in üble Nachrede und in die Fallstricke des Teufels gerät. (3,4-7)**

Die wichtigsten Qualitäten, die ein Leiter zeigen kann, sind nicht Intelligenz, eine dynamische Persönlichkeit, Schlagfertigkeit, Fleiß, Vision, administrative Fähigkeiten, Entscheidungskraft, Mut, Humor, Taktgefühl oder irgendeine ähnliche natürliche Charaktereigenschaft. Sie sind alle von Nutzen. Für einen Leiter ist es aber am erstrebenswertesten, wenn er Integrität besitzt.

Während Integrität auch in einer weltlichen Führungsposition sehr wünschenswert ist, ist es eine Katastrophe, wenn ein geistlicher Führer diese Eigenschaft nicht besitzt. John Stott unterstreicht dies:

Kommunikation geschieht sowohl durch Taten als auch durch Reden. Denn »ein Mann kann nicht nur predigen, er muss auch leben. Und das Leben, das er führt, mit all seinen kleinen Eigenarten, ist eines von beiden: Entweder entmannt es sein Predigen oder ist das Fleisch am Knochen« [J. H. Bavinck, *An Introduction to the Science of Missions* (Phillipsburg, N. J.: Presb. & Ref., 1960), S. 93]. Wir können unseren wahren Charakter nicht verstecken. In der Tat: Wie wir sind, redet genauso deutlich wie das, was wir sagen. Wenn diese zwei Stimmen harmonisch miteinander klingen, verdoppelt sich die Wirkung der Botschaft. Aber wenn sie sich gegen-

seitig widersprechen, wird auch das positive Zeugnis des einen von dem Negativen des anderen überdeckt. Dies war der Fall bei dem Mann, den Spurgeon als einen guten Prediger, aber schlechten Christen beschrieb: Er »predigte so gut und lebte so schlecht, dass, wenn er auf der Kanzel stand, jeder sagte, dass er dort niemals herunterkommen solle. Und wenn er nicht auf der Kanzel stand, dann rief jeder, dass er sie nie wieder betreten solle« [*Lectures to My Students* (Grand Rapids: Zondervan, 1980), Bd. 1, S. 12-13]. An diesem Punkt eröffnet sich uns ein praktisches Problem. Pastoren sollen ein Modell von geistlicher Reife sein (*Between Two Worlds* [Grand Rapids: Eerdmans, 1982], S. 264).

Jeder Leitungskreis möchte ein Ziel erreichen. Es heißt Einfluss. Um ihre Ziele zu erreichen, versuchen Leiter andere Leute zu beeinflussen. Einfluss ist ein direktes Ergebnis des Lehrens und des Vorbilds. Das Leben eines Mannes wird seine Nachfolger dazu bewegen, sich voll hinter ihn und seine Lehre zu stellen. Lehren setzt zwar die Nägel an den Verstand an, aber das vorbildliche Verhalten ist der Hammer, der die Nägel tief in die Gedanken einschlägt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Schrift viel über die Macht des Vorbilds zu sagen hat. Es beeinflusst das Verhalten, sowohl zum Guten als auch zum Bösen. In 3. Mose 18,3 warnt Gott das Volk Israel, nicht dem Vorbild ihrer heidnischen Nachbarn zu folgen: »Nach der Weise des Landes Ägypten, in dem ihr gewohnt habt, sollt ihr nicht tun; und nach der Weise des Landes Kanaan, wohin ich euch bringe, sollt ihr nicht tun; und in ihren Ordnungen sollt ihr nicht leben.« In 5. Mose 18,9 wiederholt er diese Warnung: »Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, dann sollst du nicht lernen, es den Gräueln dieser Nation gleichzutun.« In Sprüche 22,24-25 warnt er: »Lass dich nicht ein mit einem Zornigen, und mit einem Mann, der sich schnell erregt, verkehre nicht, damit du dich nicht an seine Pfade gewöhnst und eine Falle stellst für dein Leben.« Die Macht, mit der ein böser Herrscher seine Untergebenen beeinflussen kann, wird auch in Sprüche 29,12 beschrieben: »Ein Herrscher, der auf Lügenrede achtet, dessen Diener sind alle gottlos.« Hosea 4,9 ist ein Echo dieser Warnung: »Und wie dem Volk, so wird es dem Priester ergehen. Und ich suche seine Wege an ihm heim, und seine Taten vergelte ich ihm.« Unser Herr klagte in Matthäus 23,1-3 genauso die Schriftgelehrten und Pharisäer an:

Dann redete Jesus zu den Volksmengen und zu seinen Jüngern und sprach: Auf Moses Lehrstuhl haben sich die Schriftgelehrten und die Pharisäer gesetzt. Alles nun, was sie euch sagen, tut und haltet; aber handelt nicht nach ihren Werken, denn sie sagen es und tun es nicht.

Die Bibel ermutigt uns, gottesfürchtigen Vorbildern zu folgen. Paulus lobt die Thessalonicher, weil sie seine »Nachahmer geworden [sind] und die des Herrn« (1Th 1,6). An die Philipper schrieb er: »Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut« (Phil 4,9). Er ermutigte Timotheus (1 Tim 4,2) und Titus (Tit 2,7) dazu, ihren Leuten gute Vorbilder zu sein. Hebräer 13,7 ermahnt uns, dem Beispiel der gottesfürchtigen Anführer zu folgen, während Jakobus 5,10 uns die Propheten als Vorbilder nennt. Petrus fordert die Ältesten auf, zu Vorbildern der Herde zu werden (1 Pt 5,3).

Die Bedeutung eines Vorbilds kann man an der Einflussnahme zweier israelitischer Könige erkennen. Wiederholt wird gesagt, dass die gottesfürchtigen Könige des Südreiches dem Beispiel Davids folgten (vgl. 1 Kö 3,3; 15,11; 2 Kö 18,1-3; 22,1-2; 2 Chr 29,1-2; 34,1-2), während von den bösen Königen des Nordreiches berichtet wird, dass sie in die Fußstapfen der Sünden Jerobeams stiegen (vgl. 1 Kö 16,1-2.18-19.25-26.30-31; 2 Kö 3,1-3; 10,29.31; 13,1-2.6.10-11; 14,23-24; 15,8-9.17-18.23-24.27.28; 17,22).

Es ist nicht damit getan, dass ein Leiter in der Gemeinde die Wahrheit lehrt, er muss sie genauso verkörpern. Richard Baxter schreibt:

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass die Leute sich viel um die Lehre solcher Männer scheren, wenn sie sehen, dass sie selber nicht das leben, was sie predigen. Sie werden sich denken, dass er das, was er sagt, nicht meint, wenn sein Leben nicht mit seiner Predigt übereinstimmt. Sie werden wohl kaum einem Mann Glauben schenken, der sich selber nicht zu glauben scheint (*The Reformed Pastor* [Edinburgh: Banner of Truth, 1979], S. 84).

Integrität bedeutet, das zu leben, was man lehrt und predigt. Darum drehen sich auch alle Ansprüche an die Qualifikationen eines Leiters an dieser Stelle der Schrift um das Moralverhalten. Man kann sie aber nicht zu den typischen Ansprüchen eines Personalchefs zählen, weil hier nämlich nicht Führungsqualitäten angesprochen werden, sondern das geistliche Vorbild. Jemand, der anderen Menschen helfen will, Christus ähnlicher zu werden, muss selber ein Muster an Gott wohlgefälligem Verhalten sein, an dem seine Leute sich orientieren können. Er muss in seinem moralischen Verhalten, seinem Familienleben, seiner geistlichen Reife und in seinem Ansehen in der Öffentlichkeit untadelig sein (s. Kapitel 9 dieses Bandes).

## DAS FAMILIENLEBEN EINES GOTTESFÜRCHTIGEN LEITERS

**der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterordnung hält – wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? – (3,4-5)**

Es ist nicht genug, dass ein Aufseher selber beispielhaft auftritt, auch sein Familienleben muss vorbildlich sein. Er darf nicht wie der Schwätzer in der Pilgerreise sein: »unter den Leuten gibt er sich gar fromm, aber zu Hause zeigt er sich in seiner wahren hässlichen Gestalt« (John Bunyan, *Die Pilgerreise* [Oesch Verlag AG: Zürich, 1988], S. 84). Die Familie ist das Versuchsgelände, auf dem die Führungsqualitäten erprobt werden.

Im Laufe der Geschichte gab es Leute, die den Leitern ein Zölibat vorschrieben. Solche Meinungen herrschten auch in Ephesus vor (vgl. 4,3). Das Wort Gottes setzt voraus, dass ein Leiter verheiratet ist und eine Familie hat. Obwohl das nicht unverheiratete Männer von diesem Dienst ausschließt, ist es jedoch nicht der Normalfall. Geistliche Leiter sollen auch erfolgreiche Führer ihrer Familien sein.

**Vorstehen** bedeutet »den Vorsitz führen« oder »die Aufsicht haben«. Das gleiche Wort wird in 5,17 noch einmal verwendet, diesmal aber im Zusammenhang mit der

Gemeinde. Man sieht, dass eine Verbindung zwischen der Leitung der Familie und der Leitung der Gemeinde besteht. Sowohl in der Familie als auch in der Gemeinde sieht der Plan Gottes vor, dass der Mann die Rolle des Oberhauptes übernimmt (vgl. 2,9-15).

**Gut** kommt von *kalos*, ein Wort mit einer Fülle von Bedeutungen, das zum Beispiel auch mit »exzellent« übersetzt werden könnte. Die Aussage dieses Wortes kann besser verstanden werden, wenn man *kalos* mit *agathos* vergleicht. *Agathos* bedeutet »angeboren«, »moralisch« oder »von Grund auf gut«. *Kalos* geht noch einen Schritt weiter und fügt eine weitere Nuance hinzu: ästhetisch, wunderschön und ins Auge stechend. Ein Ältester muss also jemand sein, dessen Leitung der Familie nicht nur im Wesentlichen gut ist, sondern deutlich sichtbar gut.

Es ist möglich, dass ein Mann die moralischen Voraussetzungen für das Amt des Pastors erfüllt, aber trotzdem wegen dem offensichtlichen Mangel an Führungsqualitäten in der eigenen Familie untauglich ist. Ein Mann, der erst später in seinem Leben zu Christus kam, nachdem seine Frau und seine Kinder schon in ihrem Verhalten festgefahren waren und dessen Haus deshalb chaotisch war, konnte dem Herrn zwar dienen, aber nicht als Ältester oder Diakon (3,12).

**Haus** schließt die Familie des Ältesten mit ein, mehr noch, es bezieht sich auf alles, was mit dem eigenen Heim zu tun hat. Er muss ein guter Verwalter seines Hausstandes und seiner Finanzen sein – einbezogen sind alle Personen und Dinge, die in seinem Verantwortungsbereich stehen. Jemand, der zum Beispiel seiner Familie gut vorstand, aber schlecht mit seinem Geld und Besitz umging, war untauglich. Der Mann, der in der Gemeindeleitung dient, muss demonstrieren können, dass er den Weg zur Erlösung und zur persönlichen Heiligung zeigen kann, nämlich, weil er dies in seiner Familie schon längst getan hat. Seine Familie ist ein Beispiel, oder ein Modell, dem alle folgen können.

Mehr noch, ein Leiter der Gemeinde muss **die Kinder in aller Ehrbarkeit in Unterordnung** halten. Diese Voraussetzung schließt keine kinderlosen Männer aus, es ist nur eine Annahme, dass Kinder da sind. *Hupotage* (**in Unterordnung halten**) ist ein militärischer Begriff. Er drückt aus, dass man sich in der Rangfolge dem unterordnet, der die Autorität hat. Die Kinder eines Ältesten sollten respektvoll, gut erzogen und gläubig sein (Tit 1,6). **Ehrbarkeit** beinhaltet Höflichkeit, Demut und Tüchtigkeit. Es könnte mit »Respekt« oder »Stättlichkeit« übersetzt werden. Die Kinder eines Ältesten müssen ihren Eltern alle Ehre machen. Die offensichtliche Anwendung dessen ist, dass seine Familie ordentlich, diszipliniert und nicht rebellisch ist oder wie Paulus in Titus 1,6 schreibt: »nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder aufsässig« ist. Im selben Vers verlangt er auch, dass ein Ältester »gläubige Kinder hat«. Der entscheidende Punkt ist, dass jemand, dem die Aufgabe übertragen wird, Männer und Frauen zur Rechtfertigung, Heilung und zum Dienst in der Gemeinde zu führen, schon in der Familie gezeigt haben muss, dass er zu solcher Leiterschaft fähig ist.

Es gibt vier Schlüssel, mit denen man Kinder großziehen kann, damit sie ihren Eltern zur Ehre gereichen. Erstens muss der Vater eine Autorität sein, die es auch Kindern besser erscheinen lässt, zu gehorchen. Ungehorsam muss sofortige negative Konsequenzen nach sich ziehen. Sprüche 13,24 sagt: »Wer seine Rute schont, hasst seinen Sohn; aber wer ihn liebhat, züchtigt ihn beizeiten« (vgl. Spr 22,15; 23,13-14; 29,15).

Zweitens muss ein Vater weise genug sein, dass es seine Kinder natürlich und ver-

nünftig finden, ihm zu gehorchen. Autorität darf nicht willkürlich sein, sondern muss von Einsicht gemildert werden. Kinder dürfen die Autorität ihres Vaters nicht herausfordern. Man sollte ihnen aber doch zu verstehen geben, warum von ihnen in einer bestimmten Situation ein gewisses Verhalten erwartet wird.

Drittens muss ein Vater eine Liebe zeigen, wegen der ein Kind sehr gerne gehorcht. Ein Motiv, wieso Kinder nicht ungehorsam sein wollen, muss sein, weil sie nicht möchten, dass ihre innige Liebesbeziehung zu ihrem Vater gestört wird.

Viertens muss ein Vater in der Lage sein, seine Kinder von der Dringlichkeit, Priorität, dem Privileg der Erlösung und von der Notwendigkeit des Gehorsams Gottes Wort gegenüber zu überzeugen.

Es liegt auf der Hand, warum ein Leiter der Gemeinde eine gut geführte Familie haben muss: **wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?** Der Ausdruck **Gemeinde Gottes** sollte als Hinweis auf die örtliche Versammlung verstanden werden (vgl. 1 Kor 1,2; 2 Kor 1,1). **Sorgen** kommt von *epimelomai*, ein umfassender Begriff, der in dem Gleichnis vom guten Samariter auch vom Herrn gebraucht wurde (Lk 10,34-35). Ein Ältester hat die Verantwortung, Menschen zu Gott zu führen. Er soll ihnen helfen, Heiligkeit, Gehorsam und die Fähigkeit, ein Zeugnis zu sein, zu entwickeln – eine entscheidende Qualität, die in seiner eigenen Familie schon geprüft worden sein muss. Die Fähigkeit, Konflikte zu lösen, eine Einheit zu bilden, Liebe zu erhalten und sich gegenseitig zu dienen ist in einer Gemeinde genauso eine lebensnotwendige Fähigkeiten wie auch schon zu Hause. Wenn jemand in seiner eigenen Familie erfolgreich ist, so wird er wahrscheinlich auch in Gottes Familie Erfolg haben. Wenn nicht, dann ist er nicht tauglich.

## DIE GEISTLICHE REIFE EINES GOTTESFÜRCHTIGEN LEITERS

**kein Neubekehrter, damit er nicht aufgeblasen wird und in das Gericht des Teufels fällt.** (3,6)

Da eine der größten Gefahren, die einem Aufseher drohen, Stolz ist, ist Demut eine notwendige Voraussetzung. *Neophytos* (**Neubekehrter**) erscheint allein an dieser Stelle im Neuen Testament. Im nicht-biblischen Sprachgebrauch des Griechischen wird dieser Begriff für einen neu gepflanzten Baum benutzt. Also ist dieser Ausdruck hier metaphorisch gemeint. Ein Ältester sollte kein frisch getaufter und junger Christ sein, **damit er nicht aufgeblasen wird.** Ihm eine Führungsfunktion zu übergeben würde ihn in Versuchung führen, der Sünde des Stolzes zu unterliegen. Das würde sich besonders bewahrheiten, wenn er in einer so respektablen und etablierten Gemeinde wie Ephesus so schnell erhöht würde. Dass diese Qualifikation nicht in Titus 1 wiederholt wird, wird wohl daher rühren, dass die Gemeinde auf Kreta eine relativ neue Gemeinde war mit vielen jungen Gläubigen. In diesem Fall wäre es nicht ganz so gefährlich, junge Gläubige in den Dienst der Ältestenschaft zu stellen. Da die anderen Ältesten auch noch recht jung im Glauben waren, würde dies nicht so leicht Stolz hervorrufen. Ein Ältester muss also aus den Reihen der geistlich Reifen ernannt werden, aber diese Reife muss in der Relation zu jeder einzelnen Versammlung gesehen werden. Der Maßstab, mit dem man die geistliche Reife

einer Person in einer etablierten Gemeinde in Deutschland misst, kann nicht an eine Gemeinde der ersten Generation in einem Dritte-Welt-Land gelegt werden.

**Aufgebläht** stammt von *tuphoō*. Dieser Ausdruck wurzelt in einem Wort, das »Rauch« bedeutet. Das Verb heißt übersetzt »wie eine Rauchwolke aufblasen«. Einen Neubekehrten in eine geistliche Leitungsposition zu stellen führt wahrscheinlich dazu, dass er aufgeblasen wird und er seinen Kopf hoch erhoben trägt. Das könnte letztendlich dazu führen, dass er **in das Gericht des Teufels fällt**. Da heißt aber nicht, dass er von Satan verdammt wird, denn die Bibel stellt Satan niemals als Richter dar. Am besten versteht man diesen Fall als objektiven Genitiv; er wird dem gleichen Gericht Gottes gegenübergestellt, das auch Satan verurteilen wird. Der Zusammenhang, der sich ja mit der Gefahr des Stolzes auseinandersetzt, verleiht dieser Interpretation noch mehr Gewicht. Das Gericht oder die Verdammung des Teufels bestand in der Herabsetzung von seiner hohen Position wegen seines sündigen Stolzes. Dieser Gefahr wird ein Mann ausgesetzt, wenn er in eine geistliche Führungsposition gestellt wird, bevor er dazu bereit ist. In Sprüche 16,18 wird gewarnt: »Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut vor dem Fall.«

Stolz brachte Satan zu Fall. Er gab sich nicht damit zufrieden, der höchste der Engel zu sein; er wollte sich über Gott erheben. (vgl. Hes 28,11-19; Jes 14,12-14). Die fünf »ich will« in Jesaja 14,12-14 überführen ihn ganz deutlich des Stolzes. Das Resultat: Satan, der das »vollendete Siegel« trug, »voller Weisheit und vollkommen an Schönheit« war (Hes 28,12), der auf Gottes heiligem Berg« gesessen hatte, der ein »schirmender Cherub« war (Hes 28,14), wurde »vom Berg Gottes« verstoßen und »ins Verderben« getrieben (Hes 28,16; vgl. Offb 12,9).

Was mit Satan geschehen war, könnte auch leicht mit einem unreifen Christen geschehen, der in die Ältestenschaft gehoben wird. Auf diese Gefahr weist Paulus den Timotheus hin. Das Gegenmittel zu Stolz ist Demut, die das Kennzeichen eines geistlich reifen Leiters ist (Mt 23,11-12). Die Gemeinde darf nicht die erheben, die der Herr später wieder erniedrigen muss.

## DAS ÖFFENTLICHE ANSEHEN EINES GOTTESFÜRCHTIGEN LEITERS

**Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen außerhalb [der Gemeinde], damit er nicht in üble Nachrede und in die Fallstricke des Teufels gerät. (3,7)**

Es reicht nicht, wenn der gottesfürchtige Charakter eines Ältesten sich nur in seinem persönlichen Leben, in der Familie und in der Gemeinde zeigt. Er muss **auch ein gutes Zeugnis haben von denen außerhalb [der Gemeinde]**. **Zeugnis** ist eine Übersetzung von *marturia*, von dem das Wort »Märtyrer« stammt. Dieser Ausdruck umschreibt eine beurkundete Aussage. Der Charakter eines Ältesten muss von den Menschen außerhalb der Gemeinde bestätigt werden. Ein Mann, der dazu auserwählt wurde, die Gemeinde zu leiten, muss in der Öffentlichkeit einen guten Ruf bewahren, der ihm Gerechtigkeit, moralisches Wohlverhalten, Liebe, Güte, Freundlichkeit und Großzügigkeit bescheinigt. Es werden sicherlich nicht alle mit seiner theologischen Auffassung übereinstimmen. Darüber hinaus wird er sicherlich Gegenwind verspüren, wenn er eine klare Stellung für Gottes Wahrheiten einnimmt. Trotz allem müssen diejenigen außer-

halb der Gemeinde den makellosen Ruf dieses Mannes anerkennen. Wie soll denn ein Mann einen geistlichen Einfluss auf seine Umgebung ausüben, wenn die Menschen um ihn herum ihn nicht respektieren? Solch eine Person wird nur **üble Nachrede** über das Werk Christi hervorrufen.

In Römer 2,23-24 sprach Paulus ein vernichtendes Urteil über Israel: »Der du dich des Gesetzes rühmst, du verunehrst Gott durch die Übertretung des Gesetzes? Denn ›der Name Gottes wird euretwegen unter den Nationen gelästert‹, wie geschrieben steht.« Israel, das den Nationen ein Licht sein sollte, gab den Nationen statt dessen Grund zur Gotteslästerung.

Die Bibel erwartet von jedem Gläubigen, dass er den Augen der Welt, die ihn scharf beobachten, ein positives Zeugnis ist. Für Leute in der Stellung eines Gemeindeleiters gilt dies besonders. Paulus ermahnte die Philipper: »[seid] tadellos und lauter [...], unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr leuchtet wie Himmelslichter in der Welt« (Phil 2,15). Kolosser 4,5 beschwört die Gläubigen: »Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind.« Petrus schrieb: »Und führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung« (1 Pt 2,12).

Indem ein Ältester unter den Menschen seiner Umgebung einen guten Ruf genießt, wird er dem **Fallstrick des Teufels** entgehen. Das Genitiv an dieser Stelle muss subjektiv gesehen werden und bezieht sich auf den Fallstrick, der von Satan ausgelegt wird. Gott stellt seinen Kindern keine Falle (vgl. Jak 1,13), aber Satan macht nichts lieber, als den Leitern der Gemeinde eine Falle zu stellen. D. Edmond Hiebert schreibt:

Wenn man jemanden, der einen zweifelhaften Ruf in der Öffentlichkeit genießt, durch die Gemeinde in eine öffentliche Führungsposition stellt, so wird es Schimpf und Schande auf ihn und die Gemeinde bringen. Das Misstrauen und die Kritik, die ihm und der Gemeinde entgegengebracht werden, wird den Ältesten leicht schwächen und entmutigen. Geschwächt und entmutigt wird er ein leichtes Opfer für den Satan, der geschickt seine Fallstricke auslegen wird. Satan wird hier plastisch als Seelenjäger geschildert. Wenn der Älteste in Sünde fällt, wird das großen Schaden für seine eigene Seele und für die Gemeinde bedeuten. Das Ziel des Feindes war es schon immer, die Leitung der Gemeinde zu vernichten. Deshalb muss die Auswahl der Leiter mit großer Sorgfalt geschehen (*First Timothy* [Chicago: Moody, 1957], S. 68).

Leiter stehen vielen Versuchungen gegenüber, das liegt schon in der Natur ihres Amtes. Zuerst stehen sie in der Versuchung, entmutigt zu werden. Es kann sehr entmutigend sein, wenn man es nicht schafft, den hohen Standard, den man sich selber setzt, einzuhalten. Menschen, die geistlich nicht wachsen oder kein geistliches Interesse zeigen, die vom Glauben abfallen oder den Erwartungen des Leiters nicht gerecht werden, können auch eine Ursache großer Entmutigung sein.

Zweitens stehen Leiter in der Versuchung, gleichgültig zu werden. Diese Versuchung ist eine Folge der zuerst angesprochenen. Manche Leiter reagieren auf Entmutigung, indem sie sich von den Menschen verletzt zurückziehen, die sie enttäuscht haben.

Drittens stehen Leiter in der Versuchung, sich in eine »geschäftige Faulheit« zu stürzen. Sie nehmen den Weg des geringsten Widerstandes und machen, was sie machen wollen, und nicht das, was sie eigentlich tun müssten. Auch wenn sie sehr beschäftigt erscheinen, sind sie in Wirklichkeit faul, weil sie sich selber nicht disziplinieren und nicht das tun, was getan werden muss.

Viertens sind Leiter versucht, Kompromisse einzugehen. Sie vermeiden zu sagen, was gesagt werden muss, weil sie lieber den Menschen gefallen wollen.

Schließlich sind Leiter auch all den Versuchungen ausgesetzt, denen alle Christen ausgesetzt sind. Sie, mehr noch als alle anderen, müssen die Waffenrüstung Gottes zu jeder Zeit anbehalten (vgl. Eph 6,11).

Jemanden zu früh in eine Führungsposition zu erheben, heißt, ihn einer Versuchung auszusetzen, die größer und schwerer ist als die, mit der Leiter üblicherweise konfrontiert werden. Ein Mann in dieser Lage fällt allzu leicht in den Fallstrick Satans.

Ephesus musste seine Leiter sorgfältig auswählen, und das müssen wir auch. Wir müssen beten, dass Gott Männer seiner Wahl heranziehen wird. Die Zukunft der Gemeinde ist davon abhängig.

Ein unbekannter Dichter fing diesen Erziehungsprozess Gottes mit folgenden Worten auf:

Wenn Gott einen Mann ausbilden will  
 Und begeistern will  
 Und befähigen will,  
 Wenn Gott einen Mann formen will,  
 Damit er ehrenvolle Aufgaben übernimmt;  
 Wenn Er sich mit ganzem Herzen danach sehnt,  
 Einen großartigen und kühnen Mann zu schaffen  
 Auf dass die ganze Welt staunen wird,  
 dann beobachte Seine Methode und wie Er es tut!  
 Wie rücksichtslos Er perfektioniert,  
 Wen Er mit königlichem Befehl erwählt hat!  
 Wie Er ihn mit Hämmern formt und ihm wehtut,  
 Und mit Seinen mächtigen Schlägen ihn umwandelt  
 In einen Rohlingen aus Eisen, den  
 Nur Gott erkennen kann;  
 Während sein gequältes Herz aufschreit  
 Und er flehende Hände empor streckt!  
 Wie Er verbiegt, aber niemals zerbricht,  
 Wenn Er sein Bestes will;  
 Wie Seine Auserwählten ihm nützlich sind;  
 Wie Er mit jeder Absicht vereinigt;  
 Mit jeder Tat beeinflusst  
 Seine Herrlichkeit beim Wort zu nehmen –  
 Gott weiß, warum er etwas tut!

---

# Berufen, um der Gemeinde zu dienen

# 11

**Gleicherweise sollen auch die Diakone ehrbar sein, nicht doppelzünftig, nicht vielem Weingenuß ergeben, nicht nach schändlichem Gewinn strebend; sie sollen das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen bewahren. Und diese sollen zuerst erprobt werden; dann sollen sie dienen, wenn sie untadelig sind. [Die] Frauen sollen ebenfalls ehrbar sein, nicht verleumderisch, sondern nüchtern, treu in allem. Die Diakone sollen jeder Mann einer Frau sein, ihren Kindern und ihrem Haus gut vorstehen; denn wenn sie ihren Dienst gut versehen, erwerben sie sich selbst eine gute Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben in Christus Jesus. (3,8-13)**

Wenn Gott zum Dienst in der Gemeinde Menschen heranbildet, hält er nach denen Ausschau, deren Herzen ungeteilt auf ihn gerichtet sind. Er sorgt sich nicht um Talente oder Fähigkeiten, sondern um die geistlichen Tugenden.

Alle Männer, die Gott zum Dienst an seinen Kindern berufen hat, waren ihm immer aus tiefstem Herzen hingegeben. In Nehemia 9,8 steht über Abraham geschrieben: »Und du hast sein Herz treu vor dir erfunden.« Als Samuel einen Nachfolger für Saul suchte, erinnerte Gott ihn daran: »Der HERR sieht auf das Herz« (1 Sam 16,7). Saul, hauptsächlich deshalb berufen, weil er »jung und stattlich [war], und niemand von den Söhnen Israels [...] schöner [war] als er« (1 Sam 9,2), hatte sich als folgenschwerer Fehlschlag erwiesen. Um ihn zu ersetzen, »erweckte er ihnen David zum König, welchem er auch Zeugnis gab und sprach: ›Ich habe David gefunden, den Sohn Isais, einen Mann nach meinem Herzen, der meinen Willen tun wird.‹« (Apg 13,22; vgl. 1 Sam 13,14). Als David sein Königreich seinem Sohn Salomo übergab, riet David ihm: »Erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ungeteiltem Herzen und mit williger Seele!« (1 Chr 28,9). Der Gott wohlgefällige König von Juda, Joschafat,

wurde von Gott gesegnet, weil er sein »Herz darauf [richtete], Gott zu suchen« (2 Chr 19,3). Gott benutzte den König Josia, um eine geistliche Erweckung anzuführen, weil sein Herz weich war und er sich vor Gott demütigte (2 Kö 22,19). Esra wurde von Gott gebraucht, »denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen und zu tun und in Israel die Ordnung und das Recht des HERRN zu lehren« (Esr 7,10). Der Apostel Paulus beschrieb sein eigenes Auftreten unter den Thessalonichern als heilig, gerecht und untadelig (1Th 2,10). Solche Männer, Männer, die Integrität, Reinheit und Tugendhaftigkeit bewiesen haben, wurden von Gott zur Leitung seines Volkes berufen.

Nachdem Paulus in 3,1-7 die geistlichen Voraussetzungen von Ältesten beschrieben hat, widmet er sich nun in 3,8-13 den Diakonen. Der Maßstab, der an Diakone angelegt wird, ist keineswegs geringer als der, der für Älteste gilt. Älteste, die leiten, und Diakone, die dienen, führen unterschiedliche Aufgaben aus. Die geistlichen Qualifikationen, die sie erfüllen müssen, sind fast identisch. Zwischen einem Aufseher und einem Diakon gibt es kein Abfallen der geistlichen Qualität oder Reife. Der einzige Unterschied ist der, dass Aufseher »lehrfähig« sind (3,2).

*Diakonos* (**Diakone**) und die verwandten Ausdrücke *diakoneo* (»dienen«) und *diakonia* (»Dienst«) erscheinen ungefähr 100-mal im Neuen Testament. Nur an dieser Stelle und in Philipper 1,1 werden Diener als offizielles Amt erwähnt. An den anderen Stellen werden die Ausdrücke im generellen und nicht spezifischen Sinn gebraucht.

Die ursprüngliche Bedeutung dieser Wortgruppe bezog sich auf kleine Aufgaben wie das Bewirten von Tischen. Die Definition erweiterte sich zunehmend, bis sie sich auf jeden Dienst in der Gemeinde bezog. Die Vielseitigkeit dieser Wortfamilie kann man gut an den stark abweichenden Verwendungen im Neuen Testament erkennen. *Diakonos*, *diakoneo* und *diakonia* werden verschiedentlich als »Dienstleistung«, »für etwas sorgen«, »bedienen«, »Diener«, »dienen«, »Dienst«, »Bedienung«, »Unterstützung«, »Hilfe« und »Diakon« übersetzt. Die ursprüngliche Bedeutung kann man in Johannes 2,5 erkennen, wo die Diener, die auf der Hochzeit bedienten, *diakonos* genannt werden. *Diakoneo* taucht mit der gleichen Bedeutung in Lukas 4,39 auf, wo die Schwiegermutter des Petrus ein Mahl servierte. In Lukas 10,40; 17,8 und in Johannes 12,2 bezieht sich diese Wortfamilie ebenfalls auf das Servieren von Mahlzeiten.

Soldaten und Polizisten, die für Recht und Ordnung sorgen, werden *Diakonos* genannt (Röm 13,4). In Johannes 12,26 vergleicht Jesus die Nachfolge mit dem Dienen. Alles, was aus Gehorsam ihm gegenüber getan wird, ist geistlicher Dienst. In der allgemeinen Bedeutung dieses Begriffs sind also alle Christen Diakone, denn alle sollen Christus und seiner Gemeinde tatkräftig dienen.

Darauf will Paulus auch in 1. Korinther 12,5 hinaus, wo er schreibt, dass es »Verschiedenheiten von Diensten (diakonion)« gibt. Jeder Christ sollte in irgendeiner Form von geistlichem Dienst stehen. Leiter sollen durch Lehren und Vorbild andere Gläubige zu ihren Diensten ausrüsten (Eph 4,12).

Aber *diakonos*, *diakonia* und *diakoneo* haben auch einen tieferen und spezifischeren Sinn. Die Aufzählung der Geistesgaben in Römer 12,6-8 enthält auch die Gabe des Dienens. Diejenigen, die diese Gabe haben, sind für das Dienen besonders ausgestattet, auch wenn sie nicht unbedingt offiziell das Amt des Diakons bekleiden. Stephanas und

seine Familie hatten diese Gabe. Paulus berichtete von ihnen, »dass sie sich in den Dienst (*diakonia*) für die Heiligen gestellt haben« (1 Kor 16,15).

Die dritte Verwendung dieser Wortfamilie bezieht sich auf die offiziell bestätigte Verantwortung der Diakone. Jeder ist im allgemeinen Sinn ein Diakon, manche sind vom Heiligen Geist besonders für den Dienst begabt, aber eine dritte Gruppe bekleidet das offizielle Amt des Diakons. Sie sind ein Vorbild des geistlichen Dienens für alle anderen. Sie arbeiten Hand in Hand mit den Ältesten und setzen in die Tat um, was diese predigen und lehren. Ferner unterstützen sie alle Maßnahmen, welche die Aufsicht über das praktische Gemeindeleben betreffen.

Die einzige Erläuterung über das Amt des Diakons finden wir in 1. Timotheus 3,8-13, obwohl es eine mögliche Erwähnung in Philipper 1,1 gibt. Manche meinen, dass man Paulus offiziell als Diakon bezeichnen könne. Während Paulus zwar ein Diener im allgemeinen Sinn des Wortes war, übte er doch das Amt eines Apostels aus (Röm 11,13, vgl. 2 Kor 10-12). Andere sehen in Timotheus einen Diakon und stützen sich dabei auf 1. Timotheus 4,6. In 2. Timotheus 4,5 scheint Paulus Timotheus als Evangelisten zu beauftragen. Wiederum andere schlagen Tychikus als Prototyp eines Diakons vor (vgl. Eph 6,21), aber Paulus verwendet *diakonos* (Eph 3,7) und *diakonia* (Eph 4,12) im allgemeinen und nicht einschränkenden Sinn, so dass es fraglich ist, ob *diakonos* in Epheser 6,21 sich einzig und allein auf das Amt als solches beziehen kann. Aus den gleichen Gründen macht es genauso wenig Sinn zu vermuten, dass sich *diakonos* auf das Amt des Diakons bezieht, als er Epaphras erwähnt (Kol 1,7).

Viele vermuten, dass die sieben Männer, die in Apostelgeschichte 6 zur Bedienung der Tische ausgewählt wurden, die ersten offiziellen Diakone waren. Im Text werden sie jedoch nicht als Diakone bezeichnet. Es ist eine Tatsache, dass sich die einzige Benutzung des Wortes *diakonia* in Apostelgeschichte 6 auf die Apostel bezieht (V. 4) und auf das Servieren der Mahlzeiten (V. 1). Dies bestätigt, dass es sich hier um die allgemeine Bedeutung des Begriffes handelt. Auch wird keiner der Sieben an anderer Stelle der Schrift als Diakon bezeichnet. Die Apostelgeschichte verwendet den Ausdruck *diakonos* (**Diener**) nirgends sonst, was, wenn ab Apostelgeschichte 6 ein offizielles Amt des Diakons eingeführt worden wäre, sehr merkwürdig anmuten würde. Älteste werden mehrmals in der Apostelgeschichte erwähnt (vgl. 11,30; 14,23; 15,2.4.6.22-23; 16,4; 20,17), was die Auslassung eines Hinweises auf die Diakone noch merkwürdiger erscheinen ließe. Alle sieben Männer waren scheinbar hellenistische Juden, da sie alle griechische Namen trugen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass zu einer Gruppe von Diakonen in der Gemeinde von Jerusalem keine palästinischen Juden gehören würden. Zu guter Letzt sah ihre Aufgabe in vieler Hinsicht eher so aus wie die der Ältesten und nicht wie die von Diakonen. Stephanus und Philippus, die beiden Einzigen, die auch an anderer Stelle in der Apostelgeschichte in Erscheinung traten, waren Evangelisten (vgl. Apg 6,8; 8,5ff; 21,8). Diese sieben Männer waren für einen besonderen Dienst ausgewählt worden. Sie nahmen nicht das Amt von Diakonen ein, obwohl ihr Aufgabengebiet sicherlich jenes der späteren Diakone vorausahnen ließ.

Paulus schrieb den 1. Timotheusbrief ca. dreißig Jahre nach der Geburt der Gemeinde zu Pfingsten. Die Gemeinde war gewachsen und hatte sich bis zu einem Punkt entwickelt, ab dem der Bedarf an offiziell ernannten Diakonen spürbar wurde. Sie sollten

als Vorbilder an geistlicher Geradheit und Dienstbereitschaft fungieren. Um sicher zu gehen, dass diejenigen, denen diese Verantwortung übergeben worden war, sich als würdig erwiesen, zählt Paulus mehrere Qualifikationen auf, die sich auf den geistlichen Charakter der Männer bezogen und nicht auf ihr Aufgabengebiet. Genau genommen werden in der Schrift keine Details über die Pflichten eines Diakons erläutert. Sie sollten jede Aufgabe ausführen, die ihnen von den Ältesten aufgetragen wurde oder welche gerade in der Versammlung benötigt wurde. In 3,8-13 führt Paulus die Qualifikationen für Diakone, aber auch für weibliche Diakone (Diakonissen) an. Er schließt, indem er eine Belohnung für diejenigen in Aussicht stellt, die ihren Dienst in Treue verrichten.

### QUALIFIKATIONEN FÜR DIAKONE

**Gleicherweise sollen auch die Diakone ehrbar sein, nicht doppelzünftig, nicht vielem Weingenuss ergeben, nicht nach schändlichem Gewinn strebend; sie sollen das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen bewahren. Und diese sollen zuerst erprobt werden; dann sollen sie dienen, wenn sie untadelig sind. [Die] Frauen sollen ebenfalls ehrbar sein, nicht verleumderisch, sondern nüchtern, treu in allem. Die Diakone sollen jeder Mann einer Frau sein, ihren Kindern und ihrem Haus gut vorstehen. (3,8-10.12)**

**Gleicherweise** ist ein Schlüsselwort, das den Übergang zu einer neuen Unter-Kategorie des Hauptthemas *Gemeindeleitung* einläutet. Nachdem er in 3,1-7 die Ältesten beschrieben hat, zeigt Paulus nun fünf Bereiche auf, in denen ein Diakon alle Voraussetzungen erfüllen muss.

### PERSÖNLICHKEIT

**Gleicherweise sollen auch die Diakone ehrbar sein, nicht doppelzünftig, nicht vielem Weingenuß ergeben, nicht nach schändlichem Gewinn strebend (3,8)**

**Ehrbar** stammt von *semnos*, das auch mit »ernsthaft« und »würdig« übersetzt werden kann. *Semnos* veranschaulicht die Tatsache, dass ein Mann seriöse Gedanken hegt und eine ebensolche Persönlichkeit darstellt. Der Begriff wurzelt in dem Wort *sebomai*, was »verehren« oder »anbeten« heißt. Menschen, die eine solch beeindruckende Persönlichkeit an den Tag legen, werden von anderen Leuten mit Ehrfurcht und Erstaunen behandelt. Ein Synonym von *semnos*, *hieroprepes* »bringt zum Ausdruck, dass sich etwas für eine heilige Person, Gegenstand oder Handlung geziemt« (Richard C. Trench, *Synonyms of the New Testament* [Grand Rapids: Eerdmans, 1983], s. 348). Ein Diakon darf keine alberne oder leichtfertige Person sein, die ernste Angelegenheiten auf die leichte Schulter nimmt. Obwohl ein Diakon auch keine kalte oder freudlose Person sein darf, so versteht er doch die Ernsthaftigkeit des Lebens.

Nach diesem positiven Charakterzug werden drei negative genannt. Ein Diakon darf **nicht doppelzünftig** sein. *Dilogos* (**doppelzünftig**) kommt hier das einzige Mal im Neuen Testament vor. Manche denken, es beziehe sich auf Tratsch, auf eine Person also,

die statt einer Zunge wie mit zwei Zungen auf einmal redet. Die passendste Auslegung scheint jedoch zu sein, dass verboten wird, einer Person das eine zu sagen und etwas anderes zu einer anderen Person. Das, was ein Diakon sagt, darf nicht heuchlerisch sein, sondern muss von Integrität, Beständigkeit und Ehrlichkeit geprägt sein. Ein Mann, der verschiedenen Personen unterschiedliche Versionen einer Begebenheit erzählt, wird schnell das Vertrauen anderer verlieren und seine zweifelhaften und manipulierenden Motive offenbaren.

Ein zweites Verbot untersagt den Diakonen den Genuss von **vielem Wein**. *Pro-secho* (**ergeben sein**) bedeutet, »seine Gedanken um etwas drehen lassen« oder »sich mit etwas beschäftigen«, deshalb übersetzt die revidierte Elberfelder Übersetzung den Begriff mit **ergeben sein**. Das Partizip Präsens Aktiv deutet an, dass es eine Gewohnheit des Diakons ist. Er soll sich nicht dem Trinken hingeben und erst recht nicht zulassen, dass der Alkohol sein Leben regiert. Manche wundern sie wahrscheinlich, warum der Herr nicht die vollkommene Abstinenz ausrief. Homer Kent bemerkt dazu jedoch Folgendes:

Für den Amerikaner des 21. Jahrhunderts ist es sehr schwer, Verständnis für die Kultur, in der Paulus lebte, aufzubringen oder sie gar zu schätzen. Die Tatsache, dass über Diakone kein totales Alkoholverbot verhängt wird, sondern dass sie ermahnt werden, Alkohol in Maßen zu genießen, bedeutet nicht, dass Christen heutzutage erlaubt ist, alkoholische Getränke in Maßen zu genießen. Der Wein, der für gewöhnlich getrunken wurde, bestand zum größten Teil aus Wasser. Das soziale Stigma und die verheerenden gesellschaftlichen Auswirkungen des Alkohols in unserer Zeit stehen nicht im Vergleich zu der Art und Weise, wie Wein zu Paulus' Lebzeiten konsumiert wurde. Als im Laufe der Zeit die Gemeinde wuchs und sich damit auch das Feingefühl und Gewissen der Christen sensibilisierte, wurden ihnen die Gefahren des Alkohols immer deutlicher. Das Prinzip, das an anderer Stelle von Paulus proklamiert wird, dass nämlich ein Christ seinem Bruder kein Anstoß sein sollte, lässt sich auch auf den Alkoholgenuss anwenden. Raymond beschreibt dies folgendermaßen:

Wenn jemand durch den Genuss von Wein andere in die Irre leitet, die gesellschaftliche Dekadenz unterstützt und damit erreicht, dass andere den Versuchungen dieser Sünde erliegen, dann sollte er im Namen der christlichen Liebe auf das zeitliche Vergnügen des Alkohols verzichten und sich lieber Schätze im Himmel sammeln (Irwin Woodworth Raymond, *The Teaching of the Early Church on the Use of Wine and Strong Drink* [New York: Columbia Univ., 1927], S. 88).

Es steht außer Frage: Wenn ein Christ im heutigen Amerika Wein trinkt, würde er damit ein öffentlich angeprangertes Übel unterstützen und somit ein gefährliches Vorbild für die Jungen und Schwachen darstellen. Paulus würde zu uns zweifellos sagen: »Keinen Tropfen Wein« (Homer A. Kent, Jr., *The Pastoral Epistles* [Winona Lake, Ind.: BMH Books, 1982], S. 133).

Ein Diakon darf auch nicht **nach schändlichem Gewinn streben**. Er darf sein Amt nicht zur finanziellen Bereicherung missbrauchen. Das war in der ersten Gemeinde eine wich-

tige Voraussetzung, da ein Teil ihrer Aufgabe die Verwaltung der Finanzen war. Sie gaben Geld an die Witwen, Waisen und Bedürftige weiter. Sie standen immer in Versuchung, Geld zu unterschlagen, so wie Judas es getan hatte (Joh 12,4-6). Es war deshalb von größter Wichtigkeit, dass Diakone nicht geldliebend waren, damit ihre Ehrlichkeit nicht zu Schaden kam.

## DAS GEISTLICHE LEBEN

### **das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen bewahren.** (3,9)

Paulus verwendet in seinen Schriften oft den Ausdruck **Geheimnis**. Es umschreibt eine geoffenbarte Wahrheit, die zuvor verborgen, nun aber offensichtlich ist (vgl. Röm 16,25; 1 Kor 15,51; Eph 3,3-6; 6,19; Kol 1,26). Die Offenbarungen des Neuen Testaments sind **das Geheimnis des Glaubens**, da sie im Alten Testament noch verborgen waren. Sie umfassen das Geheimnis der Fleischwerdung Christi (1 Tim 3,16), die Innewohnung Christi in den Gläubigen (Kol 1,26-27), die Gleichheit von Juden und Nationen in Christus (Eph 1,9; 3,4-6), das rettende Evangelium (Kol 4,3), die Gesetzlosigkeit (2Th 2,7) und die Entrückung der Gemeinde (1 Kor 15,51-52).

Der **Glaube** ist der Inhalt der im Neuen Testament geoffenbarten Wahrheit. Ein Diakon muss daran mit **reinem Gewissen** festhalten, also mit einem Gewissen, das ihn nicht anklagt. Es reicht nicht, wenn man dieser Wahrheit einfach nur Glauben schenkt (vgl. Jak 2,19), ein Diakon muss außerdem sein Leben danach ausrichten. Je gefestigter sein Gehorsam und Verständnis der Bibel ist, desto reiner wird sein Gewissen sein. Jeder Diakon (und jeder Christ) sollte danach streben, mit Paulus sagen zu können: »Denn unser Rühmen ist dies: Das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch« (2 Kor 1,12).

Das Gewissen ist eine von Gott an alle Menschen gegebene Fähigkeit, die jeden bei der Übertretung eines moralischen Gesetzes warnt (vgl. Röm 2,14-15). Entweder be- oder entschuldigt es das Verhalten. Wenn man gesündigt hat, fühlt man Schuld, Scham, Angst, Reue oder Verzweiflung; oder Zuversicht, Frieden und Freude, wenn man das Richtige getan hat. Ein Diakon mit einem reinen Gewissen wird von den drei letzteren Empfindungen gekennzeichnet sein.

## DER CHRISTLICHE DIENST

### **Und diese sollen zuerst erprobt werden; dann sollen sie dienen** (3,10a)

*Dokimazo* (**sollen erprobt werden**) bedeutet, »nach einem Test die Zustimmung erteilen«. Da das Verb im Präsens geschrieben ist, beschreibt es einen laufenden Test oder eine Bewährungsphase und keine einmalige Prüfung. Diakone müssen über einen längeren Zeitraum geprüft worden sein, bevor sie offiziell in ihrem Amt **dienen** dürfen. Die Erprobung, von der hier die Rede ist, meint das allgemeine Urteil der Gemeinde über den Dienst der Betroffenen. Wenn sie offiziell als Diakone anerkannt sind, ist der

Beurteilungsprozess allerdings noch nicht beendet. Und stellt den Bezug zu den Ältesten aus 3,1-7 her. Auch sie sollen kontinuierlich von der Gemeinde beurteilt werden.

### REINHEIT IM MORALISCHEN VERHALTEN

**dann sollen sie dienen, wenn sie untadelig sind. ... Diakone sollen jeder Mann einer Frau sein** (3,10b, 12a)

Diakone dürfen im Vergleich zu Ältesten nicht minder **untadelig** sein. *Anekletos* (**untadelig**) bedeutet »nicht unter Anklage« (bezogen auf eine Gerichtsverhandlung) oder »nicht zu beschuldigen«. Man unterscheidet die Aufgabe von Ältesten und Diakonen hauptsächlich darin, dass die Ältesten primär die Gemeinde unterrichten, während Diakone diese Lehren in die Tat umsetzen. Nichtsdestotrotz werden an beide Gruppen die gleichen Anforderungen gestellt. Diakone sollen eine weiße Weste haben, es soll nichts geben, was man ihnen zum Vorwurf machen könnte, weshalb man sie anklagen dürfte oder wieso sie vom Dienst ausgeschlossen werden könnten.

Paulus wiederholt dann eine weitere zentrale Voraussetzung, mit der er zuvor die Ältesten herausforderte. Auch Diakone **sollen jeder Mann einer Frau sein** sein. Im griechischen Urtext steht wörtlich »Ein Einehefrau-Mann« (vgl. 3,2). Ein Diakon darf seiner Frau also nicht untreu sein, sei es, was sein Verhältnis zu anderen Frauen angeht oder auch in seinen Gedanken. Wie bei den Ältesten geht es hier um das moralische Verhalten und nicht um den Familienstand. Diakone sind Vorbilder in sexueller Reinheit.

### DAS FAMILIENLEBEN

**ihren Kindern und ihrem Haus gut vorstehen** (3,12b)

Wie schon die Ältesten, so müssen auch Diakone ihren geistlichen Charakter in ihrem eigenen Heim unter Beweis stellen. Sie sollen nicht nur **ihren Kindern gut vorstehen**, sondern auch mit ihrem Geld, Besitz und mit allem, was **ihr Haus** angeht, gut umgehen. Wie die Kinder der Ältesten, so sollen auch die Kinder eines Diakons gläubig sein.

### QUALIFIKATIONEN EINER DIAKONISSE

**[Die] Frauen sollen ebenfalls ehrbar sein, nicht verleumderisch, sondern nüchtern, treu in allem.** (3,11)

Frauen, die der Gemeinde dienen, müssen ehrbar sein. Paulus gebraucht hier das gleiche Wort, mit dem er schon in Vers 8 die Anforderungen an männliche Diakone beschrieben hatte. Weibliche Diakone müssen, genau wie ihre männlichen Gegenstücke, ein seriöses Leben führen. Andere Menschen sollten sie wegen ihrer geistlichen Hingabe hochachten. Sie sollen **nicht verleumderisch** sein. *Diabolos* (**verleumderisch**) bedeutet »jemand, der üble Nachrede verbreitet«. Dieser Ausdruck wird oft für Satan verwendet und wird in unserer Sprache auch mit »Teufel« übersetzt (vgl. Mt 4,1). Diako-

nissen müssen ihre Zungen kontrollieren. Genau wie Älteste (V. 2) und männliche Diakone (V. 8) sollen sie **nüchtern** sein. Sie sollen keine Alkoholiker sein, sondern klar urteilen können. Zu guter Letzt müssen sie **treu in allem** sein. Sie müssen absolut vertrauenswürdig sein. Diese Qualifikation mag die Anforderung des Verses 8 beinhalten, nicht schändlichem Gewinn nachzugehen. Wie männliche Diakone, so müssen auch Frauen manchmal in ihrem Aufgabenbereich Gelder verwalten. Frauen, die nicht in jedem Bereich ihres Dienstes **treu** erachtet werden konnten, durften nicht mit dieser privilegierten Aufgabe betraut werden.

## DER LOHN DES TREUEN DIENSTES

**denn wenn sie ihren Dienst gut versehen, erwerben sie sich selbst eine gute Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben in Christus Jesus. (3,13)**

Die Männer und Frauen, die ihn ihrem Amt als Diakon **gut versehen** haben, werden zweierlei Belohnungen erhalten. Zuerst **erwerben sie sich selbst eine gute Stufe**. *Bathmos* (**Stufe**) bezieht sich ganz wörtlich auf eine höhere Stufe oder Ebene. An dieser Stelle drückt es im metaphorischen Sinne aus, dass jemand auf einer höheren Stufe steht als die anderen. Umgangssprachlich würden wir sagen, sie stehen auf dem Sockel. Das ist kein sündhafter Stolz, da Diakone nicht danach streben, sondern es ganz einfach verdienen. Diejenigen, die in aller Demut dienen, werden von Gott erhöht werden (Jak 4,10; 1 Pt 5,6) und auch von den Gemeinden (1Th 5,12-13). Treue Diakone werden von jenen Respekt genießen und Wert geschätzt werden, denen sie dienen. Nur indem man solchen Respekt vorschreibt, können Diakone als Beispiel fungieren, da respektierten Personen auch nachgeeifert wird.

Zweitens werden sie **viel Freimütigkeit im Glauben in Christus Jesus** erlangen. *Parresia* (**Freimütigkeit**) umschreibt, dass jemand geradeheraus spricht (vgl. Apg 4,13). **Im Glauben in Christus Jesus** bezieht sich auf den Bereich der christlichen Wahrheit, also auf die Familie der Gläubigen. Erfolgreicher Dienst führt zu einem zuversichtlichen und sicheren Auftreten unter den Leuten, denen man dient. Diejenigen, die Gott gut dienen und seine Kraft und Gnade in ihrem Leben wirken sehen, werden zu noch größeren Taten in ihrem Dienst ermutigt.

---

# Das Verhalten in der Gemeinde

# 12

**Dies schreibe ich dir in der Hoffnung, recht bald zu dir zu kommen, damit du aber, falls sich mein Kommen verzögern sollte, weißt, wie man wandeln soll im Haus Gottes, welches die Gemeinde des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit:**

**Gott ist geoffenbart worden im Fleisch,  
gerechtfertigt im Geist,  
gesehen von den Engeln,  
verkündigt unter den Heiden,  
geglaubt in der Welt,  
aufgenommen in die Herrlichkeit. (3,14-16)**

Vince Lombardi, ein in die Ehrenhalle aufgenommener Trainer der Green Bay Packers Football-Mannschaft, war dafür berüchtigt, dass er im Training großen Wert auf die fundamentalen Techniken legte. Seine Mannschaften gewannen die Meisterschaften, weil sie besser als alle anderen blocken, fassen, halten und angreifen konnten. Man erzählt sich, dass er einmal vollkommen frustriert von der schlechten Leistung seiner Mannschaft einen Football hochhielt und sagte: »Meine Herren, dies ist ein Football!«

Trainer Lombardi war sich der Notwendigkeit bewusst, dass man am Anfang beginnen muss, genauso auch der Apostel Paulus. Er schrieb diesen Brief an Timotheus nieder, weil die Gemeinde in Ephesus langsam von der fundamentalen Wahrheit des christlichen Glaubens weggetrieben wurde. Wie die Epheser, so müssen auch wir regelmäßig an die grundlegenden Tatsachen unseres Glaubens erinnert werden. Die heutigen Gemeinden unterstützen eine verwirrende Anzahl von verschiedenen Diensten für ganz

spezifische Gruppen. Das geht von evangelistischen Leichtathletik-Wettkämpfen bis zu der Bowling-Liga für Blinde. Man kann sich in der Oberflächlichkeit verlieren. Darüber hinaus befindet sich in der Bibel eine solche unerschöpfliche Fülle von Schätzen, dass manche in diesen Weiten verloren gehen. Es ist für eine Gemeinde und für Gläubige viel zu einfach, sich nur mit Nebensächlichkeiten oder theologischen Spitzfindigkeiten zu beschäftigen, so dass sie letztendlich ihre Sicht für das Wesentliche verlieren. Paulus schreibt diesen Abschnitt, um der Gemeinde in Erinnerung zu rufen, dass sie ihre Aufmerksamkeit auf die grundlegenden Wahrheiten richtet.

Diese Verse kennzeichnen auch einen Wendepunkt im 1. Timotheusbrief. Sie stehen am Ende der ersten drei Kapitel, die positive Anweisungen enthalten. Die nachfolgenden drei Kapitel warnen vor Negativem. Vers 15 ist das Herzstück der Mission einer Gemeinde, Vers 16 der Inhalt dieser Mission. Bevor Paulus uns jedoch mit dieser alles entscheidenden Realität konfrontiert, beleuchtet er in den Versen 14 und 15 einige Hintergrundinformationen.

### DIE KERNAUSSAGE DES ERSTEN TIMOTHEUSBRIEFES

**Dies schreibe ich dir in der Hoffnung, recht bald zu dir zu kommen, damit du aber, falls sich mein Kommen verzögern sollte, weißt, wie man wandeln soll (3,14-15a)**

Paulus betont: **Dies schreibe ich dir**. Damit verrät er den Grund seines Schreibens und warum er sich Sorgen macht. Er schreibt, um den Gläubigen zu erläutern, wie sie sich in der Gemeinde verhalten sollen. Es gibt verschiedene Auslegungen über den Bezug des Wortes **dies**. Manche schlagen vor, dass **dies** sich auf die Gemeindeleiter des dritten Kapitels bezieht. Andere würden Paulus' Aussagen über Männer und Frauen des zweiten Kapitels miteinbeziehen oder seine Ansichten über die falschen Lehrer in Kapitel 1. Da aber aus dem Zusammenhang heraus keine Einschränkungen ersichtlich sind und weil es offensichtlich ist, dass er diese Kernaussage des Briefes sehr allgemein formuliert, so legt man sie am besten so allgemein wie möglich aus und schließt den ganzen Brief unter **dies** mit ein. Es geht hier um das Verhalten in der Gemeinde.

Das vergleichende Adverb *tachion* (**bald**) würde wohl am treffendsten mit »schneller« oder »früher« übersetzt werden. Paulus würde dann nämlich sagen, er habe die **Hoffnung, schneller zu Timotheus zu kommen**, als er ursprünglich geplant habe. Der zweite Teil des 14. Verses könnte jedoch als Konzessivsatz ausgelegt werden. In diesem Fall würde Paulus sagen: »Dies schreibe ich dir, da ich hoffte, schon früher hätte zu dir kommen zu können.« Der Konditionalsatz **falls sich mein Kommen verzögern sollte** befürwortet jedenfalls diese Auslegung. Es sieht also so aus, als ob Paulus nicht in der Lage gewesen war, den beabsichtigten Besuch zum geplanten Zeitpunkt zu machen. Vielleicht schaffte er es sogar gar nicht mehr. Deshalb schrieb er diesen Brief, um Timotheus bei seiner Aufgabe den Rücken zu stärken. Ob Paulus jemals nach Ephesus zurückkehrte, ist nicht bekannt. Im Titusbrief, der wohl etwa zur gleichen Zeit wie der Timotheusbrief geschrieben wurde, erzählte er von seinem Vorhaben, in Nikopolis zu überwintern. Nikopolis lag im Osten von Mazedonien, Ephesus hingegen im Westen.

**Du** setzt das Signal, dass dieser Abschnitt, so wie auch 1,18-20, ein an Timotheus persönlich gerichteter Abschnitt war. Er sollte dies **wissen**, wenn er die Gemeinde belehren wolle. **Wissen** bzw. **weiß**, stammt von *oida*, ein Wort, welches »das Vorhandensein von notwendigem Wissen oder Fähigkeiten, um ein gewünschtes Ziel zu erreichen« ausdrückte (Fritz Rienecker und Cleon L. Rodgers, Jr., *A Linguistic Key to the Greek New Testament* [Grand Rapids: Zondervan, 1982], S. 624). Paulus meint damit nicht nur rein intellektuelles Wissen, sondern auch die praktische Fähigkeit, zu wissen, **wie man wandeln soll**. Paulus beschränkt seine Belehrung also nicht nur auf Timotheus, sondern auch auf die anderen. Der Infinitiv Präsens *anastrepho* (**wandeln**) zeugt von einem beständigen Lebenswandel. Sich Gottes Vorstellungen gemäß in der Gemeinde zu verhalten, setzt sicherlich ein Verständnis von vielen grundsätzlichen, aber sehr wichtigen Dingen voraus.

## DER HERR DER GEMEINDE

### im Haus Gottes, welches die Gemeinde des lebendigen Gottes ist (3,15b)

Zuerst einmal ist es wichtig zu verstehen, dass die Gemeinde Gott gehört. Sie ist auf gar keinen Fall eine menschliche Einrichtung. Sie ist Gottes Gemeinde, seine Familie.

Obwohl *oikos* (**Hause**) sich auch auf ein Gebäude beziehen könnte, so spricht Paulus im metaphorischen Sinne von der Familie (vgl. 3,4.5.12; 2 Tim 1,16 und Tit 1,11). Die Gläubigen sind Mitglieder der Familie Gottes; ein dementsprechendes Verhalten ist also eine himmlische Pflicht. In Epheser 2,19 betont Paulus die gleiche Wahrheit: »So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.« Das Bild der Gemeinde als die Familie Gottes wird auch in Galater 6,10; Hebräer 3,6 und 1. Petrus 4,17 verwendet.

Paulus definiert die Versammlung der Gläubigen im nächsten Schritt als **die Gemeinde des lebendigen Gottes** oder »des lebendigen Gottes Gemeinde«. Diese Formulierung wird durch die Tatsache betont, dass vor **Gemeinde** kein bestimmter Artikel steht. Die Gemeinde gehört von Natur aus dem lebendigen Gott. Tatsächlich sagte Paulus den ephesischen Ältesten in Milet, dass die Gemeinde ganz allein Gott gehöre, da »er [sie] sich erworben hat durch das Blut seines eigenen Sohnes« (Apg 20,28). In seinem Brief an die Epheser nannte er die Gemeinde »[sein] Eigentum[ ] , zum Preise seiner Herrlichkeit« (Eph 1,14; vgl. Tit 2,14; 1 Pt 2,9; Offb 5,9). Die Identifizierung des Schöpfers als den **lebendigen Gott** rührt aus einer langen alttestamentlichen Vergangenheit. Josua sagte den Israeliten: »Daran sollt ihr erkennen, dass der lebendige Gott in eurer Mitte ist und dass er die Kanaaniter, Hetiter, Hewiter, Perisiter, Gargaschiter, Amoriter und Jebusiter ganz bestimmt vor euch vertreiben wird« (Jos 3,10). David war außer sich, dass Goliath »die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt« (1 Sam 17,26). Der Psalmist schrieb: »Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?« (Ps 42,2) und: »Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des HERRN, mein Herz und mein Leib, sie jauchzen dem lebendigen Gott entgegen« (Ps 84,2). Jeremia schrieb: »Aber der HERR ist in Wahrheit Gott. Er ist der lebendige Gott und ein ewiger König« (Jer

10,10). Die Versammlung der Epheser als die Gemeinde des lebendigen Gottes zu definieren war besonders angemessen. Sie war eine Insel des Lichts im dunklen Meer der heidnischen Götzenanbetung. Wenn man sich gut verhalten will, ist es sehr wichtig, dass man weiß, dass die Versammlung der Heiligen in einer Welt von toten Göttern die Gemeinde des lebendigen Gottes ist und dass sie zu einer göttlichen Mission und göttlichen Botschaft verpflichtet und bevollmächtigt ist.

## DIE MISSION DER GEMEINDE

### der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. (3,15c)

Die Epheser hätten dieses Bild für die Gemeinde sofort verstanden. Der eindrucksvolle Tempel der Göttin Diana (Artemis), eines der sieben Weltwunder, befand sich nämlich genau in dieser Stadt. William Barclay beschreibt ihn uns folgendermaßen: »Eine seiner Sehenswürdigkeiten waren die Pfeiler. Er wurde von 127 Pfeilern gestützt, wobei ein Pfeiler jeweils das Geschenk eines Königs war. Alle waren aus Marmor angefertigt, manche von ihnen sogar mit Juwelen besetzt und von Gold überzogen« (*The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* (Philadelphia: Westminster, 1975], S. 89). Jeder **Pfeiler** war ein Tribut für den König, der ihn gestiftet hatte. Die ehrenvolle Bedeutung der Pfeiler war jedoch zweitrangig, verglichen mit der Tatsache, dass sie hauptsächlich die gewaltige Dachkonstruktion trugen.

*Hedraioma* (**Grundfeste**) wird hier das einzige Mal im ganzen Neuen Testament gebraucht. Das Wort bezieht sich auf das Fundament eines Gebäudes. In Paulus' Metapher ist die Gemeinde zugleich das Fundament und der Stützpfeiler, welche die Wahrheit hochhalten. So wie das Fundament und die Pfeiler des Tempels der Diana ein Zeugnis der heidnischen Irrlehre waren, so soll die Gemeinde die Wahrheiten Gottes bezeugen. Das ist auch ihre Aufgabe in der Welt – der Grund, weshalb sie noch immer hier ist. Weil Israel in diesem Punkt versagt hatte, ist es für eine kurze Zeit zur Seite gestellt worden.

Die **Wahrheit** bezieht sich auf die göttliche Offenbarung sowie auf die Wahrheit des Evangeliums, welches der Inhalt des christlichen Glaubens ist. Die Hauptverantwortung einer jeden Gemeinde besteht darin, die Wahrheit des Wortes Gottes hochzuhalten ohne zu wanken, sich von ihr fortzubewegen oder sie zu erschüttern. Die Gemeinde hat diese Wahrheit nicht erfunden und muss teuer dafür bezahlen, wenn sie sie verändert. Sie soll sie unterstützen und bewahren. Sie ist ein heiliger und heilbringender Schatz, der den Sündern um ihrer Erlösung willen gegeben wurde und den Gläubigen für ihre Heiligung und zur Auferbauung, so dass sie zur Herrlichkeit Gottes leben. Die Gemeinde ist der Verwalter der Schrift und muss als dieser den wertvollsten Besitz der ganzen Erde bewachen. Gemeinden, die diese Pflicht verletzen und die Schrift verbiegen, falsch darstellen, herabsetzen, sie auf den zweiten Platz verweisen oder die biblische Wahrheit gar verlassen, zerstören ihre einzige Existenzgrundlage und werden Unvermögen und Gericht erfahren.

Obwohl es die gemeinschaftliche Verantwortung der versammelten Gläubigen ist, am Wort festzuhalten, kann dies doch nicht gelingen, es sei denn, jeder einzelne Gläu-

bige verpflichtet sich persönlich zu dieser Aufgabe. Wie können Gläubige die Wahrheit hochhalten? Zuerst einmal, indem sie ihr Glauben schenken. Paulus bezeugt Felix: »[Ich diene] so dem Gott meiner Väter [...], indem ich allem glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht« (Apg 24,14). Sein Glaube an das Wort Gottes erstreckte sich auch auf die Offenbarung des Neuen Bundes. Paulus machte dies deutlich, als er an die Korinther schrieb: »Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet« (2 Kor 4,13). Die vielen Ermahnungen zum Hören des Wortes beziehen sich darauf, im Glauben zu hören. Jesus sagte in Matthäus 13,9: »Wer Ohren hat, der höre!« (vgl. Offb 2,7.11.17.29; 3,6.13.22). Christen können nicht an dem Wort Gottes festhalten, wenn sie es nicht hören und daran glauben.

Zweitens, indem man sie auswendig lernt. Der Psalmist schrieb: »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Ps 119,11). Es reicht nicht, das Wort Gottes nur zu hören, es muss auch im Gedächtnis verwahrt bleiben. Nur dann kann ein Gläubiger »jederzeit bereit [sein] zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert« (1 Pt 3,15).

Drittens, indem wir darüber tief nachdenken. In Josua 1,18 steht: »Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist, denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.« Nicht nur, dass Gläubige das Wort hören und es auswendig lernen sollen, sie sollen auch gründlich darüber nachdenken.

Viertens, indem wir sie studieren. In seinem 2. Brief an Timotheus drängt Paulus Timotheus: »Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet« (2 Tim 2,15).

Fünftens, indem man ihr gehorcht. Jesus sagte in Lukas 11,28: »Glücklich, die das Wort Gottes hören und befolgen.« Es nützt wenig, wenn man das Wort hört, es auswendig lernt, darüber lange nachdenkt und in ihm forscht, wenn man ihm nicht gehorcht.

Sechstens, indem wir sie verteidigen. Paulus erzählte den Philippnern, dass er »zur Verteidigung des Evangeliums eingesetzt« ist (Phil 1,16). Die Wahrheit wird immer unter Beschuss stehen. Darum muss die Gemeinde stets zur Verteidigung bereit sein.

Siebtens, indem wir nach ihr leben. Paulus erinnert Titus daran, dass Gläubige »die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, in allem zieren« (Tit 2,10). Wenn man seine Gedanken der Kontrolle des Wortes Gottes übergibt, wird das zu gottgefälligem Verhalten führen (Kol 3,16ff).

Schließlich, indem man sie verkündigt. Gläubige sollen dem Gebot des Herrn gehorchen, der sprach: »Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, indem ihr diese tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Mt 28,19-20).

Die wichtigste Aufgabe der Gemeinde ist es, das kostbare Erbe des Wortes Gottes hochzuhalten. Was für ein Privileg, dass wir die Wahrheit stützen dürfen, die uns von unserem Heiland gegeben wurde (vgl. Joh 17,14).

## DIE BOTSCHAFT DER GEMEINDE

**Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit:  
 Gott ist geoffenbart worden im Fleisch,  
 gerechtfertigt im Geist,  
 gesehen von den Engeln,  
 verkündigt unter den Heiden,  
 geglaubt in der Welt,  
 aufgenommen in die Herrlichkeit. (3,16)**

Das Wort Gottes enthält einen großen und unerschöpflichen Vorrat an geistlichen Wahrheiten. Von all diesen Wahrheiten, welche soll die Gemeinde denn nun hochhalten und verkünden? Paulus gibt die Antwort in Vers 16: Die Botschaft Jesu Christi. Sie ist das Herzstück unserer Lehre und Predigt. In Lukas 24,46-47 sagte Jesus zu den Jüngern: »So steht geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen aus den Toten und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem.« Das wurde zum Inhalt der Predigt der Apostel. In Apostelgeschichte 10,37-43 sprach Petrus:

Das Wort ... kennt ihr: die Sache, die, angefangen von Galiläa, durch ganz Judäa hin geschehen ist, nach der Taufe, die Johannes predigte: Jesus von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umherging und wohl tat und alle heilte, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles dessen, was er sowohl im Lande der Juden als auch in Jerusalem getan hat; den haben sie auch umgebracht, indem sie ihn an ein Holz hängten. Diesen hat Gott am dritten Tag auferweckt und ihn sichtbar werden lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen, uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er aus den Toten auferstanden war. Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und eindringlich zu bezeugen, dass er der von Gott verordnete Richter der Lebenden und der Toten ist. Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen.

Paulus wählte genauso Jesus Christus zum zentralen Thema seiner Predigten. An die Korinther schrieb er: »[wir] predigen [...] Christus als gekreuzigt« (1 Kor 1,23) und: »denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt« (1 Kor 2,2). In seinem zweiten Brief an sie fügte er hinzu: »Denn der Sohn Gottes, Christus Jesus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist ein Ja geschehen« (2 Kor 1,19) und: »denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als Herrn, uns aber als eure Sklaven um Jesu willen« (2 Kor 4,5). In Galater 6,14 sagt er: »Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.« Sogar, als Christus aus falscher Motivation heraus gepredigt wurde, freute er sich (Phil 1,18).

Weil Paulus die Person und das Werk Christi im 1. Timotheusbrief so stark betont (vgl. 1,1; 2,5-6; 6,15-16), kann es sein, dass diese Wahrheit in Ephesus angegriffen wurde. In seinem wunderbaren Lied, das nur aus 6 Versen besteht, wiederholt Paulus in vertrauten Worten die fundamentalen Wahrheiten über Jesus Christus.

**Anerkannt** kommt von *homologeō*, was »dasselbe sagen« bedeutet. Es ist eine Wahrheit, der jeder zustimmt; alle Gläubigen sind sich einig, dass **das Geheimnis der Gottseligkeit groß ist**. Diese Ausdrucksweise lässt eine Parallele zu dem Bekenntnis der heidnischen Götzenanbeter in Ephesus, »Groß ist die Artemis [Diana] der Epheser!«, erahnen (Apg 19,28).

Wie schon erwähnt, war das **Geheimnis** eine verborgene und heilige Wahrheit, die im Neuen Testament offenbart wurde. **Das Geheimnis der Gottseligkeit** steht parallel zu dem »Geheimnis des Glaubens« (V. 9). Es nimmt Bezug auf die großartige Wahrheit der Erlösung und Rechtfertigung durch Christus, die in denen, die glauben, **Gottseligkeit** (*eusebeia*) hervorruft. Man kann **das Geheimnis der Gottseligkeit** auch als Hinweis auf Jesus Christus verstehen, der die Offenbarung der wahren und vollkommenen »Gottseligkeit« war, da er ja selber Gott war. **Gottseligkeit** bezieht sich in erster Linie auf die Fleischwerdung Christi und danach auf die Erretteten, die in Christus gottselig wurden.

Wie gesagt, die darauf folgenden Verse stammen zweifellos aus einem der ersten Lieder der Gemeinde. Man sieht das an der Uniformität (alle sechs Verse sind Aoristen in der dritten Person Singular), an dem Rhythmus und an dem Parallelismus der Verse. Die erste Parallele erkennt man zwischen dem Fleisch und dem Geist, die zweite zwischen den Engeln und den Nationen (Menschen) und die dritte zwischen der Welt und der Herrlichkeit, anders ausgedrückt zwischen der Erde und dem Himmel.

Manche Bibelübersetzungen, wie zum Beispiel die Schlachter, beginnen das Lied mit den Worten »Gott«. In den frühesten und genauesten Manuskripten steht *hos* (**er, der**) und nicht *theos* (»Gott«). (Für eine ausführliche Textanalyse empfehle ich Bruce M. Metzger, *A Textual Commentary on the Greek New Testament* [New York: United Bible Societies, 1975], S. 641.) Obwohl für *hos* kein Bezugswort genannt wird, kann das Lied niemand anderen als Jesus Christus beschreiben, der das reine **Geheimnis der Gottseligkeit** ist – der verborgene Gott in vollkommener Offenbarung. Dieses wundervolle Lied schildert uns sechs Gewissheiten über unseren Herrn.

Erstens ist Jesus Christus **geoffenbart worden im Fleisch**. Gott wurde in der Person Jesus von Nazareth Mensch. *Phaneroō* (**geoffenbart**) bedeutet nicht »ins Leben rufen« oder »erschaffen«, sondern »sichtbar machen«. Es bestätigt damit die Präexistenz Christi (vgl. Joh 8,58; 17,5). Bei der Fleischwerdung wird von Jesus berichtet, dass er »in Gestalt Gottes war ... Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich [wurde]« (Phil 2,6-7). Unser Herr Jesus Christus machte den unsichtbaren Gott für menschliche Augen sichtbar (vgl. 1,17; 6,16; Joh 14,9; Kol 1,15; Heb 1,3).

**Fleisch** meint hier nicht die in Sünde gefallene menschliche Natur, wie zum Beispiel in Römer 7. Hier bezieht sie sich vielmehr auf die Menschlichkeit (vgl. Joh 1,14; Röm 1,3; Gal 4,4). Jesus wurde »den Menschen gleich ... und der Gestalt nach wie ein Mensch erfunden« (Phil 2,7-8). »Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat

auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt (Heb 2,14) und deshalb »schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen« (Heb 2,11). Das heißt allerdings nicht, dass er sündig war, sondern nur, dass er vollkommen menschlich war. »Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde« (Heb 4,15).

Genau an diesem Punkt setzen die Sekten und falschen Religionen der Welt ihre Täuschungen an. Satan greift immer unweigerlich die Person Christi an und leugnet, dass jener der lebendige und ewige Gott in menschlicher Gestalt ist.

Zweitens war Jesus Christus **gerechtfertigt im Geist**. *Dikaioo* (**gerechtfertigt**) bedeutet »Recht walten lassen« oder »für rechtschaffen erklären«. **Geist** könnte sich auf das dritte Glied der Dreieinheit beziehen oder aber auch auf Jesus. Das würde dann bedeuten, dass Jesus Christus bezüglich seiner geistlichen Natur **gerechtfertigt** war – für rechtschaffen erklärt war. Deshalb konnte der Vater sagen: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe« (Mt 3,17). Im ersten Johannesbrief, 2,1, wird er »Jesus Christus, [der] Gerechte« genannt.

Er wurde »in allem in gleicher Weise wie wir versucht [...], doch ohne Sünde« (Hebr 4,15). Hebräer 5,9 schildert uns: »Und vollendet, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden«, während Hebräer 7,26 ihn als »heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden« schildert.

Jesus Christus wurde wegen uns zum sündlosen Opfer: »Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2 Kor 5,21). »Wieviel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als Opfer ohne Fehler Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dient!« (Heb 9,14). »Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt: der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden« (1 Pt 2,21-22).

Unser Herr war der Gott-Mensch. In seiner menschlichen Natur war er vollkommen Mensch, in seiner göttlichen Natur war er vollkommen Gott.

Natürlich ist es auch möglich, dass **Geist** sich auf Christi Rechtfertigung im Heiligen Geist bezieht. In Römer 1,4 erklärt Paulus uns, dass Jesus Christus »als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt dem Geiste der Heiligkeit nach auf Grund der Toten-Auferstehung« war. Die Auferstehung durch den Geist bewies seine Sündlosigkeit. Wenn er irgendeiner eigenen Sünde schuldig gewesen wäre, so wäre er als Strafe für diese Sünde im Tod geblieben. Dass der Heilige Geist ihn aus den Toten auferweckte, bestätigte seine vollkommene Rechtschaffenheit.

Es könnte sehr gut möglich sein, dass Paulus beide Aussagen im Kopf hatte. Jesus Christus war sowohl durch sein sündloses und Gott gehorsames Leben gerechtfertigt als auch durch das Zeugnis des Heiligen Geistes, der seine Rechtschaffenheit zum zweiten Mal bestätigte, als er Jesus von den Toten auferweckte.

Drittens wurde Jesus **von den Engeln gesehen**. *Horao* (**gesehen**) bedeutet »erblicken«, »besuchen«, »beobachten« oder »begleiten«. Während der ganzen Zeit des irdischen Dienstes unseres Herrn wurde er **von den Engeln** beobachtet und begleitet. Sie waren bei seiner Geburt und kündigten sie Joseph und den Hirten an. Sie dienten Jesus nach

seiner Versuchung und stärkten ihn in Gethsemane. Während seines Todes und bei seiner Auferstehung – das zentrale Thema dieses Abschnittes – wurde er **von den Engeln** beobachtet. Auch die gefallenen Engel sahen ihn. In 1. Petrus 3,18-20 wird dies beschrieben:

Denn es hat auch Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In diesem ist er auch hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt, die einst ungehorsam gewesen waren, als die Langmut Gottes in den Tagen Noahs abwartete, während die Arche gebaut wurde, in die wenige, das sind acht Seelen, durchs Wasser hindurch gerettet wurden.

Nach seinem Tod am Kreuz besuchte der Herr den Ort, an dem bestimmte Dämonen in Gefangenschaft sind und hielt über sie einen Triumph (vgl. Kol 2,15).

Die heiligen Engel waren auch aktiv am Geschehen beteiligt. Ein Engel rollte den Stein des Grabes weg (Mt 28,2). Engel erschienen den Frauen und bestätigten ihnen, dass Jesus auferstanden war (Lk 24,4-7). Schließlich wohnten zwei Engel der Himmelfahrt Jesu bei (Apg 1,10-11). Die Engel waren vom Anfang bis zum Ende des irdischen Dienstes unseres Herrn involviert. Auch dies ist eine göttliche Bestätigung des Wohlwollens an den fleischgewordenen Messias.

Viertens wurde Jesus Christus **verkündigt unter den Heiden**. Vor seiner Himmelfahrt befahl er seinen Jüngern: »Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Mt 28,19-20). In Apostelgeschichte 1,8 sagte er ihnen: »Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.« Keine Nation sollte von der Evangeliumsverkündigung ausgeschlossen werden. Jesus Christus ist der Erlöser der ganzen Welt (vgl. Joh 3,16; 4,42; 2 Kor 5,19-20; 1 Joh 2,2; 4,14).

Fünftens war Jesus **geglaubt in der Welt**. Der Plan Gottes erfüllte sich, als die Verkündigung der Apostel zu der Errettung von vielen, vielen Leben führte. Bei der ersten öffentlichen Verkündigung des Evangeliums nach der Auferstehung Christi wurden 3000 Menschen errettet (Apg 2,41). In den folgenden Tagen wurde das Evangelium von Tausenden **geglaubt**. Die Gute Nachricht wurde in Judäa und Samaria gepredigt, dem äthiopischen Kämmerer, Kornelius aus den Nationen und schließlich – durch Paulus und seine Gefährten – der ganzen heidnischen Welt.

Zum Schluss wurde Jesus Christus **aufgenommen in die Herrlichkeit**. In Apostelgeschichte 1,9-11 wird dieses Ereignis beschrieben:

Und als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Blicken emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie gespannt zum Himmel schauten, wie er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die auch sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr und seht hinauf zum Him-

mel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.

In Hebräer 1,3 steht geschrieben: »Er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt, hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, nachdem er die Reinigung von den Sünden bewirkt hat.« Paulus schrieb den Philippern:

Der Gestalt nach wie ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil 2,8-11).

Jesus' Himmelfahrt zeigte, dass der Vater sehr zufrieden mit ihm war und sein Werk anerkannte.

Mit seinen sechs knappen Versen fasst dieses Lied das ganze Evangelium zusammen. Gott wurde Mensch, starb für unsere Sünden, triumphierte über den Tod, wurde von Engeln verehrt und von den Dämonen gefürchtet und fuhr in den Himmel auf. Diese Botschaft wurde auf der ganzen Erde verkündet. Viele glaubten und wurden errettet. Das ist das Herz der Botschaft, die wir der Welt verkündigen müssen.

Es gab einmal ein altes Gemeindehaus in England. Auf einem Schild vor dem Gebäude stand: »Wir predigen Christus als gekreuzigt.« Nach einiger Zeit wucherte Efeu über das letzte Wort, so dass nun zu lesen war: »Wir predigen Christus.« Der Efeu wuchs immer weiter und weiter, so dass das Motto nun lautete: »Wir predigen.« Zu guter Letzt hatte der Efeu das Schild vollkommen bedeckt. Die Gemeinde starb. Dies ist das Schicksal einer jeden Gemeinde, die es versäumt, die Botschaft in die Welt hinauszutragen.

**Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind. Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen. Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. (4,1-5)**

Seit der Schöpfung ist die Erde der Schauplatz des Kampfes zwischen Gott und Satan. Gott möchte, dass die Menschen seinem Wort folgen, während Satan versucht, sie mit seinen Lügen einzuwickeln. Manche behaupten, dass die satanische Verderbtheit in Wirklichkeit von Gott käme. Leider kommt es immer wieder vor, dass Menschen, die sich zur Nachfolge bekannt haben, sich für immer von Gott abwenden.

Solcher Abfall vom wahren Glauben ist nichts Neues. Eines der vielen Beispiele im Alten Testament, dass Menschen vom Glauben abfallen, ist das vom König Amazja von Juda. In 2. Chronik 25,2 wird von ihm berichtet: »Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, jedoch nicht mit ungeteiltem Herzen.« Er stellt seine Religion nur rein äußerlich zur Schau; in seinem Herzen aber kannte er Gott gar nicht. Schon nach kurzer Zeit ließ er sich zum Götzendienst verführen. In 2. Chronik 25,14 wird die tragische Geschichte fortgesetzt: »Und es geschah, nachdem Amazja von der Schlacht gegen Edom zurückgekommen war, brachte er die Götter der Söhne Seir mit und stellte sie sich als Götter auf. Und er beugte sich vor ihnen nieder und brachte ihnen Rauchopfer dar.« Der Nachruf am Ende seines Lebens lautete: »Amazja, [der] von der Nachfolge des HERRN abgewichen war« (2 Chr 25,27).

Auch das Neue Testament kennt viele, die vom Glauben abfielen. Männer wie Judas Iskariot (Joh 6,70-71) und Demas (2 Tim 4,10). Die Gemeinde in Ephesus hatte selber miterlebt, wie Hymenäus und Alexander den Glauben von sich wiesen (1,18-20). Die Kirchengeschichte, angefangen von den Zeiten des Neuen Testaments bis heute, ist voll mit Beispielen von diesen so genannten Apostaten. Sie haben sich stattdessen **irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen** zugewandt. Es sind die gefallenen Engel, die dämonischen Geschöpfe, welche die falschen Religionen auf den Vormarsch gebracht haben. Ihre Täuschung ist deshalb so erfolgreich, weil sie sich, wie ihr böser Herrscher Satan, als Engel des Lichts verkleiden (2 Kor 11,14).

Wenn Menschen Götzen verehren, so beten sie in Wirklichkeit die Dämonen an, die sich hinter diesen Götzen verbergen. In 3. Mose 17,7 steht: »Und sie sollen nicht mehr ihre Schlachtopfer den Bocksdämonen schlachten, denen sie nachhuren.« In 5. Mose 32,17 wird geklagt: »Sie opferten den Dämonen, die nicht Gott sind«, während Psalm 106,36 die Verderbtheit solcher Götzenanbetung zeigt: »Sie [Israel] dienten ihren Götzen, die wurden ihnen zum Fallstrick. Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen.« »Das, was sie opfern«, so schreibt Paulus, »[opfern] sie den Dämonen [...] und nicht Gott« (2 Kor 10,20).

Die Gegenwart von abgefallenen und falschen Lehrern in Ephesus wird in 1,3-7.18-20 erwähnt. In den Kapiteln 2 und 3 befasst Paulus sich mit den verheerenden Auswirkungen ihrer falschen Lehre auf die Gemeinde. Er begegnet ihren Täuschungsversuchen mit der Darstellung des göttlichen Plans für Männer und Frauen in der Gemeinde und mit den geistlichen Qualifikationsmerkmalen einer echten Gemeindeleitung. Kapitel 3 schließt mit einem Glaubensbekenntnis, welches den Kern des christlichen Glaubens herausstellt und somit noch einmal das bestätigt, wovon die Abtrünnigen sich deutlich lossagen wollen: die Person und das Werk Jesu Christi. In Kapitel 4 wendet Paulus sich wiederum direkt den falschen Lehrern zu. Die Gefechtszone ist somit genau definiert. Auch wenn es in unserer heutigen Zeit der Toleranz und »Liebe« nicht gern gesehen wird, so befiehlt uns die Bibel doch, gegen falsche Lehren unverzüglich und konsequent vorzugehen. Jegliches Tolerieren von Irrlehren bezüglich seiner Offenbarung ist eine direkte Beleidigung Gottes. »Denn du hast dein Wort groß gemacht über deinen ganzen Namen.« Wenn bekennende Gläubige aus Ehrfurcht zwar niemals ein lästerliches oder erniedrigendes Wort über Gott selbst sagen, trotzdem aber ohne Bedenken sein Wort verdrehen und falsch darstellen, so muss dies gleichermaßen verurteilt werden.

## DIE GEWISSHEIT DES ABFALLS

### etliche vom Glauben abfallen (4,1c)

Den Schlüssel, mit dem man diesen Abschnitt aufschließen kann, findet man in Vers 1: **etliche werden vom Glauben abfallen**. Es wird immer Menschen geben wie Judas, Demas, die falschen Jünger (Joh 6,6) und die oftmals im Hebräerbrief erwähnten Abtrünnigen des Glaubens. **Abfallen** stammt von *aphistemi*, was so viel wie »sich von etwas trennen« oder »von der Position, die man ehemals eingenommen hatte, zu einer

anderen wechseln«. Es hat eine deutlichere Bedeutung als die Ausdrücke »zuwenden« in 1,6 und »Schiffbruch erleiden« in 1,19. Es verdeutlicht die zielbewusste und entschlossene Trennung von einer früheren Position. Dieser Begriff kann sich genauso auf eine geografische Trennung beziehen (vgl. Lk 2,37; 4,13; Apg 5,37; 12,10). Im geistlichen Sinne sind Menschen gemeint, die der rettenden Wahrheit sehr nahe kommen, dann aber weggehen. Jesus benutzte dieses Verb, als er Menschen beschrieb, bei denen das Evangelium wie ein Same auf steinigem Boden fällt: »Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab (*aphistemi*)« (Lk 8,13). Dieser Begriff wird hier für Apostasie verwendet, also der Tatsache, dass manche Menschen es Judas gleichtun und dem Glauben den Rücken kehren werden. Sie werden ihr Gesicht von der ewigen Freude abwenden und stattdessen die Hölle wählen.

Ein Apostat ist nicht jemand, der generell Schwierigkeiten hat, zu glauben, sondern jemand, der den biblischen Glauben, zu dem er sich einst bekannt hat, bewusst aufgibt. Wie schon erwähnt, bezieht sich der **Glaube** auf den Inhalt der göttlichen Offenbarung, der das ausmacht, was Christen glauben (vgl. Jud 3). Dieser Begriff beschreibt also einen vom Glauben Abgefallenen, jemanden, der Christus ablehnt, und zwar aus den Reihen der eigenen Gemeinde.

In diesem Abschnitt wird der Abfall vom Glauben von Paulus aus sechs Blickwinkeln beleuchtet: die Vorhersagemöglichkeit, die Chronologie, die übernatürliche Quelle, die menschlichen Boten, der Inhalt und der Irrtum.

## DIE VORHERSEHBARKEIT DES ABFALLS

### **Der Geist aber sagt ausdrücklich, (4,1a)**

Wenn jemand vom Glauben abfällt, so sollte es die Gläubigen sehr wohl traurig machen und verletzen, es sollte sie aber weder schockieren noch überraschen, weil **der Geist** diese Möglichkeit **ausdrücklich** erwähnt. Diese Vorhersage ist Teil seiner durchgehenden Offenbarung der Schrift zum Thema Apostasie. Im Alten Testament warnte er vor den Folgen des Abfalls (5 Mo 28,15ff; Hes 20,38) und nannte zahllose Beispiele von abgefallenen Menschen (2 Mo 32; 1 Sam 15,11; Neh 9,26; Ps 78). Auch das Neue Testament warnt uns, dass ganz besonders in der Zeit kurz vor der Wiederkunft des Herrn viele vom Glauben abfallen würden. Unser Herr warnte vor falschen Christussen, die viele in die Irre führen würden (Mt 24,4-12). Paulus schrieb den Thessalonichern, dass in der Trübsalszeit massenhaft Leute vom Glauben abfallen werden (2Th 2,3-12). Petrus und Judas warnten vor Spöttern, die sich in den letzten Tagen vom Glauben abwenden würden (2Pt 3,3; Jud 18). Der Apostel Johannes mahnte zur Vorsicht: »Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen aufgetreten; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist« (1 Joh 2,18; vgl. 4,1-6). Aber Apostasie ist nicht nur auf die Endzeit beschränkt, auch wenn sie dann stark vermehrt auftreten wird. Der Schreiber des Hebräerbriefes ermahnt seine Leser: »Seht zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sei im Abfall vom lebendigen Gott« (Heb 3,12; vgl. 5,11-6,8; 10,26-31).

Paulus wusste, dass es auch den Ephesern nicht erspart bleiben würde, dass Menschen aus ihrer Mitte vom Glauben abfallen würden. In seiner Abschiedsrede vor den Ältesten von Ephesus in Apostelgeschichte 20,29-30 sagte er: »Ich weiß, dass nach meinem Abschied grausame Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.«

Wie der Geist in der Schrift offenbart hat, ist Apostasie vorhersehbar und unvermeidlich. Es wird immer Menschen geben, die eine kurze Zeit positiv auf das Evangelium reagieren, aber keinen echten Glauben an Gott haben. Wir sollten daher nicht überrascht sein, wenn sie uns verlassen, und sollten uns an die Worte von Johannes erinnern: »Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber sie blieben nicht, damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind. Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen aufgetreten; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist« (Joh 2,19).

## DIE CHRONOLOGIE DES ABFALLS

### **dass in späteren Zeiten** (4,1b)

Paulus definiert den Zeitrahmen, in dem Apostasie vorherrschen wird: **in späteren Zeiten**. Die **späteren Zeiten** weisen auf die eschatologische Zukunft hin, beschränken sich aber nicht auf sie. Das erste Kommen Christi leitete die **späteren Zeiten**, oder die letzte Stunde ein, eine Umschreibung für die Ära des Messias. In 1. Johannes 2,18 wird diese Tatsache untermauert, da es dort heißt: »Kinder, es ist die letzte Stunde.« In 1. Petrus 1,20 wird über Christus gesagt: »Er ist zwar im Voraus vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten geoffenbart worden um euretwillen.« Der Schreiber des Hebräerbriefes teilt uns mit, dass Gott »am Ende dieser Tage zu uns geredet hat im Sohn« (Heb 1,2) und »jetzt aber ist er (Christus) einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben« (Heb 9,26). Vom ersten Kommen unseres Herrn bis zu seiner Wiederkunft, also während der ganzen Epoche seiner Gemeinde, werden Menschen vom Glauben abfallen. Vor allem gegen Ende, wenn »die Liebe der meisten erkaltet« (Mt 24,12).

## DIE QUELLE DES ABFALLS

### **und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden** (4,1d)

Wie schon erwähnt, wird der Abfall von dämonischen Wesen hervorgerufen. In Epheser 6,12 steht, dass der Kampf für die Wahrheit und für das himmlische Königreich »nicht ein Kampf ist [...] gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt.« **Zuwenden** stammt von *prosecho*. Dieses Verb drückt eher aus, dass eine Person jemandem zuhört. Es bedeutet »etwas/jemandem zustimmen«, »sich

etwas/jemandem hingeben« oder »sich an etwas/jemanden hängen«. Die Vergangenheitsform des Partizips zeigt, dass ein Abgefallener beständig der dämonischen Lehre anhängen wird. Aus intellektueller Sicht verstehen sie die Tatsachen des Evangeliums und identifizieren sich auch nach außen sichtbar mit dem christlichen Glauben. Da sie aber ihre Herzen vor Gott nicht in Ordnung gebracht haben, wohnt in ihnen nicht der Heilige Geist, der sie lehren und beschützen könnte (vgl. Jud 19). Deshalb werden sie von **irreführenden Geistern** weggelockt. Der Wortstamm von *planos* (**irreführenden**) ist uns durch unser deutsches Wort »Planet« bekannt. Dieser Begriff beschreibt ein Umherziehen. So kam es dann zu der Bedeutung »verführerisch« oder »verblendend«. Dämonen sind **irreführend**, weil sie Menschen aus der Umlaufbahn des Glaubens locken. Der Heilige Geist leitet Menschen zur rettenden Wahrheit (vgl. Joh 16,13), während diese unheiligen Geister sie zu verdammendem Irrglauben lotsen.

Apostaten sind also nicht die Opfer von raffinierten Universitätsprofessoren, Sektenführern, hintertriebenen Schriftstellern oder Rednern. Sie sind die Opfer von dämonischen Lebewesen, die durch die angeführten Personengruppen ihre Lügen aus der Hölle verteilen lassen. Falsche Lehren sind somit viel mehr als bloße menschliche Verirrung, sie sind nichts anderes als **Lehren der Dämonen**. Der auf das Subjekt bezogene Genitiv deutet an, dass es sich nicht um Lehren über Dämonen handelt, sondern dass die Dämonen selber lehren. Satan und seine Vertreter haben sich eine ganze Bandbreite von verlogenen Theologien ausgedacht, um die Menschen zu verwirren und zu täuschen. Sich solche Irrlehren anzuhören, welche die Wahrheiten der Schrift angreifen, heißt nichts anderes als Dämonen Gehör zu schenken. Man bringt nur seine Gedanken und letztlich seine Seele in Gefahr. Kein Wunder, dass die Bibel davor warnt, sich falschen Lehren auszusetzen.

In seinem zweiten Brief schreibt der Apostel Johannes:

Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist. Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt! Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht! Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken (V. 7-11).

Menschen, die unter dem Einfluss von Irrlehren stehen, sollen wir wie ein Stück Holz aus dem Feuer retten und dabei Acht geben, dass wir uns nicht selber verbrennen (Jud 23).

5. Mose 13,12-19 warnt uns geradeheraus vor Apostasie:

Wenn du von einer deiner Städte, die der HERR, dein Gott, dir gibt, dort zu wohnen, hörst: Es sind Männer, ruchlose Leute, aus deiner Mitte hervorgetreten und haben die Bewohner ihrer Stadt verleitet, indem sie sagten: Lasst uns gehen und anderen Göttern dienen – die ihr nicht gekannt habt –, dann sollst du untersuchen und nachforschen und genau fragen. Und siehe, ist es Wahrheit, steht die Sache

fest, ist dieser Gräuel in deiner Mitte verübt worden, dann sollst du die Bewohner dieser Stadt unbedingt mit der Schärfe des Schwertes erschlagen. Du sollst an ihnen und an allem, was in ihr ist, den Bann vollstrecken, auch an ihrem Vieh, mit der Schärfe des Schwertes. Und alle Beute in ihr sollst du mitten auf ihren Platz zusammentragen und die Stadt und alle Beute in ihr dem HERRN, deinem Gott, als Ganzopfer mit Feuer verbrennen. Ewig soll sie ein Schutthaufen sein, sie soll nie mehr aufgebaut werden. Und nichts von dem Gebannten soll an deiner Hand haften bleiben, damit der HERR sich von der Glut seines Zornes abwende und dir Barmherzigkeit erweise und sich über dich erbarme und dich mehre, wie er es deinen Vätern geschworen hat, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst, alle seine Gebote zu bewahren, die ich dir heute gebiete, dass du tust, was recht ist in den Augen des HERRN, deines Gottes.

Diese ernüchternde Warnung zeigt uns, wie sehr Gott möchte, dass wir Apostasie ernst nehmen. Damals sollte sie aus dem Volk Israel ausgerottet werden wie Krebs aus einem menschlichen Körper.

Die Geschichte von satanischer Verführung reicht bis zur erfolgreichen Versuchung Evas durch den Satan im Garten Eden. Im Laufe der menschlichen Vergangenheit bis hin zum Gipfel der schrecklichen dämonischen Einflüsse in der Trübsalszeit (Offb 9,2-11; 13,14; 16,14; 18,2.23; 19,20; 20,2.3.8.10) werden **irreführende Geister die Lehren der Dämonen** weitergeben. Wegen Gottes Barmherzigkeit werden wahre Gläubige jedoch nicht ihren Täuschungen erliegen (Ps 44,18; Heb 6,9; 10,39; Jud 24-25).

## DIE BOTEN DES ABFALLS

**durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind (4,2)**

Dämonische Irrlehren werden durch menschliche Mittelsmänner überbracht. Während die Quelle übernatürlich ist, so sind die unmittelbaren Vertreter jedoch natürlich. Der Ausdruck »**die Heuchelei von Lügenrednern**« wird von zwei griechischen Nomen übersetzt und könnte mit »heuchlerische oder betrügerische Lügen-Redner« wiedergegeben werden. Um ihre höllischen Lehren an den Mann zu bringen, benutzen die Dämonen menschliche Betrüger, die ihre Lügen offen aussprechen. Das können zum Beispiel religiöse Führer sein, die nach außen hin gut und hingegeben wirken. Sie könnten zum Beispiel auf einer christlich wirkenden Hochschule oder Seminar lehren. Sie könnten Pastor einer Gemeinde sein, theologische Bücher oder Kommentare schreiben. Auch wenn sie eine Maske der Religiosität tragen (sogar eine christliche) oder eine Maske der Frömmigkeit aufziehen, so dienen sie doch nicht Gott, sondern Satan. Sie lästern Gott. Solchen Lehrern zuzuhören hat keinen Wert und wird auch nicht zur Erlösung führen. Man setzt sich nur geistlichem Wundbrand aus (2 Tim 2,17-18).

Falsche Lehrer können deshalb so rückhaltlos ihren teuflischen Wegen nachgehen, weil sie **in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind**. Manche behaupten, dass Paulus im metaphorischen Sinne einen von seinem Eigentümer gebrandmarkten Sklaven

beschreibt. Demnach würden falsche Lehrer das Brandmal Satans in ihren Gewissen tragen. Es erscheint jedoch sinnvoller, diesen Ausdruck so zu verstehen, dass die Gewissen solcher Leute verbrannt und daher empfindungslos geworden sind. Der griechische Mediziner Hippokrates sprach von »*kauteriazō*« (**brandmarken**), wenn er Gewebezerstörung durch Verbrennungen beschrieb. Falsche Lehrer können offen heucheln, weil ihre Gewissen zerstört sind. Unser **Gewissen** bestätigt oder verurteilt unser Handeln (vgl. Röm 2,14-15). Es ist diese Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, die unser Verhalten kontrolliert. Paulus sah sein Gewissen als einen göttlichen Zeugen an, der den Zustand seiner Seele beurteilen konnte (vgl. Apg 23,1; 24,16; Röm 9,1; 2 Kor 1,12; 2 Tim 1,3). Der Apostel hatte schon bemerkt, dass Irrlehrer »ein gutes Gewissen« ablehnen (V. 19). Ein gutes Gewissen zu haben, war das erklärte Ziel von Paulus (1,5). Die Gewissen der falschen Lehrer waren so lange ignoriert und sogar belogen worden, dass sie mit verbranntem Narbengewebe verglichen werden konnten, das kein Gefühl mehr hatte und somit aufgehört hatte, zu funktionieren. Mit diesem vernarbten Gewissen konnten sie weder Schuld noch Reue fühlen, wenn sie ihre verlogenen Lehren aufstellten.

## DER INHALT DES ABFALLS

### Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen (4,3a)

Alles, was im Widerspruch zur Schrift steht, kann dämonischen Lehren Tür und Tor öffnen. Wir würden jetzt erwarten, dass der Apostel mit seiner strengen Aufklärung über die dämonische Doktrin fortfährt und Beispiele anführt wie die Leugnung der Dreieinheit und der göttlichen Natur des Heilandes oder die Verwerfung der Erlösung durch Gnade. Aber Satan arbeitet viel unterschwelliger und versucht, seinen Fuß in eine Tür zu setzen, die für Verführung viel weiter geöffnet ist. Paulus nennt ein Beispiel dessen, was in Ephesus gelehrt wurde. Die Betrüger konzentrierten sich auf zwei Standpunkte, die auf den ersten Blick eher unscheinbar wirkten: sie verboten die **Heirat** aus geistlicher Sicht und verlangten die Abstinenz von gewissen **Speisen**. Wie so typisch für satanische Täuschungsmanöver, so enthalten auch diese beiden Auffassungen ein Quäntchen Wahrheit. Gegen Ehelosigkeit ist nichts einzuwenden, es kann sogar im geistlichen Dienst von Vorteil sein. In 1. Korinther 7,25-35 wird denen Respekt erwiesen, die Gott für die Ehelosigkeit geschaffen hat. Auch Fasten ist nicht verkehrt; es ist sogar ein wichtiges Element des Gebets (vgl. Mt 6,16-17; 9,14-15). Die Täuschung setzt dann ein, wenn man diese zwei Punkte als unumgängliche Bestandteile des Erlösungsweges verkauft. Das Kennzeichen jeder Irrlehre ist der Versuch, durch menschliche Anstrengungen die Errettung zu bewirken.

Die Lehrmeinung, dass körperliche Enthaltsamkeit ein Grundbegriff für wahre Geistlichkeit sei, herrschte vor allem bei den Essenern vor. Sie waren eine jüdische Sekte, die Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Palästina auftrat. Sie bildeten die Qumran-Gemeinschaft in der Nähe des Toten Meeres, dort, wo auch die Qumranrollen gefunden wurden. Sie praktizierten eine Askese, welche die Ehe verneinte und besondere Essvorschriften anordnete. Es besteht die Möglichkeit, dass ihr Einfluss bis nach Ephesus reichte.

Vielleicht wurden sie auch von der philosophischen Richtung des Dualismus ge-

prägt, der in der griechischen Philosophie häufig anzutreffen war. Nach dieser Sichtweise war alles Materielle schlecht und alles Spirituelle gut. Die Ehe und das Essen waren Aspekte der schlechten materiellen Welt und mussten somit verbannt werden. Diese Vorstellungen könnten sich auch bei den Ephesern durchgesetzt haben, wie es ja auch bei den Korinthern geschehen war (vgl. 1 Kor 7,1-7.28-38; 15,12). Im zweiten Jahrhundert entwickelte sich diese Auffassung zu der als »Gnostizismus« bekannten Irrlehre. Die Gnostiker rühmten sich eines geheimen und verborgenen Wissens. Sie glaubten, dass sie die Eingeweihten seien, die alles Weltliche hinter sich gelassen hätten und die Wirklichkeit Gottes berühren würden. Sie verachteten den Körper als Teil der bösen physischen Welt. Der Gnostizismus stellte mehrere Jahrhunderte lang eine ernste Bedrohung für den bibeltreuen Glauben dar.

Die Betonung von Äußerlichkeiten, wie sie in Ephesus betrieben wurde, ist typisch für alle Irrlehren Satans. Angefangen vom Animismus der primitiven Volksstämme bis zu den komplexen Weltreligionen – die Menschen verlassen sich auf gute Werke, äußerliche Rituale und Selbstentsagung. William Barclay kommentiert:

Dies war eine immer wiederkehrende Irrlehre in der Gemeinde – in jeder Generation standen Männer auf, die noch strenger als Gott zu sein versuchten. Als der *Apostolische Kanon* verfasst wurde, musste man ihn schwarz auf weiß niederschreiben: »Wenn ein Aufseher, Priester oder Diakon oder irgends sonst ein Geistlicher sich von der Ehe, vom Fleisch oder vom Wein zurückhält und dies nicht aus Gründen der Askese tut (also aus Gründen der Disziplin), sondern weil er sie als etwas Böses verabscheut, dann vergisst er, dass alles in sich selber gut ist und dass Gott Mann und Frau erschaffen hat. Er lästert und verleumdet das ganze Werk Gottes. Er soll seine Einstellung ändern oder seines Amtes enthoben und aus der Gemeinde ausgeschlossen werden. Genauso soll es aber auch einem Laien widerfahren« (*Der Apostolische Kanon*, S. 51). Irenäus, ein Schreiber gegen Ende des 2. Jahrhunderts, erzählt, wie gewisse Nachfolger des Saturninus »die Behauptung aufstellen, dass die Ehe und die Zeugung vom Satan seien. Viele enthalten sich gleichermaßen von tierischer Nahrung und verleiten große Massen durch eine solch vorgebliche Enthalt-samkeit« (Irenaeus, *Against Heresies*, 1,24,2). Diese Doktrin stieg auch den Mönchen und Eremiten des 4. Jahrhunderts in den Kopf. Sie zogen aus und lebten von nun an in der ägyptischen Wüste, fernab von allen anderen Menschen. Sie verbrachten ihr Leben damit, ihr eigenes Fleisch zu kasteien. Einer aß zum Beispiel niemals gekochte Nahrung und war für seine »Fleischlosigkeit« berühmt. Ein anderer stand die ganze Nacht auf einer hohen Felsspitze, so dass er auf gar keinen Fall einschlafen durfte. Ein dritter war berühmt dafür, dass sein Körper so schmutzig und verwahrlost war, dass das Ungeziefer beim Gehen von ihm runter rieselte. Ein anderer aß mitten im Hochsommer Salz und nahm danach kein Wasser mehr zu sich. »Ein reiner Körper«, so pflegten sie zu sagen, »bedeutet immer, eine reine Seele« (*The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 93-94).

Solche Lehren sind sowohl falsch als auch gefährlich. Paulus verurteilt sie in Kolosser 2,16-23:

So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper selbst aber ist des Christus. Um den Kampfpfeil soll euch niemand bringen, der seinen eigenen Willen tut in scheinbarer Demut und Anbetung der Engel, der auf das eingeht, was er in Visionen gesehen hat, grundlos aufgeblasen von der Gesinnung seines Fleisches, und nicht festhält das Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst. Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebet ihr noch in der Welt: Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht! – was doch alles zur Vernichtung durch den Gebrauch bestimmt ist – nach den Geboten und Lehren der Menschen? Das alles hat zwar einen Anschein von Weisheit, in eigenwilligem Gottesdienst und in Demut und im Nichtverschonen des Leibes – also nicht in einer gewissen Wertschätzung – dient aber zur Befriedigung des Fleisches.

Gläubige sind vollkommen in Christus und brauchen sich nicht körperlicher Enthaltsamkeit zu unterziehen, um die Erlösung von den Sünden zu bewirken und rechtschaffen vor Gott zu werden.

## DER IRRTUM DES ABFALLS

**die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen. Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. (4,3b-5)**

Der fundamentale Irrtum, dem die Apostaten unterlagen, war, dass sie die göttliche Offenbarung ablehnten. *Jede* Irrlehre ist eine Dementierung des Wortes Gottes. In jedem der Pastoralbriefe geht Paulus gegen falsche Lehrer wegen ihrer Missachtung der Heiligen Schrift hart vor (vgl. 1 Tim 1,3-11; 6,3-5.20-21; 2 Tim 2,14-18; 23-26; 3,13-17; 4,1-4; Tit 1,9-16; 3,9-11). Im Gegensatz zu der falschen Auffassung der Epheser schuf Gott sowohl die Ehe als auch die Nahrung und nannte beides gut (vgl. 1 Mo 1,28-31; 2,18-24; 9,3). Gott schuf die Ehe und das Essen, **damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen**. Wie kann es dann richtig sein, sie den Menschen vorzuenthalten? Gott machte die Ehe und die Nahrung aus den gleichen Gründen, aus denen er auch alles andere schuf – um dem Menschen eine Freude zu machen, damit der wiederum Gott die Ehre gibt (vgl. 1 Kor 10,31). Ungläubige genießen zwar auch die Freuden der Ehe und des Essens, erfüllen aber nicht die letztendliche Absicht Gottes, weil sie Gott nicht dafür preisen. Also erschuf Gott im wahrsten Sinne des Wortes die Ehe und die Nahrung für die, **die gläubig sind und die Wahrheit erkennen**, weil sie auch diejenigen sind, die ihn für seine großzügige Güte verherrlichen werden. Wie närrisch ist es doch, seine Freundlichkeiten zurückzuweisen und Gott das Recht abzuerkennen, für diese Freuden verehrt zu werden.

Die Verführer in den Reihen der Epheser weigerten sich zuzugeben, dass **alles, was**

**Gott geschaffen hat, gut ist.** Sie verneinten klipp und klar die guten Absichten der Schöpfung Gottes. Andernfalls hätten sie verstanden, dass **nichts verwerflich ist, wenn es mit Danksagung empfangen wird.** Paulus betont wieder einmal, dass Gottes Wille der ist, dass die Menschen ihn für die guten Dinge loben, die sie von ihm bekommen haben. Indem Gläubige diese großzügigen Geschenke mit dankbaren Herzen annehmen, erfüllen sie seine noblen Absichten. Der Lobpreis aus Römer 11,36 rundet diese Sichtweise ab: »Denn aus ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.«

Am Ende der Schöpfungswoche erklärte Gott alles, was er gemacht hatte, für »gut« (1 Mo 1,31). Diese guten Dinge Gottes, die von den Gläubigen dankbar angenommen werden, sind **geheiligt durch Gottes Wort und Gebet.** **Geheiligt werden** bedeutet, für einen heiligen Zweck abgesondert zu werden. Wodurch soll das geschehen? **Durch Gottes Wort und Gebet.** **Gebet** bezieht sich zweifellos auf Gebete, die unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Das **Wort** scheint sich auf das in 1. Mose 1,31 erwähnte Wort zu beziehen, dass alles, was Gott geschaffen hatte, gut war. Es gibt eine doppelte Heiligung, eine Abgrenzung von allen Dingen, die sündig sind. Aber es ist genauso möglich, dass Paulus mehr im Sinn hat als nur 1. Mose 1,31, nämlich die gute Nachricht des Neuen Testaments.

In den Pastoralbriefen bezieht sich das **Wort Gottes** auf die Botschaft der Erlösung (vgl. 2 Tim 2,9; Tit 2,5). Durch diese Botschaft haben die Gläubigen die Wahrheit in Christus erkannt. Ein Teil dieser Wahrheit ist, dass Gott die Essvorschriften abschaffte. Laut Markus 7,19 erklärte unser Herr »alle Speisen für rein« (vgl. Apg 10,9-15; Röm 14,1-12; Kol 2,16-17). Die Essvorschriften waren nur zeitlich bedingt und sollten Israel die Notwendigkeit vermitteln, ein klares Urteil zu fällen und sollten gleichzeitig Israel von den heidnischen Nationen rings um sie herum abgrenzen. Sie jetzt wieder einzuführen, würde bedeuten, ein System der Werkgerechtigkeit zu etablieren und das Werk Christi zu leugnen und letztendlich Gott zu verunehren. Wenn die Gläubigen verstehen, dass das Evangelium die Essvorschriften abschaffte und im **Gebet** Gott Dank sagen, können sie alle seine guten Gaben empfangen und ihn dadurch verherrlichen.

Ein Zwang zum Zölibat und zur Abstinenz von bestimmten Nahrungsmitteln ist eine Lehre der Dämonen. Sie leugnet, dass Gottes Schöpfung gut ist und beraubt ihn des Lobes und der Ehre, die ihm zustehen. Sie leugnet außerdem die in seinem Wort offenbarten Wahrheiten. Reine Äußerlichkeiten erfreuen Gott nicht, noch fördern sie echte Geistlichkeit.

Apostasie ist eine immerwährende Gefahr für die Gemeinde. Gläubige können den falschen Lehren nur entkommen, wenn sie auf Gottes Wort hören und es beachten. Sie tun gut daran, die Warnung des Hebräerbriefes ernst zu nehmen: »Lasst euch nicht fortreißen durch verschiedenartige und fremde Lehren! Denn es ist gut, dass das Herz durch Gnade gefestigt wird, nicht durch Speisen, von denen die keinen Nutzen hatten, die danach wandelten« (Heb 13,9).

---

# Die Qualitäten eines hervorragenden Dieners

## Teil 1

# 14

**Wenn du dies den Brüdern vor Augen stellst, wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, der sich nährt mit den Worten des Glaubens und der guten Lehre, der du nachgefolgt bist. Die unheiligen Altweiberlegenden aber weise ab; dagegen übe dich in der Gottesfurcht! Denn die leibliche Übung nützt wenig, die Gottesfurcht aber ist für alles nützlich, da sie die Verheißung für dieses und für das zukünftige Leben hat. Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert; denn dafür arbeiten wir auch und werden geschmäht, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen. Dies sollst du gebieten und lehren! (4,6-11)**

Hirten werden oft aufgrund von falschen Kriterien beurteilt. Ihre Leistungen werden anhand der Größe ihrer Gemeinde gemessen, anhand ihrer Bauvorhaben, ihrer Beliebtheit, ihrer fachlichen Qualifikation, der Anzahl der Bücher, die sie geschrieben haben oder aufgrund ihrer Präsenz in Radio oder gar Fernsehen.

Während solche Kriterien zwar eine gewisse Aussagekraft haben, so ist doch keines ein biblischer Maßstab, mit dem ein Mann Gottes eingeschätzt werden kann. Der Puritaner John Owen schrieb: »Ein Pastor mag seine Bänke füllen, die Teilnahme am Abendmahl mag hoch sein, er mag das Sprachrohr der öffentlichen Meinung sein. Aber dieser Pfarrer ist in Wirklichkeit nur das, was er auf seinen Knien im Verborgenen vor Gott dem Allmächtigen ist, nicht mehr und nicht weniger« (zitiert aus I. D. E. Thomas, *A Puritan Golden Treasury* [Edinburgh: Banner of Truth, 1977], S. 192). Die einzig wahren Kriterien, nach denen man einen Mann Gottes beurteilen darf, werden im Neuen Testament gefunden. In 4,6-16 fasst Paulus sie zusammen. Sie bilden den Maßstab, nach dem jeder Dienst abgeschätzt werden muss.

## EIN HERVORRAGENDER DIENER IST, VOR ALLEM ANDEREN, EIN DIENER

### **wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein** (4,6b)

Es ist hilfreich, die Aussage aus Vers 6, **wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein**, als eine Art Anker für den ganzen Abschnitt zu benutzen. Diese Aussage fasst die Verse 6-16 zusammen und kann außerdem als Untertitel des gesamten Briefes angesehen werden. *Kalos* (**gut**) könnte auch mit »nobil«, »bewundernswert« oder »exzellent« übersetzt werden. In 3,1 wird mit diesem Wort der Dienst selber beschrieben. Hier wird nun der Mensch, der diesen Dienst ausübt, beschrieben. Man braucht einen edlen Menschen, um einen edlen Dienst zu bewältigen. *Diakonos* (**Diener**) meint hier nicht das Amt des Diakons im engeren Sinne, sondern ganz allgemein (vgl. 1 Kor 4,1-2; 2 Kor 3,6; 6,4) jeden Menschen, der in irgendeinem Dienst für Christus arbeitet.

*Diakonos* kann mit einem anderen Wort verglichen werden, das auch häufig für Diener Christi benutzt wird: *doulos*. Dieses Wort wird oft mit »Sklave« übersetzt und hat mit Unterordnung und Unterwerfung zu tun. *Diakonos* vermittelt den Gedanken der »Dienstbarkeit« oder »Nützlichkeit«. Diener Christi sind dazu berufen, ihr Bestes für das Werk des Herrn zu geben.

In 4,1-5 demonstriert Paulus, dass falsche Lehrer zwangsläufig auftreten werden. Nun zeigt er Timotheus, wie dieser im Angesicht der dämonischen Anfeindung ein effektiver Arbeiter des Herrn sein kann und wie er die Eignung von potenziellen Anwärtern für diesen Dienst einschätzen kann. Dabei konzentriert Paulus sich vornehmlich auf die positiven Merkmale eines hervorragend laufenden Dienstes. Die Zerstörung von falscher Lehre wird nicht gelingen, indem man ihr widerspricht und das Gegenteil behauptet, sondern indem man das Gute lehrt und die Wahrheit vorlebt. Das Hauptanliegen einer Arbeit muss positiv sein, man soll die Kinder Gottes aufbauen, weil Heiligung viel mehr ist als das bloße Vermeiden von Fehlern. Es bedeutet, mit der Wahrheit aufzubauen zu werden.

Deshalb wird Timotheus von Paulus ermahnt, ein hervorragender Diener Jesu Christi zu sein und einen Standard für Glauben, Hingabe und richtiges Benehmen zu setzen. Diesem Standard sollen die anderen folgen. So werden die Menschen vor den Irrlehren bewahrt werden und können sich auf die guten Wahrheiten konzentrieren, durch die sie geistlich gefestigt werden. In 4,6-16 will Paulus erreichen, dass Timotheus sich seiner Verantwortung bewusst wird. Deshalb nennt er elf Merkmale, die das Werk eines hervorragenden Dieners Jesu Christi ausweisen.

## EIN HERVORRAGENDER DIENER WARNT SEINE SCHÜTZLINGE VOR FEHLERN

### **Wenn du dies den Brüdern vor Augen stellst** (4,6a)

Weil der Dienst nicht von einer negativen Einstellung überlagert werden darf, heißt das noch lange nicht, dass keine Warnungen ausgesprochen werden dürfen. Dies ist sogar ein wesentliches Element dieser Arbeit. *Hupotithemi* (**vor Augen stellst**) ist ein milder Ausdruck. Er bedeutet »erinnern«, »vorschlagen«. Dieses Verb drückt nicht aus, dass

Menschen herumkommandiert oder zum Gehorsam gezwungen werden. Es übermittelt vielmehr eine sanfte und demütige Überzeugungsarbeit. Die Präsensform dieses Verbs deutet an, dass Timotheus seine Leute kontinuierlich warnen sollte.

Dies war ein immer wiederkehrendes Thema in Paulus' Arbeit. In Apostelgeschichte 20,29-32 warnte er die Ältesten der Epheser:

Ich weiß, dass nach meinem Abschied grausame Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. Darum wacht und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, einen jeden unter Tränen zu ermahnen! Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzubauen und ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben (vgl. Röm 15,15; 1 Kor 4,14; Kol 1,28; 2,8).

Paulus warnte sie vor den zu erwartenden Irrtümern, ohne diese Irrtümer jedoch langatmig zu erklären. Statt dessen konzentrierte er sich auf den positiven Aspekt, nämlich darauf, ihren Glauben durch Gottes Wort aufzubauen. Mit dieser festen Grundlage sollten sie später in der Lage sein, jeden Irrtum als solchen zu erkennen.

**Dies** bezieht sich auf 4,1-5. Timotheus soll vor allen Aspekten der unbiblischen und dämonischen Lehre warnen. Diejenigen, die er warnen soll, sind die **Brüder**, also Gottes Kinder. Gläubige sollen »nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre, durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum« (Eph 4,14). Er soll sie daran erinnern, dass man mit satanischer falscher Lehre am besten fertig wird, indem man das Wort Gottes in sich bewahrt (1 Joh 2,14).

Das Versäumnis, in biblischen Maßstäben zu denken, ist die Gemeinde schon teuer zu stehen gekommen. So wurden allen möglichen Irrlehren Tür und Tor geöffnet. Dadurch ist die Gemeinde verwirrt und geschwächt worden. Predigten ohne Überzeugungskraft, die nur aus verwässerter Lehre, Platituden und fragwürdiger Theologie bestehen, haben die gesunde Lehre und das Auslegen von Bibeltexten von der Kanzel verbannt. Das daraus entstandene Erbe ist die charismatische Verwirrung, das Eindringen der Psychologie, der Mystizismus bis hin zum Übersinnlichen und den okkulten Einflüssen. Der Großteil dieses Chaos kann den Hirten angelastet werden, die es versäumt haben, kritisch nachzudenken und mit Überzeugung zu predigen. So viele von ihnen haben es nicht geschafft, Wahrheit und Lüge deutlich voneinander abzugrenzen und ihre Leute in der wertvollen und gesunden Lehre des Wortes Gottes zu festigen. Solche schwachen Prediger werden oft damit entschuldigt, dass sie »das Herz eines Hirten« haben. Das Herz eines Hirten kann aber nicht danach beurteilt werden, wie gut es ein Mensch versteht, seine Schafe zu tätscheln, sondern wie gut er sie vor Wölfen beschützen kann und sie so ernährt, dass sie geistlich wachsen und stark werden.

Jeder, der eine geistliche Führungsposition eingenommen hat, wird vor Gott Rechenschaft ablegen müssen, ob er die Menschen gewarnt hat. In Hesekiel 3,17-21 ermahnt Gott Hesekiel selber:

Menschensohn, ich habe dich für das Haus Israel zum Wächter gegeben. Und hörst du ein Wort aus meinem Mund, so sollst du sie von mir verwarnen! Wenn ich zu dem Gottlosen spreche: »Du musst sterben!« und du hast ihn nicht gewarnt und hast nicht geredet, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Weg zu warnen, um ihn am Leben zu erhalten, dann wird er, der Gottlose, um seiner Schuld willen sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern. Du aber, wenn du den Gottlosen gewarnt hast und er ist von seiner Gottlosigkeit und von seinem gottlosen Weg nicht umgekehrt, dann wird er um seiner Schuld willen sterben, du aber hast deine Seele errettet. Und wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und Unrecht tut und ich einen Anstoß vor ihn lege, dann wird er sterben. Wenn du ihn nicht gewarnt hast, wird er um seiner Sünde willen sterben, und an seine gerechten Taten, die er getan hat, wird man nicht mehr denken; aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern. Du aber, wenn du ihn, den Gerechten gewarnt hast, damit der Gerechte nicht sündige, und er hat nicht gesündigt, so wird er leben, weil er sich hat warnen lassen; du aber, du hast deine Seele errettet.

In 2. Timotheus 4,1-5 gab Paulus an Timotheus folgende Ermahnung weiter:

Ich bezeuge eindringlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre! Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden. Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst!

Ein Mann Gottes muss klare Überzeugungen entwickeln und diese auch predigen. Immerfort muss er die ihm Anvertrauten bei Bedarf vor den Irrlehren warnen. Er ist der Beschützer seiner Herde.

**EIN HERVORRAGENDER DIENER IST EIN KENNER DER SCHRIFT**

**der sich nährt mit den Worten des Glaubens und der guten Lehre, der du nachgefolgt bist. (4,6c)**

Diese Voraussetzung ist die Basis für einen erstklassigen Dienst, fehlt aber leider oft in der Gemeinde. Als Folge der schlechten Bibelkenntnis und der kaum vorhandenen Bereitschaft, sich dem Studium der Schrift zu verpflichten, sind heutzutage viele Predigten schwach, was zu entsprechend schwachen Gemeinden führt. Für viele Gemeindeführer ist das gründliche Forschen in der Schrift eine lästige Unterbrechung ihres Zeitplanes. Es unterbricht die Routine ihrer administrativen Aufgaben und ihrer Bespre-

chungen, die sie sehr in Anspruch nehmen. Sie lesen gerade genug, um eine Predigt zu füllen, aber nicht, um ihr eigenes Herz zu füllen. Sie denken nicht tief und sorgfältig über die göttlichen Wahrheiten nach. Daraus resultieren wirkungslose Predigten, die auf verhärtete Herzen fallen und nur wenig verändern.

Das ist jedoch nicht immer so gewesen. Im Laufe der gesamten Geschichte der Gemeinde waren die größten Männer auch immer Gemeindeleiter. So hatten die Reformatoren zusätzlich zu ihrer Arbeit in der Reformbewegung auch die Verantwortung eines Gemeindeleiters. Die Anführer der Puritaner im England des siebzehnten Jahrhunderts waren Männer wie John Owen, Richard Baxter, Thomas Goodwin und Thomas Brooks, allesamt auch Pastoren. Als Pastoren wussten sie mehr über die Schriften als die Allgemeinheit. Sie waren nicht nur Vermittler, Verwalter oder Seelsorger. Ihr Verständnis und ihre Auslegungen der Schrift waren von Präzision gekennzeichnet. Sie arbeiteten hart an ihrer Verkündigung und ihren Predigten (vgl. 5,17).

William Tyndale, ein englischer Reformator des siebzehnten Jahrhunderts und gleichzeitig ein Bibelübersetzer, war ein gutes Beispiel für einen Mann, der ein verzehrendes Verlangen danach hatte, in Gottes Wort zu forschen und es zu verstehen. Im Gefängnis schrieb er kurz vor seiner Hinrichtung einen Brief an den befehlshabenden Gouverneur und bat um:

... eine warme Kappe, eine Kerze, ein Stück Stoff, um meine Beinkleider auszubessern ... Aber vor allen Dingen ersuche ich euch und flehe um eure Nachsicht, dass Ihr für mich ein gutes Wort bei dem Prokurator einlegen möget, dass er mir in seiner Güte erlauben möge, dass mir meine hebräische Bibel, meine hebräische Grammatik und mein hebräisches Wörterbuch gebracht werden, so dass ich Zeit in meinen Studien verbringen kann (zitiert in J. Oswald Sanders, *Spiritual Leadership*, überarb. Ausg. [Chicago: Moody, 1980], S. 148)

Mit dieser Sorgfalt soll auch Timotheus die Schriften studieren. Die Übersetzung **der sich nährt** reflektiert die Präsensform des Partizips. Die fortlaufende Erfahrung, von den Wahrheiten des Wortes Gottes **ernährt** zu werden, ist eine wichtige Grundvoraussetzung. Ein ausgezeichneter Diener muss das Wort lesen, es erforschen, darüber nachsinnen und den Inhalt meistern können. Nur dann kann er Gott bewährt »zur Verfügung [stehen] als ein [ ] Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!« (2 Tim 2,15).

Der Ausdruck **die Worte des Glaubens** bezieht sich auf die Fülle der christlichen Wahrheiten, die in der Schrift enthalten sind. Wenn das Wort »von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit [ist], damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet« (2 Tim 3,16-17), dann muss der Diener es kennen. Mit biblischer Unkenntnis kann man keinen Preis gewinnen. Es geht nicht darum, dass jemand ein interessanter Redner ist oder wie gut er die kulturellen und zeitgenössischen Themen kennt oder sogar wie gut er über die bestimmten Unbeständigkeiten seiner Herde Bescheid weiß. Es ist entscheidend, wie gut er das Wort Gottes kennt, da Gottes Offenbarung sich mit allen Themen jeder Zeit und jedes Lebens befasst und seinen göttlichen Willen bekannt

gibt. Durch die Kenntnis des Wortes Gottes wird ein Hirte der Berufung gerecht, seinen Leuten im geistlichen Wachstum zu helfen, damit sie Christus ähnlicher werden (vgl. 1 Pt 2,2).

**Gute Lehre** ist fest in der Schrift verwurzelt und wird durch richtige Auslegung zu Tage gebracht. Gemeint sind also nicht die von Menschen ersonnenen Religionen oder theologischen und philosophischen Spekulationen. Die Bibel erklärende Auslegungen sind eine Grundlage der biblischen und systematischen Theologie. Ein hervorragender Diener muss auf dem Gebiet der biblischen Wahrheiten höchst sachkundig sein, sowohl was die Tiefe angeht als auch den Umfang.

Paulus ergänzt schnell, dass er weiß, dass Timotheus der **guten Lehre nachgefolgt** ist. Sein echter Glaube wurde von seiner Großmutter Lois und Mutter Eunike an ihn weitergegeben, was Paulus veranlasste zu schreiben: »und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist« (2 Tim 3,15). Timotheus bekam die **gute Lehre** auch von Paulus beigebracht (vgl. 2 Tim 1,13; 2,1-2). Paulus ermahnt ihn, den Wahrheiten des Wortes Gottes weiter zu folgen, denen er bis jetzt sein ganzes Leben gefolgt war. Diese Ermahnung war angebracht, weil jeder Mann Gottes in der Versuchung steht, sein Herz für das Wort und das Werk zu verlieren. Das kann man auch aus der sehr persönlichen Sorge Paulus um Timotheus' Loyalität in 6,20 ersehen und in seinem zweiten Brief (vgl. 2 Tim 1,6-8.13.14; 2,15-23; 3,16-4,4).

Ein exzellenter Diener muss auch ein exzellenter Schüler der Schrift sein. Er kann nicht etwas geben, das er vorher nicht schon empfangen hat.

## EIN HERVORRAGENDER DIENER VERMEIDET DEN EINFLUSS UNHEILIGER LEHREN

### Die unheiligen Altweiberlegenden aber weise ab (4,7a)

Wenn man stark im Wort verwurzelt ist, so sieht die andere Seite der Medaille so aus, dass man falsche Lehren meiden muss. Ein hervorragender Diener, der sich dem Studium der Schrift hingibt, wird demgemäß auf ungöttliche Lehren mit Desinteresse reagieren und nicht gewillt sein, seine Energien damit zu verschwenden. *Paraitomai* (**abweisen**) ist ein strenger Ausdruck. Er bedeutet »ablehnen« oder »weglegen« (vgl. 2 Tim 2,23; Tit 3,10). **Unheilig** wird von *bebelos* übersetzt, ein Wort, das etwas beschreibt, von dem sich das Heilige radikal absondert. Es könnte auch mit »gottlos« übersetzt werden und bezieht sich auf alles, was dem Wort Gottes widerspricht. **Legenden** stammt von *muthos*, von dem wir unser deutsches Wort Mythen herleiten. Solche **Legenden** sind das Gegenteil von der biblischen Wahrheit (vgl. 2 Tim 4,4). Paulus beschreibt sie sarkastisch als **Altweiberlegenden**. Frauen stand im Allgemeinen nicht die Bildung offen, die die Männer genossen, und aus diesem Zusammenhang heraus muss man diesen Ausdruck auch verstehen. In philosophischen Kreisen wurde er häufig verwendet, wenn man sein Missfallen an einer unglaubwürdigen Sichtweise ausdrücken wollte, welche wohl nur von einer ungebildeten, schlichten, wenn nicht sogar senilen Matrone stammen könnte. Kein halbwegs vernünftiger Mann würde sich so etwas anhören wollen. Die Epheser werden Paulus' Gedankengang an dieser Stelle sehr gut verstanden haben.

Die Gedankenwelt ist sehr kostbar und Gott verlangt von den Leitern einer Gemeinde, dass sie ihre Gedanken rein halten und mit dem Wort sättigen. Es gibt dort keinen Platz für dumme und alberne Mythen, die in Wirklichkeit doch nur Lehren von Dämonen sind. Ein hervorragender Diener bleibt seinen Überzeugungen treu und bewahrt die Reinheit seiner Gedanken, indem er sich dem Wort Gottes aussetzt (vgl. Phil 4,8; 2 Tim 2,16) und nicht den dämonischen Lügen, die die Bibel angreifen. Unter dem Vorwand von fortgeschrittener theologischer Bildung und akademischer Gelehrsamkeit wurde die Liebe zur Wahrheit vieler Menschen zerstört und ein ehemals klarer Verstand hoffnungslos vernebelt.

### EIN HERVORRAGENDER DIENER DISZIPLINIERT SICH ZUR GOTTSSELIGKEIT

**dagegen übe dich in der Gottesfurcht! Denn die leibliche Übung nützt wenig, die Gottesfurcht aber ist für alles nützlich, da sie die Verheißung für dieses und für das zukünftige Leben hat. Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert (4,7b-9)**

Außer der persönlichen Gottseligkeit gibt es keinen effektiven geistlichen Dienst, da der Dienst ein Überfluss des geistlichen Lebens ist. J. Oswald Sanders schrieb: »Geistliche Ziele können nur von geistlichen Männern erreicht werden, die mit geistlichen Methoden arbeiten« (*Spiritual Leadership*, S. 40).

Spurgeon beschreibt in den folgenden Worten einen Diener, der, obwohl in seinem Leben die Gottseligkeit fehlt, andere dahin führen will:

Ein unbekehrter Pfarrer redet wie ein Blinder von der Farbe, wie ein Tauber von der Musik; er ist wie ein Maulwurf, der junge Adler unterrichten, wie eine Schnecke, die Engeln das Fliegen lehren wollte (*Ratschläge für Prediger*, Charles H. Spurgeon [Wuppertal und Kassel: Oncken, 1992], S. 4).

**Übe** stammt von *gumnazo*, von dem wir auch unser »Gymnasium« oder »Gymnastik« herleiten. Es bedeutet so viel wie »trainieren«. Gemeint ist damit das harte, anstrengende und opferbereite Training eines Athleten.

Jede griechische Stadt besaß ein Gymnasium, und Ephesus stellte keine Ausnahme dar. Üblicherweise verbrachten die jungen Männer zwischen 16 und 18 Jahren dort viel Zeit mit sportlichen Übungen. Es wurde viel Wert auf körperliche Fitness gelegt. Der Sieg in einem der Wettkämpfe galt als große Ehre.

Durch den Gebrauch von *gumnazo* bedient Paulus sich dieser kulturellen Besonderheit und überträgt sie auf die geistliche Ebene. Da die griechische Kultur das körperliche Training stark betonte, so ermahnte Paulus den Timotheus: **dagegen übe dich in der Gottesfurcht**. Die Präsensform des Verbs lässt den Schluss zu, dass Timotheus dieser Aufgabe kontinuierlich nachgehen sollte. Timotheus sollte sein Inneres zur **Gottesfurcht** trainieren.

*Eusebia* (**Gottesfurcht**) beschreibt die Gegenwart von Respekt, Ehrfurcht und wahrer geistlicher Tugend. Dieses Wort wurde von den Philosophen in Paulus' Tagen oft benutzt. Die Platoniker definierten den Begriff als »richtiges Verhalten in Bezug auf die

Götter«. Die Definition der Stoiker lautete: »das Wissen um die rechte Anbetung Gottes«. Lucian sagte, es beschrieb jemanden, der ein »Liebhaber der Götter sei«, während Xenophon meinte, es charakterisiere jemanden, der »weise in Bezug auf die Götter sei« (vgl. Richard C. Trench, *Synonyms of the New Testament* [Grand Rapids: Eerdmans, 1976], S. 172-173). Also verbanden sogar die Heiden *eusebia* mit der Sorge um das Göttliche und der Ehrfurcht vor heiligen Dingen.

Dieses Konzept wurde auch auf den christlichen Glauben übertragen. **Gottesfurcht** ist die richtige Einstellung und Haltung gegenüber dem einzig wahren Schöpfergott; ein von ganzem Herzen Vertieft-sein in heilige und geheiligte Tatsachen. Es ist ein Respekt, der nur Gott zusteht und damit das höchste aller Gebote ist. Laut 1. Timotheus 6,3 ist die **Gottesfurcht** der Kern der Wahrheit. In 2. Petrus 1,3 steht, dass sie aus Christus ist, während 1. Timotheus 6,11 die andere Seite aufzeigt, dass nämlich Gläubige danach streben müssen. Laut Apostelgeschichte 3,12 bringt sie Kraft, hingegen verdeutlicht 2. Timotheus 3,12, dass man wegen ihr verfolgt wird. 1. Timotheus 6,5-6 zeigt uns, dass sie ewigen Segen bringt (aber nicht notwendigerweise irdischen Segen). **Gottseligkeit** ist das Herz und die Seele eines christlichen Charakters und das Ziel des christlichen Lebens (vgl. 1 Tim 2,2; 2Pt 3,11).

Geistliche Selbstdisziplin ist der Schlüssel zu einem göttlichen Lebensstil. In 1. Korinther 9,24-27 schreibt Paulus:

Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber {einer} den Preis empfängt? Lauft so, dass ihr ihn erlangt! Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem; jene freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich laufe nun so, nicht wie ins Unge- wisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.

In 2. Korinther 7,1 ermahnt er uns: »Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.« In 2. Timotheus 2,3-5 befiehlt Paulus seinem Schützling Timotheus:

Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu! Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat. Wenn aber auch jemand am Wettkampf teilnimmt, so erhält er nicht den Siegeskranz, er habe denn gesetzmäßig gekämpft.

Hier vergleicht Paulus geistliche Disziplin mit dem Drill eines Soldaten und eines Sportlers. Solche Disziplin ist absolut notwendig, um den Sieg im Kampf oder in der Arena zu erlangen. Der Mangel an geistlicher Selbstdisziplin ist der Hauptgrund, weshalb so viele geistliche Führer in Sünde fallen. Sie schaffen es nicht, die Aspekte der Gnade zur Fülle zu bringen, und zwar im Wort, im Gebet und im selbstaufopfernden Dienst. Ein hervorragender Diener strebt nach Gottseligkeit und nicht nach Erfolg (vgl. 1 Tim 1,5;

2,8; 3,2.10; 6,11; 2 Tim 2,1.21-22). Er wird einmal von seinem Herrn zu hören bekommen: »Recht so, du guter und treuer Knecht!« (Mt 25,21).

Zur Zeit Paulus wurde die **leibliche Übung** sehr groß geschrieben – ähnlich wie heute. Auch wenn sie nicht schlecht ist, so **nützt** sie doch **wenig**. Paulus zeigt, dass ihre Auswirkungen nur von kurzer Dauer sind. **Leibliche Übung** beschränkt sich allein auf unseren irdischen Körper. **Die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, weil sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen.** Ganz anders als die **leiblichen Übungen**, so ist **die Gottesfurcht aber für alles nützlich**, sowohl für die Seele, als auch für den Leib. Ihre positiven Auswirkungen sind auch nicht nur auf unser hiesiges Leben beschränkt, weil sie **die Gottesfurcht aber ist für alles nützlich, da sie die Verheißung für dieses und für das zukünftige Leben hat.** Wenn wir die Gottseligkeit in unserem Leben fördern, so wird das auch schon unser irdisches Leben positiv beeinflussen (vgl. Spr 3,7-8). In erster Linie wird dies aber ein Segen für das Leben in der Ewigkeit sein.

Die Wahrheit des Verses 8 ist so unanzweifelbar, dass Paulus sagte: **Glaubwürdig ist das Wort.** Wie schon in Kapitel 3 dieses Bandes erwähnt, ist dieser Ausdruck als Axiom zu verstehen, also eine sich selbst beweisende und ganz offensichtliche Tatsache. Sie ist so klar und offenkundig, dass jeder sie anerkennt. Diese Bestätigung bezieht sich auf Vers 8 und nicht auf die noch kommende Aussage in Vers 10. Die Tatsache des Verses 8 ist viel eher eine allgemein bekannte und deshalb axiomatische Tatsache als was in Vers 10 beschrieben ist. Eine sprichwörtliche Aussage würde nicht mit einem Hinweis auf Arbeit und Schmähungen beginnen, wie es ja in Vers 10 der Fall ist. Zu guter Letzt beweist auch die Formulierung, mit der Vers 10 beginnt, *eis touto gar*, dass nicht Vers 10 **aller Annahme wert** ist, sondern nur eine Bekräftigung von Vers 8 darstellt. Vers 10 untermauert also die Aussage des Verses 8.

Es steht außer Frage und ist ein Axiom, dass sich Gläubige zur Gottseligkeit disziplinieren sollen, da dies Ewigkeitswert hat. Ein hervorragender Diener strebt nach Gottseligkeit und nicht nach Ruhm, Beliebtheit oder Ansehen, denn er muss seiner Herde ein geistliches Vorbild sein. Er muss alle Aspekte der Gnade erkennen und auf sein Leben anwenden, während er danach strebt, mit Paulus sagen zu können: »Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin!« (1 Kor 11,1).

## EIN HERVORRAGENDER DIENER VERPFLICHTET SICH ZU HARTER ARBEIT

**denn dafür arbeiten wir auch und werden geschmäht, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen.** (4,10)

Die Ausübung eines hervorragenden Dienstes ist nicht nur ein himmlisches Streben mit göttlicher Kraft, sondern auch eine irdische Aufgabe, die harte Arbeit verlangt. Wie schon erwähnt, verbindet das Wort **denn** die Verse 8 und 10 miteinander. Das Ziel der Arbeit und des Kampfes ist die Gottseligkeit, einschließlich aller himmlischen Belohnungen. *Kopiao* (**arbeiten**) bedeutet »sich bis zum Punkt der Erschöpfung abmühen«. *Agonizomai* (**kämpfen**) ist uns durch das deutsche Wort »Agonie« bekannt. Es bedeutet

»in einen Kampf verwickelt sein«. In 2. Korinther 5,9-11 nennt Paulus zwei Gründe, warum solche harte Mühsal notwendig ist: die Gläubigen werden vor den Preisrichterstuhl Christi treten müssen (V. 10), während die Ungläubigen Gottes ewiges Gericht erwarten werden (V. 11; vgl. Kol 1,28-29).

Das Wissen um den Anspruch der harten Arbeit treibt den hervorragenden Diener zu schweren Bemühungen. Kein Wunder, dass Henry Martyn, ein Missionar in Indien, einmal ausrief: »Nun lasst mich um Gottes Willen von einem inneren Feuer verzehrt werden.« Wegen seiner eifrigen und harten Arbeit unter den Indianern Amerikas starb der Missionar David Brainerd, bevor er noch sein dreißigstes Lebensjahr erreicht hatte. Diener Gottes arbeiten für die Ewigkeit, denn das Schicksal der Seele der Menschen steht auf dem Spiel. Die Dringlichkeit dieser Arbeit treibt solche Männer an und trägt sie durch Erschöpfung, Einsamkeit und Nöte hindurch. J. Oswald Sanders schrieb: »Wenn er nicht gewillt ist, den Preis der totalen Erschöpfung für seine Leitungsposition zu bezahlen, dann wird er immer nur mittelmäßig sein ... Wahre Leiterschaft fordert immer einen hohen Tribut. Je besser seine Führung, desto höher ist der Preis, den er zahlen muss« (*Spiritual Leadership*, S. 175 u. 169). Paulus bestätigte den Galatern, dass durch das Kreuz Christi »mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt« (Gal 6,14). An die Korinther schrieb er:

Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn ein Zwang liegt auf mir. Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte! Wenn ich dies nämlich freiwillig tue, so habe ich Lohn zu erwarten, wenn aber unfreiwillig, so bin ich nur mit einer Verwaltung betraut ... Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde (1 Kor 9,16-17.26-27).

Beide Stellen bezeugen, dass Paulus vor harter Arbeit und Entbehrungen nicht zurückschreckte. Diese Hingabe wird auch in 2. Korinther 11 bezeugt, wo er seine Leiden beschreibt.

Ein exzellenter Diener hat eine Hoffnung, die nicht von sofortiger Befriedigung oder augenblicklich sichtbaren Verwirklichungen abhängig ist. Er hat seine **Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt**. Da das Verb im Urtext im Perfekt steht, ist diese Hoffnung etwas, was in der Vergangenheit begonnen hat, aber noch Auswirkung bis in die Gegenwart hat. Unablässig arbeitet er im Licht der Ewigkeit. Da er aus der Hoffnung heraus gerettet wurde (Röm 8,24), lebt und dient er auch in dieser Hoffnung. Er sorgt sich nicht um die zeitlich beschränkten Dinge der Welt oder um irdische Erfüllung, sondern um die Angelegenheiten der Ewigkeit und um das unsichtbare Königreich.

Wie schon in Kapitel 12 dieses Bandes erwähnt, wird der Ausdruck **der lebendige Gott** häufig im Alten Testament gebraucht, um einen Kontrast zu den toten Götzen zu setzen (vgl. 1 Sam 17,26; 2 Kö 19,4.16; Ps 42,2; 84,2). Hervorragende Diener arbeiten nicht für tote Götzen oder für irdische Belohnungen, sondern für den ewigen und lebendigen Gott, für Erfolge und Belohnungen, die nur im Himmel offenbart werden.

Was es bedeutet, dass Gott **ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen**,

wurde schon ausgiebig debattiert. Manche, die am liebsten die biblische Lehre der ewigen Hölle wegdiskutieren möchten, sagen, dass Paulus hier die Allversöhnung lehrt, also dass alle Menschen letzten Endes errettet werden. Diese Sichtweise verletzt allerdings das grundlegende hermeneutische Prinzip bekannt als *analogia Scriptura*. Nach diesem Prinzip widerspricht die Bibel sich niemals selbst. Sie wird niemals etwas an einer Stelle lehren, was sie an anderer Stelle selber wieder verwirft.

Die Bibel lehrt ganz klar und eindeutig, dass die Menschen, die Gott ablehnen, in die Hölle verdammt werden (Offb 20,11-15). In Matthäus 25,41 und 46 steht geschrieben, dass diese Strafe ewig dauern wird. In 2. Thessalonicher 1,8-9 findet man, dass diejenigen, die Gott nicht kennen und sich weigern, dem Evangelium Glauben zu schenken, mit der ewigen Trennung von Gott bestraft werden. Jesus warnte oftmals vor der Realität der Hölle (Mt 8,12; 13,41-42.49-50; 22,13; 24,51; 25,30; Lk 13,28). Er erklärte unmissverständlich, dass die Menschen, die ihn ablehnen, in ihren Sünden sterben (Joh 8,24). Ohne Zweifel widerspricht die Lehre der Allversöhnung der Schrift. Die gleichen Worte, die im Urtext die Hölle als ewig beschreiben, beschreiben Gott und den Himmel als ewig.

Eine zweite Denkweise könnte als der »potenziell/tatsächliche Standpunkt« tituliert werden. Laut dieser Sicht ist Christus der potenzielle Retter aller Menschen, tatsächlich aber nur der Retter der Menschen, die wirklich glauben. Es ist korrekt, dass Christi Tod ausreichte, um die ganze menschliche Rasse zu erlösen, dem Gericht Gottes Genüge zu leisten und um die Trennung zwischen Gott und den Menschen zu entfernen. Deshalb kann allen die Erlösung angeboten werden, es können aber auch alle gerechterweise verdammt werden, die dieses Angebot ausschlagen.

Durch Christi Tod stellte Gott einen Ausweg für alle Sünder dieser Welt bereit (vgl. die Ausführungen über 1. Timotheus 2,6 in Kapitel 6 dieses Bandes).

Dass es jedoch in diesem Vers hier nicht um dieses Thema geht, wird durch das Adverb *malista* (**besonders**) gezeigt. Es bedeutet eindeutig, dass alle Menschen bis zu einem gewissen Grad die gleiche Art der Errettung genießen wie die Gläubigen. Dieses Adverb ist weder adversativ (gegensätzlich) noch gegenteilig. Man kann hier also nicht auslegen, dass alle Menschen auf eine Art und Weise errettet sind, die Gläubigen aber auf eine andere Art und Weise. Der Unterschied besteht in dem Grad der Errettung und nicht in der Art und Weise.

Am besten versteht man diesen Vers folgendermaßen: Gott ist wirklich der Erretter aller Menschen, der sie tatsächlich auch errettet – aber nur im zeitlichen Sinne. Die Gläubigen jedoch errettet er für alle Ewigkeiten. In beiden Fällen ist er ihr Erretter und in beiden Fällen findet eine Errettung statt. In diesem irdischen Leben erfahren alle Menschen bis zu einem gewissen Grad den Schutz, die Bewahrung und Unterstützung Gottes. Jedoch nur die Gläubigen werden dies in allen Ausmaßen für alle Ewigkeiten erleben.

Das Wort **Retter** bezieht sich in der Bibel nicht immer allein auf die Errettung von Sünden. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, wird *soter* (**Retter**) manchmal in einer abschwächenderen Bedeutung als »Befreier« übersetzt (vgl. Ri 3,9; 6,14; 2 Sam 3,18; 2 Kö 13,5; Neh 9,27; Ob 21). Wörter der gleichen Wortfamilie werden im Neuen Testament manchmal genauso übersetzt (vgl. Lk 1,71; Apg 7,25; 27,34;

Phil 1,19; Heb 11,7). Ein verwandtes Wort, *sozo* (»retten«) wird in den Evangelien benutzt, um eine körperliche Heilung zu beschreiben (Mt 9,21-22; Mk 5,23; Lk 8,36.50; Joh 11,12; vgl. Apg 4,9). Gott ist insofern **ein Retter aller Menschen**, als dass er den Tod und das Gericht, das alle Sünder wegen ihrer Sünde verdienen, noch zurückhält (vgl. Hes 18,4.32; Röm 6,23). Die Tatsache, dass Gott die Sünder vor dem augenblicklichen Gericht befreit und »Gutes tat und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab und eure Herzen mit Speise und Fröhlichkeit erfüllte« (Apg 14,17) zeigt, dass er der Retter aller ist. Voller Gnade gibt »er selbst allen Leben und Odem und alles« (Apg 17,25) und »lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte« (Mt 5,45). Seine allgemeine Gnade gilt allen Menschen. Ungläubige erfahren die Güte und Barmherzigkeit Gottes insofern, als dass sie nicht auf der Stelle tot umfallen, wenn sie sündigen. Weder spüren die Menschen unaufhörliche Schmerzen noch leiden sie unter andauernden Entbehrungen. Sie erfahren in ihrem Leben den Segen Gottes, auch wenn er nur zeitlich begrenzt ist.

Dieses Prinzip wird in Jesaja 63,8-10 erklärt:

Er sprach: Fürwahr, mein Volk sind sie, Söhne, die nicht trügerisch handeln werden. Und er wurde ihnen zum Retter in all ihrer Not. Nicht Bote noch Engel – er selbst hat sie gerettet. In seiner Liebe und in seinem Erbarmen hat er sie erlöst. Und er hob sie auf und trug sie alle Tage der Vorzeit. Sie aber, sie sind widerspenstig gewesen und haben seinen heiligen Geist betrübt. Da wandelte er sich ihnen zum Feind: Er selbst kämpfte gegen sie.

In Vers 8 steht, dass Gott der Retter Israels war. Er führte das Volk aus Ägypten und sorgte für es. Er gab ihnen Nahrung, Wasser und beschützte sie vor ihren Feinden. Dass er in geistlicher Hinsicht nicht der Retter jedes Israeliten war, wird in Vers 10 deutlich, wo steht, dass er zu ihrem Feind wurde und gegen sie kämpfte. Paulus Gedankengänge in 4,10 sind analog zu diesem Abschnitt zu sehen. Gott ist **ein Retter aller Menschen** im irdischen Zeitraum, **besonders der Gläubigen** im geistlichen Sinn, da er sie für immer von der Strafe der Sünde befreit!

Die harte Arbeit der Verkündigung der rettenden Herrlichkeit und des Werkes Gottes in Christus wird dem hervorragenden Diener also nichts ausmachen, da er weiß, dass er dem lebendigen Gott dient, dessen Natur es ist, sowohl in Zeit als auch in Ewigkeit zu erretten. Dieser ewige Aspekt der Errettung Gottes half Paulus zu ertragen, was er in seinem Dienst für das Evangelium durchmachen musste.

Man erzählt sich, dass der Pfarrer Thomas Cochrane in einem Bewerbungsgespräch für das Missionsfeld gefragt wurde: »Auf welchen Platz im Missionsfeld fühlen Sie sich besonders berufen?« Er erwiderte: »Ich weiß nur, dass ich mir wünschen sollte, dass es die schwerste Stelle ist, die Sie mir anbieten können.«

Richard Baxter, ein gottesfürchtiger Puritaner aus England, schrieb im siebzehnten Jahrhundert:

Der Dienst muss mit Fleiß und harter Arbeit vorangetrieben werden, da er doch so unaussprechliche Konsequenzen für uns selber und für andere hat. Wir versuchen

die Welt zu erhalten, sie von dem Fluch Gottes zu befreien, die Schöpfung zu vollenden und den Zweck von Christi Tod zu erfüllen, dass nämlich wir und die anderen vor der Verdammung errettet werden; den Bösen zu überwinden und sein Königreich zu stürzen, das Königreich Christi zu errichten und mitzuhelfen, dass auch andere in dieses herrliche Königreich gelangen. Sollte an dieses Unterfangen etwa gedankenlos oder mit einer faulen Hand herangegangen werden? Oh seht denn, dass dieses Werk mit eurer ganzen Kraft und Macht vollendet wird! Studiert fleißig, denn der Brunnen ist tief und unsere Hirne sind seicht (*The Reformed Pastor* [Edinburgh: Banner of Truth, 1979], S. 112).

Die Arbeit eines hervorragenden Dieners darf nicht in der Kraft des Fleisches getan werden, sondern nur in der Kraft des Geistes. Paulus erklärt diesen Balanceakt in Kolosser 1,28-29: »Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen; wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.« Die harte Arbeit des Dieners muss aus Gottes Kraftquelle gespeist werden.

## EIN HERVORRAGENDER DIENER LEHRT MIT AUTORITÄT

### **Dies sollst du gebieten und lehren!** (4,11)

Paulus Befehl an Timotheus steht im krassen Gegensatz zu vielen Predigten in unseren Tagen. Heutzutage sind viele Predigten wirklich sehr faszinierend, aber selten gebietend; sie sind oft unterhaltsam, überführen aber selten der Sünde; sie sind oft beliebt, aber selten vollmächtig; sie sind oft interessant, verändern aber nur wenig. Paulus bittet Timotheus nicht, seiner Zuhörschaft etwas mitzuteilen oder ihnen Vorschläge zu machen. Nein, er soll ihnen die Wahrheit **gebieten**. *Parangelo* (**gebiete**) bedeutet »befehlen« oder »kommandieren« – der Aufruf zum Gehorsam einem Höhergestellten gegenüber. **Lehren** ist das Vermitteln einer Wahrheit. **Dies** bezieht sich auf Paulus' Aussagen aus 4,6-10 und auch darüber hinaus. Die Dinge, die Gott von Timotheus in Bezug auf sein Verhalten forderte, sollte Timotheus auch den Menschen seiner Gemeinde befehlen. Die Predigten eines hervorragenden Dieners sind autoritär und enthalten Anforderungen. Solches Predigen ahmt Gott nach, von dem Paulus in Apostelgeschichte 17,30 schrieb: »Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen.« Jesus befahl seinen Zuhörern, dass sie Buße tun und glauben sollten, wie auch schon Johannes der Täufer vor ihm. Der Vater befahl allen, auf seinen Sohn zu hören und ihm zu gehorchen. Jeder Ruf, dem Evangelium Glauben zu schenken und Buße zu tun, ist ein Befehl. Jeder Ruf an die Heiligen, dem Wort zu gehorchen, ist ein Befehl, der mit Autorität erfolgen muss. Paulus schrieb an Titus: »Dies rede und ermahne und überführe mit allem Nachdruck! Niemand soll dich verachten!« (Tit 2,15).

Ein treuer Diener des Herrn ist kühn und direkt. Ohne zu zögern konfrontiert er Sünde, Unglauben und Ungehorsam. Paulus erinnerte Timotheus oft an diese Tatsache.

In 1. Timotheus 1,3 schrieb er: »... damit du einigen Weisung erteilen solltest, nichts anderes zu lehren.« Paulus befahl ihm: »Und dies gebiete, damit sie untadelig seien!« (1 Tim 5,7). In 1. Timotheus 6,17 sollte er den Reichen Anweisungen erteilen. Die Schärfe des hervorragenden Dieners wird mit Sanftmut gemildert. Er darf niemals ausfallend werden oder unbarmherzig sein. Nichtsdestotrotz sollte jede Predigt einen unmissverständlichen autoritären Unterton enthalten. In den Worten von Richard Baxter soll er »die Wahrheit in die Köpfe der Menschen reinprügeln« (zitiert in Thomas, *A Puritan Golden Treasury*, S. 222).

Diese Autorität begründet sich auf einem vierfachen Fundament. Erstens, auf einer starken Verpflichtung Gottes Wort gegenüber. Jemand, der sich nicht sicher ist, ob die Bibel Gottes Wort ist, wird nicht mit Autorität predigen können. Zweitens, auf ordentlichen Auslegungen der Schrift. Jemand, der sich nicht sicher ist, was die Bibel eigentlich aussagt, wird genauso wenig mit Autorität predigen können. Drittens, auf einer Sorge, dass die Wahrheiten des Worte Gottes hochgehalten und auch durch Gemeindegerechtigkeit durchgesetzt werden (vgl. Mt 18,15ff; 1 Kor 5,1-13; 2Th 3,14-15). Viertens, auf dem Wissen, dass der Prediger nicht das sagen muss, woran die Menschen Gefallen haben werden und was sie nicht verletzen wird. Er muss sagen, was Gott gefällt. Andernfalls bietet er seinen Dienst zur Prostitution an.

Ein hervorragender Diener lehrt mit Autorität. Seine Predigten sind durch Anordnungen gekennzeichnet, die sich auf der Autorität der Schrift gründen und nicht durch sentimentale Aufrufe und Bitten. Er fürchtet sich nicht, das Wort Gottes mutig und direkt zu verkündigen, so dass es sein vollkommenes Werk selber tun kann.

---

# Die Qualitäten eines hervorragenden Dieners Teil 2

# 15

**Niemand verachte dich wegen deiner Jugend, sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit! Bis ich komme, sei bedacht auf das Vorlesen, das Ermahnen und das Lehren. Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir verliehen wurde durch Weissagung unter Handauflegung der Ältestenschaft! Dies soll deine Sorge sein, darin sollst du leben, damit dein Fortschreiten in allen Dingen offenbar sei! Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe beständig dabei! Denn wenn du dies tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, welche auf dich hören. (4,12-16)**

Nachdem Paulus in Kapitel 3 die persönlichen Qualifikationen eines Dieners erörtert hat, beschreibt er in 4,6-16 den Standard der Erstklassigkeit, der sich auf den Dienst selber bezieht. Er fasst elf Grundsätze zusammen, die ein hervorragender Diener einhalten muss. Sie sind nicht auf das persönliche Leben des Dieners anzuwenden, sondern auf die Qualität seines Dienstes selber. Wie schon in Kapitel 14 beschrieben, sind die ersten sechs Regeln: Ein hervorragender Diener warnt seine Schützlinge vor Fehlern, ist ein Experte der Schrift, vermeidet den Einfluss von unheiligen Lehren, diszipliniert sich zur Gottseligkeit, verpflichtet sich zur harten Arbeit und lehrt mit Autorität.

## EIN HERVORRAGENDER DIENER IST EIN VORBILD VON GEISTLICHKEIT

**Niemand verachte dich wegen deiner Jugend, sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit! (4,12)**

Die größte Waffe eines Leiters ist das Vorbild seines eigenen Lebens. Der Puritaner Tho-

mas Brooks sagte einmal: »Das Vorbild redet am lautesten« (zitiert in I. D. E. Thomas, *A Puritan Golden Treasury* [Edinburgh: Banner of Truth, 1977], S. 96). Sein Leben so gottesfürchtig zu führen, dass andere diesem Vorbild folgen können, ist das *sine qua non* (wesentliche Bedingung) der Vortrefflichkeit des Dienstes. Wenn die Gottesfurcht ganz offensichtlich im Leben des Dieners fehlt, dann wird die Predigt machtlos und nur eine hohle, leere Hülle bleibt zurück. Das Leben eines Dieners ist seine aussagekräftigste Verkündigung und muss das untermauern, was er sagt. Andernfalls braucht er erst gar nicht zu reden anfangen. Eine Predigt, sei sie auch mit noch so viel Autorität verkündet, wird völlig untergraben, wird sie nicht von einem anständigen Leben abgestützt.

Das Neue Testament beschäftigt sich sehr oft mit dem wichtigen Thema der Vorbildfunktion. Paulus schrieb an die Korinther: »Ich bitte euch nun, seid meine Nachahmer!« (1 Kor 4,16; vgl. 11,1). In Philipper 3,17 sagte er: »Seid miteinander meine Nachahmer, Brüder, und seht auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt!«, während er in Philipper 4,9 schrieb: »Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.« Er erinnerte die Thessalonicher:

denn unser Evangelium erging an euch nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit; ihr wisst ja, als was für Leute wir um euretwillen unter euch auftraten. Und ihr seid unsere Nachahmer geworden und die des Herrn, indem ihr das Wort in viel Bedrängnis mit Freude des Heiligen Geistes aufgenommen habt (1 Th 1,5-6; vgl. 2Th 3,7-9).

Der Schreiber des Hebräerbriefes ermahnte seine Leser: »Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben! Schaut den Ausgang ihres Wandels an, und ahmt ihren Glauben nach!« (Hebr 13,7).

Paulus warnte Timotheus: **Niemand verachte dich wegen deiner Jugend!** Weil Timotheus' Glaubwürdigkeit wegen seiner geringen Lebenserfahrung noch wenig etabliert sein konnte, musste er sich den Respekt seiner Leute erst verdienen. Ein junger Mann war bei den Griechen den Älteren unterstellt, so wie in den meisten Kulturen. Wenn jemand also noch recht jung war, musste er sich den Respekt erst noch verdienen.

Paulus bezeichnet Timotheus als jung, obwohl ihr erstes Treffen auf der zweiten Missionsreise des Apostels nun schon über fünfzehn Jahre her war. Timotheus war damals wahrscheinlich Anfang zwanzig. Obwohl er also nun Ende dreißig war, war er doch über dreißig Jahre jünger als der Apostel selber (Phlm 9) und nach griechischen Maßstäben immer noch recht jung. Lukas beschrieb Paulus in Apostelgeschichte 7,58 als einen jungen Mann, obwohl auch er schon über dreißig Jahre alt gewesen sein muss. Mit *Neotes* (**Jugend**) wurde jeder bezeichnet, der jünger als vierzig war. Um diese **Jugendlichkeit** außer Kraft zu setzen, ermahnt Paulus Timotheus: **sei den Gläubigen ein Vorbild!** *Tipos* (**Vorbild**) bedeutet »Muster« oder »Modell«. Durch ein solches Verhalten würde er den Respekt der Menschen erlangen. Paulus zählt fünf Bereiche auf, in denen Timotheus jede Anstrengung unternehmen sollte, um ein gutes Vorbild für die Gemeinde abzugeben.

Erstens sollte Timotheus ein Vorbild im **Wort** sein. Die Äußerungen eines Dieners müssen mustergültig sein. In Matthäus 12,34-37 warnte Jesus:

Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor. Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammte werden.

Die Äußerungen eines Mannes sind das Spiegelbild seiner Seele. Jegliches sündiges Gerede muss von einem Mann Gottes gemieden werden. Das schließt jede Abweichung von der Wahrheit mit ein, wie Paulus in Epheser 4,25 eindeutig betont: »Deshalb legt die Lüge ab und redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten! Denn wir sind untereinander Glieder.« Nichts mehr offenbart eine sündige Seele und zerstört schneller die Glaubwürdigkeit eines Leiters als eine Lüge. Absolute Ehrlichkeit ist ein Muss für jemanden, der im Auftrag Gottes redet, »der nicht lügt« (Tit 1,2; Heb 6,18) und der Lügen hasst (Spr 6,16-17; 12,22). Epheser 4,26 verbietet zornige Worte, Vers 29 schmutzige Worte und Vers 31 verleumderische Worte. Solches Reden offenbart ein unreines Herz. Um ein hervorragender Diener zu sein, darf man nur sagen, was »gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe!« (Eph 4,29).

Zweitens sollte Timotheus ein Vorbild im **Wandel** sein. Ein ausgezeichnete Diener muss einfach einen vorbildlichen Lebensstil führen, indem sich seine biblischen Überzeugungen in jedem Bereich seines Lebens deutlich zeigen. Eine biblische Botschaft, die Hand in Hand mit einem gottlosen Lebensstil einhergeht, ist nichts anderes als himelschreiende Heuchelei. Schlimmer noch, Menschen werden sich eher seinem Lebensstil anpassen als seinen Predigten. Andererseits füllt ein gottesfürchtiger Lebensstil eine Botschaft mit Kraft und Vollmacht.

Die Schrift ist voll mit Appellen, gottesfürchtig zu leben. Jakobus schreibt: »Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige aus dem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit!« (Jak 3,13). Petrus sprach auch viel über dieses Thema: »Sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig!« (1 Pt 1,15); »Und führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung!« (1 Pt 2,12); »Und habt ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verleumden, darin zuschanden werden, worin euch Übles nachgeredet wird« (1 Pt 3,16).

Drittens sollte Timotheus ein Vorbild der **Liebe** sein. **Liebe**, wie die Bibel sie beschreibt, ist etwas ganz anderes als das Gefühl, das in unserer Kultur mit »Liebe« bezeichnet wird. Biblische **Liebe** hat mit Opferbereitschaft zugunsten anderer zu tun, ganz egal, ob einem in dem Moment danach zumute ist. In Johannes 15,13 sagte unser Herr: »Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.« Dieser Vers fasst den Kerngedanken eines Dienstes zusammen, der von selbstaufopfernder Liebe geprägt ist. Ein hervorragender Diener opfert seine Zeit und Energie für die Menschen, denen er zu dienen berufen ist. Er widmet sein ganzes Leben der Aufgabe, sie zu stärken und in dem Herrn aufzuerbauen.

Kein persönliches Opfer ist dafür zu groß, wie Paulus in Philipper 2,17 bemerkt:

»Wenn ich aber auch als Trankopfer über das Opfer und den Dienst eures Glaubens gesprengt werde, so freue ich mich und freue mich mit euch allen.« Er konnte bereitwillig sagen: »Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch, was noch aussteht von den Bedrängnissen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde« (Kol 1,24). Seine Liebe für diejenigen, denen er diente, war so groß, dass er sie sogar lieben konnte, wenn seine Liebe nicht erwidert wurde. Er erinnerte die Korinther an seine eigene Liebe für sie (2 Kor 2,4; 11,11) und fügt sogar noch hinzu: »Ich will aber sehr gern alles aufwenden und mich aufopfern für eure Seelen. Wenn ich euch also noch mehr liebe, werde ich dann weniger wiedergeliebt?« (2 Kor 12,15). Seine Liebe für die Gemeinde ließ ihn unablässig den Schmerz des Leidens spüren (vgl. 2 Kor 1,5-11; 6,4-10; 11,23-29; 12,7-10).

Paulus erinnerte die Thessalonicher:

wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt. So, in Liebe zu euch hingezogen, waren wir willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr uns lieb geworden wart. Denn ihr erinnert euch, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde: Nacht und Tag arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt. Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden, waren; wie ihr ja wisst, dass wir euch, und zwar jeden Einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder ermahnt und getröstet und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft (1 Th 2,7-12).

In Philipper 2,25-30 lobte Paulus Epaphroditus, der ähnlich wie der Apostel fast wegen seinem emsigen Dienst für das Werk Christi gestorben wäre. Und weil ein ausgezeichnete Diener stets mit der Ewigkeit vor Augen arbeitet, verzichtet er gern und bereitwillig um der Liebe willen.

Viertens war Timotheus ein Vorbild im **Glauben**. **Glauben** bezieht sich hier nicht auf den Glauben an Gott, sondern auf Treue oder Zuverlässigkeit. Ein hervorragender Diener ist immer treu. Er wird nicht so schnell aus der Bahn geworfen und weicht von seinem Kurs nicht ab. »Übrigens sucht man hier an den Verwaltern«, schrieb Paulus in 1. Korinther 4,2, »dass einer treu befunden werde.« Loyalität ist eine sehr wichtige Eigenschaft. An diesem Punkt trennen sich diejenigen, die einen einflussreichen und wirkungsvollen Dienst haben, von den anderen.

Schließlich sollte Timotheus auch ein Beispiel an **Keuschheit** sein. *Hagneia* (**Keuschheit**) bezieht sich vorrangig auf Keuschheit auf sexuellem Gebiet, sowohl was die Taten angeht also auch die im Herzen verborgenen Motive. Nichts kann einen Dienst so gründlich zerstören wie sexuelle Verschmutzung. Dies gehört auf jeden Fall auch zu dem Aspekt »der Aufseher nun muss untadelige sein«. Die Aufzählung dieser Qualifikationen beginnt mit der Aufforderung, dass ein Mann nur eine Frau haben dürfe. Leiter sind in diesem Bereich sehr anfällig, da es eine sehr wichtige Voraussetzung ist. Deswegen greift Satan sie auf dieser Ebene besonders gerne an. Ein hervorragender Diener muss sich Paulus' Rat zu Herzen nehmen: »Die jugendlichen Begierden aber fliehe« (2 Tim 2,22).

Jeder, der nicht in der Lage ist, in einem dieser Bereiche einen Gott wohlgefälligen Lebensstil zu führen, gehört nicht in die Leitung einer Gemeinde. Da das Leben des Anführers den Maßstab setzt, dem die anderen folgen werden, wird ein unqualifizierter Leiter unvermeidlich den Standard der Gottseligkeit einer Gemeinde herabsetzen.

## EIN HERVORRAGENDER DIENER HAT EINEN DURCH UND DURCH BIBLISCHEN DIENST

### **Bis ich komme, sei bedacht auf das Vorlesen, das Ermahnen und das Lehren.** (4,13)

Die Schrift ist das Werkzeug, mit dem ein hervorragender Diener seine Arbeit tut. Der Ausdruck **bis ich komme** zeigt, dass Paulus nach Ephesus zurückkehren wollte (vgl. 3,14). Bis zu seiner Ankunft sollte Timotheus in seiner Beziehung zu Gott weiterwachsen. Seine Aufgabe formulierte Paulus folgendermaßen: **Sei bedacht auf das Vorlesen, das Ermahnen und das Lehren. Sei bedacht auf** ist der Präsens Indikativ Aktiv von *prosecho*. Timotheus sollte diesen Dingen seine uneingeschränkte Aufmerksamkeit schenken; es sollte sein Lebenswerk sein. Donald Guthrie schreibt, dass dieses Verb »vorherige Vorbereitung im privaten Bereich voraussetzt« (*The Pastoral Epistles*, überarb. Ausg. [Grand Rapids: Eerdmann, 1990], S. 109). Es umfasst nicht nur den tatsächlichen Akt des Lehrens, sondern auch die damit einhergehende Verpflichtung, das Studieren und Forschen und alle nötigen Vorbereitungen.

Ein hervorragender Diener konzentriert sich auf **das Vorlesen, das Ermahnen und das Lehren** der Bibel. **Das Vorlesen** sollte in den öffentlichen Gemeindestunden stattfinden. Da meistens zu wenig Manuskripte der Schrift vorhanden waren, wurde diese Gepflogenheit der Synagoge von den ersten Gemeinden übernommen. In jedem Gottesdienst der Synagoge wurde aus dem Alten Testament vorgelesen und diese Stellen anschließend erklärt (vgl. Lk 4,16ff; Apg 15,21). Diese Sitte reicht zurück auf die Exiljuden, die aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten (vgl. Neh 8,1-8). Neben dem Alten Testament lasen die ersten Gemeinden dann auch die Lehren der Apostel und erklärte diese ebenso (vgl. Apg 2,42; Kol 4,16; 1 Th 5,27). Da die Briefe des Neuen Testaments in den frühen Jahren geschrieben und umhergereicht wurden, wurden auch sie vorgelesen.

Nach dem Vorlesen der Schrift wurde die gelesene Stelle ausgelegt, damit die Zuhörer sie auch verstehen konnten (vgl. Neh 8,1-8; Lk 4,16ff). Alle Unklarheiten wurden eingehend erklärt. Gerade in unseren Tagen ist die Auslegung der Schrift sehr wichtig, da die Kultur, die geografischen Begebenheiten, die Sprache, die Weisheit und die Geschichte der Bibel uns im Laufe der Zeit sehr fremd geworden sind.

**Das Ermahnen** soll die Menschen herausfordern, die Wahrheiten, die sie gehört haben, auch in ihrem Leben umzusetzen. Es hält sie an, zu gehorchen und erinnert sie an die zu erwartenden Segnungen oder an das Gericht, wenn sie ungehorsam sind. Eine Ermahnung kann in Form eines Tadels, einer Warnung, eines Rates oder auch in Form von Trost ausgedrückt werden. Dabei wird aber immer das Gewissen angesprochen.

*Didaskalia* (**Lehren**) erscheint fünfzehnmal in den Pastoralbriefen. Gemeint ist die systematische Auslegung und Erklärung des Wortes Gottes. Zum Beispiel kann man auch Leute einzeln unterrichten oder in kleinen Hauskreisen. Der Punkt, um den es sich hier dreht,

ist, dass ein hervorragender Diener jederzeit und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gesunde Lehre an die Menschen weiter vermitteln soll. Das ist das Herz und die Seele dieses Dienstes, da allein das Wort die Quelle des Lebens und der Wahrheit ist. Es ist also sonnenklar, dass ein Ältester fähig sein musste, zu lehren (1 Tim 3,2; vgl. Tit 1,9).

Von Anfang an hat die Gemeinde sich dem Lehren des Wortes Gottes verpflichtet. Der Apologet Justin der Märtyrer schrieb in der Mitte des zweiten Jahrhunderts folgenden Bericht, in dem er einen damalig typischen Gottesdienst beschrieb:

An dem Tag, der Sonntag genannt wird, versammelt man sich bei denen, die in der Stadt oder auf dem Land wohnen. Das Vermächtnis der Apostel oder eine der Schriften der Propheten wird vorgelesen, so lange die Zeit es erlaubt. Wenn der Vorlesende fertig ist, dann drängt und lädt der Vorsitzende uns in einem Vortrag dazu ein, diese noblen Dinge nachzuahmen. Dann stehen wir alle gemeinsam auf und beten. Und, wie ich schon zuvor beschrieben habe, wenn wir mit dem Beten fertig sind, wird Brot gebracht und Wein und Wasser. Der Vorsitzende betet und dankt so gut er kann gleichzeitig. Die Gemeinde stimmt dem Gesagten zu, indem sie »Amen« sagt (zitiert in Cyril C. Richardson, Herausg. *Early Christian Fathers* [New York: MacMillan, 1978], S. 287).

Das Lesen und das Erklären des Wortes bildeten den Kern des Gottesdienstes. Der Bischof von Konstantinopel im vierten Jahrhundert, Johannes Chrysostom, trug den Spitznamen »Goldmund«. John R. W. Stott schreibt über ihn:

Er ist allgemein bekannt als der größte Redner auf der Kanzel einer griechischen Gemeinde – und das zu Recht. Auch unter den lateinischen Kirchenvätern gibt es niemanden Seinesgleichen oder der ihm gar überlegen wäre. Bis zum heutigen Tag sind seine Predigten ein Vorbild für einen Verkündiger in einer Großstadt.

Vier Hauptmerkmale seiner Predigten sollen hier erwähnt werden. Zuerst einmal waren sie biblisch fundiert. Nicht allein, dass er systematisch durch die verschiedenen Bücher lehrte, auch seine Interpretationen der Schrift waren simpel und geradeheraus. Er folgte der Schule Antiochiens, in der eine »Wort-wörtliche« Auslegung vorgezogen wurde, im Gegensatz zu den phantasievollen Allegorien der Alexandrier. Drittens waren seine moralischen Anwendungen sehr praktisch. Wenn man heute seine Predigten liest, kann man sich ohne Schwierigkeiten den Pomp des kaiserlichen Palastes vorstellen, den Luxus der Aristokratie, die wilden Rennen im Hippodrom, ja, das ganze Leben einer orientalischen Stadt gegen Ende des vierten Jahrhunderts. Viertens fürchtete er sich nicht, Urteile zu sprechen. Tatsächlich »stand er auf der Kanzel als Märtyrer, denn er wurde hauptsächlich wegen seiner treuen Verkündigung ins Exil geschickt« (zitiert in John R. W. Stott, *Between Two Worlds* [Grand Rapids: Eerdmans, 1982], S. 21).

Seine simple und direkte Auslegung der Schrift in Verbindung mit den moralischen Anwendungen, ist ein Beispiel, dem alle Prediger folgen sollten.

Die Reformatoren waren der Auslegung der Schrift äußerst hingegen. Luther predigte sonntags oft viermal. Jedes Vierteljahr nahm er sich die Zeit, um zwei Wochen

lang noch einmal die Lehre des Katechismus durchzunehmen. Von ihm existieren über 2000 Predigten. Calvin diente von 1541 bis zu seinem Tod 1564 in Genf. Er predigte sonntags zweimal und jede zweite Woche jeden Abend in der Woche. Sonntags lehrte er aus dem Neuen Testament, werktags aus dem Alten. Seine Vorträge wurden von einem Stenografen mitgeschrieben und bildeten die Grundlage seiner Kommentare. Er veröffentlichte Kommentare über das 1. und 5. Buch Mose, über Richter, Hiob, die Psalmen, 1. und 2. Samuel, 1. Könige, über alle kleinen und großen Propheten, eine Zusammenfassung der Evangelien, über die Apostelgeschichte, die beiden Korintherbriefe, Galater, Epheser, 1. und 2. Thessalonicher und die Pastoralbriefe.

Im neunzehnten Jahrhundert gab es so bekannte Prediger wie Joseph Parker und Alexander Maclaren, die beide Auslegungen zur ganzen Bibel herausgaben. Sie widmeten ihr Leben dem Forschen im Worte Gottes. Sie kannten die Wahrheit, die von John Huxtable formuliert wurde, dass ein Mann »sich nicht als Prediger qualifizieren kann, indem er Woche für Woche einen Hechtsprung in das gute Buch macht, um eine Wäscheklammer zu finden, an die er ein paar verstreute Beobachtungen über die Lage der Dinge der Menschheit hängen kann« (zitiert in Stott, *Between Two Worlds*, 1982). Je härter ein Mann sich bemüht, das Wort zu lehren, desto ehrwürdiger ist er (vgl. 1 Tim 5,17). Solcher Fleiß ist notwendig oder, wie John Flavel schreibt: »Bei uns [Predigern] ist es nicht so wie bei anderen Arbeitern: sie können sehen, was sie geschafft haben, wenn sie nach Hause gehen. Wir aber nicht. Die Sünde und Satan machen beinahe alles wieder zunichte, was wir getan haben; und was wir in einer Predigt als Eindruck auf der Seele der Menschen hinterlassen haben, ist vor der nächsten schon wieder verflogen« (zitiert in Thomas, *A Puritan Golden Treasury*, S. 193).

Das Predigen und Lehren ist die höchste Berufung des Dieners. Tragisch ist nur, dass heutzutage so viele davon abgelenkt werden. Sie verschwenden ihre Zeit mit Nichtigkeiten, so dass ihre Leute geistlich unterernährt sind.

## EIN HERVORRAGENDER DIENER ERFÜLLT SEINE BERUFUNG

**Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir verliehen wurde durch Weissagung unter Handauflegung der Ältestenschaft! (4,14)**

Nicht jeder, der in den Dienst wechselt, bleibt seiner Berufung treu. Manche hören auf, weil sie erst gar nicht in diesen Dienst hineingehört hätten. Andere jedoch werden dem Dienst, den Gott für sie vorgesehen hatte, abtrünnig.

Timotheus war über diese Versuchung nicht erhaben. Der Imperativ des Verbs *ameleo* (**vernachlässige nicht**) deutet an, dass Timotheus sehr wohl in der Gefahr stand, seinen Platz aufzugeben. Vielleicht wurde er sogar schon von diesem Gedanken versucht.

In 2. Timotheus 1,3-8.12-15 gewährt Paulus einen Einblick, welchem Druck Timotheus in Ephesus ausgesetzt war:

Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene, wie ich unablässig deiner gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag, voller Verlangen, dich zu sehen – eingedenk deiner Tränen –, um mit Freude erfüllt zu werden. Denn

ich erinnere mich des ungeheuchelten Glaubens in dir, der zuerst in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike wohnte, ich bin aber überzeugt, auch in dir. Um dieser Ursache willen erinnere ich dich, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir durch das Auflegen meiner Hände ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner, seines Gefangenen, sondern leide mit für das Evangelium nach der Kraft Gottes! ... Um dieser Ursache willen leide ich dies auch; aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, dass er mächtig ist, mein anvertrautes Gut bis auf jenen Tag zu bewahren. Halte fest das Vorbild der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind! Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt! Du weißt dies, dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben; unter ihnen sind Phygelus und Hermogenes.

Wie schon erwähnt, war Timotheus in den Augen seiner Kultur ein junger Mann. In den Irrlehrern der Epheser standen ihm bedrohliche Feinde gegenüber. Paulus erinnert Timotheus, dass er für ihn beständig Fürbitte halte, da er sich noch gut an Timotheus' Tränen erinnern kann. Ungefähr drei Jahre nach seinem ersten Brief musste Paulus seinen Schüler ermahnen, seine geistliche Gabe wieder anzuzünden. Er erinnerte ihn daran, dass von Gott Kraft kommt und nicht Furcht. Es ist sogar möglich, dass Timotheus versucht wurde, sich des Paulus zu schämen oder sogar des Herrn. Paulus drängte ihn, den Lockungen des Bösen nicht nachzugeben und sich von Gott abzuwenden, wie es schon so viele getan hatten.

Abgesehen von diesem äußeren Druck gab es auch noch die inneren Versuchungen der sexuellen Lust und der Disziplinlosigkeit. Deshalb ermahnte Paulus ihn mit den folgenden Worten in 2. Timotheus 2,1.3-6.22:

Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist; ... Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu! Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat. Wenn aber auch jemand am Wettkampf teilnimmt, so erhält er nicht den Siegeskranz, er habe denn gesetzmäßig gekämpft. Der Ackerbauer, der sich müht, muss als Erster an den Früchten Anteil haben ... Die jugendlichen Begierden aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!

Paulus ermutigte Timotheus mit drei Gründen, warum er nicht dem Dienst den Rücken kehren sollte. Zunächst erinnert er ihn an **die Gnadengabe in ihm**. *Charisma (Gnadengabe)* bezieht sich auf die Gabe, die allen Gläubigen bei ihrer Errettung gegeben wurde (Röm 12,4-8; 1 Kor 12,1-31; 1 Pt 4,10-11). Die Gaben eines jeden Gläubigen sind eine von Gott zusammengestellte Mischung von geistlichen Fähigkeiten. Sie dienen als eine Art Kanal, durch den der Heilige Geist Gottes anderen dienen kann. Timotheus war in folgenden Bereichen begabt: Evangelisation, Predigen, Lehren und Leitung (vgl. 4,6.11.13.16; 6,2; 2 Tim 2,24-25; 4,2.5).

Zweitens war Timotheus' subjektive Gabe von objektiver Seite bestätigt worden. Paulus erinnerte Timotheus daran, dass seine Gabe ihm **verliehen wurde durch Weissagung**. Seine Gaben waren öffentlich bestätigt worden, und zwar durch eine direkte Offenbarung Gottes (vgl. 1,18). Die genaueren Umstände dieser **Weissagung** werden uns in der Schrift nicht erklärt. Sehr wahrscheinlich fand sie jedoch statt, kurz nachdem Timotheus seinen Lehrer Paulus auf der zweiten Missionsreise des Apostels traf (Apg 16,1-3). Die Berufung des Timotheus erinnert uns an die Berufung Paulus' selber (vgl. Apg 13,2).

In unseren Tagen geschieht eine Berufung nicht durch eine besondere Offenbarung Gottes, sondern durch Vorhersehung. Wenn Gott möchte, dass ein Mann in den Dienst gestellt wird, so wird er ihm das Verlangen geben und ihm eine Tür öffnen.

Schließlich wurde Timotheus' Gabe durch die **Handauflegung der Ältestenschaft** bestätigt. Das geschah wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie die Weissagung. Timotheus' Berufung wurde subjektiv bestätigt, nämlich durch das Vorhandensein der geistlichen Gabe, objektiv durch die Weissagung und schließlich gemeinsam durch die Erklärung der ganzen Gemeinde. Wenn Timotheus sich entgegen dieser klaren Übereinstimmung aus Ephesus davonmachen würde, dann wäre dies wie ein Schlag ins Gesicht. Paulus beschwor ihn, seiner Berufung treu zu bleiben.

#### EIN HERVORRAGENDER DIENER GEHT GANZ IN SEINER ARBEIT AUF

##### **Dies soll deine Sorge sein, darin sollst du leben** (4,15a)

Ein Mann Gottes muss ein zielstrebiges, brennendes Verlangen für seinen Dienst verspüren. Er darf nicht wie der Wankelmütige sein, den Jakobus als »unbeständig in allen seinen Wegen« charakterisiert (Jak 1,8). *Meletao* (**deine Sorge sein**) bedeutet, etwas vorher gründlich zu planen, sich eine Strategie zurechtzulegen und sich vorher etwas genau zu überlegen. Wenn der hervorragende Diener nicht gerade seinen Dienst ausübt, dann soll er ihn vorbereiten, beten oder mit Planungen beschäftigt sein. **Darin sollst du leben** ist ein griechischer Ausdruck, der betont, dass man in etwas absolut versunken ist. Ein ausgezeichnete Diener lässt sich von seiner Arbeit regelrecht verschlingen.

In 2. Timotheus 4,2 befiehlt Paulus seinem Schüler: »Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit.« Ein Diener Jesu Christi hat niemals Feierabend.

#### EIN HERVORRAGENDER DIENER MACHT IN SEINEM GEISTLICHEN WACHSTUM FORTSCHRITTE

##### **damit dein Fortschreiten in allen Dingen offenbar sei!** (4,15b)

Damit nicht jemand die Vorstellung entwickelt, ein Diener Gottes müsse fehlerlos sein, erwähnt Paulus die Notwendigkeit von geistlichen **Fortschritten**. Kein Diener ist vollkommen. Er ist zwar tadellos, wächst aber gleichzeitig auch noch. Ein geistlicher Führer darf nicht versuchen, seine Fehler vor den Menschen zu verstecken. Er sollte sie viel eher an seinen Fortschritten teilhaben lassen und wie er an geistlichem Wissen, Weisheit und Reife zunimmt. Sogar der Apostel Paulus gab zu, noch in der Gnade wachsen zu müssen:

Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist, und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus (Phil 3,12-14).

*Prokope (Fortschritt)* wurde in der Sprache des Militärs für eine herannahende Streitmacht gebraucht. Die Stoiker benutzten diesen Begriff, um ein Vorwärtskommen im Lernen, im Verstehen und im Wissen zu umschreiben. Man beschrieb damit auch einen Pionier, der mit größter Anstrengung einen neuen Pfad durch das Unterholz schlug. Ein hervorragender Diener soll Christus immer ähnlicher werden, während die Menschen um ihn herum diese Fortschritte beobachten können sollten.

## DIE ABSCHLIEßENDE ERMAHNUNG

**Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe beständig dabei! Denn wenn du dies tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, welche auf dich hören.** (4,16)

Paulus schließt seine Ausführungen an Timotheus über die Qualitäten eines hervorragenden Dieners, indem er ihm befiehlt: **Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre.** Jede der elf angesprochenen Qualitäten der Verse 6-16 kann einer dieser beiden Kategorien zugeteilt werden. Ein echter Mann Gottes wird sich voll und ganz auf seine persönliche Heiligkeit und auf die Belehrung konzentrieren. Daraus ergibt sich ein zweifacher Nutzen: Der Diener wird sowohl sich **selbst erretten als auch die, welche auf ihn hören.** Er wird sich insofern selber erretten, als dass die letzte Erlösung, die Befreiung von der Sünde und der Eintritt in die ewige Herrlichkeit Durchhaltevermögen erfordern. Die Schrift lehrt unmissverständlich, dass Ausdauer im Glauben ein Zeichen für echte Errettung ist. Jesus sagte in Johannes 8,31: »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger« (vgl. Mt 10,22; 24,13; Apg 13,43; 14,22; Röm 2,7; Kol 1,23; Heb 3,14). Solche Ausdauer ist das Ergebnis von sorgfältigem Befolgen und Festhalten an der eigenen Hingabe zur Geistlichkeit. Auch wenn die Heiligen nur mit der Kraft Gottes durchhalten können, so ist es nichtsdestotrotz die Pflicht eines jeden Gläubigen.

Die Standhaftigkeit eines hervorragenden Dieners wird auch die erretten, **welche** seine Botschaft **hören.** Er ist natürlich nicht die Quelle der Erlösung, sondern nur der Herold. Weil Gott menschliche Werkzeuge in seinem göttlichen Werk der Seelengewinnung benutzt, wird seine Herrlichkeit kein bisschen geschmälert oder verringert. Es wird vielmehr verschönert, weil er die für nützlich erachtet, die doch so schwach sind und die veredelt, die eigentlich nicht edel sind. Das gottesfürchtige Leben und das treue Predigen von Gottes Wort wird auf jeden Fall einen Eindruck bei denen hinterlassen, die es hören. Das Ergebnis, das zugleich auch das Ziel der elf Qualitäten eines gottesfürchtigen Dieners ist, wird sein, dass einige Menschen errettet werden. Das ist die höchste Berufung der Gemeinde und der einzige Grund, weshalb sie noch immer auf dieser Erde verweilt. Es ist das Ziel eines edlen Dieners.

---

# Der Umgang mit Sünde in der geistlichen Familie

# 16

**Einen älteren Mann fahre nicht hart an, sondern ermahne ihn wie einen Vater, jüngere wie Brüder, ältere Frauen wie Mütter, jüngere wie Schwestern, in aller Keuschheit. (5,1-2)**

Die Gemeinde wird im Neuen Testament mit vielen Metaphern und Allegorien beschrieben. In 1. Petrus 2,9 wird sie eine heilige Nation genannt, um damit das Bürgerrecht der Gläubigen in den himmlischen Örtern zu betonen. Offenbarung 5,10 nennt die Gemeinde ein Königreich und weist damit auf die Unterordnung der Gläubigen unter den König der Könige und Herrn der Herren hin. Petrus nennt die Gemeinde eine Priesterschaft (1 Pt 2,5.9) und beleuchtet das Privileg aller Gläubigen, direkten Zugang zu Gott zu haben. Unser Herr nennt die Gemeinde einen Weinstock (Joh 15,5) und unterstreicht die Verbindung der Gläubigen zu Gott, die es ihnen erlaubt, Früchte zu tragen. Der Apostel Paulus nennt die Gemeinde einen Tempel (Eph 2,20-22), der auf das feste Fundament der Lehre der Apostel gebaut ist, mit Jesus Christus als Eckstein. 1. Korinther 12,12 bezeichnet die Gemeinde als einen Leib und verdeutlicht damit das gemeinsame Leben der Gläubigen und ihre Abhängigkeit vom Haupt, dem Herrn Jesus Christus. Hebräer 12,23 nennt die Gemeinde eine Versammlung und betont den an alle Gläubigen gerichteten Ruf, in der ewigen Gegenwart Gottes zusammenzukommen. 1. Petrus 5,2-3 sieht die Gemeinde als eine Herde und unterstreicht das Bedürfnis der Gläubigen, von dem großen Hirten geführt und ernährt zu werden.

Es gibt noch eine weitere Metapher für die Gemeinde, die sehr gut in unseren Zusammenhang hineinpasst. Das ist das Bild der Gemeinde als einer Familie (vgl. Eph 2,19; 3,15; Gal 6,10). Das Wort »Familie« vermittelt Vertrautheit, gegenseitige Fürsorge, Offenheit und Liebe. Jesus sagte in Johannes 13,34-35: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran

werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.« Liebe ist das Rückgrat der Familie und das der Gemeinde.

Im Rahmen der Liebe der Gläubigen zueinander gibt es einen Aspekt, der sehr wichtig ist, aber doch oft vernachlässigt wird: Die Konfrontation mit der Sünde. In der Gemeinde darf Ungehorsam genauso wenig ignoriert werden wie in der Familie. Das ist sogar ein Kennzeichen einer liebenden Familie. Wahre Liebe ist darum besorgt, dass andere die Segnungen Gottes erfahren und geistlich wachsen. Deshalb darf man nicht zögern, sich der Sünde entgegenzustellen. In diesem kurzen Abschnitt erklärt Paulus, wie dieses Thema in der Familie Gottes genau gehandhabt werden soll.

Timotheus war ein Teil der geistlichen Familie in Ephesus. Einige sündhafte Glieder dieser Gemeinde hatten die Wahrheit und Gottseligkeit verlassen (1,5-6; 2,8). Andere hatten im Glauben Schiffbruch erlitten (1,19). Einige Frauen hatten die ihnen zustehende Position verlassen und versuchten, die Aufgaben der Männer zu übernehmen (2,9-15). Manche Männer, die ehrgeizig nach der Leitung strebten, waren dafür gänzlich ungeeignet, was Paulus dazu veranlasste, die notwendigen Voraussetzungen für Älteste und Diakone noch einmal klarzustellen (3,1-13; vgl. 5,19-22). Andere verkündigten dämonische Lehren (4,1-5; 6,3-5). Einige der älteren Witwen führten einen unreinen Lebensstil (5,6-7) und auch einige der jüngeren (5,11-13).

Ganz offensichtlich verlangte die Situation der geistlichen Familie in Ephesus einige Aufräumarbeit. Sünde musste aufgedeckt und bestraft werden, da sie das Vertrauensverhältnis dieser Familie zerstörte. Darüber hinaus ermöglichte das enge Verhältnis eine Übertragung dieser ansteckenden Krankheit auf die übrigen Mitglieder dieser Familie. Paulus riet den Korinthern zur Vorsicht, wenn sie die sündigen Glieder ihrer Gemeinde zur Rede stellten:

Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid ... Ich habe euch in dem Brief geschrieben, nicht mit Unzüchtigen Umgang zu haben; nicht überhaupt mit den Unzüchtigen dieser Welt ... wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber ... Tüt den Bösen von euch selbst hinaus! (1 Kor 5,6-7.9-10.11.13).

Timotheus kannte schon die Wichtigkeit von Gemeindezucht, deshalb betont Paulus diesen Punkt hier nicht so sehr. In 2. Samuel 7,14 sagte Gott über den Nachkommen Davids: »Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein. Wenn er verkehrt handelt, werde ich ihn mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder züchtigen.« In Hiob 5,18 sagt Gott über Züchtigung: »Siehe, glücklich ist der Mensch, den Gott zurechtweist! So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allmächtigen!« Auch die Sprüche reden viel über Zurechtweisung. Sie bringt Verstand (Spr 15,32), Erkenntnis (19,25), Weisheit (15,31; 29,15), Ehre (13,18) und ist ein Weg zum Leben (6,23). Gott klagt in Jeremia 44,4-5 über Israel: »Und ich habe alle meine Knechte, die Propheten, zu euch gesandt, früh mich aufmachend und sendend, indem ich sprach: Tüt doch nicht diesen Gräuel, den ich hasse! Aber sie haben nicht gehört und ihr Ohr nicht geneigt, dass sie von ihrer Bosheit umgekehrt wären und anderen Göttern keine Rauchopfer mehr darbrächten.«

Die wahrscheinlich eindeutigste Stelle über die Notwendigkeit von Gemeindezucht ist wohl Matthäus 18,15-18:

Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde! Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!

Die Bestrafung von Sünde war eine von Timotheus' Aufgaben als Leiter der Gemeinde in Ephesus. Gegen Sünde muss furchtlos vorgegangen werden. In Hesekiel 2,3-6 steht:

Und er sprach zu mir: Menschensohn, ich sende dich zu den Söhnen Israel, zu den empörerischen Nationen, die sich gegen mich empört haben; sie und ihre Väter haben mit mir gebrochen bis auf diesen heutigen Tag. Zu den Söhnen mit frechem Gesicht und hartem Herzen, zu ihnen sende ich dich; und du sollst zu ihnen sagen: »So spricht der Herr, HERR!« Und sie, mögen sie hören oder es lassen – denn sie sind ein widerspenstiges Haus –, sie sollen doch erkennen, dass ein Prophet in ihrer Mitte gewesen ist. Und du, Menschensohn, fürchte dich nicht vor ihnen, und fürchte dich nicht vor ihren Worten, wenn auch Dornen dich umgeben und du auf Skorpionen sitzt. Vor ihren Worten fürchte dich nicht, und erschrick nicht vor ihrem Angesicht! Denn ein widerspenstiges Haus sind sie.

Sünde muss auch mit Autorität begegnet werden. In Titus 2,15 befiehlt Paulus Titus: »Dies rede und ermahne und überführe mit allem Nachdruck! Niemand soll dich verachten!« Solche Zurechtweisungen müssen vielleicht auch in aller Härte geschehen (Tit 1,13). Schließlich muss der Tadel »mit aller Langmut« erfolgen (2 Tim 4,2).

## IN LIEBE KONFRONTIEREN

... **fahre nicht hart an, sondern ermahne** (5,1a)

Zwei Verben beherrschen diesen Abschnitt: Das erste, *epiplesso* (**hart anfahren**), ist ein sehr unbarmherziger Ausdruck. Er bezieht sich auf eine ruppige, wenn nicht sogar gewalttätige Zurechtweisung. Er wird allein an dieser Stelle im Neuen Testament benutzt. Ein verwandter Begriff wird allerdings in 3,3 gebraucht, wo die Qualifikation eines Ältesten vorsieht, dass dieser nicht gewalttätig ist. Hier geht es aber eher um verbale Gewalt, als um körperliche. Ein in Sünde gefallener Christ soll nicht mit harten Worten angefahren werden. Das sollte in einer Familie nie vorkommen. *Parakaleo* (**ermahne**) kann als »ermutigten«, »warnen«, »ersuchen« oder »appellieren« übersetzt werden. Am treffendsten ist aber wohl der Ausdruck »aufbauen«. Jemand stellt sich an die Seite des Schwachen, um ihn aufzurichten. Das verwandte Wort *parakletos* ist

ein Titel des Heiligen Geistes (vgl. Joh 14,16,26; 15,26; 16,7). Auch die Schrift ist eine Quelle der Stärke (vgl. Röm 15,4). So wie das Wort und der Geist Gottes die Gläubigen stärken, genauso müssen auch wir anderen Gläubigen zur Hilfe eilen, wenn sie sündigen. Galater 6,1-2 betont diese Pflicht: »Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst Acht, dass nicht auch du versucht wirst! Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.«

Wenn man das Vorhandensein von Sünde in der Gemeinde anspricht, darf man dabei gefallene Brüder und Schwestern nicht ungestüm angreifen. In Sünde gefallenen Geschwistern muss man mit Liebe begegnen, aufbauen und ermutigen, heilig zu leben. Eine Zurechtweisung soll wiederherstellen, retten und helfen. Dies muss in Milde geschehen (vgl. 2 Tim 2,24-25).

Nachdem Paulus die generelle Vorgehensweise bei Sünde in der Familie klargestellt hat, wendet er dieses Prinzip nun auf vier Gruppen an: ältere Männer, jüngere Männer, ältere Frauen und jüngere Frauen.

## ÄLTERE MÄNNER DER SÜNDE ÜBERFÜHREN

### **Einen älteren Mann ... wie einen Vater, (5,1b)**

**Ein älterer Mann** soll mit Respekt behandelt werden, genauso, wie man seinen **Vater** behandeln würde. Mit *Presbuteros* (**älterer Mann**) ist hier nicht der Ältteste gemeint (wie in 5,17 und 19). Aus dem Kontext heraus ist ganz offensichtlich, dass Paulus von alten Männern generell spricht. Da Timotheus selber ein recht junger Mann war, sollte er einem gefallenen älteren Mann mit dem gleichen Respekt und der Achtung begegnen, die er auch seinem eigenen Vater erweisen würde.

Die Bibel lehrt ganz unmissverständlich, dass ältere Männer respektvoll behandelt werden sollen. In 3. Mose 19,32 befiehlt sie: »Vor grauem Haar sollst du aufstehen und die Person eines Greises ehren.« In Sprüche 16,31 steht: »Das graue Haar ist eine prächtige Krone« (vgl. Spr 20,29; Hi 32,4,6). Achtung für den Vater wird genauso von der Schrift geboten. In Sprüche 4,1-4 steht:

Hört, ihr Söhne, auf die Zucht des Vaters und merkt auf, um Einsicht zu kennen! Denn gute Lehre gebe ich euch. Meine Weisung sollt ihr nicht verlassen! Als ich noch ein Sohn war bei meinem Vater, zart und einzig war vor meiner Mutter, da unterwies er mich und sprach zu mir: Dein Herz halte meine Worte fest! Beachte meine Gebote und lebe!

Sprüche 30,17 warnt mit drastischen Vergleichen vor den Konsequenzen von Respektlosigkeit: »Ein Auge, das den Vater verspottet und den Gehorsam gegen die Mutter verachtet, aushacken werden es die Raben am Bach und auffressen die jungen Adler.« Ungehorsam gegenüber dem Vater konnte zu Zeiten des Alten Testaments sogar mit dem Tod bestraft werden: »Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, muss getötet

werden« (2 Mo 21,17). Der gleiche Respekt, den man seinem **Vater** zollt, soll auch bei der Zurechtweisung eines **älteren Mannes** an den Tag gelegt werden.

Auch wenn dies nicht im Kreise einer Familie geschah, so ist die Art und Weise, wie Daniel den Nebukadnezar zurechtwies, ein gutes Beispiel, wie man einem in Sünde lebenden älteren Mann begegnen soll. In Daniel 4,24 behandelte er den König mit großer Ehrfurcht, als er dessen Sünde ansprach: »Darum, o König, lass dir meinen Rat gefallen und brich mit deinen Sünden durch Gerechtigkeit und mit deinen Vergehen durch Barmherzigkeit gegen Elende, wenn dein Wohlergehen von Dauer sein soll!«

Wie Paulus den Petrus in Galater 2,11-14 zurechtweist, veranschaulicht auch sehr gut die Vorgehensweise:

Als aber Kephas nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, weil er durch sein Verhalten verurteilt war. Denn bevor einige von Jakobus kamen, hatte er mit denen aus den Nationen gegessen; als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, da er sich vor denen aus der Beschneidung fürchtete. Und mit ihm heuchelten auch die übrigen Juden, so dass selbst Barnabas durch ihre Heuchelei mit fortgerissen wurde. Als ich aber sah, dass sie nicht den geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten, sprach ich zu Kephas vor allen: Wenn du, der du ein Jude bist, wie die Nationen lebst und nicht wie die Juden, wie zwingst du denn die Nationen, jüdisch zu leben?

Er spricht den Fehler von Petrus zwar ganz offen an, tut dies aber mit Respekt und Ehrerbietung. Er klagte ihn nicht in aller Öffentlichkeit an, sondern fragte ihn in aller Sanftmut eine einfache Frage.

Der Sünde eines anderen mit Feingühligkeit zu begegnen ist die Pflicht eines jeden Gläubigen. Wenn der in Sünde lebende Bruder ein älterer Mann ist, muss man ihn besonders respektvoll behandeln.

## JÜNGERE MÄNNER DER SÜNDE ÜBERFÜHREN

### **jüngere wie Brüder** (5,1c)

Die Schlüsselworte in der Konfrontation mit **jüngeren** Männern lauten, sie **wie Brüder** zu behandeln. Wenn man sie als **Brüder** versteht, wird man sie keine Überlegenheit spüren lassen, denn in einer brüderlichen Beziehung befindet man sich ja auf der gleichen Ebene. Im Alten Testament wurde den Israeliten verboten, ihre Brüder zu hassen. In 3. Mose 19,17 steht: »Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.« Diese Liebe und Demut sieht man in Josephs Verhalten seinen Brüdern gegenüber, die ihn ja grausam behandelt hatten (vgl. 1 Mo 45,4ff; 50,15ff).

Auch das Neue Testament gebietet den Gläubigen, sich gegenseitig als Geschwister zu lieben. Der Apostel Johannes schrieb:

Wer sagt, dass er im Licht sei, und hasst seinen Bruder, ist in der Finsternis bis jetzt.

Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht, und nichts Anstößiges ist in ihm. Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblendet hat.

Petrus ermahnt die Gläubigen: »Liebt die Bruderschaft« (1 Pt 2,17). Auch Paulus sagte: »In der Bruderliebe seid herzlich zueinander« (Röm 12,10). Genauso befiehlt der Schreiber des Hebräerbriefes den Gläubigen, sich gegenseitig zu lieben: »Die Bruderliebe bleibe!« (Heb 13,1).

Diese Liebe schließt aber nicht aus, dass man die Sünde im Leben des anderen anspricht. Wie schon erwähnt, befiehlt der Herr dies in Matthäus 18,15: »Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn.« In Lukas 17,3 sagte er: »Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm!« Eine andere Stelle, die wir schon untersucht haben, ist Galater 6,1, wo Paulus über Geschwister schreibt, die einen Fehltritt begangen haben. An die Thessalonicher schrieb er:

Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung wandelt, die ihr von uns empfangen habt. Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet, habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde; und seht ihn nicht als einen Feind an, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder! (2Th 3,6.14-15).

Wie die oben genannten Verse zeigen, soll eine brüderliche Zurechtweisung in Demut und Liebe erfolgen. In diesem Geist soll auch ein jüngerer Bruder von seiner Sünde überführt werden.

## EINE ÄLTERE FRAU DER SÜNDE ÜBERFÜHREN

### ältere Frauen wie Mütter, (5,2a)

**Ältere Frauen** sollen feinfühlig behandelt werden, **wie Mütter**. Die Bibel befiehlt, seine Mutter zu respektieren. In 2. Mose 20,12 steht: »Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lange währen in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt.« Auch die Sprüche betonen die Wichtigkeit, seine Mutter zu achten: »Gehorche, mein Sohn, der Zucht deines Vaters und verwirf nicht die Weisung deiner Mutter!« (Spr 1,8); »Bewahre, mein Sohn, das Gebot deines Vaters, verwirf nicht die Weisung deiner Mutter!« (6,20); »Gehorche deinem Vater, der dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt geworden ist!« (23,22).

Der Apostel Paulus zeigt uns anhand eines Beispiels den Umgang mit **älteren Frauen**. In Philipper 4,1-3 gab er seinen Rat, wie mit zwei Frauen verfahren werden sollte, die in Philippi für Unruhe sorgten:

Daher, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und mein Siegeskranz, steht in dieser Weise fest im Herrn, Geliebte! Die Evodia ermahne ich, und die

Syntyche ermahne ich, dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn! Ja, ich bitte auch dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei, die in dem Evangelium zusammen mit mir gekämpft haben, auch mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens sind.

Ogleich diese beiden Frauen dem Werk Christi in Philippi Schaden zufügten, begegnete Paulus ihnen doch auf gütige und feinfühligte Art und Weise. Auch wenn er sie zurechtwies, so zieht er sie doch in die Liste der Brüder, die er liebte, mit ein. Er betonte auch ihren Dienst, den sie zusammen mit Paulus für das Evangelium getan hatten. Paulus behandelte sie mit der gleichen Liebe, mit der er auch seine Mutter geehrt hätte.

## JÜNGERE FRAUEN DER SÜNDE ÜBERFÜHREN

### jüngere wie Schwestern, in aller Keuschheit (5,2b)

Die Bibel lehrt klar, dass die **Keuschheit** von **jüngeren Schwestern** geschützt werden muss. Inzest war im Alten Testament strengstens verboten (vgl. 3 Mo 18,9-18; 20,17-19; 5 Mo 27,22). Paulus unterstreicht die Tatsache, dass Timotheus **Jüngere wie Schwestern** behandeln muss, weil er im Umgang mit ihnen auf sexuellem Gebiet über jeden Zweifel erhaben sein muss. Es gibt kaum etwas Schlimmeres als einen Gemeindeleiter, der mit einer jungen Frau, die er geistlich betreut, in Sünde fällt. Egal ob in Gedanken oder in Taten. In einer geistlichen Familie ist das nichts anderes als Inzest. Aus diesem Grund schreibt Paulus den Nachsatz: **in aller Keuschheit**.

Nichts prägt den Ruf eines jungen Dieners so leicht wie sein Umgang mit Frauen, positiv wie negativ. Gedankenlosigkeit oder Indiskretion, und natürlich Unmoral, vereiteln seine Berufung, die Herde zur Reinheit anzuhalten. Jüngere Frauen müssen ihrer Sünde überführt werden und zu einem gottesfürchtigen Leben ermutigt werden. Sie dürfen aber niemals in Versuchung geführt werden, sondern müssen als geliebte Schwestern im Herrn behandelt werden, deren Reinheit die höchste Rücksichtnahme verlangt.

Das Buch der Sprüche gibt uns ganz praktische Ratschläge, wie man im Umgang mit **jüngeren Frauen** keusch bleiben kann.

Erstens, vermeide den Blick. In Sprüche 6,25 steht: »Lass sie dich nicht mit ihren Wimpern fangen!« Unsere Vorsätze müssen mit denen Hiobs übereinstimmen: »Einen Bund habe ich mit meinen Augen geschlossen. Wie hätte ich da auf eine Jungfrau lustern blicken sollen?« (Hi 31,1).

Zweitens, vermeide Schmeichelei. In Sprüche 5,3 wird gewarnt: »Denn Honig träufeln die Lippen der Fremden, und glatter als Öl ist ihr Gaumen« (vgl. 2,16; 6,24; 22,14).

Drittens, vermeide die Gedanken. Sprüche 6,25 sagt dazu: »Begehre nicht in deinem Herzen ihre Schönheit.«

Viertens, vermeide das Zusammentreffen. Sprüche 7 berichtet uns die Handlungsweise eines naiven jungen Mannes:

Und ich sah unter den Unerfahrenen, bemerkte unter den Söhnen einen Jüngling ohne Verstand, der geht über die Straße hin zu ihrer Ecke, den Weg zu ihrem Haus

betritt er in der Dämmerung, am Abend des Tages, beim Anbruch der Nacht und bei Dunkelheit. Da siehe, eine Frau kommt ihm entgegen im Hurenkleid und mit verstecktem Plan im Herzen. – Leidenschaftlich ist sie und unbändig, zu Hause haben ihre Füße keine Ruhe. Bald ist sie draußen, bald auf den Plätzen, und neben jeder Ecke lauert sie.

Man muss bei einem Treffen mit einer jungen Dame sehr vorsichtig sein.

Fünftens, meide ihr Haus. Sprüche 7,25-27 warnt: »Nicht schweife dein Herz ab zu ihren Wegen, verirre dich nicht auf ihre Pfade! Denn viele sind die Erschlagenen, die sie gefällt hat, und zahlreich alle, die sie ermordete. Ein Weg zum Scheol ist ihr Haus, der hinabführt zu den Kammern des Todes« (vgl. Spr 5,8).

Schließlich, vermeide die Berührung. In Sprüche 7,13 wird beschrieben, zu welchem Ergebnis das Rendezvous des Jünglings führte: »Da greift sie ihn, da küsst sie ihn, wird unverschämt.« Das war der nächste Schritt in einem Prozess, der schließlich in Unmoral gipfelte.

Es ist ein wichtiger Teil des Dienstes, jüngere wie ältere Männer und Frauen mit ihrer Sünde zu konfrontieren. Bei der Zurechtweisung muss jede dieser Gruppierungen angemessen behandelt werden. Paulus' Anweisungen an Timotheus sind eine klare Botschaft für alle Gläubigen und zeigen ihnen, wie sie der Sünde in der geistlichen Familie begegnen sollen.

---

# Die Verantwortung für Witwen in der Gemeinde

## Teil 1: Der Dienst der Gemeinde an den Witwen

# 17

**Ehre die Witwen, die wirklich Witwen sind. Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen diese zuerst lernen, am eigenen Haus gottesfürchtig zu handeln und den Eltern Empfangenes zu vergelten; denn das ist gut und angenehm vor Gott. Eine wirkliche und vereinsamte Witwe aber hat ihre Hoffnung auf Gott gesetzt und bleibt beständig im Flehen und Gebet Tag und Nacht; eine genussüchtige jedoch ist lebendig tot. Sprich das offen aus, damit sie untadelig sind! Wenn aber jemand für die Seinen, besonders für seine Hausgenossen, nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger. (5,3-8)**

Die Frau stand schon immer unter der besonderen Obhut Gottes. Sie steht unter dem Schutz, der Fürsorge, der Autorität und der Führung des Mannes. Jeder, der glaubt, dass Frauen, genau wie die Männer, für sich selber sorgen müssen, muss die Tatsache anerkennen, dass sich dieser ganze Abschnitt sehr offenkundig um bedürftige Frauen dreht. Der göttliche Schöpfungsplan ist hier die Voraussetzung. Männer sollen für sich und ihre Frauen sorgen, während eine Frau den lieben und dienen soll, der sie versorgt. Wenn diese Unterstützung aber nicht mehr gegeben ist, muss trotzdem weiter für sie gesorgt werden. Das ist ganz klar die Botschaft dieses Abschnitts. Aus diesem Grund kümmert Gott sich auch ganz besonders um die Situation von Frauen, die ihren Mann verloren haben. In Psalm 68,6 wird Gott als »ein Vater der Waisen und ein Richter der Witwen« beschrieben. In 2. Mose 22, 22-24 wird eine ernste Warnung wegen der Behandlung von Witwen ausgesprochen: »Falls du sie in irgendeiner Weise bedrückt, dann werde ich, wenn sie wirklich zu mir schreien muss, ihr Geschrei gewiss erhören, und mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, so dass eure Frauen Witwen und eure Kinder Waisen werden.« 5. Mose 27,19 fügt dem

hinzu: »Verflucht sei, wer das Recht des Fremden, der Waise und der Witwe beugt!« In Jesaja 1,17 sagt Gott: »Lernt Gutes tun, fragt nach dem Recht, weist den Unterdrücker zurecht! Schafft Recht der Waise, führt den Rechtsstreit der Witwe!« In Psalm 146,9 steht: »Der HERR behütet die Fremdlinge, Waisen und Witwen hilft er auf.« Gottes Kinder müssen die Witwen mit der gleichen besonderen Sorgfalt behandeln, wie Gott es tut.

Das Alte Testament lehrt, dass im Idealfall die Witwen wieder heiraten sollten. Wenn eine Wiederheirat verzögert wurde oder nicht möglich war, sollten sie im Hause ihres Vaters bleiben (1 Mo 38,11) oder sogar im Haus ihrer Schwiegermutter (Rt 1,16). Auf jeden Fall sollte eine Witwe von ihrem unverheirateten Schwager zur Frau genommen werden. Dies war die vom Gesetz vorgesehene Leviratsehe. Wenn der Schwager selber schon verheiratet war, dann oblag diese Pflicht dem am nächsten stehenden Verwandten (vgl. 5 Mo 25,5-10). Ein Beispiel dieses Prinzips wird uns in der Heirat von Boas und Ruth gezeigt (Rt 3,12; 4,1-10).

Im Neuen Testament enthüllt unser Herr Jesus Christus, wie Gottes mitleidiges Herz sich nach den Witwen ausstreckt. In Markus 12,41-44 lobte er die arme Witwe, die trotz ihrer Armut alles gab:

Und er setzte sich dem Schatzkasten gegenüber und sah, wie die Volksmenge Geld in den Schatzkasten einlegte; und viele Reiche legten viel ein. Und eine arme Witwe kam und legte zwei Scherflein ein, das ist ein Pfennig. Und er rief seine Jünger herbei und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle, die in den Schatzkasten eingelegt haben. Denn alle haben von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, eingelegt, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Diese Verse vermitteln einen guten Einblick in die Situation einer Witwe in der jüdischen Kultur des ersten Jahrhunderts. Sie waren meistens sehr arm und mittellos, ohne jegliche Möglichkeit, sich selber ein wenig Geld zu verdienen, denn Frauen war es nicht erlaubt, außerhalb ihres eigenen Heims zu arbeiten. Die tragische Not einer Witwe wird in dem Gleichnis von der Witwe und dem ungerechten Richter anschaulich dargestellt (vgl. Lk 18,1ff; vgl. Lk 20,47).

Es gehörte zu den Aufgaben der örtlichen Synagoge, die Not der Witwen zu lindern. Gewöhnlich machte eine Gruppe von jeder Synagoge jeden Freitagmorgen die Runde und sammelte Sachspenden und Geld ein. Nachmittags wurden die Sachen an die bedürftigen Witwen verteilt. Trotz dieser Bemühungen fristeten viele Witwen ihr Leben in bitterer Armut, wie die obige Textstelle aufzeigt.

Lukas 7,11-17 ist eine andere Stelle, die beweist, wie groß Gottes Liebe und Sorge für die Witwen war.

Und es geschah bald darauf, dass er in eine Stadt ging, genannt Nain, und seine Jünger und eine große Volksmenge gingen mit ihm. Als er sich aber dem Tor der Stadt näherte, siehe, da wurde ein Toter herausgetragen, der einzige Sohn seiner Mutter, und sie war eine Witwe; und eine zahlreiche Volksmenge aus der Stadt war mit ihr. Und als der Herr sie sah, wurde er innerlich bewegt über sie und sprach zu

ihr: Weine nicht! Und er trat hinzu und rührte die Bahre an, die Träger aber standen still; und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote setzte sich auf und fing an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter. Alle aber ergriff Furcht; und sie verherrlichten Gott und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden, und Gott hat sein Volk besucht. Und diese Rede über ihn ging hinaus in ganz Judäa und in der ganzen Umgegend.

Diese Witwe steckte in einer verzweifelten Lage, da der tote Mann ihr einziger Sohn war. Ohne ihn war für ihren Lebensunterhalt nicht länger gesorgt. Unser Herr wurde innerlich wegen ihrer Not so bewegt, dass er ihren Sohn von den Toten auferweckte.

Es ist nicht verwunderlich, dass der erste offizielle Dienst der frühen Gemeinde wegen der Witwen ins Leben gerufen wurde. Die ersten Christen führten die Tradition der jüdischen Synagoge fort, von der Liebe Christi angetrieben. Ein Streit über die gerechte Verteilung der Güter zwischen hellenistischen und jüdischen Witwen zwang die Apostel festzulegen, was einst ein spontaner Dienst war. Deshalb wählten sie sieben gottesfürchtige Männer aus, um diesen Dienst zu beaufsichtigen.

Apostelgeschichte 9,36-41 gewährt uns einen weiteren Einblick in den Dienst an den Witwen der frühen Gemeinden:

In Joppe aber war eine Jüngerin mit Namen Tabita, die übersetzt heißt: Dorkas. Diese war reich an guten Werken und Almosen, die sie übte. Es geschah aber in jenen Tagen, dass sie krank wurde und starb. Und als man sie gewaschen hatte, legte man sie in ein Obergemach. Da aber Lydda nahe bei Joppe war, sandten die Jünger, als sie gehört hatten, dass Petrus dort sei, zwei Männer zu ihm und baten: Zögere nicht, zu uns zu kommen! Petrus aber stand auf und ging mit ihnen; und als er angekommen war, führten sie ihn in das Obergemach. Und alle Witwen traten weinend zu ihm und zeigten ihm die Unter- und Oberkleider, die Dorkas gemacht hatte, während sie bei ihnen war. Petrus aber trieb alle hinaus, kniete nieder und betete. Und er wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabita, steh auf! Sie aber schlug ihre Augen auf, und als sie den Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und richtete sie auf; er rief aber die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebend vor.

Dorkas war eine gottesfürchtige Christin, die ihre Zeit und ihr Geld für die Witwen einsetzte. Das zeigt zum einen wiederum die verzweifelte Lage der Witwen in damaliger Zeit, zum anderen aber auch, wie Gläubige ihnen aufopferungsvoll halfen. Dies ist die zweite Auferweckung im Neuen Testament, die zugunsten von Witwen geschah.

Die Gemeinde steht immer noch in der Verantwortung, für die Witwen zu sorgen. Jakobus 1,27 definiert den reinen und unbefleckten Gottesdienst folgendermaßen: »Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen.« Timotheus sollte die Gemeinde in Ephesus dazu anleiten, ihre Verantwortung für ihre Witwen wahrzunehmen. Paulus erklärt Timotheus deshalb fünf Prinzipien für diesen Dienst. Dieser Abschnitt sollte dazu beitragen, dass die Epheser ihr Verhalten korrigieren, welche ganz offensichtlich ihre Pflichten stark vernachlässigten. Deshalb wurde Paulus von dem Heiligen Geist dazu gedrängt, einige Anweisungen über das Thema niederzuschreiben.

## DIE PFLICHT DER GEMEINDE, DIE WITWEN ZU UNTERSTÜTZEN

### Ehre die Witwen, die wirklich Witwen sind. (5,3)

Das deutsche Wort *Witwe* beschreibt eine Frau, deren Ehemann gestorben ist. Das griechische Wort *chera* (»Witwe«) hat die gleiche Bedeutung, ist aber nicht darauf beschränkt. Es ist ein Adjektiv, das auch als Nomen benutzt werden kann und heißt so viel wie »durch den Tod einen Verlust erlitten haben«, »ausgeraubt worden sein, »einen Verlust erlitten haben« oder »verlassen sein«. Das Wort erklärt nicht, warum die Frau allein ist, sondern beschreibt einfach nur den Ist-Zustand. Die Bedeutung ist so allgemein, dass es alle Möglichkeiten mit einschließt: den Verlust des Ehemannes durch Tod, Scheidung, weil er die Frau verlassen hat oder vielleicht im Gefängnis sitzt. Es könnte sogar Fälle beschreiben, in denen ein Polygamist gläubig wird und seine Nebenfrauen wegschickt (William Barclay, *The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 105).

Die Verantwortung der Gemeinde besteht also gegenüber allen alleinstehenden Frauen, die in eine der von Paulus erwähnten Kategorien passen und von ihrem Mann verlassen wurden. Da es in unserer Gesellschaft viel häufiger zu Scheidungen kommt und viele Frauen von ihren Männern sitzen gelassen werden, stehen wir vor einer viel größeren Herausforderung als die Gemeinde von Ephesus.

Der Umgang mit den Witwen prüft den geistlichen Charakter einer christlichen Gemeinschaft. Die Hingabe der Gläubigen zu Christus zeigt sich daran, wie sie die Mittellosen unter ihnen behandeln. Wenn eine Gemeinde sich um diese Personen kümmert, offenbart sie den Bedürftigen die Liebe Christi und ist vor den Augen der zuschauenden Welt ein Beispiel für christliche Nächstenliebe. Diese Aufgabe bestimmte im Laufe ihrer ganzen Geschichte das Leben der Kirchen und Gemeinden. Das soziale Netz der westlichen Industriestaaten ist ein direktes Erbe dieser Arbeit.

**Ehren** stammt von *timao* und bedeutet »Respekt erweisen« oder »fürsorgen«, »unterstützen« oder »anderen Güte und Barmherzigkeit erweisen«. Es bedeutet auch, die Bedürfnisse des anderen zu befriedigen, einschließlich der finanziellen (vgl. Mt 27,9, wo dieses Verb für »den geschätzten Preis« benutzt wird; vgl. 1 Tim 5,17).

Auch in Matthäus 15,1-6 steht der Begriff *timao* in einem finanziellen Zusammenhang:

Dann kommen Pharisäer und Schriftgelehrte von Jerusalem zu Jesus und sagen: Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen?

Denn Gott hat gesagt: »Ehre den Vater und die Mutter!« und: »Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben.« Ihr aber sagt: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Eine Opfergabe sei das, was du von mir an Nutzen haben würdest, der braucht seinen Vater oder seine Mutter nicht zu ehren; und ihr habt so das Wort Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen.

Der Judentum des ersten Jahrhunderts zeichnete sich besonders durch ein kompliziertes System von nicht-biblischen Bestimmungen aus, von denen manche sogar im Wi-

derspruch zur Schrift standen. Jesus tadelte sie für eine sehr böswillige Tradition. Sie behaupteten, dass man sich vor der finanziellen Verantwortung für seine Eltern drücken könne, indem man dieses Geld Gott schenke. Der Herr zeigte jedoch deutlich, dass solch eine selbstsüchtige und heuchlerische Tradition unvereinbar mit dem Gebot des Alten Testaments ist, dass man seine Eltern ehren soll. Somit stellte der Herr Jesus den Respekt den Eltern gegenüber mit der finanziellen Unterstützung für sie gleich. Paulus bedient sich des Gedankens aus 2. Mose 20,12 und der Interpretation des Herrn. Also redet er hier nicht nur von Respekt, sondern auch von finanzieller Unterstützung.

Die Gemeinde ist nicht dazu verpflichtet, alle Witwen zu versorgen, sondern nur die, **die wirklich Witwen sind**. Nicht alle Witwen stehen allein da und sind mittellos. Manche sind durch ihren Ehemann versorgt oder durch Familie und Freunde. Auf jeden Fall aber brauchen sie den geistlichen Trost und die Fürsorge der Gemeinde. Finanzielle Unterstützung sollte an diejenigen gehen, die komplett alleinstehend sind und für ihr alltägliches Leben nicht die nötigen Mittel haben.

Es ist ein trauriges Merkmal unserer Gesellschaft, dass die Zahl der alleinstehenden und mittellosen Frauen zunehmend ist. Der Zerfall der Familie verschlimmert diese Tendenz nicht nur, sondern zerstört auch das soziale Netz des familiären Rückhalts. Diese Entwicklung wird in den kommenden Jahren die Last auf den Schultern der Gemeinde vergrößern. Das ändert jedoch nichts an der Verantwortung der Gemeinde. Sie werden ehrlich und sorgfältig überlegen müssen, wie viel Geld sie in Aktivitäten stecken, die von der Bibel nicht vorgeschrieben sind. Denn solche Aktivitäten verschlingen Geld, welches dann schon nicht mehr für die Witwen zur Verfügung steht.

## DIE PFLICHT DER GEMEINDE, DIE BEDÜRFNISSE DER WITWEN ABZUSCHÄTZEN

**Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen diese zuerst lernen, am eigenen Haus gottesfürchtig zu handeln und den Eltern Empfangenes zu vergelten; denn das ist gut und angenehm vor Gott. Eine wirkliche und vereinsamte Witwe aber hat ihre Hoffnung auf Gott gesetzt und bleibt beständig im Flehen und Gebet Tag und Nacht; eine genussüchtige jedoch ist lebendig tot. Sprich das offen aus, damit sie untadelig sind! Wenn aber jemand für die Seinen, besonders für seine Hausgenossen, nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger.** (5,4-8)

Die Gemeinde kann nicht wahllos alle Witwen versorgen, die um Unterstützung bitten (vgl. V. 3). Paulus nennt in den Versen 4-8 die Kriterien, nach denen festgelegt werden soll, welchen Witwen die Gemeinde helfen soll. Diese Verse definieren, wer **wirklich** eine Witwe ist.

Eine Witwe, die **Kinder oder Enkel hat**, soll von ihnen unterstützt werden und nicht von der Gemeinde. Jede Familie trägt die Hauptverantwortung für ihre eigenen Witwen. Die Verwandten einer solchen Frau sollen nämlich **zuerst lernen, am eigenen Haus gottesfürchtig zu handeln**. Das Adverb *proton* (**zuerst**) ist zeitlich oder als Priorität zu verstehen. **Gottesfürchtigkeit** beginnt in der eigenen Familie, da die Familie der Ort ist, an dem sich Gottseligkeit zuerst offenbart (vgl. 3,4.5.12; 5,8).

Die Versorgung der Witwen ist nicht nur ein Kennzeichen von Gottesfurcht, sondern auch von Gehorsam. Den Gläubigen wird befohlen, **den Eltern Empfangenes zu vergelten**. Sie stehen in der Schuld derjenigen, die sie in die Welt gebracht haben, sie bekleideten, fütterten, ihnen ein Zuhause gaben, sie unterstützten, sie pflegten und liebten. Seine Mutter in Zeiten ihrer Not zu versorgen, entspricht nur einem Bruchteil dessen, was sie einst alles für ihr Kind getan hatte. Das **ist angenehm vor Gott**, schreibt Paulus (vgl. 2. Mo 20,12). Dieser Satz birgt eine große Verantwortung, da er deutlich macht, was die Priorität eines jeden Gotteskindes sein sollte. Niemand kann Gottes Ansprüche auf diesem Gebiet jemals in Frage stellen.

Das Prinzip, dass Kinder ihre Eltern unterstützen mussten, war sogar in der heidnischen Welt gang und gäbe. William Barclay schreibt einen sehr interessanten Abschnitt über diesen historischen Aspekt:

Von der Zeit Solons an war es ein griechisches Gesetz, dass Söhne und Töchter verpflichtet waren, ihre Eltern zu unterstützen. Dies war nicht nur eine moralische Pflicht, sondern vor allem gesetzlich vorgeschrieben. Jeder, der dieser Pflicht nicht nachkam, verlor sein Bürgerrecht. Aeschines, der Athenische Redner, sagte in einer seiner Reden: »Und wen verdammt unser Gesetzgeber (Solon) in der Volksversammlung zum Schweigen? Und wie machte er dies klar? ›Lasst uns eine genaue Prüfung der öffentlichen Redner vornehmen‹, so sprach er, ›falls es in der Versammlung irgendeinen Redner gibt, der ein Schläger seines Vaters oder seiner Mutter ist, der es versäumt, sie zu ernähren oder ihnen ein Heim zu bieten.« Demosthenes sagte: »Ich betrachte einen Mann, der seine Eltern vernachlässigt, als einen Ungläubigen, der die Götter und Menschen hasst.« Philon, der über das Gebot, seine Eltern zu verehren, schrieb, sagte: »Wenn alte Störche nicht mehr fliegen können, so bleiben sie im Nest und werden von ihren Kindern mit Nahrung versorgt. Die Kinder wenden jede erdenkliche Mühe auf, um an Nahrung zu gelangen und das aus Ehrfurcht ihren Eltern gegenüber.« Philon war klar: wenn selbst die Tiere der Schöpfung ihre Verantwortung gegenüber ihren alten Eltern erkennen, wie viel mehr müssen Menschen dies tun? Aristoteles schreibt in der Nikomachischen Ethik: »Es wäre zu denken, dass, wenn es um Nahrung geht, wir unseren Eltern vor allen anderen helfen würden, da wir unsere Ernährung ja auch ihnen zu verdanken haben. Es ist sogar ehrenvoller, in dieser Angelegenheit die Autoren unseres Daseins zu unterstützen als uns selbst.« Aristoteles meinte also, dass jemand eher selber verhungern sollte, als seine Eltern verhungern zu lassen. Plato bringt in *Das Gesetz* die gleiche Überzeugung zum Ausdruck, dass man bei seinen Eltern in der Schuld stehe: »An nächster Stelle steht der Respekt vor liebevollen Eltern, bei denen wir die erste und größte und älteste Schuld zu begleichen haben. Wenn man bedenkt, dass all das, was man besitzt, denen zusteht, die einen geboren und erzogen haben, dann muss man alles in seiner Macht Stehende tun, um ihnen zu dienen; zuerst mit seinem Besitz, zweitens mit seiner Person, und drittens mit seiner Seele. So zahlt er ihnen das, was ihnen zusteht: für die Geburtswehen und für die Fürsorge, mit der man ihn als Säugling bedachte. Nun ist er in der Lage, ihnen alles zurückzuzahlen, nun, wenn sie alt sind und am meisten bedürfen« (*The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 106-107).

Joseph ist ein Bild für einen Mann, der seinen Eltern im Gehorsam dem Gesetz Gottes gegenüber gehorchte. In 1. Mose 45,9-11 sagte er:

Eilt und zieht hinauf zu meinem Vater, und sagt zu ihm: »So spricht dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn von ganz Ägypten gemacht. Komm zu mir herab, zögere nicht! Du sollst im Land Goschen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Söhne und die Söhne deiner Söhne, deine Schafe und deine Rinder und alles, was du hast. Und ich will dich dort versorgen – denn noch fünf Jahre dauert die Hungersnot –, dass du nicht verarmst, du und dein Haus und alles, was du hast.«

Jakob folgte der Einladung und zog nach Ägypten. Joseph sorgte dort für ihn und für alle, die mit ihm gezogen waren (1 Mo 46,26ff). Diesen Respekt und diese Fürsorge erwartet Gott von jedem Gläubigen.

Paulus kehrt wieder zu dem Ausdruck **wirkliche Witwe** zurück, um ihn näher zu definieren. Verschiedene Gesichtspunkte müssen in Erwägung gezogen werden. Das erste Kriterium für die Definition einer **wirklichen Witwe** ist, ob sie Familie hat. Eine Witwe, die **vereinsamt ist**, erfüllt dieses Kriterium. **Vereinsamt** stammt von *monoo*. Unser deutsches Wort »Mono« wird von diesem Begriff abgeleitet. Da das Partizip im Perfekt steht, ist damit ein dauerhafter Zustand des Alleinseins und der Mittellosigkeit gemeint. Ganz offensichtlich handelt es sich um eine Frau, die keinerlei Familie mehr hat, die sie unterstützt. Solchen Frauen gegenüber steht die Gemeinde in der Verantwortung.

Ein zweites Kriterium ist, dass die Witwe gläubig ist. Sie muss jemand sein, die **ihre Hoffnung auf Gott gesetzt** hat. Die Zeitform des Verb *elpizo* (**hoffen**) steht auch im Perfekt und weist auch darauf hin, dass dieses Hoffen ein dauerhafter Zustand sein muss. Ihre Lebenseinstellung ist von der Hoffnung auf Gott geprägt. Das beweist die Echtheit ihres Glaubens.

Der Inhalt ihrer Hoffnung zieht auch Gottes Versprechen an die Witwen mit ein. Sie sucht Hilfe bei Gott und gehorcht dem Gebot aus Jeremia 49,11: »Deine Witwen sollen auf mich vertrauen!« Sie vertraut darauf, dass Gott für sie sorgen wird, genauso, wie er für die Witwe in Zarpat sorgte:

Da geschah das Wort des HERRN zu ihm: Mache dich auf, geh nach Zarpat, das zu Sidon gehört, und bleib dort! Siehe, ich habe dort einer Witwe befohlen, dich zu versorgen. Da machte er sich auf und ging nach Zarpat. Und als er an den Eingang der Stadt kam, siehe, da war dort eine Witwe, die gerade Holz sammelte. Und er rief sie an und sagte: Hole mir doch ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! Und als sie hinging, um es zu holen, rief er ihr zu und sagte: Hole mir doch auch noch einen Bissen Brot in deiner Hand! Da sagte sie: So wahr der HERR, dein Gott, lebt, wenn ich einen Vorrat habe außer einer Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug! Siehe, ich sammle eben ein paar Holzstücke auf, dann will ich hineingehen und es mir und meinem Sohn zubereiten, damit wir es essen und dann sterben. Da sagte Elia zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hinein, tu nach deinem Wort! Doch zuerst bereite mir davon einen kleinen Kuchen zu und bring ihn mir heraus!

Dir aber und deinem Sohn magst du danach etwas zubereiten. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht ausgehen und das Öl im Krug nicht abnehmen bis auf den Tag, an dem der HERR Regen geben wird auf den Erdboden. Da ging sie hin und tat nach dem Wort Elias. Und sie aß, er und sie und ihr Haus, Tag für Tag. Das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte (1 Kö 17,8-16).

Nur für diese Frauen hat die Gemeinde eine Verantwortung. Sie kann sich allerdings auch dafür entscheiden, ungläubigen Witwen zu helfen (vgl. Gal 6,10). Der himmlische Befehl an die Gemeinde sieht allerdings nur vor, dass sie den Gläubigen helfen.

Ein drittes Kriterium ist, dass die Witwe eine gottesfürchtige Christin ist. Sie **bleibt beständig im Flehen und Gebet Tag und Nacht**. Solcher Eifer in der Gemeinschaft mit dem Herrn ist das Kennzeichen eines hingeebenen Christen. *Deesis (Flehen)* bezieht sich auf jede Art und Weise des Bittens und kann auch die Bitte um das persönliche Wohlergehen einschließen. Solche Gebete zeigen ihre totale Abhängigkeit von Gott, der sie in ihrer Not versorgt. *Proseuche (Gebete)* ist ein allgemeiner Ausdruck. Er bezieht sich auf die Gemeinschaft mit Gott, also auch auf Anbetung und Lobpreis. Sie bringt vor Gott nicht nur ihre Anliegen zum Ausdruck, sondern betet ihn auch an und hat mit ihm Gemeinschaft. **Tag und Nacht** ist ein jüdisches Idiom, das »immerzu« oder »andauernd« bedeutet (vgl. Apg 20,31; 1 Th 2,9; 3,10; 2Th 3,8). Den ganzen Tag und die ganze Nacht wendet sie Gott ihr Herz in Gebet und Anbetung zu (vgl. 1 Th 5,17; Eph 6,18). Solch eine Witwe war auch die Prophetin Hanna:

Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. Diese war in ihren Tagen weit vorgerückt; sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt von ihrer Jungfrauschaft an; und sie war eine Witwe von vierundachtzig Jahren, die wach nicht vom Tempel und diente Gott Nacht und Tag mit Fasten und Flehen (Lk 2,36-37).

Sie hatte nicht noch einmal geheiratet und sich stattdessen dem Dienst für Gott hingeeben. Ihr wurde das Privileg zuteil, den Messias zu sehen. Sie ist ein Beispiel für eine gottesfürchtige Witwe, die von der Gemeinde umsorgt werden sollte.

Auf der anderen Seite erfüllte eine Witwe, die **genusssüchtige** lebt, nicht die Voraussetzungen. *Spatalao (genusssüchtige)* erscheint nur noch einmal an anderer Stelle im Neuen Testament (vgl. Jak 5,5). Die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, verwendet den Begriff in Hesekiel 16,49. Dort wird er mit »sorglose Ruhe« übersetzt. Das Wort beschreibt eine Person, die ein Leben voller Vergnügungen führt und keinen Gedanken daran verschwendet, was richtig oder falsch ist. Solch eine Witwe, so erklärt Paulus, **ist lebendig tot**. Auch wenn sie physisch lebendig ist, so ist sie geistlich jedoch tot. Auch wenn sie zweifellos in der Gemeinde aktiv war, als ihr Ehemann noch bei ihr war, so ist nun doch offensichtlich, dass sie nicht wiedergeboren ist (**tot**; vgl. Eph 2,1). Solche Frauen sollen alles andere als von der Gemeinde unterstützt werden. Sie müssen die Konsequenzen ihrer Sünde tragen. Eine hoffnungslose Lage mag sie vielleicht zur Buße führen. In der Zwischenzeit dürfen die Mittel des Königrei-

ches nicht dazu benutzt werden, um ihren sündigen Lebensstil auch noch zu unterstützen. Es ist so offensichtlich, dass solche Witwen nicht versorgt werden sollen, dass Paulus dies gar nicht besonders betonen muss.

Paulus schreibt Timotheus dann: **Sprich das offen aus, damit sie untadelig sind!** **Das** bezieht sich auf alles, was der Apostel seit Vers 3 zur Sprache gebracht hatte. Das Endziel der Unterweisungen Paulus' ist, dass alle angesprochenen Personengruppen, die Witwen, Familien und die Gemeinde **untadelig** sind, also dass niemand einen Grund zur Anklage in ihrem Verhalten finden kann. Der Ruf der Gemeinde und der des Herrn steht auf dem Spiel. Indem man die Witwen, die es verdienen, versorgt und die anderen nicht, ist die Gemeinde und ihre Leitung (vgl. 3,2) frei von Kritik. So wird Gott geehrt werden.

Vers 8 ist eine Umkehrung der positiv formulierten Wahrheit des Verses 4. In Vers 4 hatte Paulus befohlen, dass Kinder sich um ihre Eltern kümmern sollen. Hier schreibt er, dass jemand, der das nicht tut, schlimmer ist als ein Ungläubiger, der seine Eltern ganz selbstverständlich versorgt. Die Wiederholung dieses Prinzips lässt erahnen, dass die Epheser sich bis jetzt nicht daran gehalten hatten. Der Satz **Wenn aber jemand für die Seinen, besonders für seine Hausgenossen, nicht sorgt** steht im Original im Konjunktiv. Er könnte auch »wenn aber jemand nicht sorgen sollte« oder »da einige von euch nicht versorgen«. **Sorgen** stammt von *pronoéo*, was »vorsorgen« bedeutet. Es umschreibt die Vorausplanung, die nötig ist, um die Witwen in seiner Familie zu unterstützen.

Der Ausdruck **für die Seinen** wurde absichtlich allgemein gehalten. Er bezieht sich auf jeden innerhalb des Kreises familiärer Beziehungen, also auch auf Diener und enge Freunde. Ein Gläubiger, der seinem Haus vorsteht, hat die Verantwortung, **für seine Hausgenossen** zu sorgen. Diese zweite Gruppe ist etwas eingeschränkter als die erste. Sie besteht aus Familienmitgliedern selber und untersteht der unmittelbaren Verantwortung des Hausherrn.

Wenn ein Gläubiger seiner Verantwortung in dem engen oder weiteren Kreis der Familie nicht nachgekommen ist, hat er sich zweier Vergehen schuldig gemacht: Erstens **hat er den Glauben verleugnet**. Das bedeutet nicht, dass er seine eigene Errettung verloren hat. Paulus beurteilt an dieser Stelle nicht den Glauben, sondern die Taten. Es bedeutet vielmehr, dass eine solche Person das Prinzip der leidenschaftlichen Liebe verleugnet hat, das das Kernstück des christlichen **Glaubens** ist (vgl. Joh 13,35; Röm 5,5; 1 Th 4,9). Glaube und Taten dürfen nicht zweigeteilt sein.

Zweitens lassen ihn seine Taten tatsächlich **schlimmer** dastehen **als einen Ungläubigen**. Wie schon erwähnt, erkannten sogar die Heiden ihre Verantwortung gegenüber ihren Eltern. Wenn Ungläubige der ihren nicht nachkamen, so war das unentschuldig. Sie werden ein schwereres Urteil empfangen, da ihnen Gottes Gebot der Liebe bekannt war und die Kraft Gottes ihnen beisteht.

Das beste Beispiel für die Versorgung der Witwen innerhalb einer Familie ist der Herr Jesus Christus. Am Kreuz, selber dem Tode nah, übertrug er die Sorge für seine verwitwete Mutter. In Johannes 19,36-37 wird diese Begebenheit erzählt: »Als nun Jesus die Mutter sah und den Jünger, den er liebte, dabeistehen, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann spricht er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von

jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.« Dies beweist die Wichtigkeit der Versorgung der Witwen. Jesus sprach, als er am Kreuz hing, nur zu zwei Personen. Er vergab die Schuld des sterbenden Diebes und kümmerte sich um den Verbleib seiner allein stehenden Mutter. Nichts zeigt so deutlich das Herz Gottes wie diese Begebenheit. Während er die Sünden der ganzen Welt auf seinen Schultern trug und seine Gedanken sich um die Errettung der Sünder drehten, so bedachte er doch das Schicksal einer einzigen Witwe.

Die Verantwortung für die Witwen trägt jeder Gläubige. Die Gemeinde kann als Gemeinschaft nicht das erfüllen, was der Einzelne nicht tun möchte. Es ist eine Verantwortung, der man sich nicht entledigen kann.

---

# Die Verantwortung für Witwen in der Gemeinde

## Teil 2: Der Dienst der Witwen für die Gemeinde

# 18

**Eine Witwe soll nur in die Liste eingetragen werden, wenn sie nicht weniger als 60 Jahre alt ist, die Frau eines Mannes war und ein Zeugnis guter Werke hat; wenn sie Kinder aufgezogen, Gastfreundschaft geübt, die Füße der Heiligen gewaschen, Bedrängten geholfen hat, wenn sie sich jedem guten Werk gewidmet hat. Jüngere Witwen aber weise ab; denn wenn sie gegen [den Willen des] Christus begehrlieh geworden sind, wollen sie heiraten und kommen [damit] unter das Urteil, daß sie die erste Treue gebrochen haben. Zugleich lernen sie auch untätig zu sein, indem sie in den Häusern herumlaufen; und nicht nur untätig, sondern auch geschwätzig und neugierig zu sein; und sie reden, was sich nicht gehört. So will ich nun, dass jüngere [Witwen] heiraten, Kinder gebären, den Haushalt führen und dem Widersacher keinen Anlass zur Lästerung geben; denn etliche haben sich schon abgewandt, dem Satan nach. Wenn ein Gläubiger oder eine Gläubige Witwen hat, so soll er sie versorgen, und die Gemeinde soll nicht belastet werden, damit diese für die wirklichen Witwen sorgen kann. (5,9-16)**

Die Gemeinde hat die Pflicht, die bedürftigen Witwen aus ihrer Mitte zu versorgen. Indem sie dieser Verantwortung nachkommt, spiegelt sie Gottes Herz wider, das sich voller Mitgefühl den alleinstehenden Frauen zuwendet.

Die älteren Frauen sollten aber nicht als Last für die Gemeinde verstanden werden, sondern vielmehr als ein wertvolles Gefäß zur Ehre. Sie haben einen reichen Erfahrungsschatz und können ihre Weisheit an die jüngeren Frauen weitergeben. Auch haben sie Zeit, um an einem weiten Spektrum an Diensten teilnehmen zu können. Nachdem Paulus den Dienst der Gemeinde an echten Witwen in den Versen 3-8 erläutert hat, gibt er nun in den Versen 9-16 eine Richtschnur für den Dienst der Witwen für die Gemeinde.

## Die PFLICHT DER GEMEINDE: EINEN HOHEN MAßSTAB AN DIE WITWEN ANLEGEN, DIE IN DER GEMEINDE DIENEN

**Eine Witwe soll nur in die Liste eingetragen werden, wenn sie nicht weniger als 60 Jahre alt ist, die Frau eines Mannes war und ein Zeugnis guter Werke hat; wenn sie Kinder aufgezogen, Gastfreundschaft geübt, die Füße der Heiligen gewaschen, Bedrängten geholfen, wenn sie sich jedem guten Werk gewidmet hat. (5,9-10)**

In den frühen Gemeinden gab es Gruppen von Witwen, die ganz offiziell in öffentlichen Ämtern der Gemeinde dienten. Die Voraussetzungen, um in diese **Liste** eingetragen zu werden, erinnern an die Voraussetzungen eines Gemeindeleiters (s. Kapitel 3) und beweisen so auch den offiziellen Charakter dieses Dienstes der Witwen. Diese gottesfürchtige Gruppe von Witwen arbeitete in einem praktischen, geistlichen Dienst an den jüngeren Frauen und den Kindern der Gemeinde. Indirekt dienten sie sogar den Männern durch den positiven Einfluss auf die Frauen. Sie kamen der Verfügung Paulus' aus Titus 2,3-5 nach:

ebenso die alten Frauen in ihrer Haltung dem Heiligen angemessen, nicht verleumderisch, nicht Sklavinnen von vielem Wein, Lehrerinnen des Guten; damit sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig zu sein, den eigenen Männern sich unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert werde!

Sicherlich waren sie in den folgenden Diensten involviert: Die Taufe von Frauen, Krankenbesuche, Besuche im Gefängnis, das Belehren und das Jüngerschaftstraining von jüngeren Frauen, Hilfe bei der Kinderpflege und -erziehung und die Gastfreundschaft gegenüber Freunden und Fremden. Vielleicht haben sie auch dazu beigetragen, dass Waisen an gläubige Familien vermittelt wurden. In der römischen Welt war dies ein äußerst wichtiger Dienst, da verwaiste oder ausgesetzte Kinder meistens als Sklaven in der Prostitution oder in der Arena als Gladiatoren landeten. Diese Gruppe von Witwen hatte die Zeit, um solche wichtigen Dienste auszuüben, da ihre Ehemänner nicht mehr da und ihre Kinder schon erwachsen waren.

Da diese Gruppen von Witwen tatsächlich in den frühen Gemeinden existierten, wird uns auch von außerbiblichen Quellen berichtet. Am Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrhunderts schrieben Ignatius und Polykarp über solch ein Amt. Auch Tertullian, der gegen Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts lebte, erwähnt diese Gruppen. Ebenso ein Dokument, das auf das dritte Jahrhundert datiert wird und als *Didaché* bekannt ist, sowie das *Apostelkonzil* des vierten Jahrhunderts berichten von diesem System.

Es gibt keinen Beweis, dass alle Witwen, die auf dieser Liste standen, auch von der Gemeinde unterstützt wurden. Einige wurden es bestimmt, andere werden eigene Einkünfte gehabt haben. Das Thema »Versorgung« wird in Vers 8 abgeschlossen. Ab Vers 9 behandelt Paulus einen neuen Gedanken. Das **Liste**, auf das Paulus sich bezieht, war keine Liste aller Witwen, die unterstützt werden mussten. Es war eher eine Liste aller

Witwen, die geeignet für diesen Dienst waren. In den Versen 9-10 erklärt Paulus die Anforderung, um auf diese Liste zu kommen.

Erstens sollte eine Witwe nicht jünger als **60 Jahre alt** sein. Diese Voraussetzung ist ein weiterer Beweis dafür, dass das Witwen-Verzeichnis kein Verzeichnis der bedürftigen Witwen war. Paulus hatte ja gerade in den Versen 3-8 betont, dass die Gemeinde alle Witwen unterstützen sollte, die selber kein finanzielles Auskommen hatten. Er hatte dort keine Altersbeschränkungen angegeben.

Mit sechzig Jahren ging man in jener damaligen Kultur normalerweise in den Ruhestand und führte von da an ein beschauliches Leben. Laut Plato sollten Männer und Frauen ab sechzig Jahren zu Priestern und Priesterinnen ordiniert werden (William Barclay, *The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 109). Es war bekannt, dass die sexuelle Leidenschaft ab sechzig Jahren nachließ. Durch die Altersbeschränkung sollte also sichergestellt sein, dass diese Witwen sich nicht von ihrer Begierde mitreißen lassen würden. Eine ältere Frau hatte die Zeit, die Reife, den Charakter, den guten Ruf und das Verlangen, dem Herrn und der Gemeinde zu dienen. Ganz anders als eine jüngere Frau stand sie nicht in der Versuchung, ihre Verpflichtung gegenüber dem Herrn aufzugeben und wieder zu heiraten.

Zweitens musste die Witwe **Frau eines Mannes** gewesen sein. Im Griechischen steht wörtlich eine »Ein-Mann-Frau«, eine Konstruktion, die parallel zu 3,2 und 12 zu sehen ist. Das schließt allerdings nicht Frauen aus, die schon mehr als einmal verheiratet waren. Paulus selber befiehlt den jüngeren Witwen die Wiederheirat (V. 14; vgl. 1 Kor 7,39). Das kann also hier nicht von ihm gemeint sein. Eine »Ein-Mann-Frau« ist eine Frau, die sich ihrem Ehemann ganz und gar hingegeben hatte. Damit ist gemeint, dass sie in Taten und Einstellung immer ihre Reinheit bewiesen hatte, ähnlich also wie bei dem Aufseher in 3,2, der ein »Eine-Frau-Mann« sein sollte. Dieser Ausdruck bezieht sich also nicht auf den Familienstand. Solch eine Frau ist ihrem Mann immer absolut treu gewesen und hatte mit ihm in einer keuschen, reinen und fleckenlosen Ehe-Beziehung gelebt. Eine Witwe, die diesen Maßstab nicht erreicht hatte, war kein nachahmenswertes Vorbild für eine jüngere Frau.

Drittens musste eine Witwe **ein Zeugnis guter Werke** haben. Ihr tadelloser Charakter sollte allseits bekannt sein. Wie die Ältesten (3,2) und Diakone (3,10), so sollte auch sie einen guten Ruf genießen. Was für eine Art von Frau sie war, sollten ihre guten Werke beweisen. Ihr geistlicher Charakter sollte sich auch nach außen hin offenbart haben.

Paulus geht dann näher auf den Charakter des **Zeugnisses guter Werke** ein. Er zählt fünf Arten des **guten Werks** auf, das von jeder Frau verlangt wird. Alle Frauen sollten sich eine solche geistliche Tugendhaftigkeit aneignen, dass sie **in die Liste eingetragen werden** konnten, falls sie Witwen werden würden.

Erstens muss sie **Kinder aufgezogen** haben. *Teknotropheo* (**Kinder aufziehen**) erscheint hier das einzige Mal im Neuen Testament und bezieht sich auf die Kinderpflege. Von einer Gott wohlgefälligen Witwe wird verlangt, dass sie als gläubige Mutter ihre Kinder in Gottesfurcht dahin erzogen hat, dass sie dem Herrn nachfolgen. Dies ist das größte Privileg, aber auch die wichtigste Verantwortung einer Frau (vgl. 2,15).

Paulus will hier keine Frauen herabwürdigen, die keine Kinder bekommen können oder die die Gabe des Ledigseins haben. Diese Frauen bekleiden andere Aufgaben in

der Familie Gottes. Da aber im Normalfall Kinder vorhanden waren, nennt er dieses generelle Prinzip. Eine Frau, die keine eigenen Kinder hatte, konnte diese Voraussetzung auch erfüllen, wenn sie sich der Waisen annahm und diese großzog. Denn nur eine Frau, die Erfahrungen in der Kindererziehung gesammelt hatte, konnte ihre jüngeren Schwestern auch in dieser Hinsicht Ratschläge erteilen (vgl. Tit 2,3-5).

Zweitens muss **sie** eine Frau sein, die **Gastfreundschaft geübt** hatte. Wie die Ältesten, so muss auch sie gastfreundlich sein (vgl. 3,2). Ihr Haus sollte Fremden offen stehen, aber natürlich auch Freunden und Verwandten. Sie muss bereit sein, auch für Leute, die sie nicht kennt, ein Opfer zu bringen. Im Altertum gab es keine Hotels oder Motels. Gaststätten waren oft verschmutzt und gefährlich. Wenn ein Christ sich auf eine Reise begab, war er von der Gastfreundschaft anderer Gläubiger abhängig. Paulus lobte Phöbe, weil sie »vielen ein Beistand gewesen ist, auch mir selbst« (Röm 16,2). Ohne Zweifel half sie unter anderem auch, indem sie ihr Haus denen öffnete, die eines Daches über dem Kopf und Nahrung bedurften.

Dies ist ein weiterer Beweis, dass in dem Verzeichnis, von dem Paulus spricht, nicht diejenigen aufgelistet waren, die finanzielle Unterstützung brauchten. Solche Frauen wären wohl kaum in der Lage gewesen, in ihrem Haus auch noch andere zu versorgen.

Drittens muss sie **die Füße der Heiligen gewaschen** haben. Diese erniedrigende Aufgabe war eigentlich Sklavenarbeit. Da die Straßen entweder staubig oder schlammig waren, wurden einem ankommenden Gast als Erstes die **Füße gewaschen**. Paulus betont hier nicht, dass die Gastgeberin das notwendigerweise jedes Mal selber machen sollte. Die Fußwaschung war eine Metapher für Demut (vgl. Joh 13,5-17). Die gestellte Bedingung ist also, dass eine Witwe ein demütiges und dienstbereites Herz haben muss. Ihr Leben ist ein bescheidener Dienst an denen, die Hilfe brauchen. Sie versucht niemals, sich selbst zu erhöhen.

Viertens muss sie **Bedrängten geholfen** haben. **Bedrängten** stammt von *thlibo* und könnte auch mit »Unterdrückten« übersetzt werden. Sie widmet ihr Leben denjenigen, die unter Druck stehen, sei es körperlich, mental oder emotional. *Eparkeo* (**helfen**) kommt nur hier und in Vers 16 vor. In letzterem Zusammenhang geht es eindeutig um finanzielle Hilfe. Eine gottesfürchtige Witwe unterstützt andere mit ihren eigenen finanziellen Mitteln.

Fünftens muss **sich jedem guten Werk gewidmet** haben. *Epakoloutheo* (**widmen**) betont sehr stark, dass die Witwe mit ganzer Energie und voller Fleiß den guten Werken nachgejagt ist (vgl. Apg 9,36).

Da diese charakterlichen Voraussetzungen die Witwe für den Dienst in der Gemeinde qualifizieren, setzen sie den Standard, den jede gläubige Frau in ihrem Leben anstreben sollte. Wenn der Tag kommt, an dem sie für einen Dienst in der Gemeinde vorgeschlagen wird, wird sie dazu auch befähigt sein. In der Zwischenzeit wird sie sich den Ruf einer tüchtigen Frau erwerben (vgl. Spr 31,10-31).

Die Bedingungen, die Paulus stellt, entsprechen dem Plan Gottes für die Frauen. Die Erfüllung dieser Bedingungen sollte zur Priorität im Leben einer Frau werden. Wenn sie sich an ihnen festhält, wird sie eine bleibende Wirkung auf die Welt ausüben. Diese Tatsache wird durch eine Geschichte des schottischen Predigers Ian MacClaren anschaulich dargestellt. Es geht um eine Frau seiner Kirchengemeinde.

Während sie miteinander redeten, wischte sie mit dem Zipfel ihrer Schürze die Tränen aus den Augen. Also fragte Dr. MacClaren sie: »Warum sind Sie traurig?«  
»Oh«, sagte sie, »manchmal meine ich, dass ich so wenig getan habe. Wenn ich daran denke, wird mein Herz ganz schwer. Ich habe so wenig für Jesus getan.«  
»Als ich noch ein kleines Mädchen war, sprach der Herr zu meinem Herzen und ich lieferte mich ihm aus. Ich wollte für ihn leben, oh so sehr. Aber ich fühle, dass ich gar nichts erreicht habe.«

»Was haben Sie denn mit Ihrem Leben angefangen?«, fragte er.

»Oh, nichts«, weinte sie, »überhaupt nichts. Ich habe Geschirr gewaschen, drei Mahlzeiten am Tag zubereitet, mich um die Kinder gekümmert, den Boden gewischt, die Kleider ausgebeSSERT. Sie wissen schon, die Dinge eben, die eine Mutter so tut. Das ist alles, was ich getan habe.«

MacClaren lehnte sich in seinem Stuhl zurück und fragte: »Was ist denn aus Ihren Söhnen geworden?«

»Oh«, erzählte sie, »Sie wissen ja, dass ich sie alle nach den vier Evangelien genannt habe: Matthias, Markus, Lukas und Johannes. Sie kennen sie ja und wissen auch, wo Markus lebt. Sie haben ihn ja selber ordiniert. Er ist nach China gegangen. Er hat die Sprache gelernt und dient jetzt den Menschen dort im Namen des Herrn.«

»Was macht Lukas?«, fragte MacClaren weiter.

»Sie wissen ja selber, wo er ist, weil Sie ihn ja ausgesandt haben. Gestern habe ich einen Brief von ihm bekommen. Er ist in Afrika und durfte miterleben, dass auf seiner Missionsstation eine Erweckung stattfindet.«

»Und Matthias?«, hakte er weiter nach.

»Er ist bei seinem Bruder in China. Sie arbeiten dort zusammen. Und Johannes kam gestern Abend zu mir und erzählte mir, dass Gott ihm Afrika auf's Herz gelegt hat. Er sagte: ›Ich gehe nach Afrika, aber Sorge dich nicht, Mutter. Der Herr hat mir gezeigt, dass ich bei dir bleiben soll, bis du heim in seine Herrlichkeit gehst. Erst dann werde ich mich aufmachen. Bis dahin ist es meine Aufgabe, mich um dich zu kümmern.«  
MacClaren sah die ältere Schwester an und sagte: »Sie sagen, dass Ihr Leben vergeudet wurde?«

»Ja, ich habe es vergeudet.«

»Sie haben gekocht und geputzt und gewaschen – aber ich würde sehr gerne Ihren Lohn sehen, wenn Sie heimgerufen werden!«

## DIE PFLICHT DER GEMEINDE: JUNGE FRAUEN SOLLEN ZUR WIEDERHEIRAT ERMUNTERT WERDEN

**Jüngere Witwen aber weise ab; denn wenn sie gegen [den Willen des] Christus begehrtlich geworden sind, wollen sie heiraten und kommen [damit] unter das Urteil, dass sie die erste Treue gebrochen haben. Zugleich lernen sie auch untätig zu sein, indem sie in den Häusern herumlaufen; und nicht nur untätig, sondern auch geschwätzig und neugierig zu sein; und sie reden, was sich nicht gehört. So will ich nun, dass jüngere [Witwen] heiraten, Kinder gebären, den Haushalt führen und dem Widersacher keinen Anlass zur Lästerung geben; denn etliche haben sich schon abgewandt, dem Satan nach. (5,11-15)**

Während fähige ältere Witwen sich selbst dem Dienst in der Gemeinde verschreiben sollen, sieht der Plan für die jüngeren Witwen vollkommen anders aus. **Sie sollen heiraten.** Die Gemeinde hat die Pflicht, sie dazu zu ermutigen. Natürlich müssen sie, wenn notwendig, bis zu einer Wiederheirat unterstützt werden. Paulus befiehlt Timotheus: **Jüngere Witwen aber weise ab,** auf das Verzeichnis derer zu setzen, die der Gemeinde dienen. Sie werden für den speziellen Dienst der Witwen, der in 9-10 erwähnt wurde, nicht zugelassen.

*Paraitomai* (**abweisen**) betont, dass sie mit eisernem Willen zurückgewiesen werden sollen. In 4,7 beschreibt dieses Wort die Abweisung von falscher Lehre. Paulus nennt zwei Gründe für sein Verbot, jüngere Witwen auf diese Liste zu setzen:

Erstens wäre ihr Dienst für die Gemeinde nicht ihre erste Priorität. Ihre Loyalität könnte ins Wanken kommen, **wenn sie gegen [den Willen des] Christus begehrllich geworden sind,** denn dann **wollen sie heiraten.** Paulus ist besorgt, dass eine junge Witwe ein Gelübde ablegt, das sie nicht halten kann. Vielleicht gab sie dieses Versprechen, während sie um den Verlust ihres Mannes trauerte oder aus Dankbarkeit gegenüber ihrer Gemeinde, die sie unterstützte. Sie verpflichtete sich, alleinstehend zu bleiben und dem Herrn zu dienen. Laut 4. Mose 30,9 durfte sie dieses Gelübde nicht brechen. Anders als aber die älteren Frauen könnte ihr dieses Leben eines Tages jedoch überdrüssig werden. Es würde ihr dann sehr schwer fallen, das Gelübde zu halten, das sie in dem emotionalen Trauma nach dem Verlust ihres Mannes gegeben hatte. Wenn sie also **begehrllich geworden** ist, möchte sie wieder **heiraten.** **Begehrllich geworden** bezieht sich nicht allein auf sexuelle Begierden, sondern auf alles, was eine Ehe ausmacht.

Wenn sie ihr Gelübde bricht, handelt sie **gegen [den Willen des] Christus.** *Katastreniaio* (**gegen jemandem begehrllich sein**) taucht allein hier im Neuen Testament auf. In außerbiblicher Literatur wird dieser Ausdruck benutzt, um einen Ochsen zu beschreiben, der versucht, aus seinem Joch zu fliehen. Es besteht die Gefahr, dass eine junge Witwe plötzlich am liebsten aus dem Joch ihres Gelübdes, allein dem Herrn zu dienen, fliehen möchte.

Ganz offensichtlich hätte das für eine Frau, die auf dem Verzeichnis der Witwen stehen würde, verheerende Konsequenzen. Während sie nach außen ein geistliches Vorbild darstellen würde, so wäre sie innerlich unzufrieden und würde vielleicht sogar mit Gott wegen ihres Schicksals hadern. Bestenfalls wäre sie unerfüllt, unglücklich, elend und kaum in der Lage, andere Frauen Gottesfurcht zu lehren. Schlimmer noch, ihre starke Sehnsucht nach einem Ehemann würde sie verletzbar machen. Diese Verletzbarkeit würde durch ihren Dienst unter den Familien der Gemeinde nur noch geschürt. Sie stände vielleicht sogar in der Versuchung, den Ehemann einer anderen zu verführen. Für Paulus war es undenkbar, solch eine gefährliche Situation zuzulassen.

Die Untreue gegenüber einem Schwur hat ernsthafte Auswirkungen. Jüngere Witwen riskieren es, dass sie **unter das Urteil kommen.** Gott wird sie züchtigen, da **sie die erste Treue gebrochen haben.** *Pistis* (**Treue**) ist das übliche Wort im Neuen Testament für Glauben. Im klassischen Griechisch kann es auch **Treue** bedeuten. Würde es hier mit Glauben übersetzt, würde Paulus sagen, dass sie ihre erste Hingabe an Christus verworfen haben. Bei ihrer Errettung verpflichteten sie sich dazu, Christus zu lieben,

ihm zu gehorchen und zu dienen. In der Übersetzung als **Treue** bezieht diese Aussage sich auf den besonderen Bund, den die Witwen mit Gott eingegangen sind, als sie sich in das Verzeichnis eintragen ließen. Dieses **Treue** bestand darin, dass sie ihr Leben dem Dienst des Herrn widmeten.

Ein zweiter Grund, weshalb jüngere Witwen nicht in dem Verzeichnis stehen sollten, ist ihr Mangel an Reife: **Zugleich lernen sie auch untätig zu sein, indem sie in den Häusern herumlaufen.** Das griechische Idiom bedeutet: »sie bestätigen sich als Faulenzer«. Besuche, die eigentlich im Rahmen ihres Dienstes erfolgen, werden ausgenutzt, um **untätig zu sein, indem sie in den Häusern herumlaufen.** Sie tun nichts Nützliches und betätigen sich bestenfalls mit oberflächlichen Aufgaben.

Schlimmer noch, die Gefahr ist sehr groß, dass sie zu allem Überfluss auch noch andere schädigen. Diese Frauen sind **nicht nur untätig, sondern auch geschwätzig und neugierig zu sein; und sie reden, was sich nicht gehört.** **Geschwätzig** bedeutet Unsinn reden, dummes Zeug von sich geben, leere Anklagen aussprechen oder mit bösen Worten traktieren. **Neugierig** stammt von *periergos*, was wörtlich »jemand, der umherläuft« bedeutet. Gemeint ist, dass jemand seine Nase in anderer Leute Angelegenheiten steckt. Solche Menschen interessieren sich für Dinge, die sie nichts angehen. Das einzige Mal, dass *periergos* auch noch an anderer Stelle im Neuen Testament gebraucht wird, ist im Zusammenhang mit dem Praktizieren von Magie. Menschen, die sich mit Magie beschäftigen, interessieren sich auch für Dinge, die sie nichts angehen. Die letzte Stufe dieser Treppe in den Abgrund: es wird über das geredet, **was sich nicht gehört.** In den Sprüchen werden wir davor gewarnt: »Wer als Verleumder umhergeht, gibt Anvertrautes preis; wer aber zuverlässigen Sinnes ist, hält die Sache verborgen« (Spr 11,13). »Wo das Holz zu Ende geht, erlischt das Feuer; und wo kein Ohrenbläser ist, kommt der Zank zur Ruhe« (Spr 26,20). »Ein Mann der Falschheit entfesselt Zank, und ein Ohrenbläser entzweit Vertraute« (Spr 16,28). »Wer Anvertrautes preisgibt, geht als Verleumder umher; und mit dem, der seine Lippen aufsperrt, lass dich nicht ein« (Spr 20,19). Die Witwen, die dies taten, verbreiteten üble Nachreden und nicht das Evangelium Christi. Einige von ihnen mögen vielleicht auch Irrlehren erzählt haben (vgl. 2,11-13).

Nur seriöse, reife und gottesfürchtige Frauen waren in der Lage, anderen Frauen und Gemeinden zu dienen. Die Geheimnisse und Probleme der Familien waren sicher bei ihnen. Aus diesen Gründen verbietet Paulus, dass jüngere Frauen auf diese Liste gesetzt werden.

**So will ich nun,** so schreibt der Apostel, **dass jüngere [Witwen] heiraten.** *Boulomai* (**ich will nun**) ist ein Wollen, das aus Vernunft geboren wurde und nicht auf Gefühlen basiert. An dieser Stelle kommt der Ausdruck einem Befehl gleich. In der jüdischen Kultur wurden Frauen, die ihren Mann auf ehrenvolle Weise verloren hatten, zu einer Wiederheirat ermutigt. Auch die Schrift lehrt, dass eine Frau, deren Ehemann verstorben ist oder die unschuldig geschieden wurde, das Recht auf Wiederheirat hat. Paulus schrieb in Römer 7,3: »So wird sie nun, während der Mann lebt, eine Ehebrecherin genannt, wenn sie eines anderen Mannes wird; wenn aber der Mann gestorben ist, ist sie frei vom Gesetz, so dass sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie eines anderen Mannes wird.« An die Korinther schrieb er: »Wenn aber der Ungläubige sich scheidet, so scheidet er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden; zum Frie-

den hat uns Gott doch berufen« (1 Kor 7,15), und: »Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen ist, so ist sie frei, sich zu verheiraten, an wen sie will, nur im Herrn muss es geschehen« (1 Kor 7,39).

In Matthäus 5,31-32 sagte unser Herr: »Es ist aber gesagt: Wer seine Frau entlassen will, gebe ihr einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch« (vgl. Mt 19,7-9). Paulus macht hier keinen Vorschlag, sondern gibt einen Befehl. Wer gegen eine Wiederheirat plädieren möchte, wird in diesem Abschnitt keine Argumente finden. Gottes Plan für junge verwitwete Frauen ist, dass sie sich wieder verheiraten. Das bewahrt sie vor einem Leben als Alleinstehende, wozu sie wegen ihrem starken Verlangen nach einer Ehe und Kindern denkbar ungeeignet sind. Es bewahrt sie auch davor, Trost in falschen Beziehungen zu suchen. Am wichtigsten aber ist, dass die höchste Berufung einer Frau ihrem eigenen Heim gilt. Wenn man behauptet, die Bibel erlaube zwar die Scheidung, aber nicht die Wiederheirat, tauchen einige schwierige Fragen auf. Was sollen diese Frauen machen, wenn sie von der von Gott für sie bestimmten Rolle als Ehefrau und Mutter ausgeschlossen werden? Ganz sicher haben sie nicht allesamt die Gabe des Ledigseins. Wie sollte die Gemeinde in aller Welt für all diese Witwen sorgen können? Das wäre eine Last, die Gott niemals für die Gemeinden vorgesehen hatte. Wie sollten sie die Qualitäten erlangen, die eine Voraussetzung für die Aufnahme in das Verzeichnis waren? Wie sollten sie beweisen können, dass sie ihrem Ehemann treu waren, wenn sie gar keinen Ehemann haben? Jüngere Witwen sollen also wieder heiraten.

Paulus schreibt, dass die Aufgabe einer wieder verheirateten Witwe sei, **Kinder zu gebären** und **den Haushalt zu führen**. *Teknogoneo* (**Kinder gebären**) bedeutet, ein Baby zu bekommen (vgl. 2,15). Also waren die Witwen, auf die Paulus sich bezieht, generell im richtigen Alter, um noch Kinder zu bekommen. Die heutige Meinung, dass Kinder eine Last sind, die den Lebensstil von Paaren schmälern, ist dem Herrn ein Gräuel. Ganz im Gegenteil, die Bibel nennt Kinder »ein Geschenk des Herrn« (Ps 127,3) und ruft aus: »Glücklich der Mann, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat! Sie werden nicht beschämt werden, wenn sie mit Feinden reden im Tor« (Ps 127,5). Auch wenn eine junge Witwe ihren Ehemann verloren haben mag, so hat sie doch immer noch die Berufung und das gesegnete Privileg, Kinder zu gebären. Dazu muss sie natürlich verheiratet sein.

**Den Haushalt führen** stammt von *oikodespoteo*. Dieser Ausdruck geht über die Kindererziehung hinaus und beinhaltet alle Aspekte des Haushalts. Der Mann beschafft durch seine Arbeit die notwendigen Mittel, mit denen die Frau für ihren Mann und ihre Kinder sorgt.

Durch eine Wiederheirat und ihre Arbeit zu Hause wird eine Frau **dem Widersacher keinen Anlass zur Lästerung geben**. **Der Widersacher** ist nicht allein Satan, sondern jeder, der sich dem Wort Gottes entgegenstellt. Satan, auf den zwar alle Angriffe letztlich zurückgehen, arbeitet durch seine menschlichen Handlanger. *Aphorme* (**Anlass**) ist eine Abschussrampe für einen Angriff oder eine Operationsbasis. Indem eine junge Witwe heiratet und eine Familie gründet, wird sie keinen Anlass zu **Lästerung** des Werkes Christi geben. Sie geht der Gefahr aus dem Weg, in sexuelle Sünde zu fallen

oder ihre von Gott gegebene Rolle als Frau zu verleugnen, auch im Zusammenhang mit Vers 10. Diejenigen, die Gottes Pläne missachteten, werden zur Zielscheibe der Widersacher der Gemeinde.

Paulus' Warnung an die ephesische Gemeinde wurde zum richtigen Zeitpunkt ausgesprochen, **denn etliche haben sich schon abgewandt, dem Satan nach.** Einige der jüngeren Witwen hatten ihre Gelübde gebrochen. Sie hatten ihre wahre Berufung, Kinder zu gebären und den Haushalt zu führen, verleugnet und waren in verschiedene Sünden gefallen (vgl. 2 Tim 3,6). Zweifellos folgten einige von ihnen den Irrlehrern nach und waren wohl an der Verbreitung der falschen Lehren beteiligt. Vielleicht haben einige auch ungläubige Männer geheiratet und somit Schande auf die Gemeinde gebracht. Sie dienten nicht länger Christi, sondern **Satan.** Um so dringender war Paulus' Befehl, dass die jüngeren Witwen wieder heiraten sollten.

**DIE PFLICHT DER GEMEINDE: SICHERSTELLEN, DASS FRAUEN, DIE DAZU IN DER LAGE SIND, DIE WITWEN UNTERSTÜTZEN**

**Wenn ein Gläubiger oder eine Gläubige Witwen hat, so soll er sie versorgen, und die Gemeinde soll nicht belastet werden, damit diese für die wirklichen Witwen sorgen kann.** (5,16)

Paulus bringt seine Gedankengänge zum Abschluss und wiederholt noch einmal die Wahrheit, die er schon in den Versen 4 und 8 genannt hat. Wenn keine Männer da sind, muss **eine Gläubige** für die **Witwen** sorgen. Sie darf nicht die Nöte der Witwen ignorieren, sondern muss **sie versorgen**, wenn sie selber dazu in der Lage ist. Zunächst müssen sich die Kinder und Enkel der Witwe um sie kümmern. Als Nächstes liegt die Verantwortung bei den männlichen Verwandten und danach bei den weiblichen. Nur wenn eine Witwe keine solchen Verwandten mehr hat oder diese Verwandten ihr nicht helfen können, fällt diese Aufgabe der Gemeinde zu.

Wenn die Familie sich ihrer eigenen Witwen annimmt, ist **die Gemeinde nicht belastet, damit diese für die wirklichen Witwen sorgen kann.** Hier schließt sich der Kreislauf von Paulus' Gedanken (vgl. V. 3). Nur die Witwen, die anderweitig keine Unterstützung finden, sollen von der Gemeinde versorgt werden.

Gott verspricht, diejenigen zu segnen, die Witwen helfen. In 5. Mose 14,29 steht: »Der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren wohnen, sollen kommen und essen und sich sättigen, damit der HERR, dein Gott, dich in allem Werk deiner Hand, das du tust, segnet.« Die Unterlassung dieser Hilfe zieht das Gericht nach sich: »Verflucht sei, wer das Recht des Fremden, der Waise und der Witwe beugt!« (5 Mo 27,19). Gottes besondere Liebe und Fürsorge für die Witwen muss sich in den Taten seiner Kinder widerspiegeln.



---

# Zurück zur biblischen Ältestenschaft

# 19

**Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre wert geachtet werden, besonders die, welche im Wort und in der Lehre arbeiten. Denn die Schrift sagt: »Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischt!«, und »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert«. Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer aufgrund von zwei oder drei Zeugen. Die, welche sündigen, weise zurecht vor allen, damit sich auch die anderen fürchten. Ich ermahne dich ernstlich vor Gott und dem Herrn Jesus Christus und den auserwählten Engeln, dass du dies ohne Vorurteil befolgst und nichts aus Zuneigung tust! Die Hände lege niemand schnell auf, mache dich auch nicht fremder Sünden teilhaftig; bewahre dich selbst rein! Trinke nicht mehr nur Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein um deines Magens willen und wegen deines häufigen Unwohlseins. Die Sünden mancher Menschen sind allen offenbar und kommen vorher ins Gericht; manchen aber folgen sie auch nach. Gleicherweise sind auch die guten Werke allen offenbar; und die, mit welchen es sich anders verhält, können auch nicht verborgen bleiben. (5,17-25)**

Während seines Lebens auf der Erde gründete unser Herr Jesus Christus nur eine einzige Organisation: seine Gemeinde. Dies ist auch die einzige Institution, der er ausdrücklich Segen versprach (Mt 16,18). Die Gemeinde war schon von Ewigkeit her von dem Vater geplant und auserwählt worden. Durch das Werk seines Sohnes am Kreuz wurde sie erlöst und durch die Kraft des Heiligen Geistes gezeugt. Die Gemeinde ist der von Gott auserwählte Weg, durch den er seine erlösende Wahrheit in die Welt aussät. Für eine gewisse Zeitspanne ersetzt sie das Volk Israel in dieser Aufgabe, da Israel von Gott abgefallen war (vgl. Röm 11,1-24).

Die Gemeinde soll eine Reinheit und Macht aufrecht erhalten, die das Reich der

Dunkelheit mit dem herrlichen Licht des Evangeliums durchdringen kann. Wenn sie sich dieser Aufgabe widmet, wird sie Männer und Frauen aus der Hand Satans befreien und sie in das Reich des Lichts ziehen. Die Gemeinde ist der Leib Christi, seine sichtbare Gestalt in dieser Welt. Ihr Zweck besteht darin, seine Herrlichkeit zu offenbaren und die Menschen so zu ihm, dem Retter, zu ziehen. Die Gemeinde soll außerdem göttliche Maßstäbe in einer ungöttlichen Welt hochhalten, indem sie sich nach Gottes Geboten ausrichtet.

Petrus fasste all diese Aspekte zusammen, als er schrieb: »Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat« (1 Pt 2,9).

Ob die Gemeinde dieser Aufgabe gerecht wird, hängt von einem menschlich gesehen alles entscheidenden Faktor ab: die Qualität der Leiterschaft. Hoseas Beobachtung: »Und wie dem Volk, so ... dem Priester (Hos 4,9) trifft auch noch heute zu. Eine Gemeinde wird nicht über das Niveau ihrer Leitung hinauswachsen.

Der Plan des Herrn, der absichern sollte, dass die Gemeinde wirklich genau so ist, wie der Herr es sich wünscht, war der gleiche, den er auch schon benutzt hatte, als Israel sein Volk zum Zeugnis war. Gott hatte Israel zur Verkündigung seines Wesens und seiner Gebote berufen. Um das Volk zu führen, gab er ihnen Könige, Priester, Propheten und Älteste. Sie sollten ein Vorbild an Gottesfurcht und Geistlichkeit sein und ihr Leben in den Dienst Jehovas des Höchsten stellen. So würden sie Israel zu der Heiligkeit führen, mit der dieses Volk dann effektiv die Welt zur Wahrheit führen könnte: die Vergebung der Sünden durch Gottes Barmherzigkeit.

Wie tragisch, dass die Geschichte Israels hauptsächlich die Geschichte seiner versagenden Führer ist. Die Geschichte der Führer Israels wird von Verfall, Abfall und Lossagung geprägt, was schließlich zum Niedergang des ganzen Volkes führte. Das ist der Grund, warum Gott dieses Volk für eine kurze Zeit zur Seite gestellt und sich eine neue Kommunikationsmöglichkeit für die Wahrheit geschaffen hat – die Gemeinde, wie sie seit Pfingsten besteht.

Leider verlief die Geschichte der Gemeinde sehr oft recht parallel zu der Israels. Das gleiche Muster des Abfalls von der biblischen Wahrheit, das Israels Führung ausmachte, war zu oft auch ein Kennzeichen der Leitung der Gemeinde. Paulus' Aufruf in diesem Text zur Wiederherstellung einer schriftgemäßen Ältestenschaft ist ein Ruf, dem auch unsere heutigen Gemeinden dringend nachkommen müssen. Die meisten unserer aktuellen Probleme, wenn nicht sogar alle, können auf ein Versagen der Leiterschaft zurückgeführt werden.

Die Schrift vertritt eine Leitung, die von mehreren Männern ausgeübt wird. Eine Pluralität von gottesfürchtigen Männern soll sich die Verantwortung der Führung der Gemeinde teilen. Natürlich können sie unterschiedlich begabt sein und somit auch unterschiedliche Aufgabe wahrnehmen. Die Bibel lehrt nirgends, dass nur ein einzelner Mann alleine die Führung der Gemeinde ausübt, also sozusagen ein König-Pastor ist. Auch kennt sie nicht das Prinzip, dass der Leitung einer örtlichen Gemeinde noch eine weitere Autorität übergeordnet ist, der sie sich unterwirft. Gottes Plan für die Einsetzung von Leitern in seiner Gemeinde ist ziemlich simpel. In jeder Gemeinde begabt

der Heilige Geist eine Mehrzahl von gottesfürchtigen Männern und offenbart diese durch ihre Treue. Nachdem sie von den Leuten bestätigt wurden, teilen sich diese Männer die Last der Verantwortung für die Leitung ihrer Gemeinde.

Die Gemeinde der Epheser konnte in den Tagen von Timotheus die meisten ihrer Probleme auf die ineffektive Leiterschaft zurückführen. In diesem Abschnitt lehrt Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus, die Epheser und auch uns, wie man zurück zu einer wahren biblischen Ältestenschaft findet. Er wiederholt nicht die Qualifikationsmerkmale aus Kapitel 3, denn er will sich an dieser Stelle nicht um die charakterlichen Voraussetzungen eines Aufsehers kümmern. Hier geht es darum, wie die Gemeinde den Aufseher beurteilt. Indem Paulus sich mit diesem Gedanken befasst, zeigt er uns die Verpflichtung der Gemeinde gegenüber ihren Hirten. Er nennt vier Aspekte von biblischer Ältestenschaft: die Ältesten ehren, die Ältesten beschützen, die Ältesten zurechtweisen und die Auswahl von Ältesten. Wo von einer schriftgemäßen Ältestenschaft abgewichen wurde, kann die Beherzigung dieses Textes und seiner Lehren sie wiederherstellen helfen.

## DIE ÄLTESTEN EHREN

**Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre wert geachtet werden, besonders die, welche im Wort und in der Lehre arbeiten. Denn die Schrift sagt: »Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischt!«, und »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.« (5,17-18)**

Das erste Prinzip und der erste Schritt, um eine biblische Ältestenschaft wiederherzustellen, besteht darin, den Ältesten, die der Gemeinde treu dienen, Ehre zu erweisen – ein Konzept, das sich nicht allein auf diese Stelle beschränkt. Im 1. Thessalonicherbrief wird die gleiche Ermahnung ausgesprochen: »Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander!« (1 Th 5,12-13). Der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt seine Leser:

Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben! Schaut den Ausgang ihres Wandels an, und ahmt ihren Glauben nach! ... Gehorcht und fügt euch euren Führern! Denn sie wachen über eure Seelen, als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre nicht nützlich für euch (Heb 13,7.17).

**Älteste** ist ein allgemeiner Ausdruck, der sich auf die bezieht, die in 3,1 auch »Aufseher« genannt werden. Dass die Titel Ältester, Pastor (Hirte) und Aufseher alle die gleiche Person meinen, wird dadurch klar, dass alle drei Ausdrücke in Apostelgeschichte 20,17.28 die gleichen Männer benennen. Der Ausdruck »Pastor« oder »Hirte« betont ihre hirtendienstliche Funktion und dass sie die Herde ernähren sollen. »Aufseher« betont die Autorität und die Leitungsfunktion, während »Ältester« von geistlicher Reife spricht. Dieser Abschnitt setzt voraus, dass solche Älteste für ihre Aufgabe qualifiziert sind (vgl. 3,2ff).

**Ehre** ist eine Übersetzung des Wortes *time*, das sich generell auf »Respekt« oder

»Hochachtung« bezieht (vgl. 6,1). Wie schon in der Auslegung zu 5,3 erwähnt, kann es sich aber auch um finanzielle Unterstützung handeln (vgl. Mt 27,6.9; Apg 4,34; 1 Kor 6,20, wo es mit »Preis« übersetzt wird; Spr 3,9, wo es ein Opfer für Gott beschreibt), ähnlich wie unser deutsches Wort »honорieren« sich auf Geld oder Ehre beziehen kann.

Paulus spricht, wie es seine Art ist, die finanziellen Angelegenheiten nicht direkt an (vgl. 2 Kor 8,6-7; 9,1.12-13; Gal 6,6; Phil 4,18). Er versucht eher, die Herzenseinstellung zu ändern, was die Handhabung der finanziellen Pflichten dann auch ändern wird. Wer seine Ältesten ehrt, wird ihnen ihre Vergütung nicht missgönnen. Jedem Ältesten steht sowohl finanzielle Unterstützung als auch Respekt zu. Auch wenn Paulus sich dazu entschlossen hatte, seine eigenen Kosten selber zu tragen, wenn er in heidnischen Städten evangelisierte, sind diejenigen, die finanzielle Unterstützung annehmen, keinesfalls geringer zu schätzen. Sie müssen von der Gemeinde finanziell unterstützt werden. Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert und wer sein Leben dem Predigen widmet, sollte dafür auch bezahlt werden. Paulus verteidigt diese Wahrheit in dem wichtigen Abschnitt des 1. Korintherbriefes:

Bin ich nicht frei? Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen? Seid nicht ihr mein Werk im Herrn? Wenn ich für andere kein Apostel bin, so bin ich es doch für euch; denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr im Herrn. Meine Verteidigung vor denen, die mich zur Untersuchung ziehen, ist diese: Haben wir etwa kein Recht, zu essen und zu trinken? Haben wir etwa kein Recht, eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephass? Oder haben allein ich und Barnabas kein Recht, nicht zu arbeiten? Wer tut jemals Kriegsdienste auf eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und isst dessen Frucht nicht? Oder wer hütet eine Herde und isst nicht von der Milch der Herde? Rede ich dies etwa nach Menschenweise, oder sagt das nicht auch das Gesetz? Denn in dem Gesetz Moses steht geschrieben: »Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden«. Ist Gott etwa um die Ochsen besorgt? Oder spricht er nicht durchaus um unsertwillen? Denn es ist um unsertwillen geschrieben, dass der Pflüger auf Hoffnung pflügen und der Dreschende dreschen soll auf Hoffnung, am Ertrag teilzuhaben. Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, was ist es da Großes, wenn wir von euch das Irdische ernten? Wenn andere an dem Verfügungsrecht über euch Anteil haben, nicht erst recht wir? Wir haben aber von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht, sondern wir ertragen alles, damit wir dem Evangelium Christi kein Hindernis bereiten. Wisst ihr nicht, dass die, welche die heiligen Dienste tun, aus dem Tempel essen, dass die, welche am Altar tätig sind, Anteil am Altar haben? So hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben (1 Kor 9,1-14).

Der Apostel selber nahm auch des Öfteren sehr gerne Unterstützung entgegen. Als Antwort auf die Großzügigkeit der Philipper schrieb er:

Ich habe mich aber im Herrn sehr gefreut, dass ihr endlich einmal wieder aufgeblüht seid, an mich zu denken, worauf ihr eigentlich auch bedacht wart, aber ihr hattet keine Gelegenheit. Nicht, dass ich es des Mangels wegen sage, denn ich habe

gelernt, mich darin zu begnügen, worin ich bin. Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als auch Überfluss zu haben, weiß ich; in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt. Doch habt ihr wohl daran getan, dass ihr an meiner Bedrängnis teilgenommen habt. Ihr wisst aber auch, ihr Philipper, dass im Anfang des Evangeliums, als ich aus Mazedonien wegging, keine Gemeinde mich am gegenseitigen Geben und Empfangen beteiligt hat als nur ihr allein. Denn sogar schon, als ich in Thessalonich war, habt ihr mir nicht nur einmal, sondern zweimal für meinen Bedarf gesandt. Nicht, dass ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht, die sich zugunsten eurer Rechnung mehrt. Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss, ich habe die Fülle, da ich von Epaphroditus das von euch Gesandte empfangen habe, einen duftenden Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig. Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. Unserem Gott und Vater aber sei die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen (Phil 4,10-20).

Während **Älteste** also auf diese Weise geehrt werden sollen, nennt Paulus eine Gruppe, die mit **doppelter Ehre wert geachtet werden** soll. In die eine Kategorie fallen alle Ältesten. In die andere fallen die Ältesten, die mit sehr großer Hingabe, Mühe und Qualität dienen. Ihnen soll von der Versammlung, der sie dienen, eine größere Achtung entgegengebracht werden. Paulus meint hier nicht, dass ihnen genau doppelt so viel bezahlt werden soll wie einem normalen Ältesten. Sie sollen vielmehr eine angemessene und großzügige Bezahlung erhalten und außerdem mehr Respekt als die Ältesten, die nicht ganz so herausragend dienen.

Paulus nennt zwei Qualifikationen, wann einem Ältesten die **doppelte Ehre** entgegengebracht werden soll. Zunächst denjenigen, **die gut vorstehen**. **Vorstehen** stammt von *proistemi*, was so viel wie »an erster Stelle stehen« bedeutet. Älteste sollen, was die Leitung angeht, an erster Stelle stehen. Sie haben die Aufsicht über die Gemeinde (vgl. 3,1; vgl. 1 Pt 5,2) und sollen für sie sorgen (3,5). Da sie die Leitung haben (1 Th 5,12), tragen sie auch eine größere Verantwortung (Heb 13,17). Wenn diese besondere Pflicht ungewöhnlich gut erfüllt wird, sollte dies auch entsprechend honoriert werden. Paulus betont hier jedoch nicht das Verb, sondern das Adverb **gut**. *Kalos* (**gut**) kann auch mit »von hervorragender Qualität« übersetzt werden. Durch eine Auseinandersetzung mit den Versen 4,6-16 bekommt man eine Kostprobe, wie Spitzenqualität in einem geistlichen Dienst aussehen sollte.

Paulus führt hier keine Klassifizierung von Ältesten ein, wonach man zwischen Ältesten, die leiten und Ältesten, die predigen und lehren, unterscheiden würde. Auch stellt er nicht Älteste gegenüber, die heilig leben und welche, die in Sünde leben. Die Letzteren wären für den Dienst sowieso unbrauchbar und wären somit überhaupt keine Ältesten. Unter allen treuen und begabten Ältesten macht Paulus hier nur den Unterschied, ob jemand in der Qualität seines Dienstes vielleicht die anderen übertrifft.

Das Verb *axioo* (**sollen ... wert geachtet werden**) gibt eine Einschätzung wieder, zu der man nach einem längeren Denkprozess gekommen ist. Man soll manche Älteste einschätzen und sie dann **doppelter Ehre** würdig erachten. Die **doppelte Ehre** ist also kein Geschenk, sondern etwas, was sie sich verdient haben.

Paulus fährt in seiner Definition fort und beschreibt diese Männer: **besonders die, welche im Wort und in der Lehre arbeiten**. *Malista* (**besonders**) bedeutet »hauptsächlich« oder »insbesonderes«. Die Vermutung liegt nahe, dass manche Älteste nicht ganz so hart an dem **Wort und in der Lehre arbeiten** wie andere. Die anderen sind nicht bekannt dafür, dass sie in diesen Bereich viel Arbeit investieren. **Arbeiten** kommt von *kopiao* und bedeutet »bis an den Rand der Erschöpfung oder des Zusammenbruchs arbeiten«. Die Betonung liegt nicht so sehr auf der Menge der Arbeit, sondern auf der an sie verwandten Mühe. Gottes Belohnung für einen Menschen steht proportional zu der Qualität seines Dienstes und der Mühe, die er für diesen Dienst aufgewendet hat. Fleiß und ausgezeichnete Qualität kennzeichnen einen Mann, der der höchsten Ehren würdig ist.

Mittelmäßigkeit entsteht, wenn man sich vor der notwendigen Arbeit scheut. J. Oswald Sanders schrieb dazu: »Die Bereitwilligkeit, persönliche Vorlieben, berechnete und natürliche Bedürfnisse zugunsten seines Königreiches hintenan zu stellen, ist ein Charakterzug der Menschen, denen Gott Einfluss in seiner Arbeit schenkt« (*Spiritual Leadership*, überarb. Ausg. [Chicago: Moody, 1980], S. 170-171).

**In Wort ... arbeiten** stammt von *logos* und bedeutet wörtlich übersetzt »Rede«. Gemeint ist also eine öffentliche Verkündigung der Wahrheit in Ermahnung und Ermunterung. **Lehre** stammt von *didaskalia*. Hier geht es mehr um die Informationsvermittlung als um die Verkündigung. Predigten bewirken eine Herzensveränderung bei den Zuhörern, während die Lehre ein notwendiges Bollwerk gegen Irrlehren errichtet. Nicht alle Ältesten haben die gleichen Pflichten in Bezug auf das Predigen und Lehren. Manche mögen dies nur in unregelmäßigen Abständen tun, manche vielleicht so gut wie immer. Wer von seinem Dienst derart beansprucht wird, dass er seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden könnte, sollte von seinen normalen beruflichen Verpflichtungen entbunden und versorgt werden; für seine ungeteilte Hingabe sollte man ihn sogar belohnen.

Paulus belegt seine Position mit zwei Zitaten aus dem Alten und Neuen Testament. **Denn die Schrift sagt** ist eine übliche Redewendung, mit der ein biblisches Zitat eingeleitet wird. **Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischt!** ist ein Zitat aus 5. Mose 25,4 (vgl. 1 Kor 9,9). Das Gesetz des Alten Testaments sah vor, dass der Ochse, der das Korn drosch, davon auch essen durfte. Er sollte keinen Maulkorb aufgezogen bekommen, der ihn am Essen gehindert hätte. Worauf Paulus hinaus will, ist offensichtlich. Gott verlangte, dass die Tiere, die für die Nahrungsversorgung der Menschen arbeiteten, selber auch ernährt wurden. Wie viel mehr würde Gott wollen, dass seine treuen Hirten, die für die hungrige Herde geistliche Nahrung bereitstellten, selber gut versorgt würden?

Das zweite Zitat, **der Arbeiter ist seines Lohnes wert**, steht in Lukas 10,7. Es ist sehr bemerkenswert, dass Paulus das von Lukas abgefasste Dokument als **Schrift** bezeichnet. Hier bestätigt ein Schreiber des Neuen Testaments die Inspiration eines anderen (vgl. 2Pt 3,15-16). Die frühen Gemeinden bestätigten die Autorität der neutestamentlichen Schriften und damit ihre Zugehörigkeit in den Kanon der Bibel also schon bevor die Schreiber selber gestorben waren. Dieser Vers und der in 1. Korinther 11,24 sind die einzigen Male, bei denen Paulus etwas aus den Evangelien zitiert. Beide Zitate stammen aus dem Lukas-Evangelium und zeigen die enge Beziehung, die Paulus zu Lukas pflegte.

In dem zweiten Zitat bewegt sich Paulus von der Tierwelt zu den Menschen. Die

Bibel besteht darauf, dass Arbeiter bezahlt werden (5 Mo 24,14-15; vgl. Jak 5,4). Wenn man denen, die für geistliche Nahrung sorgen, ihren Lohn versagt, ist das genauso ungerecht und herzlos, wie wenn man die Schnauze eines Tieres zubindet oder einen Lohnarbeiter nicht bezahlt.

## ÄLTESTE BESCHÜTZEN

### **Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer aufgrund von zwei oder drei Zeugen. (5,19)**

Irgendwo gibt es immer Menschen, die begierig sind, gegen einen Mann Gottes falsche Anklagen zu erheben. Wahrscheinlich tun sie dies, weil sie seine Berufung nicht mögen, seine Lehren ablehnen, sich gegen biblische Autorität wehren, verbittert über seine Geistlichkeit sind oder ganz einfach eifersüchtig wegen der Segnungen Gottes im Leben dieses Mannes sind. Letztendlich demonstrieren solche Leute nur, dass sie sich zu Handlangern Satans machen lassen. Falsche Anschuldigungen gehören zu seinen verheerendsten Waffen. Joseph, Mose, David, Jeremia, Nehemia und unser Herr Jesus wurden zu Unrecht angeklagt. Auch Paulus konnte sich zu dieser Gruppe dazu zählen. Dieses Thema behandelt er ausführlich im 2. Korintherbrief. Wie schon der Puritaner John Trapp es ausdrückte: »Die Wahrheit hat immer ein verkratztes Gesicht« (zitiert in Geoffrey B. Wilson, *The Pastoral Epistles* [Edinburgh: Banner of Truth; 1982], S. 78).

Im Dienst zu stehen ist eine heilige Verantwortung. Diese Verantwortung basiert auf der Integrität eines Mannes, auf seiner Glaubwürdigkeit und seinem reinen Lebensstil. Wenn ein Angriff auf einen dieser Punkte Erfolg hat und er in Misskredit fällt, wird sein ganzer Dienst zerstört werden. Es ist absolut notwendig, dass seine Leute in der Lage sind, Tratsch und Lügen von der Wahrheit zu unterscheiden.

Da falsche Anschuldigungen eine sehr reelle Gefahr darstellen, gibt Paulus seinem Schüler Timotheus genaue Anweisungen, wie er mit gegen Älteste vorgebrachten Behauptungen verfahren soll. Als Erstes soll er alle unbegründeten Vorwürfe zurückweisen. **Nimm ... an** stammt von *paradechomai*. Es bedeutet »in Erwägung ziehen« oder »darüber nachdenken«. Solche Behauptungen sollen erst gar nicht näher untersucht, sondern schlicht ignoriert werden. Der beste Schutz für Älteste ist, sich auf diesem Ohr einfach taub zu stellen. **Klage** ist die Übersetzung von *kategoria*, ein aus den Worten *kata* (»gegen«) und *agora* (»öffentlicher Versammlungsplatz«) zusammengesetzter Begriff. Solche öffentlichen Beschuldigungen sollten erst gar nicht in Erwägung gezogen werden.

Zum Zweiten gibt Paulus die Bedingungen vor, unter denen man eine Anklage gegen einen Ältesten ernst nehmen soll. Die Gemeinde soll nur näher auf die Vorwürfe eingehen, wenn **zwei oder drei Zeugen** das Gleiche sagen. Die Beschuldigung kann sich immer noch als falsch erweisen, aber in diesem Fall muss man die Vorwürfe näher untersuchen. Bei dieser Vorgehensweise sollen die **zwei oder drei Zeugen** sich gegenseitig bestätigen (vgl. 5 Mo 19,15; Mt 18,16). Das soll nicht bedeuten, dass gegen Älteste überhaupt keine Anklage mehr erhoben werden kann, sondern nur verhindern, dass sie ungerechtfertigt beschuldigt werden. Sie sollen niemals zum Spielball von frivolen und bösen Anklägern werden.

Eine Autoritätsperson der Gemeinde anzugreifen, ist eine sehr schwerwiegende Angelegenheit. Nachdem David ein Stück von der Robe Sauls abgeschnitten hatte, »schlug dem David das Herz, weil er den Zipfel vom Oberkleid Sauls abgeschnitten hatte« (1 Sam 24,6). Der Amalekiter hoffte, sich bei David beliebt machen zu können und behauptete, er habe Saul getötet. Stattdessen aber wurde er hingerichtet. Der Psalm 105,15 warnt: »Tastet meine Gesalbten nicht an, tut meinen Propheten nichts Übles!« Diejenigen, die Gottes Diener mit falschen Anschuldigungen traktieren, bewegen sich auf sehr gefährlichem Boden.

## ÄLTESTE ZURECHTWEISEN

**Die, welche sündigen, weise zurecht vor allen, damit sich auch die anderen fürchten. Ich ermahne dich ernstlich vor Gott und dem Herrn Jesus Christus und den auserwählten Engeln, dass du dies ohne Vorurteil befolgst und nichts aus Zuneigung tust!** (5,20-21)

Älteste sollen vor falschen Anschuldigungen geschützt werden. Wenn die Vorwürfe begründet sind, genießen sie aber keine Immunität. **Die, welche sündigen** müssen die Konsequenzen ihrer Sünde tragen. Paulus bezieht sich hier nicht auf irgendeine spezielle Sünde. Jede Sünde, die eine Verletzung der genannten Voraussetzungen zum Ältestendienst darstellt (3,2-7), wäre ein Grund, die betreffende Person **vor allen zurechtzuweisen**. Die Bestrafung ist nicht in einzelne, genau definierte Schritte unterteilt. Wenn eine Behauptung aufgestellt und bestätigt wird, soll sie untersucht werden. Wenn sie sich als wahr erweist, muss der Älteste öffentlich zurechtgewiesen werden. *Elencho* (**zurechtweisen**) bedeutet »aufdecken«, »öffentlich schuldig sprechen«, »bestrafen« oder »rügen«. Es gibt keinen exegetischen Grund, warum mit **allen** nur die übrigen Ältesten gemeint sein sollten. Vor **allen** heißt vor jedem, vor den Ältesten und der Versammlung. Ein in Sünde lebender Ältester kann sich nirgends verstecken.

Die Sünden eines Mannes mit Leitungsverantwortung sind gravierender und müssen daher auch strenger bestraft werden (vgl. Jak 3,1). Es geht hier nicht darum, ob er Buße tut oder nicht. Da seine Glaubwürdigkeit ins Schwanken gebracht wurde, ist er sowieso für den Dienst unbrauchbar geworden. Er muss öffentlich getadelt werden, damit die Leute auch verstehen, warum er nicht länger Teil der Gemeindeleitung ist. Alle Versuche, die Angelegenheit zu vertuschen und einen Ältesten in aller Stille seines Postens zu entheben, verursachen nur Chaos und Missverständnisse in einer Gemeinde.

Der Dienst ist also ein zweischneidiges Schwert. Diejenigen, die treu dienen, sollen geehrt und geschützt werden. Die aber sündigen, sollen von ihrer Position entfernt und öffentlich zurechtgewiesen werden. Einer der Gründe für die öffentliche Handhabung eines solchen Falles ist, **damit sich auch die anderen fürchten**. *Loipos* (**die anderen**) bezieht sich auf andere in der gleichen Position. Hier sind also die **anderen** Ältesten gemeint. Wenn ein Ältester wegen seiner Sünde öffentlich beschämt wird, wird dies eine gesunde Furcht bei den anderen auslösen. Diese Furcht wird auch bei den übrigen Gliedern der Gemeinde geweckt (vgl. Mt 18,17). Furcht ist, neben der Liebe, eine gute

Motivation, um Sünde zu vermeiden und Gott zu gehorchen (5 Mo 13,6-11; 17,12-13; 19,16-20; Apg 5,5-11). In Sprüche 9,10 steht: »Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang.« 2. Korinther 7,1 ermahnt die Gläubigen: »So wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes« (vgl. Apg 9,31; Eph 5,21; Heb 12,28; 1 Pt 2,17). Solche Furcht darf nicht als Angst-mache missverstanden werden. Sie ist vielmehr das Bewusstsein der bedrohenden Tatsache, dass Gott alles Böse hasst.

Wenn alle Gemeinden auf der ganzen Welt sich nach diesem hohen Standard richten würden, so würde kein unqualifizierter Mann die Stelle eines Ältesten einnehmen. Da dieser Standard in unserer heutigen Zeit immer weiter herabgesetzt wird, passiert es leider immer häufiger, dass ein Ältester in der einen Gemeinde abgesetzt wird und in einer anderen Gemeinde wieder in Amt und Würden aufgenommen wird. Eine Gemeinde muss sich entscheiden, ob sie lieber den Ruf eines Menschen schützen will oder Gottes Ruf. Wenn man einem in Sünde gefallenen Ältesten erlaubt, in seinem Dienst fortzufahren, bevor er nicht alle Spuren der Schande und des Misstrauens beseitigt hat (nicht immer möglich: laut Sprüche 6,33 sind Sünden sexueller Natur eine Schande, die niemals mehr vergessen werden kann) widersetzt er sich der Schrift und deutet an, dass Gott Sünde toleriert. Denen, die Buße tun, soll vergeben werden. Die Versammlung soll sie wieder aufnehmen. Das heißt jedoch nicht, dass sie automatisch wieder ihren Dienst aufnehmen dürfen. Je nach Schwere ihres Vergehens sind sie vielleicht für immer disqualifiziert.

Einen in Sünde gefallenen Ältesten zurechtzuweisen verlangt viel Mut. Damit Timotheus nicht auf den Gedanken kommt, sich vor dieser Verantwortung zu drücken, befiehlt Paulus ihm in Vers 21: **Ich ermahne dich ernstlich vor Gott und dem Herrn Jesus Christus und den auserwählten Engeln, dass du dies ohne Vorurteil befolgst und nichts aus Zuneigung tust!** Paulus erinnert Timotheus, dass **Gott** der Vater, **Jesus Christus** und die **auserwählten Engel** alles beobachten. Sie soll er fürchten, nicht die Reaktionen der Menschen. Der ganze Himmel ist um die Reinheit der Gemeinde besorgt. Eine Gemeinde, die in Sünde lebende Älteste toleriert, weil sie ihren Ruf auf Erden nicht ruinieren will, verliert ihren Ruf im Himmel.

Unser Herr selber ermutigte die Gläubigen, die Sünde offen zu legen (Mt 18). Er versicherte ihnen, dass, wenn sie auf der Erde gegen Sünde vorgehen, sie in Übereinklang mit dem Himmel handeln. Gott der Vater und der Herr Jesus sind mitten unter ihnen und stimmen mit einem solch läuternden Vorgehen überein (Mt 18,18-20).

Die Gemeinde muss **dies** bezüglich der in Sünde lebenden Ältesten **ohne Vorurteil befolgen und nichts aus Zuneigung tun**. Niemand darf eine Sonderbehandlung erfahren. Die Zurechtweisung von solchen Ältesten muss mit Genauigkeit und Geradheit erfolgen. Auf gar keinen Fall darf man die in Schutz nehmen, die berühmt, besonders begabt oder beliebt sind oder die bereitwillig bloßstellen, die dies alles nicht sind. Die diese Angelegenheit auszuführen haben, sollten traurig sein und nicht selbstgerecht.

Es ist bestimmt nicht einfach, sündige Leiter zurechtzuweisen. Trotzdem verlangt Gott es, weil die Heiligkeit der Gemeinde aufrecht erhalten werden muss. Die Frage, die sich jede Gemeinde stellen muss, ist, ob ihr der Ruf wichtiger ist oder Gottes Heiligkeitsanspruch.

## ÄLTESTE AUSWÄHLEN

**Die Hände lege niemand schnell auf, mache dich auch nicht fremder Sünden teilhaftig; bewahre dich selbst rein! Trinke nicht mehr nur Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein um deines Magens willen und wegen deines häufigen Unwohlseins. Die Sünden mancher Menschen sind allen offenbar und kommen vorher ins Gericht; manchen aber folgen sie auch nach. Gleicherweise sind auch die guten Werke allen offenbar; und die, mit welchen es sich anders verhält, können auch nicht verborgen bleiben.** (5,22-25)

Am besten verhindert man die Einsetzung von unbrauchbaren Ältesten, indem man **niemandem die Hände schnell auflegt**. Manche behaupten, dass dieser Ausdruck sich auf eine alte Gepflogenheit der Gemeinden beziehe, mit der man einen der Sünde überführten Ältesten wieder in die Gemeinschaft der Gemeinde integrierte. Diese Auslegung ist aus mehreren Gründen unwahrscheinlich. Erstens gibt es keine Beweise, dass dies eine Gewohnheit der neutestamentlichen Gemeinden war. Zweitens hat das Auflegen der Hände im Neuen Testament meistens mit der Berufung in einen Dienst zu tun (vgl. Apg 6,6; 13,3; 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6). Zu guter Letzt steht diese Auslegung im krassen Gegensatz zu den restlichen Aussagen des Neuen Testaments über Vergebung. Das Neue Testament warnt nirgends zur Vorsicht, wenn es darum geht, einen bußfertigen Sünder wiederherzustellen. Es lehrt sogar genau das Gegenteil (vgl. Mt 18,21-22; Gal 6,1-2).

Jemandem **die Hände aufzulegen** bedeutet in diesem Zusammenhang, die Tauglichkeit dieser Person zu bestätigen und sie offiziell und öffentlich einzusetzen. Es ist ein Zeichen der Solidarität, der Vereinigung und der Identifikation. Diese Praxis rührt noch aus dem Alten Testament her (vgl. 4 Mo 8,10; 27,18-23; 5 Mo 34,9). Ihren Ursprung findet sie in der Handauflegung auf das Opfertier, mit dem man sich symbolisch gleichsetzte (vgl. 2 Mo 29,10.15.19; 3 Mo 4,15). Das Auflegen der Hände ist genauso im Neuen Testament ein Symbol der Identifikation (vgl. Mt 19,15; Apg 8,17-18; 9,17; Heb 6,2).

Die Berufung in den Dienst erfolgte im Neuen Testament durch drei Personengruppen. Als Erstes ordinierten die Apostel die Ältesten (Apg 14,23), genauso ihnen nahestehende Personen, wie zum Beispiel Timotheus und Titus (Tit 1,5). Als dritte Gruppe beriefen die schon im Dienst stehenden Ältesten andere in diese Position (1 Tim 4,14). Heutzutage fällt diese Aufgabe den Ältesten einer Gemeinde zu, da die ersten beiden Personengruppen ja nicht mehr vorhanden sind.

Jemandem **die Hände aufzulegen** heißt also, ihn für den Dienst abzusondern. Dies darf nicht **vorschnell** geschehen (vgl. 3,10). Eine gründliche Untersuchung muss der Berufung vorausgegangen sein. Wenn eine Gemeinde dies versäumt, dann hat ist **fremder Sünden teilhaftig**. **Teilhaben** ist die Übersetzung von *koinoneo*, der Verbform des gebräuchlichen Wortes des Neuen Testaments für Gemeinschaft. Eine hastige Berufung, die vorher nicht genau überprüft wurde, macht die dafür Verantwortlichen mitschuldig. Gott mag eine Gemeinde nicht allein dafür züchtigen, dass ein Leiter in Sünde lebt, sondern auch wegen der Sünde derer, die diesen Mann nicht gründlich genug beurteilen.

Indem Timotheus sehr gründlich bei der Auswahl der Hirten vorgeht, würde er sich **selbst rein bewahren**. **Bewahren** stammt von *tereo*, was so viel wie »wachsamer Sorgfalt

ausüben« (vgl. 2 Kor 7,11; Phil 4,8; Jak 3,17) bedeutet. Wenn Timotheus nur geeignete Leiter auswählt, würde er vermeiden, Anteil an ihren Sünden zu haben und somit selber **rein** bleiben.

Der Vers 23 ist eine persönliche Botschaft. Paulus erläutert in dieser Parenthese, wie Timotheus die Ermahnung zur Reinheit in Vers 22 zu verstehen hat. Paulus ist kein Befürworter einer harten Askese. Da er nicht möchte, dass Timotheus mit seiner Gesundheit spielt, ermutigt er ihn: **Trinke nicht mehr nur Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein um deines Magens willen und wegen deines häufigen Unwohlseins.** Offensichtlich hatte Timotheus sich einer radikalen Abstinenz von Wein unterzogen. Er wollte ein Vorbild für geistliche Tugend sein und somit keine Verhaltensweise an den Tag legen, die ein anderer vielleicht kopieren könnte. Des einen Freiheit könnte des anderen Untergang bedeuten (vgl. Röm 14,13-23; 1 Kor 8,12-13). Paulus wies ihn an, diese Verpflichtung nicht seine Gesundheit ruinieren zu lassen. In der Antike war **Wasser** oft schmutzig und Überträger vieler Krankheiten, wie zum Beispiel der Ruhr. **Ein wenig Wein** zu nehmen, würde Timotheus vor den Krankheitserregern des verseuchten Wassers schützen. Das deckte sich mit dem medizinischen Gebrauch von Wein in der damaligen Zeit. Der Talmud, Hippokrates, Plinius und Plutarch achteten Wein als Heilmittel gegen **Magenvestimmungen** und **Unwohlsein**, die von verseuchtem Wasser ausgelöst worden waren (Gordon Fee, *New International Biblical Commentary: 1 and 2 Timothy, Titus* [Peabody, Mass.: Hendrickson, 1988], S. 135). Paulus bittet Timotheus an dieser Stelle aber nicht, seinen hohen Maßstab für das Verhalten von Ältesten niedriger zu setzen (vgl. 4 Mo 6,1-4; Spr 31,4).

Nach der persönlichen Bemerkung kehrt Paulus zu seinem Hauptthema, der Auswahl von Ältesten, zurück. Er nennt vier Prinzipien, die diesen Prozess bestimmen.

Erstens, **die Sünden mancher Menschen sind allen offenbar und kommen vorher ins Gericht.** Manche sind ganz offenkundig für den Dienst als Ältester ungeeignet und können sofort aus der Auswahl genommen werden. Ihre **Sünden** sind für alle klar ersichtlich und **kommen vorher ins Gericht.** Sie laufen ihnen voraus wie Herolde und kündigen schon von weitem ihre Schuld an. Das hier erwähnte **Gericht** ist weder das Jüngste Gericht noch der Preisrichterstuhl. Gemeint ist hier vielmehr die Einschätzung einer Gemeinde bezüglich der Tauglichkeit einer Person.

Zum Zweiten gilt: **manchen aber folgen sie auch nach.** Ihre Sünden zeigen sich nicht vorher, sondern kommen erst ans Tageslicht, während die Gemeinde die Auswahl trifft. R.C. H. Lenski schreibt: »Ihre Sünden folgen ihnen auf dem Fuße in das Treffen und weigern sich, draußen zu bleiben« (*The Interpretation of St. Paul's Epistles to the Colossians, to the Thessalonians, to Timothy, to Titus, and to Philemon* [Minneapolis: Augsburg, 1964], S. 692).

Drittens: **Gleicherweise sind auch die guten Werke allen offenbar.** Der Charakter eines Mannes zeigt eindeutig, ob er für diesen Dienst qualifiziert ist. Eine lange Diskussion über ihre Qualifikation ist daher eigentlich unnötig.

Viertens: **Die, mit welchen es sich anders verhält, können auch nicht verborgen bleiben.** Die guten Werke von manchen Leuten sind nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Sie **können** allerdings **nicht verborgen bleiben** und werden während der Prüfungszeit ans Licht treten. Solche Männer werden klar als qualifizierte Älteste anerkannt.

Die Gemeinde braucht dringend qualifizierte Männer, die als Hirten und Älteste dienen können. Ihre Leben müssen den in 3,2-7 gelegten Maßstab einhalten, ihr Dienst den in 4,6-16. Die Verantwortung einer Gemeinde besteht darin, sie zu respektieren und zu beschützen, Sünder zurechtzuweisen und vor allem sehr sorgfältig bei der Auswahl vorzugehen. Wenn diese vier Prinzipien berücksichtigt werden, ist eine Gemeinde auf dem richtigen Weg, um eine biblische Ältestenschaft wiederherzustellen.

---

# Der gewissenhafte christliche Arbeitnehmer

# 20

**Diejenigen, die unter dem Joch der Sklaverei sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre wert halten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werden. Die aber, welche gläubige Herren haben, sollen diese darum nicht geringschätzen, weil sie Brüder sind, sondern ihnen um so lieber dienen, weil es Gläubige und Geliebte sind, die darauf bedacht sind, Gutes zu tun. Dies sollst du lehren und dazu ermahnen! (6,1-2)**

Unsere Gesellschaft legt nicht viel Wert auf harte Arbeit. Laut einer Umfrage mögen 70 Prozent aller Amerikaner ihren Beruf nicht. Von diesen 70 Prozent sagen 90 Prozent, dass sie morgens am liebsten im Bett liegen bleiben und nicht zur Arbeit gehen würden. Der durchschnittliche Berufstätige ist besessen von seinem leiblichen Wohl, seiner Freizeit und ist ein Spielball des Materialismus. Seine Arbeit sieht er als notwendiges Übel, um seine Genüsse zu finanzieren. Diese Mentalität spiegelt sich auf einem beliebten Auto-Aufkleber wider: »I Owe, I Owe, So Off to Work I Go.« (Ich bin verschuldet, ich bin verschuldet, deshalb gehe ich zur Arbeit.)

Unglücklicherweise sind einige dieser unzufriedenen Arbeiter Christen. Sie müssen an ihre Pflichten als Arbeitnehmer erinnert werden. Die Gemeinde von heute muss die biblische Lehre von der Arbeit wiederentdecken.

Diese Lehre beginnt in 1. Mose 2,15: »Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.« Dem Menschen wurde die Arbeit im Garten schon vor dem Sündenfall aufgetragen. Arbeit ist also nicht eine Folge des Fluchs, sondern Teil des Schöpfungsplans Gottes und trug zur Erfüllung des Menschen bei. Nach dem Sündenfall wurde die Arbeit schwieriger und schmerzhaft.

Für einen Gläubigen ist sein Beruf eine heilige Pflicht. Ein Christ sieht alles, was er tut, in Verbindung mit seiner Beziehung zu Gott. Schon die Reformatoren betonten dies. Es gibt keinen Aspekt des Lebens oder des Umgangs miteinander, mag er auch noch so unwichtig erscheinen, der nicht zur Verherrlichung Gottes beitragen sollte. Niemand betonte die Heiligkeit aller Arbeit mehr als Martin Luther.

Päpste, Bischöfe, Priester, Mönche und Nonnen den Klerus zu nennen, Prinzen, Adlige, Handwerker und Bauern die weltliche Klasse zu nennen, ist eine trügerische Einteilung ... Denn alle Christen gehören wirklich und wahrhaftig dem Klerus an. Es gibt keinen Unterschied zwischen diesen Klassen, außer, dass sie verschiedenen Tätigkeiten nachgehen ... Daraus folgern wir, dass es im Grunde genommen überhaupt keinen Unterschied zwischen Laien, Priestern, Prinzen, Bischöfen, oder in der römischen Terminologie zwischen dem Klerus und der weltlichen Klasse gibt, außer dem Amt oder dem Beruf, aber als Christen gibt es keine unterschiedliche Stellung. Aus der geistlichen Sicht sind alle gleichgestellt. Alle sind wahrhaftig Priester, Bischöfe und Päpste. Aber Christen gehen nicht alle dem gleichen Broterwerb nach ... Ein Schuhmacher, ein Schmied, ein Bauer, jeder hat sein Handwerk und seine Arbeit; und trotzdem sind alle würdig befunden, gleichzeitig auch Priester und Bischöfe zu sein. Jeder Einzelne von ihnen sollte in seinem Beruf oder in seinem Handwerk seinen Mitmenschen nützlich sein und ihnen so dienen, dass die verschiedenen Gewerbe alle zum Vorteil der Öffentlichkeit gereichen und dem Wohlbefinden des Körpers und der Seele dienen, genauso wie auch alle Organe in einem Körper sich gegenseitig dienen (»An Appeal to the Ruling Class«, in John Dillenberger, Herausg. *Martin Luther: Selections from His Writings* [Garden City, N.Y.: Anchor Books, 1961], S. 407, 409, 410).

Jede ehrliche Arbeit hat unschätzbaren Wert, weil sie der Bereich ist, in dem jeder Gläubige sein Christsein ausleben kann. Das Christentum ist keine Gewächshaus-Religion, sondern überlebt und triumphiert in der wirklichen Welt. Christen kommen am meisten auf ihrem Arbeitsplatz mit dieser Welt in Berührung, wenn sie ihren Glauben auch im Beruf offen ausleben. Sie sollen wie »eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt« (Mt 5,14) sein. Christen müssen sich bemühen, dass ihr Verhalten am Arbeitsplatz anderen Menschen die lebensverändernde Kraft Jesu Christi zeigt. Die Qualität eines gläubigen Arbeitnehmers wird den Namen Gottes entweder verehren oder ihm Unehre bereiten. Jede Arbeit soll Gottes Königreich vorwärts bringen, direkt oder indirekt. Sogar die ersten Christen, die nur Sklaven waren, konnten Gott mit der treuen Erfüllung ihrer Pflichten verherrlichen.

Offenbar hatte die Versammlung, die Timotheus unter seiner Obhut hatte, Schwierigkeiten, in der Welt der Sklaverei eine biblische Berufsethik aufrechtzuerhalten. Paulus schreibt diesen Abschnitt des Briefes, damit sie ihr Verhalten in diesem sehr wichtigen Bereich verändern sollten. Dafür spricht er zwei grundlegende Punkte an: Der Dienst unter einem nicht-christlichen Herrn und unter einem christlichen Herrn. Die Anweisungen, die er hier gibt, sind für jeden gläubigen Arbeitnehmer in jedem sozialen System von großer Bedeutung.

## DER DIENST UNTER EINEM NICHT-CHRISTLICHEN HERRN

**Diejenigen, die unter dem Joch der Sklaverei sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre wert halten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werden. (6,1)**

Die Sklaverei war ein untrennbarer sozialer Bestandteil der römisch-griechischen Welt des ersten Jahrhunderts. Sklaven waren die Arbeitnehmer, die die Arbeit für ihre reichen Herren taten. Es war ein weitverbreitetes Arbeitssystem. Tatsächlich war die gesamte wirtschaftliche Struktur des römischen Weltreiches von diesem System abhängig. Um die Sklaverei zu verstehen, müssen die Gläubigen heutzutage ihre vorgefasste Meinung darüber ablegen. Diese Meinung basiert größtenteils auf der rassistischen Sklaverei der Südstaaten vor dem amerikanischen Bürgerkrieg. Diese Art der Sklaverei kann man aber nur eingeschränkt mit dem Sklaventum des römischen Imperiums des ersten Jahrhunderts vergleichen.

Im Altertum des Nahen Ostens wurde der Großteil der saisonabhängigen Feldarbeit und der zeitlich beschränkten Projektarbeiten von angemieteten Tagelöhnern erledigt (vgl. Mt 20,1ff). Vollzeitlich angestellte Hausklaven dienten als Verwalter (vgl. Lk 16,1ff), Köche, Handwerker und Lehrer und waren in den Haushalt voll integriert, fast schon als Familienangehörige angesehen. In vieler Hinsicht sind sie mit den vertraglich verpflichteten Dienern der amerikanischen Kolonialzeit vergleichbar.

**Sklaven** wurden auf mehreren Wegen angeschafft. Viele waren Kriegsgefangene (4 Mo 31,7-35; 5 Mo 20,10-14). Sie konnten auch gekauft sein (2 Mo 21,7; 3 Mo 25,44-46). Manche Menschen verkauften sich selbst als Sklaven (3 Mo 25,39ff; 5 Mo 15,12-17), andere wurden ihrer Schulden wegen verkauft (2 Kö 4,1; Neh 5,1-8). **Sklaven** konnte man als Geschenk erhalten (1 Mo 29,24) oder erben (3 Mo 25,46). Andere wurden als Sklaven geboren und blieben es bis zum Lebensende.

Dieses System war alles andere als perfekt, aber es funktionierte. Die meisten Misshandlungen geschahen wegen dem bösen Herzen der Menschen und nicht aufgrund des Systems selber. Misshandlungen können in jedem Beschäftigungssystem angetroffen werden, egal ob man es Sklaverei, Feudalismus, Kommunismus oder Kapitalismus nennt.

Das Alte Testament hat die Sklaverei niemals verboten, dafür aber die Rechte der **Sklaven** sorgfältig geschützt. Jüdische Sklaven durften nicht länger als sechs Jahre gehalten werden (2 Mo 21,2), es sei denn, sie entschlossen sich freiwillig zum Bleiben (2 Mo 21,5-6). Wer mit Frau und Kindern in die Sklaverei geriet, durfte sie nach diesem Zeitraum auch wieder heraus führen. Die aber von ihrem Herrn eine Frau geschenkt bekommen hatten, durften sie nicht eher mitnehmen, bis ihre Zeit abgelaufen war. Das war notwendig, um die Rechte des Herrn zu schützen. Sklaven, die von ihrem Herrn missbraucht wurden, mussten freigelassen werden (2 Mo 21,26-27). Auch ihre religiösen Rechte, wie zum Beispiel die Einhaltung der Sabbatruhe, waren geschützt (2 Mo 20,10). Sklaven genossen sogar Zivilrechte. Der Mord an einem Sklaven wurde bestraft (2 Mo 21,20). Ausländische Sklaven, die um Asyl in Israel baten, wurden geschützt (5 Mo 23,15-16). Sklaven hatten auch wirtschaftliche Rechte, zum Beispiel durften sie selber auch eigene Sklaven besitzen (vgl. 2 Sam 9,9-10). Der Staat Israel hatte sogar staatliche Sklaven, ähnlich unserer Beamten (Jos 16,10; Ri 1,28; Esr 8,20).

Die jüdischen **Sklaven** zu Zeiten des Neuen Testaments genossen einen ähnlichen Schutz. Sie sollten genauso behandelt werden wie der älteste Sohn der Familie. Sie waren so geschützt, dass ein jüdisches Sprichwort lautet: »Wer einen jüdischen Sklaven kauft, der kauft sich einen Herren.«

Heidnische **Sklaven** wurden nicht immer genauso gut behandelt, waren aber im Großen und Ganzen immer noch besser dran als die Tagelöhner. Sklaven wurden mit Nahrung, Kleidung und Unterkunft versorgt, bezogen sogar ein kleines Gehalt und waren in Sicherheit. Wenn ein Tagelöhner sein Essen, die Kleidung und seine Unterkunft von seinem Lohn bezahlt hatte, blieb ihm oft weniger als dem Sklaven. Sklaverei war also ein funktionierendes, wenn nicht sogar ein ideales System. Weder das Alte noch das Neue Testament rufen zur Abschaffung auf. In der Ära des Neuen Testaments neigte die Sklaverei im Römischen Reich sich schon ihrem Ende zu, auch wenn es immer noch ungeheuer viele Sklaven gab. Wenn Jesus und die Apostel sich für die Abschaffung der Sklaverei eingesetzt hätten, hätten sie eine große Anzahl von Arbeitslosen und ein soziales Chaos geschaffen. Mehr noch: Die rettende Botschaft des Evangeliums wäre wohl in dem Ruf nach sozialen Reformen untergegangen. Letztendlich ist es aber dem Einfluss des Christentums zu verdanken, dass die missbräuchliche Form der Sklaverei im Römischen Reich gänzlich abgeschafft wurde. (Für weitere Informationen zur Sklaverei, lesen Sie *Colossians and Philemon*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1992], S. 152-53; S. 201-235).

Das Bild **unter dem Joch** zeugt nicht unbedingt von einem Missbrauch des Sklaven (vgl. Mt 11,28-30). Es war ein umgangssprachlicher Ausdruck der Unterordnung im Dienst unter die Autorität eines anderen. **Sklaven** ist die Pluralform des bekannten neutestamentlichen Wortes *doulos*. Dieses Wort bezeichnet eine Person, die einer anderen untergeordnet ist und hat keinerlei unterschwellige negative Bedeutung. Tatsächlich kann es eine sehr edle Beziehung beschreiben, zum Beispiel das Verhältnis unseres Herrn, der dem Vater dient (Phil 2,7) oder der Dienst der Gläubigen für Gott (1 Pt 2,16). Dieses Wort wird, als Nomen oder Verb, über 150-mal im Neuen Testament gebraucht. Man benutzt es, um die Position eines Gläubigen als Sklaven des Herrn zu beschreiben (vgl. Röm 1,1; Gal 1,10; 2 Tim 2,24; Jak 1,1; 2Pt 1,1; Jud 1,1; Offb 1,1), des Nicht-Christen (1 Kor 9,19) und anderer Gläubiger (Gal 5,13).

Zwei neutestamentliche Texte illustrieren die Bedeutung von *doulos*. In Matthäus 8,9 sagt der Hauptmann zu Jesus: »Denn auch ich bin ein Mensch unter Befehlsgewalt und habe Soldaten unter mir; und ich sage zu diesem: Geh hin! und er geht; und zu einem anderen: Komm! und er kommt; und zu meinem Knecht: Tu dies! und er tut's.« Ein *doulos* war jemand, der Befehlen gehorchen musste. Lukas 17,7-10 gewährt uns einen weiteren Einblick in die Bedeutung dieses Wortes:

Wer aber von euch, der einen Sklaven hat, der pflügt oder hütet, wird zu ihm, wenn er vom Feld hereinkommt, sagen: Komm und leg dich sogleich zu Tisch? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Richte zu, was ich zu Abend essen soll, und gürt dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; und danach sollst du essen und trinken? Dankt er etwa dem Sklaven, dass er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht. So sprecht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Ein Sklave war jemand, der verpflichtet war, die Aufgaben zu erledigen, die ihm von jemandem, der Autorität über ihn hatte, aufgetragen worden waren.

**Herren** stammt von *despotes*, das wir auch im Deutschen als »Despot« kennen. Anders als im Deutschen hat der griechische Ausdruck nicht den uns bekannten Beigeschmack eines harten, grausamen und misshandelnden Herrschers. Er bezieht sich nur auf eine Person, die eine absolute und unbeschränkte Macht hat. Dieser Ausdruck wird sogar für unseren Herrn Jesus Christus verwendet (2 Tim 2,21; 2Pt 2,1; Jud 1,4). In der griechischen Kultur und Sprache gingen *doulos* und *despotes* nebeneinander her.

**Ihre**, mit dem Adjektiv *idios* (**eigenen**), beschreibt eine Art persönliche Bindung (vgl. Eph 5,22). Hier handelt es sich eindeutig um ungläubige Arbeitgeber, wie man unschwer an der Fortführung des Verses 2 erkennen kann: »die aber, die gläubige Herren haben«. Das kann auf jeden angewendet werden, der einem Gläubigen auf seiner Arbeitsstelle vorgesetzt ist. Nicht der Geist verbindet diese beiden Menschen, sondern die Pflicht.

Gläubige sollten **ihre eigenen Herren aller Ehre wert halten**. *Hegeomai* (**für etwas halten**) bezieht sich auf eine Einschätzung, die aufgrund von objektiven Kriterien getroffen wurde, ohne sich von Gefühlen beirren zu lassen. Gläubige sollen ihre Arbeitgeber respektieren und deren Autorität richtig einschätzen, ganz egal, wie ihre Gefühle für diese Person aussehen.

Eine richtige Einschätzung wird dazu führen, dass man seinen Arbeitgeber **aller Ehre wert** hält. Neben den Witwen (5,3) und den Ältesten (5,17) sollen die Arbeitgeber geehrt werden. An dieser Stelle ist die finanzielle Unterstützung nicht eingeschlossen, hier geht es um Respekt und Pflichterfüllung. Auch die Arbeitgeber, die hart und unfair sind, müssen geehrt werden, da sie dem Gläubigen an der Arbeitsstelle vorgesetzt sind. Petrus schrieb:

Ihr Haussklaven, ordnet euch in aller Furcht den Herren unter, nicht allein den guten und milden, sondern auch den verkehrten! Denn das ist Gnade, wenn jemand wegen des Gewissens vor Gott Leiden erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Denn was für ein Ruhm ist es, wenn ihr als solche ausharrt, die sündigen und dafür geschlagen werden? Wenn ihr aber ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist Gnade bei Gott.

Der Grund, wieso die Herren geehrt werden sollen: **damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werden**. Die Einstellung und das Verhalten der Gläubigen an ihrer Arbeitsstelle und gegenüber ihren Kollegen beeinflusst, wie die anderen Menschen **den Namen Gottes und die Lehre** aufnehmen. Wer seinem Arbeitgeber keinen Respekt zollt, gibt einen Anlass, dass **der Name Gottes und die Lehre verlästert werde**. Ihr Arbeitgeber würde sich die Frage stellen, was für einem Gott diese Person dient, der sie zur Faulheit, Widerspenstigkeit oder gar Feindschaft anleitet. Sie würden außerdem die Macht des Evangeliums in Frage stellen, ein Leben zu verändern. R. C. H. Lenski schrieb:

Wenn ein gläubiger Sklave seinen Herrn beleidigte, weil er nicht gehorchte, respektlos war oder schlecht über seinen Herrn redete, waren die Prügel, die er bezog, nicht das Schlimmste. Das Schlimmste, was passieren konnte, waren die Flüche, die

er dem Gott dieses missratenen Sklaven ins Gesicht schmettete und damit auch der Lehre, an die der Sklave glaubte: »Das lehrt diese neue Religion also ihre Anhänger!« Anstatt, dass der Sklave dem wahren Gott und dem Evangelium seines erhobenen und heiligen Namens Ehre bringt, wie es die Aufgabe eines jeden Christen ist, würde er genau das Gegenteil erreichen, ganz zur Freude des Teufels (*The Interpretations of St. Paul's Epistles to the Colossians, to the Thessalonians, to Timothy, to Titus, and to Philemon* [Minneapolis: Augsburg, 1964], S. 694-695).

Das abtrünnige Israel brachte durch seine Widerspenstigkeit und seinen Ungehorsam Schande auf den Namen Gottes, ihres Herrn und Meisters. Paulus schreibt über sie in Römer 2,23-24: »Der du dich des Gesetzes rühmst, du verunehrst Gott durch die Übertretung des Gesetzes?« Denn »der Name Gottes wird euretwegen unter den Nationen gelästert, wie geschrieben steht« (vgl. Jes 52,5).

Diese immer wiederkehrende Frage musste von Paulus geklärt werden, deshalb wiederholte er seine Anweisungen in seinem Brief an Titus: »Die Sklaven ermahne, ihren eigenen Herren sich in allem unterzuordnen, sich wohlgefällig zu machen, nicht zu widersprechen, nichts zu unterschlagen, sondern alle gute Treue zu erweisen, damit sie die Lehre unseres Heiland-Gottes in allem zieren!« (Tit 2,9-10). Der Zusammenhang zwischen einem gottesfürchtigen Lebensstil und der Evangelisation wird in den folgenden Versen 11-14 deutlich:

Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten. Der hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei in guten Werken.

Christen haben die von Gott befohlene Verantwortung, ihren Glauben am Arbeitsplatz unter Beweis zu stellen. Eine angemessene Einstellung von Unterordnung und Respekt und eine qualitativ gute Arbeit, sind wichtige Hilfsmittel, um ein glaubwürdiges Evangelium zu verkündigen.

## DER DIENST UNTER EINEM CHRISTLICHEN HERRN

**Die aber, welche gläubige Herren haben, sollen diese darum nicht geringschätzen, weil sie Brüder sind, sondern ihnen um so lieber dienen, weil es Gläubige und Geliebte sind, die darauf bedacht sind, Gutes zu tun. Dies sollst du lehren und dazu ermahnen!** (6,2)

Sklaven mit christlichen Herren standen in der Versuchung, eine Sonderstellung für sich zu beanspruchen, da sie vor Christus gleichwertig waren. Es war sicherlich nicht unge-

wöhnlich, dass ein Gläubiger, der schon reif im Glauben war, bei einem jungen Gläubigen arbeitete. Oder sogar, dass ein Ältester einer Gemeinde für jemanden arbeitete, der nicht in der Gemeindeführung tätig war. Das würde natürlich zu Konflikten führen, wenn der Arbeitnehmer nicht gemäß Gottes Angaben für sein Verhalten an seiner Arbeitsstelle handeln würde. In Galater 3,28 steht: »Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.« Dieser Vers eliminiert jedoch nicht die kulturellen, sozialen oder geschlechtsspezifischen Unterschiede. Juden und Griechen, Sklaven und freie Menschen und Männer und Frauen sind doch verschiedenartig, auch wenn sie geistlich gesehen gleichwertig sind. Das gleiche gilt für Sklaven und Herren. Der Vers ist kein Berechtigungsschein für Respektlosigkeit für die, **welche gläubige Herren haben**. Den Leitern einer Gemeinde soll die ganze Gemeinde Folge leisten (Heb 13,17). Dieses gilt aber nicht für die Arbeitsstelle.

Christen, die für andere Christen arbeiten, **sollen diese darum nicht geringschätzen, weil sie Brüder sind**. *Kataphroneo* (**geringschätzen**) bedeutet wörtlich: »niedrig denken«. Gläubige sollen die Autorität ihres christlichen Arbeitgebers nicht unterschätzen, indem sie ihn auf der Arbeit als Gleichrangigen behandeln. Eine unterwürfige Arbeitseinstellung und ein ebensolches Verhalten müssen an den Tag gelegt werden. **Weil** die gläubigen Arbeitgeber **Brüder** sind, werden Frechheiten und die dreiste Aneignung von Sonderprivilegien noch lange nicht gerechtfertigt. Auch dürfen sie ihre geistliche Beziehung zu ihrem Arbeitgeber nicht zum Ungehorsam ausnutzen oder weniger Leistung als andere bringen.

Wer gläubige Arbeitgeber hat, sollte **ihnen um so lieber dienen, weil es Gläubige und Geliebte sind, die darauf bedacht sind, Gutes zu tun**. Die mit ungläubigen Herren sollten ihr Bestes geben, um ihnen zu dienen. Wie viel **besser** sollte man einem gläubigen Herren **dienen**? In diesem Fall sind sie **Gläubige und Geliebte, die darauf bedacht sind, Gutes zu tun**, Brüder in Christus. Gläubige sollen »allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens!« (Gal 6,10). Der Ausdruck **Gläubige und Geliebte** ist eine passende Umschreibung für Christen. Sie glauben an Gott und sind von ihm geliebt.

Zwei andere paulinische Briefe beschäftigen sich unter anderem mit gläubigen Arbeitnehmern:

Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus; nicht mit Augendienerei, als Menschengefällige, sondern als Sklaven Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut! Dient mit Gutwilligkeit als dem Herrn und nicht den Menschen! Ihr wisst doch, dass jeder, der Gutes tut, dies vom Herrn empfangen wird, er sei Sklave oder Freier (Eph 6,5-8).

Ihr Sklaven, gehorcht in allem euren irdischen Herren, nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend! Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisst, dass ihr vom Herrn als Vergeltung das Erbe empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus. Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person (Kol 3,22-25).

Aus diesen Stellen können wir sieben Prinzipien ableiten, wie ein Gläubiger sich an seinem Arbeitsplatz verhalten soll. (Für eine ausführlichere Auslegung dieser Stellen lesen Sie *Ephesians*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1986], and *Colossians and Philemon*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1992].)

Erstens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern gehorsam dienen (Eph 6,5; Kol 3,22). Pflichtbewusst müssen sie den Anordnungen des Arbeitgebers Folge leisten.

Zweitens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern von ganzem Herzen dienen (Eph 6,5; Kol 3,22). Sie sollen tun, was auch immer ihnen für Aufgaben übertragen werden, es sei denn, dass dies Gottes Gesetz verletzen würde (vgl. Apg 5,29).

Drittens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern Respekt entgegenbringen (Eph 6,5). Sie müssen die ehren, denen Gott Autorität gegeben hat.

Viertens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern bereitwillig dienen, »in Einfalt« ihres Herzens (Eph 6,5; Kol 3,22). Sie sollten freiwillig dienen und nicht unwirsch.

Fünftens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern hervorragende Qualität liefern und ihnen »als dem Christus« (Eph 6,5; vgl. Kol 3,23) dienen, also so gute Arbeit leisten, wie sie nur können.

Sechstens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern fleißig dienen und »nicht in Augendienerei« (Eph 6,6; vgl. Kol 3,22). Sie brauchen nicht erst anfangen, hart zu arbeiten, wenn der Chef plötzlich um die Ecke kommt.

Siebtens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern in Demut dienen und nicht »als Menschengefällige« (Eph 6,6; vgl. Kol 3,23). Sie sollen sich nicht bei anderen einschmeicheln.

Achtens sollen Gläubige ihren Arbeitgebern geistlich dienen, »indem [sie] den Willen Gottes von Herzen [tun]« (Eph 6,6). Wie schon bemerkt, ist jede Arbeit heilig und wird letzten Endes Gott verherrlichen.

Zum Schluss sollen Gläubige ihren Arbeitgebern im Hinblick auf das Ende dienen, »da ihr wisst, dass ihr vom Herrn als Vergeltung das Erbe empfangen werdet; ... Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person« (Kol 3,24-25). Der Lohn eines Gläubigen in der Ewigkeit wird auch von seinem Verhalten am Arbeitsplatz bestimmt werden.

Paulus schließt, indem er Timotheus ermahnt, **diese** Prinzipien zu **lehren und** die Gläubigen zu **ermahnen** (vgl. 4,11). Die Präsensform des Verbs deutet an, dass Timotheus dies immerzu tun sollte, da diese Prinzipien für das Leben und die Evangelisation eines jeden Christen grundlegend sind. Auf dem Präsentierteller des Arbeitsplatzes, wie in allen Bereichen des Lebens, müssen die Gläubigen alles daransetzen, dass ihr Herr verherrlicht wird (1 Kor 10,31).

Der soziale und wirtschaftliche Status eines Christen, egal ob Sklave, Herr, Freier, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, hat für die Ewigkeit keinerlei Bedeutung. All diese Stellungen werden mit der Welt zusammen sterben. Deswegen konzentrieren wir uns auf das Ewige und nicht auf das Sozialgefüge unserer Gesellschaft oder unseren Platz darin. Paulus schreibt:

Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern; wenn du aber auch frei werden kannst, mach um so lieber Gebrauch davon! Denn der als Sklave

im Herrn Berufene ist ein Freigelassener des Herrn; ebenso ist der als Freier Berufene ein Sklave Christi ... denn die Gestalt dieser Welt vergeht (1 Kor 7,21-22.31b).

Es ist nicht die Aufgabe einer Versammlung, die Grundfeste der sozialen Schichten durch eine Rebellion zu erschüttern. Die Gläubigen sollen vielmehr durch Gehorsam und Gefälligkeit auf ihrer Arbeit auffallen und damit ein Zeugnis sein, dass die Gnade Jesu Christi ihr Leben verändert hat.



---

# Der pathologische Befund der falschen Lehrer

# 21

**Wenn jemand fremde Lehren verbreitet und nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt und die Lehre, die der Gottesfurcht entspricht, so ist er aufgeblasen und versteht doch nichts, sondern krank an Streitfragen und Wortgefechten, woraus Neid, Zwietracht, Lästerung, böse Verdächtigungen entstehen, unnütze Streitgespräche von Menschen, die eine verdorbene Gesinnung haben und der Wahrheit beraubt sind und meinen, die Gottesfurcht sei ein Mittel zur Bereicherung von solchen halte dich fern! (6,3-5)**

Im Laufe der Geschichte haben schon viele tödliche Epidemien die Menschheit heimgesucht. Im vierzehnten Jahrhundert tötete der berüchtigte »Schwarze Tod« (ein Ausbruch der Beulenpest) Millionen von Menschen europaweit. Die Cholera, Diphtherie, Malaria und andere Krankheiten haben Dörfer und Städte heimgesucht. Unsere Generation ist Zeuge der sich rasend schnell ausbreitenden Immunschwäche AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome). Tödlicher als alle diese Krankheiten ist jedoch die Seuche der falschen Lehre, die die Gemeinden seit ihrem Bestehen peinigt. Während eine Krankheit den Körper tötet, verdammt falsche Lehre die Seele.

Wie bei AIDS und der Pest hat man auch bei Irrlehren eine klar erkennbare Pathologie. (Die Pathologie ist die Wissenschaft von den Krankheiten, besonders von ihrer Entstehung und den durch sie hervorgerufenen organisch-anatomischen Veränderungen.) Wissenschaftler untersuchen die Pathologie einer Krankheit, um sie zukünftig besser erkennen und bekämpfen zu können.

Jeder Leiter in einer Gemeinde sollte ein Pathologe auf geistlichem Gebiet sein und die Fähigkeit besitzen, Abweichungen in der geistlichen Gesundheit einer Person wahrzunehmen. Nur dann wird er in der Lage sein, die tödliche Krankheit der Irrlehre dia-

gnostizieren zu können und alles Notwendige veranlassen, um eine Ausbreitung unter den Leuten seiner Gemeinde zu verhindern. Paulus warnte vor der unterschwelligem Gefahr von satanischen Lügen. Er beschreibt ihre Boten:

Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen. Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an; es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen; und ihr Ende wird ihren Werken entsprechen.

Man braucht eine ausgeprägte Wahrnehmung, um die Dunkelheit nicht mit dem Licht zu verwechseln.

Paulus schreibt diese Verse, um Timotheus zu lehren, wie man eine sichere Diagnose stellen kann, dass sich die satanische Dunkelheit als göttliches Licht maskiert. Er zählt sieben Symptome auf, mit denen man die geistliche Krankheit der falschen Lehre erkennen kann: die Symptome, die Einstellung, die Gesinnung, die Auswirkungen, die Ursache, die Verfassung und das Motiv.

## DIE SYMPTOME VON FALSCHEN LEHRERN

### **Wenn jemand fremde Lehren verbreitet und nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt und die Lehre, die der Gottesfurcht entspricht (6,3)**

Körperliche Krankheiten zeigen Symptome oder Zeichen, anhand derer man eine Diagnose stellen kann. Das gleiche gilt auch für Irrlehren. Die von ihnen befallen sind, werden bestimmte Symptome entwickeln. **Wenn** leitet einen Konditionalsatz ein. In Verbindung mit dem Indikativ drückt er eine reale Bedingung aus, also eine Bedingung, die tatsächlich stattfindet. In Ephesus gab es also schon Überträger dieser Krankheit der Irrlehre (vgl. 1,3-4.6-7.20; 4,1-5). **Jemand** deutet an, dass Paulus seine Warnung nicht auf einen bestimmten Lehrer oder Irrlehre beschränken wollte. Er spricht eine generelle Warnung vor allen falschen Lehren aus. Damit war all das eingeschlossen, was Timotheus an Irrlehren in Ephesus vorgefunden hatte, aber auch alle zukünftig auftretenden Lehren.

Das erste Symptom oder Zeichen von falschen Lehrern sind ihre Behauptungen. Ein Irrlehrer **verbreitet fremde Lehren**. **Fremde Lehre** stammt von *heterodidaskaleo*, ein aus den Wörtern *heteros* (»anders«) und *didaskaleo* (»lehren«) zusammengesetztes Wort. Es umschreibt jede Lehre, die Gottes Offenbarungen in der Schrift widersprechen. Solche Lehre kann auch als Heterodoxie (Irrgläubigkeit) bezeichnet werden und ist der Gegensatz zu Orthodoxie (Rechtgläubigkeit).

Falsche Lehre kann viele Formen annehmen. Manchmal verneint sie Gottes Existenz oder stellt seine Natur und Eigenschaften falsch dar. Sie mag die Dreieinheit verneinen. Sehr häufig trifft man auch Falschaussagen über die Person Christi und über sein Werk an. Andere Symptome sind die Leugnung der Jungfrauengeburt, seine Sündlosigkeit, sein stellvertretender Tod, seine körperliche Auferstehung oder Wiederkunft.

Falsche Lehre verdreht auch die Natur, die Person und die Aufgaben des Heiligen Geistes. Ein weiteres Kennzeichen ist, dass die Echtheit, Inspiration, Autorität oder Unfehlbarkeit der Schrift angegriffen wird. Das spürt man besonders deutlich in den heutigen Gemeinden.

Um die Überträger einer geistlichen Krankheit erkennen zu können, muss man sich gut in der Schrift auskennen. Wer in dem Wort Bescheid weiß, wird leicht merken, wenn etwas Gegensätzliches gelehrt wird. Man wird wie ein geistlicher junger Mann sein, der den Bösen überwunden hat, weil er stark ist und das Wort Gottes in ihm bleibt (1 Joh 2,14). Da der Böse hauptsächlich mit falschen Religionen arbeitet, deutet es einen Grad der Reife an, wo gesunde Lehre schon als ein sicheres Fundament gelegt worden ist. Geistlich junge Männer überwinden die Lügen Satans, indem sie das Wort in sich bewahren. Wer geistlich gesehen nicht mehr in den Kinderschuhen steckt, kann durch seine Kenntniss der gesunden Lehre den Irrlehrer schnell entlarven.

In seiner Abschiedsrede an die Ältesten der Epheser erinnert Paulus sie an ihre Verantwortung, Irrglauben zu diagnostizieren und zu heilen:

Denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen. Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher eingesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines eigenen Sohnes! Ich weiß, dass nach meinem Abschied grausame Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. Darum wacht und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, einen jeden unter Tränen zu ermahnen! Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzuerbauen und ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben (Apg 20,27-32).

Nachdem Paulus sie vor der Bedrohung der falschen Lehrer gewarnt hatte, nannte er auch das Gegenmittel, das »Wort seiner Gnade«. Laut Epheser 6,17 ist die Offensiv-Waffe eines Christen gegen Irrlehren »das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort«. Paulus definiert einen wahren geistlichen Leiter als jemanden, »der sich nährt durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre« (1 Tim 4,6; vgl. V.16; 2 Tim 1,13-14; 2,2). Die wichtigste Aufgabe eines geistlichen Leiters ist, seine Leute das Wort zu lehren, damit sie das schädliche Unkraut der falschen Lehre meiden und zur vollen Reife wachsen (vgl. Eph 4,11-15).

Ein anderes Symptom von falschen Lehrern ist, was sie leugnen. Ihre Lehre bestätigt ihren Irrtum, weil sie **nicht die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annimmt**. *Proserchomai* (**annehmen**) ist in der Präsensform geschrieben. Falsche Lehrer beharren darauf, dass die **gesunden Worte** nicht stimmen. **Gesund** stammt von *hugiaino*, ein Wort, das uns durch den im Deutschen gebräuchlichen Ausdruck »Hygiene« bekannt ist. Falsche Lehrer verneinen die geistlich wohltuenden und nützlichen Worte. Dass Gläubige auf gesunde und förderliche Lehre hören sollen, wird in den Pastoralbriefen wiederholt betont (vgl. 1 Tim 1,10; 2 Tim 1,13; Tit 1,9; 2,1).

Paulus fährt fort, die **gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus** zu beschreiben. Dies bezieht sich nicht nur auf die Zitate unseres Herrn in dem Evangelium. Es umfasst seine ganzen Offenbarungen in der Schrift, dem »Wort des Christus« (Kol 3,16; vgl. 1 Th 1,8; 2Th 3,1). Dieses Wort liefert die gesunde Lehre, durch die die Gläubigen wachsen. Petrus schrieb: »und seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch – damit ihr durch sie wachset zur Rettung« (1 Pt 2,2).

Falsche Lehrer sind der Schrift nicht hingegeben. Vielleicht reden sie sogar über Jesus und den Vater, aber das Herz ihres Dienstes ist nicht das Wort Gottes. Sie fügen ihm entweder etwas hinzu, nehmen etwas weg, legen es falsch aus, fügen ihm »andere Offenbarungen« hinzu oder verleugnen es gänzlich.

Ein drittes Symptom von falschen Lehrern ist ihre Ablehnung der **Lehre, die der Gottesfurcht entspricht**. Der allerletzte Test, mit der man jede Lehre überprüfen kann: führt sie zur **Gottesfurcht**? Alle Lehren, die nicht in der Schrift fußen, werden nur einen unheiligen Lebensstil unterstützen. **Gottesfurcht** ist die Übersetzung des Wortes *eusebia*, was so viel wie »Frömmigkeit«, »Ehrfurcht«, oder »Ähnlichkeit mit Gott« heißt. Ein solches Verhalten ist die Frucht der Wahrheit. In Matthäus 7,15-20 warnt Jesus:

Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch kann ein fauler Baum gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Statt von **Gottesfurcht** wird das Leben von falschen Lehrern von Sünde charakterisiert. Petrus beschreibt sie sehr anschaulich:

Besonders aber die, die in befleckender Begierde dem Fleisch nachlaufen und Herrschaft verachten, Verwegene, Eigenmächtige; sie schrecken nicht davor zurück, Herrlichkeiten zu lästern, wo Engel, die an Stärke und Macht größer sind, nicht ein lästernes Urteil gegen sie beim Herrn vorbringen. Diese aber, wie unvernünftige Tiere, von Natur aus zum Eingefangenwerden und Verderben geboren, lästern über das, was sie nicht kennen, und werden auch in ihrem Verderben umkommen, wobei sie um den Lohn der Ungerechtigkeit gebracht werden. Sie halten sogar die Schwelgerei bei Tage für ein Vergnügen, Schmutz- und Schandflecke, die in ihren Betrügereien schwelgen und zusammen mit euch Festessen halten; sie haben Augen voller Begier nach einer Ehebrecherin und lassen von der Sünde nicht ab, indem sie ungefestigte Seelen anlocken; sie haben ein in der Habsucht geübtes Herz, Kinder des Fluches; sie sind abgeirrt, da sie den geraden Weg verlassen haben, und sind nachgefolgt dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, aber eine Zurechtweisung der eigenen Gesetzlosigkeit empfing: ein stummes Lasttier redete mit Menschenstimme und wehrte der Torheit des Propheten. Diese sind Brunnen ohne Wasser und Nebel, vom Sturmwind getrieben; und

ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbewahrt. Denn sie führen geschwollene, nichtige Reden und locken mit fleischlichen Begierden durch Ausschweifungen diejenigen an, die kaum denen entflohen sind, die im Irrtum wandeln; sie versprechen ihnen Freiheit, während sie selbst Sklaven des Verderbens sind; denn von wem jemand überwältigt ist, dem ist er auch als Sklave unterworfen. Denn wenn sie den Befleckungen der Welt durch die Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus entflohen sind, aber wieder in diese verwickelt und überwältigt werden, so ist für sie das letzte schlimmer geworden als das erste. Denn es wäre ihnen besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als sich, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder abzuwenden von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot. Es ist ihnen aber nach dem wahren Sprichwort ergangen: »Der Hund kehrt wieder um zu seinem eigenen Gespei« und die gewaschene Sau zum Wälzen im Kot (2Pt 2,10-22; vgl. Jud 4,8-16).

Irrlehre hat nicht die Macht, zur echten **Gottesfurcht** zu führen.

## DIE EINSTELLUNG VON FALSCHEN LEHRERN

### **so ist er aufgeblasen** (6,4a)

Die innere Einstellung der falschen Lehrer kann in einem Wort zusammengefasst werden: Stolz. Nur jemand mit einem übersteigerten Selbstbewusstsein kann sich als Richter der Bibel aufspielen. Solche Selbstherrlichkeit maßt sich an, die Stellung Gottes zu ergreifen. **Aufgeblasen** stammt von *tuphoō*, das gleiche Wort wie in 3,6. Wie schon in Kapitel 10 dieses Buches erwähnt, wurzelt dieser Ausdruck in einem Wort, das »Rauch« bedeutet. Das Verb heißt übersetzt »wie eine Rauchwolke verpuffen«. Dieses Wortspiel ist uns auch in der deutschen Sprache bekannt, zum Beispiel »viel heiße Luft reden«.

Mit diesem Ausdruck verbindet man auch Arroganz, ein weiteres, zwangsläufiges Symptom von falschen Lehrern. Seine eigenen Lehren über das Wort Gottes zu stellen ist die Krönung der Arroganz. Falsche Lehrer »führen geschwollene, nichtige Reden« (2Pt 2,18), nutzloses Geschwätz, die nur ihre anmaßende Einstellung offenbaren. Solch ein Mann war auch der Zauberer Simon, der »von sich selbst sagte, dass er etwas Großes sei« (Apg 8,9). Paulus beschrieb so jemanden als »grundlos aufgeblasen von der Gesinnung seines Fleisches« (Kol 2,18).

Falsche Lehrer haben eine **aufgeblasene** Vorstellung ihrer eigenen Wichtigkeit und scheuen sich nicht, gegen Gott und sein Wort zu rebellieren. Dies bestätigt wieder einmal mehr, dass sie mit einer tödlichen Krankheit infiziert sind.

## DIE GESINNING DER FALSCHEN LEHRER

### **und versteht doch nichts, sondern krank an Streitfragen und Wortgefechten.** (6,4b)

Obwohl ein Irrlehrer vielleicht wegen seines vermeintlichen Wissens mit stolzgeschwollter Brust herumläuft, so **versteh**t er doch in Wirklichkeit gar **nichts**. All seine

eingebildete Intelligenz, seine geheuchelte Bildung und seine angeblich tiefen Einsichten sind vor Gott doch nichts anderes als Torheiten (Röm 1,22; 1 Kor 2,9-16). Da er geistliche Wahrheiten nicht versteht, ist seine ganze Weisheit »nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, teuflische« (Jak 3,15). Die das Wort Gottes kennen und lieben, haben eine viel tiefere Einsicht in geistliche Tatsachen als der hochgebildetste Häretiker.

Anstatt sich auf die Wahrheit zu konzentrieren haben falsche Lehrer ein **krankes** Interesse an **Streitfragen und Wortgefechten**. Ihre Krankheit äußert sich in einer Beschäftigung mit nutzlosen Fragen und Streitereien über einzelne Worte. **Streitfragen** ist eine Übersetzung des Begriffs *zetesis*, der sich auf unbegründete Spekulationen bezieht. *Logomachia* (**Wortgefechten**) bedeutet wörtlich »Wort-Kampfschlachten«. Falsche Lehrer machen nicht viel mehr, als stundenlang über einzelne Worte herumzureden. Sie frönen lieber pseudo-intellektuellen Theorien als produktiv im Worte Gottes nachzuforschen und sich dem unterzuordnen.

Für solche Pseudo-Forschungsergebnisse gibt es viele Beispiele. Die Bibel lehrt wörtlich, dass Gott das Universum an sechs Tagen á vierundzwanzig Stunden geschaffen hat (1 Mo 1,5.8.13.19.23,31; vgl. 2 Mo 20,11). So manche, die sich von der wissenschaftlich bankrotten Theorie der Evolution haben einschüchtern lassen, lehnen diese so klar genannte biblische Wahrheit ab. An Stelle dessen entschließen sie sich zu Kompromissen, wie die theistische Evolutionstheorie oder progressiver Kreationismus. Sie tun dies, weil sie hoffen, so die militanten Verteidiger der Evolutionstheorie besänftigen zu können.

Andere, verängstigt von den »zuverlässigen Tatsachen der höheren Kritik«, wurden Jünger der längst in Verruf gebrachten Quellentheorie. Diese Sicht zerschneidet den Pentateuch und nennt als Schreiber vier imaginäre Quellen: die Jahwisten (J), die Elohisten (E), die Deuteronomisten (D) und die Priester (P). Diese Theorie fußt auf bitter wenigen Manuskripten und steht sogar im direkten Widerspruch zu den Worten des Herrn, der Mose als den Verfasser des Pentateuchs bestätigte (vgl. Mk 7,10; 12,26; Lk 24,44). Wie auch immer, die Anhänger dieser Lehre marschieren weiter und halten ihre Fahne der »objektiven« Forschungsarbeit hoch. Sie meinen wohl, dass eine solch hartnäckige Leugnung der Schrift sie zu Intellektuellen macht. Anstatt wegen ihrer Abweichung demütig und furchtsam zu sein, tragen sie ihre Ignoranz offen zur Schau.

Auch das Neue Testament wurde schon zum Opfer vieler Wortspaltereien. Praktisch jedes Buch des Neuen Testaments wurde von Kritikern angegriffen, die anzweifeln, ob die traditionelle Sicht wirklich den Autor eines Buches korrekt wiedergibt. Viele weigern sich, die Evangelien als tatsächlich geschehene historische Begebenheit anzuerkennen. Sie ziehen es vor, sie als Ansammlung von Fabeln zu betrachten, die von Christi irregeleiteten Nachfolgern nach seinem Tod erfunden wurden.

Solche fruchtlosen Spekulationen sind letzten Endes Lehren von Dämonen. Sich mit ihnen zu beschäftigen, ist ein Zeichen von geistlicher Krankheit.

## DIE AUSWIRKUNGEN DER FALSCHEN LEHRER

**Woraus Neid, Zwietracht, Lästerung, böse Verdächtigungen entstehen, unnütze Streitgespräche von Menschen (6,4c-5a)**

Wie schon zuvor erwähnt, fallen Irrlehren beim Echtheitstest durch, wenn sie nicht zu Gottseligkeit führen. Ein zweiter Test wird zeigen, dass solche Lehren nie Einheit schaffen. Die Wortgefechte der falschen Lehrer führen nur zu Chaos und Verwirrung. **Neid** ist eine innere Unzufriedenheit mit den Vorteilen oder der Beliebtheit von anderen Menschen. Das führt zu **Zwietracht**, der oft durch **Lästerungen**, üble Nachrede und Beleidigungen ausgetragen wird. **Lästerungen** sind der Nährboden von **bösen Verdächtigungen**, dem anderen werden schlechte Motive unterstellt. Das Resultat von falscher Lehre sind **unnütze Streitgespräche**. Sie vermag nicht, Einheit zu schaffen, denn nur die Wahrheit vereinigt.

## DIE URSACHE VON FALSCHEN LEHRERN

### **die eine verdorbene Gesinnung haben** (6,5b)

Die äußerliche Ursache von falschen Lehrern ist satanische Täuschung (vgl. 4,1). Die innere Ursache ist jedoch eine **verdorbene** oder unverbesserliche **Gesinnung**. »Die Gesinnung des Fleisches«, schreibt Paulus, »[ist] Feindschaft gegen Gott« (Röm 8,7). Eine solche Gesinnung fasst in der geistlichen Welt einfach keinen Fuß; sie reagiert nicht normal auf die Wahrheit. Da die falschen Lehrer zur Welt gehören, können sie die Wege Gottes nicht verstehen und halten sie für eine Torheit (1 Kor 2,14). Das Ergebnis: »Gott [hat] sie dahingegeben in einen verworfenen Sinn« (Röm 1,28; vgl. Eph 2,1-3; 4,17-19).

Da sie »den Sinn des Herrn« nicht erkannt haben (1 Kor 2,16), können falsche Lehrer nur Irrtümer verbreiten.

## DER ZUSTAND DER FALSCHEN LEHRER

### **und der Wahrheit beraubt sind** (6,5c)

Der Zustand der falschen Lehrer ist kritisch; sie sind vom Glauben abgefallen. **Beraubt** stammt von *apostereo*, was so viel wie »stehlen«, »rauben« oder »berauben« heißt. Da das Partizip im Passiv steht, zeigt es an, dass jemand oder etwas sie von der Wahrheit weggezogen hat. Es heißt nicht, dass sie errettet waren, sondern dass sie Kontakt mit der Wahrheit hatten. Wie die in Hebräer 6,4-6 Beschriebenen waren sie ihr voll und ganz ausgesetzt, lehnten sie aber ab. Das abschließende Urteil über solche Menschen lautet: »die von der Wahrheit abgeirrt sind« (2 Tim 2,18), die »immer lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können« (2 Tim 3,7). In 2. Timotheus 3,8 schreibt Paulus über solche Menschen: »so widerstehen auch sie der Wahrheit, Menschen, verdorben in der Gesinnung, im Blick auf den Glauben unbewährt.«

Leider kann man keine hoffnungsvolle Prognose stellen. Ihr geistlicher Zustand ist eine Endstation. Die **der Wahrheit beraubt sind**, gehen auf das Gericht zu. Hebräer 6,4,6 warnt solche Menschen eindringlich: Denn es ist unmöglich, diejenigen ... wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich den Sohn Gottes wieder kreuzigen und dem Spott aussetzen.« Petrus urteilt: »Die ziehen sich selbst schnelles Verderben zu« (2 Pt 2,1). Er beschreibt diese Wahrheit dann in den Versen 4-9:

Denn wenn Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in finsternen Höhlen des Abgrundes gehalten und zur Aufbewahrung für das Gericht überliefert hat; und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, als achten neben sieben anderen bewahrte, als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte; und wenn er die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und zur Zerstörung verurteilte und denen ein Beispiel setzte, die künftig gottlos sein würden; und wenn er den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde – denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken –, so wird deutlich: der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren für den Tag des Gerichts, wenn sie bestraft werden;

Auch Judas warnt vor ihrem drohenden Verhängnis:

Denn gewisse Menschen haben sich heimlich eingeschlichen, die längst zu diesem Gericht vorher aufgezeichnet sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und den alleinigen Gebieter und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen ... Gericht auszuüben gegen alle und alle Gottlosen zu überführen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben. (Jud 1,4.15)

Der schlimmste Platz in der Hölle wird für die reserviert, die die Wahrheit oft gehört, sich dann aber bewusst von ihr abgewandt haben (vgl. Heb 10,26-31).

## DIE MOTIVE DER FALSCHEN LEHRER

### **und meinen, die Gottesfurcht sei ein Mittel zur Bereicherung** (6,5d)

Falsche Lehrer haben ein ganz simples Motiv: Geld. Sie **meinen**, dass **Gottesfurcht** (verwechselt mit Frömmigkeit) **ein Mittel zur Bereicherung** sei. Sie können nicht wie Paulus sagen: »Ich habe von niemandem Silber oder Gold oder Kleidung begehrt« (Apg 20,33). Sie sind »geldliebend« (3,3). Oder in den Worten Petrus': »Sie sind abgeirrt, da sie den geraden Weg verlassen haben, und sind nachgefolgt dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte« (2 Pt 2,15). Auch Simon der Zauberer ist ein Beispiel für einen gierigen Irrlehrer. Sein lächerlicher Versuch, die Macht des Heiligen Geistes zu kaufen, handelte ihn einen schweren Verweis von Petrus ein:

Als aber Simon sah, dass durch das Auflegen der Hände der Apostel der Geist gegeben wurde, brachte er ihnen Geld und sagte: Gebt auch mir diese Macht, dass der, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfängt! Petrus aber sprach zu ihm: Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du gemeint hast, dass die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sei! Du hast weder Teil noch Recht an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Tu nun Buße über diese deine Bosheit

und bitte den Herrn, ob dir etwa der Anschlag deines Herzens vergeben werde!  
Denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle und in Banden der Ungerechtigkeit bist  
(Apg 8,18-23).

In unseren Tagen laufen viele Menschen wie dieser Simon herum. Ihre Gier verrät ihre unreinen Motive und kennzeichnet sie als falsche Lehrer.

Der pathologische Befund, der für Irrlehrer gestellt werden muss, ist eindeutig. Sie verleugnen die Wahrheit. Ihre Lehren fördern nicht ein gottesfürchtiges Leben. Sie verplempern ihre Zeit mit närrischen Spekulationen, die nur zu Chaos und Spaltungen führen. Da sie die Wahrheit hinter sich gelassen haben, steht ihnen die ewige Verdammung bevor. Sie dienen ihrem Geld und nicht Gott. Eine Gemeinde muss überlegte Vorsichtsmaßnahmen treffen, damit solche Leute ihre tödliche Krankheit nicht verbreiten. Die daraus folgende Epidemie wäre verheerend.



---

# Die Gefahr der Geldliebe

# 22

**Es ist allerdings die Gottesfurcht eine große Bereicherung, wenn sie mit Genügsamkeit verbunden wird. Denn wir haben nichts in die Welt hineingebracht, und es ist klar, dass wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen! Denn die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen; etliche, die sich ihr hingegeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht. (6,6-10)**

Die Bibel ist voll mit Warnungen vor der Geldliebe. Vielleicht ist keine eindringlicher als die des Herrn in Matthäus 6,21: »Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.« Der Umgang eines Gläubigen mit seinem Geld ist eines der aussagekräftigsten Kennzeichen seiner geistlichen Reife.

Welche Einstellung sollten Gläubige zum Geld haben? Zunächst müssen sie begreifen, dass der Besitz von Geld an sich nicht falsch ist. In 1. Samuel 2,7 steht: »Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht« (vgl. 1 Chr 29,12). Die Bibel lehrt nicht, dass Reichtum eine Sünde ist. Einige der großen Männer des Alten Testaments wie Abraham, Hiob und Salomo waren ausgesprochen wohlhabend.

Zweitens sollten sie erkennen, dass Geld ein Geschenk Gottes ist. Mose warnte die Israeliten zur Vorsicht, damit sie diese Wahrheit nicht vergessen mögen:

Hüte dich, dass du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst, indem du seine Gebote und seine Rechtsbestimmungen und seine Ordnungen, die ich dir heute gebe, nicht hältst! – dass nicht, wenn du isst und satt wirst und schöne Häuser baust und be-

wohnst und deine Rinder und deine Schafe sich vermehren und dein Silber und Gold sich mehren und alles, was du hast, sich mehrt, dass dann nicht dein Herz sich erhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausführte; der dich wandern ließ in der großen und schrecklichen Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione sind, in dem dünnen Land, wo kein Wasser ist; der dir Wasser aus dem Kieselfelsen hervorbrachte; der dich in der Wüste mit Man speiste, das deine Väter nicht kannten, um dich zu demütigen und um dich zu prüfen, damit er dir am Ende wohl tue und du dann nicht in deinem Herzen sagst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft! Sondern du sollst an den HERRN, deinen Gott, denken, dass er es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen; – damit er seinen Bund aufrecht erhält, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist (5 Mo 8,11-18).

Alles, was die Gläubigen besitzen, ist ihnen durch Gottes Fürsorglichkeit geschenkt worden.

Drittens müssen Gläubige gewillt sein, sich von ihrem Geld zu trennen, wenn Gott es von ihnen verlangt (vgl. Mt 19,27). Hiob hatte dieses Prinzip verstanden. In Hiob 1,21 sagte er: »Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen!«

Viertens dürfen diejenigen, die Geld haben, keine Sonderbehandlung erfahren. Jakobus warnte:

Meine Brüder, habt den Glauben Jesu Christi, unseres Herrn der Herrlichkeit, ohne Ansehen der Person! Denn wenn in eure Synagoge ein Mann kommt mit goldenem Ring, in prächtigem Kleid, es kommt aber auch ein Armer in unsauberem Kleid herein, ihr seht aber auf den, der das prächtige Kleid trägt, und sprecht: Setze du dich bequem hierher! und sprecht zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze dich unten an meinen Fußschemel! – habt ihr nicht unter euch selbst einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? Hört, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die vor der Welt Armen auserwählt, reich im Glauben und Erben des Reiches zu sein, das er denen verheißt hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen verachtet. Unterdrücken euch nicht die Reichen, und ziehen nicht sie euch vor die Gerichte? Lästern nicht sie den guten Namen, der über euch angerufen worden ist? Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« nach der Schrift erfüllt, so tut ihr recht. Wenn ihr aber die Person ansieht, so begeht ihr Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter überführt. Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden (Jak 2,1-10).

Fünftens dürfen die Wohlhabenden nicht stolz sein oder sich auf ihr Geld verlassen. In 1. Timotheus 6,17 ermahnt Paulus die Reichen: »Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen – sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss.« Sprüche 11,28 warnt: »Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen, aber wie Laub werden die Gerechten sprossen.«

Sechstens dürfen Gläubige das Streben nach Geld nie zu ihrer Priorität im Leben machen. In Matthäus 6,33 befiehlt der Herr Jesus Christus: »Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.«

Siebte muss Geld für die Zwecke der Ewigkeit benutzt werden. Jesus sagte, dass wir unser Geld dazu benutzen sollen, um uns Freunde in der Ewigkeit zu machen; also, indem wir Seelen zum Herrn Jesus führen (Lk 16,9).

Schließlich darf Geld nicht geliebt, selbstüchtig angehäuft oder verschwenderisch ausgegeben werden. In Sprüche 11,24-25 steht: »Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt immer mehr, und einer, der mehr spart, als recht ist, und es gereicht ihm nur zum Mangel. Wer gern wohl tut, wird reichlich gesättigt, und wer andere trinkt, wird auch selbst getränkt.« Unser Herr greift diesen Gedanken in Lukas 6,38 wieder auf: »Gebt, und es wird euch gegeben werden: ein gutes, gedrücktes und gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder gemessen werden.« Paulus sagte den Korinthern: »Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten. Jeder gebe, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat: nicht mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott« (2 Kor 9,6-7). Großzügigkeit, die auch bereit ist, ein Opfer zu bringen, sollte einen jeden Gläubigen auszeichnen. Wer eine solche Sichtweise nicht hat, offenbart, dass er sein Geld liebt.

Das Prinzip, das sich mit der Geldliebe beschäftigt, ist in Vers 10 wiedergegeben: **Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen.** In diesem Zusammenhang bezieht sich das direkt auf die Lehrer, ist aber generell auf alle Gläubigen anwendbar. Echte Prediger müssen die Geldliebe der falschen Lehrer meiden, wie übrigens alle Christen. An einer Pistole ist grundsätzlich nichts Schlimmes. Aber wie eine Pistole kann Geld für gute oder böse Zwecke benutzt werden. Also geht es nicht ums Geld an sich, sondern um die Einstellung, die man dazu hat. Die Sünde, die hier angesprochen wird, ist die Habsucht.

Welche Anzeichen weisen auf Geldliebe hin? Zunächst ist solchen Personen die Beschaffung von Geld wichtiger als die Ehrlichkeit, auch wichtiger als die Lieferung von Qualität. Gläubige müssen nach Ehrlichkeit und ausgezeichneter Qualität streben, für beides mag Geld dann die Belohnung sein.

Zweitens können diejenigen, die Geld lieben, nie genug haben. Wie die Töchter des Blutegels in Sprüche 30,15 ist alles, was sie sagen können: »Gib her, gib her!« Solche Leute sind das krasse Gegenteil von Paulus, der an die Philipper schrieb: »Ich habe gelernt, mich darin zu begnügen, worin ich bin« (Phil 4,11).

Drittens tendieren solche Menschen dazu, ihr Geld zur Schau zu stellen. Sie haben die höchsten Gefühle, wenn sie das tragen, fahren oder darin leben, was nur durch viel Geld erlangt werden kann.

Viertens sträuben sich solche Menschen sehr, ihr Geld anderen zu schenken. Sie wollen alles für ihre eigene selbstsüchtige Befriedigung benutzen.

Zuletzt schrecken solche Menschen auch nicht vor Sünde zurück. Sie mogeln bei ihrer Steuererklärung oder bei ihren Abrechnungen oder klauen auf ihrer Arbeitsstelle. Wer seine Prinzipien wegen Geld über Bord wirft, entblößt ein Herz, das Geld mehr als Gott, Rechtschaffenheit und Wahrheit liebt.

In dem vorangehenden Abschnitt (6,3-5) befasste der Apostel sich mit der Geldliebe der falschen Lehrer. Dieses Thema führt hin zu seinen Ausführungen in den Versen 6-10, die er schrieb, um gegen die verdrehte Idee anzukämpfen, dass religiöse Frömmigkeit ein Mittel zur Erlangung von Wohlstand ist (V. 5). Paulus beschäftigt sich mit der Natur, den Auswirkungen und einem Bild für die Geldliebe.

## DIE NATUR DER GELDLIEBE

**Es ist allerdings die Gottesfurcht eine große Bereicherung, wenn sie mit Genügsamkeit verbunden wird. Denn wir haben nichts in die Welt hineingebracht, und es ist klar, dass wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen!** (6,6-8)

Geldliebe ist schon von Natur aus gefährlich. Paulus beschreibt drei Eigenschaften der Geldliebe, die diese Gefahr näher beleuchten.

## GELDLIEBE IGNORIERT DEN WAHREN GEWINN

**Es ist allerdings die Gottesfurcht eine große Bereicherung, wenn sie mit Genügsamkeit verbunden wird.** (6,6)

Dieser Vers ist eng mit Vers 5 verbunden. *De (allerdings)* könnte auch mit »tatsächlich« übersetzt werden. In diesem Fall wäre dies eine Antwort von Paulus auf die falschen Lehrer, die ihre religiösen Bemühungen als Weg zum Reichtum ansahen. »Tatsächlich ist die Gottseligkeit mit Genügsamkeit ein großer Gewinn« wäre also eine weitere zutreffende Übersetzung. »Es ist allerdings die Gottseligkeit eine große Bereicherung, wenn sie mit Genügsamkeit verbunden wird« (Schlachter 2000 Übersetzung). Der Apostel lehrt hier also, dass wahre Gottseligkeit sehr wohl ein großer Gewinn ist, aber anders, als es sich manche vorstellen.

**Gottesfurcht** stammt von *eusebia*, ein in den Pastoralbriefen häufig anzutreffender Begriff. Er bedeutet so viel wie »Frömmigkeit«, »Ehrfurcht«, oder »Ähnlichkeit mit Gott« und kann in diesem Zusammenhang auch mit »wahrer Religion« übersetzt werden. Als solche wird sie von wahrer Heiligkeit, Geistlichkeit und Tugend bekleidet. Wenn diese Religion oder Gottseligkeit **mit Genügsamkeit** ausgeübt wird, ist sie **eine große Bereicherung**. *Autarkeia (Genügsamkeit)* bedeutet »selbstgenügsam« und wurde von den Philosophischen Schulen der Zyniker und Stoiker für die Charakterisierung einer Person gebraucht, die einfach nicht aus der Ruhe zu bringen war und angemessen auf ihre Umgebung reagierte (vgl. Geoffrey B. Wilson, *The Pastoral Epistles* [Edinburgh: Banner of Truth, 1982], S. 85). Wenn man genügsam ist, dann ist man mit dem, was man hat, zufrieden und stellt keine gehobenen Ansprüche.

Der entscheidende Unterschied aber gegenüber den griechischen Philosophen ist, dass bei einem Christen die Zufriedenheit von Gott stammt. Paulus schrieb in 2. Korinther 3,5: »Nicht dass wir von uns aus tüchtig wären, etwas zu erdenken als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott.« In 2. Korinther 9,8 fügt er hinzu: »Gott

aber vermag euch jede Gnade überreichlich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk.« Der Apostel gab von seiner eigenen Genügsamkeit in Philipper 4,11-13 Zeugnis:

Nicht, dass ich es des Mangels wegen sage, denn ich habe gelernt, mich darin zu begnügen, worin ich bin. Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als auch Überfluss zu haben, weiß ich; in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.

In Vers 19 des gleichen Kapitels fährt er fort: »Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.« Für einen Gläubigen ist also Genügsamkeit viel mehr als eine bloße menschliche Tugend. Sie stützt sich darauf, dass Gott der Vater und Jesus Christus uns mit allem, was wir brauchen, versorgen werden. Wenn man sein Geld liebt, beraubt man sich selber dieses Vertrauens und ignoriert so den wahren Gewinn, den man durch echte Gottseligkeit erwirbt.

Echte **Gottesfurcht** führt unweigerlich zu **Genügsamkeit** und geistlichen Reichtümern. Menschen sind dann wirklich glücklich, wenn sie mit dem, was sie haben, zufrieden sind. Der reichste Mensch ist der, der nichts mehr braucht. Als der griechische Philosoph Epicurus gefragt wurde, was das Geheimnis der Zufriedenheit ist, antwortete er: »Fügt dem Besitz eines Mannes nichts hinzu, sondern nehmt ihm seine Begierden« (zitiert in William Barclay, *The Letters to Timothy, Titus, and Philemon* [Philadelphia: Westminster, 1975], S. 129). Es ist der Reichste, der am wenigsten begehrt. Sprüche 30,8 drückt es so aus: »Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich das Brot, das ich brauche, genießen, damit ich nicht, satt geworden, leugne und sage: Wer ist denn der HERR? – und damit ich nicht, arm geworden, stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes!«

Ein gottesfürchtiger Mensch wird nicht durch seine Liebe zum Geld motiviert, sondern von der Liebe, die er für Gott empfindet. Er sucht nach dem wahren Reichtum der geistlichen Zufriedenheit, der von einem 100%igen Vertrauen in einen allmächtigen Gott kommt. David sagte in Psalm 63,1-5:

Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dürren und erschöpften Land ohne Wasser. So schaue ich im Heiligtum nach dir, um deine Macht und deine Herrlichkeit zu sehen. Denn deine Gnade ist besser als Leben; meine Lippen werden dich rühmen. So werde ich dich preisen während meines Lebens, meine Hände in deinem Namen aufheben. Wie von Mark und Fett wird meine Seele gesättigt werden, und mit jubelnden Lippen wird mein Mund loben (vgl. Ps 107,9; Jes 55,2; 58,11).

Kein Geld der Welt kann wirklich glücklich machen. John D. Rockefeller sagte einmal: »Ich habe meine Milliarden verdient, aber sie haben mir kein Glück gebracht.« Cornelius Vanderbilt fügte dem hinzu: »Die Sorge um meine Millionen ist zu schwer für mich geworden ... ich habe keine Freude an ihnen.« Der Millionär John Jacob Astor beschrieb sich selbst als »den allernüchternsten Mensch der Erde«. Trotz seines Vermögens sag-

te Henry Ford einmal: »Ich war glücklicher, als ich noch ein Mechaniker war.« John D. Rockefeller kommentierte: »Der ärmste Mann, den ich kenne, ist der Mann, der nichts anderes als Geld hat.«

Geldliebe und Zufriedenheit schließen sich gegenseitig aus. Ein römisches Sprichwort sagte, dass Geld wie das Meer ist; je mehr man trinkt, desto durstiger wird man (Barclay, *The Letters to Timothy, Titus, and Philemon*, S. 132). Prediger 5,10 fasst alles zusammen: »Wer Geld liebt, wird des Geldes nicht satt.«

## GELDLIEBE KONZENTRIERT SICH AUF DAS IRDISCHE

**Denn wir haben nichts in die Welt hineingebracht, und es ist klar, dass wir auch nichts hinausbringen können. (6,7)**

Im griechischen Urtext steht **nichts** zwecks Betonung am Satzanfang. **Wir haben** bei unserer Geburt **nichts in die Welt hineingebracht** und können so **auch nichts hinausbringen**, wenn wir einmal sterben. In Hiob 1,21 sagte Hiob: »Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück.« Prediger 5,15 fügt dem hinzu: »Wie er aus dem Leib seiner Mutter hervorgekommen ist, nackt wird er wieder hingehen, wie er gekommen ist, und für seine Mühe wird er nicht das Geringste davontragen, das er in seiner Hand mitnehmen könnte.« Menschen, deren Leben von der Liebe für das Geld geprägt sind, jagen etwas nach, das in Zeit und Raum gefangen ist. Sie ignorieren die ewigen Werte. Sprüche 27,24 warnt: »Denn nicht ewig reicht der Vorrat.« Oder wie ein altes spanisches Sprichwort es ausdrückt: »Im Leichenhemd gibt es keine Taschen.« Die moderne Variante dieses Sprichwortes lautet: »Leichenwagen ziehen keine Anhänger hinter sich her.«

Auch unser Herr hatte viel über die Torheit zu sagen, irdischen Reichtümern hinterherzurennen. In Matthäus 6,19-20 sagte er: »Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Fraß zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen!« In Markus 8,36 fügt er hinzu: »Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein Leben einzubüßen?« In Lukas 12,15-21 erzählte Jesus ein Gleichnis, um diesen Punkt ganz klarzumachen:

Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn auch wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe. Er sagte aber ein Gleichnis zu ihnen und sprach: Das Land eines reichen Menschen trug viel ein. Und er überlegte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Denn ich habe nicht, wohin ich meine Früchte einsammeln soll. Und er sprach: Dies will ich tun: ich will meine Scheunen niederreißen und größere bauen und will dahin all mein Korn und meine Güter einsammeln; und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich! Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.

Die größte Dummheit, die man begehen kann, ist, wenn man irdischem Besitz nachjagt und die ewigen Reichtümer verpasst.

## GELDLIEBE VERWISCHT DIE EINFACHHEIT DES LEBENS

### **Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen! (6,8)**

Je mehr Geld und Besitztümer man hat, desto komplizierter wird das Leben. Der Prediger sinniert in 5,11: »Wenn das Gut sich mehrt, so mehren sich die, die davon zehren. Und welchen Nutzen hat sein Besitzer, als dass seine Augen es ansehen?« Materielle Güter verlangen Zeit und Energie, die man besser für die Ewigkeit einsetzen sollte. **Nahrung und Kleidung** (die Grundbedürfnisse des Lebens) sollten ausreichend sein, um einen Christen zufrieden zu machen. Paulus verurteilt hier nicht den Besitz an sich, wenn Gott ihn in seiner Güte geschenkt hat. Hier wird kein Gelübde zur Armut abverlangt. Was hier verurteilt wird, ist ein selbststüchtiges Streben nach Geld, das aus reiner Unzufriedenheit geschieht. Das höchste Ziel im Leben eines Gläubigen muss die Liebe und Verherrlichung Gottes sein und nicht Anhäufung von materiellen Besitztümern. Wenn wir Gott lieben und verherrlichen, mag es sein, dass er uns mit Reichtümern segnen wird. In diesem Fall müssen wir diese Dinge dann mit dem gleichen Motiv der Liebe und Verherrlichung Gottes behandeln.

Unsere Gesellschaft ersetzt Menschen mit Gegenständen, Gespräche mit Entertainment. Dadurch haben wir die einfachen Freuden des Lebens verloren, die nämlich in Beziehungen wurzeln, dem Zentrum der christlichen Gemeinschaft. Materialismus kann Gläubige von diesen lebensnotwendigen Beziehungen mit Gott und anderen weglocken.

Der eindeutigste Kommentar zu einem Leben frei von der Liebe zum Materialismus stammt von unserem Herrn selber. In Matthäus 6,24-33 sagt er:

Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie? Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen? Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen? So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach diesem allen trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.

Ein einfaches Leben sieht so aus, dass man akzeptiert, dass Gott einen mit allem versorgt und dass man Habsucht meidet.

Die folgenden praktischen Prinzipien sollen helfen, dass man sein Leben frei von der Begierde des Materialismus hält.

Erstens müssen Gläubige sich bewusst werden, dass alles, was sie besitzen, Gott gehört. Sie sind nur die Verwalter dieser Dinge. Wenn man sich etwas Neues kauft, sollte man sich fragen, ob dieser Kauf das Königreich Gottes oder seinen eigenen Dienst positiv fördert.

Zweitens müssen Gläubige ein dankbares Herz entwickeln. Da Gott ihnen rein gar nichts schuldet, sollten sie für alles, was sie von ihm geschenkt bekommen, sehr dankbar sein.

Drittens müssen Gläubige lernen, ihre Wünsche von ihren Bedürfnissen zu unterscheiden. Wenn man dieses Prinzip beherzigt, würde das Geld für das Werk des Herrn sehr zunehmen.

Viertens müssen Gläubige sich dazu disziplinieren, weniger auszugeben, als sie verdienen. Die Leichtigkeit, mit der man Dinge auf Kreditbasis kaufen kann, ist für viele zu einer großen Versuchung geworden. Das Ergebnis: Viele Menschen sind so hoffnungslos in Schulden verstrickt, dass sie niemals herausfinden werden.

Schließlich müssen Gläubige bereit sein, für den Herrn ein Opfer zu bringen. Schätze im Himmel zu sammeln, da sie die Arbeit für das Königreich auf der Erde vorantreiben, sollte ihre größte Freude sein und gleichzeitig ihre größte Belohnung.

## DIE AUSWIRKUNGEN DER GELDLIEBE

**Denn die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen.** (6,9)

Die Sünde der Geldliebe ist nicht nur wegen ihrer Natur so gefährlich, sondern auch wegen ihren Auswirkungen auf die Menschen.

## GELDLIEBE IST EINE FALLE DER SÜNDE

**Denn die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke** (6,9a)

Menschen, **die reich werden wollen**, sind einer großen Versuchung ausgesetzt und sind oft in einer schmerzhaften und verzehrenden Sünde gefangen wie ein Tier in einem **Fallstrick**. *Boulomai* (**wollen**) bezieht sich auf eine schon gefällte Entscheidung, die aus Vernunft getroffen wurde, ohne von Gefühlen beeinflusst zu sein. Deshalb geht es hier eindeutig um Menschen, die der Sünde der Habsucht schuldig sind. Die Präsensform des Verbs *empipto* (**fallen**) lässt schließen, dass es sich um einen dauerhaften Prozess handelt. Gierige Menschen sind von ihrem verzehrenden Verlangen nach mehr dauerhaft gefangen. Das Streben nach dem Besitz ist ihre Leidenschaft. Ihr sündiges Verhalten wird zu einem Zwang, der ihr Leben kontrolliert.

Die Bibel warnt davor, sich im Materialismus verstricken zu lassen. In 5. Mose 7,25 spricht Mose zu den Israeliten: »Die Bilder ihrer Götter sollt ihr mit Feuer verbrennen. Du sollst nicht das Silber und das Gold, das an ihnen ist, begehren und es dir nehmen, damit du dadurch nicht verstrickt wirst; denn ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott, ist es.« Geldliebe ist eine Falle, um die man sehr vorsichtig herumgehen muss.

**GELDLIEBE FÜHRT DAZU, DASS MAN SCHÄDIGENDEN BEGIERDEN UNTERLIEGT**

**und viele törichte und schädliche Begierden (6,9b)**

Geldliebe ist eine Falle der Sünde, die den Gefangenen verkrüppelt und sich in **vielen törichten und schädlichen Begierden** bemerkbar macht. *Epithumia* (**Begierden**) bezieht sich normalerweise auf böse Begierden. Sie sind **unvernünftig**, da sie vollkommen irrational, sinnlos und unlogisch sind. Die in ihnen gefangen sind, schlagen um sich wie ein Tier in der Falle. Sie sind Opfer ihrer eigenen bösen Gelüste. Wenn ihre Begierden vereitelt werden, greifen sie sogar zu Gewalt (Jak 4,1-2). Ihre sündigen **Begierden** sind deshalb **schädlich** für sie. Sie führen nur zum genauen Gegenteil von echtem Glück, da sie nichts mit dem geistlichen Reich Gottes oder dem Dienst zu tun haben. Denn sie allein sind die echten Quellen der Freude.

**GELDLIEBE FÜHRT ZU EWIGEM GERICHT**

**welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. (6,9c)**

Wer von ganzem Herzen nach materiellem Reichtum strebt, wird sein geistliches Leben ruinieren. **Stürzen** stammt von *buthizo*, was »sinken«, »untertauchen« oder »bis auf den Grund laufen« bedeutet. Das Streben nach Reichtum wird Menschen letztendlich ertrinken lassen. *Olethros* (**Verderben**) wird oft auf den menschlichen Körper angewandt, kann aber auch weitläufiger gebraucht werden (vgl. 1 Th 5,3). *Apoleia* (**Untergang**) bezieht sich normalerweise auf den ewigen Untergang der Seele (vgl. Röm 9,22; 2Th 2,3; Heb 10,39; Offb 17,8). Zusammen malen diese drei Begriffe ein Bild der totalen Zerstörung des Menschen, sowohl seines Körpers als auch seiner Seele. Geldliebe vernichtet einen Menschen.

Die Schrift erzählt viele Beispiele von Menschen, die wegen ihrer Geldliebe vernichtet wurden. Achans Geldliebe führte zu der Niederlage Israels und zum Tod für ihn und seine ganze Familie (Jos 7,1-26). Judas betrog den Herrn Jesus Christus für eine armselig geringe Summe Geldes (Mt 27,3-5). In Apostelgeschichte 8,20-23 rügte Petrus den Simon, der die Kraft des Heiligen Geistes käuflich erwerben wollte:

Petrus aber sprach zu ihm: Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du gemeint hast, dass die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sei! Du hast weder Teil noch Recht an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Tu nun Buße über diese deine Bosheit und bitte den Herrn, ob dir etwa der Anschlag deines Herzens vergeben werde! Denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle und in Banden der Ungerechtigkeit bist.

Jakobus verurteilte unmissverständlich alle, die das Geld lieben:

Nun also, ihr Reichen, weint und heult über eure Plagen, die über euch kommen! Euer Reichtum ist verfault, und eure Kleider sind von Motten zerfressen worden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein gegen euch und euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der von euch vorenthaltene Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, schreit, und das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen. Ihr habt auf der Erde in Üppigkeit gelebt und geschwelgt; ihr habt eure Herzen gemästet an einem Schlachttag (Jak 5,1-5).

»Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tag des Grimms des HERRN«, schrieb Zephanja in 1,18, »und durch das Feuer seines Eifers wird das ganze Land verzehrt werden.«

## EIN BILD FÜR DIE GELDLIEBE

**Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen; etliche, die sich ihr hingegeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht.**  
(6,10)

Der Ausdruck **die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen** ist gleichzeitig die Überschrift dieses Abschnitts. Alles andere ist mehr oder weniger eine Erläuterung dieser Tatsache. **Geldgier** stammt von *philarguria*, ein zusammengesetztes Wort, das wörtlich »Zuneigung zu Silber« bedeutet. Wie schon erwähnt, ist Geld an sich nicht unbedingt schlecht. Paulus verurteilt hier die Geldliebe und nicht das Geld. Diese Liebe wird zur Wurzel, aus der **alles Böse** entspringt. Es ist gar nicht so einfach, eine Sünde zu finden, die nicht mit der **Geldgier** zusammenhängt. Diese Liebe bringt die Leute dazu, dass sie sich selber am wichtigsten nehmen, angeben, ungerecht sind, Arme ausnutzen, lügen, betrügen, stehlen und morden.

Paulus schließt diesen Abschnitt, indem er die Gefahr der Geldliebe anschaulich darstellt. Sie ist die Wurzel: Etliche, **die sich ihr hingegeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht**. Paulus nennt hier keine Namen. In Kürze würde er aber sogar aus seinem nächsten Freundeskreis Namen nennen können. Demas stand vielleicht schon kurz davor, sich den Dingen der Welt zuzuwenden (2 Tim 4,10). Er und andere seinesgleichen sind **vom Glauben abgeirrt**. Hier, wie in Judas 1,3, bezieht sich der **Glaube** auf die Grundfeste der christlichen Wahrheit. Bei diesen Apostaten hat Gold die Stelle von Gott eingenommen.

Nicht nur, dass sie zu Apostaten (Abtrünnigen) wurden, sie haben **sich selbst viel Schmerzen verursacht**. Wie ein Tier auf einem Bratspieß haben sie ihre eigenen Seelen aufgespießt und sich selbst unendlich viel Kummer ausgesetzt. Ein nagendes Gewissen, unerfüllte Begierden, Unzufriedenheit und Desillusionierung sind ihr Schicksal. Schon in Psalm 32,10 steht: »Viele Schmerzen hat der Gottlose.« Der letzte Schmerz, dem sie vielleicht ausgesetzt sein werden, könnte die ewige Qual in der Hölle sein.

Die Gläubigen müssen für Gott leben und nicht für Geld. Wie David sollten sie sagen können: »Ich aber, ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache, mit deinem Bild« (Ps 17,15).

C. T. Studd war im neunzehnten Jahrhundert einer der berühmtesten Kricketspieler Englands. Nach seiner Bekehrung traf er die Entscheidung, Missionar zu werden. Vor seiner Abreise zum Missionsfeld entschloss er sich, sein Erbe zu verschenken. Sein Biograf erzählt davon:

Soweit es Studd übersehen konnte, betrug sein Erbe 29 000 Pfund (damals etwa 725 000 Mark, heutiger Wert: mehrere Millionen). Um aber im Falle eines Irrtums einen Spielraum zu haben, verfügte er vorläufig nur über 25 000 Pfund. An diesem denkwürdigen Tag, dem 13. Januar 1887, schickte er vier Schecks über je 5 000 und fünf Schecks über je 1 000 Pfund ab ... Das war keine Torheit, sondern ein öffentliches Zeugnis vor Gott und den Menschen, dass er Gottes Wort für das Sicherste hielt, was es auf Erden gibt. Er handelte nach dem festen Glauben, dass die von Gott verheißene hundertfältige Belohnung für dieses und das zukünftige Leben eine lebendige Wirklichkeit ist.

Studd schickte 5 000 Pfund an Moody und drückte dabei die Hoffnung aus, er könne damit in Tirhoot/Nordindien, wo Studds Vater sein Vermögen erworben hatte, ein Missionswerk beginnen. Moody wollte das auch ausführen, aber es gelang nicht. Deshalb benutzte er das Geld, um das berühmte Moody-Bibelinstitut in Chicago zu gründen ...

5 000 Pfund verschenkte Studd an Georg Müller. Davon sollten 4 000 für sein Missionswerk und 1 000 für die Waisenkinder sein. 5 000 bekam Georg Holland in Whitechapel. Sie sollten »für den Herrn unter seinen Armen in London« verwendet werden ... weitere 5 000 Pfund schickte Studd dem Kommissar Booth-Tucker für die Heilsarmee in Indien (Norman P. Grubb, *Charles T. Studd – Kein Opfer zu groß* [Giessen/Basel: Brunnen Verlag, 1982], S. 25-26).

Verschiedene andere Organisationen erhielten den Rest der 25 000 Pfund. Sein tatsächliches Erbe belief sich auf ein paar Tausend Pfund mehr, als er ursprünglich kalkuliert hatte. Teile dieser Summe gab er an andere Organisationen, den Rest seiner Verlobten als Hochzeitsgeschenk. Die wollte ihm aber in nichts nachstehen und verschenkte ihrerseits das Geld. Das Paar reiste dann als mittellose Missionare nach Afrika (Grubb, *Charles T. Studd*, S. 66-67).



---

# Der Mensch Gottes

## Teil 1: Die Charaktereigenschaften eines geistlichen Leiters

# 23

**Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge, jage aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du auch berufen bist und worüber du das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen abgelegt hast. Ich gebiete dir vor Gott, der alles lebendig macht, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus. (6,11-14)**

Der Titel **Mensch Gottes** ist zwar recht simpel, dafür aber unermesslich aussagekräftig. Es ist ein heiliges Privileg, als Gottes persönlicher Besitz identifiziert zu werden, ein Privileg, das aber auch eine große Verantwortung mit sich bringt. Obwohl der Ausdruck **Mensch Gottes** im Alten Testament häufig vorkommt, wird im Neuen Testament nur Timotheus so bezeichnet. Paulus verwendet diesen Titel, um Timotheus an die Verantwortung seines Dienstes zu erinnern. Wie könnte ein Mann, der Gottes persönlicher Besitz ist, weniger tun?

Mit dem Ausdruck **Mensch – oder Mann – Gottes** wird das erste Mal Mose bezeichnet (5 Mo 33,1 vgl. 1 Chr 23,14; 2 Chr 30,16; Esr 3,2; Ps 90,1), der ein großer Erlöser seines Volkes und außerdem auch der Autor des Pentateuch war.

Auch der Engel des Herrn (die Offenbarung Christi vor seiner Fleischwerdung), der Simsons Eltern erschien, wird »Mann Gottes« genannt (Ri 13,6.8). In 1. Samuel 2,27 steht dieser Name für den Propheten, der das Gericht über das Haus Elis verkündete, während in 1. Samuel 9,6ff der Nachfolger Elis, Samuel, so genannt wird. Der Prophet Schemaja, der König Rehobeam zurechtwies, trug auch den Titel »Mann Gottes« (1 Kö 12,22), genau wie die Propheten, die die Könige Jerobeam (1 Kö 13,1ff)

und Amazja (2 Chr 25,7) zurechtwiesen und wie der Prophet Jigdaja, der ein Zeitgenosse Jeremias war (Jer 35,4). Auch so große Männer wie Elia (1 Kö 17,18.24), Elisa (2 Kö 4,7ff) und David (Neh 12,24.36) wurden Männer Gottes genannt. Petrus bezeichnet mit dem Titel »Männer Gottes« die Schreiber des Alten Testaments (2Pt 1,21, Unrevidierte Elberfelder).

Im ganzen Alten Testament wird dieser Titel immer auf einen Mann angewandt, der Gott repräsentiert und sein Wort verkündigt. Indem Paulus seinen jungen Schützling **Mensch Gottes** nennt, reiht er ihn in die Riege dieser Männer des Alten Testaments ein. Denn auch er ist berufen worden, das Wort Gottes zu verkünden.

Das einzige Mal, dass dieser Titel noch an anderer Stelle im Neuen Testament als Singularform verwandt wird, ist in 2. Timotheus 3,16-17. Auch wenn es in diesen Versen um Timotheus selber geht (vgl. 14-15), trifft dieser Begriff auf alle zu, die im Verkündigungsdienst stehen. Ganz allgemein ausgelegt passt dieser Titel auf alle Gläubigen, da das Wort alle Christen zu guten Taten ausrüstet. Der Schwerpunkt liegt aber eindeutig darauf, dass das Wort einen Prediger »für jedes gute Werk [ausrüstet]«. So wie Timotheus stehen alle Männer Gottes in einer langen Reihe von historischen Sprechern, die bis auf Mose zurückdatieren. In den Worten John Bunyans sind sie die Helden des Königs (John Bunyan, *Die Pilgerreise* [Oesch Verlag AG: Zürich, 1988], S. 139). Sie sind dazu auserkoren, viel höhere Ziele als die irdischen zu erreichen. Sie sind der Verkündigung des Worte Gottes ganz und gar hingegeben.

All das musste Timotheus bedenken. In Ephesus gab es einige sehr schwierige Aufgaben für ihn zu bewältigen. Er musste dafür sorgen, dass Wahrheit und Ordnung in einer Gemeinde wiederhergestellt wurden, die vom Weg abgekommen war. Paulus erwähnt in dem Brief dreimal die Gefahr, die von falschen Lehrern ausgeht (1,3-7; 4,1-5; 6,3-10). Der Apostel verbindet jede Warnung mit einem Befehl an Timotheus, im Lichte seiner Berufung standhaft zu sein (1,18-20; 4,14-16; 6,11-12). Er war der Mensch Gottes, sein Kämpfer im Krieg gegen die falsche Lehre, die Stimme Gottes.

Wie soll sich ein solcher Mann Gottes verhalten? In diesem Abschnitt listet Paulus vier Merkmale eines loyalen Mannes Gottes auf: wovor er flieht, wonach er strebt, wofür er kämpft und was er bewahrt.

## EINEN MANN GOTTES ERKENNT MAN DARAN, WOVOR ER FLIEHT

### **Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge** (6,11a)

Die Gegensätzlichkeit, die mit *de* (**aber**) eingeleitet wird und mit dem Personalpronomen *su* (**du**) verbunden ist, zieht eine klare Trennung zwischen Timotheus und den falschen Lehrern. Sie sind die Menschen des Geldes, er ist der Mensch Gottes, der Mann des Himmels. Der Gebrauch des Einwurfs **o** ist ein im Neuen Testament selten zu findender Vokativ, der die Intensität der Bitte Paulus' verdeutlicht.

Ein **Mensch Gottes** erkennt, dass es gewisse Dinge gibt, die mit allen Mitteln vermieden werden müssen. **Fliehe** stammt von *pheugo*, von dem unser deutsches Wort »Flüchtling« abstammt. Ein Mensch Gottes muss vor sexueller Sünde fliehen (1 Kor 6,18), vor Götzendienst (1 Kor 10,14) und vor »jugendlichen Lüsten« (2 Tim 2,22). Die

Präsensform dieses Verbs zeigt, dass ein Mensch Gottes kontinuierlich vor **diesen Dingen fliehen** muss. **Diese Dinge** bezieht sich auf die bösen Auswirkungen der Geldliebe (V. 9-10).

Das ist die Hauptsünde der falschen Lehrer, die die Wahrheit verdrehen, um einen finanziellen Vorteil zu erhaschen. Von Bileam an, der sich selbst für das höchste Gebot verkaufte, über die gierigen falschen Propheten Israels, bis hin zu Judas und Demas im Neuen Testament, ist das Kennzeichen dieser Irrlehrer ihre Geldgier.

Paulus schützte sich sorgfältig davor, auf andere geldliebend zu wirken. In seiner Abschiedsrede an die Epheser schrieb er:

Ich habe von niemandem Silber oder Gold oder Kleidung begehrt. Ihr selbst wisst, dass meinen Bedürfnissen und denen, die bei mir waren, diese Hände gedient haben. Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeitend sich der Schwachen annehmen und an die Worte des Herrn Jesus denken müsse, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen (Apg 20,33-35).

An die Thessalonicher schrieb er: »Denn ihr erinnert euch, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde: Nacht und Tag arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt« (1 Th 2,9). Er erinnerte die Korinther an sein Recht auf finanzielle Unterstützung, verzichtete dann aber bewusst darauf, damit niemand seine Motive in Frage stellen könnte (1 Kor 9,1-15).

Auch wenn jemand sich selber Diener des Evangeliums nennt, – wenn er diesen Dienst nur wegen dem Geld ausübt, dann ist er kein Mann Gottes. Er hat den Ruf Gottes aus Gewinnsucht zur Prostitution feilgeboten. Wer seinen Dienst nur für Geld ausübt, macht ihn vor Gott null und nichtig.

## EINEN MANN GOTTES ERKENNT MAN DARAN, WONACH ER STREBT

**jage aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmut!** (6,11b)

So schnell, wie der Mann Gottes vor der korrumpierenden Geldliebe davonläuft, so schnell läuft er zu geistlichen Tugenden. Ein Mann Gottes flieht nicht nur vor der Sünde, sondern strebt auch immerzu nach Heiligkeit. Die Formulierung hier erinnert an 2. Timotheus 2,22, wo Paulus seinem Schützling Timotheus nicht nur befiehlt, vor den »jugendlichen Begierden aber fliehe«, sondern auch »strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden«. Sollte er in seinem Lauf anhalten, wird ihn das, was hinter ihm liegt (die Sünde), einholen und er wird sein Ziel, nämlich die Heiligkeit, verfehlen. In Vers 11 zählt Paulus sechs Tugenden auf, die jeder Mann Gottes verfolgen muss, um diesen privilegierten Titel auch zu verdienen.

Das innerliche Gegenstück zu **Gerechtigkeit** ist **Gottseligkeit**. Während **Gerechtigkeit** sich auf das äußerliche Verhalten bezieht, hat **Gottseligkeit** mit Einstellung und Motiven zu tun. Ein richtiges Verhalten entspringt einer richtigen Einstellung. *Eusebeia* (**Gottseligkeit**), ein in den Pastoralbriefen häufig anzutreffender Ausdruck (er erscheint 10-mal), bezieht sich auf die Ehrfurcht vor Gott, die aus einem anbetenden Herzen

kommt. Er könnte auch mit »Gott-Ähnlichkeit« übersetzt werden. Gottesfürchtige Menschen tun dies, indem sie »Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht!« (Heb 12,28). Eines Tages werden sie von dem Herrn selber Lob empfangen (1 Kor 4,1-5).

Diese zwei Eigenschaften sind das Herz eines Dienstes, der mächtig und nützlich ist. Sie sind ein wichtiger Teil dessen, was Spurgeon »die Selbstkontrolle des Dieners« nannte (C. H. Spurgeon, *Lectures to my Students*, Bd. 1 [Grand Rapids: Baker, 1980]). Der Puritaner Richard Baxter hatte auch viel zu diesem Thema zu sagen und widmete ihm einen ganzen Teil seines Klassikers *The Reformed Pastor* [Der reformierte Pastor]. Er warnte: »Viele Schneider, die teure Kleidung für andere herstellen, laufen selber in Lumpen herum; viele Köche, die für andere die köstlichsten Speisen anrichten, essen selber davon noch nicht mal einen Bissen« (*The Reformed Pastor* [Edinburgh: Banner of Truth, 1979], S.54).

Paulus wusste, wie wichtig es ist, dass ein Diener sich selbst kontrolliert. In Apostelgeschichte 20,28 ermahnte er die Leiter der Gemeinde in Ephesus: »Habt Acht auf euch selbst!« In 1.Timotheus 4,16 befahl er Timotheus: »Habe Acht auf dich selbst!« Da Paulus seine eigene sündige Natur kannte (vgl. Röm 7,14-25; 1 Tim 1,12-15), unterzog er sich selbst einer strengen Selbstdisziplin. An die Korinther schrieb er:

Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft so, dass ihr ihn erlangt! Jeder aber, der kämpft, ist enthalten in allem; jene freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde (1 Kor 9,24-17).

Der Puritaner John Flavel brachte es auf den Punkt: »Brüder, es ist einfacher, die tausend Sünden anderer öffentlich zu verurteilen, als eine einzige, in uns lebende Sünde zu vernichten« (zitiert in I.D.E. Thomas, *A Puritan Golden Treasury* [Edinburgh: Banner of Truth, 1977], S. 191).

Der englische Pastor des neunzehnten Jahrhunderts, Charles Bridges, schrieb:

Wenn wir die Bibel mehr als Diener lesen und weniger als Christen – mehr, um Anweisungen für unsere Leute, als um Nahrung für unsere eigenen Seelen zu finden, dann versäumen wir es, uns zu den Füßen unseres göttlichen Lehrers zu setzen. Unsere Gemeinschaft mit ihm ist abgeschnitten, wir üben unseren heiligen Dienst nur noch der Form halber aus ... Wir können nicht überleben, wenn wir nur andere ernähren; wir können selber nicht gesund werden, wenn wir nur damit beschäftigt sind, andere gesund zu pflegen. Im Laufe unseres vollzeitlichen Dienstes könnten unsere Begegnungen mit der schrecklichen Realität des Todes und der Ewigkeit wie die eines Totengräbers, eines Arztes oder eines Soldaten sein und nicht wie die eines Mannes Gottes, der der Ewigkeit mit tiefer Ernsthaftigkeit und Besorgnis entgegenseht und der seinen Leuten die nützliche Frucht seiner Betrachtungen bringt. Es ist schon sehr gut erkannt worden, dass, »wenn

ein Mann eines Tages anfängt, den Glauben nicht als etwas Persönliches, sondern nur als Beruf zu betrachten, er ein Hindernis auf seinem Weg liegen hat, das ein normaler Christ gar nicht kennt«. Es ist wirklich sehr schwer zu entscheiden, ob der vertraute Umgang mit den Dingen Gottes uns mehr in Versuchung führt oder uns zum Vorteil gereicht (*The Christian Ministry* [Edinburgh: Banner of Truth, 1980], S. 163).

Der Apostel benennt als Nächstes die Tugenden, die sich hauptsächlich im Inneren eines Menschen abspielen: **Glaube** und **Liebe**. **Glaube** ist das zuversichtliche Vertrauen in Gott. Man verhält sich Gott gegenüber loyal und vertraut seiner Macht, seinen Absichten, seinem Plan, seiner Vorhersehung und seinen Versprechen. Der Glaube ist das Umfeld, in dem der Mann Gottes lebt. Er vertraut Gott, dass er sein Wort halten und erfüllen wird.

Paulus verbindet in seinen Briefen sehr oft **Liebe** und **Glauben** (vgl. 1 Th 3,6; 5,8; 1 Tim 1,14; 2 Tim 1,13). *Agape* (**Liebe**) ist eine willentliche Liebe, zu der man sich bewusst entschlossen hat. Sie ist unbegrenzt und uneingeschränkt. Es kann Liebe zu Gott, zu anderen Gläubige und auch zu Nicht-Christen beschreiben. Der Mann Gottes versteht die Wichtigkeit der Worte unseres Herrn in Matthäus 22,37-39: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Weil ein Mann Gottes Gott liebt, liebt er auch diejenigen, die von Gott geliebt werden (vgl. 1 Joh 4,7-21). »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist« (Röm 5,5) und fließt auch zu anderen (vgl. 2 Kor 6,11-13; 12,15; Phil 2,25ff; Kol 1,27-28; 4,12). Paulus beschreibt dann zwei äußerlich sichtbare Tugenden: **Geduld** und **Sanftmut**. **Geduld** stammt von *hupomone* und bedeutet so viel wie »unten bleiben«. Damit ist aber nicht eine passive, fatalistische Resignation gemeint, sondern eine siegreiche, triumphierende und treue Loyalität gegenüber Gott, die sich in Versuchungen offenbaren wird (vgl. Jak 1,2-4). Man denke an einen Märtyrer, der sein Leben gibt, wenn es für das Werk Christi verlangt wird. Paulus und die meisten anderen Apostel sollten diese höchste Form der **Geduld** einmal demonstrieren. **Geduld** befähigt einen Mann Gottes zum Durchhalten, egal wie teuer es ihn zu stehen kommt.

**Sanftmut** ist von *praupathia* übersetzt und bedeutet Güte, Freundlichkeit oder Demut. Dieser Ausdruck wird hier das einzige Mal im Neuen Testament gebraucht. Obwohl der Mensch Gottes eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen hat, erkennt er doch, dass er aus sich selbst heraus diese Aufgabe nie bewältigen kann. Er wird von Rücksichtnahme und Demut geprägt. Seine Einstellung wird von John Bunyan in *Der Pilgerreise* zum Ausdruck gebracht:

Wer unten ist, dem droht kein Fall,  
Hoffart den Niederen flieht;  
Demut geht sicher überall,  
Gott selbst sie nach unten zieht.  
(Bunyan, S. 253)

## EIN MENSCH GOTTES WEIß, WOFÜR ER KÄMPFT

**Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du auch berufen bist und worüber du das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen abgelegt hast.** (6,12)

Ist ein Mann ein Fürsprecher Gottes, befindet er sich automatisch im Krieg. Dieser nie endende Krieg richtet sich gegen das Fleisch, den Teufel und gegen die gefallene Welt, die die Sünde und den Irrtum liebt, Wahrheit und Heiligkeit aber hasst. Man kämpft aber genauso gegen lethargische Christen und apathische Gemeinden. Paulus befahl Timotheus: »Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu!« (2 Tim 2,3). Der Apostel Paulus konnte selber am Ende seines Lebens triumphierend ausrufen: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt« (2 Tim 4,7).

Leider ist manchen gar nicht klar, dass sie sich im Krieg befinden. Andere suchen sich lieber ein ruhiges und beschauliches Plätzchen im Leben. Sie desertieren und verlassen das Kampfgebiet. Paulus jedoch gab sich dieser Illusion nicht hin. Er sagte den Gläubigen in Lystra, Ikonium und Antiochien, »dass [man] durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes hineingehen [müsse]« (Apg 14,22). In seinem zweiten Brief an Timotheus schrieb er: »Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden« (2 Tim 3,12). Unser Herr warnte uns: »Wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig« (Mt 10,38).

Das Verb **kämpfen** stammt von *agonizomai*, das wir im Deutschen als »Agonie« kennen. Man benutzte es sowohl in der Militärsprache als auch im Sport. Man wusste, dass man nur durch Konzentration, Disziplin, Überzeugung und Anstrengung siegen konnte. Der im Präsens formulierte Imperativ zeigt wieder einmal, dass dieser Kampf dauerhaft sein sollte. **Guten** stammt von *kalos*, was man ebenso mit »nobel« oder »hervorragend« übersetzen könnte. Das Nomen **Kampf** ist von *agon* übersetzt, hat also den gleichen Wortstamm wie das Verb. Es bezieht sich auf den geistlichen Konflikt mit Satans Königreich, in dem der Mensch Gottes seine Stellung einnehmen muss.

**Glauben** bezieht sich auf die Gesamtheit der christlichen Wahrheit, den Inhalt des Wortes Gottes, den »ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben« (Jud 1,3). Der **Glaube** ist die übernatürliche Realität, für die wir alle kämpfen dürfen.

Indem er Timotheus befahl, **ergreife das ewige Leben**, meinte Paulus ganz sicher nicht, dass Timotheus nicht errettet war. Stattdessen ermahnt er Timotheus, sich an der Realität des ewigen Leben festzuklammern. Er sollte im Licht der Ewigkeit leben und dienen. Wer seinen Dienst für weltlichen Gewinn ausübt, hat eine vollkommen falsche Perspektive. Der Mensch Gottes »sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist!« (Kol 3,2), weil er weiß, dass sein »Bürgerrecht [im] Himmel« ist (Phil 3,20).

**Berufen** bezieht sich auf den souveränen Ruf Gottes zur Errettung (vgl. Röm 8,30; 2 Tim 1,9). Timotheus ist von Gott zur Errettung berufen worden, zur ewigen Herrlichkeit. Nun sollte er in Anbetracht dieser Realität predigen, dass nur das, was Ewigkeitswert hat, eine Rolle spielt. Er bestätigt noch einmal Timotheus' frühere Berufung mit dem Hinweis, dass er **das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen abgelegt hast**. Er hat

öffentlich den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus bekannt. Timotheus hat »mit [seinem] Mund Jesus als Herrn [bekannt] und in [seinem] Herzen [geglaubt], dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat« (Röm 10,9; vgl. Phil 2,11). Dieses Bekenntnis wurde wahrscheinlich bei Timotheus' Taufe ausgesprochen und bei seiner Berufung zum Dienst bestätigt (4,14; 2 Tim 1,6).

Der Mann Gottes ist sich des Rufes Gottes zur ewigen Erlösung bewusst und hat sich öffentlich zu dem Glauben an den Herrn bekannt. Deshalb hat er eine Vision für die Ewigkeit. Er verstrickt sich nicht in die kleinlichen und sinnlosen Kämpfe der Welt, sondern konzentriert sich auf die Ewigkeit. Er beschäftigt sich nicht mit den irdischen und trivialen Angelegenheiten dieser verlorenen Welt. Er kümmert sich allein um das, was niemals vergehen wird – um Gottes Wort und die Seelen der Menschen.

### VON EINEM MENSCH GOTTES WEIß MAN, WAS ER BEWAHRT

**Ich gebiete dir vor Gott, der alles lebendig macht, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus.** (6,13-14)

Der Schlüsselvers dieses Abschnitts ist der Vers 14, in dem Paulus Timotheus befiehlt, **das Gebot zu bewahren**. Vers 13 und der Rest von 14 erklären diesen Befehl. In Vers 13 wird Timotheus erklärt, warum er **das Gebot bewahren** soll, während Vers 14 ihm zeigt, wie er es **bewahren** soll.

In diesem Zusammenhang kann man den Ausdrucks **Gebot** nicht näher einschränken. Deshalb sollte man es ganz allgemein auf die ganze Offenbarung des Wortes Gottes beziehen, die Timotheus ja predigen sollte (vgl. Apg 20,20.27; 2 Tim 4,2). **Das Gebot bewahren** heißt, es zu schützen. Nicht nur, indem man es verkündigt, sondern auch, indem man es bewacht. Deshalb ermutigte Paulus seinen Schüler Timotheus immer wieder, die ihm anvertraute Wahrheit zu bewachen (vgl. 1 Tim 1,18-19; 4,6.16; 6,20; 2 Tim 1,13-14; 2,15-18). Er sollte dies »durch den Heiligen Geist« tun (2 Tim 1,14). Nur durch diese Macht kann ein Mensch Gottes an der Wahrheit festhalten und sie treu verkündigen.

Paulus ermutigt Timotheus, dies zu bewahren, egal wie hoch die Kosten auch sein mögen. Dazu beruft er sich auf die zwei erhabensten und höchsten Personen, denen Timotheus Rechenschaft ablegen wird. **Gott, der alles lebendig macht**, ist die erste Person. Der Mensch Gottes lebt und dient **vor** dem Vater. Er soll nicht den Menschen gefallen, sondern Gott (vgl. Gal 1,8-10). Der allwissende und allgegenwärtig prüfende Blick sollte einen Mann Gottes zum Fleiß motivieren, während die Perfektion sein Maßstab war. **Zoogoneo (lebendig macht)** bezieht sich ganz offensichtlich auf Gott als denjenigen, der allein alles Leben geschaffen hat und es bewahren will und kann, bis sein souveräner Plan vollendet ist. Man kann es auch auf Gottes Macht, Tote zu erwecken, beziehen (vgl. Heb 11,19). Paulus möchte hier deutlich machen, dass Gott der Herrscher allen Lebens ist, auch von Timotheus' Leben. Deshalb sollte der Prediger sich über die Kosten seiner treuen Verkündigung keine Sorgen machen, da der Herr ihn stützen wird, bis er sein Werk vollendet hat. Auch wenn der Mann Gottes wegen seiner Treue zum Herrn getötet wird, so hat Gott die Macht, ihn in Herrlichkeit aufzuerwecken.

Der zweite Zeuge ist **Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat**. Unser Herr ist das beste Beispiel von jemandem auf Erden, der an seinem **Bekenntnis** festgehalten hat, der dem Wort Gottes treu geblieben ist und keine Konsequenzen gescheut hat. Er tat dies, weil er Gott vertraute, ihn in Leben und Tod bewahren zu können (vgl. 1 Pt 2,21-23). Als **Pontius Pilatus** ihn fragte: »Bist du der König der Juden?«, antwortete Jesus ihm furchtlos: »Du sagst es« (Mt 27,1). Unser Herr war kühn und standhaft, sprach die Wahrheit aus und vertraute sein Leben Gott an. Timotheus, und jeder Mann Gottes, kann nicht weniger tun.

Der Apostel erklärte Timotheus dann, wie ein Mensch Gottes das Gebot bewahren sollte. Zunächst sollte er dies **unbefleckt und untadelig** tun. Sein Zeugnis durfte nicht von einer rechtmäßigen Anschuldigung befleckt werden (vgl. Jak 1,27). Er sollte ganz und gar untadelig sein. Er sollte auch immerzu treu sein, nämlich **bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus**. *Epiphaneia* (**Erscheinung**) ist ein Verweis auf die Wiederkunft des Herrn. Timotheus sollte bis zu seinem eigenen Tod oder der Wiederkunft des Herrn ein treues Leben führen. Die Erwartung auf die bevorstehende Rückkehr des Herrn ist für den Mensch Gottes eine weitere Motivation (vgl. Apg 1,8-11; 1 Kor 4,5; Offb 22,12).

Gottes Wort als »sein eigener Mensch« zu verkündigen ist ein kostbares Privileg. Dieses Privileg ist aber mit einer ernst zu nehmenden Warnung versehen: »Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden!« (Jak 3,1). »Jedem aber, dem viel gegeben ist«, sprach Jesus, »viel wird von ihm verlangt werden« (Lk 12,48).

Eines der ernüchterndsten Beispiele eines Mannes Gottes, der versagte, steht in 1. Könige 13,1-26:

Und siehe, ein Mann Gottes kam aus Juda auf das Wort des HERRN hin nach Bethel, als Jerobeam auf dem Altar stand, um Rauchopfer darzubringen. Und er rief gegen den Altar auf das Wort des HERRN hin und sagte: Altar, Altar, so spricht der HERR: Siehe, ein Sohn wird dem Haus David geboren werden, sein Name ist Josia. Der wird auf dir die Höhenpriester schlachten, die auf dir räuchern; und Menschengebeine wird man auf dir verbrennen! Und er gab an jenem Tag ein Wunderzeichen und sagte: Dies ist das Wunderzeichen dafür, dass der HERR geredet hat: Siehe, der Altar wird zerbersten, und die Fettasche, die darauf ist, wird verschüttet werden. Und es geschah, als der König das Wort des Mannes Gottes hörte, das er gegen den Altar in Bethel ausgerufen hatte, da streckte Jerobeam vom Altar herab seine Hand aus und sagte: Packt ihn! Da verdorrte seine Hand, die er gegen ihn ausgestreckt hatte, und er konnte sie nicht wieder an sich ziehen. Und der Altar zerbarst, und die Fettasche wurde vom Altar verschüttet nach dem Wunderzeichen, das der Mann Gottes auf das Wort des HERRN hin gegeben hatte. Da hob der König an und sagte zu dem Mann Gottes: Besänftige doch das Angesicht des HERRN, deines Gottes, und bete für mich, dass ich meine Hand wieder an mich ziehen kann! Und der Mann Gottes besänftigte das Angesicht des HERRN, und die Hand des Königs wurde ihm wiedergegeben und wurde wie vorher. Und der König redete zu dem Mann Gottes: Komm mit mir ins Haus und stärke dich, und ich will dir ein Geschenk

geben! Der Mann Gottes aber sagte zum König: Selbst wenn du mir die Hälfte deines Hauses gäbest, so würde ich nicht mit dir hineingehen. Ich werde an diesem Ort kein Brot essen und kein Wasser trinken. Denn so ist es mir durch das Wort des HERRN befohlen worden: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser trinken, und du sollst nicht auf dem Weg zurückkehren, den du hingegangen bist! So ging er auf einem anderen Weg fort und kehrte nicht auf dem Weg zurück, auf dem er nach Bethel gekommen war. Ein alter Prophet wohnte in Bethel; und seine Söhne kamen und erzählten ihm alles, was der Mann Gottes an dem Tag in Bethel getan hatte; die Worte, die er zum König geredet hatte, die erzählten sie ihrem Vater. Da sagte ihr Vater zu ihnen: Welchen Weg ist er gegangen? Und seine Söhne zeigten ihm den Weg, den der Mann Gottes gegangen war, der aus Juda gekommen war. Da sagte er zu seinen Söhnen: Sattelt mir den Esel! Und sie sattelten ihm den Esel, und er bestieg ihn. Und er folgte dem Mann Gottes und fand ihn unter der Terebinthe sitzen. Und er sagte zu ihm: Bist du der Mann Gottes, der aus Juda gekommen ist? Und er sagte: Ich bin es. Da sagte er zu ihm: Komm mit mir in mein Haus und iss Brot! Er aber sagte: Ich kann nicht mit dir umkehren, um mit dir hineinzugehen, und an diesem Ort werde ich kein Brot essen und kein Wasser mit dir trinken. Denn durch das Wort des HERRN ist ein Befehl an mich ergangen: Du sollst dort kein Brot essen und kein Wasser trinken! Du sollst nicht wieder auf dem Weg zurückgehen, auf dem du hingegangen bist! Da sagte er zu ihm: Auch ich bin ein Prophet wie du, und ein Engel hat zu mir geredet durch das Wort des HERRN und gesagt: Bring ihn mit dir in dein Haus zurück, dass er Brot esse und Wasser trinke! Er belog ihn aber. Da kehrte er mit ihm zurück und aß in seinem Haus Brot und trank Wasser. Und es geschah, während sie noch zu Tisch saßen, da geschah das Wort des HERRN zu dem Propheten, der ihn zurückgebracht hatte. Und er rief dem Mann Gottes, der aus Juda gekommen war, zu: So spricht der HERR: Dafür dass du gegen den Befehl des HERRN widerspenstig gewesen bist und das Gebot, das der HERR, dein Gott, dir geboten hat, nicht beachtet hast und umgekehrt bist und Brot gegessen und Wasser getrunken hast an dem Ort, von dem er zu dir geredet hat: Iss kein Brot und trinke kein Wasser! – darum soll deine Leiche nicht in das Grab deiner Väter kommen! Und es geschah, nachdem er Brot gegessen und nachdem er getrunken hatte, da sattelte man für ihn den Esel des Propheten, der ihn zurückgebracht hatte. Und er zog fort. Da fand ihn ein Löwe auf dem Weg und tötete ihn. Und seine Leiche blieb hingestreckt auf dem Weg liegen, und der Esel stand daneben, und der Löwe stand neben der Leiche. Und siehe, da kamen Männer vorbei und sahen die Leiche auf dem Weg hingestreckt liegen und den Löwen neben der Leiche stehen. Und sie kamen und sagten es in der Stadt, in der der alte Prophet wohnte. Als nun der Prophet, der ihn von dem Weg zurückgeführt hatte, das hörte, sagte er: Das ist der Mann Gottes, der gegen den Befehl des HERRN widerspenstig gewesen ist; darum hat der HERR ihn dem Löwen preisgegeben: der hat ihn zerrissen und getötet nach dem Wort des HERRN, das er zu ihm geredet hat.

Der unbekannte Prophet hatte das Privileg, von Gott gebraucht zu werden, um König Jerobeam zurechtzuweisen. Da er aber Gottes Wort missachtete, brachte er über sich

selber ein grausames Gericht. Dies ist eine Warnung, die sich jeder Mann Gottes zu Herzen nehmen sollte. Ein Mann Gottes zu sein, ist ein irdisches Privileg, das aber auch eine hohe himmlische Verantwortung mit sich zieht.

---

# Der Mensch Gottes

## Teil 2: Die Motivation eines geistlichen Leiters

# 24

**Ich gebiete dir vor Gott, der alles lebendig macht, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus, welche zu seiner Zeit zeigen wird der Glückselige und allein Gewaltige, der König der Könige und der Herr der Herrschenden, der allein Unsterblichkeit hat, der in einem unzugänglichen Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann; ihm sei Ehre und ewige Macht! Amen. (6,13-16)**

Der 1. Timotheusbrief beginnt und endet mit einer Doxologie – einem formelhaften Lobpreis Gottes (vgl. 1,17). Denn dies wird einen Mann Gottes am besten motivieren: wenn er das Wesen des Gottes, dem er dient, erkennt. Der Apostel wusste, dass gute Lehre (die Lehre Gottes) das Verhalten eines Menschen bestimmt. Oder anders ausgedrückt: wie ein Mensch lebt, beweist, was er wirklich über Gott glaubt. J. B. Phillips beschrieb die Nutzlosigkeit der Christen mit der Aussage: *Dein Gott ist zu klein* (New York: Macmillan, 1961). A. W. Tozer befasste sich mit diesem Thema mit großem Nachdruck und Klarheit in seinem Klassiker *Das Wesen Gottes*: »Was einem Menschen beim Gedanken an Gott durch den Kopf geht, ist die wichtigste Aussage über diese Person« (A.W. Tozer, *Das Wesen Gottes*, [Hänsler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart; 1985], S. 9).

Eines Tages wird es wohl offenbar werden, dass ein Volk immer auf dem Niveau geblieben ist, auf dem auch seine Religion war, und die menschliche Geistesgeschichte wird gewiss zeigen, dass keine Religion je größer gewesen ist, als auch ihre Gottesvorstellung es war ...

Deshalb ist die Gottesvorstellung selbst immer die entscheidendste Frage für eine

Gemeinde, und ebenso ist bei einem Menschen nicht das, was er in einem bestimmten Moment sagt oder tut, das Bedeutsamste, sondern seine Auffassung von Gott ... Wäre es möglich, von einem Menschen eine umfassende Antwort auf die Frage zu bekommen, was ihm beim Gedanken an Gott durch den Kopf geht, so könnten wir mit Sicherheit die geistliche Zukunft des Menschen voraussagen.

Paulus ruft Timotheus auf, sich von dem Wesen Gottes zur Pflichterfüllung motivieren zu lassen. Er selber war ja auch ein Beispiel einer Person, die »nicht ungehorsam [war] der himmlischen Erscheinung« (Apg 26,19).

Erinnert man sich an die prophetische Berufung des jungen Timotheus zum Dienst (vgl. 1,18.4,14; 6,12), kommt unweigerlich die Frage auf, warum er eigentlich überhaupt motiviert werden musste. Die Antwort wird einem klar, wenn man erkennt, wie vielen Gegnern er in Ephesus eigentlich gegenüberstand. Er war ein Außenseiter, der ganz allein gegen die Opposition der falschen Lehrer und gegen die Sünden der Menschen antreten musste. Er war vergleichsweise noch sehr jung (4,12) und kämpfte gegen seine jugendlichen Begierden (2 Tim 2,22). Dies alles war bestimmt sehr entmutigend. Aufgrund seines jugendlichen Eifers war er kampfbereiter und streitsüchtiger (2 Tim 2,24-26). Auch seine Unerfahrenheit war ein weiterer Nachteil bei seiner Aufgabe, gegen die falschen Lehren vorzugehen.

Timotheus stand ganz sicher in der Versuchung, seinen Dienst ein für alle Mal an den Nagel zu hängen. Paulus musste ihn daran erinnern: »Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht« (2 Tim 1,7) und bedrängte ihn, »die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir durch das Auflegen meiner Hände ist« (2 Tim 1,6). Timotheus wurde dazu gedrängt, sich für Christus und Paulus zu schämen (2 Tim 1,8), da die feindselige Haltung gegenüber seinem Glauben immer mehr zunahm. Deshalb musste er ermahnt werden, an der gesunden Lehre festzuhalten (2 Tim 1,13-14). Er hatte Ermutigung bitter nötig und brauchte außerdem innere Kraft und Stärke, um seinen Dienst des Predigens und Lehrens fortzuführen.

Es gab und gibt nur eine stärkende Quelle für die Menschen, die im Dienst stehen: Gott. Ihm zu vertrauen und sein Wesen zu verstehen ist die Grundlage, um in jeder Prüfung ermutigt und gestärkt zu werden. Die Erkenntnis des Allmächtigen wird mehr als alles andere den Mann Gottes ermuntern, seine Berufung zu erfüllen. Um seinen sich abmühenden Schützling anzuspornen und um ihn zu stimulieren, präsentiert Paulus hier Gottes Wesen auf so beeindruckende Art und Weise, wie man es nirgends sonst in der ganzen Schrift vorfindet. Auch wenn die Doxologie eigentlich erst in den Versen 15-16 beginnt, muss man sich die Verse 13-14 um des Zusammenhangs willen anschauen, weil auch sie einen Blick auf die prächtige Herrlichkeit Gottes gewähren. In diesen vier Versen können wir sechs Wesensmerkmale Gottes festhalten: die Macht Gottes, die Unerschütterlichkeit Gottes, die Seligkeit Gottes, die Souveränität Gottes, die Ewigkeit Gottes und die Heiligkeit Gottes.

## DIE MACHT GOTTES

**Ich gebiete dir vor Gott, der alles lebendig macht, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat (6,13)**

Gottes Macht offenbart sich in seiner Fähigkeit, **alles lebendig zu machen**. Es gibt vier Aspekte dieser Fähigkeit:

Erstens verweist dieser Ausdruck auf Gott als den Schöpfer aller Dinge. Der erste Vers der Bibel erklärt schon: »Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde« (1 Mo 1,1). »Schöpfer« ist ein häufig vorkommender Titel Gottes (vgl. Pred 12,1; Jes 27,11; 40,28; 43,1.15; Röm 1,25; 1 Pt 4,19).

Zweitens schenkt Gott allem Leben. In Apostelgeschichte 17,28 erzählte Paulus den heidnischen Athenern: »Denn in ihm leben und weben und sind wir.« »Menschen und Vieh hilfst du, o HERR«, rief der Psalmist aus (Ps 36,7; vgl. Neh 9,6; Ps 66,8-9; Heb 1,3).

Drittens beschützt Gott die Seinen. David sagte in Psalm 37,28: »Denn der HERR ... wird seine Frommen nicht verlassen; ewig werden sie bewahrt« (vgl. Ps 99,11-14; 140,7). Unser Herr sagte in Matthäus 10,29-31: »Werden nicht zwei Sperlinge für ein paar Pfennige verkauft? Und nicht einer von ihnen wird auf die Erde fallen ohne euren Vater. Bei euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch nun nicht! Ihr seid wertvoller als viele Sperlinge.« Der Gläubige kann triumphierend ausrufen: »Auf Gott vertraue ich, ich werde mich nicht fürchten; was sollte Fleisch mir tun?« (Ps 56,5; vgl. 56,12; 118,6).

Das vierte Prinzip ist das herrlichste Merkmal dieser Welt. Gottes Fähigkeit, allem Leben zu geben, erkennt man an der Macht, Tote ins ewige Leben zu rufen. Paulus erinnert Timotheus daran: das Schlimmste, was die Menschen tun könnten, ist ihn umzubringen. Wenn sie dies täten, würden sie nichts anderes machen, als Timotheus in die Gegenwart des Herrn zu versetzen. Paulus drückte es den Philippnern gegenüber so aus: »Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn« (Phil 1,21), weil er die Lust hatte, »abzuscheiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser« (Phil 1,23). Als er vor seiner Rückkehr vor Verfolgung und Gefangenschaft gewarnt wurde, antwortete der Apostel:

Und nun siehe, gebunden im Geist, gehe ich nach Jerusalem und weiß nicht, was mir dort begegnen wird, außer dass der Heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt und sagt, dass Fesseln und Bedrängnisse auf mich warten. Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen (Apg 20,22-24).

Paulus hatte erkannt: wer »ausheimisch vom Leib« ist, ist »einheimisch beim Herrn« (2 Kor 5,8). Nicht nur er wusste dies, sondern schon viele vor ihm: Abraham (Heb 11,17-19), Hiob (Hi 19,26), David (Ps 16,10) und die Söhne Korachs (Ps 49,15), Jesaja (Jes 26,29), Daniel (Dan 12,2) und Hosea (Hos 13,14).

Der eindeutigste Hinweis, dass es in diesem Abschnitt auch um Gottes Macht, Tote zum Leben zu erwecken, geht, steckt in dem Vers, wo **Christus Jesus** erwähnt wird, **der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat**. Diese Begebenheit wird in Johannes 18,33-7 erzählt:

Pilatus ging nun wieder hinein in das Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist

du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du dies von dir selbst aus, oder haben dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich etwa ein Jude? Deine Nation und die Hohenpriester haben dich mir überliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht überliefert würde, jetzt aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, dass ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.

Obwohl Jesus wusste, dass ihn dies sein Leben kosten würde, bekannte er, der König und Messias zu sein. Auch im Angesicht von Gefahr redete er niemals zweideutig. Er war dem Gott hingegeben, der Tote zum Leben erwecken kann (vgl. Kol 2,12). Kein Wunder, dass die Offenbarung ihn den »treuen Zeugen« nennt (Offb 1,5; vgl. 3,14).

Wenn der Mann Gottes seine Macht erkennt, Tote zum Leben zu erwecken, dann wird er sein Leben willig für den Dienst opfern. In den Worten unseres Herrn Jesus heißt das: »Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten« (Lk 9,24). Wer seinen Dienst unter diesem Licht betrachtet, kann ihn ganz befreit bis zum Äußersten ausüben.

## DIE UNERSCHÜTTERLICHKEIT GOTTES

### **Dass du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus, welche zu seiner Zeit zeigen wird (6,14-15a)**

Der Mann Gottes versteht, dass Gottes Plan mit der Geschichte der Menschheit seinen Höhepunkt in der **Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus** erreichen wird. Wie schon erwähnt, ist dies ein allgemeiner Hinweis auf das sichtbare und herrliche Ereignis, wenn Christus auf die Erde kommt, um Gericht zu halten und um sein Königreich aufzubauen. In Apostelgeschichte 1,11 erklärte der Engel den Jüngern: »Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.« Unser Herr beschreibt seine Wiederkunft in schillernden Farben:

Denn wie der Blitz ausfährt von Osten und bis nach Westen leuchtet, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein ... Aber gleich nach der Bedrängnis jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit ... Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen (Mt 24,27.29-30; 25,31).

Dieses Ereignis ist der Höhepunkt der Menschheitsgeschichte und die Rechtfertigung für Christi und seine Nachfolger. Vor diesem Gericht und der Errichtung seines Königreiches auf der Erde wird der Herr seine Heiligen in den Himmel aufnehmen (vgl. Joh 14,1-4; 1 Th 4,13-18).

Der Mensch Gottes muss dieses kommende Ereignis immer im Blickfeld behalten. Das Leben ist »ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet« (Jak 4,14). Für das ewige Reich arbeitet er und dorthin wird er gehen. In den schweren Zeiten seines Dienstes hielt Paulus nur das sichere Wissen über Wasser, dass in der Zukunft »der Siegeskranz der Gerechtigkeit [bereitliegt], den der Herr, der gerechte Richter, mir als Belohnung geben wird an jenem Tag« (2 Tim 4,8). Diese Krone der ewigen Gerechtigkeit gebührt nicht allein Paulus, »sondern auch allen, die sein Erscheinen lieb gewonnen haben« (2 Tim 4,8).

Wie schon erwähnt, wird Christi Rückkehr ihn rechtfertigen und das törichte Urteil dieser Welt entkräften. Seine Wiederkehr wird auch die Gläubigen rechtfertigen. »Wenn der Christus, euer Leben, geoffenbart werden wird«, so schreibt Paulus, »dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit« (Kol 3,4). In Römer 8,19 steht: »Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes«, während in 1. Johannes 3,2 steht: »Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.« Die Welt mag jetzt noch nicht erkennen, was die Gläubigen sind. Eines Tages aber wird sich ihr wahrer Charakter und ihre Position als Söhne Gottes zeigen. Ist es also verwunderlich, dass Paulus schrieb: »Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll« (Röm 8,18)?

Gott hat für die Gläubigen eine unglaublich herrliche Zukunft bereitet. Der Mann Gottes behält diese Wahrheit im Blick, während er den Prüfungen des Lebens und des Dienstes in der gegenwärtigen Welt gegenübersteht. Er weiß ganz sicher, dass der Herr am Tag der Wiederkunft Christi seinen glorreichen Sieg in Anspruch nehmen wird. Er wartet ungeduldig auf die Offenbarung seines Herrn, die **zu seiner Zeit** erfolgen wird. Paulus verweist auf Gott den Vater, da sich auch die folgende Doxologie auf ihn bezieht. Obwohl schon so viele vergebliche Versuche unternommen wurden, das zweite Kommen zu datieren, kennt nur der Vater den genauen Zeitpunkt (Mk 13,32; Apg 1,7). Wir dürfen ihm vertrauen, dass **zu seiner Zeit** genau der richtige Augenblick ist.

Die bevorstehende Rückkehr Christi motiviert die Gläubigen in ihrem Dienst. Die Gemeinde muss Folgendes verstehen:

Die Zeit ist begrenzt: dass künftig die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine, und die Weinenden, als weinten sie nicht, und die sich Freuden, als freuten sie sich nicht, und die Kaufenden, als behielten sie es nicht, und die die Welt Nutzen, als benutzten sie sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht (1 Kor 7,29-31).

Aus diesen Gründen müssen die Gläubigen sich auf die ewigen Tatsachen konzentrieren. An die Korinther schrieb Paulus: »Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so

überreden wir Menschen« (2 Kor 5,11). Die Wahrheit, dass die Bösen sich eines Tages vor dem Gericht des Herrn zu verantworten haben, trieb seine evangelistischen Bemühungen voran. Die Tatsache, dass er selber eines Tages von dem Herrn wegen seines Dienstes geprüft würde, trieb ihn an, ein treuer Verwalter der göttlichen Offenbarung des Herrn zu sein (1 Kor 4,1-5).

## DIE SELIGKEIT GOTTES

### der Glückselige (6,15b)

Mit dieser Einleitung beginnt Paulus eine der herrlichsten Doxologien der Schrift. Jedes dazu gehörende Wort drückt die überragende und unvergleichliche Größe Gottes aus. Die ersten Wörter dieses Lobliedes offenbaren ein drittes Attribut Gottes: Seine Seligkeit. *Makarios (der Glückselige)* bedeutet »glücklich«, »zufrieden« oder »erfüllt«. Im Zusammenhang mit Gott beschreibt dieser Ausdruck, dass Gott weder unglücklich, frustriert noch angespannt ist. Er ist zufrieden, glücklich, hat Frieden, Erfüllung und perfekte Freude. Obwohl ihm einige Dinge gefallen und andere nicht, kann nichts seine himmlische Zufriedenheit verändern. Er führt alles zu einem Ende, das ihm Freude bereitet.

Menschen, die mit Gott in Beziehung treten, betreten seine Ruhe. Sie können unbesorgt sein, weil er unbesorgt ist. Der Psalmist schrieb: »Glücklich alle, die sich bei ihm bergen!« (Ps 2,12; vgl. 34,8; 40,4; 84,12; 112,1; 128,1). Die Schrift sagt, dass die gesegnet sind, die Gott erwählt hat (Ps 65,4), die Christus kennen (Mt 16,16-17), an das Evangelium glauben (Gal 3,9), deren Sünden vergeben sind (Röm 4,7), denen Gott Gerechtigkeit ohne Werke verschafft (Röm 4,6-9) und die seinem Wort gehorchen (Jak 1,25).

Egal was für Feinde ihn umringen, egal welchen Prüfungen oder Versuchungen er ins Angesicht sieht, der Mann Gottes kann Frieden haben. Dieser Friede beruht nicht auf äußerlichen Umständen, sondern auf dem Wissen, dass Gott die Kontrolle über alles hat. Die Gläubigen sind gesegnet, weil sie Gemeinschaft mit dem Gott haben, der **selig** ist.

## DIE SOUVERÄNITÄT GOTTES

### und allein Gewaltige, der König der Könige und der Herr der Herrschenden (6,15c)

Gott ist der **allein Gewaltige**, weil nur er allein Gott ist (5 Mo 4,35.39; 6,4; 32,39; 1 Sam 2,2; 2 Sam 7,22; 22,32; 1 Kö 8,23.60; 2 Kö 19,15.19; 2 Chr 6,14; Neh 9,6; Ps 18,31; 86,10; Jes 37,16.20; 43,10; 44,6.8; 45,5-6.21-22; 46,9; Joel 2,27; 1 Kor 8,4.6). Niemand kann ihm die Macht im Universum streitig machen. »Ich wirke, und wer kann es rückgängig machen?« (Jes 43,13).

Jesaja hatte verstanden, dass Gott souverän ist. Er schrieb:

Mit wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre? spricht der Heilige.  
Hebt zur Höhe eure Augen empor und seht: Wer hat diese da geschaffen? Er, der

ihr Heer hervortreten lässt nach der Zahl, ruft sie alle mit Namen: Vor ihm, reich an Macht und stark an Kraft, fehlt kein Einziger. Warum sagst du, Jakob, und sprichst du, Israel: Mein Weg ist verborgen vor dem HERRN, und meinem Gott entgeht mein Recht? Hast du es nicht erkannt, oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist der HERR, der Schöpfer der Enden der Erde. Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist seine Einsicht. Er gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke. Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer straucheln und stürzen. Aber die auf den HERRN hoffen, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht (Jes 40,25,31).

*Dunastes* (**Gewaltige**) kommt von einer Wortgruppe, deren Stamm »Macht« bedeutet. Das Adjektiv **allein** zeigt, dass Gottes Befehlsmacht in ihm selber ruht und ihm nicht von einer äußeren Quelle übertragen wurde. Gott ist absolut souverän und herrscht allmächtig über alles und überall. Er hat keine Rivalen, auch Satan kann ganz sicher nicht als solcher angesehen werden, da Gott ihn ja selber geschaffen, aus dem Himmel gestoßen und in die ewige Hölle verdammt hat.

Gottes Souveränität zeigt sich ferner in dem Titel **König der Könige und der Herr der Herrschenden**. Mit solchen Titeln wurde Gott im Alten Testament verehrt (vgl. 5 Mo 10,17; Ps 136,2-3; Dan 2,47). Obwohl dieser Titel in Offenbarung 17,14 und 19,16 den Herrn Jesus Christus beschreibt, wird hier die Ehrfurcht gegenüber dem Vater ausgedrückt. Der Ausdruck »den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann« bezieht sich ganz offensichtlich nicht auf Christus, der ja »geoffenbart worden ist im Fleisch« (3,16).

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Paulus diesen Titel ganz bewusst wählte, um damit den Kaiserkult zu widerlegen. Die Anbetung des Kaisers als Gott ist auf Augustus zurückzuführen. Mehr und mehr nahm diese Praxis eine zentrale Stellung im Reich ein und wurde schließlich zum »Hauptgrund der römischen Verfolgung der Christen« (Bruce L. Shelley, *Church History in Plain Language* [Waco, Tex.: Word, 1982], S. 58). Die Römer sahen in der Anbetung des Kaisers ein gemeinsames Band, welches das Imperium trotz seiner Verschiedenartigkeit miteinander verknüpfte. Wer sich weigerte, den Caesar anzubeten, beging Landesverrat. Paulus steuert dem entgegen, indem er deutlich macht, dass Gott der **allein Gewaltige** ist und darum nur allein angebetet werden darf.

Die Souveränität Gottes ist die ermutigendste und tröstendste Lehre der ganzen Schrift. Wenn man sie versteht, verliert man die Angst vor dem Leben. Außerdem gibt sie dem Mann Gottes den Mut für seine geistlichen Pflichten und den Willen, sich Gefahren gegenüberzustellen. Gott kann man nicht überraschen und auch nicht frustrieren. Er sagte in Jesaja 46,11: »Ja, ich habe es geredet, ja, ich werde es auch kommen lassen. Ich habe es gebildet, ja, ich führe es auch aus.« Weil er alles unter Kontrolle hat, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Wir müssen keine Kompromisse eingehen, nicht zweideutig reden oder gar manipulieren, um ein Ziel zu erreichen.

Der Mensch Gottes weiß, dass der Erfolg seines Dienstes nicht von seiner Genialität, Weisheit oder seinem Talent abhängt. Eine untragbare Bürde ist von ihm genommen, denn er weiß, dass das ewige Schicksal der Menschen nicht auf der Überzeugungskraft

seiner Predigt oder der Klugheit seiner Einladung beruht. Er versteht, dass niemand zum Glauben an Christus findet, es sei denn, dass Gott ihn in seiner souveränen Gnade erwählt. Und auch er selber arbeitet unter der ständigen Obhut Gottes, der alles perfekt zu steuern vermag. Das macht ihn so frei, dass er sich vollständig darauf konzentrieren kann, das Wort Gottes zu erklären und seine Berufung in Zufriedenheit auszuführen.

## DIE EWIGKEIT GOTTES

### **der allein Unsterblichkeit hat** (6,16a)

Auch hier geht der Apostel gegen den Kaiserkult vor. Obwohl die Römer ihren Imperator für unsterblich hielten, betont Paulus, dass Gott **allein Unsterblichkeit hat**. Dieser Ausdruck beschreibt also die Ewigkeit Gottes. **Der allein Unsterblichkeit hat** bedeutet, dass er aus sich selber heraus unsterblich ist. Engel und Menschen leben ewig, ihre Existenz allerdings hat einen Anfang. Ihre Unsterblichkeit stammt von Gott. **Unsterblichkeit** kommt nicht von dem Wort *aphtharsia*, was so viel wie »unbestechlich« heißt, sondern von *athanasia*, was »ohne Tod« bedeutet. Gott lebt ewig, er kann nicht sterben. Der Psalmist schrieb: »Denn bei dir ist der Quell des Lebens« (Ps 36,10). Jesus sagte: »Der Vater [hat] Leben in sich selbst« (Joh 5,26). Jesaja nannte ihn den »ewigen Gott« (Jes 40,28), während Mose in Psalm 90,2 schrieb: »Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott« (vgl. Hab 1,2). Micha 5,2 beschreibt auch den Herrn Jesus Christus als ewig und gibt so einen weiteren Beweis seiner göttlichen Natur.

Der Mann Gottes wird von dem Wissen getrübt, dass sein Gott über dem Lauf der Geschichte und der Zeit steht. Egal was während seines kurzen Aufenthaltes auf dieser Erde passiert, der ohne Tod, der Ewige ist immer zugegen, um den Mann Gottes zu stützen. Er teilt die Sicht von Paulus, der an die Gemeinde in Rom schrieb: »Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll« (Röm 8,18; vgl. 2 Kor 4,17).

## DIE HEILIGKEIT GOTTES

### **der in einem unzugänglichen Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann.** (6,16b)

In diesem Zeitalter des kumpelhaften Umgangs mit Gott tut es gut, sich seine vollkommene Heiligkeit vor Augen zu halten. Auch wenn Gott unser liebevoller und gnädiger Vater ist, so **wohnt** er doch **in einem unzugänglichen Licht**. Er ist überragend, für uns unerreichbar. In den Worten Martin Luthers ist er der *Deus absconditus*, der verborgene Gott. Hätte er sich nicht selbst offenbart und wäre aus seinen heiligen Örtern zu uns gekommen, würde kein Mensch etwas über ihn wissen.

Der Psalmist schrieb über ihn: »HERR, mein Gott, du bist sehr groß, mit Majestät und Pracht bist du bekleidet. Du, der in Licht sich hüllt wie in ein Gewand« (Ps 104,1-2). Als Mose Gott bat, seine Herrlichkeit zu offenbaren, antwortete der Herr:

Ich werde all meine Güte an deinem Angesicht vorübergehen lassen und den Namen Jahwe vor dir ausrufen: Ich werde gnädig sein, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, über wen ich mich erbarme. Dann sprach er: Du kannst es nicht ertragen, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben (2 Mo 33,19-20).

Der Schreiber des Hebräerbriefes drückte dies in einfachen Worten aus: »Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Heb 12,29).

Die Bildersprache, die Gott als ein lodernendes Feuer darstellt, ist eine sehr gute Veranschaulichung seiner Heiligkeit. Er ist völlig von der Sünde getrennt. In Psalm 5,4 steht: »Denn du bist nicht ein Gott, der an Gottlosigkeit Gefallen hat; bei dir darf ein Böser nicht weilen.« Er ist »herrlich in Heiligkeit« (2 Mo 15,11). »Keiner ist so heilig wie der HERR« (1 Sam 2,2).

Wegen seiner Heiligkeit gibt es für den Menschen keinen Zugang zu Gott. Er lebt in einer Umgebung vollkommener Reinheit, die viel zu heilig ist, als dass ein Sterblicher sie jemals betreten dürfte. Bibelstellen wie Matthäus 5,8 (»glücklich, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen«) und 1. Korinther 13,12 (»denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht«) beziehen sich nur auf einen kleinen Ausschnitt einer Perspektive, den die verherrlichten Menschen von Gott haben.

Wie passt Gottes absolute Heiligkeit in diese Doxologie? Paulus betont, dass Gott keine Fehler machen kann. Was er tut, ist immer richtig und gerecht. Für den Mann Gottes ist dies ein großer Trost in seinem Dienst. Nicht nur, dass Gott alle Fäden in der Hand hält, er schätzt jede Situation auch richtig ein. Die ihm feindlich gesinnt sind und ihn verfolgen, werden eines Tages von dem heiligen Gott gerichtet werden. Dieses Wissen rüstet den Mann Gottes aus, um seinem Herrn treu zu dienen.

Wie passend, dass diese Doxologie mit einem Lobpreis endet: **Ihm sei Ehre und ewige Macht! Amen.** Paulus rief hier aus: »Gott soll immer verehrt werden! Möge seine Herrschaft nie enden!«. Dieser Refrain reiht sich in die anderen großartigen Lieder der Schrift ein, die Gott loben (vgl. 1 Pt 4,11; 5,11; Jud 1,24-25).

Nichts motiviert einen Mann Gottes mehr als ein Verständnis der Größe Gottes. Die ihren Gott kennen, können mit dem Schreiber des Hebräerbriefes einstimmen: »Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten. Was soll mir ein Mensch tun?« (Heb 13,6).



---

# Der Umgang mit Reichtümern

# 25

**Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich zum Genuss darreicht. Sie sollen Gutes tun, reich werden an guten Werken, freigebig sein, bereit, mit anderen zu teilen, damit sie das ewige Leben ergreifen und so für sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln. (6,17-19)**

Zum Schluss des ersten Briefes des Apostels an seinen geliebten Sohn im Glauben standen noch zwei Fragen offen, die mit dem Umgang mit Reichtümern zu tun hatten. Wie Gläubige in diesen zwei Punkten handeln, ist ein Zeichen ihrer geistigen Reife und ihrer Hingabe zu Christus. Alle Gläubigen sind Verwalter und haben die von Gott gegebene Verantwortung, das Anvertraute zu bewahren und gut damit zu wirtschaften. In diesem Abschnitt beschäftigt Paulus sich mit dem ersten von diesen lebenswichtigen Bereichen, in denen die Gläubigen gute Verwalter sein sollen: der materielle Besitz.

Die wunderbare Doxologie der Verse 15 und 16, mit der Paulus Gott anbetet, war streng genommen eine Abweichung vom eigentlichen Thema, zu dem Paulus nun zurückkehrt. Somit bringt er Timotheus, der gerade noch von der wunderbaren Herrlichkeit Gottes las, ganz abrupt wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Das Leben eines Christen besteht nun mal aus Anbetung und Dienst. Die höchste Form der Anbetung ist, Gottes Willen zu tun (Röm 12,1-2). Reine Pflichterfüllung, die ohne Anbetung geschieht, ist nichts weiter als Gesetzlichkeit. Der Herr Jesus verband in Matthäus 4,10 Anbetung und Dienst miteinander: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.« Was er zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Paulus hatte im Zusammenhang mit falschen Lehrern schon das Thema der irdi-

schen Schätze behandelt (6,5.9-10). Er beschrieb die zerstörerischen Konsequenzen der Geldliebe und des Jagens nach Reichtum. In den Versen 17-19 beleuchtet er das Thema aus einer anderen Perspektive. In 5,9-10 sprach der Apostel von denen, die reich werden wollten. In den Versen 17-19 berät er diejenigen, die schon reich sind. Offensichtlich gab es in der blühenden Stadt Ephesus auch einige vermögende Gemeindemitglieder. Deswegen stellt dieser Abschnitt ein wichtiges Gegengewicht zu den vorherigen Aussagen Paulus' dar. Wenn der Apostel diese Ergänzung nicht geliefert hätte, wären die Reichen der Gemeinde in Ephesus automatisch der Geldliebe und des Nachjagens nach Geld bezichtigt worden.

Paulus verurteilt niemanden, der von Gott mit materiellen Reichtümern gesegnet wurde. Er ruft nur dazu auf, die von Gott gegebenen Mittel richtig zu verwalten (vgl. 5 Mo 8,18; 1 Sam 2,7; 1 Chr 29,12). Reichtum ist keine Sünde. Viele heilige Männer des Alten Testaments wie Abraham, Hiob und Salomo waren reich, genauso wie Lydia, Dorkas und Philemon zu Zeiten des Neuen Testaments. Es ist jedoch eine Sünde, seine Reichtümer zu lieben und sein Eigentum schlecht zu verwalten.

Auch wenn es keine Sünde ist, reich zu sein, kann man Reichtum auch nicht mit dem Segen Gottes gleichsetzen. Viele Gott wohlgefällige Menschen sind arm; einige sehr treue Pastoren können sich kaum eine neue Bibel leisten, wenn die alte zerlesen ist. Andererseits sind viele schlechte Menschen sehr reich (vgl. Ps 73,3-12).

Timotheus sollte als der Gesandte des Paulus und der Vertreter des Herrn im wohlhabenden Ephesus die **Reichen in der jetzigen Weltzeit** ermahnen. Reich sind nicht nur die Menschen, die ein teures Eigenheim auf einem großen Grundstück haben. Reich zu sein bedeutet, mehr als das Lebensnotwendige zu haben, mehr als Nahrung, Kleidung und Unterkunft. Im heutigen Sprachgebrauch könnte man sagen, die **Reichen** sind die, die etwas auf der hohen Kante haben. Die meisten Christen der westlichen Hemisphäre fallen in diese Kategorie. Der Ausdruck **in der jetzigen Weltzeit** (wörtlich »dem Jetzt-Zeitalter«) wird benutzt, um deutlich zu machen, dass es um den irdischen Wohlstand geht und nicht um geistliche Reichtümer.

Paulus befiehlt den Reichen nicht, dass sie sich ihres Eigentums entledigen und ein Armutsgeübde ablegen sollten, sondern dass sie im Umgang mit ihrem Wohlstand die richtige Einstellung demonstrieren sollen. Sie müssen verstehen, dass es gilt, eine Gefahr zu meiden, eine Pflicht zu erfüllen und eine Entwicklung zu bedenken.

## DAS VERMEIDEN DER GEFAHR

**Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich zum Genuss darreicht.** (6,17)

Eine der Gefahren des Reichtums ist Hochmut. **Hochmütig** stammt von *hupselophroneo*, ein zusammengesetztes Wort, das »hoch von sich denken« oder »eine zu hohe Meinung von sich haben« bedeutet. Wer auf diejenigen herabsieht, die auf der sozialen Leiter weiter unten stehen, offenbart einen schmerzlichen Charakterzug der gefallenen Menschheit. Reiche stehen dauernd in der Gefahr, sich anderen überlegen zu fühlen. Reichtum

und Stolz gehen oft Hand in Hand. Je reicher ein Mensch ist, desto größer die Versuchung. Es ist sehr schwer, reich zu sein und trotzdem demütig. Man ist versucht, andere Menschen als seine Diener anzusehen, da Reiche meistens Menschen um sich haben, die für sie arbeiten. Sprüche 18,23 beschreibt, was oft passiert: »Mit Flehen redet der Arme, der Reiche aber antwortet mit Härte.« Das geschieht so, weil »weise in seinen Augen [ ] der Reiche [ist], aber ein Geringer, der verständig ist, durchschaut ihn« (Spr 28,11).

Das Gegenteil von Hochmut ist »Demut« (Phil 2,3). Diese Tugend wurde in der hochmütigen griechischen Kultur verachtet, man verherrlichte den Stolz. Paulus will, dass die reichen Gläubigen der Ephesischen Gemeinde diese kulturelle Schwäche ablegen und Demut üben.

In Hesekiel 28,1-5 wird beschrieben, wie jemand wegen seines Reichtums hochmütig wurde:

Und das Wort des HERRN geschah zu mir so: Menschensohn, sage zum Fürsten von Tyrus: So spricht der Herr, HERR: Weil dein Herz hoch hinaus will und du sagst: »Gott bin ich, den Wohnsitz der Götter bewohne ich im Herzen der Meere!« – während du doch nur ein Mensch bist und nicht Gott; du aber erhebst dein Herz, als wäre es Gottes Herz – siehe, du bist weiser als Daniel, nichts Verborgenes ist dunkel für dich; durch deine Weisheit und durch deinen Verstand hast du dir Reichtum erworben und hast Gold und Silber in deine Schatzkammern geschafft; durch die Größe deiner Weisheit hast du mit deinem Handel deinen Reichtum vermehrt, dein Herz wollte wegen deines Reichtums hoch hinaus-. (Hes 28,1-5).

Jakobus warnt vor dieser Einstellung:

Meine Brüder, habt den Glauben Jesu Christi, unseres Herrn der Herrlichkeit, ohne Ansehen der Person! Denn wenn in eure Synagoge ein Mann kommt mit goldenem Ring, in prächtigem Kleid, es kommt aber auch ein Armer in unsauberem Kleid herein, ihr seht aber auf den, der das prächtige Kleid trägt, und sprecht: Setze dich bequem hierher! und sprecht zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze dich unten an meinen Fußschemel! – habt ihr nicht unter euch selbst einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? (2,1-4)

Eine zweite Gefahr, der Reiche gegenüberstehen, ist die Versuchung, **auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen**. Wer seine **Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums setzt** anstatt auf Gott, ist ein Narr. In Sprüche 11,28 steht: »Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen, aber wie Laub werden die Gerechten sprossen.« Sprüche 23,4-5 fügt dem hinzu: »Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit! Wenn du deine Augen darauf richtest, ist er nicht mehr da. Denn plötzlich macht er sich Flügel wie ein Adler und fliegt zum Himmel.« Auch dies ist eine große Gefahr, der reiche Menschen ausgesetzt sind. Wer viel besitzt, neigt dazu, sich auch darauf zu verlassen; wer jedoch wenig hat, kann sich auf seinen Besitz nicht verlassen und wird viel eher auf Gott für die Versorgung mit dem Notwendigen vertrauen.

In dem Gleichnis mit dem reichen Toren warnt der Herr Jesus Christus vor der Dummheit, sich auf seine irdischen Reichtümer zu verlassen:

Er sagte aber ein Gleichnis zu ihnen und sprach: Das Land eines reichen Menschen trug viel ein. Und er überlegte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Denn ich habe nicht, wohin ich meine Früchte einsammeln soll. Und er sprach: Dies will ich tun: ich will meine Scheunen niederreißen und größere bauen und will dahin all mein Korn und meine Güter einsammeln; und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich! Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.

Anstatt auf Reichtum zu vertrauen, sollte ein Gläubiger seine **Hoffnung auf den lebendigen Gott** setzen, **der uns alles reichlich zum Genuss darreicht**. Gott bietet viel mehr Sicherheit als eine irdische Geldanlage. In Psalm 50,1-12 beschreibt Gott seine unermesslichen Reichtümer: »Denn mein ist alles Getier des Waldes, das Vieh auf tausend Bergen. Ich kenne alle Vögel der Berge, und was sich tummelt im Feld, ist mir bekannt. Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist die Welt und ihre Fülle.« Gott ist nicht geizig; er **reicht uns alles reichlich zum Genuss dar**. In Prediger 5,18-20 steht:

Siehe, was ich als gut, was ich als schön ersehen habe: Dass einer isst und trinkt und Gutes sieht bei all seiner Mühe, mit der er sich abmüht unter der Sonne, die Zahl seiner Lebenstage, die Gott ihm gegeben hat; denn das ist sein Teil. Auch jeder Mensch, dem Gott Reichtum und Güter gegeben und den er ermächtigt hat, davon zu genießen und sein Teil zu nehmen und sich bei seiner Mühe zu freuen, – das ist eine Gabe Gottes. Denn er denkt nicht viel an die Tage seines Lebens, weil Gott ihn mit der Freude seines Herzens beschäftigt.

Für einen Gläubigen ist die höchste Form der Freude, seinem Herrn Ehre zu bringen. Wahre Glückseligkeit wird ein Gläubiger also dann erlangen, wenn er nach Jesu Worten in Matthäus 6,19-21 handelt:

Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Fraß zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen! Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.

**DIE PFLICHT, DIE ERFÜLLT WERDEN MUSS**

**Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete ... Sie sollen Gutes tun, reich werden an guten Werken, freigebig sein, bereit, mit anderen zu teilen (6,17,18)**

Die Pflicht aller reichen Gläubigen besteht darin, ihre Mittel zu nutzen, um die lebens-

notwendigen Bedürfnisse anderer zu erfüllen. Der Apostel benutzt vier Begriffe, um diese Pflicht zu beschreiben.

Zunächst sollte Timotheus ihnen **gebieten, Gutes zu tun**. *Agathoergeo (Gutes tun)* erscheint hier das einzige Mal im Neuen Testament. Es bedeutet »etwas tun, das aus sich selbst heraus, essenziell und qualitativ gut ist«. Das Verb beschreibt eine noble und hervorragende Tat, also nichts oberflächlich Gutes. Es umschreibt eher den allgemeinen Aspekt dieser Pflicht; Reiche sollen ihr Leben und ihr Geld dazu verwenden, generell gute und noble Taten zu vollbringen.

Der zweite Aspekt definiert die Pflicht der Reichen dann genauer. Sie sollen reich in **guten Werken** sein. Gott will nicht, dass man seinen materiellen Reichtum hortet oder sparsam mit Almosen ist. Das Schlüsselwort lautet **reich**, was so viel wie »im Überfluss« oder »reichlich ausgestattet« bedeutet. Materieller Wohlstand soll zu **guten Werken** an anderen Menschen genutzt werden. Gläubige sollen mit ihren finanziellen Mitteln ihre eigenen Familien unterstützen (5,8), besonders die bedürftigen Witwen (5,4). Die Leiter der Gemeinde (5,17) und alle anderen bedürftigen Gemeindeglieder (Apg 4,34-35) müssen ebenso unterstützt werden. Dieses Teilen darf nicht nach dem Minimal-Prinzip geschehen, sondern sollte auch über die Grundbedürfnisse hinausgehen.

Eine dritte Formulierung beschäftigt sich dann grundlegend mit dem Motiv. Wer Geld hat und es auch für andere einsetzt, muss **freigebig sein**. *Eumetadotos (freigebig)* bedeutet »großzügig« oder »grenzenlos«. Die Pflicht der Reichen ist, die Bedürfnisse anderer über das Minimum hinaus zu befriedigen. Das kann aber nur ein freigebiges und selbstloses Herz. Gläubige sollen andere mit der gleichen freigebigen Liebe behandeln, mit der Gott sie auch schon in Bezug auf ihren eigenen Reichtum gesegnet hat. Wie die Mazedonier, die Paulus in 2. Korinther 8,1-4 lobte, so soll auch ihre Opferbereitschaft uneingeschränkt sein.

Diese Einstellung des großmütigen Gebens wurde auch von dem Volk Israel dargestellt. In 1. Chronika 29,1-17 wird erzählt, wie man den Bau des Tempels unter Salomo mit großzügigen Gaben unterstützte:

Und der König David sagte zu der ganzen Versammlung: Mein Sohn Salomo, der einzige, den Gott erwählt hat, ist noch jung und zart; das Werk aber ist groß, denn nicht für einen Menschen ist dieser Palast, sondern für Gott den HERRN. Und mit all meiner Kraft habe ich für das Haus meines Gottes bereitgestellt: das Gold für das goldene Gerät und das Silber für das silberne und die Bronze für das bronzene, das Eisen für das eiserne und das Holz für das hölzerne Gerät; Onyxsteine und eingefasste Steine, Steine zur Verzierung und Mosaiksteine und allerlei Edelsteine und Alabastersteine in Menge. Und außerdem, weil ich Gefallen habe an dem Haus meines Gottes, habe ich, was ich als Eigentum an Gold und Silber selbst besitze, für das Haus meines Gottes gegeben, über all das hinaus, was ich für das Haus des Heiligtums bereitgestellt habe: 3 000 Talente Gold von Gold aus Ofir, und 7 000 Talente geläutertes Silber, zum Überziehen der Wände der Räume; Gold für das goldene und Silber für das silberne Gerät und für jede Arbeit von Künstlerhand. Wer ist nun bereitwillig, heute seine Hand ebenso für den HERRN zu füllen? Und die Obersten der Sippen und die Obersten der Stämme Israels und die Obersten über Tausend und über Hundert und

die Obersten über den königlichen Dienst zeigten sich bereitwillig; und sie gaben für die Arbeit am Haus Gottes 5 000 Talente Gold und 10 000 Dariken und 10 000 Talente Silber und 18 000 Talente Bronze und 100 000 Talente Eisen. Und bei wem sich Edelsteine fanden, der gab sie für den Schatz des Hauses des HERRN in die Hand Jehiels, des Gerschoniters. Und das Volk freute sich über ihre Bereitwilligkeit, denn mit ungeteiltem Herzen zeigten sie sich bereitwillig für den HERRN; und auch der König David freute sich mit großer Freude. Und David pries den HERRN vor den Augen der ganzen Versammlung, und David sprach: Gepriesen seist du, HERR, Gott unseres Vaters Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dein, HERR, ist die Größe und die Stärke und die Herrlichkeit und der Glanz und die Majestät; denn alles im Himmel und auf Erden ist dein. Dein, HERR, ist das Königtum, und du bist über alles erhaben als Haupt. Und Reichtum und Ehre kommen von dir, und du bist Herrscher über alles. Und in deiner Hand sind Macht und Stärke, und in deiner Hand liegt es, einen jeden groß und stark zu machen. Und nun, unser Gott, wir preisen dich, und wir loben deinen herrlichen Namen. Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir instande waren, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben. Denn wir sind Fremde vor dir und Beisassen wie alle unsere Väter; wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden, und es gibt keine Hoffnung. HERR, unser Gott, diese ganze Menge, die wir bereitgestellt haben, um dir ein Haus zu bauen für deinen heiligen Namen, von deiner Hand ist sie, und das alles ist dein. Ich habe erkannt, mein Gott, dass du das Herz prüfst, und an Aufrichtigkeit hast du Gefallen. Ich nun, in Aufrichtigkeit meines Herzens habe ich das alles bereitwillig gegeben; und ich habe jetzt mit Freuden gesehen, dass auch dein Volk, das sich hier befindet, dir bereitwillig gegeben hat.

Die letzte Formulierung drückt die Pflicht der Reichen aus, mitteilhaftig zu sein. *Koinonikos* (**mit anderen zu teilen**) stammt von dem im Neuen Testament gebräuchlichen Wort für Gemeinschaft, *koinonia* und bedeutet »wohl­tätig«. Anderen unter die Arme zu greifen darf nicht in einer kalten und unnahbaren Art und Weise geschehen. Vielmehr soll eine gegenseitige Sorge und Fürsorge im gemeinsamen Leben der Gläubigen vorherrschen.

## EINE NICHT ZU VERGESSENDE ENTWICKLUNG

**damit sie das ewige Leben ergreifen und so für sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln.** (6,19)

Paulus bedrängt die Reichen, daran zu denken, welches Endergebnis ein guter Umgang mit Reichtümern nach sich zieht. Wenn sie ihre irdischen Güter mit anderen teilen, dann **sammeln** sie sich selbst **eine gute Grundlage für die Zukunft**. *Apothēsaurizo* (**sammeln**) könnte mit »Anhäufen von Schätzen« übersetzt werden, während *themelios* (**Grundlage**) sich auf ein Vermögen beziehen kann. Die Reichen sollen sich nicht darum kümmern, ob die Investition ihres Geldes schon auf der Erde Zinsen abwirft. Wer sich Schätze im Himmel ansammelt, wird auch damit zufrieden sein, seine Dividende erst in der **Zukunft** zu erhalten, nämlich im Himmel.

Die in die Ewigkeit investieren, zeigen, dass sie **das ewige Leben ergreifen** wollen. Wahres Leben, bzw. **ewige Leben**, ist das ewige Leben. Gläubige müssen ihr Leben im Lichte der Ewigkeit leben. Darum sagte der Herr Jesus Christus in Lukas 16,9: »Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnehme in die ewigen Zelte.« Christen sollen ihr Geld in die Seelen von Männern und Frauen investieren, die später bei ihrer Ankunft im Himmel zur Stelle sein werden, um sie zu begrüßen und ihnen zu danken.!



---

# Der Umgang mit der Wahrheit

# 26

**O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut, meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich sogenannten »Erkenntnis«! Zu dieser haben sich etliche bekannt und haben darüber das Glaubensziel verfehlt. Die Gnade sei mit dir! Amen. (6,20-21)**

In 1. Timotheus 3,15 beschreibt Paulus die Gemeinde als »Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit«. Im Laufe der Geschichte hat die wahre Gemeinde an der Wahrheit festgehalten, trotz der Wirbelstürme der Verfolgung von außen und trotz den heimtückischen Angriffen der falschen Lehren von innen. Unzählige Märtyrer haben lieber den höchsten Preis bezahlt, als die kostbare Wahrheit des Wortes Gottes zu verlassen oder abzuändern. Den heutigen Gemeinden ist dieses Erbe der Wahrheit von denen, die schon gegangen sind, übergeben worden. Es ist unsere Verantwortung, diese Wahrheit zu bewahren, sie zu verkündigen und unverändert an die weiterzugeben, die nach uns kommen werden.

In unseren Tagen ist das eine riesige Herausforderung. Der zynische Verzweiflungsruf des Pilatus, »Was ist Wahrheit?« (Joh 18,38) durchdringt auch unsere Kultur. Dr. Mark M. Hanna bemerkt dazu:

Heutzutage stehen wir den folgenden fatalen Ansichten gegenüber, die sehr weit verbreitet sind:

- (1) Es ist zweifelhaft, ob es überhaupt so etwas wie Wahrheit gibt; aber wenn es sie gibt, dann kann man sie nicht herausfinden.
- (2) Wenn es so etwas wie Wahrheit gibt, dann ist es sehr unwahrscheinlich, dass es überhaupt irgendeine *religiöse* Wahrheit gibt (*Crucial Questions in Apologetics* [Grand Rapids: Baker, 1981], S. 21; Hervorhebungen aus dem Original).

Leider sind heutzutage die wenigsten Gemeinden in der Lage, diese Herausforderung anzunehmen. Obwohl sie aufgefordert sind, Salz und Licht der Erde zu sein, sind doch viele Gemeinden viel zu schnell bereit, Kompromisse einzugehen. Die weltliche Psychologie, die sich auf den heidnischen Gedanken der Menschen gründet und die atheistische Sicht der Entstehung des Lebens (Evolution) werden von vielen willkommen geheißen, die sich selbst evangelikale Christen nennen. Sie interpretieren die Schrift nach eigenem Gutdünken, damit diese antibiblichen Sichtweisen ins Bild passen. Der Pragmatismus hält Einzug, die Hingabe zu biblischen Wahrheiten wird als armselige Marketing-Strategie verunglimpft. (Wer sich näher mit diesem Thema auseinandersetzen möchte, lese mein Buch *Wenn Salz kraftlos wird – Die Evangelikalen im Zeitalter juckender Ohren* [Bielefeld: CLV, 1996].)

Der wichtigste Maßstab, an dem eine Gemeinde gemessen werden sollte, ist nicht ihre Größe, ihre Mitgliederzahl oder -verhalten oder wie interessant die Predigten sind. Auch nicht wie gut der Gesang und wie sauber das Versammlungsgebäude ist oder ihr Ansehen in der Nachbarschaft. Der wichtigste Prüfstein jeder Gemeinde ist ihr Umgang mit dem Wort Gottes. Ob sie die göttliche Wahrheit lehrt und danach lebt, ist der Dreh- und Angelpunkt, da eine Gemeinde vor Gott verantwortlich ist, die Wahrheiten der Schrift zu bewahren und zu verkündigen. Also ist das schlimmste Verbrechen, das man gegen Gott begehen kann, seine Offenbarungen zu verdrehen und der Welt ein falsches und götzenhaftes Abbild von ihm zu verkaufen.

Die Schrift muss mit aller Ehrfurcht und Sorgfalt behandelt werden, da es die Eigendarstellung Gottes ist. Der Psalmist schrieb: »Ich falle nieder vor deinem heiligen Tempel, und deinen Namen preise ich wegen deiner Gnade und Treue. Denn du hast dein Wort groß gemacht über deinen ganzen Namen« (Ps 138,2). Der Psalm 119,61 fügt dem hinzu: »Oberste haben mich verfolgt ohne Ursache. Aber vor deinem Wort hat mein Herz gebebt«, während in Jesaja 66,2 steht: »Hat doch meine Hand dies alles gemacht, und alles dies ist geworden, spricht der HERR. Aber auf den will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort.« Wenn man Gottes Wort nicht ernst nimmt, weil man es nachlässig auslegt oder sein Leben nicht nach ihm richtet, nimmt man letztlich Gott nicht ernst. Wenn aber die Gemeinde Gott schon nicht ernst nimmt, warum sollte es dann die Welt tun?

Die Schrift ist voll mit Warnungen, Gottes Wort zu verändern und voll mit Ermahnungen, es zu schützen. 5. Mose 4,2 warnt: »Ihr sollt nichts hinzufügen zu dem Wort, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon wegnehmen, damit ihr die Gebote des HERRN, eures Gottes, haltet, die ich euch gebiete!« – eine Warnung, die von dem Apostel Johannes in Offenbarung 22,18-19 wiederholt wird:

Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott seinen Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben ist.

Paulus schrieb, als er seinen Dienst in Korinth verteidigte: »Denn wir treiben keinen

Handel mit dem Wort Gottes wie die meisten, sondern wie aus Lauterkeit, sondern wie aus Gott reden wir vor Gott in Christus« (2 Kor 2,17). Der Apostel distanzierte sich ganz entschlossen von denen, die wie Straßenhändler auf dem Basar die Wahrheit zu ihren Zwecken missbrauchten. Judas beschwor seine Leser: »Geliebte, da ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen« (Jud 1,3), während Paulus seinen geliebten Sohn im Glauben, Timotheus, ermahnte: »Halte fest das Vorbild der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind! Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!« (2 Tim 1,13-14).

Wie die Gemeinden unserer Zeit, so standen auch die Gläubigen in der Versammlung in Ephesus in der Versuchung, das Wort Gottes abzuschwächen. Ephesus war eine durch und durch heidnische Stadt, in welcher der Tempel der Göttin Diana (Artemis) stand, der zu den sieben Weltwundern der damaligen Zeit zählte. Da er selber drei Jahre in Ephesus gedient hatte (Apg 20,31), war Paulus sich des äußeren Drucks und der Versuchung, die Wahrheit abzuändern oder zu verlassen, wohl bewusst. Es ist daher nicht verwunderlich, dass seine zwei Briefe an den Ältesten der Gemeinde (Timotheus) voll von Ermahnungen sind, das Wort zu leben, zu verkündigen und zu beschützen. In der Tat bilden diese Ermahnungen eine treffende Zusammenfassung der beiden Briefe:

So wie ich dich bat, als ich nach Mazedonien abreiste, in Ephesus zu bleiben, damit du einigen Weisung erteilen solltest, nichts anderes zu lehren noch mit Fabeln und endlosen Geschlechtsregistern sich abzugeben, die mehr Streitfragen hervorbringen, als sie den Verwalterdienst Gottes fördern, der im Glauben geschieht –. Das Endziel der Weisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Davon sind einige abgeirrt und haben sich leerem Geschwätz zugewandt. Sie wollen Gesetzeslehrer sein und verstehen nichts, weder was sie sagen noch was sie fest behaupten (1 Tim 1,3-7).

Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Kind Timotheus, nach den vorangegangenen Weissagungen über dich, damit du durch sie den guten Kampf kämpfst, indem du den Glauben bewahrst und ein gutes Gewissen, das einige von sich gestoßen und so im Hinblick auf den Glauben Schiffbruch erlitten haben (1,18-19).

Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig (3,2).

Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten, durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind, die verbieten, zu heiraten, und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, die Gott geschaffen hat zur Annahme mit Danksagung für die, welche glauben und die Wahrheit erkennen. Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet. Wenn du dies den Brüdern vorstellst, so wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein, der sich nährt durch die Worte des Glaubens und der

guten Lehre, der du gefolgt bist. Die unheiligen und altweiberhaften Fabeln aber weise ab, übe dich aber zur Gottseligkeit (4,1-7).

Bis ich komme, achte auf das Vorlesen, auf das Ermahnen, auf das Lehren! (4,13). Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen! Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, die dich hören (4,16).

Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre gewürdigt werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten (5,17).

Dies lehre und ermahne! Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und der Lehre, die gemäß der Gottseligkeit ist, so ist er aufgeblasen und weiß nichts, sondern ist krank an Streitfragen und Wortgezänken. Aus ihnen entstehen: Neid, Streit, Lästerungen, böse Verdächtigungen, ständige Zänkereien von Menschen, die in der Gesinnung verdorben und der Wahrheit beraubt sind und meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn (6,2b-5).

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen! Ich gebiete dir vor Gott, der allem Leben gibt, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot unbefleckt, untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus! (6,12-14).

Halte fest das Vorbild der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind! Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt! (2 Tim 1,13-14).

und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren! (2,2).

Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet! Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten (2,15-16).

Böse Menschen und Betrüger aber werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden. Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet (3,13-17).

Ich bezeuge eindringlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre! Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden. Du aber sei nüchtern in

allein, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst! Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt, und die Zeit meines Abscheidens steht bevor. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt (4,1-7).

Das triumphale Vermächtnis des noblen Apostels (2 Tim 4,7) offenbart das Herz seines Dienstes. Trotz der vielen Anfechtungen und Verfolgungen, die Paulus durchlitten hatte, bewahrte er die ihm anvertraute Wahrheit erfolgreich bis zu seinem Lebensende. Durch seine Lehren und durch seine Vorbildfunktion lädt er alle Christen ein, es ihm gleich zu tun.

Wie in seiner Anklage gegen die Reichen (1 Tim 6,17-19), so weist Paulus seinen Schüler Timotheus auf drei Prinzipien hin, wie man mit der Wahrheit umgehen muss: Eine Pflicht, die erfüllt werden muss; eine Gefahr, die vermieden werden muss; und eine Entwicklung, die man berücksichtigen muss.

#### EINE PFLICHT, DIE ERFÜLLT WERDEN MUSS

##### **O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut, (6,20a)**

**O** ist eine emotionsgeladene Bitte an seinen geliebten Sohn im Glauben. **Timotheus** bedeutet »jemand der Gott Ehre bereitet«. Der Apostel ruft seinen Schüler dazu auf, seinen Namen in die Tat umzusetzen. **Bewahre** kommt von *phulasso*, ein Wort, das ausdrückt, dass kostbare Gegenstände an einem sicheren Ort aufbewahrt werden. **Anvertraute** kommt von dem griechischen Wort *paratheke*, das so viel wie »deponieren« oder »hinterlegen« bedeutet. Bei Timotheus ist die Wahrheit hinterlegt worden. Kelly schreibt:

Hier sieht man, dass die christliche Botschaft ... nicht etwas ist, das der Diener der Gemeinde selbst bestimmen oder verändern kann; sie ist eine göttliche Offenbarung, die ihm anvertraut wurde. Er steht nun in der Pflicht, sie gewissenhaft und unbeeinträchtigt an andere weiterzuvermitteln (*The Pastoral Epistles* [Peabody, Mass.: Hendrickson, 1987], S. 150).

Paulus schrieb den Thessalonichern: »Denn unsere Ermahnung geschah nicht aus Irrtum, auch nicht aus Unlauterkeit, auch nicht mit List; sondern wie wir von Gott tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft« (1 Th 2,3-4). Den Korinthern teilte er mit: »Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes« (1 Kor 4,1). Jeder Christ, vor allem aber der ihm Dienst stehende, muss dieses geheiligte Gut bewahren.

#### EINE GEFAHR, DIE VERMIEDEN WERDEN MUSS

##### **meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich sogenannten »Erkenntnis«! (6,20b)**

*Ektrepo* (**meiden**) bedeutet »sich abwenden«. Falsche Lehren müssen wie eine Pest gemieden werden, da sie die Pest sind. **Unheiligen** ist die Übersetzung von *bebelos*, ein Wort, das sich ursprünglich auf alles bezog, das sich nicht auf dem heiligem Boden des griechischen Tempels befand. Es umschreibt alles, was außerhalb der Reichweite der Wahrheit und damit **unheilig** und weltlich ist. **Solche nichtigen Geschwätze** bestehen in nutzlosen und vergeblichen Argumenten, die nur zu Gottlosigkeit führen (2 Tim 2,16).

**Widersprüche der fälschlich sogenannten »Erkenntnis«!** stammt von *antithesis*, ein Fachwort der Rhetorik, mit dem ein Gegenargument in einer Debatte bezeichnet wird. Timotheus sollte die pseudo-intellektuellen Argumente derer meiden, die doch nur die Schrift angreifen wollten. Solche Debatten werden »um sich fressen wie Krebs« (2 Tim 2,17).

## EINE ENTWICKLUNG, DIE MAN BERÜCKSICHTIGEN MUSS

**Zu dieser haben sich etliche bekannt und haben darüber das Glaubensziel verfehlt. Die Gnade sei mit dir! Amen (6,21).**

Die Gefahren von falscher Doktrin sind offensichtlich. **Etliche** haben sich zu ihr bekannt und **haben darüber das Glaubensziel verfehlt**. Wenn man die Wahrheit bewusst hinter sich lässt, muss man das als Apostasie bezeichnen, eine Entwicklung, der man leider häufig begegnet. Petrus warnt vor falschen Lehrern, die einem Irrtum unterliegen und viele andere mit sich ziehen:

Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Parteien heimlich einführen werden, indem sie auch den Gebieter, der sie erkauf hat, verleugnen. Die ziehen sich selbst schnelles Verderben zu. Und viele werden ihren Ausschweifungen nachfolgen, um derentwillen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird. (2 Pt 2,1-2)

Paulus beschwört Timotheus, sich nicht auf die Irrlehren einzulassen, sondern das ihm anvertraute Gut der Wahrheit zu beschützen. Wie sieht dieser Schutz nun eigentlich aus? Wie kann man den Schatz der Wahrheit bewachen?

Erstens, indem man dem Wort Gottes glaubt. In Johannes 5,24 sagte Jesus: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.« Johannes schrieb außerdem in seinem ersten Brief: »Ich habe euch geschrieben, Kinder, weil ihr den Vater erkannt habt. Ich habe euch, Väter, geschrieben, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist. Ich habe euch, ihr jungen Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt« (1 Joh 2,14).

Zweitens, indem man sein Wort ehrt. Hiob sagte: »Vom Gebot seiner Lippen ließ ich nicht ab; mehr als es meine Pflicht gewesen wäre, wahrte ich die Worte seines Mundes« (Hi 23,12).

Drittens, indem man das Wort liebt. In Psalm 119,97 bekennt der Psalmist: »Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Nachdenken den ganzen Tag.«

Viertens, indem man dem Wort gehorcht. In Johannes 8,31 sagte Jesus zu denen, die ihren Glauben an ihn bekannten: »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger.«

Fünftens, indem man das Wort verkündigt. Paulus drängte Timotheus: »Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre!« (2 Tim 4,2).

Sechstens, indem man das Wort verteidigt. In Judas 1,3 steht: »Geliebte, da ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.«

Siebtens, indem man in dem Wort forscht. Paulus befahl Timotheus: »Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!« (2 Tim 2,15).

Paulus abschließender Gruß **Die Gnade sei mit dir!** erstreckt sich nicht nur auf Timotheus, sondern auf die gesamte Versammlung von Ephesus. Alle Christen haben die Pflicht, das empfangene kostbare Erbe der Wahrheit zu bewahren und an die nächste Generation weiterzugeben.



---

# Bibliografie

Barclay, William. *The Letters to Timothy, Titus, and Philemon*. Philadelphia: Westminster, 1977.

Carson, D. A., Douglas J. Moo, und Leon Morris, *An Introduction to the New Testament*. Grand Rapids: Zondervan, 1992.

Dana, H.E. und Julius R. Mantey. *A Manual Grammar of the Greek New Testament*. Toronto: MacMillian, 1957.

Fairbairn, Patrick. *Pastoral Epistles*. Minneapolis: James & Klock, 1976.

Fee, Gordon D. *New International Biblical Commentary: 1 and 2 Timothy, Titus*. Peabody, Mass: Hendrickson, 1988.

Gundry, Robert H. A. *Survey of the New Testament*. Grand Rapids: Zondervan, 1970.

Guthrie, Donald, *New Testament Introduction*. Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 1990. Guthrie, Donald. *The Pastoral Epistles*. Grand Rapids: Eerdmann, 1990. Hendricksens, William. *New Testament Commentary: Exposition of the Pastoral Epistles*. Grand Rapids: Baker, 1981.

Hiebert, D. Edmond. *The Pauline Epistles*. Vol. 2 of *An Introduction to the New Testament*. Chicago: Moody, 1981.

Hiebert, D. Edmond. *First Timothy*. Chicago: Moody, 1957.

Kelly, J. N. D. *The Pastoral Epistles*. Peabody, Mass.: Hendrickson, 1987.

Homer A. Kent, Jr.; *The Pastoral Epistles*. Überarb. Ausg. Winona Lake, Ind.: BMH, 1982.

Lenski, R. C. H. *The Interpretation of St. Paul's Epistles to the Colosians, to the Thessalonians, to Timothy, to Titus, and to Philemon*. Minneapolis: Augsburg, 1964.

Longenecker, R. N. »Paul, The Apostle«, in *Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible*, Bd. 4, Herausg. Merrill C. Tenney. Grand Rapids: Zondervan, 1977. Plummer, Alfred. *The Pastoral Epistles*, in *The Expositor's Bible*, Herausg. W. Robertson Nicoll. New York: A. C. Armstrong & Son, 1903. Rienecker, Fritz und Cleon L. Rodgers, Jr., *A Linguistic Key to the Greek New Testament*. Grand Rapids: Zondervan, 1982.

Robertson, A. T. *The Epistles of Paul*. Bd. 4 of *Word Pictures in the New Testament*. Nashville: Broadman, 1931.

Thayer, Joseph Henry. *Greek-English Lexicon of the New Testament*. Nachdruck; Grand Rapids: Zondervan, 1970.

Trench, Richard C. *Synonyms of the New Testament*. Grand Rapids: Eerdmans, 1983.

Turner, Nigel. *Style*. Bd. 4 of James Hope Moulton, Herausg., *A Grammar of New Testament Greek*. Edinburgh: T. & T. Clark, 1980. Vincent, Marvin R. *Word Studies in the New Testament*. Grand Rapids: Eerdmans, 1946.

Wilson, Geoffery B. *The Pastoral Epistles*. Edinburgh: Banner of Truth, 1982.

Wuest, Kenneth S. *The Pastoral Epistles in the Greek New Testament*, Bd. 2 von *Word Studies in the Greek New Testament*. Grand Rapids: Eerdmans, 1978

---

# Verzeichnis der griechischen Wörter

agape	31, 259	apothosaurizo	280
agathoergeo	279	arsenokoitais	35
agathon	91	athanasia	272
agathos	32, 126	autarkeia	246
agon	261	authentein	96
agonizomai	265	axioo	215
agora	218		
aidos	91	bathmos	138
amachos	121	bebelos	164, 288
ameleo	179	boulomai	81, 85, 88, 207, 250
anastrepho	141	buthizo	251
anegkletos	137		
anengkletos	113	charisma	180
anepileptos	113	chera	194
anomia	35		
antithesis	289	de	112, 246, 256
aphistemi	15	deesis	73, 198
aphorme	209	despotes	227
aphtharsia	273	diabolos	137
apoleia	252	diakoneo	132
apostello	19	diakonia	40, 32, 133
apostereo	240	diakonion	132
apostolos	19	diakonos	132, 133, 160
apotheo	66	didaktikos	118

didaskaleo	234	horao	146
didaskalein	29	hos	145, 164
didaskalia	177, 216	hubristes	41
didaskein	96	hugiaiino	35, 235
dikaioo	146	huios	22
dilogos	134	huper	43
dokimazo	136	huperpleonazo	43
doulos	160, 226, 227	hupomone	259
dunastes	271	hupotage	95, 126
		hupotithemi	160
einai	113	hupotuposis	45
eis touto gar	167	hupselophroneo	276
ektrepo	288		
eleethen	41	ideos	227
elencho	218		
elpizo	197	kalos	34, 55, 108, 126, 160, 215, 260
empipto	250	kata	217
epakoloutho	204	kataphroneo	229
epangelo	91	katastole	88
eparkeo	204	katastreniao	206
epieikes	120	kategoria	217
epimelomai	127	kauteriazoo	155
epiphaneia	262	koinoneo	220
epiplesso	185	koinonia	280
episkopos	11, 107	koinonikos	280
epitage	20	kopiao	109, 167, 216
epithumeo	105	kosmeo	88
epithumia	251	kosmio	88
epitrepo	95	kosmios	116
eumetadotos	279	kosmos	88, 116
eusebeia	145, 257		
		logomachia	238
gnesios	22	logos	216
gumnazo	165	loipos	218
hagneia	176	makarios	270
hedraioma	142	makrothumia	45
hegeomai	227	malista	169, 216
hesuchia	95	manthano	92
heterodidaskalein	29	marturia	128
heterodidaskaleo	234	me plektes	120
heteros	29, 234	meletao	181
hieroprepes	134	monoo	197
homologeoo	145	muthos	164

neophutos	127	proistemi	215
neotes	174	prokope	182
nephalios	115, 116	pronoeo	199
nouontes	34	prosecho	135, 152, 177
nothos	22	proserchomai	235
		proseuche	73, 198
oida	141	proton	195
oikodespoteo	208		
oikos	141	sebomai	134
olethros	251	semnos	134
orego	105	sophrosunes	91
		soter	169
paideuo	66	sozo	98, 170
paradechomai	217	spatalao	198
paraiteomai	164, 206	su	256
parakaleo	29, 185		
parakletos	185	tachion	140
parangelian	53	teknogoneo	208
parangelo	29, 171	teknon	22
paratheke	287	teknotropheo	203
paratithemi	54	tereo	220
parresia	138	thelema	20
periergos	207	themelios	280
phaneroo	145	theos	145
pheugo	256	theosebeia	92
philarguria	252	thlibo	204
philoxenos	117	timao	194
phulasso	287	time	213
pistis	206	tuphoo	128, 237
planos	153	tupos	174
pleonazo	43		
praupathia	259	zetesis	238
presbuteros	11, 186	zoogoneo	261
proago	54		